

Thomas Kreckel

Der Römische Vicus von Eisenberg II

Die Baubefunde auf der Parzelle von Haus 5

Dissertation
Mannheim
2004

Inhaltsverzeichnis:

Vorwort	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4
Einführung	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5
<i>Allgemeine Informationen (5), Zu Haus 5 (8)</i>											
Haus 5 – Darstellung der einzelnen Bauphasen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	11
1.) Haus 5 – Bauphase H5/0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12
2.) Haus 5 – Bauphase H5/I	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	14
- Befundsituation (14)											
- Auswertung (15)											
- Zur Datierung (17)											
3.) Haus 5 – Bauphase H5/II	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	18
- Befundsituation (18)											
- Auswertung (27)											
<i>Bemerkungen zum Grundriss (27), Zur Phaseneinteilung (28), Phase H5/II a (28), Phase H5/II b (37), Phase H5/II c (41)</i>											
- Zur Datierung (42)											
4.) Haus 5 – Bauphase H5/III	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	43
- Befundsituation (43)											
- Auswertung (55)											
<i>Bemerkungen zum Grundriss (55), Zur Phaseneinteilung (61), Phase H5/III a (62), Phase H5/III b (74), Phase H5/III c (76), Phase H5/III d (78), Einschub: Bemerkungen zur Porticus (79), Phase H5/III e (81)</i>											
- Zur Datierung (83)											
Exkurs: Das Haus 5 im römischen Vicus von Eisenberg – Eine Forumsanlage ?											86
5.) Haus 5 – Bauphase H5/IV	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100
- Zur Befundsituation (100)											
- Zur Phaseneinteilung (101)											
- Auswertung (102)											
1. „Westbau“	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	102
+ <i>Hypokaustraum (102): Phase H5/IV a (103), Phase H5/IV b (106), Phase H5/IV c (107), Phase H5/IV d (108)</i>											
+ <i>Bereich östlich des Hypokaustraumes (110): Phase H5/IV a (111), Phase H5/IV b (114), Phase H5/IV c (114), Phase H5/IV d (115)</i>											
+ <i>Der Anbau an der Südseite der Apsis: Phase H5/IV a (116), Phase H5/IV d (117)</i>											

+ Zusammenfassung der Ergebnisse des „Westbaus“ (118)	
+ Zur Datierung (123)	
2. „Mittelbau“	124
+ Phase H5/IV a (125), Phase H5/IV d (128)	
+ Bemerkungen zum Grundriss (128)	
+ Zur Datierung (129)	
3. „Darrengebäude“	130
+ Befundsituation (130)	
+ Zur Phasenabfolge (134)	
+ Zur Rekonstruktion (134)	
+ Zur Interpretation (136)	
+ Zur Datierung (137)	
Die Schachtanlagen im Bereich von Haus 5	140
Zusammenfassung der Bauphasen H5/0 – H5/IV	141
Phase H5/0 (141), Phase H5/I (142), Phase H5/II (142), Phase H5/III (144), Phase H5/IV (146)	
Münzliste Haus 5	152
Befundkatalog Haus 5	174
Bauphase H5/0 (174)	
Bauphase H5/I (176)	
Bauphase H5/II (185)	
+ Phase H5/II a (185), Phase H5/II b (238), Phase H5/II c (250)	
Bauphase H5/III (255)	
+ Phase H5/III a (255), Phase H5/III b (286), Phase H5/III c (292), Phase H5/III d (323), Phase H5/III e (334)	
Bauphase H5/IV (346)	
+ Phase H5/IV a (346), Phase H5/IV b (389), Phase H5/IV c (393), Phase H5/IV d (395)	
Konkordanz der Befundnummern und der Bauphasen (406)	
Anhang A: Die Inschriften aus dem römischen Vicus von Eisenberg	409
Literaturverzeichnis	438

Vorwort:

Seit dem Jahr 1996 habe ich – zunächst als studentische Hilfskraft - regelmäßig an den Grabungen im römischen Vicus von Eisenberg, die seit 1992 von der Archäologischen Denkmalpflege in Speyer durchgeführt werden, teilgenommen. Bei diesen Tätigkeiten ergab sich schon 1998 die Möglichkeit, für die Masterarbeit den Bronzedeptfund aus Haus 2 zu bearbeiten. Nach dem Abschluss dieser Arbeit wurde mir vom Leiter des Amtes Prof. Dr. Bernhard angeboten, für die Dissertation einen weiteren Teilbereich der bisher freigelegten Siedlung zu untersuchen und auszuwerten. Diese Forschungsarbeit wurde erst im Frühjahr 2000 begonnen, da ich direkt nach der Masterprüfung - im März 1999 - wieder in Eisenberg tätig war, um noch einige Bereiche zu untersuchen, die zu dem aufzuarbeitenden Areal gehörten. Bis Mai 2002 wurde das Projekt über ein Stipendium der Landesgraduiertenförderung Baden-Württemberg unterstützt. Danach hatte ich die Möglichkeit, für die Speyrer Denkmalpflege - saisonal - kleinere Grabungen in Eisenberg zu leiten, um die übrige Zeit zu finanzieren.

An erster Stelle gilt mein Dank Prof. Dr. Reinhard Stupperich und Prof. Dr. Helmut Bernhard, die diese Arbeit betreuten. Herzlich bedanken möchte ich mich bei allen Mitarbeitern des LAD Speyer, deren tatkräftige Unterstützung und geduldiges Verständnis zum Gelingen dieser Arbeit erheblich beitrugen. Des Weiteren gebührt mein Dank meinem Kollegen Ulrich Himmelmann, mit dem ich mich oft über die vielen Probleme, die sich bei diesem Projekt ergaben, austauschen konnte.

Außerdem möchte ich meinen Eltern und allen meinen Freunden danken, die mich auf alle nur erdenklichen Arten unterstützt haben. Ihnen soll diese Arbeit gewidmet sein.

Die vorliegende Version meiner Dissertation ist nur vorläufig. Die Vorbereitungen für das endgültige Druckexemplar, das über das LAD Speyer publiziert werden wird, sind in vollem Gange. Ein Termin für die Buchveröffentlichung ist noch nicht in Sicht, da zuvor noch einige andere Forschungsarbeiten ihrer Publikation harren. Um aber meiner Veröffentlichungspflicht in einem angemessenen Zeitraum nachzukommen, wird das Abgabeexemplar meiner Arbeit im Internet publiziert. Um dem späteren Buch keine Konkurrenz zu machen, wurden dieser Version nur die Grundrisspläne der einzelnen Phasen beigegeben und auf weitere Abbildungen verzichtet.

Thomas Kreckel

Einführung:

Allgemeine Informationen:

Die Stadt Eisenberg gehört zum Landkreis Kirchheim-Boland in der Nordpfalz und befindet sich zwischen den beiden Orten Ramsen und Ebertsheim in einer ausgedehnten Talsenke - dem sogenannten Eisenberger Becken - im Eisbachtal¹. Der Ort liegt an der Landstraße 395, die -parallel zur Autobahn A6² - in östlicher Richtung weiter nach Grünstadt führt.

Die heutige Stadt erstreckt sich zu beiden Seiten des Eisbachs, wobei der Schwerpunkt der Siedlung auf dem nördlichen Ufer liegt.

Im Süden der Gemarkung, besonders im Bereich der Gewannen „Hochstadt“ und „Hühnerfeld“, kamen seit über 200 Jahren immer wieder römische Funde und Befunde zum Vorschein³, die auf eine römische Siedlung hinwiesen. Es wurden zwar in diesen Arealen, gerade im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Untersuchungen – vor allem im Bereich des spätantiken Burgus auf der Hochstadt – durchgeführt, aber diese waren eher unzureichend dokumentiert worden⁴.

Die Planung einer südlichen Umgehungsstraße für Eisenberg ermöglichte es der Archäologischen Denkmalpflege Speyer, ab dem Jahr 1992 in dem betroffenen Gebiet systematische Ausgrabungen zu unternehmen⁵, durch die bis zum Jahr 2000 etwa 7000 m² eines römischen Vicus aufgedeckt werden konnten. Die Befunde waren in einem relativ guten Erhaltungszustand, da das Gelände in nachrömischer Zeit nicht überbaut worden war.

Die Gründung eines archäologischen Parks, der in Zusammenarbeit der Stadt Eisenberg mit der Archäologischen Denkmalpflege Speyer seit 2000 eingerichtet wird, führte dazu, dass seit 2002⁶ wieder Untersuchungen in den südlichen Bereichen des Geländes unternommen werden.

Bei den Grabungen ließen sich bisher 17 verschiedene Gebäude entdecken, von denen die meisten mehr oder weniger vollständig ergraben werden konnten (siehe **Anlage 1** - Gesamtplan der bisher ergrabenen Gebäude). Dabei handelte es sich hauptsächlich um Wohnhäuser des Streifenhaustyps, d.h. um langrechteckige Bauten, die mit ihrer Schmalseite, in der sich auch der Hauptzugang befand, zu einer Straße hin ausgerichtet waren. Außerdem konnten zwei öffentliche

¹ Da der Kollege Himmelmann in seiner Einführung auch die Lage der Stadt, die geologischen Gegebenheiten usw. abgehandelt hat, ist es nicht notwendig, hier nochmals intensiv darauf einzugehen. Vgl. U. Himmelmann, Der Römische Vicus von Eisenberg I, Die Häuser 6 und 7 sowie die dazwischenliegende Straßenparzelle, 2. Bde., Dissertation Heidelberg 2003 (in Folge: Himmelmann, Eisenberg I).

² Es handelt sich um den Abschnitt dieser Autobahn zwischen Kaiserslautern und Grünstadt.

³ Der erste bekannt gewordene Fund – ein Inschriftenstein – wurde 1764 entdeckt und für das Mannheimer Antiquarium angekauft worden. Er befindet sich heute im Besitz des Reiss-Engelhorn Museums in Mannheim. Siehe dazu auch den Anhang A mit den Inschriften aus Eisenberg.

⁴ Vgl. dazu Himmelmann, Eisenberg I, 16-27, Forschungsgeschichte des Eisenberger Vicus.

⁵ Handelte es sich 1992 noch um eine Art „Notgrabung“, so wurden ab 1993/94 ganzjährige Grabungskampagnen durchgeführt.

⁶ Seit 2002 wurden, aufgrund der Planung eines Schutzbaus über einem der Hausbefunde, wieder Grabungen durchgeführt. In Zukunft sollen – soweit dies möglich ist – jedes Jahr kleinere Untersuchungen stattfinden.

Bauten – die Häuser 5 und 6 - erfasst werden, von denen das erstgenannte den Gegenstand dieser Forschungsarbeit darstellt. Während Haus 5 als Forumsbau anzusprechen ist, stellte Haus 6 möglicherweise eine Art Versammlungshalle dar.

Im Osten der untersuchten Flächen waren die sogenannten „Handwerkerbereiche“ festzustellen. Hier fanden sich u.a. die Überreste von Rennöfen sowie große Schlackenkonzentrationen⁷, die von der hier – schon industriell – betriebenen Verhüttung von Eisenerz bzw. der Gewinnung von Renneisen stammte.

Des Weiteren wurden ein größerer unbebauter Platz – südlich von Haus 5 – sowie mehrere Straßenzüge erfasst. Dabei handelte es sich u.a. um zwei ostwestlich verlaufende Hauptstraßen, von denen die südliche, mit ziemlicher Sicherheit, einen Teil der Fernstraße von Metz nach Worms darstellte. Die nördlich gelegene führte direkt auf den erwähnten Platz und zog östlich davon weiter. Sie könnte in dieser Richtung auf die Fernstraße getroffen sein.

Außerdem ließen sich noch zwei nordsüdliche ziehende Straßen erkennen.

Der Vicus von Eisenberg wurde anscheinend um die Mitte des ersten Jahrhunderts gegründet. Aufgrund der Lage an der römischen Fernstraße von Metz nach Worms besaß der Ort eine günstige Infrastruktur durch die Anbindung an das römische Verkehrsnetz.

Außerdem dürften die reichen Vorkommen von benötigten Rohstoffen - wie beispielsweise die anstehenden Tone und Klebsände sowie die Eisenerzlagerstätten⁸ in der näheren Umgebung – die Etablierung der Siedlung an diesem Ort bedingt haben.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Vicus lag in der Verhüttung von Eisenerz und der Gewinnung des Rohstoffs Eisen⁹. Im Bereich der Siedlung bzw. in der näheren Umgebung fanden sich immer wieder Belege - wie z.B. große Schlackevorkommen, Ofenreste etc. - für eine schon „industriell“ zu nennende Produktion von Eisen, die über das Maß des lokalen Bedarfs weit hinausging¹⁰.

Die „Eisenindustrie“ führte in dem Vicus zu einem wachsenden Wohlstand. Das zeigt sich schon an der Tatsache, dass im Übergang zum zweiten Jahrhundert der größte Teil der in Holzfachwerktechnik errichteten Gebäude¹¹ durch Stein- oder Mischbauten ersetzt wurde. Die vermutlich 4,6 ha große Siedlung dürfte neben den ergrabenen Wohnhäusern und den öffentlichen Bauten, noch andere, für einen Ort dieser Größe notwendigen Einrichtungen

⁷ Ofenfunde und mächtige Schlackenhalde wurden auch schon früher im näheren Umkreis der Siedlung erfasst. Sie weisen darauf hin, dass im römischen Eisenberg in industriellem Maßstab der Rohstoff Eisen gewonnen wurde.

⁸ Vgl. dazu: H. Walling, Der frühe Bergbau in der Pfalz, 28-29, in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 75, Speyer 1977, 15-46. Die Eisenerze – hauptsächlich Roteisenstein – wurden vermutlich im Stumpfwald bei Ramsen oder auch in dem Gebiet zwischen Eisenberg und Stauff in Schürfgrubenfeldern, den sogenannten Pinggen, im Tagebau gewonnen.

⁹ Das gewonnene Eisen wurde zu Barren geschmiedet und verkauft. Hinweise auf eine Weiterverarbeitung, die über den lokalen Bedarf hinausging, konnten nicht erkannt werden.

¹⁰ Vgl. dazu: T. Kreckel, Exkurs: Römische Eisenverhüttung, 107-110, in: H. Bernhard, U. Himmelmann, T. Kreckel, H. Stickl, Der Vicus von Eisenberg – Zentrum römischer Eisenverarbeitung in der Nordpfalz, in: H. Bernhard (Hrsg.), Archäologie in der Pfalz, Jahresbericht 2000, Speyer 2001, 99-110.

¹¹ Auch Haus 5 wurde in diesem Zeitraum in Stein ausgeführt.

besessen haben. So können u.a. ein großes Badegebäude¹², ein Kultbezirk – möglicherweise mit einem kleinen Kulttheater -, eine Beneficiarierstation¹³ und vielleicht eine Mansio angenommen werden, auch wenn sie bisher nicht archäologisch nachgewiesen werden konnten.

In der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts – zwischen 260 und 275 n. Chr. – kam es zu einer ersten größeren Katastrophe. Die Alamannen, die das rechtsrheinische Decumatland erobert hatten, unternahmen auch Beutezüge nicht nur in das linksrheinische Gebiet¹⁴, sondern auch weiter nach Gallien hinein¹⁵. Dabei wurde auch der Eisenberger Vicus überfallen, wie sich an Brandschichten in einigen Gebäuden zeigte, die durch Münzfunde in diesen Zeitraum datiert werden konnten.

Die Siedlung „erholte“ sich danach allerdings, was daran festzustellen war, dass einige Gebäude wieder aufgebaut bzw. renoviert wurden. Es wurden aber nicht alle Bauten wiederhergestellt, wie am Beispiel von Haus 2 zu erkennen ist, das nach seiner Zerstörung aufgegeben worden war¹⁶.

Dass der Vicus nach diesen Vorfällen nicht aufgelassen wurde, hängt wahrscheinlich mit der Eisenproduktion zusammen. Gerade in Krisenzeiten, wie dem dritten Jahrhundert waren Rohstoffe von großer Bedeutung, d.h. solange in Eisenberg die Möglichkeit bestand Eisen zu produzieren, wurde dies ausgenutzt, da ein hoher Bedarf an diesem Material bestand.

In der constantinischen Zeit - in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts – kam es anscheinend noch einmal zu einer wirtschaftlichen Blüte. Dafür spricht die große Anzahl von Münzen aus diesem Zeitraum, die – trotz der Tatsache, dass es sich hierbei um massenhaft geprägtes Kleingeld handelte – auf einen regen Geldumlauf schließen lassen.

Während der Usurpation des Magnentius - 350-353 n. Chr. - gegen den rechtmäßigen Kaiser Constans kam es zu einer weiteren massiven Zäsur in der Entwicklung des Vicus.

Aufgrund eines Kriegszugs, den Magnentius gegen Constantius II. - den Bruder des Constans - unternahm, war die Rheingrenze von Truppen weitgehend entblößt worden, was sich die Alamannen zu Nutze machten. 352/353 n. Chr. fielen sie unter ihrem König Chnodomar im linksrheinischen Gebiet ein und vernichteten sämtliche römische Siedlungen zwischen Basel und Mainz¹⁷. Dabei war auch der Eisenberger Vicus total zerstört worden.

Erst unter dem späteren Kaiser Julian Apostata (360-363) gelang es, das Gebiet wieder unter römische Kontrolle zu bringen, allerdings erst gegen Ende der 50er Jahre.

Der Vicus von Eisenberg war anscheinend nicht völlig aufgegeben worden, da sich Anzeichen einer erneuten Besiedlung erkennen ließen. So konnte gerade im Bereich von Haus 5 festgestellt

¹² Da die Badekultur einen wichtigen Aspekt des römischen Lebens darstellte, ist eine solche Einrichtung für Eisenberg vorauszusetzen.

¹³ Die Anwesenheit römischer Straßenpolizei ist inschriftlich belegt, vgl. Anhang A: Die Inschriften aus dem römischen Vicus von Eisenberg, Marsweihungen.

¹⁴ 275 n. Chr. wurde z.B. Speyer „Opfer“ eines größeren Überfalls durch die Germanen.

¹⁵ Siehe z.B. den Schatzfund von Hagenbach, der von einem Heiligtum am Fuß der Pyrenäen stammte. Vgl. H. Bernhard, Die römische Geschichte in Rheinland-Pfalz, 122, in: H. Cüppers (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz, Stuttgart 1990, 39-168 (in Folge Bernhard, Röm. Geschichte 1990).

¹⁶ Vgl. T. Kreckel, Der Bronzedeptfund im Haus 2 im römischen Vicus von Eisenberg, unpubl. Magisterarbeit, Mannheim 1998, 94-95.

¹⁷ Vgl. Bernhard, Röm. Geschichte 1990, 142.

werden, dass innerhalb der Ruinen des Forumsbaus „neue“ Gebäude errichtet wurden. Aufgrund von Münzfunden – besonders aus Haus 5 – zeigte sich, dass diese „Wiederbesiedlungsphase“ vermutlich bis in die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts andauerte¹⁸.

Es kann vermutet werden, dass auch die erneute Besiedlung mit der Nutzung der Erzlagerstätten zusammenhing. Möglicherweise diente auch der spätantike Burgus, der um 370 n. Chr. – im Rahmen des Grenzbefestigungsprogramms unter Valentinian I. – im Südwesten des Vicus auf einplanierten Häusern errichtet wurde, nicht nur zur Sicherung der Fernstraße, sondern auch zum Schutz dieser Lagerstätten und der Produktionsbereiche im „Restvicus“.

Um 430-455 n.Chr. wurden diese Kleinfestung und vermutlich auch der Vicus endgültig aufgegeben.

Zu Haus 5:

Das von Haus 5 bedeckte Areal umfasste die Flächen 9, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 36, 37, 38, 39, 40, 66, 66 A, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, , 76, 77, 86, 87, 88, 95, 96¹⁹.

Im Süden lag die Parzelle an einem unbebauten Platz, wobei der östliche Abschnitt durch eine schmale Traufgasse von der Parzelle Haus 6 getrennt war. Mit ihrer Ostseite grenzte sie an eine, von dem Platz nach Norden verlaufende Straße²⁰, während sie im Westen – ebenfalls durch eine Traufgasse getrennt – von der Parzelle Haus 4 begrenzt wurde.

Aufgrund früherer massiver Eingriffe im Gelände²¹ waren die nördlichen Abschnitte von Haus 5 nicht mehr vorhanden.

Auch auf dem Areal von Haus 5 waren schon frühere Ausgrabungen vorgenommen worden, was sich an einer Reihe von modernen Suchgräben zeigte, die hier zu beobachtet werden konnten.

Vermutlich wurden diese bei einer Kampagne angelegt worden, die 1933 stattgefunden hatte.

Von dieser Grabung existiert ein einziger Plan, der zwei Mauerzüge zeigte und eine Anzahl von Schächten. Ansonsten enthielt der Plan keine weiteren Informationen, wie z.B. eine genaue Ortsangabe.

Anscheinend handelt es sich hier um die nördliche Fortsetzung der Mauerzüge, die im Osten von Haus 5 erfasst werden konnten. Dies ergab sich u.a. dadurch, dass sich die Abstände dazwischen, auf beiden Plänen entsprachen. Ihre Zugehörigkeit zu Haus 5 ließ sich durch die zeichnerische Rekonstruktion des Baus belegen, die unter der Voraussetzung, dass es sich um ein

¹⁸ Dies konnte anhand einer Münze von Theodosius II. belegt werden. S. Münzliste 153/13 Nr. 11.

¹⁹ Diese gehören zu dem Flächensystem, in das das Grabungsareal eingeteilt wurde. Haus 5 deckte nicht alle diese Flächen vollständig ab.

²⁰ Südlich von Haus 5 verlief die Straße zwischen Haus 6 und Haus 7, d.h. weiter nördlich dürfte der unbebaute Parzellenbereich hinter Haus 7 an der östlichen Straßenseite gelegen haben.

²¹ Abgesehen von den Folgen einer Jahrhunderte lang währenden Erosion aufgrund der nach Norden absteigenden Hanglage, war durch den Bau der Eistalbahn sowie durch die Errichtung von Industriegebäuden in diesem Bereich im letzten Viertel des 19. bzw. in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts das Gelände nördlich der Grabung stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Dabei verschwanden viele Bereiche undokumentiert, wie es auch bei den nördlich gelegenen Befunden von Haus 5 der Fall war.

axialsymmetrisch aufgebautes Gebäude gehandelt hatte, vorgenommen werden konnte. Die Mauerzüge auf dem 33er Plan passen fast perfekt in diesen theoretischen Gesamtplan.

Die Befunde von Haus 5 (siehe **Anlage 2** – Befundplan) erstreckten sich über einen mehr als 40 m langen Bereich²². Allein schon aus diesem Grund war es schwierig hier durchgehende Schichten zu entdecken bzw. die Befunde stratigraphisch zu bewerten und sie dadurch verschiedenen Bauphasen zuzuweisen.

Erschwerend kam hier hinzu, dass innerhalb der Laufzeit dieses Gebäudes immer wieder massive Eingriffe vorgenommen worden waren, durch die ältere Befunde zerstört wurden. So waren beispielsweise vor den Einbauten der letzten Phase H5/IV, Bereiche der vorangegangenen Phase so tief abgegraben worden, dass die späten Einbauten aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts, zum Teil unmittelbar auf Befunden lagen, die noch in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts gehörten.

Auf den südlichen Flächen waren auch moderne Störungen zu beobachten. So schnitt ein Graben, der für die Verlegung eines Hauptstromkabels angelegt wurde, mitten durch den südlichen Abschnitt von Haus 5.

Problematisch war hier auch die Tatsache, dass die Grabungen, die 1993 und 1994 auf einem Teil des Areals unternommen wurden, noch als „Notgrabung“ unter dem entsprechenden Zeitdruck erfolgten. Dabei waren verschiedene Bereiche schon so weit abgetragen worden, bevor das erste Planum angelegt wurde. Daher konnten gerade die Zerstörungsschichten aus der letzten Phase nur teilweise erfasst werden bzw. in manchen Abschnitten überhaupt nicht.

Manche Flächen wurden nur unvollständig untersucht, was dazu führte, dass beispielsweise verschiedene Pfostenbefunde nicht geschnitten wurden.

Der angesprochene Zeitdruck wirkte sich leider auch auf die Dokumentation aus. So fehlten z.B. auf verschiedenen Planzeichnungen die nivellierten Höhenangaben entweder komplett oder waren nicht umgerechnet worden.

In einigen Flächen wurden nach dem obersten Planum nur noch Teilplana mit Einzelbefunden gezeichnet, so dass sie „isoliert“ dastanden und ihre Anbindung bzw. Zugehörigkeit zu den umliegenden Befunden stratigraphisch nicht mehr zu ermitteln war. Außerdem waren die Flächenanschlüsse sehr oft nicht überarbeitet worden.

Auch verschiedene Profile wurden nur unvollständig angefertigt, was gerade im westlichen Abschnitt der langen Südmauer des Steinbaus der Fall war.

Nur in den Flächen im Osten von Haus 5 – im Bereich der Darre – wurde sorgfältiger gegraben und dokumentiert. Dies hing damit zusammen, dass eine - nur geschotterte - Zufahrtsstraße, die über diesem Abschnitt lag, erst 1997 beseitigt wurde, also zu einem Zeitpunkt, als sich die

²² Der Anlage 2 sind nur die Baubefunde zu entnehmen. Planierungen und Profile konnten hier nicht berücksichtigt werden.

„Notgrabung“ zu einer „regulären“ Großgrabung entwickelt hatte. Trotzdem bewirkte die Störung durch diese Straße, dass sich von den überlagernden Zerstörungs- und Schuttschichten in diesem Bereich kaum etwas erfassen ließ.

Unter diesen Voraussetzungen war es dem Bearbeiter nur in wenigen Teilbereichen möglich, die Befunde „stratigraphisch“ zu untersuchen. Viele Zusammenhänge konnten daher nur über Baufluchten, regelmäßige Abstände u.ä. herausgearbeitet werden. Aus diesem Grund ist auch der Befundkatalog, in den nur die, den einzelnen Bauphasen deutlich zuweisbaren Befunde aufgenommen wurden, so umfangreich. Hier wurde versucht, alle Argumente für eine Zuordnung zu einer bestimmten Bauphase so ausführlich wie möglich darzulegen.

Diese komplizierte Situation bedingte, dass sich der Verfasser zunächst auf den reinen Baubefund konzentrierte. Dabei richtete sich das Hauptaugenmerk auf die Klärung der auf dieser Parzelle errichteten Gebäude in den verschiedenen Phasen bzw. auf die mögliche Rekonstruktion der bei der Grabung nicht mehr erfassbaren Bereiche des Grundrisses der einzelnen Bauten.

Haus 5 – Darstellung der einzelnen Bauphasen

Die Auswertung der Befunde auf dem Bereich von Haus 5 ermöglichte eine Einteilung in fünf Hauptbauphasen inklusive mehrerer Unterphasen:

- Phase H5/0: Befunde vor der Gründung des römischen Vicus; Hinweise auf eventuelle Vorgängersiedlungen.
- Phase H5/I: Vorbereitung des Areals für die erste²³ römische Bebauung.
- Phase H5/II: Erstes Forumsgebäude in Holzfachwerktechnik:
 - + H5/II a: Errichtung des Gebäudekomplexes.
 - + H5/II b: Anbau an der Südseite der Haupthalle von H5/II; Umbauten im Bereich der *tabernae* 2-5.
 - + H5/II c: Reparaturspuren im gesamten Bereich von H5/II.
- Phase H5/III: Zweites Forumsgebäude in Steinbauweise.
 - + H5/III a: Errichtung des Gebäudekomplexes.
 - + H5/III b: Einbau eines Raums in der Südostecke der Basilika.
 - + H5/III c: Errichtung der Porticus an der Südseite des Baus.
 - + H5/III d: 1. Umbauphase der Porticus.
 - + H5/III e: 2. Umbauphase der Porticus.
- Phase H5/IV: Erneute Nutzung der noch vorhandenen Strukturen nach der Zerstörung um die Mitte des vierten Jahrhunderts.
 - + H5/IV a: Beseitigung der Trümmer von H5/III; Vorbereitung des „Baugrundes“; Errichtung des Westbaus, des Mittelbaus und des Darrengebäudes.
 - + H5/IV b: Abbau der Fußbodenheizung im Westbau.
 - + H5/IV c: Abbruch der Mauer **192** und des Praefurniums zur Materialbergung.
 - + H5/IV d: Endgültige Aufgabe der Gebäude.

²³ Gemeint ist hier der Gebäudekomplex H5/II. Es gibt auf dem betreffenden Gelände zwar Hinweise auf frühere römische Baustrukturen, aber diese dürften als Reste von Unterkünften für die Arbeiter gedient haben, die mit der Vorbereitung des Bauplatzes betraut waren.

In dieser Zusammenfassung sollen die einzelnen Phasen der Gebäudeabfolgen auf dem Areal von Haus 5 dargestellt werden. Die einzelnen Befunde werden dabei aber nur relativ kurz angesprochen, da eine intensive Beschreibung im Befundkatalog erfolgt.

1.) Haus 5 – Bauphase H5/0

Auf dem Areal von Haus 5 ließen sich zwei Befunde feststellen, die allein schon von ihrer Zeitstellung her nichts mit der gallo-römischen Bebauung zu tun haben konnten. Es handelt sich hierbei um die Grube **535**²⁴ und den Pfostenbefund **2711**²⁵. Beide Befunde waren in den gewachsenen Boden **1197** eingetieft und kamen erst unterhalb der frühesten römischen Planierung **2659** zum Vorschein.

Die Grube **535** enthielt vorgeschichtliches Fundmaterial und belegt die Anwesenheit von Menschen im späteren Vicusareal schon zur Jungsteinzeit²⁶. Allerdings konnten hier bisher keine weiteren Befunde ergraben werden, d.h. es gibt keine weiteren Hinweise auf die Art der zu vermutenden Besiedlung des Gebietes in dieser Zeit.

Da die Füllung des Pfostens **2711** fundleer war, kann über seine Herkunft nur spekuliert werden. Vielleicht gehörte er zu den vereinzelt latène-zeitlichen Befunden²⁷, die im Siedlungsbereich immer wieder auftauchten. Zwar konnten bisher keine konkreten Strukturen entdeckt werden, aber diese Einzelbefunde sowie die vorrömische Keramik, die bisweilen innerhalb der Planierschicht **2659** gefunden wurde, könnten vielleicht auf eine keltische Vorgängersiedlung schließen lassen. Es gibt allerdings keine Hinweise auf eine Siedlungskontinuität bis zur römischen Zeit. Falls es wirklich eine keltische Siedlung in diesem Bereich gab, könnte sie auch schon in einem Zeitraum lange vor der Gründung des Vicus aufgegeben worden sein. Vielleicht könnte ihr Ende mit dem Verlassen des Donnersberger Oppidums um die Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr.²⁸ zusammenhängen.

Das Fehlen von konkreten Hinweisen auf eine eventuelle frühere Siedlung ist möglicherweise dadurch bedingt, dass ihr Schwerpunkt vielleicht in bisher noch nicht ergrabenen Bereichen des Vicusgebietes lag. Es besteht allerdings auch die Möglichkeit, dass bei den Arbeiten zur Vorbereitung der Bauplätze für die gallorömische Siedlung, ältere Bereiche – z.B. durch Bodenabtrag²⁹ – zerstört wurden.

²⁴ Fl. 67, Pl. 3.

²⁵ Fl. 30, Pl. 5.

²⁶ Der Befund enthält „Michelsberger“ und „Rüssinger“ Keramik.

²⁷ Siehe dazu: Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 2, 50 u. 57: Brandgrab **2704** (Fl. 104; Pl. 3) und Pfosten **2917** (Fl. 112; Pl. 4).

²⁸ Vgl. G. Lenz-Bernhard u. H. Bernhard, Das Oberrheingebiet zwischen Caesars Gallischem Krieg und der flavischen Okkupation (58 v. Chr. bis 73 n. Chr.). Eine siedlungsgeschichtliche Studie, 68, in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 89, Speyer 1991.

²⁹ Die erste römische Planierung **2659** war aller Wahrscheinlichkeit nach zum Ausgleich der Hangsituation eingebracht worden. Da das Material bestimmt aus der unmittelbaren Nähe stammte, könnten die vorrömischen Keramikfunde aus einem so gestörten Areal herrühren.

Es war auffällig, dass auch die frühesten römischen Befunde, wie z.B. **2659**, schon Schlackeanteile beinhalteten. Dies scheint zu belegen, dass in diesem Gebiet bereits vor der Gründung des Eisenberger Vicus Eisenverhüttung betrieben wurde. Es ist jedoch kaum zu klären, in welchem Zeitraum diese Produktion stattfand und wer die Träger dieser Arbeiten waren. Das bekannte keltische „Know-how“ bei Metallgewinnung und -verarbeitung lässt es durchaus als denkbar erscheinen, dass hier schon in vorrömischer Zeit Eisen produziert wurde. Es ist allerdings auch vorstellbar, dass die „frühen“ Schlacken auf eine, bereits unter römischer Ägide stattfindenden Eisenproduktion zurückzuführen sind. Möglicherweise bedingte erst die Erkenntnis, dass es in Eisenberg und Umgebung – für damalige Begriffe – reichhaltige Eisenerzvorkommen gab, die Planung und Gründung des römischen Vicus von Eisenberg.

2.) Haus 5 – Bauphase H5/I (siehe Anlage 3 - Befunde der Phasen H5/I bis H5/IIc)

Befundsituation:

Die Einzelbefunde der Phase H5/0 wurden von der Planierung **2659** überlagert, die fast im gesamten Grabungsareal³⁰ festzustellen war. Aufgrund der rötlichbraunen Farbgebung und der ähnlichen Materialbeschaffenheit war diese Schicht oft nur schwer von dem gewachsenen Boden **1197** zu trennen. Es ist daher durchaus möglich, dass **2659** bisweilen nicht erkannt wurde. Neben vorgeschichtlicher Keramik enthielt die Planierung auch römische Funde³¹ und kann deswegen als frühester römischer Befund in diesem Bereich angesprochen werden.

Interessant ist die Tatsache, dass die Planierschicht auch bereits einiges an Schlacke enthielt. Dies könnte bedeuten, dass schon in vorrömischer Zeit das Vicusareal als Verhüttungsplatz diente oder dass bereits vor der Anlage der eigentlichen Siedlung hier eine römische Eisenproduktion betrieben³² wurde.

2659 diente allerdings nicht als Grundplanierung für das Gebäude H5/II, d.h. diese Schicht wurde nicht direkt überbaut, sondern lag einige Zeit frei³³. Das wurde auch durch verschiedene Befunde³⁴ bestätigt, die in **2659** schnitten oder direkt darauf lagen, aber von der Planierschicht **2593**³⁵ überlagert worden waren. Erst auf dieser Planierung wurde der Komplex H5/II errichtet. Das 5-10 cm starke hellbraune Band **2757**³⁶, bei dem es sich vermutlich um einen Laufhorizont handelte, lag auf **2659**. Direkt auf **2757** befand sich eine dunkelbraune Schicht **2758**³⁷. Dieser stark mit Holzkohle durchsetzte Befund könnte als Rest einer Benutzungs- oder Schmutzschicht auf dem Fußboden zu interpretieren sein. Allerdings könnte es sich hier auch um die einplanierten Reste der Bebauung³⁸ handeln, zu der der Laufhorizont gehörte. Träfe diese Annahme zu, hätten wir hier einen eindeutigen Beleg für eine nur kurzfristige Nutzung. In diesem Fall würde nämlich die Schmutzschicht auf dem Fußboden fehlen, was bedeutet, dass dieser – und damit auch die zugehörige „Behausung“ nicht lange in Gebrauch war.

Auch die Pfostenbefunde **2675**, **3165** und die Verfärbung **2670**³⁹ lagen in **2659** und wurden von der Planierung **2593** überlagert, d.h. sie gehörten auch eindeutig zur Phase H5/I. Auch sie

³⁰ **2659** war- was den Bereich von Haus 5 betrifft - in den Fl. 29, 30, 39, 40, 75, 76; Pl. 4 (Fl. 29/30), Pl. 5 u. 6 (Fl. 39/40) sowie in den Profilen P 10 (Fl. 36 u. 37), P 31, P 37, P 76 u. P 78 eindeutig nachweisbar. Die Planierung konnte beispielsweise auch im Bereich der Häuser 6 und 7 (vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1; 34) sowie des zentralen Platzes südlich von Haus 5 beobachtet werden (s. z.B. P 31, P 76 u. P 78).

³¹ Dieses Fundmaterial belegt eine sehr frühe Anwesenheit von „Römern“ auf diesem Gebiet.

³² Siehe dazu Phase H5/0.

³³ Verschiedene Befunde, die zu **2659** gehörten, wurden als Schwemmschicht beschrieben, so z.B. **285** (s. Befundkatalog **2659**).

³⁴ Es wurden hierbei nur Befunde berücksichtigt, die sich zweifellos dieser Phase zuordnen ließen. Vermutlich kämen noch einige der Strukturen hinzu, die bisher nicht einer bestimmten Phase zugeschlagen werden konnten. Aber diese waren weder von der Stratigraphie her noch in bezug auf ihre Position zu anderen Befunden eindeutig zu interpretieren.

³⁵ Die Befunde des Gebäudes H5/II waren in die Planierung **2593** eingetieft.

³⁶ Siehe dazu P 31.

³⁷ Siehe P 31; Dieser Befund erschien auch im Planum (Fl. 39/40; Pl. 6) direkt unter **2593**.

³⁸ Mit ziemlicher Sicherheit stand hier kein größeres Gebäude, sondern eher eine kleinere Hütte, eventuell sogar mehrere.

³⁹ Fl. 29/30; Pl. 4.

belegen eine Bautätigkeit in diesem Geländeabschnitt noch vor der Errichtung von H5/II. Leider sind diese Befunde unzusammenhängend, so dass sich keine Strukturen rekonstruieren lassen.

Als weiterer Beleg für eine solche frühe, nicht sehr lange genutzte Bebauung kann der Pfosten **2547**⁴⁰ angeführt werden. Das genaue Verhältnis zu der Planierung **2659** ließ sich nur theoretisch klären, da sie in diesem Bereich entweder nicht mehr vorhanden war oder aber nicht erkannt wurde. Das Wandgräbchen **2563**, das zur Südwand von H5/II gehörte, schnitt in das südliche Ende des Pfostens. **2547** muss somit zu der vorhergehenden Phase H5/I gerechnet werden. Leider konnten auch hier keine korrespondierenden Befunde beobachtet werden.

Abschließend lässt sich zu diesen Bauspuren vor der Erbauung von H5/II nur sagen, dass mit Sicherheit kleinere, kurzfristig verwendete Bauten vor dem ersten Forumsbau existierten. Die Überreste waren aber leider zu gering, um diese Hütten oder Baracken⁴¹ zu rekonstruieren.

Die Oberfläche der Planierung **2659** war von den Gräbchen **2921 a-k**⁴² durchzogen. Sie verliefen zumeist in ostwestlicher Richtung und waren zwischen 4 und 10 cm breit. Auch wenn vermutlich nur in einem Fall zwei Gräbchen aufeinander zu beziehen⁴³ waren, handelte es sich hierbei aller Wahrscheinlichkeit nach um Fahrspuren. Diese könnten von Handkarren o.ä.⁴⁴ stammen, mit denen Material transportiert wurde⁴⁵.

Die Befunde **2921 a-k** zogen teilweise unter die Restbereiche von **2593**, die in diesem Planum noch vorhanden waren. Außerdem bestand die Füllung der Gräbchen aus demselben Material, aus dem sich diese Planierung zusammensetzte. Dieses Verhältnis zu **2593** belegt die Zugehörigkeit der vermutlichen Fahrspuren zur Phase H5/I.

Alle diese genannten Befunde wurden – wie bereits mehrfach angesprochen – von der Planierung **2593** überlagert. Diese Schicht bildete den Abschluss der Vorbereitungsmaßnahmen für den Bau des Gebäudes H5/II und ist dementsprechend dieser Bauphase zuzuordnen.

Auswertung:

Es handelt sich hier um die Bauphase unmittelbar vor der Errichtung des ersten größeren Gebäudes auf dem Areal von Haus 5. Abgesehen von der frühesten römischen Planierung, die im Grabungsgelände fast überall nachzuweisen war, konzentrierten sich die wenigen übrig gebliebenen bzw. erfassbaren Strukturen auf den Bereich direkt südlich des Steinbaus. Die Befunde dieser Phase entstanden aller Wahrscheinlichkeit nach während verschiedener

⁴⁰ Fl. 87; Pl. 1a.

⁴¹ Es dürfte sich hierbei kaum um größere Häuser gehandelt haben.

⁴² Fl. 39, 40, 77 und 78; Pl. 6.

⁴³ Die Gräbchen **2921 a** und **2921 d** (Fl. 39/40) verliefen exakt parallel zueinander.

⁴⁴ Falls die Deutung zutrifft, hätte zumindest einer der Karren eine Spurbreite von ca. 90 cm gehabt, was für einen größeren Wagen viel zu klein wäre.

⁴⁵ Da in der Phase H5/I der Bauplatz für den Holzfachwerkbau H5/II vorbereitet wurde, könnte in diesen Karren beispielsweise Material für die Ausgleichsplanierung **2659** transportiert worden sein.

Maßnahmen, die der Anlage und der Vorbereitung des Bauplatzes für den ersten Gebäudekomplex H5/II dienten.

Das Gelände, auf dem der römischen Vicus errichtet wurde, lag auf einem nach Norden hin stetig abfallenden Hang. Für die Errichtung der Siedlung war es deshalb notwendig, das zu bebauende Gebiet entsprechend vorzubereiten. Daher wurde zunächst die Planierung **2659**⁴⁶ eingebracht, um diese Hangsituation auszugleichen und auf diese Weise ebene Bauplätze zu schaffen.

Allerdings wurde diese Ausgleichsplanierung – zumindest im Bereich von Haus 5 – nicht direkt überbaut. In bzw. auf **2659** konnten nämlich mehrere Befunde entdeckt werden, die von der Planierung **2593**⁴⁷ – auf der der Holzfachwerkbau der Phase H5/II errichtet wurde – überlagert wurden. Es handelte sich hierbei um die Pfosten **2675**⁴⁸ und **3165**⁴⁹ sowie um den Laufhorizont **2757** und die daraufliegende Nutzungsschicht **2758**⁵⁰. Die Befunde gehörten möglicherweise zu kleineren Hütten, die als eher kurzfristig genutzte Unterkünfte für die Arbeitskräfte – die mit den Vorbereitungen für den Aufbau der neuen Siedlung betraut waren – gedient haben mögen. Diese lassen sich leider nicht mehr rekonstruieren, da die Befundsituation dafür viel zu dürftig war.

Als weitere Spuren dieser frühen Tätigkeiten im Vicusgelände lassen sich die Befunde **2921 a-k** anführen, bei denen es sich mit ziemlicher Sicherheit um Fahrspuren handelte. Diese stammen wohl von Karren, die zum Materialtransport gebraucht wurden, beispielsweise für die Anlage der Planierung **2593**.

In dieser Vorbereitungsphase wurde also das Gelände zumindest für den Bau des Hauses H5/II präpariert. So wurden wohl u.a. Bodenunebenheiten ausgeglichen und Bereiche mit unsicherem Baugrund stabilisiert. Als letzte technische Maßnahme vor der Errichtung des ersten Baus wurde die großflächige Planierung **2593** eingebracht.

Ob im Rahmen dieser Arbeiten auch schon gleich eine Parzelleneinteilung für die weiteren Gebäude des späteren Vicus vorgenommen wurde, ist eher fraglich. Dies hängt mit der Lage und der Orientierung von Haus 5 zusammen, da es nämlich schief zur exakten nordsüdlichen Ausrichtung der erst später errichteten Streifenhäuser liegt. Außerdem verläuft die Linie der Südfront von Haus 5 parallel zu der ca. 50 m weiter südlich gelegenen Fernstraße, die früher als die eigentliche Siedlung angelegt wurde. Aber zu der exakt orientierten Vicusstraße, die in den Platz vor Haus 5 einmündet, liegt sie wiederum eher schief. Dies könnte vermuten lassen, dass bei der Vorbereitung des Bauplatzes bzw. bei der Planung des Gebäudes H5/II noch keine größere Siedlung geplant war⁵¹, da bei einer „gleichzeitigen“ Planung von Haus 5 und der

⁴⁶ Die früheste römische Planierschicht lag direkt auf dem gewachsenen Boden.

⁴⁷ Diese Planierung gehört schon zur Phase H5/II.

⁴⁸ Fl. 30; Pl. 4.

⁴⁹ Fl. 29/30, Pl. 4.

⁵⁰ Siehe Profil P 31, Fl. 39/40.

⁵¹ Haus 5 würde aber als einzelner Bau wenig Sinn machen, da es sich scheinbar schon bei dem Holzfachwerkbau der Phase H5/II um eine Art Forumsbau handelte, der eine zugehörige Siedlung wohl voraussetzt.

anderen Bauten sowie der entsprechenden Einteilung des Baugrundes, die verschiedenen Gebäude aller Wahrscheinlichkeit nach - gerade was ihre Lage und Ausrichtung betrifft - aufeinander abgestimmt worden wären⁵². Möglicherweise wurde aber die neue Siedlung zuerst mit Ausrichtung auf die Fernstraße geplant⁵³, was aus irgendwelchen Gründen beim Bau der ersten Streifenhäuser wieder verworfen wurde. Haus 5 wäre demnach eventuell als „Nucleus“ des römischen Vicus von Eisenberg anzusprechen, da es trotz der erfolgten Änderung seine Ausrichtung beibehielt und zwar über alle Bauphasen.

Zur Datierung:

Aufgrund des Fundmaterials wurde die Planierschicht **2659** „grob“ in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert⁵⁴. Da der erste große Gebäudekomplex H5/II, der auch in diese Jahrhunderthälfte gehört, erst danach errichtet wurde und sich Überreste von Hütten o.ä. – die allerdings nur kurzfristig genutzt wurden – zwischen **2659** und der Planierung **2593**, die für H5/II angelegt wurde, befanden, dürfte die großflächige Planierung der Phase H5/I nicht lange nach der Mitte des ersten Jahrhunderts eingebracht worden sein. Unter der Voraussetzung, dass die erwähnten Unterkünfte nur über wenige Jahre in Benutzung waren, könnte das Ende der Phase H5/I vielleicht in die 60er Jahre dieses Jahrhunderts datiert werden.

⁵² Zu dieser Problematik sei auf das Kapitel „Ausrichtung und Baufluchten“ in der Arbeit meines Kollegen Himmelmann verwiesen. U. Himmelmann, *Der römische Vicus von Eisenberg I*, Bd.1 Texte, Heidelberg 2003, 189-195.

⁵³ Es konnten in den unteren Plana der westlich von Haus 5 gelegenen Hausbereiche 3 und 4 Befunde wie Gräbchen und Wegabsteckungen freigelegt werden, die zu den Ausrichtungen der späteren Häuser nicht passen, sondern eher zu der von Haus 5.

⁵⁴ Siehe dazu auch Himmelmann, *Eisenberg I*, Bd.2, Befund **2658**.

3.) Haus 5 – Bauphase H5/II (siehe Anlage 3 - Befunde der Phasen H5/I bis H5/IIc)

Befundsituation:

Mit H5/II wird das erste⁵⁵ Gebäude bezeichnet, das auf diesem Gelände errichtet wurde. Es handelte sich hierbei um einen Baukomplex in Holzfachwerktechnik, der auf dem in Phase H5/I vorbereiteten Baugrund hochgezogen wurde.

Von dem Haus aus dieser Bauphase ist aufgrund der Störungen durch spätere Aufbau- und Umbaumaßnahmen sowie durch verschiedene Zerstörungssequenzen nicht sehr viel übrig geblieben. Hauptsächlich ließen sich mehrere Graben- und Pfostenbefunde lokalisieren, die es ermöglichten eine Baustruktur zu rekonstruieren. Aufgrund der teilweise unvollständigen Dokumentation, konnten verschiedene Befunde nicht über ihre Position innerhalb der Stratigraphie, sondern nur durch ihre Lage – beispielsweise durch rekonstruierbare Baufluchten - dieser Phase zugeordnet werden.

Die Befunde des Gebäudes H5/II waren in die Planierschicht **2593** eingetieft⁵⁶. Diese lag über der frühesten römischen Planierung **2659** bzw. über den, zwischen beiden Schichten liegenden Befunden⁵⁷. Sie konnte nicht auf allen, aber auf den meisten Flächen des Areals von Haus 5 festgestellt werden⁵⁸. Dies hängt z.T. damit zusammen, dass bestimmte Bereiche zu schnell und zu tief abgegraben wurden⁵⁹, bisweilen scheint **2593** aber auch nicht erkannt⁶⁰ worden zu sein. Verschiedene Bereiche dieser Schicht schienen „eingeschwemmt“ zu sein⁶¹. Unklar ist dabei aber, ob dies tatsächlich darauf zurückzuführen ist, dass - zwischen der Anlage von **2593** und der Errichtung von H5/II - der Bauplatz einige Zeit brach lag oder ob die Planierung in verschiedenen Abschnitten in kleineren Schritten eingebracht wurde⁶².

Im Westen des Hausareals⁶³ konnte das Wandgräbchen **271** freigelegt werden. Es verlief parallel zur Mauer **210** des Steinbaus ungefähr in ostwestlicher Richtung⁶⁴. Der noch ca. 35 cm breite Befund zog etwa 4,70 m nach Osten bis er von der von der Mauer **150**⁶⁵ abgeschnitten wurde.

⁵⁵ D.h. das erste geplante Gebäude. Die Spuren früherer Bebauung stammten vermutlich von nicht sehr lange genutzten Arbeiterunterkünften während der Vorbereitungsphase H5/I.

⁵⁶ Vgl. Befundkatalog H5/II: **2593**. Es konnte leider nicht für alle Befunde der Phase H5/II festgestellt werden, ob sie in **2593** lagen, da verschiedene Flächen zu tief abgegraben wurden; so konnten z.B. die Wandgräbchen **2114** und **2563** (Fl. 25, 26, 87) nur innerhalb des gewachsenen Bodens **1197** erfasst werden.

⁵⁷ Vgl. Phase H5/I: Diese Befunde gehörten zu nicht lange genutzten Arbeiterunterkünften.

⁵⁸ Vgl. Befundkatalog H5/II: **2593**.

⁵⁹ Als Beispiel kann Fl. 25 herangezogen werden. Die Befunde aus Pl. 2 lagen bereits im anstehenden Boden.

⁶⁰ Die Befunde der Pfostenreihe **2085 – 2090** (Fl. 24, 28, 29) lagen in einer nicht bezeichneten hellbraunen Planierung, bei der es sich vermutlich auch um einen Teilbereich von **2593** handelte. Der angebliche Graben **2663** in Fl. 96 gehörte vermutlich ebenfalls zu dieser Planierschicht.

⁶¹ Befund **673**; zu **2593** zugeordnet.

⁶² Möglicherweise wurde die Planierung bisweilen schichtweise eingebracht?

⁶³ Fl. 9, 22, 23.

⁶⁴ Das Gräbchen verlief eher von südwestlicher in nordöstliche Richtung.

⁶⁵ **150** und **210** gehörten zur Phase H5/III.

Ob **271** in den anstehenden Boden bzw. in die frühromische Planierung **2659** eingetieft wurde oder ob das Gräbchen in die zumindest im Süden für den Bau H5/II eingebrachte Planierung **2593** einschnitt, war nicht zu klären⁶⁶.

In der Flucht von **271** nach Westen lag - nach einer ca. 1,10 m langen Unterbrechung - der Pfosten **266**⁶⁷. Ob dieser Befund zu **271** gehörte oder ob er eine Art Anbau⁶⁸ darstellte, ließ sich nicht entscheiden.

Direkt östlich von Mauer **150** kam das Gräbchen **665**⁶⁹ zum Vorschein. Es lag genau in der östlichen Flucht von **271** und bildete dessen Fortsetzung. Nach ca. 70 cm knickte der etwa 28 cm breite Befund nach Süden ab und konnte noch auf einer Länge von etwa 3,70 m verfolgt werden. Weiter südlich – bis zur Mauer **200**⁷⁰ - war keine Fortsetzung von **665** zu erkennen. Leider ließ sich nicht klären, ob das Gräbchen hier wirklich unterbrochen war oder ob es in diesem Bereich einfach nicht erfasst wurde.

Etwa 2,20 m südlich vom Ende des Gräbchens – direkt südlich von **200** – konnte das Gräbchen **655**⁷¹ entdeckt werden, das in der Flucht von **665** lag. Es war ca. 28 cm breit und verlief etwa 1,10 m nach Süden bis zu dem stehengelassenen Sockel für P 78. Bei der späteren Untersuchung dieses Bereichs im Jahr 1999 wurde u.a. der Befund **4206 a**⁷² freigelegt, bei dem es sich um eine Fortsetzung von **655** handelte. Daraus ergab sich eine Gesamtlänge⁷³ des Gräbchens von ca. 2,50 m. Der Befund schnitt durch das kleine Gräbchen **654**⁷⁴. Da dieses in die zu **2593** gehörende Schicht **652** eingetieft war, muss es der Phase H5/II zugeordnet werden. Dementsprechend dürfte **655** zu einer späteren Unterphase von H5/II⁷⁵ gehören.

655 lief südlich auf das ostwestlich ausgerichtete Gräbchen **783**⁷⁶ zu. Obwohl der betreffende Bereich im Planum nicht genau erfasst wurde⁷⁷, bildeten **655** und **783** mit ziemlicher Sicherheit eine Ecke, da sich der zuletzt genannte Befund nicht weiter nach Westen fortsetzte.

Das Gräbchen **783** war ca. 25 cm breit und konnte auf einer Länge von 4,50 verfolgt werden.

Aufgrund einer Störung am östlichen Ende des Gräbchens war die Verbindung zu dem Wandgräbchen **789**⁷⁸ – das parallel zu **655** verlief – nicht erfasst worden.

Auch diese dürfte als Eckverband zu rekonstruieren sein, da es keine Hinweise auf eine Fortsetzung von **783** nach Osten gab.

⁶⁶ Der Bereich in den **271** eingetieft war, war nicht bezeichnet oder beschrieben worden.

⁶⁷ Fl. 9, 22.

⁶⁸ Vielleicht war **266** Teil einer Porticus im Westen?

⁶⁹ Fl. 23, 27, 28.

⁷⁰ Mit **200** wurde die Südmauer des Gebäudes H5/III bezeichnet.

⁷¹ Fl. 28, 38.

⁷² Fl. 38; P 78.

⁷³ Von der Südseite von **200** bis zu dem Gräbchen **783**.

⁷⁴ Fl. 38.

⁷⁵ H5/II b. Siehe dazu den Auswertungsteil.

⁷⁶ Fl. 38, 39.

⁷⁷ Als der Sockel untersucht wurde, war von **783** nichts mehr vorhanden. Daher konnte die Ecksituation nur theoretisch rekonstruiert werden.

⁷⁸ Fl. 29, 39.

Das Gräbchen schnitt die unmittelbar südlich gelegene Grube **758**⁷⁹ ab. Diese war ihrerseits in die Planierung **673** eingetieft, die **2593** entsprach. Daher gehörte auch die Grube zur Phase H5/II. Das Gleiche gilt auch für den Doppelpfosten **853**⁸⁰, der ebenfalls von **783** geschnitten wurde.

783 muss daher – wie auch **655** – einer Unterphase⁸¹ zugeordnet werden.

Der Pfosten **852**⁸² schnitt dagegen das Gräbchen. Ebenso waren im Bereich der Ecke **783/789** die Pfosten **1073** und **1075**⁸³ zu beobachten, die hier nachträglich eingriffen. Diese sind vermutlich als Reparaturspuren zu interpretieren und dürften somit einer weiteren Unterphase⁸⁴ angehören.

Die Pfosten **1076** und **1077**⁸⁵, die nahe bei **1073** lagen, schnitten ebenfalls in der Planierung **673** (= **2593**) und dürften daher auch der Phase H5/II zuzuordnen sein⁸⁶. Sie gehörten möglicherweise⁸⁷ – wie auch **654**, **758** und **853** – zu den Befunden⁸⁸, die in diesen Flächenabschnitt vor der Anlage der Gräbchen **655**, **783** und **789** eingetieft worden waren.

Das nordsüdlich ziehende Gräbchen **784**⁸⁹ mündete in **783** und zwar ca. 1,80 m vom westlichen Ende dieses Gräbchens entfernt. Der zu **655** und **789** einigermaßen parallel verlaufende Befund war etwa 25 cm breit und noch ca. 2,20 m lang⁹⁰. Das Verhältnis zu **783** war nicht deutlich zu erkennen, da an der Übergangsstelle der Pfosten **849**⁹¹ eingriff. Da **784** vermutlich als Fundamentgräbchen einer Zwischenwand⁹² zu deuten ist, dürfte der Befund kurz nach der Anlage der – wohl als Außenwandgräbchen anzusprechenden – Gräbchen **655**, **783** und **789** angelegt worden sein. Daher stieß **784** entweder an **783** oder schnitt leicht ein. Im Norden wurde das Gräbchen von der später errichteten Mauer **200** abgeschnitten. Da nördlich davon keine Fortsetzung von **784** zu beobachten war, dürfte die Wand, auf die das Gräbchen vermutlich zulief – zumindest zu einem großen Teil - unterhalb von **200** gelegen haben.

Die Pfostenbefunde **849**⁹³ und **787**⁹⁴ könnten als Hinweise auf Reparaturen an der Wand auf **784** interpretiert werden.

⁷⁹ Fl. 38.

⁸⁰ Fl. 38.

⁸¹ H5/II b. Siehe dazu den Auswertungsteil.

⁸² Fl. 38. Der Pfosten wurde aber von weiter oben eingetieft und gehörte vermutlich zu einer späteren Bauphase.

⁸³ Fl. 39.

⁸⁴ H5/II c. Siehe dazu den Auswertungsteil.

⁸⁵ Fl. 39.

⁸⁶ **1076** und **1077** befanden sich unter dem Laufhorizont **670** (Fl. 39), der scheinbar mit der Schlackeschicht **669** (vermutlich = **1997**) auf einer Ebene lag. **669** und **670** gehörten wahrscheinlich zur Phase H5/III.

⁸⁷ Er war zu weit von der Ecke **783/789** entfernt, um als Reparaturpfosten dienen zu können. Ihn zeitlich vor dem Anbau H5/II b anzusetzen, erscheint eher vorstellbar.

⁸⁸ H5/II a.

⁸⁹ Fl. 28, 38.

⁹⁰ Zwischen **200** und **783**.

⁹¹ Fl. 38.

⁹² Siehe dazu Befundkatalog **784** bzw. Auswertungsteil H5/II.

⁹³ Fl. 38.

⁹⁴ Fl. 38. Der Befund lag direkt an der Westseite von **784**.

Wie bereits erwähnt, bildete **783** mit dem nordsüdlich ausgerichteten Gräbchen **789** eine Ecke. Dieses war noch zwischen 28-35 cm breit und etwa 2,30 m lang. Da keine weiteren entsprechenden Befunde östlich davon zu entdecken waren, kann **789** als Außenwandgräbchen gedeutet werden. Auch dieser Befund wurde im Norden von der Mauer **200** abgeschnitten. Eine mögliche nördliche Fortsetzung war nicht erkennbar, da genau in dieser Flucht die spätantike Mauer **201**⁹⁵ eingebaut war. Allerdings konnte unmittelbar westlich von **201** die Pfostenreihe **2083** – **2090**⁹⁶ freigelegt werden. Der Verlauf eines Wandgräbchens direkt daneben ist aber kaum vorstellbar. Mit ziemlicher Sicherheit lief auch **789** auf eine ostwestlich ausgerichtete Wand zu, die durch den Bau der Mauer **200** zerstört wurde. In diesem Fall würden die Gräbchen **655**, **783**, **789** und **784** einen zweiräumigen Anbau an diese Wand darstellen.

Nördlich dieses Gräbchensystems, direkt an der Nordseite von **200**, begann die schon erwähnte nordsüdlich ausgerichtete Pfostenreihe **2083** – **2090**. Sie bestand aus fünf größeren⁹⁷ und drei kleineren Pfosten⁹⁸, die zusammen eine Wand bildeten. Hierbei dienten die größer dimensionierten Befunde wohl als „Trägerpfosten“ und die kleineren als Zwischenpfosten. Angesetzt war diese Reihe vermutlich an die bereits angesprochene Wand, die aller Wahrscheinlichkeit nach im Bereich von **200** verlief. Der Befund **2083**⁹⁹, der in der länglichen, ostwestlich ausgerichteten Verfärbung **2083 a**¹⁰⁰ lag, scheint ein Teil dieses Wandverlaufs gewesen zu sein. Die Verfärbung könnte als Rest des dazu gehörigen Pfostengräbchens gedeutet werden. Die Ausrichtung von **2083 a** belegt, dass es sich kaum um einen Rest des Fundamentes für die Reihe **2084** – **2090** handeln konnte, aber sie passt zu der vermuteten Ostwestwand „unter“ **200**. Diese Pfostenbefunde waren in einer hellbraunen Planierung, die weder mit einer Befundnummer versehen, noch näher beschrieben wurde. Eventuell war sie ein Teilbereich der Planierschicht **2593**, die zumindest in einigen Abschnitten des Areals von Haus 5 für die Errichtung des Baus H5/II eingebracht worden war.

Verschiedene Befunde lagen in der östlichen Flucht von **2083/2083 a**. So kam ungefähr 6 m weiter nach Osten der Pfosten **2007**¹⁰¹ zum Vorschein. Aufgrund seiner Lage und seiner Dimension handelte es sich wohl auch hier um einen Außenwandpfosten. Der in diesen Befund einschneidende Pfostenbefund **2008**¹⁰² scheint auf eine Ausbesserung¹⁰³ dieses vermutlichen Wandabschnitts hinzuweisen.

⁹⁵ Fl. 24, 25, 28, 29 u. verm. 68; **201** gehörte zur Phase H5/IV.

⁹⁶ Fl. 24, 28, 29. Diese Reihe gehörte zur Phase H5/II a.

⁹⁷ **2083**, **2084** (Dm ca. 30 cm), **2087** (Dm ca. 28 cm), **2089** (Dm ca. 40 cm) und **2090** (Dm ca. 38 cm). Die Maße der Pfosten wurden den Profilschnitten entnommen, da die Befunde hier genauer erfasst werden konnten, als im Planum!

⁹⁸ **2085** (32 x 18 cm), **2086** (22 x 13 cm) und **2088** (32 x 20 cm).

⁹⁹ Noch 35 x 50 cm.

¹⁰⁰ 42 cm breit und 1,20 m lang

¹⁰¹ Fl. 30; Dm 53 cm.

¹⁰² Fl. 30; 34 x 30 cm.

¹⁰³ Demnach gehörte er zu der Phase H5/II c.

Der von **2007** ca. 1,80 m entfernte Befund **2004**¹⁰⁴ lag ebenfalls in dieser Flucht und dürfte eine ähnliche Funktion als tragender Wandpfosten gehabt haben.

Die kleineren Befunde **2006**¹⁰⁵ und **2005**¹⁰⁶, die sich zwischen **2007** und **2004** befanden, können als Überreste von Zwischenpfosten interpretiert werden.

Auch der Befund **686**¹⁰⁷, der ca. 2 m weiter östlich von **2004** freigelegt wurde, lag auf der Fortsetzung der Linie **2083 – 2004** und war wohl auch Teil dieses Wandverlaufs.

Etwa 7,30 m weiter nach Osten lag das Gräbchen **2563**¹⁰⁸ genau in der Flucht der Befunde **2083 – 686**. Es war maximal 30 cm breit und konnte auf einer Länge von ca. 6,90 m verfolgt werden bis der Befund von der östlich gelegenen Grube **2525**¹⁰⁹ abgeschnitten wurde. Dass es sich hier um ein Wandgräbchen handelte, war an mehreren Pfostenspuren **2563 a-c** erkennbar, die in der Füllung zu beobachten waren.

Unmittelbar östlich von **2525** kam unterhalb der spätantiken Darre das Gräbchen **2661**¹¹⁰ zum Vorschein. Trotz der Unterbrechung durch die Grube, kann **2661** als Fortsetzung von **2563** angesehen werden. Das Gräbchen war bis zu 64 cm breit und verlief etwa 2,30 m in östlicher Richtung. Danach knickte es nach Norden ab und war noch auf einer Länge von 1,90 m erfassbar. Der Pfosten **2660**¹¹¹ im ostwestlichen Teil sowie der Pfosten **2670**¹¹² im nordsüdlichen Abschnitt bestätigten die Deutung von **2661** als Wandgräbchen¹¹³. Die Ecksituation innerhalb von **2661** dürfte auf das östliche Ende des Gebäudes dieser Phase hinweisen.

Der Gräbchenbefund **2114 a-e**¹¹⁴ verlief parallel zu der Linie **2083 - 2661**¹¹⁵ und zwar in einem Abstand von ca. 4,50 m. Das östliche Teilstück **2114 a-b** war durch den modernen Sondagegraben **422**¹¹⁶ gestört worden. Es war insgesamt ca. 5,10 m lang und maximal 40 cm breit. Nach Osten hin brach der Befund ab, aber vermutlich zog er ursprünglich weiter in diese Richtung¹¹⁷. **2114 b** endete im Westen etwa auf der Höhe der nordsüdlich ausgerichteten Linie der Pfosten **2007** und **2001**¹¹⁸.

Die Abschnitte **2114 c-e**¹¹⁹ waren deutlich kleiner dimensioniert als **a-b**. Sie waren nur bis zu 24 cm breit und ließen sich auf einer Länge von etwa 2,30 m verfolgen. Wahrscheinlich verlief das Gräbchen weiter nach Westen und bildete möglicherweise mit der „theoretischen Verlängerung“

¹⁰⁴ Fl. 30; 60 x 50 cm, Pfostenspur: 35 cm Dm.

¹⁰⁵ Fl. 30; 32 x 23 cm.

¹⁰⁶ Fl. 30; Dm ca. 30 cm.

¹⁰⁷ Fl. 73; 34 x 27 cm.

¹⁰⁸ Fl. 74, 87.

¹⁰⁹ Fl. 87, 96. Es handelte sich um die Feuerungsgrube der spätantiken Darre aus der Phase H5/IV.

¹¹⁰ Fl. 96.

¹¹¹ Fl. 96; Dm ca. 50 cm.

¹¹² Fl. 95, 96; noch 42 x 33 cm.

¹¹³ **2661** wirkte zunächst wie die Sohle des T-förmigen Kanals der Darre. Da das nördliche Teilstück bzw. der Pfosten **2670** aber von der Mauer **2538** (Phase H5/III) abgeschnitten wurden, kann **2661** nicht zu der Phase H5/IV zu tun haben.

¹¹⁴ Fl. 25, 26. Obwohl nur in Abschnitten erfasst, handelte es sich um ein ursprünglich durchlaufendes Gräbchen.

¹¹⁵ Gemeint ist hier der ostwestlich verlaufende Abschnitt.

¹¹⁶ Fl. 26. Dieser Graben stammte vermutlich von den Untersuchungen in diesem Areal in den 30er Jahren des 20. Jhs.

¹¹⁷ Siehe Befundkatalog: **2114**.

¹¹⁸ Fl. 26; 46 x 40 cm. Siehe Auswertungsteil: **2007** und **2001** markierten den Verlauf der Ostwand einer Halle.

¹¹⁹ Fl. 25.

der Pfostenreihe **2084 – 2090** eine Ecke. Der sich daraus ergebende Raum wurde westlich von der Pfostenreihe begrenzt und im Osten von der Linie über den Befunden **2007** und **2001**¹²⁰. Das bedeutet, dass der Befund **2114** aus zwei Teilbereichen mit unterschiedlicher Funktion bestand. Während der westliche Teil **2114 c-e** vermutlich die Nordwand des eben erwähnten Raumes bildete, schien der östliche Abschnitt **2114 a-b** den nördlichen Abschluss eines hallenartigen Baus darzustellen. Nördlich von **2114** waren keine weiteren Baubefunde auszumachen, was auf einen unbebauten Bereich¹²¹ hinweisen dürfte.

Wie schon oben angesprochen, markierte die Linie über den Pfosten **2007** und **2001** eine Zäsur innerhalb der H5/II zuweisbaren Befunde. Dies ergab sich durch eine ostwestlich verlaufende Pfostenreihe zwischen den Fluchten von **2114 a-b** im Norden und **2563** im Süden, die erst ab dem Pfosten **2001** einsetzte. Zwischen dieser Pfostenreihe und **2114 a-b** ließen sich keine Befunde freilegen, die zu dieser Phase gehören dürften. Vermutlich kann der betreffende ca. 1,70 – 1,80 m breite Bereich als möglicher „Wandelgang“ interpretiert werden.

Ungefähr 2,10 m¹²² von **2001** entfernt lag der Pfosten **2000**¹²³. Dieser markierte den westlichsten Pfosten der Reihe innerhalb des - östlich der Linie **2007** und **2001** – gelegenen Hallenbaus. In der südlichen Flucht des Befundes – zwischen **2000** und **2004**¹²⁴ – ließ sich ein weiterer Pfosten **2002**¹²⁵ freilegen. Der Abstand zu **2000** betrug 73 cm und der zu **2004**, der innerhalb des rekonstruierbaren Fortsetzung des Wandgräbchens **2563** lag, ca. 1 m.

Vermutlich handelte es sich bei den Pfosten **2000** und **2002** um die Überreste einer nordsüdlich ausgerichteten Trennwand im Inneren dieses Gebäudeabschnitts. Diese lag im rechten Winkel zu der Linie **2563 – 2007**, die aller Wahrscheinlichkeit nach den Verlauf der Rückwand des Hallenbaus markierte. **2000** stellte demnach den Abschlusspfosten dieser Innenwand dar.

Diese Funktion lässt sich vermutlich auch auf die weiteren Pfosten in der Flucht von **2001** und **2000** übertragen. Das würde bedeuten, dass die südliche Hälfte dieses Baus in mehrere kleinere Räume¹²⁶ aufgeteilt war, die nach Norden zum Durchgang hin offen waren.

Etwa 2,06 m weiter östlich von **2000** entfernt, kamen die zwei dicht beieinander liegenden Pfosten **1999** und **1998**¹²⁷ zum Vorschein, die genau in der Flucht der Linie **2001 – 2000** lagen. Der geringe Abstand beider Befunde zueinander dürfte darauf hinweisen, dass die Pfosten nicht gleichzeitig bestanden hatten. Demzufolge muss es in diesem Bereich zu Umbauten gekommen sein. Das Verhältnis von **1999** und **1998** ließ sich weder im Planum noch im Profil klären, da

¹²⁰ Dass es sich bei dieser Linie um eine „Begrenzung“ handelte, ergab sich aus der ostwestlich verlaufenden Pfostenreihe zwischen **2114** und **2563**, deren Anfang der Pfosten **2001** markierte.

¹²¹ Vermutlich ein offener Innenhof.

¹²² Der lichte Abstand zwischen den Pfosten Spuren **2001 b** und **2000 b** betrug 2,22m.

¹²³ Fl. 26. 58 x 40 cm.

¹²⁴ **2004** lag genau in der Flucht des Wandgräbchens **2563** und kann als dessen Fortsetzung betrachtet werden.

¹²⁵ Fl. 26; 58 x 53 cm.

¹²⁶ Bei einer solchen Rekonstruktion ergaben sich 10 kleinere Räume.

¹²⁷ Fl. 73; **1998**: 46 x 37 cm, **1999**: 53 x 50 cm.

keine Überschneidung festzustellen war. Zur Lösung der Frage, welcher von beiden Pfosten der ältere war, kann vermutlich die deutlich erkennbare Beziehung zwischen den Pfosten **1954** und **1953**, die ebenfalls in dieser Flucht lagen, beitragen. Hier schnitt der westliche Pfosten **1954** den östlichen Befund **1953**. Falls dies – wie zu vermuten ist – auf die beiden anderen Pfosten übertragen werden kann, hätte es sich bei **1998** um den Abschlusspfosten der ursprünglichen Trennwand gehandelt. Diese wurde später durch eine etwa 50 cm weiter westlich verlaufende Wand ersetzt, deren Vorderpfosten **1999** darstellte. Demnach wäre der Raum, der im Westen von der Wand über **2000** und **2002** begrenzt wurde, bei dem Umbau verkleinert worden. Der Befund **681**¹²⁸ stellte vermutlich einen Zwischenpfosten dieser neuen Wand¹²⁹ dar. Er lag in der südlichen Flucht von **1999**, in einem Abstand von ca. 1,50 m. Von dem vermutlichen Verlauf der Rückwand des Hallenbaus war der Pfosten etwa 70 cm entfernt.

Ein ähnliches Phänomen zeigte sich auch bei dem zweiten Pfostenpaar **1960** und **1959**¹³⁰ ca. 1,80 m weiter in östlicher Richtung. Auch diese Befunde lagen in der Flucht der Pfosten **2001** - **1998** und dürften somit auch als Abschlusspfosten von weiteren Trennwänden gedeutet werden. Auch hier war die zeitliche Abfolge zunächst unklar, da beide Pfosten zwar dicht beieinander lagen, aber sich nicht überschnitten. Vermutlich lässt sich das bereits erwähnte Verhältnis der Befunde **1954** und **1953** auch auf diese Pfosten übertragen. In diesem Fall wäre **1959** der Vorderpfosten der ursprünglichen Trennwand gewesen. Bei Umbaumaßnahmen wurde eine neue, ca. 50 cm nach Westen versetzte Wand eingezogen, deren Abschlusspfosten der Befund **1960** bildete. Da beide Trennwände des Raums zwischen **1999/1998** und **1960/1959** erneuert wurden, änderte sich nichts an seiner Flächengröße.

Noch weiter östlich, etwa 1,50 m von **1959** entfernt, konnte schließlich ein drittes Pfostenpaar **1953** und **1954**¹³¹ freigelegt werden, das in der Fluchtlinie der Befunde **2001** – **1959** lag.

Entsprechend den Überlegungen zu den anderen Befunden dieser Reihe, handelte es sich bei **1953** und **1954** gleichfalls um die vorderen Abschlusspfosten zweier Trennwände. Das Verhältnis beider Pfosten war hier deutlich zu erkennen, da **1954** in den Befund **1953** einschnitt. Demnach markierte **1954** eine jüngere Wand, die die ältere Trennwand – mit dem Vorderpfosten **1953** – ersetzte. Auch hier änderte sich kaum etwas an der Fläche des von **1960/1959** und **1954/1953** begrenzten Raums. Er war nur um ca. 50 cm nach Westen versetzt worden.

Der von **1953** ca. 1,70 m entfernte Pfostenbefund **1940**¹³² gehörte ebenfalls zu der Reihe der „Trennwandvorderpfosten“, da auch er in der Flucht von **2001** – **1953** lag. Hier ließ sich kein Hinweis auf einen Umbau entdecken, wie es bei den vorher beschriebenen Pfostenpaaren auf der

¹²⁸ Fl. 73; 33 x 28 cm.

¹²⁹ Dies kann dadurch belegt werden, dass eine über **1999** und **681** konstruierte Wand im rechten Winkel auf die Rückwand getroffen wäre..

¹³⁰ Fl. 73; **1960**: 36 x 31 cm, **1959**: 52 x 33 cm.

¹³¹ Fl. 74; **1954**: 50 x 47 cm, **1953**: 80 x 56 cm.

¹³² Fl. 74; 78 x 52 cm.

gleichen Linie der Fall war. Allerdings änderte sich die Fläche des Bereichs, der zwischen **1954/1953** und **1940** lag. Durch die Errichtung der weiter westlich verlaufenden jüngeren Trennwand ab **1954**, wurde die Raumbreite um ca. 60 cm erweitert.

Etwa 1,40 m von **1940** entfernt, befand sich der Pfosten **1943**¹³³. Obwohl er direkt unter dem Pfostenstein **1950**¹³⁴ zum Vorschein kam, gehörte er – allein schon aufgrund seiner Position – zur Phase H5/II. Auch er lag in der Flucht der Pfostenlinie ab **2001** und kann daher ebenso als abschließender Vorderpfosten einer Trennwand gedeutet werden. Spuren einer Veränderung dieses Wandverlaufs waren nicht zu beobachten, d.h. der Raum zwischen **1940** und **1943** blieb scheinbar während der gesamten Bauphase unverändert.

Der Befund **1948**¹³⁵ lag etwa 2,30 m weiter östlich. Auch er befand sich unterhalb eines Pfostensteins¹³⁶, wobei hier allerdings ein flacher Ausläufer der Grube **1945**¹³⁷ dazwischenlag. Er gehörte aber, wie auch **1943** zur Phase H5/II¹³⁸. Ähnlich wie dieser Befund fungierte **1948** wohl als Abschlusspfosten einer weiteren Trennwand. Da auch hier keine Hinweise auf Umbauten festzustellen waren, scheint der Raum zwischen **1943** und **1948** während dieser Bauphase nicht mehr verändert worden zu sein.

Auch der Pfostenbefund **2575**¹³⁹, der ca. 2,15 m von **1948** entfernt war, wurde unterhalb eines Pfostensteins¹⁴⁰ entdeckt. Dieser konnte eindeutig der Darre zugewiesen werden, da er in die Nordwestecke der Anlage eingebaut war. Er lag außerdem auf einer Planierung¹⁴¹ und auf dem Randbereich der Grube **2534**¹⁴². Erst darunter kam **2575** zum Vorschein, d.h. der Befund kann nichts mit dem Pfostenstein zu tun haben. Seine Lage in der Flucht der Pfostenreihe **2001** – **1948** dürfte seine Zuordnung zur Phase H5/II belegen. Demnach diente auch er als Vorderpfosten einer Trennwand im Inneren des Hallenbaus. Der Raum zwischen **1948** und **2575** blieb ebenfalls unverändert, da keine Spuren von späteren Eingriffen innerhalb der Bauphase zu beobachten waren.

Den letzten – östlichsten - Befund dieser Reihe stellte der Pfosten **2579**¹⁴³ - der ca. 1,40 m weiter östlich von **2575** entdeckt wurde - dar. Er lag z.T. unterhalb der Nordmauer **2532** der spätantiken Darre bzw. unter der Planierung **1987**. Wie die Pfosten **1940**, **1943**, **1948** und **2575** war er in die

¹³³ Fl. 87; 65 x 25 cm.

¹³⁴ Fl. 87; Der Pfostenstein war Teil des kleinen Gebäudes über der Darre und gehörte daher zur Phase H5/IV.

¹³⁵ Fl. 87; 45 x 42 cm.

¹³⁶ Fl. 87; Befund **1951**. Wie **1950** und **2533** (Fl. 96) gehörte er zu dem spätantiken Darrengebäude der Phase H5/IV.

¹³⁷ Fl. 87; Die Grube dürfte der Phase H5/III zuzuordnen sein.

¹³⁸ Es war natürlich auffällig, dass die Pfostenbefunde **1943**, **1948** und **2575**, die ins 1. Jh. datieren, unterhalb von Pfostensteinen lagen, die erst im 4. Jh. aufgestellt wurden. Dies dürfte aber als eine mehr oder weniger zufällige Übereinstimmung gewertet werden. Die Pfostenbefunde und die Pfostensteine können nicht in dem Zeitraum der Phase H5/III genutzt worden sein, da sie zu nahe an dem Wandverlauf **378** lagen. Die Pfostensteine sind eindeutig der spätantiken Darre zuzuweisen, da der Stein **2533** zu ihrer Konstruktion gehört, während die Pfostenbefunde nach Lage und Fundmaterial wohl noch vor dem Steinbau angelegt wurden.

¹³⁹ Fl. 96; 45 x 41 cm.

¹⁴⁰ Fl. 96; Befund **2533**. Er gehörte zum Darrengebäude der Phase H5/IV.

¹⁴¹ Evtl. **1987**; Diese Planierung war sonst nur in P 11, Fl. 30 zu erkennen. Sie dürfte zu der Phase H5/III gerechnet werden.

¹⁴² Fl. 87, 96.

¹⁴³ Fl. 96; 40 x 33 cm.

Planierung **1981** eingetieft, die zu der Schicht **2659**¹⁴⁴ gehörte. Es gab in diesem Abschnitt keine Hinweise auf eine der Schicht **2593** entsprechenden Planierung, in die ein Großteil der Befunde von H5/II schnitt. Entweder wurde sie beim Abgraben nicht erfasst¹⁴⁵, oder sie war nicht im gesamten Areal von Haus 5 eingebracht worden. Daher ließ sich auch der Pfosten **2579** nur aufgrund seiner Lage in der Flucht der Befunde **2001** – **2575** in diese Bauphase einordnen. Dementsprechend kann auch **2579** als vorderer Abschluss einer Trennwand interpretiert werden. Zu dieser Wand gehörte scheinbar auch der Befund **2580**¹⁴⁶. Dieser Pfosten lag in der südlichen Flucht von **2579** und befand sich unmittelbar nördlich des Wandgräbchens **2661**¹⁴⁷. Er war von der Nordhälfte der Darre überlagert worden, wobei er z.T. direkt unter der nördlichen Mauer **2529** des Hauptkanals lag. Er wurde schon im darüber liegenden Planum¹⁴⁸ erfasst, aber nicht erkannt, da er von der Planierung **2537** nicht zu trennen¹⁴⁹ war. Weiter unten war er in **1981** (= **2659**) eingetieft.

Weder westlich noch östlich der vermutlichen Wand über **2579** und **2580** konnten Umbauspuren erkannt werden, so dass angenommen werden kann, dass die beiden letzten Raumbereiche innerhalb der Phase H5/II nicht verändert wurden.

Als letzte, der Phase H5/II zuzuweisenden Befunde, können möglicherweise ein paar Pfostenbefunde südlich der Rückwand **2563/2661** angeführt werden. Es handelt sich hierbei um die Befunde **2623**¹⁵⁰, **2624**¹⁵¹ und **2626**¹⁵². Alle drei Pfosten waren ca. 2 m vom rekonstruierbaren Verlauf der Rückwand des Hallenbaus – auf dem Wandgräbchen **2563/2661** bzw. auf dessen Fluchten in westlicher und östlicher Richtung - entfernt. Sie lagen in der Planierung **2593** und waren im Planum darüber¹⁵³ von der Planierschicht **1979**¹⁵⁴ überlagert worden. Vielleicht stellten diese Pfostenbefunde die Überreste einer Porticus dar, die entlang der südlichen Wand des Hallenbaus zog.

Es wurden in der Dokumentation wahrscheinlich noch mehr Befunde dieser Phase erfasst, aber da sie keiner klaren Baustruktur zugewiesen werden konnten, waren sie hier zu vernachlässigen. Die Ausführungen über die Befundsituation der Phase H5/II dürften ohnehin gezeigt haben, dass selbst bei den hier aufgeführten Befunden – die nach Meinung des Verfassers sicher zu

¹⁴⁴ **2659** war die großflächige Ausgleichsplanierung der Phase H5/I.

¹⁴⁵ Der Einbau der Darre beispielsweise stellte einen massiven, tiefreichenden Eingriff dar, durch den ältere Bereiche stark gestört wurden. Dabei könnte auch die Planierung **2593** teilweise zerstört worden sein.

¹⁴⁶ Fl. 96; 58 x 46 cm.

¹⁴⁷ Das Gräbchen stellte die östliche Fortsetzung des Rückwandgräbchens **2563** dar.

¹⁴⁸ Fl. 96, Pl. 1.

¹⁴⁹ Die Planierung **2537** zeigte eine westliche Ausbuchtung, die sich in Pl. 2 als der Pfosten **2580** herausstellte. In diesem Fall wäre der Befund durch die Planierung **1980** geschnitten. Diese lag in P 11 in **1979** und auf **1981** (= **2659**). Da in diesem Profil **1979** eher **2593** entspricht – die Schicht zieht hier nämlich unter die Mauer **200** und gehört daher nicht zu H5/III – könnte **1980** ebenfalls ein Teil dieser Planierung sein.

¹⁵⁰ Fl. 76, 88; 48 x 35 cm.

¹⁵¹ Fl. 76; 47 x 32 cm.

¹⁵² Fl. 76; 36 x 29 cm.

¹⁵³ Fl. 76, Pl. 2.

¹⁵⁴ Die Planierung **1979** gehörte wohl zur Phase H5/III. Sie hat aber vermutlich nichts mit der „gleichnamigen“ Schicht in P 11 zu tun.

dieser Bauphase gehörten – immer noch letzte Unklarheiten bestehen. Allein schon die – bereits zu Anfang dieser Darstellung angesprochene – Tatsache, dass viele Befunde nur über mögliche Baufluchten etc. dieser Phase zugeordnet werden konnten, verdeutlicht die Schwierigkeiten bei der Bearbeitung dieses komplexen Grabungsbereichs.

Auswertung:

Im Folgenden soll nun versucht werden - anhand der Erkenntnisse aus der Befundsituation - das Gebäude der Bauphase H5/II darzustellen. Vornehmlich geht es dabei um die Klärung bzw. die mögliche Ergänzung des Grundrisses des Baukörpers. Auch sollen – soweit die Befundlage dies zulässt – Überlegungen zum Aufbau und zur Gestalt des Baus angestellt werden.

Bemerkungen zum Grundriss:

Der Fachwerkbau¹⁵⁵ H5/II scheint dem Steinbau der Phase H5/III sehr ähnlich gewesen zu sein, allerdings lag er etwas versetzt zu diesem späteren Gebäude¹⁵⁶.

Die Gesamtlänge dieses ersten größeren Baukörpers auf dem Areal von Haus 5 konnte erfasst werden und betrug etwa 41,50 m. Aufgrund des nach Norden immer schlechter werdenden Erhaltungszustands der Befunde durch die Hangerosion¹⁵⁷ bzw. durch massive bauliche Eingriffe im nördlichen Bereich des Geländes¹⁵⁸ ist die ursprüngliche Breite des Baus - von der nur noch etwa 8,5 m erhalten waren - leider nicht völlig zu klären. Inklusive eines späteren Anbaus¹⁵⁹ im Süden, könnte sie insgesamt ca. 23 m betragen haben. Dieses Maß ergab sich bei dem Versuch einer zeichnerischen Rekonstruktion des Grundrisses. Zugrundegelegt wurde hierbei das Verhältnis der Mauern **150**¹⁶⁰ und **57**¹⁶¹ des Steinbaus H5/III, das ungefähr 1:1,7 betrug. Die südliche Westwand der Haupthalle von H5/II – über dem Gräbchen **665** – war ursprünglich ca. 5,5 m lang. Falls die nicht mehr erhaltene Westwand der Apsis dazu im gleichen Verhältnis wie **57** zu **150** stand, wäre diese ca. 9,35 m lang gewesen. Die Länge der nördlichen Westwand der Halle dürfte der des südlichen Abschnitts entsprochen haben¹⁶². Demnach könnte die Breite von H5/II – ohne den späteren Anbau - ca. 20 m betragen haben.

Der Gebäudekomplex H5/II bestand vermutlich – wie auch H5/III - aus drei Teilabschnitten.

¹⁵⁵ Die Baubefunde dieser Phase setzten sich aus Gräbchen- und Pfostenbefunden zusammen. Da es sich hier kaum um ein massives Blockhaus handelte, ist eine Rekonstruktion als Fachwerkgebäude wohl vorauszusetzen.

¹⁵⁶ Siehe dazu den Gesamtplan von Haus 5.

¹⁵⁷ Das Vicusgelände lag an einem nach Norden abfallenden Hang.

¹⁵⁸ Beim Bau der Eistalbahn sowie bei der Errichtung von Fabrikgebäuden (z.B. Schamottwerke Schiffer und Kircher) wurde der Bereich zwischen dem Grabungsgelände und dem Eisbach massiv gestört. Dabei verschwanden verschiedene römische Befunde nahezu undokumentiert.

¹⁵⁹ Es handelte sich hierbei um einen Anbau an der Südwand der Haupthalle, der einer Unterphase zu H5/II – H5/II b - angehört

¹⁶⁰ Fl. 23, 27; mit **150** wurde die südliche Westmauer der Basilika von H5/III bezeichnet.

¹⁶¹ Fl. 9, 66; Es handelte sich hier um die Westmauer der Apsis von H5/III.

¹⁶² Da es sich bei H5/II und H5/III vermutlich um axialsymmetrische Gebäude handelte, kann für die Wandabschnitte südlich und nördlich der Apsis die gleiche Länge vorausgesetzt werden.

Den Hauptbereich bildete eine langgestreckte, nordsüdlich ausgerichtete ca. 10,20 m breite¹⁶³ Halle im Westen. Ihre Länge entsprach wohl der Gesamtbreite des Komplexes vor der Errichtung des südlichen Anbaus.

An ihrer westlichen Seite befand sich ein rechteckiger apsidenartiger Bereich, der eine Breite von ca. 6,50 m aufwies. Durch tiefgreifende Einbauten innerhalb der Phase H5/IV war dieser Bereich so stark gestört worden, dass über die Lage der Westwand der Apsis sowie über ihre Länge keine genauen Angaben gemacht werden können. Nach Osten – also zur Haupthalle hin – scheint sie offen gewesen zu sein¹⁶⁴.

Im Osten schloss sich ein offener Innenhof an, der im Süden und wahrscheinlich auch im Norden und im Osten von drei ca. 5,50 m¹⁶⁵ breiten Seitenhallen umgeben war. Ihr Innenbereich war durch Trennwände, die an die Rückseite angesetzt waren, in kleinere Räume abgeteilt. Diese waren nach Norden hin offen und lagen an einem etwa 1,70 – 1,80 m breiten Durchgang, der noch unter dem Hallendach verlief. Es handelt sich bei diesen Räumen wohl um Ladenlokale (*tabernae*), was bedeutet, dass der Baukomplex anscheinend auch die Funktion eines Marktes hatte.

Zur Phaseneinteilung von H5/II:

Für den Komplex H5/II ließen sich drei Unterphasen herausarbeiten. In der Phase H5/II a wurde der ca. 42 x 20 m große Ursprungsbau errichtet. Der später erfolgte Anbau im Süden der Haupthalle sowie Umbaumaßnahmen im Bereich der *tabernae* in der südlichen Seitenhalle wurden einer Phase H5/II b zugeordnet. In die Phase H5/II c schließlich entfielen Reparaturspuren u.ä. im gesamten Bereich von H5/II.

H5/II a:

- Haupthalle mit Apsis:

Nach den Vorbereitungen des Bauplatzes in der Phase H5/I bzw. der Einbringung der Planierschicht **2593**, wurde das erste größere Gebäude H5/II errichtet.

Von der Haupthalle mit ihrem apsidenartigen Anbau an der Westseite waren nur noch Reste der Wandgräbchen und wenige Pfostenstellungen übriggeblieben. Das Gräbchen **271/665**¹⁶⁶ im

¹⁶³ Lichte Breite zwischen Gräbchen **665** und dem Pfosten **2001**.

¹⁶⁴ Es gab keine Hinweise auf eine Abtrennung, aber es ist jedoch zu vermuten, dass sich zwischen der Apsis und der Haupthalle mit Türen verschließbare Zugänge befanden.

¹⁶⁵ Die südliche Seitenhalle war zwischen 5,50 und 4,50 m breit.

¹⁶⁶ Trotz der zwei Befundnummern handelte es sich um ein- und dasselbe Gräbchen. Es zog zunächst in östliche Richtung und knickte dann nach Süden hin ab.

westlichen Abschnitt des Geländes bildete die Südwand der Apsis. Eine Fortsetzung des Gräbchens in westlicher Richtung oder ein Anschluss einer nach Norden verlaufenden Wand war nicht erhalten. Eine direkte Zugehörigkeit des Pfostens **266** - der auf der Fluchtlinie von **271** nach Westen lag - zu diesem Wandgräbchen ist eher unwahrscheinlich. Würde man hier eine Ecke zu einer - unter der späteren Mauer **57** liegenden - Nordwand konstruieren, so wäre diese mit dem früheren Ostwandverlauf von Haus 4, der anhand des Pfostengrabenbefunds **460**¹⁶⁷ rekonstruiert werden kann, „kollidiert“. Außerdem wäre in diesem Fall die Apsis in bezug auf die Maße der Haupthalle unverhältnismäßig breit¹⁶⁸ gewesen.

Der Anschluss der Nordwand dürfte im Bereich des westlichen Endes von **271** zu suchen zu sein. Dass in diesem Bereich keine Spur eines entsprechenden Wandgräbchens erhalten blieb, hängt mit den späteren Einbauten während der Phase H5/IV¹⁶⁹ zusammen, durch die die älteren Befunde verschwanden. Außerdem wäre ein an dieser Stelle rekonstruierter Verlauf der Wand zur Mauer **57** ähnlich versetzt gewesen, wie der Verlauf von **271/665** – nach dem „Knick“ in südlicher Richtung - zur Mauer **150**. Sollte diese Annahme zutreffen, hätte die Breite der Apsis – inklusive der verlorenen Westwand – etwa 6,20 m betragen.

266 könnte vielleicht als südlicher Pfosten einer Porticus an der Westseite der Apsis interpretiert werden. Diese wäre allerdings nur etwa 1 m breit gewesen, was nicht sehr wahrscheinlich ist. Eine weitere Möglichkeit wäre, dass der Pfosten vielleicht zu einem Anbau gehörte, von dem ansonsten aber nichts erhalten blieb.

Die Schlackeplanierung **272**, von der noch ein auf einem Teil des Gräbchens liegender Rest entdeckt werden konnte, war vermutlich Teil der Schlackeschicht **1997**. Diese zog, zumindest in den südlichen Flächen von Haus 5, über die Befunde des - zum Zeitpunkt der Anlage dieser massiven Planierung - aufgegebenen Gebäudes der Phase H5/II.

Das Gräbchen **271/665** setzte sich nach einer Unterbrechung durch Mauer **150** noch etwas weiter nach Osten fort¹⁷⁰ und „knickte“ dann nach Südosten¹⁷¹ hin ab. Die Apsis reichte also bis zu dieser Ecke, während die südöstliche Fortsetzung des Gräbchens schon zur Westwand der Haupthalle gehörte. Der durchgehende Verlauf zeigt, dass die Apsis nicht an die Halle angebaut wurde, sondern von Anfang an mitgeplant war, da sie mit dieser in einem Zug errichtet wurde. Es wurden nur Querschnitte durch das Gräbchen angelegt und so ist leider nichts über irgendwelche darin gelegenen Pfostenstellungen bekannt. Da es sich bei dem Gräbchen **271/665**

¹⁶⁷ Fl. 22, 36.

¹⁶⁸ Die lichte Breite der Apsis – inkl. **266** - hätte 7,80 m betragen gegenüber der 10,20 m breiten Haupthalle.

¹⁶⁹ Der Bereich nördlich von **271** wurde von der Apsis der Phase H5/III überlagert. Nach der Zerstörung von H5/III wurde dieser Abschnitt für die Anlage einer Fußbodenheizung ausgeschachtet. Dabei gingen frühere Befunde verloren.

¹⁷⁰ Das Gräbchen lief nun unter Befundnummer **665**.

¹⁷¹ Dieser Knick erfolgte nicht im rechten Winkel!

schließlich um den Überrest von zwei - ineinander übergehenden - Außenwänden handelte, müssen diese mit entsprechend dicken Pfosten¹⁷² rekonstruiert werden.

Auch wenn der Befund in südlicher Richtung abbrach¹⁷³, so verlief er doch ursprünglich bis zu einer ostwestlich ausgerichteten Wand, die von der Südmauer **200** des Baus H5/III später überlagert wurde¹⁷⁴. Von dieser blieb nur der Pfosten **2083** erhalten, der noch in einem Rest des Fundamentgräbchens **2083 a** lag. Der übrige Teil des Wandverlaufs in westlicher Richtung war durch die spätere Errichtung der Mauer zerstört worden.

Das Gräbchen **655**, dass weiter südlich in der Flucht der Westwand der Haupthalle – **665** – lag, gehörte zu einem späteren Anbau und wird erst im Abschnitt über die Unterphase H5/II b besprochen werden.

Nach Osten zog sich die Südwand der Haupthalle vermutlich bis zu dem Pfosten **2007** hin, der mit ziemlicher Sicherheit die Südostecke des Baus markierte. Die Pfosten **2004** und **686** sowie das Wandgräbchen **1949/2563** lagen zwar auch in dieser Flucht, aber sie gehörten schon zur Rückwand der südlichen Seitenhalle des Gebäudekomplexes.

Die noch auf einer Länge von etwa 5,5 m nachweisbare Ostwand der Haupthalle verlief ab **2007** über den Pfosten **2001** nach Norden. Zwischen **2001** und dem Wandabschnitt, auf den das noch weiter nördlich gelegene, ostwestlich ziehende Wandgräbchen **2114 a-b**¹⁷⁵ auftraf, befand sich ein freigelassener, etwa 1,70 – 1,80 m breiter Bereich. Hier befand sich der Zugang zu der Seitenhalle. Die Tatsache, dass nördlich des Verlaufs von **2114** keine weiteren, zur Ostwand gehörenden Befunde entdeckt werden konnten, hing vermutlich mit dem schlechten Erhaltungszustand in diesem Abschnitt zusammen¹⁷⁶. Der Aufbau dieser zum Innenhof ausgerichteten Wand ließ sich daher auch nicht mehr klären. Es ist allerdings zu vermuten, dass sie - wie eine Porticus - „offen“¹⁷⁷ gestaltet war. Diese Annahme könnte wohl auch dadurch belegt sein, dass in dieser Wand auch einer der Hauptzugänge zu der Haupthalle gelegen haben dürfte. Dieser befand sich vermutlich in der Wandmitte, da er wohl auf der Längsachse des gesamten Baukomplexes¹⁷⁸ lag.

Von der Innenstruktur der Haupthalle war bis auf einen Bereich im Südosten – der weiter unten beschrieben wird - nichts erhalten. Aus diesem Grund kann über ihre Konstruktion nur spekuliert werden. Da der Innenraum der Halle – wie bereits erwähnt - nur ca. 10,20 m breit war,

¹⁷² Diese dürften vermutlich Durchmesser zwischen 30 und 40 cm gehabt haben.

¹⁷³ Die Unterbrechung des Befundes ist vermutlich auf Einbauten der späteren Bauphasen zurückzuführen oder es gab hier einen Zugang zu der Haupthalle.

¹⁷⁴ Es handelte sich hierbei um die südliche Wand der Haupthalle.

¹⁷⁵ Dieses Gräbchen bildete die nördliche Begrenzung der südlichen Seitenhalle. Dort wo es auf die Ostwand traf könnte vermutlich ein weiterer Wandpfosten gestanden haben.

¹⁷⁶ Durch die Hanglage des Areals waren die Befunde in den nördlichen Bereichen vermutlich durch Erosion zerstört worden.

¹⁷⁷ Diese Seite war mit Sicherheit durch Türen verschließbar, falls es die Witterung verlangte.

¹⁷⁸ Einer der Hauptzugänge zu dem Komplex H5/II lag in der Mitte der nicht mehr erhaltenen östlichen Seitenhalle. Mit ziemlicher Sicherheit befand er sich auf einer, den Innenhof mittig in der Länge teilenden Achse, die ihn mit dem Eingang an der Ostseite der Haupthalle verband..

dürfte sie eher „zweischiffig“¹⁷⁹ gewesen sein. In diesem Fall müsste das Dach¹⁸⁰ durch eine Pfostenreihe im Inneren getragen worden sein, von der aber nichts erhalten blieb¹⁸¹.

Ein ca. 5,7 x 4,5 m großer Raum in der Südostecke stellte den einzigen greifbaren Überrest des Innenaufbaus der Haupthalle dar. Im Westen war er durch eine recht massive Wand begrenzt, die ab dem Rückwandpfosten **2083** in nördlicher Richtung verlief. Sie bestand aus den Trägerpfosten **2084**, **2087**, **2089** und **2090** sowie aus den - wahrscheinlich als Zwischenpfosten zu deutenden - Verfärbungen **2085**, **2086** und **2088**. Vermutlich setzte sie sich noch weiter nach Norden fort bis zur westlichen Flucht der Wandgräbchenreste **2114 c-e**, die den Verlauf der Nordwand des Raums markierten. Diese lagen in einer Linie mit dem Gräbchen **2114 a-b**, das – wie schon oben angesprochen - die nördliche Begrenzung der Seitenhalle bildete. Falls beide Abschnitte – wie zu vermuten ist - zu einem ursprünglich durchlaufenden Gräbchen gehörten¹⁸², wäre dies ein Beleg dafür, dass der Raum nicht nachträglich eingebaut wurde, sondern schon von vorneherein geplant war.

Der Raum konnte über zwei Zugänge betreten werden. Der eine befand sich im Bereich der Ostwand der Haupthalle – im Übergangsbereich zu der südlichen Seitenhalle - und wurde bereits angesprochen¹⁸³. Direkt östlich dieses Eingangs erstreckte sich der an der Innenhofseite gelegene Wandelgang der Seitenhalle. Der zweite Eingang im Inneren der Haupthalle konnte nicht genau lokalisiert werden. Vermutlich lag er an der Nordseite des Raums, denn die Pfostenstellungen an der Westseite waren für einen Zugangsbereich zu eng.

Da der Gebäudekomplex H5/II – wie auch der nachfolgende Steinbau – als Forumsbau diente, also als Einrichtung für verwaltungstechnische und wirtschaftliche Aufgaben, könnte es sich bei diesem Raum vielleicht um eine Art *Aerarium*¹⁸⁴ gehandelt haben. Für die Nutzung des Raums als „Gemeindekasse“, Wechselstube und dergleichen, dürfte seine Lage unmittelbar an den Ladenlokalen der Seitenhalle¹⁸⁵ sprechen. Die Betreiber dieser kleinen Läden sowie die Besitzer von Verkaufsständen, die an Markttagen in den *Vicus* kamen, könnten hier ihre Abgaben (Ladenmiete, Standgebühren usw.) geleistet haben.

Auffällig war die Dicke der Westwand¹⁸⁶ dieses Raums, die für eine Innenwand recht stark dimensioniert zu sein scheint. Falls er wirklich als „Büro für finanzielle Angelegenheiten“ zu deuten ist, könnte dies mit der besonderen Sicherung dieser Einrichtung zusammenhängen.

¹⁷⁹ Für einen „dreischiffigen“ Aufbau, wäre die Halle nicht groß genug gewesen.

¹⁸⁰ Eine Überdeckung der Haupthalle mit einem Satteldach erscheint dem Bearbeiter am Wahrscheinlichsten.

¹⁸¹ Man könnte natürlich annehmen, dass diese Trägerpfosten auf Pfostensteinen aufsaßen und sie deswegen keine Spuren hinterließen. Dagegen spricht aber die Tatsache, dass die Außenwände aus Pfosten bestanden, die in den Boden eingetieft waren.

¹⁸² Die exakte Lage von **2114 c-e** in der Flucht von **2114 a-b** dürfte dies bestätigen.

¹⁸³ Dieser Zugang lag unmittelbar nördlich des Ostwandpfostens **2001**.

¹⁸⁴ Nach Vitruv, *de architectura*, V,1, stellte das *Aerarium* – Schatzhaus/Finanzkasse – ein wichtiges Element eines Forums dar. Es scheint sich in diesem Zusammenhang zwar um ein eigenes Gebäude zu handeln, aber da er sich auf Fora größerer Städte bezieht, könnte – nach Meinung des Bearbeiters – in einer kleineren Siedlung eine derartige Einrichtung auch beispielsweise in die „Forumsbasilika“ – der vermutlich in der Phase H5/II die Haupthalle entspricht - eingebaut worden sein.

¹⁸⁵ In die Seitenhalle waren kleine Räume eingebaut, die als *tabernae* (Ladenlokale) zu deuten sind. Dieser Gebäudeabschnitt wird weiter unten noch besprochen werden.

¹⁸⁶ Vgl. die Dimensionen der Wandpfosten **2084** – **2090**. Sie waren bis zu 40 cm stark.

Vielleicht gibt diese massive Wand aber auch Hinweise auf die Hallenkonstruktion. Auch wenn die Pfostenreihe **2084 – 2090** nicht auf der mittleren Längsachse der rekonstruierten Haupthalle verlief, könnte sie möglicherweise den südlichen Abschnitt der Dachträgerpfosten darstellen, die weiter nördlich wohl in größeren Abständen aufgestellt wurden. Auch wenn dadurch die Haupthalle in zwei ungleiche Hälften geteilt würde, spricht einiges für diese Lösung. Allein schon die Tatsache, dass eine exakt in der Mitte verlaufende Stützenreihe mit der Pfostenreihe der Westwand des, sich über mehr als die Hälfte der Hallenbreite erstreckenden Raums, kaum in Einklang zu bringen ist, unterstützt diese Überlegung.

- Südliche Seitenhalle:

Wie bereits mehrfach angesprochen, lag jenseits der Ostwand der Haupthalle – über den Pfosten **2007** und **2001** – die südliche Seitenhalle des Komplexes. Von den ursprünglichen drei Hallen – die zusammen mit der Haupthalle den Innenhof umgaben – war sie die einzige, von der Überreste erhalten blieben¹⁸⁷. Die Ergebnisse der Auswertung dieser Befunde dürften sich aber auch weitgehend auf die nun verschwundenen Bereiche übertragen lassen.

Trotz der spärlichen Befundlage¹⁸⁸ konnten die äußeren Maße der Seitenhalle erschlossen werden. Sie war zwischen 5,50 und 4,50 m breit¹⁸⁹ und konnte noch auf einer Länge von etwa 24 m nachgewiesen werden. Der Grund für die unterschiedlichen Breitenmaße innerhalb dieser Halle lässt sich nicht ermitteln. Möglicherweise waren sie technisch bedingt, eventuell aufgrund der Hangsituation?

Die Rückwand der Seitenhalle lag in der Flucht der Südwand der Haupthalle und zwar ab dem Pfosten **2007** in östlicher Richtung. Sie zog über die Pfostenbefunde **2006**, **2005**, **2004**, **686** sowie über das Wandgräbchen **2563** mit den darin enthaltenen Pfosten **2563 a-c**. Nach einer Unterbrechung durch die Befeuierungsgrube **2525** der spätantiken Darre¹⁹⁰, setzte sich dieser Befund als Gräbchen **2661** – in dem sich noch der Pfosten **2660** befand – nach Osten fort. Etwa 2,5 m östlich der Grube, knickte **2661** nach Norden hin ab. Dieser Knick markierte aller Wahrscheinlichkeit nach die Südostecke der Seitenhalle bzw. des gesamten Baukomplexes H5/II. Demzufolge handelte es sich bei dem nach Norden ziehenden Abschnitt von **2661** wohl um einen Überrest des Verlaufs der Rückwand der östlichen Seitenhalle bzw. der Ostwand von H5/II. Der Befund **2670**, der in diesen Teil einschnitt, stellte demnach den einzigen erhaltenen Pfosten dieses Wandverlaufs dar.

¹⁸⁷ Die nördliche und die östliche Seitenhalle lagen in den Bereichen, die gegen Ende des 19. bzw. zu Anfang des 20. Jhs. undokumentiert abgegraben wurden.

¹⁸⁸ Durch die massive Bebauung in der Phase H5/III wurden die älteren Bereiche sehr stark gestört.

¹⁸⁹ Im Bereich der Haupthallenostwand war sie ca. 5,50 m breit. Nach Osten hin wurde sie schmaler und war im Bereich der spätantiken Darre nur noch 4,50 m breit.

¹⁹⁰ Phase H5/IV.

Die Pfosten – soweit deren Stärke erschlossen werden konnten¹⁹¹ – waren von ihrer Dimension her durchaus als „Außenwandstützen“ geeignet und lassen sich daher auch als Beleg für die Deutung der genannten Pfosten- und Gräbchenbefunde als Rückwand heranziehen.

Die Art der Anbindung der Seitenhallenrückwand zu der in der gleichen Flucht liegenden Südwand der Haupthalle ließ sich aufgrund der lückenhaften Befundsituation in diesem Bereich nicht klären. Möglicherweise gingen beide Wände ineinander über bzw. waren zusammen in einem Zug errichtet worden, wie es auch bei der Südmauer **200** des Steinbaus H5/III der Fall war. Die Wandstärke dürfte etwa 35-40 cm¹⁹² betragen haben.

Von der nördlichen Begrenzung der Seitenhalle war nur der Befund **2114 a-b** erhalten geblieben. Dieses Gräbchen endete im Westen im Bereich des Ostwandverlaufs der Haupthalle¹⁹³. In östlicher Richtung brach der Befund nach ungefähr 5 m ab. Ursprünglich zog er weiter nach Osten und zwar vermutlich bis unter die Fundamentierung **1084**¹⁹⁴. Hier bildete er wahrscheinlich eine Ecke mit einem nach Norden ziehenden Gräbchen, das die Westwand der östlichen Seitenhalle bildete. Falls diese Annahme zutrifft, wäre die Innenhofseite der Seitenhalle etwa 19,5 m lang gewesen.

Innerhalb von **2114 a-b** fanden sich keine Überreste von Pfostenstellungen. Aufgrund der Ausrichtung auf den Innenhof wird es sich hier nicht um eine geschlossene Wand gehandelt haben, sondern wohl um eine offene, „porticusartige“ Fassade, die vermutlich auch bei den übrigen Hallen derart gestaltet war. Die Porticuspfosten waren vermutlich eingegraben, wie es z.B. auch bei den Stützen der Außenwände der Fall war¹⁹⁵.

Etwa 1,70-1,80 m südlich von **2114 a-b** befand sich die Pfostenreihe **2000 – 2579**¹⁹⁶. Sie verlief fast exakt parallel zu den Wandgräbchen im Norden und im Süden und bestand aus sieben Einzelpfosten¹⁹⁷ und drei Pfostenpaaren¹⁹⁸. Diese Befunde können als vordere Abschlusspfosten von Trennwänden¹⁹⁹ interpretiert werden, die an die Rückwand der Seitenhalle angesetzt waren.

Durch diese wurde der Innenraum der Seitenhalle in zehn kleinere Räume²⁰⁰ – sogenannte „*tabernae*“ – aufgeteilt, die nach Norden hin, zu dem als Wandelgang zu deutenden Bereich zwischen der Pfostenreihe und **2114 a-b**, offen waren²⁰¹.

¹⁹¹ Der Pfosten **2004** war der einzige Rückwandbefund, dessen Pfostenspur (Dm ca. 35 cm) klar zu erkennen war. Aller Wahrscheinlichkeit nach kann waren die anderen Wandpfosten ähnlich dimensioniert.

¹⁹² Vgl. Pfostenspur **2004**.

¹⁹³ Das Gräbchen **2114 c-e**, westlich der Linie **2007 – 2001**, lag zwar in der gleichen Flucht, aber gehörte schon zur Innenstruktur der Haupthalle.

¹⁹⁴ Fl. 86, 92. Das Gräbchen muss soweit nach Osten gezogen sein, da sonst die östliche Seitenhalle, deren Rückwandverlauf durch den nach Norden ziehenden Abschnitt von **2661** markiert ist, zu breit würde.

¹⁹⁵ Es wäre natürlich denkbar, dass die Pfosten auf Pfostensteinen standen. Aber es scheint wenig wahrscheinlich, dass gleichzeitig tragende Außenwandpfosten nur in den Boden eingetieft worden wären.

¹⁹⁶ Diese Pfostenreihe setzte erst östlich des Hallenostwandpfostens **2001** ein, d.h. es gab keine Fortsetzung nach Westen. Auch dies kann als Beleg dafür gelten, dass hier ein Wechsel innerhalb der Baustuktur stattfand.

¹⁹⁷ Es handelt sich um die Pfosten **2000, 1940, 1943, 1948, 2575** und **2579**.

¹⁹⁸ Diese Befunde lagen sehr dicht beieinander: **1999** u. **1998**; **1960** u. **1959**; **1954** u. **1953**.

¹⁹⁹ Die Trennwände waren vielleicht in Holzfachwerk ausgeführt. Die Zwischenräume zwischen den einzelnen Pfosten dieser Wände könnten aber auch mit Flechtwerk verschlossen worden sein.

²⁰⁰ Zur besseren Ansprache werden die Räume von West nach Ost mit 1-10 durchnummeriert.

²⁰¹ Eigentlich lagen nur acht Räume an dem Gang. Die zwei östlichsten öffneten sich zur östlichen Seitenhalle hin.

Die Pfostenpaare in der Reihe weisen auf Umbauten²⁰² innerhalb der Strukturen der Räume 2-5 hin. Das Verhältnis der Pfosten zueinander, konnte erst bei dem Pfostenpaar **1954/1953** festgestellt werden. Der westlich gelegene Pfosten **1954** schnitt in den Befund **1953**, d.h. er war jünger als der östliche Pfosten. Vermutlich kann dies auch auf die beiden anderen Pfostenpaare bezogen werden²⁰³.

Die „*tabernae*“ der südlichen Seitenhalle waren nicht gleich groß. Sie unterschieden sich nicht nur in bezug auf ihre Breite, sondern auch ihre Längen differierten. Diese nahmen – wie auch die Breite der Seitenhalle - nach Osten hin ab.

Raum 1 ganz im Westen lag zwischen der Ostwand der Haupthalle und ersten Trennwand über den Pfosten **2000** und **2002**. Er war ca. 2,20 m breit²⁰⁴ und fast 2,70 m lang.

Die zweite „*taberna*“ wurde im Westen von der eben genannten Wand begrenzt. Ihre Ostwand bildete eine Trennwand über dem Pfosten **1998**. Die Breite von Raum 2²⁰⁵ betrug demnach knapp 2,70 m²⁰⁶ und seine Länge etwa 2,75 m.

Raum 3 befand sich zwischen der Wand über **1998** und sein östlicher Abschluss wurde von der Trennwand über **1959** gebildet. Dieses Ladenlokal war also ca. 2,50 m breit²⁰⁷ und beinahe 2,70 m lang.

Die „*taberna*“ 4 war von dem dritten Raum durch die zuletzt genannte Wand getrennt. Die östliche Begrenzung dieses Raums verlief über den Pfostenbefund **1953**. Da dieser Befund keine Pfostenspur o.ä. zeigte, ist die Festlegung der Raumbreite schwierig. Sie betrug aber mindestens 2 m²⁰⁸, während die Länge der „*taberna*“ bei ca. 2,50 m lag.

Die Ostwand von Raum 4 bildete gleichzeitig die westliche Begrenzung von Raum 5. Dessen östlichen Abschluss bildete die Trennwand über dem Befund **1940**. Auch hier war die Breite schwer zu ermitteln, da die unregelmäßig geformten Befunde keine „baulichen Details“ enthielten. Sie dürfte aber etwa 2,20 m²⁰⁹ betragen haben. Was die Länge des Raums betrifft, so lag diese nur noch bei ca. 2,40 m.

Raum 6 lag zwischen der Wand über **1940** im Westen und einer zweiten über dem Pfosten **1943** im Osten. Was die Raumbreite betrifft, so war deren Ermittlung ähnlich problematisch wie bei den „*tabernae*“ 4 und 5. Vermutlich war Raum 6 ungefähr 1,70 m breit²¹⁰ und ca. 2,20 m lang.

²⁰² Diese Umbauten werden im Rahmen der Phase H5/II b beschrieben werden.

²⁰³ Dementsprechend waren **1999** und **1960** jünger als **1998** und **1959**.

²⁰⁴ Da die Pfostenbefunde **2001** und **2000**, zwischen denen Raum 1 lag, beide erkennbare Überreste des eigentlichen Holzständers aufwiesen, ergab sich die Breite des Raums aus dem lichten Abstand der Pfosten Spuren. Dort wo diese Spuren nicht zu erkennen waren, wurden die lichten Abstände zwischen den Befundgrenzen angegeben.

²⁰⁵ In der Phase H5/II a !

²⁰⁶ Lichter Abstand zwischen den Pfosten Spuren **2000 b** und **1998 c**.

²⁰⁷ Lichter Abstand zwischen den Pfosten Spuren **1998 c** und **1959 b**.

²⁰⁸ Abstand zwischen **1959 b** und der Umrisslinie von **1953**. Raum 4 könnte ca. 2,20 m breit gewesen sein.

²⁰⁹ Der lichte Abstand zwischen **1953** und **1940** betrug ca. 1,70 m, während er von Mitte **1953** zu Mitte **1940** ca. 2,50 m betrug. Bei anzunehmenden Pfosten mit einem Dm von ca. 30 cm – vgl. **2001**, **2000**, **1998** u. **1959** – müsste von dem letzten Wert noch zweimal die halbe Pfostenstärke abgezogen werden. Das Gleiche gilt auch für die folgenden Räume.

²¹⁰ Der lichte Abstand zwischen **1940** und **1943** betrug etwa 1,40 m, während er von Mitte **1940** zu Mitte **1943** ca. 2 m betrug.

Der siebte Raum in dieser Reihe wurde westlich durch die Wand über **1943** begrenzt. Seine Ostwand verlief über dem Pfosten **1948**. Auch hier ließ sich die genaue Breite nicht feststellen. Wahrscheinlich war der ca. 2,20 m lange Raum 7 etwa 2,40 m²¹¹ breit.

Die nächste Trennwand weiter östlich – über dem Pfosten **2575** - trennte Raum 8 von Raum 9. Sie bildete den östlichen Abschluss der achten „*taberna*“, die nur noch knapp 2 m lang war. Die Breite des Raums betrug etwa 2,30 m²¹².

Raum 9 lag zwischen der Wand über **2575** und der östlichsten Trennwand der Seitenhalle über dem Pfosten **2579**. Er war nur ca. 1,80 m lang und dürfte etwa 1,70 m breit²¹³ gewesen sein. Im Bereich der Ostwand des Raums – deren vorderer Abschluss von **2579** gebildet wurde – befand sich auch der Pfosten **2580**, der, seiner Lage nach zu urteilen, auch zu dieser Wand gehörte.

Direkt östlich dieser Wand schloss sich noch eine letzte „*taberna*“ an. Im Osten war der Raum von dem nach Norden ziehenden Abschnitt von **2661** begrenzt worden, der als Teil des Fundamentgräbchens der Ostwand des Baukomplexes H5/II gedeutet wurde²¹⁴. Demnach lag die „*taberna*“ in der Südostecke des Baus. Raum 10 stellte das kleinste der Ladenlokale innerhalb der südlichen Seitenhalle dar. Es war – wie auch Raum 9 - etwa 1,80 m lang, aber kaum breiter als 1,20 m²¹⁵. Beide Räume lagen nicht direkt an dem vorgelagerten Wandelgang, sondern sie öffneten sich zur östlichen Seitenhalle hin.

Es konnten innerhalb dieser Räume keine Befunde entdeckt werden, die konkrete Hinweise auf die Einrichtung lieferten bzw. auf deren genaue Nutzung schließen ließen. Ohne diese Informationen lässt sich über diese „*tabernae*“ nur sagen, dass sie wohl als Verkaufsräume und vielleicht im Einzelfall auch als Büros dienten.

Wie schon oben erwähnt, lagen diese Ladenlokale an einem maximal 1,80 m breiten Durchgang, der sich zwischen der Hallenfront im Norden und der Reihe der „*taberna*“- Vorderpfosten nach Osten erstreckte und noch unter dem Hallendach lag. Aller Wahrscheinlichkeit nach setzte sich dieser Gang auch in den beiden anderen – nicht mehr vorhandenen – Seitenhallen auf der, am Innenhof gelegenen Seite fort²¹⁶.

Zur Klärung des Aufbaus der östlichen und der nördlichen Seitenhalle können die Informationen über die Gestaltung der südlichen Halle herangezogen werden. Mit ziemlicher Sicherheit handelte es bei sich dem gesamten Bau H5/II trotz verschiedener Abweichungen, wie z.B. den unterschiedlichen Maßen der Schmalseiten der Seitenhalle, um einen im Prinzip symmetrisch angelegten Gebäudekomplex. In diesem Fall wäre an der Nordseite des Innenhofs eine weitere

²¹¹ Der lichte Abstand zwischen **1943** und **1948** betrug etwa 2,40 m, während er von Mitte **1943** zu Mitte **1948** ca. 2,70 m betrug.

²¹² Der lichte Abstand zwischen **1948** und **2575** betrug etwa 2,10 m, während er von Mitte **1948** zu Mitte **2575** ca. 2,60 m betrug.

²¹³ Der lichte Abstand zwischen **2575** und **2579** betrug etwa 2,10 m, während er von Mitte **2575** zu Mitte **2579** ca. 2,60 m betrug.

²¹⁴ Der Pfosten

²¹⁵ Der lichte Abstand zwischen **2579** und dem Gräbchen **2661** betrug ca. 1,10.

²¹⁶ In der Mitte der östlichen Seitenhalle befand sich vermutlich der Hauptzugang zu dem Gebäudekomplex H5/II, der den durchlaufenden Wandelgang unterbrach.

Halle anzunehmen, die in ihren Ausmaßen der beschriebenen entsprochen haben könnte. Ihr Innenraum war vermutlich auch in - wohl ebenfalls verschieden große - Ladenlokale aufgeteilt worden, die zu dem schon mehrfach angesprochenen Wandelgang an der Innenhofseite der Halle hin öffneten. Die Hallenfront dürfte gleichfalls wie eine Porticus gestaltet worden sein. Die Rückseite lag möglicherweise in der Flucht der Nordwand der Haupthalle und könnte - wie es schon für die südlichen Wände angenommen wurde - zusammen mit dieser in einem Bauabschnitt errichtet worden sein.

Was die östliche Seitenhalle betrifft, so scheint der Verlauf ihrer Rückwand durch den in nördlicher Richtung ziehenden Abschnitt des Gräbchens **2661** gesichert zu sein. Dagegen ist die Lage der auf den Innenhof gerichteten Front eher unklar. Sollte die Überlegung zutreffen, dass das Gräbchen **2114 a-b** - auf dem die Front der Südhalle stand - und das entsprechende Gräbchen der östlichen Halle eine Ecke bildeten, die durch den späteren Bau der Fundamentierung **1084** zerstört wurde, dann hätte die Breite der Osthalle etwa 4 m betragen. Hinweise auf die Art ihrer inneren Strukturen blieben nicht erhalten. Im Bereich ihrer Mittelachse befand sich vermutlich ein Eingangsbereich. Da es sich hier aller Wahrscheinlichkeit nach um den Hauptzugang zu dem Komplex H5/II handelte, wird er dementsprechend repräsentativ gestaltet worden sein. Denkbar wäre ein 3-4 m breiter Eingang mit einer vorgelagerten Säulen- oder Pfeilerstellung, vielleicht unter einem kleinen Giebel.

Was die Bedeckung der Seitenhallen anbelangt, so dürften hier am ehesten Pultdächer in Frage kommen, die zum Hof hin geneigt waren. Das abgeleitete Regenwasser wurde vermutlich über Gräbchen abgeleitet oder vielleicht auch gesammelt²¹⁷.

- Porticus:

Etwa 2 m südlich des Rückwandverlaufs der südlichen Seitenhalle lagen die Pfosten **2623**, **2624** und **2626**, die in die Planierung **2593** eingetieft waren. Sie weisen eventuell auf eine Porticus hin, die zumindest entlang der Rückseite der Seitenhalle gezogen sein könnte.

Die Befunde **2623** und **2624** lagen sehr dicht beieinander. Da die Stützen einer Porticus in größeren Abständen²¹⁸ aufgestellt wurden, könnte einer der Pfosten von einer Reparatur o.ä. stammen.

Es konnten auch südlich der Haupthalle mehrere Befunde entdeckt werden, die ebenfalls als Überreste einer Porticus interpretiert werden könnten. Es handelte sich dabei um die Pfostenbefunde **853**, **1076** und **1077**. Da sie in der, zu dem Befund **2593** gehörenden Planierung **673** lagen, können sie nicht älter als H5/II sein. Der Pfosten **853** wurde von dem Gräbchen **783**

²¹⁷ Diese Kampagne fand in den 30er Jahren statt. Es existiert nur ein sehr unvollständiger Plan mit zwei Mauerzügen und mehreren runden Befunden, bei denen es sich um Brunnenfassungen handeln könnte. Vielleicht handelte es sich aber auch um kleine Zisternen.

²¹⁸ Vgl. die Porticus der Phase H5/III. Die Abstände der Stützen betrugen hier ca. 2,70 m (etwa 9 röm. Fuß).

geschnitten, das zu dem Anbau der Phase H5/II b gehörte. Demnach muss dieser Befund der früheren Phase H5/II a zugeordnet werden. Auch die anderen beiden Pfosten dürften früher als der Anbau anzusetzen sein, da sie nicht zu dessen Strukturen passen.

Die Pfosten könnten – wie gesagt – von einer Porticus stammen, die für den Anbau aufgegeben wurde. In diesem Fall wäre sie mit etwa 2,70 m²¹⁹ allerdings deutlich breiter als die vermutete, ca. 2 m breite Porticus an der Rückwand der südlichen Seitenhalle.

Der Doppelpfosten **853** und die nahe beieinander liegenden Pfosten **1076** und **1077**²²⁰ zeigen auch, dass in diesem Bereich Umbauten oder Reparaturen vorgenommen wurden. Aufgrund der dürftigen Befundlage lassen sich hier allerdings keine zeitlich genauen Abläufe rekonstruieren. Zwischen diesen beiden vermutbaren Porticus-Bereichen fanden sich keine weiteren Befunde, die einer solchen Einrichtung hätten zugewiesen werden können. Daher ist auch nicht gesichert, ob beide Abschnitte ursprünglich zusammengehörten²²¹.

- Einzelbefunde:

Diese Befunde ließen sich der Phase H5/II a zuordnen, wobei sie allerdings zu keiner der beschriebenen Strukturen passen. Sie wurden alle direkt südlich der Haupthalle entdeckt und zwar in dem Bereich, auf dem in der Phase H5/II b ein Anbau errichtet wurde.

Es handelte sich bei diesen Befunden im einzelnen um das kleine Gräbchen **654** und um die Grube **758**.

Ihre Zugehörigkeit zur ersten Unterphase des Gebäudes H5/II ergab sich aus ihrem Verhältnis zu der Planierung **673**²²². Da sie nämlich alle in diese Schicht eingetieft waren, mussten sie jünger sein als diese Planierung, die für die Errichtung von H5/II angelegt worden war.

654 und **758** wurden ihrerseits von den Befunden des Anbaus geschnitten, d.h. sie waren älter als die Unterphase H5/II b. Demnach können sie nur zur Phase H5/II a gehört haben.

Die Funktion der Grube und des Gräbchens bleibt allerdings unklar.

Phase H5/II b:

In dieser Phase wurden verschiedene Veränderungen an dem Gebäudekomplex H5/II a vorgenommen. Vornehmlich handelte es sich dabei um einen Anbau an die Südwand der

²¹⁹ Dieses Maß könnte als weiterer Beleg für die Existenz einer Porticus gelten. Die 2,70 m entsprechen ungefähr 9 röm. Fuß. Dieses Baumaß taucht im gesamten Bau – und auch immer wieder im gesamten Vicus – auf.

²²⁰ Da **1076** in der Flucht von **853** lag, könnte es sich um den älteren Pfosten handeln, der von **1077** später ersetzt wurde.

²²¹ Die unterschiedlichen Breiten scheinen eher dagegen zu sprechen.

²²² **673** stellte einen Teilbereich der Planierschicht **2593** dar.

Haupthalle sowie um Umbaumaßnahmen im Bereich der Ladenlokale innerhalb der südlichen Seitenhalle.

- Anbau:

Der zweiräumige Anbau war etwa 4,60 m lang und ungefähr 3 m breit. Von ihm blieben nur die Wandgräbchen **655**, **783**, **789** und **784** erhalten, die unmittelbar südlich des Verlaufs der Südwand der Haupthalle lagen. Sie waren in die Planierung **673** (= **2593**) eingetieft, die für die Errichtung von H5/II eingebracht worden war.

Die Deutung dieser Befunde als Überreste eines nachträglich angebauten Gebäudeteils, resultierte aus verschiedenen Faktoren. So konnten im Bereich der Gräbchen mehrere Befunde entdeckt werden, die von diesen geschnitten wurden²²³. Sie mussten daher aus einer früheren Phase stammen. Da aber auch sie in der Planierung **673** lagen, konnten sie nicht älter als H5/II sein und dürften demnach zur Phase H5/II a gehören. Wie schon weiter oben angesprochen, könnten diese Befunde von einer Porticus stammen, die für diesen Anbau aufgegeben wurde. Außerdem lassen die Form und die Ausmaße dieses Gebäudeabschnitts sowie seine Lage an der westlichen Hälfte der Haupthallensüdwand eher an einen Anbau denken, als an einen, von vorneherein mitgeplanten Teilbereich dieser Halle²²⁴.

Die Art der Anbindung an die Südwand der Haupthalle ließ sich nicht klären, da dieser Bereich durch die - in der Phase H5/III errichteten - Mauer **200** gestört wurde. Es ist jedoch zu vermuten, dass der Anbau an diese Wand – deren Verlauf in diesem Abschnitt durch den Pfosten **2083** belegt ist – angesetzt war.

Die Westwand des Anbaus verlief über dem Gräbchen **655**, das beinahe exakt in der Flucht des Gräbchens **665**²²⁵ lag. Sie erstreckte sich – ab der Mauer **200** – ca. 2,50 m nach Süden, wo sie mit der Südwand des Gebäudeabschnitts eine Ecke²²⁶ bildete.

Von dieser Wand blieb nur das Fundamentgräbchen **783** erhalten, das parallel zu dem südlichen Abschluss der Haupthalle verlief. Etwa 4,60 m ab der Südwestecke **655/783** in östlicher Richtung bildete **783** zusammen mit dem Gräbchen **789**, das die Lage der Ostwand markierte, die Südostecke des Anbaus²²⁷.

Der Innenraum wurde durch eine Zwischenwand in zwei Bereiche unterteilt. Sie verlief über dem Gräbchen **784**, das nach ca. 1,80 m – ab der südwestlichen Ecke - in **783** mündete. Da diese

²²³ Vgl. Auswertung H5/II: H5/II a – Porticus und Einzelbefunde.

²²⁴ Vom Grundriss her wirkt dieser Gebäudeteil wie „angestückt“.

²²⁵ Über **665** verlief die Westwand der Haupthalle.

²²⁶ Siehe dazu H5/II – Befundsituation: Die Eckverbindung ließ sich zunächst nur vermuten, da sie im Planum nicht erfasst worden war. Bei Nachuntersuchungen in diesem Bereich konnte diese Annahme allerdings bestätigt werden.

²²⁷ Da weiter östlich keine Fortsetzung des Südwandgräbchens **783** zu beobachten war, kann **789** als östlicher Abschluss des Anbaus interpretiert werden.

Wand nicht mittig eingezogen worden war, entstanden zwei unterschiedlich große Räume. Der westliche Raum war im Norden etwa 1,80 m und im Süden nur noch 1,50 m²²⁸ breit, während die Breite des östlichen Raums ca. 2,20 m²²⁹ betrug. Ihre genaue Länge konnte nicht erschlossen werden²³⁰, aber sie dürfte etwa 2,80 m betragen haben.

Zur Klärung des Aufbaus der Wände über den beschriebenen Fundamentgräbchen konnten nur die Informationen herangezogen werden, die sich bei der Untersuchung des Gräbchens **783** ergaben, da dieses – im Gegensatz zu den anderen Gräbchen – längs geschnitten wurde.

Im Profil des Wandgräbchens ließen sich Spuren von relativ eng beieinander stehenden²³¹ Pfählen oder Stangen (Dm ca. 8-10 cm) erkennen. Daher kommt für eine Rekonstruktion der aufgehenden Wand über **783** vermutlich nur eine mit Lehm beworfene Flechtwerkwand²³² in Frage, da die vertikalen Stützen für eine Fachwerkwand zu dicht standen.

Ein entsprechender Aufbau kann auch für die übrigen Wände des Anbaus vorausgesetzt werden. Da die Gräbchen keine Unterbrechungen aufwiesen, dürfte es sich hier um geschlossene Wände gehandelt haben. Sollte dies zutreffen, wäre der Anbau nur von der Halle aus zugänglich gewesen. Das würde bedeuten, dass die Südwand der Haupthalle einen entsprechenden Durchbruch in diesem Abschnitt gezeigt haben müsste. Vielleicht wurde hier ein früherer Eingangsbereich²³³ erweitert.

Aller Wahrscheinlichkeit nach war der Anbau mit einem nach Süden geneigten Pultdach gedeckt, das an der Südwand der Halle angesetzt war.

Leider gab in diesem Bereich keine eindeutigen Hinweise über Funktion oder Nutzung des Anbaus. Nach der eher geringen Raumgröße zu urteilen, könnte es sich hier eventuell um mögliche Ladenlokale oder eine Art kleinerer Büroräume gehandelt haben.

- Umbauten in der Seitenhalle:

Innerhalb der südlichen Seitenhalle waren im Bereich der „*tabernae*“ massive Eingriffe zu beobachten. Diese Umbaumaßnahmen bezogen sich auf die Trennwände zwischen den Räumen 2 und 5, die durch neu eingezogene Abtrennungen ersetzt wurden. Belegt werden konnten diese Arbeiten anhand von drei Pfostenpaaren²³⁴ in der Reihe der Trennwandvorderpfosten **2000** – **2579**. Aufgrund des deutlichen Verhältnisses der Pfosten **1954** und **1953**²³⁵ konnte erkannt

²²⁸ Diese Schwankung in der Breite war bedingt durch die Tatsache, dass das Wandgräbchen **655** leicht schief lag.

²²⁹ Bei diesen Breitenangaben handelt es sich um lichte Maße.

²³⁰ Aufgrund der Störung durch die Mauer **200** war nicht nur der genaue Verlauf der Haupthallensüdwand, sondern auch deren Breite unklar.

²³¹ Der Abstand zwischen den erhalten gebliebenen „Ständerspuren“ betrug zwischen 25 und 30 cm.

²³² Die Außenwände von H5/II a wurden – soweit feststellbar – von dickeren Pfosten getragen. Daher dürfte eine solche Wandkonstruktion über den Gräbchen als ein weiterer Beleg für einen Anbau gelten.

²³³ Da vor der Errichtung des Anbaus hier möglicherweise eine Porticus stand, wäre es durchaus denkbar, dass die Haupthalle in der Phase H5/II a auch von Süden her betreten werden konnte.

²³⁴ Es handelte sich um die Pfostenbefunde **1999/1998**, **1960/1959** und **1954/1953**.

²³⁵ Der Pfosten **1954** schnitt in den östlich davon liegenden Befund **1953**.

werden, dass es sich bei den westlich gelegenen Pfosten um die jüngeren Befunde gehandelt hatte.

Die Trennwand zwischen den Ladenlokalen 2 und 3 verlief ursprünglich in der südlichen Flucht des Abschlusspfostens **1998**. Sie wurde durch eine Wand ersetzt, die etwa 50 cm weiter westlich in der Flucht des neu aufgestellten Pfostens **1999** lag. Der Pfosten **681** gehörte aufgrund seiner Lage²³⁶ wohl ebenfalls zu dieser Trennwand. Durch diese Maßnahme wurde die Breite von Raum 2 von 2,70 m auf ca. 2,20 m reduziert.

Die zweite Trennwand, die verändert wurde, befand sich zwischen den Räumen 3 und 4. In der Phase H5/II a verlief sie noch ab dem Pfosten **1959** nach Süden. Sie wurde später durch eine ca. 60 cm weiter westlich liegende Abtrennung ersetzt, mit dem Befund **1960** als neuem Vorderpfosten. Durch die Veränderungen an beiden, diesen Raum begrenzenden Trennwänden wurde die gesamte „taberna“ 3 etwas nach Westen verlagert. Außerdem verkleinerte sich die Raumbreite um etwa 10 cm²³⁷.

Die letzte Trennwand, die von den Umbaumaßnahmen betroffen war, lag zwischen den Räumen 4 und 5. Ursprünglich verlief sie ab dem Pfostenbefund **1953** nach Süden. Später wurde etwa 30 cm²³⁸ weiter westlich eine neue Wand eingezogen, wobei der Pfosten **1954** den vorderen Abschluss markierte. Diese Maßnahme bedingte natürlich auch Veränderungen in bezug auf die Lage und auch auf die Breite der betroffenen Ladenlokale. Raum 4 war auf diese Weise – da seine beiden Wände verlagert wurden – um ca. 30-40 cm nach Westen versetzt worden, allerdings ohne Veränderung der Raumbreite. Die fünfte „taberna“ hingegen wurde durch die neu errichtete Trennwand nach Westen erweitert, da ihre östliche Begrenzung unverändert blieb. Die Breite des Raums betrug nun ca. 2,60 m.

Die Gründe für diese Umbauten sind nur noch schwer nachzuvollziehen, da die Arbeiten nur an drei Trennwänden ausgeführt wurden. Es könnte sich eventuell um Reparaturen handeln, die durch marode gewordene Pfosten bedingt waren. Aber in diesem Fall wären womöglich auch bei den übrigen Abtrennungen Spuren solcher Maßnahmen zu erwarten gewesen. Es ist natürlich möglich, dass hier ein Bereich erfasst wurde, der vielleicht durch einen „schleichenden“ Wasserschaden²³⁹ in Mitleidenschaft gezogen worden war. Dieser dürfte sich aber nur punktuell und nicht flächig ausgewirkt haben.

Eine andere Erklärungsmöglichkeit wäre die Annahme einer eventuellen Nutzungsänderung der Räume 2-5, die eine Veränderung der Raumgrößen zur Folge hatte. Da es aber keinerlei

²³⁶ Der Pfosten lag innerhalb des rekonstruierten Verlaufs der Wand ab **1999**.

²³⁷ Der lichte Abstand zwischen den Befunden **1999** und **1960** betrug ca. 2,30 m und von Mitte zu Mitte etwa 2,70 m. Daher dürfte die Raumbreite ca. 2,40 m betragen haben, gegenüber 2,50 m in der Phase H5/II a.

²³⁸ D.h. 30 cm ab der westlichen Grenze von **1953**. Da keiner der hier relevanten Befunde eine Pfostenspur erkennen ließ sind genaue Maßangaben nicht möglich.

²³⁹ Die südliche Seitenhalle lag mit ihrer Rückseite hangaufwärts. Möglicherweise funktionierte die Ableitung des Regenwassers in diesem Bereich nicht richtig und war nach und nach in das Halleninnere vorgedrungen, wodurch auch diese drei Trennwände beschädigt wurden. In diesem Fall wäre allerdings nur dieser Abschnitt betroffenen worden.

Informationen über die Einrichtung und die konkrete Verwendung dieser Ladenlokale gibt, kann auch eine mögliche Veränderung der Raumnutzung nicht definiert werden.

Phase H5/II c:

Hier wurden die Spuren zusammengefasst, die auf verschiedene Reparaturmaßnahmen innerhalb des gesamten Baukomplexes H5/II hinwiesen.

- Außenwände:

Im Bereich der Außenwände konnte nur eine deutlich erfassbare Reparaturspur erkannt werden. Der Pfosten **2007**, der in der Südostecke der Haupthalle stand und von dem aus die Ostwand der Halle nach Norden verlief, wurde von dem Befund **2008** geschnitten. Da er von Süden aus in den älteren Pfosten eingriff, wurde er vermutlich von außen - d.h. nicht vom Innenraum aus - in die Außenwand eingestellt. Er dürfte den tragenden Eckpfosten **2007** nicht ersetzt haben, da eine solche Maßnahme eigentlich nur bei einem Neubau zu erwarten wäre. Es ist eher anzunehmen, dass **2008** direkt neben **2007** aufgestellt wurde, um diesen Pfosten abzustützen bzw. zu verstärken.

- Anbau:

Der Anbau scheint öfters repariert worden zu sein, da verschiedene Pfostenbefunde, die vor der Bauphase H5/III aufgestellt worden waren, in die weiter oben beschriebenen Wandgräbchen eingriffen.

Der Pfosten **786**, der leicht in den südlichen Rand von **783** schnitt, wurde möglicherweise zur Stabilisierung der im Lauf der Zeit marode gewordenen Flechtwerkwand eingebaut.

Möglicherweise stützte auch er die Wand auf **783** ab, allerdings vom westlichen Innenraum des Anbaus aus.

Ob der Befund **787**, der am östlichen Rand des Gräbchens **784** lag, eine Reparaturstelle markierte oder einen zu einem Einbau in dem westlich gelegenen Raum des Anbaus gehörte, konnte nicht geklärt werden.

Im Bereich der Einmündung von **784** in **783** befand sich der Pfosten **849**. Auch bei diesem Befund könnte es sich um einen Reparaturpfosten gehandelt haben, obwohl er in dem Gräbchen lag. Die Annahme einer Ausbesserung an dieser Stelle, war durch die Überlegungen zum Wandaufbau auf **784** bedingt. Da die Außenwand des Anbaus mit ziemlicher Sicherheit als

Flechtwerkwand rekonstruiert werden kann²⁴⁰, wird auch die Innenwand nicht anders gestaltet worden sein. Daher wurde der Pfosten wohl erst nachträglich eingebracht.

Auch die Pfostenbefunde **1073** und **1075** scheinen auf Reparaturingriffe hinzuweisen und zwar im Bereich der Südostecke des Anbaus. Dort schnitten sie in den Eckverband der Gräbchen **783/789**. Vermutlich dienten sie zur Ausbesserung des, nach einiger Zeit schadhaft gewordenen Wandabschnitts²⁴¹. Anscheinend wurde dieser Bereich mehrmals ausgebessert, da **1075** von dem Befund **1073** geschnitten wurde.

Zur Datierung:

Die Befunde der Phase H5/II bzw. ihrer Unterphasen a-c wurden – soweit sie Fundmaterial enthielten - in die zweite Hälfte des ersten bzw. in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts datiert. Da die Phase H5/I vermutlich erst in den 60er Jahren abgeschlossen war, kann das erste große Gebäude auf diesem Areal nicht vor diesem Zeitraum entstanden sein. Unklar ist in diesem Zusammenhang, ob die Planierung **2593**, die vermutlich für H5/II angelegt wurde, „sofort“ bebaut wurde oder eine Weile freigelassen wurde²⁴².

Da einige Befunde dieser Phase anscheinend Material des frühen zweiten Jahrhunderts enthielten, könnte dies bedeuten, dass der Baukomplex H5/II wohl erst zum Anfang des zweiten Jahrhunderts abgebrochen und durch den Steinbau H5/III ersetzt wurde.

Was die Unterphasen von H5/II betrifft, so war ihre genaue zeitliche Stellung nicht zu erfassen. Diese Einteilung war nur vorgenommen worden, um deutlich erkennbare Anbauten, Umbaumaßnahmen und auch Reparaturen von der Errichtung des Hauptbaukörpers zu trennen. Daher ist beispielsweise nicht gesichert, dass der Anbau an der Haupthalle und die Umbauten innerhalb der Seitenhalle, die der Phase H5/II b zugeordnet wurden, wirklich aus dem gleichen Zeitraum stammten.

²⁴⁰ Vgl. dazu Befundkatalog Phase H5/II b **783**.

²⁴¹ Es handelte sich um eine Art Flechtwerkwand, deren Träger in den Boden eingegraben waren. Diese dünnen Pfähle faulten natürlich schneller als es bei größer dimensionierten Pfosten der Fall gewesen wäre. Daher ist anzunehmen, dass eine solche Wand nicht lange bestand, bis Reparaturen notwendig wurden.

²⁴² Bereiche von **2593** wirkten „eingeschwemmt“.

4.) Haus 5 - Bauphase H5/III (siehe Anlage 4 – Befunde der Phasen H5/IIIa bis H5/IIIe)

Der Gebäudekomplex H5/III ersetzte in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts den Holzfachwerkbau H5/II. Von diesem Steinbau stammte die Masse der Befunde, die im Areal von Haus 5 entdeckt werden konnten.

Die Bauten zeigten einen ähnlichen Grundriss, wobei der von H5/III zu dem von H5/II etwas nach Süden versetzt war. Außerdem waren sie gleich ausgerichtet, d.h. beide waren „schräg“ orientiert²⁴³.

Im Folgenden soll zunächst die Situation der Befunde, die zu dieser Phase gehören, vorgestellt werden. Danach erfolgt die eigentliche Auswertung mit dem Versuch, das Gebäude H5/III theoretisch zu rekonstruieren.

Befundsituation:

Bei den Befunden, aus denen sich der Baukomplex H5/III zusammensetzte, handelte es sich hauptsächlich um Mauern, Steinfundamente und um Pfostenbefunde. Sie ermöglichten zumindest eine Klärung des äußeren Baukörpers von H5/III.

Der Grundriss des Gebäudekomplexes konnte, wie auch der von H5/II, nicht vollständig ergraben werden. Dies war bedingt durch einen Geländeabbruch im Norden, der bereits Ende des 19. bzw. zu Anfang des 20. Jhs. stattgefunden²⁴⁴ hatte. Daher war es nur möglich die Südhälfte des Baus freizulegen und zu untersuchen.

Wie es auch schon bei seinem Vorgängerbau der Fall war, handelte es sich bei H5/III nicht um eine Wohnbebauung in Form eines sogenannten Streifenhauses, sondern um einen größeren Gebäudekomplex, der mit ziemlicher Sicherheit als Forumsbau²⁴⁵ interpretiert werden kann.

Im Gegensatz zu den Streifenhäusern des Vicus war H5/III nicht nordsüdlich ausgerichtet, da die erfasste südliche Längsmauer²⁴⁶ des Komplexes grob in westöstlicher Richtung verlief.

Von H5/III konnten vornehmlich die Steinmauern der Außenwände ergraben werden. Hierbei war es möglich, zumindest die Ausdehnung des Gebäudes in bezug auf seine Längsachse zu ermitteln. Der Bau wurde im Westen durch die Mauer **57** und im Osten durch die Mauer **2538**

²⁴³ H5/III lag – wie auch H5/II – eigentlich auf einer von Südwest nach Nordost verlaufenden Achse. Es lag also schräg zu den exakt nordsüdlich ausgerichteten Streifenhäusern.

²⁴⁴ Der Bau der Eistalbahn und die Errichtung von Fabrikgebäuden – u.a. für die „Pfälzischen Ton- und Schamottfabrik“ Schiffer und Kircher – verursachten diese massiven Geländeingriffe.

²⁴⁵ Dies wird im Auswertungsteil noch ausführlich besprochen werden.

²⁴⁶ Gemeint ist die Südmauer **200**.

begrenzt. Die Gesamtlänge von H5/III betrug demnach ca. 44,5 m und die noch erfassbare Breite ca. 19 m²⁴⁷.

Wie bereits erwähnt, markierte die Mauer **57** das westliche Ende des Baukomplexes. Es handelte sich um eine sorgfältig aufgebaute zweischalige Mauer mit Bruchsteinfüllung, die in nordsüdlicher Richtung verlief. Sie konnte auf einer Länge von ca. 11,44 m freigelegt werden. Die genaue Breite war nur noch einigermaßen zu ermitteln, da die Innenschale der Mauer zum größten Teil ausgebrochen war²⁴⁸. Die unterste Steinlage war ca. 70 cm breit, während die eigentliche Wandstärke – nach einem Rücksprung von der untersten zur zweiten Lage – etwa 60 cm betragen hatte.

Nach Norden hin war **57** abgebrochen, aber im Süden bildete sie einen Eckverband mit der westöstlich ziehenden Mauer **210**. Der Rest des Trockenmäuerchens **143**, das eine Art südlicher Fortsetzung von **57** darstellte, gehörte bereits zu einem Anbau in der Phase H5/IV.

Die stabil verzahnte Eckverbindung mit **210** belegt eine gleichzeitige Errichtung dieser beiden Mauern.

210 war etwa 6,75 m lang und verlief in westöstlicher Richtung. Auch sie bestand aus zwei Außenschalen aus Quadermauerwerk mit einer Füllung aus Bruchsandsteinen dazwischen. Die Mauer zeigte unterschiedliche Breitenmaße. Im Westen betrug die Breite der untersten Steinlage 64 cm und im Osten 86 cm. Die Wandstärke bewegte sich zwischen ca. 52 cm und 76 cm. Diese Unterschiede lassen sich auf Ausbesserungsarbeiten zurückführen, die erst in der Phase H5/IV erfolgten²⁴⁹.

Etwa 4,5 m ab der Außenkante der Ecke **57/210**, konnte ein, zu **57** parallel verlaufender, nordsüdlicher Mauerzug **192** beobachtet werden, der an **210** angesetzt war. Das erhaltene – aufgehende - Mauerwerk dieser Innenwand befand sich auf der Höhe der Fundamentrollierung der Außenmauer. Außerdem zog die Mauer durch den Raumbereich²⁵⁰, der von **57** und **210** im Westen und Süden begrenzt wurde, und teilte diesen in zwei verschieden große Areale. Daher dürfte **192** - aller Wahrscheinlichkeit nach – erst nachträglich eingebaut worden sein und zwar in der späteren Phase H5/IV.

210 bildete an ihrem östlichen Ende eine Ecke mit der Mauer **150**. Dieser Bereich war zwar durch Reparaturspuren der Phase H5/IV überlagert worden, aber die ursprüngliche Eckverbindung ließ sich noch erkennen. Daraus folgt, dass die Mauern **57**, **210** und **150** in demselben Zeitraum errichtet worden sind.

Die Ausbesserungsstelle **338** lag genau über diesem Eckbereich. Zur Verstärkung war hier ein quadratischer und profilierter Pfeilersockel **338 a** eingebaut worden, dem noch ein weiterer

²⁴⁷ Sie betrug genau 18,80 m.

²⁴⁸ Dieser „Ausbruch“ sowie die Reste von Einbauten an der Innenschale stammten aus der Phase H5/IV.

²⁴⁹ **210** war im östlichen Bereich, inklusive des Fundaments beschädigt worden. Um für die erneute Nutzung einen stabilen Unterbau zu gewährleisten, war die Mauer bei der Ausbesserung in diesem Abschnitt etwas verbreitert worden.

²⁵⁰ Dieser rechteckige apsidenartige Bereich wurde als „Curia“ (Ratssaal) interpretiert.

Steinblock **338 b** – der vermutlich als Sockel für einen Pfosten diente - vorgelagert wurde. **338 a** war ca. 68 x 64 cm groß und etwa 30 cm hoch. Die Größe der eigentlichen Standfläche betrug ca. 50 x 50 cm²⁵¹.

Die Mauer **150** verlief in nordsüdlicher Richtung und konnte auf ihrer gesamten Länge von ca. 6,60 m verfolgt werden. Während sie an ihrem Nordende die besagte Ecke mit der Mauer **210** zeigte, bildete sie am südlichen Ende einen Eckverband mit der Mauer **200**. Demzufolge stammten alle bisher aufgeführten Außenmauern aus einem Bauabschnitt.

Im Bereich direkt südlich der Ecke **210/150** waren ebenfalls Ausbesserungen zu beobachten. Die etwa 80 cm breite, unterste Steinlage der Mauer schien erhalten geblieben zu sein, aber in das aufgehende Mauerwerk war eingegriffen worden. Daher war die Wand im Norden bis zu 78 cm breit, während die ursprüngliche Wandstärke zwischen 66 und 70 cm betragen hatte.

Der nördliche Abschnitt von **150** durchschnitt – ca. 70 cm südlich von **338 a** – das zunächst in westöstlicher Richtung ziehende Gräbchen **271/665**, welches ca. 70 cm östlich von **150** nach Süden abknickte. Dieser Befund gehörte zu den Wandgräbchen der Außenwände des Holzfachwerkbaus H5/II. Die Mauer störte noch verschiedene andere frühere Befunde. Diese werden aber, da sie sich keiner der bisher herausgearbeiteten Strukturen zuordnen ließen, im Moment nicht berücksichtigt. Direkt am südlichen Ende von **150** bzw. südlich der Ecke **150/200** lag der Pfosten **650 a**²⁵², der von der Mauer geschnitten zu sein schien. Dieser Eindruck war aber dadurch entstanden, dass der Pfosten unmittelbar davor aufgestellt bzw. seine Grube am Mauerwerk entlang abgetieft worden war. Er war also nicht älter, sondern jünger als **150/200**. Die direkte Nähe zur Außenmauer belegt, dass die Einrichtung, zu der **650 a** gehörte in einer Beziehung zu dem Steingebäude stand. Der Pfosten markierte den Beginn einer Reihe von entsprechenden Befunden²⁵³, die entlang der Mauer **200** zu beobachten waren.

150 zeigte – wie gesagt – im Süden eine Eckverbindung mit der Mauer **200**, der südlichen Außenwand des Gebäudes H5/III. Die Gesamtlänge von **200** betrug ca. 37,5 m und damit stellte sie den längsten Mauerbefund dar, der bei den Ausgrabungen im Vicus freigelegt werden konnte. Sie war nicht durchgehend erhalten geblieben, denn es ließen sich größere Ausbruchpartien feststellen. So war durch die Anlage eines modernen Kabelgrabens für ein Hauptstromkabel der Bereich am Ostende der Mauer so stark gestört worden, dass die Eckverbindung zu der Mauer **2538** – die mit Sicherheit vorhanden war - nicht mehr erkannt werden konnte.

Die Mauer **200** war ähnlich aufgebaut, wie die bisher aufgeführten Außenmauern. Sie bestand aus zwei äußeren Schalen mit einer Bruchsteinfüllung dazwischen. **200** ließ sich grob in zwei Abschnitte teilen. Der westliche Abschnitt war etwa 7,80 m lang und lief bis zu einer ca. 2,50 m

²⁵¹ Dieser Sockel stellte den einzigen Überrest dar, der von der Innenstruktur der Forumsbasilika von H5/III übrig geblieben war. Deshalb wurde er hier so explizit angesprochen.

²⁵² Fl. 27, 37; Dm ca. 70 cm.

²⁵³ In dieser Reihe lagen die „mauerseitigen“ Pfosten der Porticus, die an die Südwand **200** angebaut war.

langen Unterbrechung innerhalb der Mauer, die durch den Einbau zweier Steinschwellen²⁵⁴ verursacht worden war.

Von der Mauer war in diesem Abschnitt nur noch der untere Teil der Südschale erhalten, während die nördliche vollkommen ausgebrochen war. Trotz dieser zerstörten Innenschale konnte die Breite der Mauer einigermaßen bestimmt werden. Während die unterste Lage zwischen 70 und 80 cm breit war, betrug die eigentliche Wandstärke 64-66 cm.

Die Bruchsteinfüllung war nicht mehr von einer rampenartigen Pflasterung **202** zu trennen, die von Norden her an **200** stieß. Zu dieser „Rampe“ gehörten auch zwei Zinnensteine, die an der Nordseite des Mauerfundaments lagen und als „Unterfütterung“ der schiefen Ebene gedient haben könnten.

An beiden Enden dieser Ausbruchsstelle konnten zwei größere Steinblöcke beobachtet werden, die hier nachträglich eingesetzt worden waren und möglicherweise als Sockelsteine für einen Torrahmen fungierten. Diese Befunde gehörten aber bereits zur Phase H5/IV.

Etwa 6,5 m östlich vom Westende der Mauer, wurde eine weitere nordsüdlich ziehende Mauer **201** freigelegt. Sie war an der Innenseite der Mauer **200** angesetzt, was durch eine deutliche Baufuge belegt werden konnte. **201** war zu einem großen Teil aus Spolien aufgebaut und besaß keine ordentliche Fundamentierung. Ihr Einbau hing vermutlich mit dem oben angesprochenen Tordurchbruch zusammen, der mittig zwischen ihr und der „alten“ Mauer **150** lag. Daher muss auch **201** zu der Bauphase H5/IV gehört haben.

Unmittelbar an der Innenschale von **200**, im Bereich der westlichen Ecke der Ansatzstelle von **201**, war der Pfosten **2083** zum Vorschein gekommen, der in einer länglichen Verfärbung **2083 a** lag. Beide Befunde waren südlich von **200** abgeschnitten worden. Es handelte sich hierbei um einen Pfosten und um einen Teil des Wandgräbchens, die zu der südlichen Außenwand des Gebäudekomplexes H5/II gehört hatten.

Ein weiterer Bereich, der diesem Vorgängerbau zuzuordnen war, befand sich direkt südlich der Außenschale der Südwand von H5/III. Hier konnten mehrere Wandgräbchen beobachtet werden, die im Norden von **200** gekappt wurden. Ursprünglich gehörten sie zu dem Anbau H5/II b, der in dem Bereich, der von dieser Mauer überlagert wurde, an der hier zu vermutenden Rückwand von H5/II angesetzt war.

Direkt an der Südseite von **200** waren weitere Pfostenbefunde zu erkennen, die in einer Reihe mit dem schon oben erwähnten Befund **650 a** lagen. Die Befunde **850/863**²⁵⁵ und **3832**²⁵⁶ schienen ebenfalls von der Südlichen Außenwand des Steinbaus abgeschnitten worden zu sein. Wie es aber auch bei dem Pfosten **650 a** der Fall war, war dieser falsche Eindruck durch die

²⁵⁴ Die Steinschwellen markierten einen Eingangsbereich.

²⁵⁵ Fl. 28, 38. **850** – 60 x 55 cm; **863** – Dm ca. 20 cm.

²⁵⁶ Fl. 29; 55 x 44 cm.

unmittelbare Nähe zu der Mauer entstanden, da die Pfosten direkt vor der Mauer platziert worden waren. Einen Beleg für diese Annahme lieferte der Befund **850/863**. Die Pfostengrube **850** war direkt entlang des Mauerwerks ausgehoben worden. Darin steckte der Überrest des eigentlichen Pfostens **863**, der zwar nur ca. 6 cm, aber dennoch deutlich von der Mauer **200** entfernt lag.

Dass diese Befunde nicht zur Phase H5/II gehört haben können, dürfte allein schon ihre Lage mitten im Bereich des Anbaus zeigen. Sie passten jedenfalls nicht zu den dort erkennbaren Strukturen.

650 a war von **863** ca. 2,60 m entfernt²⁵⁷, während die Entfernung von **863** zu **3832** ca. 2,20 m betrug.

Zu diesen „mauerseitigen“ Pfosten gehörten auch Pendants weiter südlich. Ein derartiger Befund konnte in diesem Abschnitt nur südlich des Pfostens **650 a** beobachtet werden. Es handelte sich hierbei um den „Doppelpfosten“ **4351 a-c**, der sich aus einem älteren **a-b**²⁵⁸ und einem darin einschneidenden jüngeren Pfosten **c**²⁵⁹ zusammensetzte. Ihre Zugehörigkeit zu den „Mauerpfosten“ ergab sich aus den Strukturen, die östlich der Eingangsschwelle in **200** ergraben werden konnten. Hier bildeten ähnliche „Zwei- Dreipfostenbefunde“ die südlichen Pendants zu den hier entdeckten Befunden direkt an der Mauer.

650 a war von **4351 a-b** ca. 1,20 m und von **4351 c** etwa 1,80 m entfernt²⁶⁰. Dies zeigt, dass die Einrichtung, zu der die Pfostenbefunde in diesem Abschnitt gehörten, „zweiphasig“ war, da sie zu irgendeinem Zeitpunkt nach Süden erweitert wurde.

Etwa 7,80 m ab der Ecke **150/200** war in der Mauer **200** eine – bereits oben kurz erwähnte – Unterbrechung zu erkennen. Innerhalb dieses ca. 2,50 m breiten Bereichs innerhalb der Mauer lagen zwei Sandsteinplatten. Beide Exemplare waren etwa 1,20 lang und ca. 20 cm hoch.

Während die Breite der westlichen Schwelle bei maximal 64 cm lag, betrug die der östlichen Platte bis zu 74 cm. Es handelte sich hierbei wohl um einen Zugang in das Innere des Gebäudes. Dieser Eingangsbereich war nicht nachträglich aus der Mauer gebrochen worden, sondern er war von vorneherein mitgeplant gewesen. Dies zeigte sich am Profil der Mauer in diesem Bereich, wo zu beobachten war, dass auch die Fundamentierung direkt bei dem westlichen Schwellenstein endete und erst nach dem östlichen wieder einsetzte. Die Eingangsschwelle selbst war nicht fundamentiert.

Direkt östlich dieses Eingangs begann der zweite - ca. 27 m lange - Abschnitt der Mauer **200**. Dieser verlief ursprünglich ununterbrochen weiter nach Osten bis zu der – gestörten – Ecke

²⁵⁷ Gemeint ist der lichte Abstand zwischen den Befunden

²⁵⁸ Fl. 37, 38; a - 56 x 44 cm; b - Dm c. 25 cm.

²⁵⁹ Fl. 37, 38; 60 cm breit und noch 30 cm tief. Der Pfosten konnte nur zur Hälfte erfasst werden.

²⁶⁰ Auch hier handelte es sich um den lichten Abstand.

200/2538. Ungefähr 2,70 m weiter östlich ließ sich eine größere Ausbruchsstelle erkennen. Über eine Länge von etwa 4,20 m war hier die Mauer **200** komplett ausgebrochen²⁶¹.

Aber auch der erhaltene Bereich zwischen der Schwelle und dem Mauerausbruch war in keinem besonders guten Zustand, da nur noch Reste der untersten Mauersteinlage vorhanden waren.

Die Ausbruchsstelle setzte in einem Bereich ein, wo an der Innenseite von **200** ein weiterer nordsüdlich ausgerichteter Mauerzug zu beobachten war. Die Mauer **225** konnte noch über etwa 2 m verfolgt werden. Weiter nördlich brach sie ab und zwar noch vor der Störung durch den modernen Kabelgraben²⁶². **225** war von der Konstruktion her zweischalig mit einer Bruchsteinfüllung dazwischen. Das Fundament war ca. 67 cm breit, während die eigentliche Wandstärke 50-55 cm betragen hatte.

Diese Mauer war im rechten Winkel an **200** angesetzt und zeigte die gleiche Sohlentiefe wie die südliche Außenwand²⁶³. Allerdings lag das aufgehende Mauerwerk von **225** tiefer als das der Mauer **200**²⁶⁴. Trotzdem dürfte **225** aufgrund des Aufbaus und der Lage der Mauer – nach Meinung des Verfassers – zu der gleichen Hauptbauphase wie die beschriebenen Außenmauern gehören²⁶⁵.

Die Mauer überlagerte den Pfostenbefund **2006** und zum Teil auch den Pfostenüberrest **2007**, die beide noch zur Phase H5/II gehörten.

225 bildete vermutlich eine Ecke mit der Mauer **1083 a**, von der nur noch die Fundamentrollierung erhalten war. Die Verbindung selbst war nicht mehr zu sehen, was durch den Abbruch von **225** im Norden und durch die Störung durch den modernen Kabelgraben bedingt war. Bei einer theoretischen Verlängerung der Mauer nach Norden zeigte sich, dass **1083 a** im rechten Winkel zu **225** lag.

1083 a war ca. 3,80 m lang²⁶⁶ und etwa 60 cm breit. Da kein aufgehendes Mauerwerk mehr vorhanden war, lässt sich in diesem Fall nichts über den Aufbau und die Dicke der Mauer aussagen. Sie dürfte aber ähnlich aufgebaut worden sein wie **225**.

Beide Mauern schienen einen Raum abzuschließen, wobei dessen östliche Begrenzung zunächst unklar blieb.

Am östlichen Ende der Ausbruchsstelle war noch eine weitere Mauersetzung **377** zu beobachten, die an die Innenseite von **200** angesetzt war. Diese Mauer konnte auf einer Länge von ca. 1,80 m freigelegt werden, bevor sie aufgrund einer Störung durch den Kabelgraben abgebrochen war. Sie war nur ca. 70 cm breit und bestand aus unterschiedlich großen Sandsteinen, die in Lehmbindung

²⁶¹ Sogar die Rollierung war hier verschwunden.

²⁶² Derselbe Kabelgraben verursachte die Störung der Ecke **200/2538**.

²⁶³ Die Sohlentiefe beider Mauern in diesem Abschnitt lag bei ca. 190,00 m NN.

²⁶⁴ Die unterste Lage von **200** lag scheinbar auf der Höhe der fünften Lage von **225**.

²⁶⁵ Vgl. Auswertungsteil: **225** war eine Innenmauer innerhalb der Basilika. Sie lag genau auf der Linie, die das Hauptschiff von dem östlichen Seitenschiff trennte.

²⁶⁶ Die genaue Länge war zunächst nicht festzustellen, da das östliche Ende von Einbauten der späteren Phase H5/IV überlagert war.

versetzt wurden. **377** verlief parallel zu **225**, aber sie bildete nicht den ursprünglichen östlichen Abschluss des erwähnten Raums. Aufgrund ihrer Konstruktionsart dürfte es sich nämlich nicht um einen Befund der Bauphase - zu der **200** und **225** gehörten - gehandelt haben, sondern wohl eher um einen nachträglichen Einbau, der vermutlich zur Phase H5/IV gehörte.

Direkt südlich des Abschnitts von **200** – zwischen der Schwelle und der Ausbruchstelle – befand sich der Pfostenbefund **2635**²⁶⁷. Er lag in der Flucht der Pfosten **650 a**, **850/863** und **3832**, die vor dem westlichen Abschnitt von **200** entdeckt wurden. Wie diese Befunde auch, schien **2635** von der Mauer abgeschnitten worden zu sein. Diese Wirkung war aber dadurch entstanden, dass der Pfosten direkt vor der Mauer **200** aufgestellt bzw. die Pfostengrube unmittelbar am Mauerwerk ausgeschachtet worden war.

2635 korrespondierte mit den Pfosten **2897**, **2898** und **2899**, die weiter südlich ergraben wurden. Dies entsprach den Befundverhältnissen, die auch im Bereich des westlichen Mauerabschnitts erfasst werden konnten, wo **650 a** mit den beiden Pfosten **4351 a-b** und **c** korrespondierte.

Hier stand der „mauerseitige“ Pfosten sogar in einer Beziehung zu drei Befunden²⁶⁸, d.h. der Anbau östlich der Steinschwelle – zu dem die Pfosten gehörten - war anscheinend zweimal umgebaut worden, während der Bereich westlich davon nur einmal verändert wurde.

Der Befund **2898**²⁶⁹ war von dem südlich davon gelegenen Pfostenüberrest **2899**²⁷⁰ geschnitten worden, ähnlich wie **4351 a-b** von **4351 c**. Dementsprechend muss es sich bei **2898** um den ursprünglichen Pfosten gehandelt haben, der zu einem späteren Zeitpunkt von **2899** ersetzt worden war. Dabei wurde der Anbau etwas nach Süden erweitert.

Der Befund **2897**²⁷¹ schnitt von Norden in **2898**, was bedeutet, dass in einer zweiten Umbauphase der Anbau deutlich verkleinert worden war.

2635 war von **2898** ca. 2 m und von **2899** etwa 2,30 m entfernt²⁷². Der lichte Abstand zu **2897** betrug nur noch ca. 1,70 m.

In einem lichten Abstand von ca. 2 m weiter östlich, kam eine weitere, ähnliche „Befundhäufung“ **2643**²⁷³, **2645**²⁷⁴ und **1989**²⁷⁵ zum Vorschein. Die Verhältnisse dieser Befunde zueinander waren nicht deutlich²⁷⁶ zu erkennen, dürften aber denen der eben beschriebenen Pfosten entsprochen haben. Demnach stellte **2645** den Ursprungspfosten dar, der später durch **1989** ersetzt worden war. **2643** markierte hier die zweite Umbauphase.

²⁶⁷ Fl. 30; Dm 68 cm.

²⁶⁸ Auch im Bereich der drei folgenden Pfostenstellungen in östlicher Richtung, war ein dritter Pfosten zu erkennen.

²⁶⁹ Fl. 40; 56 x 39 cm; Pfostenspur: Dm 37 cm.

²⁷⁰ Fl. 40; 73 x 64 cm.

²⁷¹ Fl. 40; 31 x 22 cm.

²⁷² Auch hier ist der lichte Abstand gemeint.

²⁷³ Fl. 30, 40; 52 x 27 cm.

²⁷⁴ Fl. 29, 30, 39, 40; 55 x 55 cm.

²⁷⁵ Fl. Fl. 40; 62 x 62 cm.

²⁷⁶ Die Verhältnisse der Pfosten waren weder im Planum noch im Profil klar zu erfassen.

Der „mauerseitige“ Pfosten, mit dem diese korrespondiert hatten, konnte nicht mehr entdeckt werden. Da er im Bereich der Ausbruchsstelle gelegen haben muss, war er wohl bei der Zerstörung dieses Mauerabschnitts verschwunden. Der Pfostenbefund **2675**²⁷⁷ wäre zwar aufgrund seiner Lage in Frage gekommen, aber da er erst unterhalb der Planierung **2593** – die der Phase H5/II zuzuordnen war - entdeckt wurde, kann er nicht zu der Steinbauphase gehört haben.

Etwa 3,30 m ab dem westlichen Ende des Mauerausbruchs - bzw. in einem lichten Abstand von ca. 4,60 m ab dem Pfosten **2635** - kam der Befund **701**²⁷⁸ zutage, der möglicherweise als Überrest eines „mauerseitigen“ Pfostens interpretiert werden kann. Diese Annahme ließ sich allerdings nur durch seine Position belegen²⁷⁹.

Im Gegensatz dazu konnten die südlichen Pendants klar erkannt werden. Auch hier lagen wieder drei Pfostenbefunde - **2603**²⁸⁰, **2622**²⁸¹ und **2602**²⁸² - nahe beieinander. Die Beziehungen dieser Befunde untereinander konnten leider weder im Planum noch im Profil erkannt werden. Sie dürften allerdings ähnliche Verhältnisse gezeigt haben, wie sie im Bereich der Pfosten **2897-2899** beobachtet werden konnten. Demnach war **2622** als der ursprüngliche Pfosten anzusehen und **2602** als Ersatzpfosten während des ersten Umbaus. **2603** markierte hier die zweite Umbauphase. Von dem vermutlichen „mauerseitigen“ Pfosten **701** war **2622** ca. 1,80 m und **2602** ca. 2 m entfernt²⁸³. Der lichte Abstand zu **2603** betrug etwa 1,70 m.

Östlich der – schon mehrfach erwähnten – Ausbruchsstelle konnte die Mauer **200** in östlicher Richtung auf einer Länge von etwa 17 m, bis zu der Störung durch den Kabelgraben, weiter verfolgt werden.

Im Bereich der ersten ca. 6 m war **200** zum größten Teil bis auf die Rollierung ausgebrochen. Etwa 3,20 m ab dem Beginn dieses Abschnitts konnte wieder aufgehendes Mauerwerk beobachtet werden, wobei es sich allerdings nur noch um einen Teil der Südschale der Mauer handelte. Nach einer etwa 1,70 m langen Unterbrechung setzte sich die Schale weiter fort, wobei auf ungefähr 1,50 m anscheinend zwei Lagen erhalten waren. Weiter östlich war nichts mehr davon vorhanden.

Auch von der nördlichen Schale war nur wenig erhalten geblieben. Etwa 4,80 m von der Ausbruchsstelle entfernt, konnten zwei bzw. nach weiteren 1,40 m sogar drei Steinlagen aufgehendes Mauerwerk beobachtet werden. Die unterste Lage dieses Mauerabschnitts war ca. 90 cm breit und die eigentliche Wandstärke hatte etwa 66-67 cm betragen.

²⁷⁷ Dieser Befund konnte der Phase H5/I zugeordnet werden.

²⁷⁸ Fl. 75; 24 x 22 cm.

²⁷⁹ **701** wurde schon in Pl. 1 entdeckt, da die Bereiche darüber bereits abgetragen waren. Es war daher nicht bekannt unter welchen Schichten/Planierungen der Befund zum Vorschein kam.

²⁸⁰ Fl. 75; 38 x 32 cm.

²⁸¹ Fl. 75, 77; 82 x 55 cm.

²⁸² Fl. 75, 77; 89 x 67 cm. Rekonstruierte Pfostenspur: Dm ca. 33 cm.

²⁸³ Auch hier handelte es sich wieder um den lichten Abstand.

Weiter nach Osten waren nur noch Reste der Fundamentrollierung zu erkennen.

Auch an der Südseite dieses Mauerabschnitts ließen sich Pfosten erkennen, die - aller Wahrscheinlichkeit nach – mit den Pfostenbefunden zusammenhingen, die südlich der schon beschriebenen Abschnitte von **200** lagen.

Der Befund **2633**²⁸⁴ war in einem lichten Abstand von ca. 2,20 m von dem Pfosten **701** entfernt. Er schien – entsprechend den bisher aufgeführten „mauerseitigen“ Befunden – von **200** abgeschnitten zu werden. Da innerhalb dieses Befundes die Spur des eigentlichen Pfostens erfasst werden konnte, zeigte sich, dass hier – wie es auch bei den anderen zugehörigen Pfosten der Fall war – die Grube direkt am Mauerwerk eingetieft und der Pfosten unmittelbar vor der Mauer aufgestellt worden war.

Auch die südlichen Pendants zu diesem Befund ließen sich erfassen, wobei es sich um die letzte „Dreiergruppe“ aus den Pfostenüberresten **2600**²⁸⁵, **2621**²⁸⁶ und **2618**²⁸⁷ handelte. Es war hier deutlich zu erkennen, dass der mittlere Pfosten **2621** – der in der Flucht der Pfosten **4351 a-b**, **2898**, **2645** und **2622** lag – sowohl von **2618**, als auch von **2600** geschnitten wurde. Daher stellte **2621** den ursprünglichen Pfosten dar. Dieser wurde während des ersten Umbaus von dem Pfosten **2618**²⁸⁸ ersetzt. Der lichte Abstand zwischen **2633** und **2621** betrug ca. 1,70 m und der zwischen **2633** und **2618** etwa 2,10 m.

Der Befund **2600**²⁸⁹, der hier die zweite Umbauphase repräsentierte, war in einem lichten Abstand von ca. 1,30 m von **2633** entfernt. Dieser Pfostenüberrest stand anscheinend in einer Beziehung zu den Befunden **2630**²⁹⁰, **2599**²⁹¹ und **2629**²⁹², die westlich und östlich davon freigelegt werden konnten. Diese entsprachen **2600** in bezug auf ihre Form und ihre Ausmaße. **2630** lag westlich von diesem Befund, in einem lichten Abstand von etwa 50 cm. **2599** kam ca. 50 cm östlich von **2600** zum Vorschein. **2629** wurde noch weiter östlich, ca. 50 cm von **2599** entfernt, entdeckt. Die dichte Abfolge dieser Befunde ließ darauf schließen, dass die Einrichtung an der Mauer **200** - zumindest in diesem Abschnitt – anscheinend zu einem geschlossenen Anbau umgebaut wurde. Dessen östlicher Abschluss dürfte vermutlich im Bereich des Pfostens **2629** zu suchen sein. Dafür sprach u.a. die Tatsache, dass weiter östlich kein entsprechender Befund mehr zu erfassen war. Außerdem schien **2629** mit dem „mauerseitigen“ Befund **2632** zu korrespondieren, während für **2630** und **2599** keine derartigen Pendants entdeckt werden konnten.

²⁸⁴ Fl. 75; 70 x 65 cm, Pfostenspur: 29 x 28 cm.

²⁸⁵ Fl. 75; 37 x 35 cm.

²⁸⁶ Fl. 75; 67 x 53; Pfostenspur: 40 x 36 cm.

²⁸⁷ Fl. 75; 57 x 55 cm; Pfostenspur: 30 x 28 cm.

²⁸⁸ **2618** lag in der Flucht der Befunde **4351 c**, **2899**, **1989** und **2602**.

²⁸⁹ **2600** lag in der Flucht der Pfosten **2897**, **2643** und **2603**.

²⁹⁰ Fl. 75; 33 x 31 cm.

²⁹¹ Fl. 75; 34 x 34 cm.

²⁹² Fl. 75; 35 x 32 cm.

Ungefähr 2,20 m östlich von **2633** wurde der Befund **2627**²⁹³ freigelegt, der wie die Pfosten der Reihe **650 a – 2633** zu den „mauerseitigen“ Befunden der Einrichtung an der Südseite von **200** gehörte. Das bedeutet, dass er nicht von **200** gekappt wurde, sondern – wie die anderen Pfostenbefunde auch – unmittelbar davor platziert worden war. Seine Zugehörigkeit ergab sich daraus, dass südlich von ihm zwei Pfostenbefunde erkannt werden konnten, die den bisher beschriebenen südlichen Pendants der „Mauerpfosten“ entsprachen.

Es handelte sich hierbei um die Pfostenüberreste **2620**²⁹⁴ und **2617**²⁹⁵. **2620** lag in der Flucht der Pfosten **4351 a-b – 2621** und war von dem südlich gelegenen Befund **2617** geschnitten worden. Daher kann er als der ursprüngliche Pfosten in diesem Bereich angesehen werden, während **2617**, der zu der Pfostenreihe **4351 c – 2618** gehörte, den Umbau markierte. Die zweite Umbauphase konnte hier nicht mehr festgestellt werden.

Etwa 2,20 m ab **2627** in östlicher Richtung konnte der Befund **2625**²⁹⁶ entdeckt werden. Auch dieser gehörte zu der Reihe der „mauerseitigen“ Pfosten und lag in der Flucht der Befunde **650 a – 2627**. Die hier erfasste Pfostenspur zeigte – wie auch bei **2633** – dass der Befund nicht von der Längsmauer **200** gestört wurde, sondern die Grube unmittelbar vor der Mauer ausgehoben und der darin stehende Pfosten direkt an **200** aufgestellt worden war.

Das südliche Pendant zu diesem „Mauerpfosten“ bildete der Befund **2619**²⁹⁷. Dieser lag mitten in dem Bereich, auf dem in der Phase H6/IV ein Steinhaus errichtet wurde. Der Pfosten lag in der Flucht der Pfostenreihe **4351 a-b – 2620** und gehörte daher zu den Ursprungspfosten der Einrichtung an der Mauer **200**. Da hier kein südlich davon gelegener, „einschneidender“ Befund ergraben werden konnte, scheint die Umbauphase diese Pfostenstellung nicht betroffen zu haben. Dies dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, dass dieser Bereich beim Bau von H6/IV aufgegeben worden war, und zwar noch vor der Erweiterung nach Süden. Der lichte Abstand zwischen **2627** und **2619** betrug ca. 1,60 m.

Der Befund **2657**²⁹⁸ kam weiter östlich, ca. 2,10 m von **2627** entfernt, zum Vorschein. Er bestand zwar nur noch aus einer kleineren Verfärbung, aber da er in Beziehung zu dem südlich von ihm gelegenen Pfosten **2610**²⁹⁹ stand, der in der Flucht der Pfosten **4351 a-b – 2619** lag, dürfte auch er als „mauerseitiger“ Pfosten interpretiert werden. Da sich östlich von ihm kein ähnlicher Befund mehr erfassen ließ – was auch für sein Pendant **2610** gilt – scheint hier das östliche Ende dieser Einrichtung an der Mauer **200** gewesen zu sein. **2610** wurde südlich von **2657**, in einer lichten Entfernung von ca. 1,90 m, freigelegt. Er befand sich – wie es auch bei **2619** der Fall war – in dem Areal, das von H6/IV überbaut wurde. Dass auch hier kein weiterer Pfostenbefund

²⁹³ Fl. 76; 68 x 64 cm.

²⁹⁴ Fl. 76; 66 x 58 cm; Pfostenspur: Dm ca. 27 cm.

²⁹⁵ Fl. 76; 53 x 53 cm.

²⁹⁶ Fl. 76; 64 x 60 cm; Pfostenspur: Dm ca. 20 cm.

²⁹⁷ Fl. 76; 63 x 60 cm; Pfostenspur: 30 x 27 cm.

²⁹⁸ Fl. 88; 36 x 36 cm.

²⁹⁹ Fl. 88; 58 cm lang und vermutlich etwa 50 cm breit (der Pfosten wurde frühzeitig geschnitten); Pfostenspur: Dm ca. 30 cm.

entdeckt werden konnte, scheint zu bestätigen, dass die beiden östlichsten Pfostenstellungen des Anbaus beim Bau des besagten Hauses abgebrochen wurden, während die Abschnitte außerhalb des Hausbereichs ein- bis zweimal umgebaut worden sind.

Etwa 7 m östlich von **2657** war die Mauer **200** völlig ausgebrochen. Möglicherweise stellte die Steinsetzung **2652**, die am Ende des südlichen Seitenkanals der Darre der Phase H5/IV lag, einen kleinen Rest von **200** dar.

Die Störung, die durch den Kabelgraben verursacht wurde, hatte nicht nur einen Teil dieser Mauer, sondern auch die Ecke **200/2538** zerstört und damit auch einen Teil des südlichen Endes von **2538**. Dieser Mauerzug, von dem nur noch die Rollierung erhalten war, verlief ab der nicht mehr vorhandenen Ecke nach Norden. Er konnte in zwei Teilstücken freigelegt werden. Das südliche war ca. 4 m lang und bis zu 85 cm breit. Nach einer Unterbrechung von über 3 m Länge kam der nördliche Teilbereich zum Vorschein. Dieser war noch knapp 1,20 m lang und maximal 88 cm breit. Weiter nördlich brach **2538** ab³⁰⁰. Auch wenn sich hier nur noch

Fundamentrollierung erfassen ließ, handelte es sich bei **2538** mit Sicherheit um eine Mauer. Dies kann allein schon durch die sicher zu vermutende Eckverbindung zu dem Befund **200** belegt werden, der zweifellos als Mauer zu bewerten war. Außerdem stellte **2538** den Überrest der östlichen Außenwand von H5/III dar.

Bei der Einrichtung, die sich an die Innenseite des Eckbereichs **200/2538** anlehnte, handelte es sich um eine Getreidedarre, die allerdings schon der späteren Bauphase H5/IV zuzuordnen war. An der Außenseite von **2538** war ein größerer gepflasterter Streifen zu erkennen. Dieser als **3054 a** bezeichnete Befund markierte den Überrest einer nordsüdlich ausgerichteten Straße, die entlang der östlichen Außenwand von H5/III verlief.

Ungefähr 4 m nördlich von der Innenseite von der Mauer **200** entfernt, wurde eine parallel verlaufende Steinfundamentierung **378** freigelegt. Diese war ca. 15,40 m lang und etwa 50 cm breit. Es konnten hier nur Bruchsandsteine entdeckt werden, deshalb ist die Gestalt des „Aufgehenden“ über **378** eher fraglich. Zunächst ließ sich nicht klären, ob hier eine Mauer verlief oder einzelne Trägerpfosten/-pfeiler aufgestellt worden waren.

Der Beginn im Westen war etwas unklar, da hier nachträgliche Einbauten der Phase H5/IV den Originalbefund gestört hatten. Dazu gehörten der Steinblock **425 b** und die Handquader, die westlich von dem modernen Suchgraben **340** (= **1984**) zu sehen waren. Diese überlagerten einen ausgeräumten Graben, der die gleiche Sohlentiefe besaß, wie die Fundamentierung, die östlich von **340** verlief³⁰¹, und der daher als Überrest von **378** angesehen werden kann. Demnach setzte das Fundament unmittelbar östlich des Befundes **5854** ein³⁰², der den Überrest eines ca. 90 cm

³⁰⁰ Eine nördliche Fortsetzung dieser Mauer wurde aller Wahrscheinlichkeit nach 1933 entdeckt. Der einzig existierende „Plan“ dieser Grabung, die im Bereich von Haus 5 stattgefunden hatte, passt genau an **2538** und das parallel verlaufende Fundament **1084**.

³⁰¹ Diese Informationen stammten nicht aus dem Planum, sondern aus dem Großprofil P 82.

³⁰² Der Beginn von **378** „lag“ unter dem Stein **425 b**. Das Fundament setzte ca. 17 cm von der östlichen Kante des Blocks ein.

breiten Grabens darstellte³⁰³. Östlich von **340** war der Befund über eine Länge von knapp 8 m nur sehr schlecht erhalten. Im Planum war direkt nach dem Graben eine ca. 86 cm lange Setzung aus vier Steinen zu erkennen, die wie der Rest einer südlichen Mauerschale wirkten³⁰⁴. Im weiteren erkennbaren Verlauf des Befundes war dies allerdings nicht mehr festzustellen. Östlich dieser Setzung war **378** so stark ausgebrochen, dass im Planum nichts mehr zu erkennen war, während im Profil³⁰⁵ noch größere Bereiche der Bruchsteinfundamentierung erfasst werden konnten. Ungefähr 4,80 von **340** entfernt, ließ sich **378** auch wieder klar im Planum fassen. Die maximale Breite dieses Bereichs betrug nur 30 cm, da der Nordteil hier ausgebrochen war. Erst 3,20 m weiter östlich ließ sich die Fundamentierung über eine ungefähre Länge von 5 m komplett weiterverfolgen bis zu einem Eckverband³⁰⁶. Dieser wurde von **378** und von dem nach Norden ziehenden Fundament **1084** gebildet. Direkt nördlich von **378** schien der Grabungsbereich mehr oder weniger fundleer³⁰⁷ zu sein. Dies dürfte aber nicht allein durch Erosion oder einen zu schnellen und tiefen Abtrag der oberen Schichten bedingt sein, sondern vermutlich war dieser Bereich nicht überbaut worden³⁰⁸.

Unmittelbar südlich des westlichen Bereichs von **378** waren drei Teilbereiche einer Pflasterung **758 a-c** zu erkennen. Diese lagen – interessanterweise – tiefer als die Planierung westlich davon³⁰⁹, die auch als **758** bezeichnet wurde und bei der es sich vermutlich um einen Befund der Phase H5/IV³¹⁰ handelte. Möglicherweise gehörten die gepflasterten Bereiche südlich von **378** noch zur Phase H5/III. **758 a-c** überlagerte ein paar Pfosten, die in der Phase H5/II als Vorderpfosten der Trennwände innerhalb der südlichen Seitenhalle dienten, durch die der Gebäudeabschnitt in kleinere Ladenlokale unterteilt worden war.

Die Fundamentierung **1084** verlief ab der Eckverbindung mit **378** in nördlicher Richtung und zwar parallel zu dem Mauerzug **2538**. Abgesehen von einer ca. 90 cm langen Unterbrechung, wo der Befund völlig ausgebrochen worden war, ließ sich **1084** über eine Länge von etwa 5,75 m erfassen, bevor er abbrach. Mit ca. 68 cm war diese Fundamentierung deutlich breiter als **378**. Ähnlich wie bei **378** war zunächst nicht erkennbar, ob es sich hier um ein Mauerfundament handelte, oder um einen stabilen Unterbau für eine offene Trägerstellung³¹¹.

³⁰³ Dieses „Befundfragment“ konnte nur in P 82 erkannt werden. **5854** war von entscheidender Bedeutung für die Rekonstruktion des Gebäudes H5/III, da der Befund den einzigen Hinweis auf die östliche Begrenzung des westlichen Gebäudeabschnitts – der Basilika – lieferte.

³⁰⁴ Es ist nicht zu klären, ob diese Steine nicht auch - wie die Exemplare westlich von **340** - nachträglich in der Phase H5/IV eingebaut wurden, oder ob sie einen Hinweis auf eine Rekonstruktion von **378** als Sockelmauer darstellten.

³⁰⁵ P 82.

³⁰⁶ Der Eckverband lag etwa 13,60 m von dem modernen Graben **340** entfernt.

³⁰⁷ Dies bezieht sich sowohl auf Befunde als auch auf Fundmaterial.

³⁰⁸ Etwa 80 cm nördlich müsste die östliche Fortsetzung des Gräbchens 2114 a-b verlaufen sein. Dieser Befund stellte die nördliche Front der südlichen Seitenhalle des Baukomplexes H5/II dar. Nördlich davon waren - außer relativ einheitlichen Planierungen - keine weiteren Befunde zu erkennen. Mit ziemlicher Sicherheit lag hier in dieser Phase, als auch in der Bauphase H5/III ein offener Hof.

³⁰⁹ Direkt nördlich des Fundaments **1083 a**.

³¹⁰ Die nachträglich eingebrachten Steine im Abschnitt der Fundamentierung **378** - westlich von **340** - lagen auf dieser Planierung, die die Befunde der älteren Bauphasen überlagerte.

³¹¹ Diese hätte direkt auf der Rollierung oder aber auf einem niedrigen Sockelmäuerchen stehen können.

Im südlichen Abschnitt konnte an der Ostseite ein kleiner „Fortsatz“ entdeckt werden. Um den Rest einer Strebe dürfte es sich nicht gehandelt haben, da eine solche Stütze eigentlich nur bei einer Mauer sinnvoll wäre. Außerdem müsste sie in Richtung des abfallenden Hangs, also nach Norden hin, angelegt worden sein. Vielleicht diente der „Fortsatz“ aber auch als Unterlage eines nicht mehr nachzuvollziehenden Einbaus.

Die hier beschriebenen Befunde ließen sich mit großer Wahrscheinlichkeit der Bauphase H5/III zuordnen. Es wurden in der Dokumentation wahrscheinlich noch mehr Elemente dieser Phase erfasst, die aber zu keiner, der bisher angeführten Strukturen passten. Deshalb wurden sie hier nicht angesprochen³¹². Auch bei verschiedenen Befunden³¹³, die - nach Auffassung des Verfassers - dieser Bauphase zugeordnet werden konnten, bestehen immer noch Restzweifel, die sich allerdings mit letzter Sicherheit nicht ausräumen ließen.

Auswertung:

Nach der Klärung der Befundsituation soll im Folgenden der Gebäudekomplex H5/III in seiner baulichen Entwicklung über mehrere Unterphasen dargestellt werden.

Dabei soll auch der Versuch unternommen werden, diesen Bau theoretisch zu rekonstruieren. Dies geschieht anhand der Ergebnisse aus der Untersuchung der einzelnen Befunde, die dieser Hauptbauphase zugewiesen werden konnten. Dabei soll der Grundriss, der - soweit sich H5/III bei den Grabungen erfassen ließ – durch die Mauern deutlich zu erkennen war, vervollständigt werden. Auch sollen hier Vorschläge zum Aufbau und der Gestalt des Baukörpers gemacht werden.

Bemerkungen zum Grundriss:

Der Grundriss des Steinbaus H5/III war ähnlich strukturiert wie sein Vorgängergebäude aus der Phase H5/II, welches leicht versetzt zu diesem Bau gelegen war³¹⁴.

Die Gesamtlänge des orientierten Gebäudes konnte durch die Freilegung der begrenzenden Mauern im Westen³¹⁵ und im Osten³¹⁶ klar erfasst werden. H5/III war demnach insgesamt ca. 44,5 m lang.

³¹² Um diese nicht zuzuordnenden Befunde will sich der Verfasser nach Abschluss der bisherigen Arbeitsergebnisse kümmern, da von diesen keine grundsätzlichen Veränderungen in bezug auf die Phaseneinteilung zu erwarten sind.

³¹³ Siehe beispielsweise die gepflasterten Teilbereiche **758 a-c**.

³¹⁴ Nach den vorhandenen Strukturen zu schließen, dürfte es sich bei den beiden Gebäudekomplexen H5/II und H5/III um Forumsbauten gehandelt haben. Dies zeigte u.a. der Vergleich mit dem Forum von Augst. Dessen westlicher Teil – das sogenannte Hauptforum – war ähnlich aufgebaut wie die Eisenberger Fora. Vgl. dazu: Rudolf Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica (bearbeitet von L. Berger), Basel 1988, 46.

³¹⁵ Mauer **57**.

³¹⁶ Mauer **2538**.

Aufgrund des Geländeabbruchs³¹⁷ im Norden der Grabungsfläche, der schon gegen Ende des 19. bzw. in der ersten Hälfte des 20. Jhs. stattgefunden hatte, ließ sich die ursprüngliche nördliche Ausdehnung des Steingebäudes leider nicht ergraben. Die maximale Gebäudebreite, die bei den Untersuchungen in diesem Bereich festgestellt werden konnte, betrug ca. 18,80 m.

Unter der Voraussetzung, dass es sich bei H5/III um einen im Prinzip symmetrisch angelegten Bau gehandelt haben dürfte, könnte die ursprüngliche Gesamtbreite ca. 26 m betragen haben.

Dieses Maß resultierte aus der Überlegung, dass die Mauer **57** – auch wenn sie keinen nördlichen Eckenansatz gezeigt hatte – mehr oder weniger komplett erfasst worden war. Bei der zeichnerischen Ergänzung wurde eine, dem Befund **210** entsprechende Quermauer an das nördliche Ende von **57** gesetzt. An das östliche Ende dieser Mauer wurde noch eine nach Norden ziehende Mauer angesetzt, die die gleichen Maße wie die Mauer **150** besaß.

Diese Annahme könnte möglicherweise durch den sehr „vereinfachten“ Grabungsplan der Kampagne im Jahr 1933³¹⁸ – die im Bereich des später als Haus 5 bezeichneten

Gebäudebefundes unternommen wurde – belegt werden. Auf diesem Plan waren zwei Mauerzüge zu erkennen, bei denen es sich, in bezug auf die Lage und die Ausmaße, um die nördliche Fortsetzung der Mauern **1084** und **2538** gehandelt haben könnte. Hier ließ sich auch eine Querverbindung erkennen, die vermutlich die Lage der nördlichen, zu der südlichen Außenwand **200** parallel verlaufenden Längswand andeutete und damit auch den nördlichen Abschluss des Gebäudes. Bei der Hinzufügung dieser Befunde zu dem aktuellen Grabungsplan³¹⁹ zeigte sich, dass die so entstandene nördliche Begrenzung im östlichen Bereich, derjenigen im Westen, die auf die oben beschriebene Weise konstruiert wurde, entsprach.

Der Gebäudekomplex H5/III bestand aus drei Hauptabschnitten, ähnlich wie es auch schon bei dem Bau H5/II der Fall gewesen war.

Ganz im Westen befand sich ein rechteckiger apsidenartiger Bereich, der von den Mauern **57** und **210** sowie einer nicht erhaltenen, zu **210** parallel verlaufenden Mauer im Westen, Süden und Norden begrenzt wurde. Dieser Raum war etwa 10,70 m lang³²⁰. Seine Breite war bei diesem Rekonstruktionsvorschlag nicht einheitlich, da er nach Norden hin etwas schmaler wurde. Dies resultierte jedoch aus der Tatsache, dass die Mauern **57**, **210** und **150** nicht exakt im rechten Winkel zueinander lagen. Im Süden betrug die Raumbreite demnach etwa 6,75 m und im Norden vermutlich ca. 6m³²¹. In der östlichen Richtung war dieser Abschnitt zu dem angrenzenden Gebäudebereich hin geöffnet³²².

³¹⁷ Der Abbruch des Geländes entstand durch den Bau der Eisenbahn sowie durch die Errichtung verschiedener Industrieanlagen entlang der Bahntrasse.

³¹⁸ An dieser Stelle möchte der Verfasser seinem Kollegen U. Himmelmann danken, der ihn auf diesen Plan aufmerksam machte.

³¹⁹ Die beiden Mauerzüge wurden zeichnerisch direkt an die nördlichen Enden der Mauern **1084** und **2538** angefügt.

³²⁰ Es handelt sich hier um den lichten Abstand zwischen **210** und ihrer angenommenen Parallelmauer im Norden.

³²¹ Das Maß im Süden ergab sich aus der Entfernung ab der Innenseite von **57** bis zur Innenseite von **150**.

³²² Dieser Bereich dürfte vermutlich als Curia (Ratssaal) gedient haben.

Weiter östlich schloss sich ein hallenartiger Bereich an, bei dem es sich wahrscheinlich um den Hauptbau dieses Komplexes gehandelt hatte. Von der Westmauer dieser Halle war nur noch der im Süden liegende Mauerzug **150** erhalten. Diese Mauer bildete an ihrem nördlichen Ende eine Ecke mit der Südmauer der „Apsis“ **210**, d.h. beide Gebäudeabschnitte waren in einem Zug errichtet worden³²³. Zu der Mauer **150** gab es mit ziemlicher Sicherheit ein gleichartiges Pendant im Norden. Die Länge der Halle entsprach der rekonstruierten Gesamtbreite von ca. 26 m, die für H5/III ermittelt wurde.

Im Süden markierte der westliche Abschnitt der Mauer **200** den Abschluss dieses Gebäudeteils³²⁴. In dieser Mauer – ca. 7,80 m ab der Ecke **150/200** – befand sich ein etwa 2,50 m breiter Eingangsbereich, der in die Halle führte. Da es keine definitiven Anhaltspunkte im Planum für die östliche Begrenzung dieses Hallenbaus gab, war dessen Breite zunächst noch unklar³²⁵. Der Eingang lag nicht exakt in der Mitte der Hallensüdwand **200**, daher konnte der Verlauf der Ostwand nicht dadurch bestimmt werden, dass die Länge des Mauerabschnitts westlich der Schwelle auch für den Bereich östlich davon angenommen wurde³²⁶. Den einzigen Hinweis auf den östlichen Abschluss dieses Gebäudeabschnitts lieferte das Großprofil P 82. Hier konnte der Befund **5854** beobachtet werden, bei dem es sich um den etwa 90 cm breiten Querschnitt eines Grabens handelte, der unter nachträglichen Einbauten der späteren Bauphase H5/IV³²⁷ lag. Dass hier der Verlauf der östlichen Begrenzung des Hallenbaus mit ziemlicher Sicherheit zu vermuten war, ergab sich aus den Überlegungen zu einer möglichen Inneneinteilung. Bei der Annahme der Ostwand über **5854** hätte die Gesamtbreite dieses Gebäudeteils – inklusive der Wandstärken – ca. 17,50 m³²⁸ betragen, während die lichte Breite bei ca. 16 m³²⁹ gelegen wäre. Ein so dimensionierter Hallenbau würde sich in drei Schiffe einteilen lassen und zwar ähnlich des „gebundenen Systems“³³⁰. Das vermutlich erhöhte Hauptschiff wäre demnach 8 m³³¹ breit gewesen, während die niedrigeren Seitenschiffe jeweils eine Breite von 4 m³³² aufgewiesen hätten³³³. Es ist natürlich nicht hundertprozentig auszuschließen, dass der Innenraum möglicherweise auch in drei gleich breite Schiffe aufgeteilt worden sein könnte³³⁴.

³²³ Das bedeutet, dass es sich bei der „Apsis“ nicht um einen Anbau handelte, sondern um ein Element der ursprünglichen Planung von H5/III.

³²⁴ Die Mauer **200** bildete eigentlich die Südmauer des gesamten Komplexes.

³²⁵ In dem Bereich, wo die Ostwand zu vermuten war, befand sich die Mauer **377**. Diese wurde aber erst in Phase H5/IV eingebaut.

³²⁶ In diesem Fall wäre die Ostwand mit der westöstlich ziehenden Fundamentierung **378** „kollidiert“.

³²⁷ Die Planierung **758**, der Steinblock **425 b** sowie die Handquader westlich von **340** überdeckten **5854** vollständig.

³²⁸ Dies entsprach ca. 59 römischen Fuß.

³²⁹ Umgerechnet betrug die lichte Breite ca. 54 römische Fuß.

³³⁰ Das Hauptschiff ist in diesem System doppelt so hoch und so breit wie das Seitenschiff. Ob die Höhenverhältnisse dieser Halle auch dem entsprachen, kann nur vermutet werden. Das „gebundene System“ war zwar typisch für die viel spätere romanische Architektur, aber es ist wohl nicht auszuschließen, dass schon vorher ähnlich aufgebaute Basiliken existierten.

³³¹ D.h. das Hauptschiff war ca. 27 römische Fuß breit.

³³² Das Seitenschiff war demnach ca. 13,5 römische Fuß breit.

³³³ Trotz der Tatsache, dass die meisten Basiliken nach dem vitruvschen Prinzip aufgebaut waren – also mit umlaufenden Säulengang und einem dreimal so breiten Mittelschiff –, gibt es Parallelen für diese Teilung. Die Basiliken der Fora von London, Cirencester und Caerwent zeigten eine entsprechende Inneneinteilung. Siehe dazu: J. Wacher, *The towns of Roman Britain*, London/New York 1974 (2. Auflage 1997), 37, 39, 41.

³³⁴ In diesem Fall hätte die Breite eines Schiffs etwa 5,33 m (= ca. 18 römische Fuß) betragen.

Ein Aufbau des Innenraums in ein breites Mittelschiff und einen umlaufenden Säulenumgang, dessen Breite etwa ein Drittel der Mittelschiffbreite betrug, wie es bei Vitruv³³⁵ beschrieben wurde, wäre auch vorstellbar³³⁶. Allerdings spricht u.a. gegen einen umlaufenden Säulenumgang, dass in der Südostecke der Basilika ein Raum eingebaut war, der diesen Gang versperrt hätte. Außerdem war dieser Raum so breit, dass er in ein so breites Mittelschiff hineingeragt wäre. Für die Innenteilung des Hallenbaus in ein Mittelschiff und in zwei halb so breite Seitenschiffe könnte die Lage der Innenmauer **225** als Beleg angeführt werden, die zusammen mit der Fundamentierung **1083 a** den - bereits angesprochenen - Raum in der Südostecke der Halle bildete. Sie befand sich nämlich auf der theoretisch rekonstruierten Trennlinie zwischen dem Hauptschiff und dem östlichen Seitenschiff.

Die Dachkonstruktion des Hallenbaus ruhte im Inneren auf Pfeilern³³⁷. Dies konnte aus dem Fund einer Pfeilerbasis erschlossen werden, die allerdings nicht mehr „in situ“ lag, sondern während der Phase H5/IV in die Ecke **210/150** eingebaut worden war. Bei der Annahme eines Abstandes von 2,7 m³³⁸ ließen sich je acht Pfeilerstellungen zwischen dem Hauptschiff und den beiden Seitenschiffen konstruieren. Eine solche innere Struktur – falls diese Überlegungen zutreffen – dürfte es ermöglichen, diesen Hallenbau als Basilika³³⁹ anzusprechen.

An diese Halle schloss sich östlich der dritte Hauptabschnitt von H5/III an. Hier befand sich ein offener Innenhof, der ursprünglich von drei Seitenhallen umgeben war. Von diesen konnte - bei den Grabungen ab 1992 - zumindest die südliche und ein Teil der südlichen Hälfte der östlichen Seitenhalle freigelegt werden. Für die nördlichen Bereiche dieses Abschnitts, die nicht mehr untersucht werden konnten³⁴⁰, könnten die Informationen angeführt werden, die sich aus dem – oben erwähnten – Plan von 1933 gewinnen ließen. Hier wurde, aller Wahrscheinlichkeit nach, die nördliche Fortsetzung der östlichen Seitenhalle sowie der Verlauf der nördlichen Außenmauer von H5/III erfasst.

Die Ausmaße der südlichen Seitenhalle waren deutlich zu erkennen, da die äußeren Begrenzungen dieses Gebäudeteils ergraben werden konnten. Die Mauer **200** bildete hier – wie auch bei der Basilika – den südlichen Abschluss der Halle³⁴¹. Trotz des großen Ausbruchstellers innerhalb der Mauer, in deren Bereich der Übergang von der Haupt- zu der Seitenhalle lag, kann angenommen werden, dass **200** ursprünglich durchgehend verlief. Das würde bedeuten, dass der

³³⁵ Vitruv, de architectura, V, 1,4.

³³⁶ In diesem Fall hätte die Breite des Mittelschiffs 9,60 m (= ca. 32,5 römische Fuß) und die des Umgangs 3,20 m (= ca. 11 römische Fuß) betragen.

³³⁷ Da von diesen Bauelementen nichts mehr erhalten war, kann das Material aus dem die Pfeiler bestanden nur vermutet werden. Wahrscheinlich handelte es sich um Träger aus Sandstein. Allerdings wären Holzbalken mit quadratischem Querschnitt nicht völlig auszuschließen.

³³⁸ Hier war nicht der lichte Abstand gemeint, sondern die Entfernung von Mitte zu Mitte, die ca. 9 römischen Fuß entsprach. Dieses Maß zeigten auch einige Pfostenstellungen in der Porticus. Es scheint sich um ein öfter verwendetes Baumaß gehandelt zu haben.

³³⁹ U.a. der Vergleich mit den Forumsbauten in z.B. Augst oder Caerwent ließ diesen Schluss zu.

³⁴⁰ Aufgrund des bereits mehrfach erwähnten Geländeabbruchs im Norden.

³⁴¹ Allerdings war hier kein Eingang, da **200** die Rückwand, der zum Hof hin offenen Seitenhalle darstellte.

östliche Abschnitt von H5/III nicht an die Ostseite der Basilika angesetzt worden war, sondern dass auch dieser Bereich zu der „Grundplanung“ des Baukomplexes gehörte.

Die Fundamentierung **378** bildete den nördlichen Abschluss der Seitenhalle. Jenseits davon lag ein offener Hof. Während die Südhalle im Westen ab dem Ostwandverlauf der Basilika – **5854** – einsetzte, markierte die Außenwand **2538**, die die Ostwand des gesamten Komplexes bildete, ihre östliche Begrenzung. Die südliche Seitenhalle war demnach etwa 19,50 m lang und ca. 4 m breit³⁴².

Auch für die Seitenhalle im Osten gab es genügend Anhaltspunkte zur Bestimmung ihrer Grundfläche. Die südliche Schmalseite war von dem östlichsten Abschnitt von **200** gebildet worden. Während die Mauer **2538** die Rückwand darstellte, markierte die Fundamentierung **1084** die westliche, auf den Innenhof gerichtete Front. Anhand der im 33er Plan – vermutlich³⁴³ – erfassten Fortsetzung der Wandverläufe **2538** und **1084** konnten auch die Maße dieser Seitenhalle ungefähr bestimmt werden. Demnach war sie etwa 24,50 m lang und ca. 3,75 m breit.

Direkt östlich der Rückwand konnte der Rest einer Pflasterung beobachtet werden, der vermutlich den Überrest einer nach Norden ziehenden Straße darstellte. Es besteht daher die Wahrscheinlichkeit, dass innerhalb von **2538** ein Eingangsbereich gelegen haben dürfte, der eventuell den Hauptzugang zu dem Baukomplex H5/III markierte. In einem solchen Fall, wäre dieser Bereich bestimmt etwas herausgehoben worden, indem er vielleicht wie ein kleines Propylon gestaltet wurde, d.h. mit vorangestellten Pfosten/Säulen, die ein kleines Giebeldach trugen, auf einem ein- bis zweistufigen Podest. Der Zugang zum Innenhof wäre dementsprechend durch die Seitenhalle erfolgt.

Auch wenn von der nördlichen Seitenhalle nichts mehr erhalten war, ließen sich ihre Lage und ihre Grundfläche doch ungefähr ermitteln³⁴⁴. Aufgrund der zeichnerischen Rekonstruktion, die anscheinend durch den 33er Plan bestätigt wird, konnte die Gesamtbreite und damit auch die Lage der nördlichen Außenwand, die zugleich die Rückwand der Seitenhalle bildete, erschlossen werden. Da H5/III – wie schon mehrmals angesprochen – einen im Prinzip symmetrisch aufgebauten Gebäudekomplex darstellte, dürfte die nördliche Seitenhalle in ihrer Grundfläche der südlichen entsprochen haben. Das bedeutet, dass auch sie ca. 19,50 m lang und ca. 4 m breit gewesen wäre³⁴⁵.

Wie schon weiter oben angesprochen, umgaben die Basilika und die Seitenhallen einen offenen Innenhof. Dessen Ausdehnung von Westen nach Osten war bei den Grabungen erfasst worden. Er erstreckte sich hier auf einer Länge von etwa 15 m und zwar ab dem Verlauf der Ostwand der

³⁴² Hier sind wieder die lichten Entfernungen gemeint.

³⁴³ Auf dem Plan gab es keine Angaben zur Lage der dort aufgenommenen Befunde. Dass es sich hier um einen Bereich von Haus 5 gehandelt haben könnte, ließ sich u.a. daraus schließen, dass in dem betreffenden Grabungsbereich mehrere moderne Suchgräben entdeckt werden konnten, die mit ziemlicher Sicherheit auf die Kampagne von 1933 zurückzuführen sind. Außerdem stimmte der Abstand zwischen den beiden einzigen Parallelwänden – **1084** und **2538** –, die hier ergraben wurden, mit dem zwischen den Mauerzügen auf dem Plan genau überein.

³⁴⁴ Vorausgesetzt natürlich, dass die angeführten Rekonstruktionsvorschläge zutreffen.

³⁴⁵ Es handelt sich hier um die lichten Maße.

Basilika – auf dem Wandgrabenabschnitt **5854** - bis zu der westlichen Front der östlichen Seitenhalle auf der Fundamentierung **1084**. Wie weit der Hof in nördlicher Richtung zog, konnte durch die Rekonstruktion der südlichen Front der nördlichen Seitenhalle bestimmt werden. Der Abstand zwischen den auf den Hof gerichteten Fronten der südlichen und der nördlichen Halle betrug ebenfalls etwa 15 m, d.h. der Innenhof war in dieser Bauphase von quadratischer Form. Die Lage an diesem offenen Hof zeigte, dass die auf ihn gerichteten Fronten der umgebenden Hallen nicht als geschlossene Wände zu rekonstruieren sind. Aller Wahrscheinlichkeit nach, dürfte es sich bei den Fronten der Seitenhallen um offene Pfostenstellungen gehandelt haben. Die Hofseite der Basilika wäre durchaus als arkadenartige Fassade vorstellbar. Allerdings wäre auch ein mittig gelegener, schmalere Zugang denkbar. Dieser – und möglicherweise auch die Hallenfronten - konnte bei Bedarf verschlossen werden konnte³⁴⁶.

An der südlichen Außenmauer **200** von H5/III befand sich eine Art Anbau, der sich aus mehreren offenen Pfostenstellungen zusammensetzte und daher als Porticus interpretiert werden konnte.

Diese Einrichtung ließ sich in zwei Abschnitte aufteilen, die westlich und östlich der Steinschwelle in **200** lagen.

Der westliche Bereich war knapp 6,50 m lang und zeigte drei Pfostenstellungen. Er endete ca. 1,30 m westlich der Eingangsschwelle. Die Porticus bestand hier aus den „mauerseitigen“ Pfosten **650 a**, **850/863** und **3832**, die unmittelbar vor der Mauer aufgestellt worden waren. Von den zugehörigen Pfosten weiter südlich ließ sich nur das Pendant zu **650 a – 4351 a-c** – entdecken. Dieser Befund setzte sich eigentlich aus zwei Pfosten zusammen, d.h. die Porticus wurde hier mindestens einmal umgebaut. In einer ersten Phase war der westliche Abschnitt ca. 2,30 m³⁴⁷ breit. Nach dem Umbau wurde er auf mindestens 2,70 m³⁴⁸ erweitert.

Der zweite Abschnitt der Porticus setzte etwa 80 cm östlich der Schwelle ein. Er war etwa 16,50 m lang und bestand aus sieben Pfostenstellungen. Von den „mauerseitigen“ Pfosten konnten alle bis auf einen, der sich immerhin lokalisieren ließ, entdeckt werden³⁴⁹. Es handelte sich im Einzelnen um die Befunde **2635**, **701**, **2633**, **2627**, **2625** und **2657**. Sie korrespondierten mit weiter südlich gelegenen Befunden, die die vorderen Pfosten der Porticus bildeten. Auch hier ließ sich mehr als eine Phase erkennen, da sich die südlichen Pendants aus mehreren Pfosten zusammensetzten. Während die vier westlichen sogar aus drei Befunden bestanden, waren bei der fünften Pfostenstellung zwei zu erkennen. Die zwei östlichen zeigten nur einen Pfosten im vorderen Bereich. Demnach gab es in diesem Abschnitt zwei Umbauphasen.

³⁴⁶ So z.B. während der kalten Jahreszeit. Da der Gebäudekomplex bestimmt auch im Winter genutzt wurde und daher angenommen werden kann, dass zumindest Teile des Baus geheizt werden mussten, muss es Möglichkeiten gegeben haben, diese Fronten zu verschließen.

³⁴⁷ Dies entsprach knapp 8 römischen Fuß.

³⁴⁸ Der südliche Pfosten war nicht vollständig erwischt worden. Die angegebene Breite bezieht sich daher nur auf die erfassbare südliche Befundgrenze.

³⁴⁹ Es handelte sich hierbei um den Pfosten, der zwischen **2635** und **701** gelegen war.

Als Vorderpfosten der ursprünglichen Porticus dienten die Befunde **2898, 2645, 2622, 2620, 2621, 2619** und **2610**. In dieser Phase zeigte der östliche Abschnitt die bereits oben erwähnte Gesamtlänge. Die Breite der Porticus betrug etwa zwischen 2,70 und 2,80 m³⁵⁰.

Die erste Umbauphase ließ sich nur noch an den fünf westlichen Stellungen beobachten. Die beiden östlichen waren anscheinend aufgegeben worden, was mit dem Bau des Steinhauses H6/IV zusammenhing. Die Befunde **2899, 1989, 2602, 2618** und **2617** bildeten die vorderen Pfosten dieser Phase. Die nun umgebaute Porticus war nur noch gut 11 m lang und etwa 3,10 m breit³⁵¹.

Es konnte – wie schon oben gesagt – noch eine zweite Umbauphase innerhalb dieses Bereichs beobachtet werden. Dabei wurde die Porticus verkleinert bzw. massiv umgebaut. Diese Annahme ergab sich aus der Lage der vorderen Pfosten in dieser Phase **2897, 2643, 2603, 2630, 2600, 2599** und **2629**. Hierbei lagen die östlichen vier Befunde – von denen nur **2600** mit dem „mauerseitigen“ Pfosten **2633** korrespondierte – jeweils nur etwa 50 cm auseinander. Dies lässt eher auf einen geschlossenen Anbau als auf eine offene Porticus schließen. Den östlichen Abschluss markierte der Pfosten **2629**, der eventuell mit dem Befund **2632**³⁵² korrespondierte. Die Länge dieses Anbaus betrug vermutlich ca. 9,50 m. Seine Breite lag zwischen 2,40 m und 2,50 m³⁵³.

Zur Phaseneinteilung von H5/III:

Für das Gebäude der Phase H5/III konnten fünf Unterphasen herausgearbeitet werden. In der Phase H5/III a wurden die massiven Außenmauern des Komplexes hochgezogen. Der Einbau eines Raums in die Südostecke der Basilika wurde der Phase H5/III b zugeordnet. Die Phasen H5/III c - e beziehen ausschließlich auf die Porticus an der Südseite von H5/III. Hierbei stand H5/III c für die ursprüngliche Porticus. Diese wurde in der Phase H5/III d umgebaut, wobei sie einerseits verkürzt, aber andererseits auch etwas verbreitert wurde. In der Phase H5/III d endlich, wurde die Porticus massiv verändert und zu einem – möglicherweise – geschlossenen Anbau umgewandelt.

³⁵⁰ Dies entsprach etwa 9-9,5 römischen Fuß.

³⁵¹ Die Breiten der einzelnen Stellungen lagen zwischen 3,10 m und 3,40 m. Allerdings fanden sich nur bei den 3,10 m breiten Porticusbereichen noch deutlich erkennbare Pfostenspuren. 3,10 m entsprach etwa 10,5 römischen Fuß.

³⁵² Dieser Pfosten war anscheinend extra für diesen Anbau aufgestellt worden.

³⁵³ Dies entsprach ca. 8-8,5 römischen Fuß.

Phase H5/III a:

Der Gebäudekomplexes H5/III wurde nach dem Abbruch des Vorgängerbaus H5/II, der - aller Wahrscheinlichkeit nach - zu Anfang des zweiten Jahrhunderts erfolgte, errichtet. Leider war es kaum möglich festzustellen, welche Maßnahmen zur Vorbereitung dieses Baus getroffen wurden. Im Innenbereich von H5/III gab es keine Hinweise auf eine flächige Planierung, die extra für den Neubau eingebracht worden war. Vielmehr schien es, dass die Mauern direkt über den Befunden der Phase H5/II lagen bzw. in diese einschnitten. So war beispielsweise im Großprofil P 11 zu beobachten, dass die südliche Längsmauer **200** massiv in die Planierung **2593**³⁵⁴ eingriff und teilweise direkt auf dem Brandhorizont **1976** lag, der vermutlich aus Resten von H5/II bestand.

Südlich der Mauer **200** waren die Verhältnisse noch schwieriger zu bewerten. Nach der Aufgabe des Vorgängergebäudes war zumindest im Bereich des freien Platzes die Schlackeplanierung **1997** angelegt worden, die über die Befunde des Anbaus zog. Allerdings scheint diese eher auf der Höhe der Fundamentierung gelegen zu haben. Da diese Areale nur „fragmentarisch“ untersucht wurden³⁵⁵ lässt sich über die Vorbereitungen für den Bau von H5/III nicht viel mehr aussagen. In der Phase H5/III a wurden die Außenmauern des Gebäudekomplexes errichtet. Dieser bestand aus – den bereits angesprochenen - drei Hauptabschnitten. Ganz im Westen befand sich eine rechteckige, apsidenartige Struktur, die sich in östlicher Richtung zu einem größeren Hallenbau hin öffnete. Von dieser Halle, die vermutlich als Basilika zu interpretieren ist, waren nur noch wenige Überreste im südlichen Drittel erhalten, die allerdings eine zeichnerische Rekonstruktion ermöglichten. Sie bildete den zentralen Bau der Anlage. Daran schloss sich weiter östlich ein offener Innenhof an, der ursprünglich von drei Seitenhallen umgeben war, von denen nur noch eine vollständig erfasst werden konnte.

Im Folgenden sollen diese Bereiche im einzelnen - in einer Reihenfolge von West nach Ost – behandelt werden.

Apsis:

Von dem rechteckigen, apsidenartigen Bereich im Westen waren nur noch die Westmauer **57** und die Südmauer **210** erhalten. Von der nördlichen Begrenzung konnte nichts mehr erfasst werden, da sie im Bereich des Geländeabbruchs im Norden gelegen war und daher schon zu einem früheren Zeitpunkt - undokumentiert - beseitigt wurde. Da es sich bei diesem Gebäude vermutlich um einen, im Prinzip axialsymmetrisch angelegten Bau gehandelt haben dürfte³⁵⁶,

³⁵⁴ Bei der in P11 als **1979** bezeichneten Schicht handelte es sich höchstwahrscheinlich um die Planierung **2593**.

³⁵⁵ Auf den Plana wurde der Bereich außerhalb oft nicht im Zusammenhang mit den Flächen im Hausinneren aufgenommen.

³⁵⁶ H5/III ließ sich mit ziemlicher Sicherheit als Forumsbau interpretieren.

konnte die Lage der zur Apsis gehörigen Nordmauer aber rekonstruiert werden³⁵⁷. Sie lag vermutlich mehr oder weniger direkt am nördlichen Ende der wahrscheinlich fast komplett ergrabenen Mauer **57**.

Der so konstruierte Innenraum zeigte daher ursprünglich eine lichte Länge von ca. 10,70 m³⁵⁸. Seine Breite war anscheinend unterschiedlich, da er nach Norden hin wohl etwas schmaler wurde³⁵⁹. Während der Raum im Süden ca. 6,75 m breit war, betrug die Breite im Norden vermutlich ca. 6 m³⁶⁰.

Über die Innenstruktur der Apsis - also über Einbauten, Raumteilungen u.ä. - während der gesamten Phase H5/III kann nur spekuliert werden, da nichts mehr davon erhalten war. Dies hing mit der erneuten Nutzung dieses Bereichs in der Phase H5/IV zusammen. Nach der Zerstörung von H5/III - um die Mitte des vierten Jahrhunderts - war der Innenraum der Apsis bis auf das Niveau der unteren Fundamentbereiche der umschließenden Mauern ausgeschachtet worden, um hier eine Fußbodenheizung einzubauen. Dabei wurden alle früheren Einbauten etc. zerstört.

Die Apsis war nicht an die große Halle im Osten angebaut worden. Dies zeigte sich an dem Eckverband, den ihre Südmauer **210** mit dem südlichen Abschnitt der Westwand der Basilika **150** bildete. Demnach waren diese Mauern gleichzeitig errichtet worden. Das bedeutet, dass die Apsis von Anfang an zur Bauplanung gehört hatte.

Aufgrund der fehlenden inneren Strukturen aus dieser Phase, stellte sich die Frage nach der Bedeutung dieses Bereichs. Da es sich bei H5/III mit ziemlicher Sicherheit um ein Forumsgebäude³⁶¹ handelte, dürfte dieser westliche Abschnitt als der Überrest einer *Curia*³⁶² interpretiert werden, d.h. dieser Raum diente möglicherweise als Ratssaal, in dem der „Stadtrat“ des Vicus von Eisenberg tagte. In diesem Fall dürfte das Innere der Apsis mit Sitzbänken ausgestattet gewesen sein. Vermutlich waren diese in mehreren, aufsteigenden Reihen entlang der Innenseite der Mauern im Süden, Westen und Norden aufgestellt.

Oberhalb dieser tribünenartigen Sitzreihen befanden sich mit Sicherheit mehrere Fensteröffnungen, um den Innenraum mit Tageslicht zu versorgen.

Im Übergangsbereich zu der Basilika ließen sich keine Hinweise entdecken, die auf die Gestaltung der Abtrennung zwischen der *Curia* und der Basilika schließen lassen würden. Dies war dadurch bedingt, dass auch in diesem Areal in der Phase H5/IV ein größerer Materialabtrag stattgefunden hatte³⁶³. Dabei waren die älteren Befunde in diesem Bereich vernichtet worden.

³⁵⁷ Vgl. dazu die *Bemerkungen zum Grundriss*.

³⁵⁸ 10,70 m = ca. 36 römische Fuß.

³⁵⁹ Dies resultierte aus der Tatsache, dass die Mauern **57**, **210** und **150** nicht exakt im rechten Winkel zueinander lagen.

³⁶⁰ 6,75 m = ca. 23 römische Fuß; 6 m = ca. 20 römische Fuß.

³⁶¹ Auf die Interpretation des Gebäudekomplexes wird in einem gesonderten Kapitel eingegangen werden.

³⁶² Die Apsis dürfte der „rundlichen“ *Curia* entsprochen haben, die an der Westseite der Basilika des Hauptforums von Augst gelegen war.

³⁶³ Nach der Zerstörung musste zuerst eine große Menge Schutt beseitigt werden. Der Bereich wurde allerdings noch weiter, und zwar bis auf das Niveau des Unterbodens der Fußbodenheizung abgetieft und später gepflastert.

Vermutlich war hier keine massive Trennwand eingezogen worden, sondern es erscheint wahrscheinlicher, dass auf der Trennlinie zwischen den beiden Gebäudeabschnitten eine offene Pfeiler- oder Säulenstellung gestanden haben könnten. Bei der zeichnerischen Rekonstruktion von H5/III ergab sich die Möglichkeit, beide Bereiche durch eine Stellung aus vier Pfeilern zu trennen. Diese dürften auf der Fluchtlinie zwischen der Mauer **150** und ihrem verschwundenen nördlichen Pendant gestanden haben. Die Pfeiler lagen auf einer Höhe mit den jeweils vier mittleren Trägern der beiden Pfeilerreihen, die sich in das Innere der Basilika konstruieren ließen³⁶⁴. Hierbei standen die beiden äußeren Pfeiler etwa 1,20 m nördlich und südlich der Ecken, die die Verbindung der Apsis zur Westwand der Basilika darstellten. Die Pfeiler selbst waren in einem Abstand von ca. 2,70 m³⁶⁵ zueinander aufgestellt worden. Diese offene Abtrennung konnte wahrscheinlich bei Bedarf – beispielsweise bei „nichtöffentlichen“ Sitzungen – mit Türen verschlossen werden.

Die Rekonstruktion der ursprünglichen Gestalt des Dachaufbaus ist eher problematisch aufgrund der technischen Schwierigkeiten, die dabei zu bedenken sind. Da der Raum als Versammlungshalle diente, sollte die Stützkonstruktion möglichst ohne Mittelstützen auskommen. Ein Satteldach wäre hier zwar vorstellbar, aber nur schwer zu bewerkstelligen. Eine Auflage dieses Daches auf Längsbalken³⁶⁶ kommt vermutlich nicht in Frage, da der Raum dafür schlicht zu groß dimensioniert war. Eine Länge von ca. 12 m ließ sich damals kaum mit Balken ohne Unterstützung überspannen³⁶⁷.

Es wäre natürlich auch denkbar, dass die Dachkonstruktion auf Querbalken aufgelegt haben könnte. Diese hätten im Westen auf der Mauer **57** aufliegen können und im Osten auf dem vorderen Rahmen³⁶⁸ des westlichen Seitenschiffs der Basilika. Erst darauf könnten dann die Längsbalken gelegen haben, auf denen die Dachsparren auflagen.

Eine andere Möglichkeit wäre eventuell ein dreischiffiger Aufbau – also mit einem Satteldach und zwei Pultdächern – wie er auch bei der Basilika zu vermuten ist, da diese Konstruktion mit seitlichen Stützen getragen würde. Das wäre zwar auch keine optimale Lösung, aber der Blick auf den von den Tribünen umgebenen Platz wäre so nicht völlig verstellt.

³⁶⁴ Hier sind die Pfeiler gemeint, die zwischen dem Hauptschiff und den beiden Mittelschiffen standen. Es ließen sich jeweils acht Pfeiler auf diese Trennlinien rekonstruieren. Siehe dazu auch *Bemerkungen zum Grundriss*.

³⁶⁵ Es handelte sich hier um die Entfernung von der Mitte des einen zur Mitte des anderen Pfeilers. 2,70 m entsprach etwa 9 römischen Fuß.

³⁶⁶ In diesem Fall lägen die Dachsparren auf den Enden der Längsbalken auf.

³⁶⁷ Ohne Leimbinder oder freitragende Konstruktionsweisen wäre dies auch heute problematisch.

³⁶⁸ Durch die Apsis war die Westmauer nicht durchgängig. Für die Dachkonstruktion muss aber ein durchgehender Rahmen vorhanden gewesen sein, der auf den zu vermutenden Pfeilern zwischen *Curia* und Basilika lag.

Basilika³⁶⁹:

Die Apsis lag an der Westseite eines großen Hallenbaus, der das zentrale Gebäude des Komplexes H5/III darstellte. Von diesem Bau war nur noch ein südlicher Teilbereich übrig geblieben.

Der knapp 7,50 m lange Mauerzug **150** bildete den südlichen Teil der Westmauer der Halle. An ihrem nördlichen Ende war – wie bereits erwähnt - ein Eckverband mit der Südwand der Apsis **210** zu erkennen, der belegt, dass beide Mauern und damit beide Gebäudeteile gleichzeitig errichtet worden waren.

Im Süden war **150** durch eine Ecke mit der Mauer **200**, der südlichen Außenmauer des gesamten Komplexes, verbunden. Da es in dieser Mauer keinen Hinweis auf eine Teilung³⁷⁰ gibt, war die Breite der Halle zunächst nicht zu ermitteln.

Was die Begrenzung der Halle im Osten betrifft, so war im Planum dafür kein Anhaltspunkt zu erkennen gewesen. Die nach Norden ziehende Mauer **377**, die an die Innenseite von **200** angesetzt war und in einem lichten Abstand von etwa 15,70 m östlich von **150** lag, kam dafür nicht in Frage. Dies war allein schon dadurch bedingt, dass dieser Mauerzug zum einen nicht zweischalig aufgebaut war und zum anderen aus unterschiedlich großen Sandsteinen in Lehmbindung bestand. Wie schon angesprochen wurde, handelte es sich bei **377** um eine nachträglich hier eingebaute Mauer, die der Phase H5/IV zuzuordnen ist.

Der Befund **5854**, der wahrscheinlich einen ca. 90 cm breiten Grabenquerschnitt darstellte, konnte in dem Profil P 82³⁷¹ beobachtet werden. Vermutlich markierte er die Lage der Ostwand des Hallenbaus, der so eine Gesamtbreite von etwa 17,50 m³⁷² gezeigt hätte.

Die Länge der Halle konnte nur auf dem Wege der zeichnerischen Rekonstruktion erschlossen werden³⁷³. Unter den Prämissen, dass es sich bei H5/III um ein symmetrisch angelegtes Gebäude handelte und dass die Westwand der Apsis komplett erfasst wurde, ergab sich eine Gesamtbreite des Komplexes – und damit eine Hallenlänge - von ca. 26 m³⁷⁴.

Von der Inneneinteilung des Baus war nichts mehr erhalten. Dies hängt zum Teil damit zusammen, dass in der Phase H5/IV, als die Ruinen des in der Mitte des vierten Jahrhunderts zerstörten Komplexes erneut bewohnt wurden, massive Wiederaufbauarbeiten unternommen wurden. Dabei wurden die Innenbereiche nicht nur von Schutt befreit, sondern teilweise noch

³⁶⁹ Dieser Teil von H5/III wurde so bezeichnet, da es sich um den zentralen Hallenbau des Forumsgebäudes von Eisenberg handelte. Er entsprach aber anscheinend nicht der Konstruktionsweise einer Basilika, wie sie bei Vitruv beschrieben worden ist. Siehe Vitruv, de architectura, V,1,4.

³⁷⁰ Als Außenmauer des gesamten Komplexes bildete **200** die Südwand der Basilika und auch die der südlichen Seitenhalle.

³⁷¹ Das Profil war direkt nördlich der Fundamentierung **378** angelegt worden. Der westliche Teil lag ca. 1,20 m nördlich des Raums in der Südostecke der Halle.

³⁷² 17,50 m = ca. 59 römische Fuß.

³⁷³ Vgl. *Bemerkungen zum Grundriss*.

³⁷⁴ 26 m = ca. 88 römische Fuß.

tiefer abgegraben, so dass ältere Befunde auf diese Weise verloren gingen. Aus diesem Grund kann der Aufbau des Inneren der Halle nur vermutet werden.

Die Breite der Halle von 17,50 betrug nach Abzug der Mauerstärken noch ca. 16 m³⁷⁵, während ihre lichte Länge knapp 24,30 m maß. Bei einer solchen Größe wäre es durchaus denkbar, dass sie dreischiffig konzipiert war und zwar mit einem 8 m³⁷⁶ breiten Mittelschiff und ca. 4 m³⁷⁷ breiten Seitenschiffen, wobei das Mittelschiff gegenüber den Seitenschiffen deutlich erhöht gewesen sein dürfte. Auch die Möglichkeit einer Einteilung in drei gleichgroße Schiffe³⁷⁸ wäre durchaus denkbar.

Der Raum in der Südostecke der Halle, der erst in H5/III b eingebaut wurde, könnte vielleicht als Beleg für die Inneneinteilung mit dem doppelt so breiten Mittelschiff angeführt werden. Seine Westmauer **225** wäre nämlich in diesem Fall exakt auf der theoretischen Trennlinie zwischen dem Mittelschiff und dem östlichen Seitenschiff verlaufen.

Diese zu vermutende Konzeption des inneren Aufbaus der Halle legt den Schluss nahe, dass es sich hier um eine Basilika gehandelt haben dürfte.

Der höhere Aufbau des Mittelschiffs bzw. die Dachkonstruktion ruhte im Inneren vermutlich auf – im Querschnitt ca. 50 x 50 cm großen Pfeilern, die auf profilierten Basen³⁷⁹ standen. Eine von diesen Pfeilerbasen konnte noch im Innenraum entdeckt werden³⁸⁰. Allerdings befand sie sich nicht mehr „in situ“, sondern sie war zur Ausbesserung der Mauerecke **210/150**³⁸¹ – während der erneuten Nutzung von Teilen des stark beschädigten Gebäudes in der Phase H5/IV – verwendet worden. Daher kann ihre ungefähre Lage sowie ihre Anzahl nur vermutet werden. Bei einer möglichen lichten Gesamtlänge der Halle von ca. 24,30 m³⁸² und der Annahme eines Abstandes von der Mitte einer Basis zu der Mitte der nächsten von 2,7 m³⁸³, ließen sich je acht Pfeiler auf die Linien zwischen dem Hauptschiff und den beiden Seitenschiffen konstruieren.

Es ist nicht völlig auszuschließen, dass diese Pfeilerstellungen eventuell ein Deckengewölbe hätten getragen haben können³⁸⁴, allerdings scheint es dem Verfasser eher wahrscheinlich zu sein, dass in diese Basilika flache Holzdecken eingebaut worden waren. Hierbei war die Decke des Mittelschiffs wahrscheinlich höher gelegen³⁸⁵, als die der Seitenschiffe, da ein Großteil der natürlichen Beleuchtung des Innenraums vermutlich über eine Fensterreihe an beiden Seiten –

³⁷⁵ Lichte Hallenbreite = ca. 54 römische Fuß.

³⁷⁶ 8 m = ca. 27 römische Fuß.

³⁷⁷ 4 m = ca. 13,5 römische Fuß.

³⁷⁸ In diesem Fall wäre jedes Schiff etwa 5,30 m breit gewesen.

³⁷⁹ Die Standfläche auf der Oberseite zeigte diese Maße. Die Grundfläche der ca. 30 cm hohen Basis betrug 66 x 63 cm.

³⁸⁰ Die weiteren Basen fielen dem späteren „Steinraub“ zum Opfer. Sie könnten aber auch schon im Rahmen der Wiederbesiedlung – nach der Mitte des 4. Jhs. – woanders Verwendung gefunden haben.

³⁸¹ S. Reparaturstelle **338** in der Phase H5/IV.

³⁸² 24,30 m = ca. 82 römische Fuß.

³⁸³ Diese Entfernung entsprach ca. 9 römischen Fuß. Es scheint sich um ein öfter verwendetes Baumaß gehandelt zu haben.

³⁸⁴ Siehe z.B. den Aufbau der Deckengewölbe bei den Traiansmärkten in Rom.

³⁸⁵ Es kann natürlich nicht mehr bewiesen werden, aber die Vermutung eines höheren Mittelschiffs erscheint dem Verfasser plausibel zu sein.

dem sogenannten Lichtgaden - erfolgte, die oberhalb des oberen Dachansatzes der Seitenschiffe verlief.

Die hier anzunehmenden Dachformen ergaben sich aus diesen Überlegungen zum Aufbau der Schiffe. Über dem Mittelschiff war demnach, aller Wahrscheinlichkeit nach, ein eher flaches Satteldach errichtet worden. Was die Seitenschiffe betrifft, so können diese eigentlich nur mit Pultdächern rekonstruiert werden. Es war nicht zu klären, ob das Mittelschiff über die gesamte Länge der Basilika verlief oder sowohl im Süden als auch im Norden etwas kürzer war als die Seitenschiffe³⁸⁶. In diesem Fall wären auch an den Schmalseiten der Basilika Pultdächer zu erkennen gewesen, die am erhöhten Mittelschiff anlagen.

Anders als es bei dem Holzfachwerkbau H5/II der Fall zu sein schien, besaß die Basilika des Steinbaus einen ca. 2,50 m breiten Eingangsbereich³⁸⁷ im Süden. Er ist noch durch zwei Schwellensteine markiert, die innerhalb der südlichen Außenmauer **200** zu beobachten waren. Die Mauer inklusive des Fundamentes war in diesem Bereich unterbrochen, d.h. der Eingang war von Anfang an so geplant. Von den „Türgewänden“, die bei diesem sicher repräsentativ gestalteten Eingangsportal vorauszusetzen sind, konnte nichts mehr entdeckt werden. Wie verschiedene andere Architekturelemente (z.B. Gesimse, Pfeiler u. -basen, Säulen, Fenster- und Türgehänge u.ä.) auch - die sicher bei diesem monumentalen Bau vorhanden waren - fielen sie wohl späterem Steinraub zum Opfer. So gibt es leider auch keine Hinweise darauf, ob der obere Abschluss der Türöffnung rundbogig oder flach zu rekonstruieren ist.

Ein weiterer Zugang zu der Basilika lag mit großer Wahrscheinlichkeit in der, auf den offenen Innenhof gerichteten Ostwand des Hallenbaus. Aufgrund der Tatsache, dass von diesem Wandverlauf nur der Teilbefund **5854** übrig geblieben war und weiter nördlich nichts Entsprechendes entdeckt werden konnte, ist weder seine Lage noch die Gestaltung dieses Bereichs bekannt. Möglicherweise war der gesamte Teil des Wandverlaufs, der direkt an den Hof grenzte, „offen“ konzipiert, d.h. der betreffende Bereich war vielleicht mit mehreren eingebauten Rundbögen zur einer arkadenartigen Fassade gestaltet worden.

Vielleicht könnte es sich auch um einen kleineren Zugang gehandelt haben, der in diesem Fall vermutlich mittig in die Ostwand eingebaut wurde. Auch hier könnte nur über die Gestaltung und die Dimensionen spekuliert werden, da keine konkreten Überreste in diesem Abschnitt mehr zu finden waren. Es wäre durchaus denkbar, dass der Zugang von der Hofseite über ein oder zwei größere rundbogige oder auch rechteckige Öffnungen in der Ostwand erfolgte³⁸⁸.

³⁸⁶ Verschiedene Rekonstruktionen zeigen Basiliken, deren Mittelschiff auch auf den Schmalseiten von Pultdächern „eingerahmt“ waren. Vgl. die Rekonstruktionszeichnung des Forumsbaus von Caerwent von Alan Sorell in: Michael Grant (Hrsg.), *Welt der Antike*, (Dt. Übersetzung) München 1964/1969/1980, 178-179.

³⁸⁷ Die Haupthalle/Basilika des Baus H5/II wird bestimmt auch einen eigenen Eingang gehabt haben. Dieser konnte aber nicht lokalisiert werden. Im Bereich der Südwand war er wohl eher nicht platziert, da hier der zweiräumige Anbau lag.

³⁸⁸ Vgl. die Rekonstruktionszeichnung des Forumsbaus von Caerwent von Alan Sorell in: Michael Grant (Hrsg.), *Welt der Antike*, (Dt. Übersetzung) München 1964/1969/1980, 178-179. Hier wurde der hofseitige Eingang in Gestalt von zwei rundbogigen Portalen rekonstruiert.

In jedem Fall war dieser Eingangsbereich verschließbar, was zumindest während der kalten Jahreszeit notwendig war, da der Komplex mit Sicherheit nicht nur im Sommer frequentiert wurde.

Da in der Phase H5/III b ein Raum in den Übergangsbereich von der Basilika zur südlichen Seitenhalle eingebaut wurde, stellt sich die Frage, ob im verschwundenen nördlichen Abschnitt etwas Entsprechendes in der Nordostecke existiert hatte. Da es sich aber bei diesem Einbau in der Südostecke eventuell um eine Art Verwaltungsbüro³⁸⁹ gehandelt haben könnte, scheint es vorstellbar, dass ein weiterer Raum mit ähnlicher Funktion auch im Norden vorhanden gewesen sein könnte.

Über weitere Inneneinbauten, Fußböden u.ä. innerhalb der Basilika war nichts Konkretes herauszuarbeiten. Es gab zwar eine Anzahl an Befunden wie Pfosten, Planierungen usw., aber diese waren nicht sehr aussagekräftig. Zum Teil hing dies damit zusammen, dass gerade Planier- und ähnliche Schichten nicht über größere Bereiche verfolgt werden konnten, um eventuelle Verbindungen zu erkennen. Die meisten Pfostenbefunde in diesem Areal passen zudem zu keiner, der bisher erkennbaren Strukturen. Hinzu kam die – bereits mehrfach erwähnte – Tatsache, dass durch die Veränderungen in der Phase H5/IV vermutlich signifikante Befunde der früheren Phasen zerstört wurden. In diesem Zeitraum war der Innenraum nämlich teilweise bis auf die Befunde der Phase H5/II abgegraben worden.

Da eine intensivere Beschäftigung mit diesen Bereichen auch keine besseren Ergebnisse nach sich zog, musste sich der Verfasser auf die Klärung des äußeren Aufbaus des Gebäudekomplexes konzentrieren.

Seitenhallen:

An die östliche Seite der Basilika schlossen sich die Seitenhallen des Komplexes H5/III an, die um einen offenen Innenhof gruppiert waren. Von diesen Hallen waren nur noch die Überreste der südlichen sowie der Südteil der westlichen Seitenhalle erfasst worden. Die im Norden gelegenen Areale ließen sich aufgrund des – schon oft angesprochenen - Geländeabbruchs nicht mehr untersuchen, da nichts mehr von ihnen erhalten war. Hier könnte eventuell der vom Verfasser vorgeschlagene Rekonstruktionsversuch – zumindest über deren grobe äußere Form – Auskunft geben.

Die südliche Seitenhalle war im Süden von dem ca. 20 m langen, zweiten – östlichen -Hauptabschnitt der Mauer **200** begrenzt. Auch wenn der Übergangsbereich von der Basilika zu dieser Halle innerhalb der über 4m langen Ausbruchsstelle in **200** gelegen war, lässt sich die

³⁸⁹ Der Raum könnte vielleicht als Finanzkasse interpretiert werden. Er lag an der Seitenhalle, in der Händler usw. ihre Läden hatten und die dafür mit Sicherheit regelmäßige Abgaben zahlen mussten. Dies geschah eventuell in diesem Raum, der anscheinend aufgrund seiner Bedeutung mit massiven Wänden geschützt worden war.

Annahme vertreten, dass die Mauer, die den südlichen Abschluss von der Basilika und der Seitenhalle bildete, durchgehend verlief. Das würde belegen, dass beide Abschnitte von H5/III während desselben Zeitraums errichtet worden waren.

Die Südostecke des Komplexes **200/2538** markierte auch³⁹⁰ die Lage der östlichen Schmalseite dieser Seitenhalle bzw. die der Rückwand der östlichen Halle. Die lichte Länge³⁹¹ der südlichen Halle ergab sich aus dem Abstand zwischen der Ostseite des „Grabenfragments“ **5854** – über dem die Ostwand der Basilika verlief – und der Innenseite der Mauer **2538**. Sie betrug ca. 19,50 m.

Die Hallenfront im Norden verlief auf der Fundamentierung **378**. Diese setzte ursprünglich direkt östlich von **5854** ein und zog ca. 15,50 m nach Osten, wo der Befund mit der Fundamentierung **1084** eine Ecke bildete. Auch dieser Eckverband belegte, dass es sich bei dem Gebäudeabschnitt östlich der Basilika nicht um einen Anbau handelte, sondern um einen Bereich, der zur Grundkonzeption des Komplexes H5/III gehörte.

Da beide Längsmauern erfasst werden konnten, ließ sich für die südliche Seitenhalle eine Gesamtbreite von ca. 5,50 m ermitteln, d.h. nach Abzug der Mauer- bzw. Fundamentstärken war der Halleninnenraum etwa 4 m breit. Während die Rückwand **200** mit Sicherheit geschlossen war³⁹², dürfte auf der Fundamentierung höchstens ein Sockelmäuerchen gestanden haben³⁹³. Die zum Innenhof gerichtete Front war aller Wahrscheinlichkeit nach „offen“, d.h. es ist hier mit einer Pfosten-/Säulenstellung zu rechnen. Dies war auch deshalb notwendig, damit der Innenraum der Seitenhalle mit – wenn auch bisweilen nur diffusem – Tageslicht erhellt werden konnte³⁹⁴.

Von den Strukturen aus dem Inneren dieser Seitenhalle war so gut wie nichts mehr erhalten geblieben. Wie auch schon im Innenraum der Basilika festgestellt werden konnte, waren durch spätere Einbauten in der Phase H5/IV ältere Befunde zum größten Teil verschwunden waren. So war beispielsweise der Bereich in der Südostecke, wo die spätantike Darre bzw. das kleine Gebäude um diese Einrichtung, errichtet wurden, so tief abgeräumt worden, dass die Befunde der Phase H5/II direkt darunter lagen³⁹⁵. Daher ließen sich für die Phase H5/III leider keine Innenteilungen der Seitenhalle erkennen, die vergleichbar mit den *tabernae* in der südlichen Halle des Baus H5/II gewesen wären.

³⁹⁰ Die Mauer **2538** stellte die östliche Außenmauer des gesamten Komplexes dar.

³⁹¹ Die Gesamtlänge der Halle inklusive der Breite der Ostmauer **2538** betrug etwa 20 m.

³⁹² Es könnte sogar vermutet werden, dass sich in diesem Wandabschnitt nicht einmal Fensteröffnungen befanden, da an der Außenseite eine Porticus angebaut wurde. War die Porticushöhe allerdings deutlich niedriger als die Seitenhallenrückwand, dann könnte natürlich oberhalb des Pultdachansatzes eine Fensterreihe eingebaut gewesen sein.

³⁹³ Es wurde u.a. kein aufgehendes Mauerwerk entdeckt, das auf eine massive Wand hätte schließen lassen können. Außerdem war die Fundamentierung deutlich schmaler als die Überreste der Außenmauern. Es ist daher eher anzunehmen, dass – wenn überhaupt – hier ein niedriges Sockelmäuerchen gestanden haben könnte. Möglicherweise waren aber auch die Pfostensteine oder Säulenbasen direkt auf den Fundamentstreifen gestellt worden.

³⁹⁴ Siehe dazu die vorherige Anmerkung.

³⁹⁵ Siehe z.B. den Gräbchenbefund **2661**. Dieser wurde zuerst für die Sohle des Darrenhauptkanals gehalten. Bei der Auswertung ergab sich aber, dass es sich hier um einen Teil des Rückwandgrabens des Vorgängers von H5/III gehandelt haben dürfte.

Die einzigen Befunde im Inneren, die vielleicht zu der Steinbauphase gehört haben könnten, lagen in der Nordwestecke der Seitenhalle. Die in drei Teilbereichen erfasste Pflasterung **758 a-c**³⁹⁶, die vermutlich nichts mit der Schicht **758**³⁹⁷, die nördlich der Mauer **1083 a**³⁹⁸ lag, zu tun hatte, könnte einen Rest des Bodenbelags darstellen. Sollte dies zutreffen, dürfte es sich vielleicht um den Unterbau eines Estrichbodens gehandelt haben.

Wie schon oben angesprochen wurde, konnten keine ähnlichen Strukturen erkannt werden, die den Ladenlokalen in der südlichen Seitenhalle des Vorgängergebäudes H5/II entsprochen hätten. Das bedeutet jedoch nicht, dass es eine solche Einteilung nicht gegeben haben könnte. Die Wände, die die einzelnen Räume abtrennten, könnten aus Holzfachwerk bestanden haben oder sie waren möglicherweise aufgemauert. Sie dürften nicht sehr tief gegründet worden sein, daher war von ihnen – nach den Eingriffen der Phase H5/IV – nichts mehr erhalten.

Andererseits besteht durchaus die Möglichkeit, dass die Seitenhalle wirklich keine festen Trennwandebauten besaß. In diesem Fall wäre es vorstellbar, dass eventuelle Händler etc. ihre Stände auf markierten Bereichen in der Seitenhalle aufgestellt haben könnten.

Natürlich könnte der Innenraum auch völlig anders genutzt worden sein. Bei einem vergleichbaren Gebäude³⁹⁹ in Caerwent/England lag gegenüber der östlichen Seitenhalle, die deutlich erkennbare Ladenlokale zeigte, die westliche Halle, die scheinbar – bis auf einen kleinen Raum am Nordende – nur aus einem langen Raum ohne innere Teilungen bestand⁴⁰⁰. In einem zeichnerischen Rekonstruktionsvorschlag von Alan Sorell⁴⁰¹ wurde hier ein kleiner Tempel angenommen. Allerdings wäre eine solche Möglichkeit, nach Meinung des Verfassers, - wenn überhaupt - eher für die verschwundene nördliche Seitenhalle anzunehmen, da für einen derartigen Einbau innerhalb der südlichen Halle kaum genügend Raum zur Verfügung stand. Von der östlichen Seitenhalle konnte noch ihr südlicher Ansatz ergraben werden. Deutlich erkennbar waren hier nur noch die begrenzenden Außenmauern. Die Rückwand der Halle wurde durch die Ostmauer des Komplexes **2538** gebildet, während die westliche Front, die auf den Innenhof blickte, über der Fundamentierung **1084** verlief. Hier konnte zumindest die Gesamtbreite der Halle erkannt werden, die etwas über 5 m betrug, während der Innenraum etwa 3,70 m breit war.

Die ungefähre Länge der Halle konnte nur über die zeichnerische Rekonstruktion erschlossen werden. Hierbei ließen sich die Angaben aus dem – schon öfters erwähnten – Plan von 1933 verwenden, auf dem mit ziemlicher Sicherheit die nördliche Fortsetzung der Befunde **1084** und

³⁹⁶ **758 a-c** lag in einem Bereich der durch Einbauten der Phase H5/IV gestört worden war. Die Pflasterung schien an der Fundamentierung **378** zu liegen. Fast direkt unterhalb kamen Befunde des Vorgängerbaus H5/II zum Vorschein.

³⁹⁷ Es handelte sich hierbei um eine Steinstückung, die erst in H5/IV eingebracht wurde. Sie schien höher als **758 a-c** zu liegen.

³⁹⁸ **1083 a** stellte den Rest der Nordwand des in die Basilika eingebauten Raums dar. Er gehörte zur Phase H5/III b.

³⁹⁹ Es handelte sich hierbei um den Forumsbau der römischen Stadt. Das Gebäude war natürlich größer dimensioniert als der Eisenberger Komplex H5/III, aber dieser gehörte schließlich auch zu einem kleineren Vicus.

⁴⁰⁰ J. Wachter, *Towns of Roman Britain*, London 1995, 380-381.

⁴⁰¹ Siehe in: Michael Grant (Hrsg.), *Welt der Antike*, (Dt. Übersetzung) München 1964/1969/1980, 178-179.

2538 sowie ein kleiner Teil der nördlichen Begrenzung von H5/III abgebildet war⁴⁰². Die östliche Seitenhalle war demnach von ca. 26 m lang, wobei die lichte Länge etwa 24,60 m betrug. Von den inneren Strukturen dieser Halle ließ sich nichts erfassen, so dass auch hier nur Vermutungen angestellt werden können.

Die östliche Halle lag der Basilika gegenüber. Daher dürfte sich in ihrem Bereich der Haupteingang zu dem Komplex befunden haben⁴⁰³. Diese Überlegung resultierte daraus, dass H5/III im Prinzip axialsymmetrisch aufgebaut war und ein hier gelegener Eingang sich auf der Mittelachse befinden würde.

Auf dem 33er Plan war ein möglicher Zugang aber nicht zu beobachten. Hier verliefen beide „Mauerzüge“ anscheinend ohne eine Unterbrechung, wie sie beispielsweise im Bereich des Basilikaeingangs in der Mauer **200** zu erkennen war⁴⁰⁴. Es könnte jedoch durchaus der Fall gewesen sein, dass die „Eingangsrampe“ über die Fundamente gezogen war.

Für einen Zugang im mittleren Bereich der Halle spräche jedenfalls die erwähnte Lage auf der Mittelachse des Baukomplexes. Auf dieser Achse lag vermutlich auch der Eingang zu der Basilika von der Hofseite aus. Das bedeutet, dass – sofern alle Tore offen standen – der Besucher von diesem Bereich aus bis in die *Curia* blicken konnte.

Einen Beleg für einen Eingang in dieser Halle könnte auch der Rest einer nach Norden ziehenden Straße liefern, die direkt an der Ostseite des Baus lag und möglicherweise zu diesem Zugangsbereich führte.

Über die Gestaltung dieses Eingangs kann nur spekuliert werden. Mit ziemlicher Sicherheit war er hervorgehoben worden, indem er etwas „monumentaler“ konzipiert wurde. Vielleicht handelte es sich um einen Bogendurchgang, welcher in die Mitte der Halle eingebaut worden war. Dieser könnte eventuell ein flaches Giebel- oder Satteldach besessen haben. Eventuell war davor ein niedriges Podest gelegen, das möglicherweise Säulen trug, die dem Eingangsbereich vorangestellt waren.

Ob die Hallenbereiche zu beiden Seiten des Eingangs eventuell in Räume unterteilt waren, konnte nicht geklärt werden, da – wie schon gesagt – keine Befunde im Innenraum entdeckt werden konnten.

Von der Seitenhalle, die mit ziemlicher Sicherheit an der Nordseite des Innenhofs lag, ließ sich nichts mehr entdecken, da dieser Bereich bei der Freilegung von Haus 5 bereits nicht mehr vorhanden war⁴⁰⁵. Das bedeutet, dass auch hier nur Vermutungen über Form und Gestalt dieses Baukörpers angestellt werden können.

⁴⁰² Siehe dazu: *Bemerkungen zum Grundriss*.

⁴⁰³ Dies war z.B. auch bei dem Forum von Caerwent der Fall gewesen.

⁴⁰⁴ Für den Einbau dieses Eingangs war ein Bereich in der Mauer ausgespart worden. Auch die Fundamentierung war hier unterbrochen.

⁴⁰⁵ Dies hing mit dem schon oft erwähnten Geländeabbruch im Norden zusammen.

Da es sich bei dem Gebäudekomplex H5/III aller Wahrscheinlichkeit nach um einen eher axialsymmetrischen Bau gehandelt hatte, ließen sich die Lage und der Grundriss der Halle ungefähr ermitteln. Auch hier waren die Angaben aus dem 33er Plan hilfreich. Dort war nämlich im Norden der Mauerzüge eine Querverbindung zu erkennen, die vermutlich die Lage der Nordwand von H5/III markierte⁴⁰⁶. Diese nördliche Mauer bildete die Rückwand der Seitenhalle im Norden. Ihr Grundriss dürfte dem der südlichen Halle entsprochen haben. Demnach war sie insgesamt etwa 20 m lang und ca. 5,50 m breit.

Die südliche Front – d.h. die auf den Innenhof gerichtete Hallenseite – verlief⁴⁰⁷ etwa 4 m südlich der Innenseite der rekonstruierten Nordwand. Auch hier dürfte es sich wohl um eine Fundamentierung gehandelt haben, entsprechend den Befunden **378** und **1084**, die die Fronten der südlichen und östlichen Halle bildeten. Auf diesem Fundamentstreifen stand mit Sicherheit keine geschlossene Wand, sondern eine offene Pfosten- oder Säulenstellung, wie es auch für die übrigen Fronten anzunehmen war.

Da sich diese Halle nur theoretisch erfassen ließ, ist natürlich auch nichts über ihre inneren Strukturen bekannt. Der einzige Hinweis auf eine mögliche Innenteilung konnte auf dem 33er Plan erkannt werden. Die Fortsetzung der Fundamentierung **1084** verlief hier durchgehend nach Norden⁴⁰⁸, d.h. sie zog auch durch den Übergangsbereich zwischen der nördlichen und östlichen Halle⁴⁰⁹. Dadurch wäre ein ca. 15 m langer Abschnitt der Halle von den übrigen Hallenbereichen abgetrennt worden. Möglicherweise lag hier ein separater Zugang zu einem Bereich mit unbekannter Funktion. Im Rahmen der Überlegungen zur Funktion der südlichen Seitenhalle wurde u.a. auf einen Rekonstruktionsvorschlag für das Forum von Caerwent hingewiesen. Hier wurde in einen der Seitenhallenbereiche ein Tempel konstruiert. Vielleicht lag ein entsprechender Bau auch im Bereich des Nordflügels von H5/III. Das wäre auch eine mögliche Erklärung für den Verlauf der Fundamentierung **1084** über die Nordwand des Gebäudekomplexes hinaus. Vielleicht markierte diese Fortsetzung die Lage der Ostwand eines eventuell hier eingebauten kleinen Tempels. Es spricht allerdings auch nichts gegen, dass es sich um einen profan genutzten Anbau hätte handeln können.

Was die Bedeckung der Seitenhallen betrifft, so kann mit ziemlicher Sicherheit ein umlaufendes Pultdach angenommen werden. Das auf diese Weise in den Innenhof abgeleitete Regenwasser floss vermutlich in Traufgräben, die vor den Hallenfronten verliefen.

Sollte sich im nördlichen Flügel wirklich ein Tempel befunden haben, wäre das Pultdach hier natürlich unterbrochen worden. Dieser Bau, der – falls er existierte – sich bestimmt von der Halle deutlich abhob, wäre sicherlich mit einem Satteldach gedeckt worden.

⁴⁰⁶ Dass es sich hierbei vermutlich um die nördliche Begrenzung des Komplexes handelte, ließ sich durch die zeichnerische Rekonstruktion des Westteils des Baus bestätigen. Siehe dazu: *Bemerkungen zum Grundriss*.

⁴⁰⁷ Auch die südliche Seitenhalle besaß eine lichte Breite von ca. 4 m.

⁴⁰⁸ Sie zog über die Nordwand von H5/III hinaus. Eventuell lag hier noch ein Anbau an den Gebäudekomplex.

⁴⁰⁹ Im südlichen Abschnitt war nichts Entsprechendes zu beobachten.

Eine weitere Unterbrechung lässt sich im Bereich des anzunehmenden Haupteingangs in der östlichen Seitenhalle vermuten. Dieser Eingang dürfte ebenfalls ein Satteldach besessen haben.

Innenhof:

Es wurde bereits mehrfach darauf hingewiesen, dass die Basilika und die drei Seitenhallen einen offenen Innenhof umgaben. Dass es sich hier um eine unbebaute Fläche handelte, ließ sich daran erkennen, dass in dem Areal, das bei der Grabung untersucht werden konnte, keine Baubefunde zu erfassen waren. Diese Fundleere dürfte in diesem Fall nicht auf den nach Norden schlechter werdenden Erhaltungszustand der Befunde zurückzuführen sein, da beispielsweise auch im Bereich unmittelbar vor der Ecke **378/1084** nichts entdeckt werden konnte.

Die Ausdehnung des Hofes in westöstlicher Richtung konnte anhand der ergrabenen Befunde bestimmt werden. Im Westen war er von dem Verlauf der Ostwand der Basilika, der durch das „Grabenfragment“ **5854** belegt war, begrenzt und im Westen von dem Fundamentstreifen **1084**. Der lichte Abstand zwischen diesen beiden Befunden betrug etwa 15 m.

Wie weit sich der Innenhof nach Norden erstreckte, konnte nicht mehr untersucht werden, da dieser Bereich nicht mehr existierte⁴¹⁰. Im Rahmen der theoretischen Rekonstruktion des Nordteils von H5/III konnte der vermutliche Verlauf der Hoffront des Nordflügels ermittelt werden. Damit ließ sich auch die nördliche Ausdehnung des Hofes bestimmen, die ebenfalls 15 m betrug. Das bedeutet, dass der Innenhof in dieser Phase von quadratischer Form war mit einer Fläche von ca. 225 m².

Was die Platzbefestigung dieses Hofes anbelangt, so ließen sich bei der Untersuchung der betreffenden Flächen nur noch Planierungen erfassen, die anscheinend direkt auf dem gewachsenen Boden lagen und daher vermutlich zu früheren Phasen gehörten. Die Bereiche oberhalb waren demnach bereits durch Erosion und Bodenabträge verschwunden. Es lässt sich daher nicht mehr feststellen, ob der Innenhof vielleicht gepflastert war.

Unter der spätantiken Planierung **758**⁴¹¹, die der Phase H5/IV angehörte, fand sich allerdings keine Spur einer vormaligen Pflasterung, d.h. der Hof könnte demnach auch „einfach“ planiert worden sein.

⁴¹⁰ Dies war durch den Geländeabbruch im Norden bedingt.

⁴¹¹ Diese Schicht lag zwar zu einem Großteil im „ehemaligen“ Inneren der Basilika, aber zum Teil befand sie sich auch im Bereich der Fundamentierung **378** bzw. nördlich davon.

Phase H5/III b:

Nach der Errichtung der Außenmauern wurde innerhalb der Basilika ein Raum eingebaut. Seine Wände waren an die Innenseite der Mauern angesetzt, d.h. er wurde in einem zweiten Bauabschnitt erstellt. Aufgrund der Tatsache, dass der Innenraum durch die Zerstörung in der Mitte des vierten Jahrhunderts sowie durch die nachfolgenden Auf- und Umbaumaßnahmen sehr stark gestört war, konnte leider nicht festgestellt werden, ob der Raum gleich nach dem Aufbau des äußeren Baukörpers eingebaut wurde oder einige Zeit später. Daher wurde er einer Phase H5/III b zugeordnet.

Der Raum in der Basilika:

In der Südostecke der Basilika konnte ein dort eingebauter Raum beobachtet werden. Im Westen wurde er von der Mauer **225** begrenzt, die - wie es auch bei den Außenmauern der Fall war – zweischalig aufgebaut war, mit einer Bruchsteinfüllung dazwischen. Die eigentliche Wandstärke der Mauer betrug etwa 55 cm, also war sie deutlich schmaler als die Außenmauern.

Der nördliche Teil der Mauer war ausgebrochen, allerdings schon vor der Störung durch den Kabelgraben. Dies könnte eventuell damit zusammenhängen, dass **225** direkt an der vermuteten Trennlinie zwischen dem Mittelschiff und dem östlichen Seitenschiff der Basilika lag. Die Ausbruchsstelle lag nämlich in einem Bereich, wo eigentlich ein Stützpfeiler zu erwarten gewesen wäre. Anscheinend war der Pfeiler in die Mauer integriert worden, was bei seiner Entfernung⁴¹² zu der Beschädigung geführt hatte. Dies könnte vielleicht darauf hinweisen, dass der Raum nicht von Anfang an geplant war, sondern erst zu einem späteren Zeitpunkt hinzugefügt wurde.

Trotz des ausgebrochenen Nordteils von **225** kann mit Sicherheit angenommen werden, dass diese Mauer eine Ecke mit dem Mauerüberrest **1083 a** bildete, d.h. beide Mauern wurden in einem Zug errichtet. Daher betrug die Länge von **225** insgesamt ca. 3,30 m.

1083 a bestand nur noch aus dem Rest der Fundamentrollierung, auf der ursprünglich die Nordwand des Raums gestanden hatte. Obwohl das aufgehende Mauerwerk völlig abgetragen worden war, wird es sich - aller Wahrscheinlichkeit nach – auch um eine zweischalige Mauer gehandelt haben⁴¹³.

Die genaue Länge dieses Mauerrestes war zunächst unklar, da das östliche Ende durch Einbauten aus der Phase H5/IV gestört wurde. Die Rollierung, die unter dem später hinzugefügten Steinblock **1083 b** lag, gehörte anscheinend zum Teil schon zu der, auch aus der Phase H5/IV stammenden Mauer **377**. Ursprünglich endete **1083 a** an der Innenseite der Ostwand der Basilika,

⁴¹² Dies dürfte mit der Zerstörung von H5/III bzw. mit der erneuten Nutzung von Gebäudeteilen in der Phase H5/IV zusammenhängen.

⁴¹³ Da die mit diesem Befund zusammenhängende Mauer **225** zweischalig aufgebaut war, dürfte **1083 a** nicht anders gestaltet worden sein.

deren Lage nur durch das „Grabenfragment“ **5854** belegt werden konnte. Demnach war die Nordwand des Raums ca. 3,80 m lang gewesen.

Die Außenwand **200** hatte ursprünglich die südliche Begrenzung des Raums gebildet. Exakt dieser Abschnitt der Mauer war später völlig ausgebrochen wurde, was eventuell mit einer erneuten Verwendung des Raums in der Phase H5/IV einherging.

Der von diesen Mauern begrenzte Innenraum war etwa 3,30 x 2,80 m groß⁴¹⁴. Innere Strukturen ließen sich hier nicht erkennen. Die sogenannte Kulturschicht **376**⁴¹⁵, die im Inneren lag, ist vielleicht als Laufhorizont o.ä. anzusprechen. Die Pfostenbefunde **2002** und **2004**, die darunter zum Vorschein kamen, gehörten noch zu dem Vorgängerbau von H5/III⁴¹⁶.

Was die Funktion dieses Raums betrifft, so konnte dies weder anhand der Befundlage noch aufgrund des Fundmaterials ermittelt werden. Wie es auch schon für einen ähnlich positionierten Raum im Gebäudekomplex H5/II angenommen wurde, könnte es sich auch bei diesem vielleicht um eine Art „Finanzkasse“ gehandelt haben. Die Lage direkt am Übergang zu der südlichen Seitenhalle, also zum Bereich der Händler usw., könnte darauf hinweisen. Diejenigen, die z.B. im inneren des südlichen und – eventuell⁴¹⁷ – des nördlichen Flügels sowie im Innenhof ihre Verkaufsstände und Büros u.ä. eingerichtet hatten, mussten sicherlich dafür Abgaben leisten. Was läge näher, als diese „Zahlstelle“ direkt an diesen Bereich angrenzen zu lassen? Ein weiteres Argument für eine solche Nutzung könnte in der Stärke der, diesen Raum umgebenden Wänden gesehen werden. Derart massive Mauern im Innenraum der Basilika könnten – nach Meinung des Verfassers – darauf hinweisen, dass hier ein besonders gesicherter Bereich lag.

Nach Vitruv⁴¹⁸ gehörte zu einem Forumskomplex auch ein Aerarium, in dem die „Gemeindekasse“ untergebracht war. Dementsprechend könnte der Raum in der Eisenberger Basilika einen Überrest einer solchen Einrichtung dargestellt haben.

Nach der Zerstörung von H5/III bzw. während der erneuten Siedlungstätigkeiten in der Phase H5/IV wurde auch der Raum wieder genutzt. Er gehörte scheinbar zu dem mittleren, der drei kleineren Gebäude, die in die Ruinen von H5/III eingebaut worden waren⁴¹⁹.

⁴¹⁴ Die Fläche betrug demnach 9,24 m².

⁴¹⁵ Fl. 26, 30; Pl. 1. Die Schicht wurde in die 1. H. d. 3. Jhs. datiert.

⁴¹⁶ Dazu gehörten auch die Befunde **2000**, **2007** und **2006**, die unter den Wänden des Raums lagen.

⁴¹⁷ Da der nördliche Flügel nur theoretisch ermittelt wurde, ist nicht gesichert, welche Einrichtungen dort etabliert waren.

⁴¹⁸ Vitruv, de architectura, II,2.

⁴¹⁹ Auf diese erneute Nutzung wird im Zusammenhang mit der Phase H5/IV eingegangen werden.

Phasen H5/III c - e:

Allgemeines zur Phaseneinteilung:

Die Unterphase H5/III c sowie die nachfolgenden Phasen H5/III d und e konnten nur innerhalb der Porticus an der Südseite von H5/III festgestellt werden. Die Veränderungen an dieser Einrichtung ließen sich dies aber nur bei den Pfostenbefunden im Bereich des Platzes⁴²⁰ beobachten, wo mehrere Befunde dicht beieinander lagen, während die „mauerseitigen“ Pfosten nichts derartiges zeigten. Möglicherweise waren diese Stützen aufgrund ihrer Lage unter dem Dach der Porticus besser vor Witterungseinflüssen geschützt und mussten daher nicht ersetzt werden. Die Überlegung, dass beschädigte „Mauerpfosten“ ausgebaut und die neuen Pfosten am selben Platz aufgestellt wurden, ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Allerdings stellt sich hierbei die Frage, ob sich eine solche Maßnahme nicht negativ auf die Stabilität der Einrichtung auswirken würde. Da es sich jedoch um Pfosten handelte, die mehr oder weniger unmittelbar an die Außenwand des Gebäudekomplexes gesetzt wurden, könnten sie eventuell zusätzlich an der Mauer fixiert worden sein.

Phase H5/III c:

In dieser Phase wurde die ursprüngliche Porticus an die Südseite der Außenmauer **200** angebaut. Dass dieser Anbau als Porticus interpretiert werden konnte, ergab sich aus den Abständen zwischen den Pfostenstellungen, die etwa 2 m betrugen. Dies zeigt, dass es sich nicht um einen Bau mit geschlossenen Wänden handeln konnte, sondern eher um eine nach Süden „offene“ Wandelhalle⁴²¹. Entsprechende Einrichtungen wurden in den meisten römischen Siedlungen⁴²² entdeckt und bildeten ein typisches Element des Straßenbildes. So waren z.B. die überdachten Vorplätze vor den Streifenhäusern des römischen Eisenbergs mit ziemlicher Sicherheit miteinander zu einer durchgängigen Porticus verbunden worden.

Die Porticus von H5/III erstreckte sich ab der Ecke **150/200** etwa 27,50 m⁴²³ nach Osten⁴²⁴ und war in zwei Abschnitte aufgeteilt. Diese befanden sich westlich und östlich des Haupteingangs der Basilika, der durch die Steinschwelle in der Mauer **200** gekennzeichnet war.

⁴²⁰ Südlich von Haus 5 lag ein größerer, unbebauter, aber befestigter Platz. Dieser diente mit Sicherheit bei Bedarf als Markt- oder Versammlungsplatz und könnte das Zentrum des Vicus markiert haben.

⁴²¹ Der Vergleich mit entsprechenden Gebäudekomplexen, wie z.B. in Augst, Exeter, Trier usw. untermauert diese Deutung. An den Außenseiten befanden sich ähnliche Pfosten-/Trägerstellungen, die als Porticen gedeutet wurden.

⁴²² Also in Städten, Vici und Gutshöfen.

⁴²³ 27,50 m = 93 römische Fuß.

⁴²⁴ In dieser Phase besaß die Porticus ihre größte Längenausdehnung.

Die westliche Porticus zeigte eine Länge von ungefähr 6,50 m⁴²⁵ und bestand aus drei Pfostenstellungen. Dagegen war der östliche Bereich ca. 16,50 m⁴²⁶ lang und setzte sich aus sieben Pfostenstellungen zusammen. Während der erste Abschnitt etwa 1,30 m vor der Steinschwelle endete, setzte der zweite ca. 80 cm östlich davon ein. Das bedeutet, der Eingang lag nicht exakt in der Mitte zwischen beiden Porticusbereichen.

Die zugehörigen Pfostenbefunde waren im westlichen Abschnitt nicht so deutlich zu erfassen, wie es im östlichen Bereich der Fall war. Dies war hauptsächlich dadurch bedingt, dass hier auch die älteren Befunde eines Anbaus lagen, der zu dem Gebäude H5/II gehörte. Von den „mauerseitigen“ Befunden konnten nur die beiden westlichen **650 a** und **850/863** eindeutig als Pfosten identifiziert werden⁴²⁷. Der Befund **3832**, der sich am östlichen Ende der westlichen Porticus befand, war dagegen eher unklar. Da er nicht näher untersucht worden war, konnte er nur aufgrund seiner Lage zugeordnet werden. Seine Zugehörigkeit ist allerdings nicht unbedingt zwingend und könnte wegen der „asymmetrischen“ Position der Steinschwelle in Zweifel gezogen werden. Allerdings fand sich kein Hinweis auf einen anderen Befund an der Mauer **200**, der näher an der Schwelle gelegen wäre.

Was die „platzseitigen“ Pfostenbefunde betrifft, so konnte nur der Pfosten **4351 a-b**⁴²⁸ erfasst werden, der das Gegenstück zu **650 a** darstellte. Von den beiden anderen Pfosten, die als Pendants der „Mauerpfosten“ **850/863** und **3832** fungierten, war dagegen nichts mehr zu entdecken. Da innerhalb des Pfostengrube **4351 a** eine Pfostenspur **b** zu erkennen war, ließ sich die Breite der Porticus im westlichen Abschnitt bestimmen, die sich aus dem Abstand zwischen der Mauer **200** und der südlichen Begrenzung von **4351 b** ergab. Sie betrug in dieser Phase etwa 2,30 m, was etwa 8 römischen Fuß entsprach. Damit war sie knapp 50 cm schmaler als die östliche Porticus.

Die Befundsituation im Bereich der östlichen Porticus war dagegen deutlicher zu erkennen. Von den „mauerseitigen“ Pfosten der sieben Pfostenstellungen konnten die Befunde **2635**, **701**, **2633**, **2627**, **2625** und **2657**⁴²⁹ entdeckt werden. Nur der „Mauerpfosten“ der zweiten Stellung von Westen – zwischen den Pfosten **2635** und **701** – ließ sich nicht mehr erfassen. Da aber der dazugehörige Vorderpfosten **2645** freigelegt werden konnte, war seine Lage wenigstens lokalisierbar. Die Abstände der „mauerseitigen“ Pfosten zueinander betrugen jeweils etwa 2,70 m oder 9 römische Fuß. Da dieses Maß des Öfteren im gesamten Grabungsbereich auftauchte, könnte davon ausgegangen werden, dass es sich hierbei vielleicht um ein „typisches“ Baumaß handelte.

⁴²⁵ 6,50 m = ca. 22 römische Fuß.

⁴²⁶ 16,50 m = ca. 56 römische Fuß.

⁴²⁷ Der Abstand von der Mitte von **650 a** zur Mitte von **863** betrug ca. 3,20 m (= ca. 11 römische Fuß) und der von **863** zu **3832** etwa 2,70 m (= ca. 9 römische Fuß).

⁴²⁸ **4351 c** gehörte bereits zur Phase H5/III d.

⁴²⁹ Die Aufzählung der Befunde erfolgt von West nach Ost.

Die in dieser Porticusphase mit den „Mauerpfosten“ korrespondierenden Vorderpfosten **2898**, **2645**, **2622**, **2620**, **2621**, **2619** und **2610** konnten alle freigelegt werden. Bis auf die beiden östlichen Pfostenstellungen **2619** und **2610**, lagen diese südlichen Pendants dicht zusammen mit ein bis zwei weiteren Pfostenbefunden, die aus den nachfolgenden Phasen H5/III d und e stammten.

Die Breite der östlichen Porticus ließ sich relativ genau bestimmen, da bei einigen der vorderen Befunde noch die Spuren des eigentlichen Pfostens vorhanden waren. Demnach betrug sie etwa 2,70 m⁴³⁰.

Eventuelle Einbauten oder sonstige Strukturen innerhalb der Porticus in dieser Phase waren nicht zu erkennen.

Phase H5/III d:

In dieser Phase war die Porticus zu beiden Seiten der Steinschwelle umgebaut worden. Während die „mauerseitigen“ Pfosten anscheinend unverändert blieben⁴³¹, konnten diese Umbaumaßnahmen im Bereich der Vorderpfosten erkannt werden.

Innerhalb der westlichen Wandelhalle ließ sich dieser Umbau an dem Pfostenbefund **4351 c** beobachten, der den vorderen Pfosten der Phase H5/III c – **4351 a-b** – ersetzte. Da dieser Befund nicht vollständig erfasst worden war, konnte die genaue Breite der westlichen Porticus in dieser Phase nicht genau bestimmt werden. Sie betrug nun mindestens 2,70 m, d.h. sie war wenigstens um ca. 40 cm erweitert worden.

An der östlichen Porticus wurden noch deutlichere Veränderungen in dieser Phase vorgenommen. Von den ursprünglichen sieben Pfostenstellungen waren nur noch fünf übrig geblieben. Die beiden östlichen Stellungen mussten aufgegeben werden, da sie in das Areal von Haus 6 hineinreichten, das zum Zeitpunkt der Errichtung der ursprünglichen Porticus – bis auf ein Grubenhaus⁴³² – brachlag, aber noch vor der ersten Umbauphase der Porticus mit dem Steinhaus H6/IV überbaut worden war⁴³³. Demnach war die östliche Wandelhalle in der Phase H5/III d nur noch ca. 11 m lang.

Von den „mauerseitigen“ Pfosten waren noch die Befunde **2635** – **2627** in Funktion. Die „neuen“ vorderen Porticuspfosten **2899**, **1989**, **2602**, **2618** und **2617** schnitten von Süden in die älteren Pfostenbefunde ein, d.h. auch hier war die Wandelhalle etwas verbreitert worden. Da sich

⁴³⁰ 2,70 m = ca. 9 römische Fuß.

⁴³¹ Siehe dazu: Phase H5/III c-e, *Allgemeines zur Phaseneinteilung*.

⁴³² Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1, 43-47.

⁴³³ Die beiden östlichen Pfostenstellungen zeigten nur einen Vorderpfostenbefund, im Gegensatz zu den Bereichen westlich davon.

auch bei zwei von diesen Befunden⁴³⁴ die Lage des eigentlichen Pfostens deutlich abzeichnete, konnte die Breite der umgebauten Porticus klar erkannt werden, die in dieser Phase etwa 3,10 m⁴³⁵ betrug.

Wie auch bei der Wandelhalle der Phase H5/III c, konnten innerhalb der Porticus in dieser Phase keine inneren Strukturen entdeckt werden.

Einschub: Bemerkungen zur Porticus:

Bevor auf die letzte Umbauphase im Bereich der Wandelhalle an der Südwand von H5/III eingegangen wird, sollen zunächst noch ein paar Überlegungen zum Aufbau dieser Einrichtung angestellt werden. Dies hängt damit zusammen, dass es sich in den Phasen H5/III c und d mit Sicherheit um eine offen gestaltete Porticus gehandelt hatte, während die Situation in der Phase H5/III e weit weniger deutlich war. Diese zweite Umbauphase war nur im Bereich östlich der Steinschwelle zu erkennen. Außerdem war es zweifelhaft, ob es sich hier noch um eine Wandelhalle handelte oder möglicherweise um einen geschlossenen Anbau.

Es wurde bereits kurz erwähnt, dass die Einrichtung von Wandelhallen oder Porticen ein typisches Element römischer Siedlungstätigkeit darstellte, was daran zu erkennen ist, dass sich solche Strukturen bei den meisten Untersuchungen römischer „Ortschaften“ feststellen ließen. Die Hauptfunktion einer Porticus lag darin, den Passanten einen geschützten Bürgersteig zu bieten. Das bedeutet, dass man sich, ohne den Einflüssen der Witterung ausgesetzt zu sein, z.B. entlang der Häuserzeilen und der dortigen Läden etc. bewegen konnte⁴³⁶. Bisweilen konnten sich sogar Verkaufseinrichtungen innerhalb der Wandelhalle befinden⁴³⁷.

Porticen konnten sich entlang größerer Gebäudekomplexe – wie z.B. an Forumsgebäuden o.ä. – erstrecken⁴³⁸ oder sie verliefen entlang der Häuserzeilen, parallel zu den Straßen, die durch die Siedlungen führten. Hierbei waren vermutlich die überdachten Vorplätze, wie sie beispielsweise auch vor den Streifenhäusern in Eisenberg gefunden werden konnten⁴³⁹, miteinander verbunden zu einem durchgängigen Wandelgang⁴⁴⁰.

Im Prinzip bestand eine Porticus aus einem System von senkrechten Trägern⁴⁴¹, die in relativ großen Abständen⁴⁴² zueinander aufgestellt wurden. Meist handelte es sich um vorgelagerte

⁴³⁴ Der Befund 2618 zeigte eine klare Pfostenspur. Beim Pfosten 2602 markierten drei Verkeilsteine die Lage des eigentlichen Pfostens.

⁴³⁵ 3,10 m = ca. 10,5 römische Fuß.

⁴³⁶ Vgl. Kaiser/Sommer, Lopodunum I, 338.

⁴³⁷ Vgl. Kaiser/Sommer, Lopodunum I, 339-340.

⁴³⁸ Es wird hier bewusst nur auf Siedlungen und nicht auf Landgüter eingegangen.

⁴³⁹ Es handelte sich dabei um Pfostenstellungen, die etwa 1,50 – 2 m vor den Hausfronten lagen.

⁴⁴⁰ Dies wurde auch für die Streifenhäuser in Ladenburg angenommen. Vgl. Kaiser/Sommer, Lopodunum I, 337.

⁴⁴¹ Es konnten dafür Holzbalken/-pfosten oder auch Pfeiler/Säulen aus Stein verwendet werden.

⁴⁴² Man beachte hierbei das – zumindest in Eisenberg – sehr oft wiederkehrende Baumaß von 9 römischen Fuß, das etwa 2,70 m entspricht.

Pfostenreihen, was bedeutet, dass der „hausseitige“ Ansatz der Bedeckung an der Fassade des Gebäudes fixiert sein musste. Es gibt aber auch die stabilere Variante mit zusätzlichen Pfosten direkt an der Hausfront bzw. der Hauswand, wie sie bei der Porticus von H5/III zu beobachten war. Die vorderen Pfosten waren mit Querbalken mit der Wand bzw. dem Pfosten direkt davor verbunden. Darauf lag die Bedeckung, bei der es sich nur um ein Pultdach handeln konnte, das in Richtung der Straße bzw. - im Fall der Porticus vor H5/III – zu dem großen Platz hin geneigt war.

Die Pfosten waren oft – wie es auch hier zu beobachten war - in den Boden eingegraben worden, wobei die in der Erde liegenden Enden möglicherweise mit Pech o.ä. bestrichen waren, um sie vor der Bodenfeuchte zu schützen und sie so am zu schnellen Verfaulen zu hindern. Bisweilen konnten in den Pfostengruben flache Steine oder kleinere Schlackenkonzentrationen gefunden werden, die vermutlich als stabile Unterlage dienen sollten bzw. das sogenannte Hirnholz⁴⁴³ der Balken/Pfosten vor dem direkten Kontakt mit dem feuchten Erdreich zu bewahren. Allerdings bedeuteten solche Maßnahmen nur einen kurzfristigen Schutz, d.h. nach einigen Jahren waren die im Boden steckenden Balkenenden verfault und mussten ersetzt werden.

Eine weiterentwickelte Konstruktionsform stellte die Möglichkeit dar, die senkrechten Balken auf Pfostensteinen oder sogar auf Sockelmäuerchen aufzustellen. Durch den so vermiedenen Bodenkontakt waren Holzpfeiler über einen sehr langen Zeitraum haltbar und blieben stabil⁴⁴⁴. Solchermaßen konstruierte Portiken wurden in Bezug auf ihre „Haltbarkeit“ nur noch von Ausführungen komplett in Stein übertroffen. Dies dürfte allerdings zum größten Teil auf größere Städte bzw. auf monumentalere Bauten⁴⁴⁵ beschränkt gewesen sein.

Es stellt sich hierbei natürlich die Frage, aus welchen Gründen die Pfosten der Wandelhalle am Forumsbau H5/III in beiden Phasen c und d einfach in die Erde eingetieft wurden. Bei diesem repräsentativen Gebäudekomplex wäre doch eigentlich eine entsprechende Gestaltung der dazugehörigen Porticus vorauszusetzen. Zumindest wäre die Verwendung von Pfostensteinen zu erwarten gewesen. Warum hier aber die „primitivere“ Variante bevorzugt wurde, lässt sich leider nicht mehr klären.

Da es sich bei H5/III um ein öffentliches Gebäude handelte, kann es kaum daran gelegen haben, dass sich eventuell der Bauherr finanziell übernommen hatte und so für die Gestaltung des Außenbereichs auf die billigere Ausführung zurückgreifen musste.

Wäre die erfasste Porticus nur „einphasig“ gewesen, hätte man damit argumentieren können, dass vielleicht zuerst ein Provisorium errichtet wurde, das später durch eine Ausführung mit Pfostensteinen abgelöst wurde. Dass von diesen keiner mehr vorhanden war, hätte sich mit der

⁴⁴³ Damit wird die Struktur der Oberfläche von quer aufgeschnittenem Holz bezeichnet. Dieser Bereich, der u.a. beim Längszuschnitt eines Balkens oder Pfostens zu beobachten ist, wird von Feuchtigkeit stärker angegriffen, da er sich leichter „vollsaugt“.

⁴⁴⁴ Ein vor der Feuchtigkeit geschützter Balken kann mehrere hundert Jahre erhalten bleiben und nichts von seiner Stabilität verlieren. Vgl. dazu die Holzkonstruktionen von mittelalterlichen Fachwerkhäusern z.B. in der Metzgergasse in Neustadt a. d. Weinstraße, die heute noch existieren.

⁴⁴⁵ So z.B. am Forum von Trier.

Bergung und der Wiederverwendung von Baumaterial erklären lassen. Da aber auch die Pfosten der Umbauphasen deutlich im Planum zu erkennen waren – also auch direkt in den Boden eingetieft waren – fällt auch diese Möglichkeit weg.

Solange sich keine schlüssige Erklärung für dieses Phänomen bietet, bleiben die Gründe für diese einfache Konstruktionsweise im Dunklen.

Phase H5/III e:

Im Bereich der Porticus von H5/III konnte noch eine zweite Umbauphase erkannt werden. Diese ließ sich jedoch nicht überall erfassen, sondern blieb auf den östlichen Abschnitt der Wandelhalle beschränkt. Ob dies bedeutet, dass die westliche Porticus zu diesem Zeitpunkt vollständig aufgegeben wurde, lässt sich nicht belegen⁴⁴⁶, kann aber durchaus vermutet werden. Jedenfalls gab es hier keinen Hinweis auf spätere Einbauten, die noch zur Steinbauphase H5/III gehört haben könnten.

Wie es auch schon bei der Phase H5/III d der Fall war, konnten die Veränderungen der Phase H5/III e fast nur im Bereich der vorderen Pfostenbefunde beobachtet werden. Anscheinend handelte es sich hierbei um einen massiven Umbau, wodurch die Porticus an der Südmauer von H5/III komplett umgewandelt wurde.

Die Lage der „mauerseitigen“ Pfosten – soweit sie noch in dem betreffenden Bereich lagen – blieb anscheinend wieder unverändert⁴⁴⁷. Sie wurden scheinbar nicht aufgegeben, sondern auch für Umbau benutzt⁴⁴⁸.

Die Pfostenreihe **2897**, **2643**, **2603**, **2630**, **2600**, **2599** und **2629** stellte in dieser Phase den südlichen Abschluss dieser Einrichtung dar. Von diesen Befunden lagen die Pfosten **2897**, **2643**, **2603** und **2600** in den Bereichen der vier westlichen Pfostenstellungen der Porticus, wobei die hier gelegenen Befunde der vorhergehenden Phase **2899** – **2618** von diesen ersetzt worden waren. Im Bereich der fünften Pfostenstellung war nicht derartiges zu erkennen, d.h. sie war wohl vor Beginn der Phase H5/III e aufgegeben worden.

Die Befunde **2630**, **2599** und **2629** lagen auf der gleichen Linie, wie die übrigen Pfosten dieser Reihe. Sie gruppierten sich um den Pfosten **2600**, wobei **2630** westlich und die anderen östlich von diesem Befund lagen. **2629** markierte hierbei den letzten Pfosten der Reihe und stellte damit den östlichen Abschluss der Einrichtung dar. Dies könnte auch durch den vermutlichen

⁴⁴⁶ Da die östliche Porticus in dieser Phase anscheinend zu einem geschlossenen Anbau umgewandelt wurde, wäre es durchaus denkbar, dass die westliche aufgegeben wurde.

⁴⁴⁷ Siehe dazu: Phase H5/III c-e, *Allgemeines zur Phaseneinteilung*.

⁴⁴⁸ Dies könnte durch den Pfostenbefund **2632** belegt werden, der ebenfalls direkt an der Mauer **200** aufgestellt war und mit **2629** östlichen Abschluss des Anbaus dieser Phase bildete.

Pfostenbefund **2632** belegt werden, der direkt an der Mauer **200** lag und mit **2629** korrespondierte. Demnach war der umgebaute – ehemalige – Porticusbereich noch etwa 9,50 m lang. Da die „neuen“ Pfosten näher an der Südmauer **200** lagen⁴⁴⁹, war auch die Breite der Einrichtung verkleinert worden. Sie betrug nun maximal 2,50 m⁴⁵⁰.

Was die Gestaltung dieses umgebauten Bereichs betrifft, ist es eher zweifelhaft, dass es sich hier noch um eine Porticus handelte. Die drei westlichen Pfosten zeigten zwar denselben Abstand, der auch in den vorhergehenden Phasen zu beobachten war, aber weiter östlich ergab sich ein anderes Bild. Die vier östlichen Befunde waren nämlich jeweils nur etwa 50 cm voneinander entfernt. Eine solche Anordnung passt nicht zu einer nach vorne offenen Porticus, sondern lässt eher einen Anbau mit geschlossenen Wänden vermuten. Die größeren Abstände im Westen könnten vielleicht dadurch entstanden sein, dass eventuell dazugehörige Befunde zwischen den Pfostenstellungen der Porticus nicht mehr erfasst werden konnten⁴⁵¹. Es scheint daher durchaus vertretbar anzunehmen, dass in der Phase H5/III e die Porticus durch einen geschlossenen Anbau ersetzt wurde. Dabei handelte es vermutlich um einen etwa 9,50 m langen und ca. 2,50 m breiten Fachwerkbau. Als Deckung kommt auch hier nur ein Pultdach in Frage, da das Regenwasser nur nach Süden abfließen konnte. Betreten wurde der Anbau vermutlich von der Südseite. Allerdings konnte die Lage des Eingangs nicht festgestellt werden. Möglicherweise lag er im Bereich der westlichen Pfosten, vielleicht zwischen der zweiten und dritten Pfostenstellung der ehemaligen Porticus.

Es ließen sich hier keine Befunde erkennen, die Informationen über irgendwelche Einbauten o.ä. liefern konnten. Die Steinkonzentration in der Grube **2601**, die im östlichen Bereich des Anbaus zum Vorschein kam, könnte zu dieser Bauphase gehört haben⁴⁵², aber ihre Bedeutung ist unklar. Das gilt auch für den gesamten Anbau, dessen Funktion nicht zu klären ist.

⁴⁴⁹ Sie lagen maximal 50 cm weiter nördlich als die Vorderpfosten der Phase H5/III d.

⁴⁵⁰ 2,50 m = ca. 8,5 römische Fuß.

⁴⁵¹ Die Befunde dieser Phase reichten nicht sehr tief. Es könnte durchaus sein, dass weitere Pfosten bei der Anlage der betreffenden Plana schon verschwunden waren.

⁴⁵² Die Grube lag in Fl. 75 fast mittig zwischen der fünften und sechsten Pfostenstellung der Porticus. Sie kam allerdings schon weiter oben zutage und dürfte daher kaum zu den Porticusbefunden gehört haben.

Zur Datierung von H5/III a-e:

Der Steinbau H5/III wurde anscheinend erst in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts errichtet. Dies ergab sich aus der Laufzeit des Vorgängerbaus H5/II, der vermutlich über einen Zeitraum von mindestens vier Jahrzehnten existiert hatte⁴⁵³. Es konnte nicht völlig geklärt werden, ob zwischen dem Abbruch von H5/II und der Errichtung von H5/III ein größerer Zeitraum verstrichen war, oder ob der Neubau unmittelbar erfolgte. Im Großprofil P 11⁴⁵⁴ schnitt die Mauer massiv in Bereiche der vorherigen Phase ein, ohne dass irgendwelche Schichten o.ä. dazwischen zu erkennen waren. Da es sich bei beiden Gebäuden um Forumskomplexe, also um öffentliche Bauten handelte, die eine wichtige politische und ökonomische Funktion erfüllten, dürfte mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen sein, dass mit der Errichtung des steinernen Forumsbaus sofort nach der Niederlegung des Vorgängergebäudes begonnen wurde. In der Phase H5/III a war also demnach der Forumskomplex in seiner Grundform erstellt worden, d.h. innerhalb dieser Bauphase wurden die Curia und die Basilika sowie die Seitenhallen, die um Innenhof gruppiert lagen, erbaut.

Der Raum in der Südostecke der Basilika wurde der Phase H5/III b zugeordnet. Dies geschah nur aufgrund der Tatsache, dass die Mauern, die ihn umgaben, an die Außenmauern angesetzt waren, also erst nach deren Errichtung eingebaut wurden. Das bedeutet aber nicht unbedingt, dass dieser Einbau erst einige Zeit später erfolgte. Er könnte also durchaus zur Grundplanung des Gebäudekomplexes gehört haben. Andererseits - falls die Überlegung zutrifft, dass die Westwand des Raums **225** auf der Linie zwischen dem Mittelschiff und dem östlichen Seitenschiff lag und einer der Stützpfeiler in die Mauer integriert worden war⁴⁵⁵ – wäre es denkbar, dass der Raum vielleicht doch erst nachträglich hinzugefügt wurde. Ohne deutliche Belege für eine der beiden Möglichkeiten, kann der genaue Zeitraum des Raumeinbaus nicht bestimmt werden. Er könnte daher noch in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts datieren, vielleicht aber auch später.

Weitere Phasen im Inneren des Baus H5/III konnten nicht erkannt werden, da durch die Zerstörungen in der Mitte des vierten Jahrhunderts und durch die Befunde der „Wiederbesiedlungsphase“ H5/IV der Innenraum so stark gestört worden war, dass von den Einrichtungen der Steinbauphase kaum etwas erhalten geblieben war.

Die Unterphasen H5/III c – e bezogen sich ausschließlich auf die Porticus an der Südseite von H5/III. Die Errichtung der ursprünglichen Porticus hing zusammen mit dem Abbruch des Holzgebäudes H6/II zusammen. Dieses Haus lag im Bereich der beiden östlichsten Pfostenstellungen, d.h. die Errichtung der Wandelhalle konnte erst nach der Beseitigung von

⁴⁵³ H5/II wurde vermutlich in den 60er Jahren des 1. Jhs. erbaut. Da einige Befunde dieser Phase Material des frühen zweiten Jahrhunderts enthielten, könnte dies bedeuten, dass der Baukomplex H5/II wohl erst zum Anfang des zweiten Jahrhunderts abgebrochen wurde.

⁴⁵⁴ P 11, Fl. 74, Blatt 2.

⁴⁵⁵ **225** zeigte am nördlichen Ende eine Lücke. Nach den Überlegungen zur inneren Teilung der Basilica, könnte hier ein Pfeiler gestanden haben.

H6/II erfolgt sein. Da das Gebäude um die Mitte des zweiten Jahrhunderts abgerissen wurde⁴⁵⁶, könnte die „erste“ Porticus⁴⁵⁷ noch in der frühen zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts erfolgt sein.

In der Bauphase H5/III d wurde die Porticus umgebaut. Dabei war sie um ca. 40 cm nach Süden erweitert worden. Allerdings wurde in dieser Phase der östliche Abschnitt der Wandelhalle um zwei Pfostenstellungen verkürzt. Dies war bedingt durch den Neubau des Steingebäudes H6/IV, der auf der Parzelle von Haus 6 aufgebaut wurde. Dabei mussten die östlichsten Pfosten der Porticus aufgegeben werden. Dass H6/IV noch vor der Umbauphase H5/III d errichtet wurde, lässt sich dadurch belegen, dass im Bereich der vorderen Pfosten – außerhalb von H6/IV – mindestens zwei Phasen zu beobachten waren, während die betreffenden Befunde innerhalb des Baus nur „einphasig“ waren. Der genaue Zeitpunkt der Erbauung von H6/IV konnte nicht erschlossen werden, aber er muss nach 150 und vor 274 n. Chr. gelegen haben⁴⁵⁸. Das bedeutet für die Phase H5/III d, dass der Umbau der Wandelhalle entweder noch in das zweite Jahrhundert datieren könnte oder aber er erfolgte erst in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts.

Die Porticus wurde in einer dritten Phase H5/III e anscheinend aufgegeben, wobei ihr östlicher Abschnitt zu einem Fachwerkanbau umgewandelt worden war. Der Zeitpunkt dieses Umbaus war nicht zu klären, aber er könnte noch in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts erfolgt sein⁴⁵⁹.

Das Ende dieses Baus könnte im Zusammenhang mit einer größeren Zerstörung in diesen Bereichen stehen. Das benachbarte Gebäude H6/IV wurde nach 270/274 n. Chr. umgebaut⁴⁶⁰. Dies war vermutlich aufgrund von stärkeren „Beschädigungen“ notwendig geworden, die bei einem Alamannenüberfall⁴⁶¹ in dem Zeitraum 260/275 n. Chr. entstanden waren⁴⁶². Dabei könnte es auch zu der Zerstörung der Porticus H5/III e gekommen sein⁴⁶³.

Der Gebäudekomplex H5/III existierte, aller Wahrscheinlichkeit nach, bis zur Mitte des vierten Jahrhunderts. Während der Usurpation des Magnentius – 350-353 n. Chr. – kam es 352/353 zu einer großen Katastrophe. Das weitgehend von Truppen entblößte linksrheinische Gebiet – zwischen der Nahemündung und dem Hochrhein – wurde von den Alamannen unter dem König Chnodomar überfallen und erobert⁴⁶⁴. Dabei wurden beinahe sämtliche römischen Siedlungen

⁴⁵⁶ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1; 42.

⁴⁵⁷ Da die östlichen Porticusbereiche aufgrund ihrer Beziehung zu Haus 6 auch von dem Kollegen Himmelmann bearbeitet worden waren, fällt die Phase H5/III c mit seiner Phase H6/III zusammen.

⁴⁵⁸ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1; 232. 274 markierte den Zeitpunkt des Umbaus von H6/IV zu H6/V.

⁴⁵⁹ Falls die Porticus H5/III d noch im späten zweiten Jahrhundert errichtet wurde, könnte der Umbau in die erste Hälfte des dritten datieren.

⁴⁶⁰ Der Umbau lief nun unter der Bezeichnung H6/V. Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1; 235.

⁴⁶¹ Vermutlich fanden in diesem Zeitraum mehrere Überfälle statt.

⁴⁶² Haus 2 war ebenfalls zu dieser Zeit zerstört worden. Vgl. Kreckel, Bronzedepot Haus 2, 1998.

⁴⁶³ Weitere Belege für Schäden aus dieser Zeit konnten aufgrund der Maßnahmen in der Phase H5/IV nicht erkannt werden. Vermutlich waren bei den Überfällen hauptsächlich die Innenbereiche des Komplexes in Mitleidenschaft gezogen worden, während die Außenmauern anscheinend – wenn überhaupt – nicht sehr stark beschädigt wurden.

⁴⁶⁴ Magnentius hatte für seinen Zug gegen Constantius II. den Großteil der hier stationierten Truppen abgezogen. Vgl. H. Bernhard, Die römische Geschichte in Rheinland-Pfalz in: H. Cüppers (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz, Stuttgart 1990, 142.

zerstört⁴⁶⁵, also auch das römische Eisenberg, das aufgrund seiner Lage an der Fernstraße zwischen Metz und Worms sozusagen auf dem „Präsentierteller“ lag.

⁴⁶⁵ D.h. Städte, Vici, Höhengiedlungen und Landgüter.

Das Haus 5 im Vicus von Eisenberg – Eine Forumsanlage ?

Es wurde bereits im Rahmen der Behandlung der einzelnen Bauphasen die Vermutung ausgesprochen, dass es sich bei den beiden Gebäuden der Bauphasen H5/II und H5/III möglicherweise um Forumskomplexe gehandelt haben könnte.

Im Folgenden soll nun der Versuch gemacht werden, dies anhand von Vergleichen mit entsprechenden Bauten aus dem römischen Kontext zu begründen. Dabei musste der Verfasser hauptsächlich auf Baubefunde zurückgreifen, die in größeren römischen Siedlungen bzw. in wichtigen Ortschaften⁴⁶⁶ erfasst werden konnten, da es bisher kaum Vergleichbares in kleineren Siedlungen zu geben scheint⁴⁶⁷.

Es stellt sich natürlich hierbei die Frage, ob die Existenz einer solchen Einrichtung im Vicus von Eisenberg unbedingt eine besonders herausragende Bedeutung dieser römischen Siedlung impliziert⁴⁶⁸ oder ob die Tatsache, dass entsprechende Befunde in vergleichbaren römischen Orten nicht häufig zu entdecken waren, mit dem diesbezüglichen Forschungsstand zusammenhängt.

Dass in den wenigsten der bisher untersuchten Vici entsprechende Gebäude entdeckt wurden, könnte einerseits daran gelegen haben, dass bei den Untersuchungen oft nicht die Siedlungszentren erfasst werden konnten⁴⁶⁹, wie es glücklicherweise in Eisenberg der Fall war. Andererseits könnte dieser „Mangel“ auch dadurch bedingt sein, dass derartige Bauten in kleineren Siedlungen von den Bearbeitern – möglicherweise - nicht erwartet wurden und so vielleicht bestimmte Baubefunde, die auf einen derartigen öffentlichen Bau hätten hinweisen können, anders interpretiert worden sein könnten.

Allg. Bemerkungen zum „Forum“:

Bevor im Einzelnen auf die Vergleiche mit anderen Forumsgebäuden eingegangen wird, sollen zunächst ein paar allgemeine Informationen zum römischen Forum vorangestellt werden.

Jedes größere römische Gemeinwesen besaß einen zentralen Marktplatz. Dieser Bereich war in seiner Funktion allerdings nicht nur auf die ökonomischen Aspekte beschränkt, sondern war gleichzeitig auch Sitz der wichtigsten politischen und religiösen Einrichtungen einer Gemeinde.

Das bedeutet, dass hier u.a. die „Ortsvorsteher“ und ihre Räte zusammentraten oder auch

⁴⁶⁶ So fungierte das römische Lopodunum, das als Vicus einzustufen ist, als Civitas-Hauptort der „Neckarsueben“. Das Forum der Siedlung war ähnlich aufgebaut, wie die Anlage in Eisenberg. Allerdings war sie deutlich größer dimensioniert.

⁴⁶⁷ Vgl. dazu M. Rorison, Vici in Roman Gaul, Oxford 2001, 90. Von den hier untersuchten Vici, konnten in elf Siedlungen Foren und in neun Basiliken sicher nachgewiesen werden. Die erkannten Anlagen, die mit Eisenberg vergleichbar waren, zeigten aber größere Ausmaße.

⁴⁶⁸ F. Sprater vertrat die Meinung, dass Eisenberg der Hauptort einer unbekannten Civitas ST... gewesen sein könnte (vgl. dazu das Kapitel über die „Inschriften aus dem römischen Vicus von Eisenberg“; Merkurweihung 3.1.). Bis auf diese, nicht eindeutig zu interpretierende Inschrift, gab es aber keine Hinweise auf einen besonderen Status des Eisenberger Vicus. Siehe Sprater, Das römische Eisenberg, Speyer 1952, 10-11.

⁴⁶⁹ Da es sich bei den meisten Grabungen in solchen Siedlungen um „Notgrabungen“ handelte, die meist in massiv bebauten Arealen stattfinden mussten, konnten oft nur Teilabschnitte der römischen Bebauung erfasst werden.

größere Einwohnerversammlungen abgehalten werden konnten. Einen weiteren wichtigen Aspekt stellte das Gerichtswesen dar, das ebenfalls im Bereich des Forums angesiedelt war⁴⁷⁰.

Ähnlich der griechischen Agora, hatte sich das Forum daher von einem „reinen“ Handelsplatz zu einem „Schauplatz gesellschaftlicher und staatlicher Repräsentation“⁴⁷¹ entwickelt.

Es scheinen sich dabei „feste“ Bautypen herausgebildet zu haben, die in ihrer Idealform von dem römischen Architekten Vitruv beschrieben worden sind⁴⁷². Seinen Angaben zufolge sollte bei der Einrichtung eines Forums bzw. der dazugehörigen Gebäude zunächst darauf geachtet werden, dass die Dimension der Anlage der Größe der Bevölkerung des jeweiligen Ortes Rechnung trugen, d.h. sie sollten weder zu groß, noch zu klein konzipiert werden.

Für den Platz selbst forderte Vitruv eine rechteckige Form, wobei das Verhältnis von der Länge zu der Breite etwa 3:2 betragen sollte⁴⁷³. Das charakteristischste Gebäude des ansonsten von – zweigeschossigen – Säulenhallen umgebenen Platzes, bildete die ein großer Hallenbau, die sogenannte Basilika⁴⁷⁴, die an der „wärmsten Stelle“ des Forums liegen sollte. Das Verhältnis ihrer Länge zu ihrer Breite sollte nicht weniger als 3:1, aber auch nicht mehr als 2:1 betragen. Der Innenraum wurde in ein Mittelschiff und einen umlaufenden zweistöckigen Säulengang (Seitenschiff) unterteilt. Dabei sollte das Mittelschiff dreimal so breit wie der Säulengang sein⁴⁷⁵. Weitere wichtige Elemente eines Forums waren das Aerarium⁴⁷⁶, der Carcer⁴⁷⁷ und die Curia⁴⁷⁸, die sich meist im Bereich der Basilika befanden. In den Säulenhallen waren verschiedene Büros und vor allem Läden und Geschäfte untergebracht.

Am Forum oder zumindest in der unmittelbaren Nähe befand sich das wichtigste offizielle Heiligtum. Dabei handelte es sich um das – nach dem stadtrömischen Vorbild bezeichnete – Kapitol. In diesem Tempel wurde die sogenannte „kapitolinische Trias“ Jupiter, Juno und Minerva verehrt⁴⁷⁹.

Bei dem Eisenberger Forum der beiden Hauptbauphasen handelte es sich dagegen nicht um einen größeren unbebauten Platz, um den sich die verschiedenen Gebäude gruppieren, sondern um einen eher kompakten Bau in dem die Grundelemente eines Forums – abgesehen von den kultischen Einrichtungen⁴⁸⁰ - vereinigt waren. Mit seiner Südseite lag dieser Komplex an einem freien Platz, der zum größten Teil von Wohnbebauung gesäumt wurde.

⁴⁷⁰ Tragweite bzw. Zuständigkeiten solcher Gerichte waren natürlich abhängig vom Status des jeweiligen Ortes. Hochdotierte Streitwerte oder Kapitalverbrechen fielen in die Zuständigkeit des Statthalters der Provinz. Vgl. Bernhard, Die römische Geschichte von Rheinland-Pfalz, 102, in: H. Cüppers (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz, Stuttgart 1990.

⁴⁷¹ Vgl. DTV-Atlas zur Baukunst, Bd. 1, München 1974 (9. Auflage 1992), 219.

⁴⁷² Vitruv, de architectura, V,1 und 2.

⁴⁷³ Was die Eisenberger „Foren“ anbelangt, so entspricht anscheinend nur H5/III weitgehend diesem Verhältnis.

⁴⁷⁴ Die Basilika erfüllte mehrere Funktionen. Der Bau diente u.a. als Markthalle, als Gerichtssaal und natürlich als großer Versammlungsraum.

⁴⁷⁵ Was die Form und Gestaltung dieses Hallenbaus betrifft, so sei auf die Beschreibung von Vitruv verwiesen.

⁴⁷⁶ Dieses „Schatzhaus“ lässt sich wohl besser als „Gemeindekasse“ definieren.

⁴⁷⁷ Ein „Kerker“ konnte in Eisenberg nicht entdeckt werden. Möglicherweise handelte es sich bisweilen auch nur um kurzfristig belegte Arrestzellen.

⁴⁷⁸ Ratssaal oder Rathaus. Dies bezeichnet den Sitz des Gemeindevorstandes bzw. des Gemeinderates.

⁴⁷⁹ Siehe dazu das Forum von Augst. Hier gehörte das Kapitol direkt zum Forum und lag der Basilika gegenüber.

⁴⁸⁰ Diese lassen sich hier zwar vermuten, aber es konnte nichts Entsprechendes entdeckt werden.

Die Gebäudekomplexe H5/II und H5/III in Eisenberg dürften zumindest in ihrer Grundkonzeption dem oben beschriebenen Entwurf entsprochen haben. Der Grundriss der beiden Anlagen war rechteckig. Im Westen lag eine nordsüdlich ausgerichtete Halle⁴⁸¹, die mit ihrer Ostseite an einem offenen Hof lag. Dieser Bau, der hier die Funktion der Forumsbasilika erfüllte, zeigte im Westen eine rechteckige Apsis, die sich zur Halle hin öffnete und die, aller Wahrscheinlichkeit nach, als Curia bezeichnet werden kann. Östlich der großen Halle schlossen sich drei Seitenhallen an, die den – schon erwähnten – Innenhof umgaben. Diese entsprachen wohl den beschriebenen Säulenumgängen, die an den Seiten eines Forums liegen sollten. Es war übrigens auffällig, dass der Grundriss der beiden Eisenberger Forumsanlagen anscheinend dem verschiedener Stabsgebäude (*Principia*) aus dem militärischen Zusammenhang ähnelte. Zum Vergleich sei hier die *Principia* von Nijmegen⁴⁸² erwähnt, die einen Aufbau zeigte, der dem rekonstruierten Plan der Eisenberger Foren – besonders dem von H5/III – zu entsprechen scheint⁴⁸³. Damit soll aber nicht impliziert werden, dass man sich in Eisenberg nach militärischen Vorbildern⁴⁸⁴ richtete bzw. dass vielleicht vor der Gründung der Siedlung ein Militärlager existiert haben könnte⁴⁸⁵.

H. Cüppers erwähnte die Ähnlichkeiten zwischen britischen Forumsanlagen – die dem Eisenberger Schema sehr nahe kommen⁴⁸⁶ – und den *Principia*. Dies wird auf eine ähnliche Entwicklung beider Anlagen zurückgeführt, wobei hier bemerkt wird, dass sich die *Principia* wohl an den Foren orientiert haben könnten⁴⁸⁷.

Einschub: H5/III - Forumsanlage oder Basilika?

Vor dem Vergleich der Eisenberger Anlagen mit Einrichtungen aus anderen Siedlungen, sollte vorher noch eine grundsätzliche Frage erörtert werden. Handelte es sich bei dem Baubefund des Steingebäudes H5/III wirklich um einen Forumsbau oder möglicherweise um eine freistehende Basilika⁴⁸⁸? Für diese andere Interpretationsmöglichkeit könnten die Form sowie die Längenausdehnung der erfassten Überreste sprechen. Die im Osten des Baus erkennbaren,

⁴⁸¹ Diese Halle war in der Phase H5/II vermutlich nur zweischiffig, wobei das östliche breiter als das westliche war. In der Phase H5/III war sie wohl dreischiffig, vermutlich mit einem Mittelschiff, das doppelt so breit wie ein Seitenschiff war.

⁴⁸² Vgl. R. Fellmann, *Principia – Stabsgebäude*, Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands Nr. 31, Stuttgart 1983, Abb. 22.

⁴⁸³ Die „Haupthalle“ zeigte einen dreischiffigen Aufbau, wie er für H5/III vermutet wird.

⁴⁸⁴ Man sollte dabei aber nicht außer Acht lassen, dass der Vicus und damit auch der erste Forumsbau in Eisenberg noch zu der Zeit geplant und ausgeführt wurde, als die Region noch keinen Provinzstatus hatte, sondern unter direkter Verwaltung des Legionslegaten in Mainz stand.

⁴⁸⁵ Bis auf die spätantiken Befunde, gibt es bisher nicht das kleinste Anzeichen dafür, dass in Eisenberg ein frühes Militärlager bestanden hätte.

⁴⁸⁶ Anmerkung des Verfassers.

⁴⁸⁷ Siehe dazu H. Cüppers, *Das römische Forum der Colonia Augusta Treverorum*, 260, in: Festschrift 100 Jahre Rheinisches Landesmuseum Trier, Mainz 1979.

⁴⁸⁸ In Riegel in Baden-Württemberg wurde ein zentrales öffentliches Gebäude ergraben, das als Basilika interpretiert wurde. Es ist zwar deutlich größer dimensioniert, aber es zeigt zum Teil ähnliche Befunde wie H5/III. Im Westen war einem mehrräumigen Abschnitt ein zentraler viereckiger Raum zu erkennen, der vielleicht als Curia interpretiert werden könnte. Er öffnete sich nach Osten zu einem Gang, der einen dreimal so breiten mittleren Bereich – das Mittelschiff – umgab. Dieser Abschnitt erinnert an den als Seitenhallenbereich interpretierten Ostteil von H5/III. Für Riegel vgl. C. Dreier, *Ein zentrales öffentliches Gebäude der römischen Siedlung von Riegel a.K., Kreis Emmendingen*, Archäologische Ausgrabungen in Baden Württemberg 1997, Stuttgart 1998, 117-120.

parallel verlaufenden Mauer- bzw. Fundamentzüge **200/2538** und **378/1084** - in Verbindung mit den Ergänzungen aus dem 33er Plan sowie der daraus folgenden Rekonstruktion der Breitenausdehnung von H5/III - erinnerten nämlich an die schon oben angesprochene Grundrisseinteilung der vitruvischen Basilika mit einem umlaufenden Seitenschiff und einem dreimal so breiten Mittelschiff. Auch das rekonstruierte Verhältnis dieser beiden Bereiche entsprach mit 3:1 dem von Vitruv geforderten.

Die Lage der Curia an der westlichen Schmalseite des Baus würde auch nicht gegen eine Basilika sprechen, da es auch dafür Parallelen gibt⁴⁸⁹.

Als weiteres Argument könnte sich auch die orientierte Lage⁴⁹⁰ von H5/III anführen lassen. Der Haupteingang befand sich an der südlichen Längsseite und damit auf der selbst im Winter „wärmeren“ Seite des Baus⁴⁹¹. Allerdings lag der Eingang nicht in der Mitte der äußeren Längswand, wie es bei einer Basilika eher zu erwarten gewesen wäre⁴⁹².

Nach Süden hin lag das Gebäude an einem freien, vermutlich zentralen Platz innerhalb des Vicus, allerdings dürfte es sich dabei nicht unbedingt um ein „Forum“⁴⁹³ im herkömmlichen Sinn gehandelt haben. Zumindest an der westlichen Seite des Platzes⁴⁹⁴ waren keine - in einem solchen Fall zu erwartende – Säulenhallen o.ä. zu erkennen, sondern hier befanden sich Wohnhäuser⁴⁹⁵.

Gegen eine Interpretation von H5/III als Basilika lassen sich jedoch genügend Gründe anführen. Bei einer Basilika von dieser Größe wäre eine entsprechende Anlage und Bebauung des Platzes an dem sie lag, zu erwarten gewesen. Bis auf Haus 6⁴⁹⁶, das möglicherweise als Versammlungshalle diente, befanden sich aber anscheinend nur Privathäuser in diesem Bereich. Auch die Tatsache, dass – zumindest zeitweise⁴⁹⁷ – Haus 6 extrem dicht an der Außenwand von H5/III lag, spricht nach Meinung des Verfassers eher gegen eine Basilika, da deren repräsentative Seite wohl kaum auf diese Weise zugebaut worden wäre.

Der bereits erwähnte Haupteingang, der von vorneherein zur Planung gehörte⁴⁹⁸ lag in der westlichen Hälfte des Baus, was eher darauf hinweist, dass sich hier ein besonderer Abschnitt

⁴⁸⁹ Ein als Curia zu deutender Raum lag in der Basilika von Pompeji an der Schmalseite, allerdings im Innenraum und nicht als Apsis gestaltet. Siehe dazu auch die Lage der vermutlichen Curia an der westlichen Schmalseite der Basilika von Riegel.

⁴⁹⁰ Auch die Basilika von Riegel war orientiert.

⁴⁹¹ Vgl. Vitruv, der eine Lage der Basilika an der „wärmsten Stelle“ forderte.

⁴⁹² Die Eingänge lagen meist an der Längsseite, die auf den Forumsplatz ausgerichtet war. Er konnte dabei entweder in der Mitte der Seite liegen, wie z.B. in Arles und Pompeji. Oder aber der Eingangsbereich zog über die gesamte Längsseite in Form einer Porticus, wie beispielsweise in Augst. Allerdings konnten die Eingänge auch an den Schmalseiten liegen, aber auch dort waren sie mittig angelegt. Für die Grundrisse siehe: H. Cüppers, Das römische Forum der Colonia Augusta Treverorum, 256-257, in: Festschrift 100 Jahre Rheinisches Landesmuseum Trier, Mainz 1979.

⁴⁹³ Dieser Platz wurde mit Sicherheit an bestimmtem Tagen als („überregionaler“) Marktplatz genutzt. Da er unmittelbar an der Forumsanlage H5/III lag, könnte man ihn durchaus als eine Art Erweiterung der zentralen Einrichtung betrachten.

⁴⁹⁴ Bis aus den Bereich von Haus 6 konnte der östliche Abschnitt des Platzes nicht untersucht werden, da hier das moderne Gebäude der Tongrube steht. Daher ist die Ausdehnung der Fläche sowie ihre östliche Randbebauung unbekannt.

⁴⁹⁵ Von Westen führte eine orientierte Straße zu dem Platz. Bei den unmittelbar an der westlichen Seite des Platzes liegenden Häusern handelte es sich um Haus 4 und das Doppelhaus 11/12.

⁴⁹⁶ Dieses Haus wurde von dem Kollegen U. Himmelmann bearbeitet. Siehe dazu: U. Himmelmann, Eisenberg I, Bd.1, Dissertation Heidelberg 2003, 33-70.

⁴⁹⁷ Zwischen den Phasen H6/II und H6/IV war der Bereich unbaut. H6/II dürfte noch zur Anfangszeit von H5/III bestanden haben. H5/III existierte auch noch als H6/IV gebaut wurde. Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1, 33-70.

⁴⁹⁸ Er lag in einer extra dafür ausgesparten Lücke im Verlauf der Außenwand.

befand⁴⁹⁹. Bei einer Basilika wäre er – wie schon gesagt – mit Sicherheit in der Mitte der Längsseite angelegt worden.

Was die angesprochene mögliche Innenteilung betrifft, so konnte eine Fortsetzung der Fundamentierung **378** nach Westen weder im Planum noch im Profil nachgewiesen werden. Unter den spätantiken Einbauten am westlichen Ende des Befundes waren Reste des ursprünglichen Fundamentgrabens zu beobachten, die genau dort endeten. Direkt daneben konnte der Querschnitt eines Grabens entdeckt werden, der vermutlich im rechten Winkel zum Verlauf von **378** stand und H5/III in zwei Hauptbereiche teilte. Dies zeigt, dass die Annahme eines, durch das gesamte Gebäude umlaufenden Säulengang nicht aufrecht zu erhalten ist. Dagegen spricht auch der Einbau eines Raums in diesem Abschnitt, der den Gang versperrt hätte.

Als letztes Gegenargument lässt sich der Hofbereich anführen, der im Falle einer Basilika die Lage des Mittelschiffs markiert hätte. In diesem Areal ließen sich weder Spuren von Bebauung oder größere Trümmerschichten entdecken⁵⁰⁰. Dies hing allerdings nicht mit dem schlechter werdenden Erhaltungszustand der Befunde im nördlichen Grabungsbereich zusammen, sondern wies eher darauf hin, dass sich hier nicht um einen ehemals überdachten Raum gehandelt hatte, sondern um einen offenen Hof.

Aus den hier noch einmal kurz zusammengefassten Gründen gelangte der Verfasser zu der Überzeugung, dass H5/III eher als Forumskomplex gedeutet werden muss und nicht als der Überrest einer Basilika.

Vergleich von H5/II und H5/III mit anderen römischen Forumsanlagen:

Im Folgenden sollen nun die Eisenberger Forumsgebäude mit ähnlichen Befunden aus anderen römischen Siedlungen verglichen werden. Dabei sollen die verschiedenen entsprechenden Anlagen nacheinander – in aller Kürze - behandelt werden. Hauptsächlich werden sich diese Vergleiche auf das Steingebäude der Phase H5/III beziehen, da von diesem Bau mehr erhalten geblieben war, als von seinem Vorgänger H5/II.

1. Rom – Traiansforum:

Auch wenn es vermessen scheint, das eher „winzige“ Vicusforum von Eisenberg mit einem der monumentalen Kaiserforen, das eine Gesamtlänge von über 300 m zeigte, zu vergleichen, sollte diese Anlage in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben. Im Gegensatz zu den zeitlich früheren stadtrömischen Foren⁵⁰¹, stellte das, von dem Architekten Apollodorus von Damaskus erbaute *Forum Traiani* eine axial ausgerichtete rechteckige Anlage dar, in der nicht ein Heiligtum

⁴⁹⁹ Durch diesen Eingang wurde die nordsüdlich ausgerichtete Basilika des Forumsgebäudes H5/III betreten.

⁵⁰⁰ Auch unter einer spätantiken Planierung waren nur Erdplanierungen zu beobachten.

⁵⁰¹ Forum Romanum und die „Kaiserforen“ von Caesar, Augustus, Vespasian und Nerva.

an einer exponierten Stelle lag, wie beispielsweise beim Augustusforum, sondern eine Basilika. Dieser Bautyp war hier bereits zu einem festen Bestandteil der Forumsanlagen⁵⁰² geworden.

Gegenüber dem Haupteingang an der Südseite lag auf der nördlichen Begrenzung des von Säulenhallen umgebenen Hofes – mit einer Fläche von 115 x 82,5 m – die große *Basilica Ulpia*.

Eine Curia, wie z.B. in Augst, konnte hier nicht erkannt werden. Für eventuelle Ratsversammlungen⁵⁰³ standen allerdings mehrere halbrunde Apsiden sowohl an den Schmalseiten der Basilika, als auch im Bereich der Säulengänge zur Verfügung. Nördlich der Basilika befanden sich die Traianssäule, Bibliotheken und ein Tempel.

Im Grundprinzip entspricht diese Situation – abgesehen von der anderen Ausrichtung und dem Bereich nördlich der Basilika – dem rekonstruierten Aufbau der Eisenberger Forumsanlagen. Daraus kann aber nicht gefolgert werden, dass das Traiansforum als Vorbild für den Baukomplex im römischen Eisenberg diente, was sich schon allein aus deren Datierung ergibt.

Der Steinbau H5/III, der in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts aufgebaut wurde, könnte – wenn es den Vorgängerbau H5/II nicht gegeben hätte – durchaus davon beeinflusst worden sein. Dagegen spricht aber die Tatsache, dass der Holzfachwerkbau H5/II, der noch in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts errichtet wurde – also viel früher als die Anlage in Rom – anscheinend schon nach diesem Prinzip aufgebaut war.

2. Forum von Augst⁵⁰⁴:

Diese Anlage wurde bisweilen als „Musterbeispiel“⁵⁰⁵ eines römischen Forums bezeichnet. Da sie sich innerhalb der *Colonia Augusta Raurica* befand, war natürlich auch sie weitaus größer dimensioniert als die Komplexe in Eisenberg. Die Größe der Grundfläche des Forums betrug etwa 150 x 75 m. Dazu müssen noch die etwa 16 m der Curia gerechnet werden, was eine Gesamtlänge der Augster Anlage von 166 m ergibt.

Das Forum von Augst war zweiteilig aufgebaut, da sie sich über zwei *Insulae* des Straßengitters der Stadt hinzog. Der Bereich im Westen wurde von dem Kapitilstempel dominiert, der von Säulenhallen umgeben war⁵⁰⁶. Durch eine Straße – dem *Decumanus Maximus* – von diesem Bereich getrennt, lag auf dem östlichen Abschnitt das sogenannte Hauptforum. Hier befand sich ganz im Osten eine Basilika⁵⁰⁷, die mit der Längsseite an dem Platz lag und das monumentale Gegenstück zum Tempel bildete⁵⁰⁸. An der hofabgewandten Seite der Basilika befand sich genau im mittleren Bereich ihrer Längsseite ein kreisförmiger Anbau mit aufsteigenden

⁵⁰² Vorher handelte es sich mehr um freistehende Bauten, wie sie z.B. auf dem Forum Romanum standen.

⁵⁰³ Der römische Senat tagte nicht nur in der Curia am Forum, sondern auch bisweilen in entsprechenden Räumlichkeiten, wie z.B. im Pompeiustheater oder dem Augustusforum.

⁵⁰⁴ Siehe: R. Laur-Belart, *Führer durch Augusta Raurica*, bearbeitet von L. Berger, Basel 1988 (5. Auflage), 44–56.

⁵⁰⁵ Vgl. DTV-Atlas zur Baukunst, Bd. 1, München 1974 (9. Auflage 1992), 219.

⁵⁰⁶ Die Ladenlokale befanden sich aber nur auf der Außenseite. Um den Tempel verlief ein durchgehender Gang.

⁵⁰⁷ Die etwa 67 x 29 m große Basilika war dreischiffig mit einem umlaufenden Säulengang und einem dreimal so breiten Mittelschiff.

⁵⁰⁸ Die mittlere Längsachse verlief durch die Tempelmitte bis zum Mittelpunkt der kreisrunden Curia.

Tribünenplätzen, bei dem es sich um die Curia handelte. Der Platz vor der Basilika war zu beiden Seiten von Säulenhallen gesäumt, in denen sich Ladenlokale befanden, von denen sich eine Reihe zum Hof hin öffnete, während eine zweite an den Außenseiten der Anlage lag.

Die Anlage wurde durch Eingänge an den Seiten – dort wo die Straße durch die Anlage schnitt – betreten.

Das Aufbauschema des Hauptforums entspricht weitgehend dem der Eisenberger Gebäude H5/II und H5/III⁵⁰⁹, nur dass hier die Anlage durch eine dritte Seitenhalle abgeschlossen wurde, in der sich höchstwahrscheinlich der Haupteingang – der dem hofseitigen Eingang in die Basilika gegenüberlag – zu dem Komplex befand.

Eine besonders deutliche Parallele zu Eisenberg zeigte sich an der Position der Curia von Augst. Sie war zwar nicht von rechteckiger Form, aber sie lag – wie es sich auch bei H5/II und H5/III rekonstruieren ließ – genau mittig an der äußeren Längsseite der Basilika.

Das Hauptforum von Augst in der gerade beschriebenen Form wurde einer Periode IV zugeordnet, die in die Mitte bzw. in das dritte Viertel des dritten Jahrhunderts datiert⁵¹⁰. Erst in dieser Phase wurde die Curia hinzugefügt.

Zu dieser Zeit war in Eisenberg H5/II schon längst durch H5/III ersetzt worden. Dieser Bau, der vermutlich innerhalb der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts errichtet wurde, besaß von Anfang an eine rechteckige Curia an der westlichen Außenwand der Basilika, da anhand der Eckverbände der Mauern beider Bereiche belegt werden konnte, dass sie gleichzeitig hochgezogen wurden.

3. Forum von Ladenburg⁵¹¹:

Die nächste „Vergleichsanlage“ befand sich in Ladenburg und gehörte zu dem römischen Vicus Lopodunum. Dieser Ort entwickelte sich zum Civitashauptort der „Neckarsueben“, daher besaß auch er eine monumentalere Forumsanlage. Diese lag auf einer Fläche von 130 x 84 m in Anspruch, was ca. 1,1 ha entspricht⁵¹².

Nach den Erkenntnissen durch die Grabungen und die daraus folgenden Rekonstruktionen, handelte es sich auch hier um eine rechteckige Anlage, wobei die Bauten einen großen offenen Platz an allen vier Seiten umschlossen.

⁵⁰⁹ Es ist zwar sicher zu vermuten, dass es in Eisenberg im Bereich der Forumskomplexe ein offizielles Heiligtum gab, aber dafür gibt es keine Belege. Er war aber in jedem Fall nicht so angelegt worden, wie es in Augst der Fall war, sondern er könnte sich im nördlichen Bereich der Anlagen befunden haben.

⁵¹⁰ Vgl. R. Laur-Belart, Augst, 55-56. Das Schema der Anlage – bis auf die Curia – war aber schon in den früheren Perioden, spätestens im 2. Jh. vorhanden.

⁵¹¹ Siehe dazu: C.S. Sommer, Vom Kastell zur Stadt, 135-147, in: H. Probst, Ladenburg – aus 1900 Jahren Stadtgeschichte, Ubstadt-Weiher 1998, 81-201.

⁵¹² Dieses Forum war kaum kleiner als die Anlage in Augst.

An der Ostseite lag eine dreischiffige Basilika⁵¹³, während an den anderen Seiten Seitenhallen mit Säulengängen lagen. Einrichtungen von kleinräumigeren Ladenlokalen konnten zwar nicht beobachtet werden, aber sie könnten durchaus vorhanden gewesen sein.

Der Haupteingang war vermutlich in der Halle im Westen⁵¹⁴ angelegt worden, die gegenüber der Basilika lag. Diese Halle schien im Verhältnis zu den beiden anderen deutlich breiter zu sein, allerdings hängt dies wohl damit zusammen, dass hier vermutlich der Verlauf der hofseitigen Porticus erfasst und nicht die eigentliche Hallenfront in diesem Bereich.

Direkt östlich der Basilika waren mehrere Räume zu erkennen. Einer davon bestand aus einer Apsis mit Umgang⁵¹⁵ und lag genau mittig an dem östlichen Seitenschiff der Basilika bzw. war zu diesem Bereich hin geöffnet. Vermutlich handelte es sich hierbei um die Curia.

Die Datierung der Ladenburger Forumsanlage ist eher problematisch⁵¹⁶, da sie scheinbar nicht völlig fertiggestellt worden war. Vermutlich gehört der Bau aber in das zweite Jahrhundert.

Sommer verweist hier auf die Möglichkeit von Fehlplanungen und Finanzproblemen, wie sie u.a. für öffentliche Bauvorhaben im frühen zweiten Jahrhundert belegt sind⁵¹⁷.

Auch diese Anlage zeigt im Prinzip große Übereinstimmungen zu den in Eisenberg vorhandenen Komplexen. Die Grundkonzeption eines auf allen vier Seiten, von einer Basilika und drei Seitenhallen umschlossenen Platzes entspricht dem Aufbau von H5/II und H5/III. Ebenso waren die Position der Curia und die vermutliche Lage des Haupteingangs in der, der Basilika gegenüberliegenden Halle bei den Anlagen in Ladenburg und Eisenberg ähnlich.

4. Forum von Villeneuve-sur-Lot (Aquitaine)⁵¹⁸:

Im Bereich des Vicus Villeneuve-sur-Lot konnte eine weitläufige orientierte Forumsanlage entdeckt werden, die sich über drei Phasen entwickelt hatte. In der Phase 1, die in die erste Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert wurde, war hier nur ein rechteckiger 105 x 55 m großer Platz angelegt worden, der an drei Seiten von Säulenhallen umgeben war und durch einen östlichen Eingangsbereich betreten wurde.

Zu einem späteren Zeitpunkt – ab der zweiten Jahrhunderthälfte (Phase 2A) - wurde die Anlage erweitert. Die Flächengröße betrug nun ca. 144 x 61 m. Dabei wurden die Säulenhallen erweitert, die in „turmartigen“ Abschlüssen⁵¹⁹ endeten. Auch eine östliche Eingangshalle war hinzugefügt worden, die vor der östlichen Seitenhalle lag..

⁵¹³ Die dreischiffige Basilika war etwa 73 x 29 m groß. Das Verhältnis der Schiffe betrug 3:1. Nördlich und südlich schloss sich je eine 5,5 m breite Querhalle an.

⁵¹⁴ Diese Halle wurde als Eingangshalle bezeichnet.

⁵¹⁵ Die lichten Maße des Raums betrugen ca. 20 x 17 m. Die Apsis war ca. 12,5 m lang und etwa 11,5 m breit.

⁵¹⁶ Vgl. Sommer, Vom Kastell zur Stadt, 146-147.

⁵¹⁷ Plinius: Epist. 10, bes. 39 und 70.

⁵¹⁸ Siehe dazu: M. Rorison, Vici in Roman Gaul, Oxford 2001, 74, 107-109.

⁵¹⁹ Rorison bezeichnet sie als Ecktürme.

In einer Phase 2B – die vermutlich in das 2. Jh. gehörte – war die Forumsanlage nochmals vergrößert worden und bedeckte nun eine ca. 167 x 63 m große Fläche. Im Osten des Areals wurde eine Basilika⁵²⁰ errichtet, die mit ihrer östlichen Längsseite an dem freien Platz lag. An ihrer, vom Platz abgewandten Seite zeigte sie eine langrechteckige Apsis, die, aller Wahrscheinlichkeit nach, als Curia zu interpretieren ist. Auch die Säulenhallen an den beiden Längsseiten wurden etwas vergrößert. Der Haupteingang lag auch in dieser Anlage der Basilika gegenüber.

Das Forum wurde ein letztes Mal um die Mitte des 2. Jahrhunderts erweitert (Phase 3) und nahm nun eine Fläche von 167 x 84 m in Anspruch. Neben einer Verbreiterung der Säulenhallen, wurde in die Ostseite der Eingangshalle eine Apsis eingebaut. Auch im Bereich der Basilika gab es Erweiterungen. Die westliche Seite der Curia wurde ebenfalls mit einer Apsis versehen, außerdem wurden noch kleinere „Hallen“ an die nördliche und südliche Schmalseite sowie an die westliche Längsseite der Basilika angebaut.

Der Vergleich dieses großen Forums mit den Eisenberger Gebäudekomplexen zeigte, dass beiden Anlagen eine ähnliche Konzeption zugrunde lag. Beide nahmen eine rechteckige Grundfläche ein und die Anordnung der einzelnen Gebäudebereiche war vom Prinzip her dieselbe. Sogar die orientierte Lage bzw. die Position von Basilika und Curia stimmten hier überein. Allerdings gibt es für die „Ecktürme“ am östlichen Ende der Säulenhallen im Osten des Forums von Villeneuve-sur-Lot keine Parallele in Eisenberg⁵²¹.

Interessant ist die gewisse zeitliche Parallele zwischen der Errichtung von H5/III in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts und der letzten monumentalen Ausbauphase des Forums von Villeneuve-sur-Lot um die Jahrhundertmitte.

5. Forum von Verdes (Centre)⁵²²:

Bei diesem Forum handelte es sich ebenfalls um eine rechteckige Anlage mit einer Flächengröße von 100 x 70 m. An der Nordseite des Platzes lag eine Basilika, deren Breitseite zu der freien Fläche hin geöffnet war. Von dieser war anscheinend nicht mehr viel erhalten geblieben, da die Inneneinteilung – bis auf zwei im Inneren gelegenen Apsiden westlich und östlich – nicht mehr erkennbar war. Allerdings dürfte es sich auch hier um eine dreischiffige Basilika gehandelt haben. An den beiden Seiten des Platzes – im Westen und im Osten – waren Säulenhallen zu erkennen, die sich aus einer Reihe von Ladenlokalen⁵²³ und einer vorgelagerten Porticus zusammensetzten. Eine solche Halle bildete auch den südlichen Abschluss des Forums. Die Lage des

⁵²⁰ Diese war dreischiffig mit umlaufendem Säulengang und dreimal so breiten Mittelschiff. Ihre Größe betrug 64 x 19,5 m.

⁵²¹ Dem Verfasser sind überhaupt keine Parallelen dazu bekannt.

⁵²² M. Rorison, *Vici in Roman Gaul*, Oxford 2001, 174-175.

⁵²³ Insgesamt sollen etwa 48 *tabernae* entdeckt worden sein.

Haupteingangs wurde nicht erwähnt. Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, dass sich der Zugangsbereich in der, der Basilika gegenüberliegenden Säulenhalle im Süden befand. Eine Curia ließ sich beim Forum von Verdes nicht erfassen. Da aber von den Außenwänden der Basilika anscheinend nur der Verlauf bekannt war⁵²⁴, ist nicht auszuschließen, dass eine entsprechende Einrichtung an der nördlichen Außenwand platziert war. Die zeitliche Stellung dieser Anlage war unklar. Vermutlich kann die grobe Laufzeit des benachbarten Badegebäudes vom ersten bis zum dritten bzw. vierten Jahrhundert, auch auf das Forum übertragen werden. Dieses Beispiel wurde gewählt, da es zumindest grob dem Aufbauschema der Komplexe H5/II und H5/III entsprach. Der Fachwerkbau H5/II zeigte ebenfalls einen mehr langrechteckigen Innenhof und auch die Einteilung in Ladenlokale konnte nachgewiesen werden. Dagegen besaß H5/III einen eher quadratischen Innenhof und in den Seitenhallen konnten keine Hinweise auf *tabernae* entdeckt werden. Einigermmaßen übereinstimmend mit den Eisenberger Anlagen, war der Abschluss des Platzes durch eine, der Basilika gegenüberliegende Säulenhalle, in der sich womöglich der Haupteingang zum Forum befand.

6. Forum von Silchester⁵²⁵:

Für das Forum von Silchester konnten zwei Hauptphasen erkannt werden. Die erste Phase zeigte eine Forumsanlage aus Holzfachwerk, die später durch einen Steinbau ersetzt wurde. Bei diesem früheren Forumskomplex⁵²⁶ handelte es sich – nach Wacher – anscheinend um die erste Fachwerkversion einer solchen Anlage⁵²⁷, die bisher entdeckt werden konnte⁵²⁸.

Die genauen Flächenausmaße dieses Forumsbaus aus der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts waren aufgrund der Überbauung nur ungefähr zu erschließen und dürften etwa 79 x 70 m betragen haben. Die Gebäude der Anlage umgaben einen quadratischen Innenhof, der eine lichte Größe von ca. 49,5 x 49,5 m zeigte. Im Westen des orientierten Komplexes lag die Basilika, die nur zum Teil erfasst werden konnte. Der Rekonstruktionszeichnung zufolge war sie etwa 64 m lang und ungefähr 13 m breit⁵²⁹. Ungewöhnlich war hier die Teilung des Innenraums der Basilika durch einen, als Eingangsbereich bezeichneten Abschnitt in der Mitte der Längsseite. An der westlichen Außenseite der Basilika waren drei Raumbereiche angefügt worden. Zwischen den beiden langen Räumen lag mittig ein ca. 7 x 4,7 m großer Raum, der seiner Lage nach zwar

⁵²⁴ Auf dem Grundrissplan bei Rorison sind die Längswandverläufe nur punktiert.

⁵²⁵ Siehe dazu: J. Wacher, *The towns of Roman Britain*, London/New York 1974 (2. Auflage 1997), 275, Abb. 123 (In Folge: Wacher, T.i.R.B.). H. Cüppers, *Das römische Forum der Colonia Augusta Treverorum*, 261, Abb. 44, in: *Festschrift 100 Jahre Rheinisches Landesmuseum Trier*, Mainz 1979.

⁵²⁶ Wacher, T. i. R. B., 43, Abb. 11.

⁵²⁷ Wacher, T. i. R. B., 276; „... but have also revealed the first timber-framed basilica and forum to be discovered in any Roman province“.

⁵²⁸ Falls die Rekonstruktion und die Deutung von H5/II zutreffen, hätten wir in Eisenberg einen weiteren Beleg für eine Forumsanlage aus Holzfachwerk.

⁵²⁹ Nach diesem Plan handelte es sich um eine dreischiffige Basilika. Hier schien das Mittelschiff doppelt so breit wie das Seitenschiff zu sein. Scheinbar lagen auch eckige Apsiden quer zu den Schiffen. Daran schloss sich noch je eine kleine Querhalle an.

als Curia angesprochen werden könnte, aber für eine Versammlung eines Rates eigentlich viel zu klein war.

Die Basilika lag mit ihrer Längsseite an dem Hof und damit genau gegenüber dem Haupteingang zu dem Komplex, der in der Mitte der östlichen Seitenhalle positioniert war.

An den übrigen Seiten des Hofes waren Säulenhallen zu beobachten, die im Inneren allerdings keine Raumeinteilung erkennen ließ⁵³⁰. Das Innere der Hallen war anscheinend in zwei Bereiche aufgeteilt. Der breitere Abschnitt lag außen und war mit einer Breite von ca. 4,7 m breit genug für den Einbau von *tabernae*. Der hofseitige Abschnitt war nur etwas über 2 m breit und ist als umlaufende Porticus zu deuten.

Im zweiten Jahrhundert wurde dieses Forum durch eine Steinanlage ersetzt. Wie es auch bei dem Vorgängerbau der Fall war, handelte es sich auch hier um eine mehr kompakte Anlage. Sie nahm eine rechteckige Fläche ein, die etwa 95 x 89 m groß war.

Die ca. 90 x 32 große Basilika⁵³¹ lag auf der gleichen Position wie das frühere Fachwerkgebäude, d.h. sie lag mit ihrer Längsseite an dem Platz und genau gegenüber dem Haupteingang innerhalb der östlichen Seitenhalle.

Westlich der Basilika waren auch hier wieder verschiedene Raumanbauten zu beobachten. Der mittlere Raum war durch seine apsidenartige Rückwand etwas herausgehoben. Dieser ca. 11 m breite und maximal etwa 8 m lange Raum⁵³² könnte eher als Curia gedeutet werden, da er deutlich größer war als der vergleichbare Raum des Vorgängerbaus.

Die Seitenhallen an den anderen Seiten der Anlage zeigten eine Einteilung in verschieden große und gestaltete Räume⁵³³, die sich zur Hofseite hin öffneten. Sowohl auf der Hofseite als auch auf der Außenseite waren umlaufende Portiken zu erkennen⁵³⁴.

Die Basilika und die Seitenhallen umgaben einen rechteckigen Hof, der mit einer Fläche von ca. 42 x 36,5 m deutlich kleiner war, als der des Vorgängerbaus. Die beiden Foren von Silchester stellen – nach der Meinung des Verfassers – die bisher deutlichsten Parallelen zu den Forumsgebäuden H5/II und H5/III dar, auch wenn sie größer dimensioniert waren, als die Eisenberger Anlagen.

Der Fachwerkbau H5/II war von der Grundfläche zwar eher langrechteckig und besaß eine nur zweischiffige Haupthalle, aber ansonsten war die Anlage ähnlich aufgebaut wie das erste Forum von Silchester⁵³⁵.

⁵³⁰ Das bedeutet natürlich nicht, dass es keine Ladenlokale gegeben haben kann. Vermutlich waren nur keine Spuren der Trennwände mehr erhalten.

⁵³¹ Auch wenn die Innenteilung nicht völlig klar war, handelte es sich auch hier um eine dreischiffige Basilika mit einem „Schiffverhältnis“ von 3:1. Allerdings scheint es keinen umlaufenden Gang gegeben zu haben. An den Schmalseiten waren runde Apsiden angebracht.

⁵³² Gemeint sind hier die lichten Raummaße.

⁵³³ Dieser Bereich war ca. 9,4 m breit.

⁵³⁴ Die äußere Porticus war ca. 3,5 m und die innere etwa 4,7 m breit.

⁵³⁵ Auch die orientierte Lage sowie die Position der Haupthalle im Westen stimmte bei beiden Foren überein.

Die westliche Außenseite der Haupthalle zeigte eine rechteckige apsidenartige Ausbuchtung, die als Curia interpretiert wurde und vermutlich mit dem mittleren Raum an der Westseite der „ersten“ Basilika von Silchester vergleichbar ist.

Die Seitenhallen beider Anlagen zeigten ebenfalls einen entsprechenden Aufbau, wobei in Eisenberg eine Teilung in Ladenlokale noch zu erfassen war. Diese nahmen einen ca. 3 m breiten Bereich der Hallen ein. Den Räumen war ein umlaufender 2 m breiter Durchgang vorgelagert, der auf der Hofseite verlief.

Innerhalb der östlichen Halle lag vermutlich der Haupteingang zu dem Komplex, der – wie in Silchester – der Haupthalle gegenüberlag.

Auch die beiden Steinanlagen in Eisenberg und Silchester zeigten vergleichbare Aufbauschemata⁵³⁶. Allein schon die kompakte Bauweise mit einem relativ kleinen Innenhofbereich zeigt deutliche Übereinstimmungen der beiden Foren.

Die Basilika war auch in Eisenberg mit der östlichen Längsseite auf den Hof ausgerichtet⁵³⁷.

Anstelle mehrerer Räume, zeigte sie nur die mittig gelegene Apsis der Curia an der westlichen Außenseite, die vermutlich dem Raum mit der apsidenartigen Rückwand in Silchester entsprach. Der quadratische Innenhof war auf den drei übrigen Seiten von Seitenhallen umgeben, in denen allerdings keine Spuren von Ladenlokalen beobachtet werden konnten⁵³⁸.

Der Haupteingang zu H5/III befand sich ebenfalls im Bereich der östlichen Seitenhalle und lag der Basilika gegenüber.

Interessant ist hier auch die zeitliche Parallele zwischen den Komplexen in Eisenberg und in Silchester. Beide Holzfachwerkbauten stammen aus der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts und wurden in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts⁵³⁹ von Steinbauten abgelöst.

7. Forum von Caerwent⁵⁴⁰:

Das vermutlich in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts – in der Regierungszeit von Hadrian – erbaute Forum von Caerwent bedeckte eine etwa 76 x 54 m große rechteckige Fläche. Im Norden der Anlage befand sich eine dreischiffige etwa 38 x 19 m große Basilika⁵⁴¹, die mit der südlichen Längsseite an den Hof grenzte. An deren Nordseite lagen mehrere Räume, wobei hier allerdings kein besonders herausgehobener Raum zu beobachten war, der eventuell der Curia der Eisenberger Anlagen vergleichbar gewesen wäre.

⁵³⁶ H5/III zeigte aber eine mehr langrechteckige Form.

⁵³⁷ Sie war dreischiffig mit einem Mittelschiff, das doppelt so breit wie ein Seitenschiff war. Dort, wo in Silchester die großen Apsiden lagen, befand sich zumindest an der Südseite der Eisenberger Halle ein 2,50 m großer Eingangsbereich.

⁵³⁸ Durch die späteren Einbauten der Phase H5/IV könnten diesbezügliche Befunde zerstört worden sein.

⁵³⁹ Der Bau des zweiten Forums in Silchester wurde in das zweite Viertel des 2. Jhs. datiert.

⁵⁴⁰ Siehe dazu: Wachter, T.i.R.B., 41, Abb. 10, 379-281, Abb. 170.

⁵⁴¹ Der Innenraum bestand aus einem Mittelschiff, das nur etwa doppelt so breit wie die Seitenschiffe war. An den Schmalseiten lagen scheinbar Querhallen.

An den drei übrigen Seiten des Hofes lagen wieder Seitenhallen, denen eine hofseitige Porticus vorgelagert war. Während der westliche Flügel hinter dem vermutlichen Säulengang nur eine Abtrennung zeigte, die den Bereich in zwei ungleichgroße Räume teilte, waren im östlichen Flügel wieder eingebaute Ladenlokale zu erkennen, die sich zum Hof hin öffneten. Eine südliche Seitenhalle bildete den Abschluss der Anlage. Hier lag auch der Haupteingang zu dem Komplex, der auch hier wieder der Basilika gegenüberlag. Es konnten in dieser Halle ebenfalls *tabernae* erfasst werden, allerdings öffneten sich diese zur Straße hin.

Der Innenhof, um den sich die Bauten gruppierten war von quadratischer Form und etwa 32 x 32 m groß.

Auch die Anlage in Caerwent zeigte ein Aufbauschema, das weitgehend dem der Komplexe in Eisenberg entsprach⁵⁴². Wie es auch schon in Silchester zu beobachten war, handelte es sich auch bei dem Forum von Caerwent um einen kompakten und geschlossen wirkenden Bau, der einen relativ kleinen freien Platz umgab. Darin ähnelte er besonders dem Eisenberger Steinbau H5/III. Auch dieser zeigte einen eher klein dimensionierten und quadratischen Innenhof, der von einer Basilika und drei Seitenhallen umschlossen wurde⁵⁴³.

Auch die zeitliche Stellung beider Komplexe in Caerwent und in Eisenberg scheint sich zu entsprechen, da beide anscheinend in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts errichtet worden sind.

8. Der quadratische Holzbau von Rheingönheim⁵⁴⁴ – ein Forumsbau?:

Im Bereich des Kastells von Rheingönheim konnten mehrere Lagerdörfer festgestellt werden. Etwa 40 m nördlich der Kastellmauer, nur ca. 11 m östlich des Verlaufs der Fortsetzung der Via Principalis, konnte hier im Luftbild ein größeres Gebäude nachgewiesen werden.

Es handelte sich hierbei um einen fast quadratischen, etwa 33 x 30,5 m großen Holzbau. Dieser besaß einen offenen Innenhof mit einer Fläche von ca. 14 x 11 m, der über einen ca. 5,5 m breiten Eingangsbereich an der Westseite betreten werden konnte. Die Breite des den Hof umgebenden Bau war einheitlich und betrug ca. 11 m. Seine zeitliche Stellung ließ sich nur grob eingrenzen und könnte vielleicht in einen Zeitraum zwischen 39 und 70/74 n. Chr. fallen⁵⁴⁵.

Was die Interpretation dieses Gebäudes betrifft, so wurden die Möglichkeiten, dass es sich um eine Straßenstation oder ein Marktforum gehandelt haben könnte, in Betracht gezogen⁵⁴⁶. Da es bisher noch nicht untersucht wurde, lässt sich über seine Funktion nicht genau sagen.

⁵⁴² Mal abgesehen von der anderen Ausrichtung und dem „Fehlen“ einer besonders hervorgehobenen Curia.

⁵⁴³ Da Caerwent nur als weiteres Beispiel einer kompakten Forumsanlage – ähnlich H5/III – ausgewählt wurde, dürfte sich hier ein allzu detaillierter Vergleich erübrigen.

⁵⁴⁴ Siehe dazu H. Bernhard, Die römische Geschichte der Pfalz, 50-51, Abb. 5, in: Pfälzische Geschichte Bd. 1, Kaiserslautern 2001, 43-77.

⁵⁴⁵ Das Kastell war in dieser Zeit belegt. Die Lagerdörfer verloren aber scheinbar ihre Bedeutung bei dessen Aufgabe. Allerdings gab es auch Hinweise auf spätere römische Siedlungstätigkeit. Allerdings ist dabei unklar, ob auch der quadratische Bau weitergenutzt wurde, wie es anscheinend bei einem als Bad bezeichneten Gebäude vor der östlichen Lagerfront der Fall war. Vgl. dazu: H. Bernhard, Ludwigshafen – Rheingönheim, in: H. Cüppers (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz, Stuttgart 1990, 455-457.

⁵⁴⁶ Bernhard, Rheingönheim, R.I.R.P., 457.

Das Schema seines Grundrisses erinnert aber an den Aufbau der Gebäudekomplexe in Eisenberg⁵⁴⁷, auch wenn diese eher von langrechteckiger Form waren. Demnach bestände durchaus die Möglichkeit, dass es sich bei dem Gebäude aus Rheingönheim vielleicht um einen kleineren Forumsbau gehandelt haben könnte. Hierbei wäre der östliche Bereich, der dem Eingang gegenüberlag, wohl als Haupthalle anzusprechen⁵⁴⁸, während die Seitenflügel als Seiten-/Säulenhallen interpretiert werden könnten. Sollte diese Deutung zutreffen, hätten wir in Rheingönheim einen weiteren Beleg für ein kleiner dimensioniertes Forumsgebäude. Interessant ist hierbei auch die Tatsache, dass sowohl dieser Bau, als auch der Komplex H5/II in Eisenberg errichtet wurden, als die Region unter Militärverwaltung stand⁵⁴⁹. Ob allerdings daraus geschlossen werden kann, dass diese kleineren und kompakteren Anlagen vielleicht einen von den Architekten des Militärs bevorzugten Bautyp darstellten, ist eher zu bezweifeln solange es keine weiteren Belege gibt.

Ergebnisse:

Der Vergleich der Gebäudekomplexe H5/II und H5/III mit den verschiedenen, weiter oben beschriebenen Anlagen, dürfte klar gezeigt haben, dass die Bauten in Eisenberg durchaus als Forumsgebäude interpretiert werden können. Auch wenn es sich bei den Vergleichsbeispielen – bis auf den Bau in Rheingönheim – durchweg um weitaus größere Komplexe handelte, entsprach das Aufbauschema aus Basilika/Haupthalle – meist, aber nicht immer mit einer Curia –, Seitenhallen und Innenhof den deutlich kleineren Forumsanlagen in Eisenberg.

Auffällig waren die sehr deutlichen Parallelen zu den aufgeführten britischen Foren, die den einfachen Grundrisstyp einer auf allen vier Seiten umschlossenen „Hofanlage“ zeigten. Diese entsprachen zwar nicht unbedingt den großzügig angelegten Forumsbereichen, die in den größeren römischen Städten in Gallien und Germanien untersucht wurden⁵⁵⁰. Der Vergleich mit Eisenberg könnte aber darauf hinweisen, dass ein ähnlicher Bautyp auch auf dem „Kontinent“ Verwendung fand.

⁵⁴⁷ Die Anlage erinnerte auch an den kompakten Aufbau der aufgeführten Foren aus Britannien, die der Konzeption der Eisenberger Gebäudekomplexe nahe stand.

⁵⁴⁸ Von einer Basilika hier zu sprechen erscheint etwas gewagt, da dieser Abschnitt die gleiche Breite wie die Seitenflügel zeigte.

⁵⁴⁹ Die Provinz Germania Superior wurde erst in den 80er Jahren des 1. Jhs. gegründet. Vorher unterstand die Region dem Mainzer Legionslegaten.

⁵⁵⁰ H. Cüppers, Das römische Forum der Colonia Augusta Treverorum, 260, in: Festschrift 100 Jahre Rheinisches Landesmuseum Trier, Mainz 1979.

5.) Haus 5 – Bauphase H5/IV (siehe Anlage 5 – Befunde der Phasen H5/IVa bis H5/IVc)

Diese letzte Nutzungsphase auf dem Areal von Haus 5 setzte nach der Zerstörung des Forumsbaus H5/III in der Mitte des vierten Jahrhunderts ein. Da die Region unmittelbar nach der Katastrophe von 352/353 n. Chr. - während der auch der Vicus von Eisenberg zerstört wurde - unter alamannischer „Kontrolle“ stand und erst von dem späteren Kaiser Julian wieder unter römische Herrschaft gebracht wurde⁵⁵¹, dürfte diese Siedlungsphase nicht vor dem Anfang der 60er Jahre begonnen haben⁵⁵².

In diesem Zeitraum wurden innerhalb der Überreste des Steingebäudes H5/III anscheinend drei kleinere Gebäude eingebaut.

Zur Befundsituation:

Die Befunde, die der Bauphase H5/IV zugeordnet werden konnten, kamen bei den Grabungen in den oberen Bereichen der untersuchten Flächen zum Vorschein. Sie befanden sich direkt unter den „modernen Deckschichten“⁵⁵³ bzw. unter den spätesten antiken Zerstörungshorizonten.

Es handelte sich dabei um verschiedene Einbauten innerhalb des Steinbaus H5/III, die nicht zu den Strukturen dieses ehemaligen zentralen öffentlichen Gebäudes gehören konnten, da sie auf eine völlig andere Nutzung verschiedener Teilbereiche hinwiesen. So war beispielsweise im Bereich der Curia, im Westen des Komplexes, eine Fußbodenheizung in dem, durch eine zusätzliche Mauer abgeteilten Ratssaal errichtet worden, was eher auf einen Wohnbereich schließen lässt⁵⁵⁴. Außerdem belegen der Einbau eines Scheunentors im westlichen Abschnitt der Südmauer von H5/III sowie eine Anlage, die in der Südostecke des Komplexes entdeckt wurde und wahrscheinlich als Getreidedarre interpretiert werden kann, landwirtschaftliche Tätigkeiten in diesem Bereich.

Derartige Einrichtungen passen – wie schon gesagt – nicht zu einem Forumsbau und daher konnten diese Befunde auch nicht zu einer Phase vor dem Steinbau gehören, da auch das Vorgängergebäude H5/II als öffentlicher Zentralbau diente.

⁵⁵¹ 357 n. Chr. besiegte Julian die Alamannen bei Straßburg.

⁵⁵² Bei den umfassenden Münzfunden in Haus 5 war nicht eine einzige Prägung Julians dabei. Da er bereits nach drei Jahren Herrschaft im Jahre 361 starb, wäre es denkbar, dass die letzte Siedlungsphase in Eisenberg erst danach einsetzte.

⁵⁵³ Damit sind sowohl die neuzeitlichen Planierungen, als auch die Bodenschichten gemeint, die durch Einschwemmungen und die Hangerosion über den Überresten von Haus 5 im Lauf der Jahrhunderte entstanden waren.

⁵⁵⁴ Allerdings handelte es sich dabei um einen recht großen, hypokaustierten Raum, der durchaus als Versammlungsraum gedient haben könnte.

Zur Klärung der Zeitstellung dieser Ein- und Umbauten trugen mehrere Münzfunde bei, die eindeutig zeigten, dass es sich hier um die spätesten Befunde im Bereich von Haus 5 gehandelt haben musste, da sie in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts datierten.

Auf dem Areal von Haus 5 konnten drei verschiedene Abschnitte erkannt werden, in denen sich diese späten Befunde konzentrierten, was – wie bereits oben angesprochen – wahrscheinlich auf drei kleinere Gebäude hinweist, die in den Ruinen von H5/III errichtet worden waren. Diese wurden zur besseren Ansprache als „Westbau“, „Mittelbau“ und „Darrengebäude“ bezeichnet.

Zur Phaseneinteilung von H5/IV:

Die Unterteilung dieser Bauphase war etwas komplizierter, als es bei den vorhergehenden Phasen der Fall war. Dies war hauptsächlich dadurch bedingt, dass es sich hier nicht mehr um einen zusammenhängenden Baukomplex wie H5/II und H5/III handelte, sondern wahrscheinlich um drei separate Gebäude⁵⁵⁵.

Abgesehen davon, ließ die Befundsituation dieser Bauten – bis auf den Bereich zwischen den Mauern **57** und **192**⁵⁵⁶ – meist nur zwei „Entwicklungsstufen“ erkennen, nämlich die Phase der Errichtung und die der endgültigen Niederlegung.

In der Phase H5/IV a waren nach der Beseitigung der Trümmer von H5/III bzw. der Vorbereitung „neuer“ Bauplätze, die drei Gebäude im Westen, im mittleren Bereich und im Osten des zerstörten Forumsbaus errichtet worden.

Die beiden Phasen H5/IV b und H5/IV c beziehen sich nur auf den Abschnitt im Westbau, wo ein Hypokaustum eingebaut war. In der Phase H5/IV b war diese Heizung beseitigt und durch einen einfachen Fußboden ersetzt worden, während in der folgenden Phase die Mauer **192**, die den Heizungsbereich vom übrigen Westbau trennte, abgebrochen wurde, und zwar – mit Sicherheit – vor der endgültigen Niederlegung des Gebäudes.

In der Phase H5/IV d wurden alle drei Gebäude endgültig aufgegeben, wobei nicht völlig geklärt werden konnte, ob dies in demselben Zeitraum geschah⁵⁵⁷.

Im Folgenden sollen die verschiedenen Bauten nacheinander vorgestellt und in der erkennbaren Phasenabfolge beschrieben werden. Dabei wird in einer Reihenfolge von West nach Ost vorgegangen werden.

⁵⁵⁵ Es lässt sich leider nicht mehr feststellen, ob in den „verschwundenen“ nördlichen Abschnitten von H5/III nicht auch noch Teilbereiche umgebaut und erneut genutzt wurden.

⁵⁵⁶ Hier befand sich die Fußbodenheizung des Westbaus.

⁵⁵⁷ So könnte das Darrengebäude evtl. schon vorher aufgegeben worden sein.

Auswertung:

1. „Westbau“:

Im westlichen Teil des ehemaligen Forumsbaus H5/III wurde im Bereich der ehemaligen Curia und des westlichen Drittels der Basilika ein „neues“ Gebäude eingerichtet. Am deutlichsten war dieser Bau in der Apsis der Curia zu erfassen. Hier konnten – im Gegensatz zu den übrigen Bereichen des „Neubaus“ – mehrere Unterphasen beobachtet werden. Aus diesem Grund wird dieser Abschnitt separat abgehandelt. Danach folgen die übrigen Bereiche des Westbaus.

-Hypokaustum

Das Steingebäude Haus 5 zeigte im Westen einen apsidenartigen Anbau mit einem rechteckigen Grundriss, der eine Breite von 7,3 m und eine noch erhaltene Länge von ca. 11,44 m aufwies. Durch den Einbau einer in nordsüdlicher Richtung verlaufenden Mauer **192**, wurde der westliche Bereich abgetrennt. Der dadurch entstandene Raum hatte eine lichte Breite von ca. 3,70 m; seine genaue Länge war nicht mehr feststellbar, da aufgrund eines durch Baumaßnahmen bedingten Geländeabbruchs der nördliche Teil von Haus 5 undokumentiert verschwand. Der Verlauf der Westmauer **57** konnte auf einer Länge von ca. 11,44 m verfolgt werden, und die Ziegelplatten, die zum Unterboden einer hier eingebauten Fußbodenheizung gehörten, ließen sich noch auf einer Länge von ca. 8 m nachweisen. Es konnten an der Mauer **57** zwar keine Hinweise auf eine Mauerecke erkannt werden, aber aufgrund der Ergebnisse der zeichnerischen Rekonstruktion des Steinbaus H5/III ergab sich, dass der Raum sich wohl nicht weiter nach Norden fortgesetzt haben dürfte. Er zeigte demnach eine lichte Länge von etwa 10,70 m.

Neben der bereits erwähnten Westmauer wurde dieser Gebäudebereich im Süden durch den westlichen Teil der Mauer **210** begrenzt. Den östlichen Abschluss bildete die Mauer **192**. Eine nördlich abschließende Mauer konnte wegen des schon erwähnten Geländeabbruchs nicht erschlossen werden. Bei den Außenmauern **57** und **210** handelte es sich um die frühesten Befunde in diesem Bereich. Sie bildeten eine verzahnte Mauerecke, d.h. sie sind bei der Errichtung von Haus 5 im selben Bauabschnitt hochgezogen worden.

Bauphase H5/IV a:

Die Außenmauern in diesem Gebäudeabschnitt zeigten einige Reparaturstellen, die auf größere Zerstörungen hinweisen. So verlief z.B. die Innenseite der Mauer **210** östlich des Maueransatzes von **192** etwas nördlich aus ihrer Flucht heraus. Hier wurde das Fundament der Mauer u.a. mit Ziegeln ausgebessert⁵⁵⁸. Außerdem ist etwas weiter östlich an der von den Mauern **210** und **150** gebildeten Ecke (Reparaturstelle **338**) eine größere Ausbesserung notwendig gewesen. Dabei wurden rote Sandsteine verwendet, die ansonsten nicht beim Bau der Mauern des Gebäudes zum Einsatz kamen. Zur Stabilisierung der beschädigten Mauerecke **210/150** wurde in Zweitverwendung⁵⁵⁹ ein Pfeilersockel **338 a** eingebaut und vor diesen wurde zur weiteren Sicherung noch ein Steinblock **338 b** gesetzt⁵⁶⁰.

Die zeitlich jüngere Mauer **192** wurde im Gebäudeinneren an Mauer **210** angesetzt. Sie war also nicht fest mit dieser verbunden. Wie die beiden anderen Mauern auch, bestand **192**, soweit nachweisbar, aus zweischaligem Kleinquadermauerwerk. Bis auf einen größeren Steinblock weiter nördlich im Bereich der Grube **391/384** setzte sich das Fundament dieser Mauer aus handlichen Sandsteinen zusammen, die in einen Fundamentgraben eingebracht wurden. Im Bereich des Ansatzes an **210** war **192** noch bis zu einer Höhe von 0,65 m erhalten. Den oberen Abschluss bildete hier ein flacher, in zwei Teile gebrochener Steinblock, der vermutlich als Schwellenstein interpretiert werden kann. Der Stein zeigte auf seiner östlichen Kante ein gesimsartiges Profil und war außerdem auf dieser Seite zu einer Art „Anschlagleiste“ verdickt.

Auf beiden Seiten der Mauer **192** waren Reste von Wandverputz zu erkennen. Auf der Ostseite war der erhaltene Mauerbereich bis zu dem erwähnten Schwellenstein, der ein wenig über die Mauerbreite ragt, verputzt. Der Schwellenstein hatte ungefähr das gleiche Niveau wie die erste Schicht des aufgehenden Mauerwerks von **210**. Dies bedeutet, dass der verputzte Bereich unterhalb der Schwelle auf der Höhe der Fundamentierung von Mauer **210** lag. Das freigelegte Fundament von **210** war ebenfalls verputzt, wie Reste belegen, die über die Ecke hinaus zogen. Die Unterschiede zwischen den Niveaus der Fundamentierung und dem aufgehenden Mauerwerk der Mauern **210** und **192** sowie die Tatsache, dass beide Mauern zu einem bestimmten Zeitpunkt gleichzeitig verputzt waren, lässt vermuten, dass das Raumniveau vor dem Einbau der Mauer **192** tiefergelegt wurde.

Auch auf der Westseite von **192** und auf der Innenseite der westlichen Hälfte von **210** waren Wandverputzspuren nachweisbar⁵⁶¹. Diese reichten bis zu den Ziegelplatten, da in Hypokausten

⁵⁵⁸ Vgl. dazu die Profilzeichnung der Mauer **210**.

⁵⁵⁹ Der Pfeilersockel stammt vermutlich aus der Forumsbasilika, die unmittelbar östlich des apsidenartigen Gebäudeteils anzunehmen ist.

⁵⁶⁰ Dieser Block könnte evtl. auf einen Wandverlauf in der östlichen Flucht von **210** hinweisen.

⁵⁶¹ Vgl. Dia Nr. 200.

auch der nicht sichtbare Bereich der Wände verputzt wurde. Diese Maßnahme diene zur Abdichtung, um ein unkontrolliertes Austreten der Rauchabgase zu vermeiden⁵⁶².

Der Verputz schloss sauber an der Unterkante des Schwellensteines ab, d.h. dieser Stein wurde nicht nachträglich eingesetzt, sondern während der Errichtung von **192** eingebaut und beim Verputzen der Mauer sorgfältig ausgespart. Da dieser Stein also gezielt eingebaut wurde und sonst keine Spolien in dieser Mauer verwendet wurden (die Funktion des großen Steinblocks im Fundamentbereich weiter nördlich wird später noch angesprochen), handelt es sich hier wahrscheinlich um einen Eingang in den mit einer Fußbodenheizung ausgestatteten Raum. Die Lage dicht an dem Außenmauerbereich und die Breite von nur ca. 1 m lässt hier eher einen Seiteneingang vermuten. Weitere Zugänge konnten zwar nicht lokalisiert werden, sind aber wahrscheinlich.

Die Schwellenhöhe⁵⁶³ dürfte vermutlich die Höhe des Laufniveaus, also die des Estrichs über der Heizanlage, andeuten. Da das Laufniveau östlich der Mauer ca. 0,65 m tiefer lag als die Schwelle, war der Zugang nur über kleinere Treppen möglich.

Die Frage nach der Gestaltung der Mauer oberhalb des Schwellenniveaus ist schwer zu beantworten. Eine massive Steinmauer wäre zwar vorstellbar, aber da es sich hier um eine nachträglich eingebaute Wand im Inneren des Gebäudes handelt, erscheint dem Verfasser eine Holzfachwerkkonstruktion auf einem höheren Steinsockel, der der Höhe des Laufniveaus über der Fußbodenheizung entspricht, eher wahrscheinlich⁵⁶⁴.

Aufgrund eines Münzfundes im Fundamentbereich ist die Mauer **192** vermutlich gegen Mitte oder in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts zu datieren⁵⁶⁵.

Innerhalb des von diesen Mauern gebildeten Raumes, der ca. 10,70 lang und etwa 3,70 m breit war, konnten in den Randbereichen vereinzelt Ziegelplattenreste - **408** - freigelegt werden, die zum Unterboden einer Fußbodenheizung gehörten. Die Platten lagen an der Mauer **192** an, d.h. das Hypokaustum wurde erst nach der Errichtung dieser Mauer eingebaut. Der Unterboden lag auf der hellen, teilweise brandgeröteten und verziegelten Planierschicht **401**, unter der der anstehende Boden zum Vorschein kam.

Bis auf Reste des Unterbodens konnte zwar von den weiteren Strukturen der Heizung nichts mehr entdeckt werden, aber die Art der Anlage und die starke Brandrötung der unteren Planierung lassen keine andere Deutung zu. Da sich das Niveau des Unterbodens auf der Höhe der Fundamente der Außenmauern **57** und **210** bewegte und darunter keine Befunde entdeckt werden konnten, die älter als die Fußbodenheizung waren, ist anzunehmen, dass dieser Bereich

⁵⁶² Siehe u.a. Hypokaustbefund bei der Villa Rustica von Wachenheim (DÜW).

⁵⁶³ OK 190,42.

⁵⁶⁴ Bei den Grabungen in Haus 12 (Holzfachwerkbau; noch unbearbeitet) wurde der Unterboden eines Hypokaustums entdeckt. Dieser Bereich war durch einschalige Steinmüerchen begrenzt, die als Brandschutz dienten. Die aufgehenden Wandabschnitte ab dem eigentlichen Fußbodenniveau waren mit ziemlicher Sicherheit in Fachwerktechnik ausgeführt.

⁵⁶⁵ Lokale und damit etwas jüngere Nachprägung des 2-Feldzeichentyps (330-335), die, wie aufgrund ihrer Erhaltung geschlossen werden kann, einige Jahre im Umlauf war, bevor sie in den Boden kam.

ausgeschachtet wurde und somit ältere Einbauten zerstört wurden. Nach den Münzfunden zu urteilen, wurde die Planierung für den Unterboden bzw. die gesamte Heizanlage nach der Mitte des 4. Jahrhunderts eingebracht⁵⁶⁶.

Das Praefurnium für diese Heizung lag aller Wahrscheinlichkeit nach ursprünglich einmal im Bereich der späteren großen Grube **391**⁵⁶⁷. Es handelte sich hierbei um eine Ausbruchsrube, die nicht nur in die Mauer **192** einschneidet, sondern auch in den Ziegelplattenboden westlich und in das Steinpflaster östlich dieser Mauer. Der große Sandsteinblock im Fundamentbereich von **192** war vermutlich ein Teil der Befeuerrungsanlage. Wahrscheinlich wurde nach Aufgabe des Hypokaustums diese Grube angelegt, um brauchbares Steinmaterial für eine Wiederverwertung zu gewinnen, wobei der genannte Steinblock möglicherweise übersehen worden war.

Was die bisher in diesem Bereich erkennbaren „ersten“ Bauphasen anbelangt, so ist zusammenfassend festzustellen, dass dieser apsidenartige Bereich, nach einem Zeitraum einer anderweitigen nicht mehr „erkennbaren“ Nutzung, gegen Mitte des 4. Jahrhunderts eine grundlegende Veränderung erfuhr. Nach größeren Reparaturen, die an der Außenmauer **210** bzw. an der Mauerecke **210/150** vorgenommen werden mussten, wurde die Fläche in diesem Gebäudeabschnitt zunächst tiefergelegt und planiert. Damit wurden auch, wie schon gesagt, bis auf die Außenmauern **57** und **210** die älteren Befunde, d.h. die „vorhypokaustzeitlichen“, abgegraben. Die Ausschachtung des Areals war für den Einbau einer Fußbodenheizung notwendig, sonst wäre der Laufhorizont über dem Hypokaust zu hoch gewesen. Möglicherweise war hier auch die Beseitigung von Zerstörungsschutt bzw. die „Neuschaffung“ von sicherem Baugrund erforderlich, da nach den Münzfunden eine Datierung dieser Baumaßnahmen in die Zeit nach der sogenannten „Magentiuskatastrophe“ um 353 n. Chr. durchaus plausibel zu sein scheint⁵⁶⁸.

Zur Abgrenzung der Heizanlage bzw. des Raumes nach Osten hin wurde die Mauer **192** errichtet. Wie bereits erwähnt, handelt es sich vermutlich um eine massive Sockelmauer, auf der möglicherweise eine Wand in Fachwerktechnik ruhte. Beim Bau von **192** wurde ca. 3 m nördlich von Mauer **210**, im Bereich der späteren Ausbruchsrube **391/384** ein Durchlass mit zum Teil recht großen Steinen eingebaut, durch den die Rauchgase des vermutlich unmittelbar östlich an **192** gelegenen Praefurniums in das Hypokaustum gelangten. Der Schwellenstein auf dem südlichen Ende von **192** stellt wahrscheinlich einen von mehreren Eingängen in diesen Raum dar. Nach Errichtung der Mauer wurden die Wandbereiche im gesamten Bereich mit graubläulichem Wandputz überzogen. Erst danach wurde die Fußbodenheizung eingebaut. Zuerst wurden auf den planierten Untergrund **401** die Ziegelplatten für den

⁵⁶⁶ Siehe Befundkatalog.

⁵⁶⁷ **391** setzt sich aus den Befunden **384**, **385** und **391** zusammen.

⁵⁶⁸ Erst durch den späteren Kaiser Julian konnte das linksrheinische Gebiet von den Alamannen zurückerobert werden (Schlacht bei Straßburg 357). Mit einer Neubesiedlung ist vermutlich nicht vor Beginn der 60er Jahre des 4. Jhs. zu rechnen.

Hypokaustunterboden ausgelegt. Darauf ruhten die, wohl aus Ziegeln zusammengesetzten Hypokaustpfiler, die ihrerseits einen Plattenboden mit aufliegendem Estrich trugen.

Bauphase H5/IV b:

Es ist leider nicht möglich genau zu klären wie lange die Fußbodenheizung in Benutzung war. Es gab jedoch einige Hinweise, die darauf hindeuten, dass diese Anlage noch vor der endgültigen Zerstörung von Haus 5 aufgegeben wurde. Allein schon die Tatsache, dass von dem Unterboden nur noch spärliche Reste in den Randbereichen *in situ* zu finden waren, spricht für diese Annahme. Auch fanden sich beispielsweise unter der Steinpackung **329**, die höchstwahrscheinlich aus verstürztem Material der Mauer **57** besteht und die teilweise direkt auf der Planierschicht **401** zu liegen scheint, keine Reste des Plattenbodens mehr.

In der Zerstörungsschuttschicht **153**⁵⁶⁹, die den größten Teil der Einfüllung des Raums bildete, konnte kaum Material entdeckt werden, dass eindeutig der Hypokaustheizung zuzuordnen war. Ein einschaliges Mäuerchen **406**, das aus mehr oder weniger großen Sandsteinen bestand und direkt östlich am Fundament von Mauer **57** anlag, zog im Bereich der Ecke der Außenmauern über die Ziegelplatten **408**⁵⁷⁰. Würde es sich, wie früher angenommen, um eine Randauflage für den erhöhten Fußboden und damit um einen Teil des Hypokaustums gehandelt haben, wäre es doch seltsam, wenn dieses Mäuerchen erst nach der Einbringung des Unterbodens errichtet und somit Ziegel verschwendet worden wären. Neben oder unter der nördlichen Fortsetzung von **406** konnten keine weiteren Plattenreste entdeckt werden. Vermutlich wurde dieses Mäuerchen angelegt, um das Fundament von Mauer **57** zu stabilisieren. Für diese Vermutung spricht u.a. die Tatsache, dass der schmale Bereich zwischen **57** und **406** mit Sandsteinen aufgefüllt war. Da durch das Abgraben des Areals zur Anlage der Fußbodenheizung das Fundament von **57** freigelegt wurde, ist es denkbar, dass nach Aufgabe des Hypokaustums dieser Abschnitt gesichert werden musste. Es ist nicht mehr mit letzter Sicherheit zu klären, ob der große Steinblock **409**, der in der Flucht des Mäuerchens nach Norden lag, zu diesem Befund gehörte oder Teil der Steinversturzpackung **329** war. Falls dieser Stein dem Mäuerchen **406** zuzuordnen ist, handelte es sich um eine Bauspolie in Zweitverwendung. Möglicherweise war der Block ursprünglich im Bereich des Durchlasses für die Rauchabgase des Praefurniums in der Mauer **192** eingebaut, aber dies ist leider nicht zu belegen. Das würde allerdings bedeuten, dass **406** erst nach dem Abbruch der Mauer (siehe Ausbruchgrube **391**) errichtet worden ist, was sehr unwahrscheinlich ist. Die Planierung **402** wurde nach dem Abbruch der Fußbodenheizung in den Raum eingebracht. In den Bereichen, wo noch Reste des Hypokaustunterbodens erhalten waren, war das Material

⁵⁶⁹ Entspricht den Befunden **153** und **162**.

⁵⁷⁰ Im Planum handelt es sich um **407**.

dieser Ausgleichsplanierung zwischen bzw. über den Platten zu beobachten. Dass es sich hier nicht um einen Teil des Materials aus der endgültigen Zerstörung von Haus 5 handelte, zeigte sich schon daran, dass die Ausbruchsrube **391**, die von der Zerstörungsschicht **153** überlagert war, die Schicht **402** schnitt.

Wahrscheinlich diente diese Planierung als Ausgleichsschicht für den vermutlichen Laufhorizont **343**, von dem noch ein Rest im Süden des Raumes zu beobachten war. Da **343** an **406** und **210** anzuliegen schien, ist anzunehmen, dass das Mäuerchen schon vor diesem Befund errichtet wurde.

Zusammenfassend kann für diese Bauphase gesagt werden, dass nach dem Ende der Nutzung der Fußbodenheizung die Anlage bis auf wenige Überreste abgebaut wurde. Danach wurde das Mäuerchen **406** errichtet, um das nun freiliegende Fundament der Mauer **57** zu stabilisieren. Zur Schaffung eines neuen Laufhorizontes wurde auf der wohl durch die Demontage uneben gewordenen Bodenfläche die Ausgleichsplanierung **402** eingebracht. Auf dieser Schicht lag dann die Kiesstückung des Laufhorizontes **343**.

Da möglicherweise die Münzen **153**/13, die der Zerstörungsschicht **153** zugeordnet wurden, aus der Planierschicht **402** stammen⁵⁷¹, könnte eine Nutzung der Befunde dieser Bauphase bis zum Anfang des fünften Jahrhunderts vermutet werden.

Bauphase H5/IV c:

Im Hypokaustum konnte noch eine Phase zwischen der Nutzung der Befunde der Bauphase H5/IV b und der endgültigen Zerstörung des Hauses festgestellt werden. Allerdings lässt sich dieser Abschnitt hier nur an einem Befund festmachen.

Die Ausbruchsrube **391** entstand bei der Bergung von verwertbarem Steinmaterial aus der Mauer **192**. Sie wurde im Bereich des „Durchlasses“ in dieser Mauer angelegt, durch den die Heizgase aus dem wohl unmittelbar östlich gelegenen Praefurnium in das Hypokaustum gelangten. Wie sich an dem bereits erwähnten Steinblock im Fundament von **192** belegen lässt, war der Heizkanal in der Mauer mit größeren Steinen ausgeführt. Allerdings wurde das wertvolle Baumaterial nicht gleich nach der Aufgabe der Fußbodenheizung geborgen. Nach Beseitigung der Heizanlage brachte man zunächst die Planierung **402** ein und legte den Fußboden **343** an. Erst in einem Zeitraum danach kam es zur Bergung des Materials aus **192**, wobei die Mauer selbst – bis auf den südlichsten Teil – wohl zum größten Teil abgebrochen wurde. Die Rube **391** schnitt durch die Ausgleichsplanierung **402** – und womöglich auch durch den hier nicht erfassten Fußboden – sowie durch einen Rest des Plattenbodens **408**.

⁵⁷¹ Siehe **402** und **153** im Befundkatalog.

Dass es sich bei **391** um einen Befund aus der Zerstörungsphase handeln könnte, ist eher auszuschließen, da der Zerstörungsschutt von **153** auf der Grube lag. Außerdem konnte bei den Grubenabschnitten östlich der Mauer festgestellt werden, dass diese unterhalb von vermutlichen Reparaturstellen im Pflaster **346** liegen. Also war dieser Bereich wohl noch nach der Anlage der Ausbruchsrube in Benutzung.

Wie in diesem Zeitabschnitt der ehemalige Hypokaustraum aussah bzw. wie er bis zur Zerstörung des Gebäudes genutzt wurde, ist nicht mehr nachvollziehbar. Die Pflasterung **346** wurde – trotz der vermutlichen Niederlegung der Mauer **192** – jedenfalls nicht nach Westen erweitert, wie man vielleicht hätte erwarten können. Wahrscheinlich war der Fußboden **343** auf der Planierung **402** noch in Benutzung, wobei der von **391** geschnittene Bereich vermutlich „ausgebessert“ wurde, auch wenn dieses bei der Grabung nicht zu erkennen war.

Auch über den Verbleib der Steine aus **192** kann nichts ausgesagt werden. Die Überlegung, dass der Block **409**, der wohl zum Mäuerchen **406** gehört, eventuell aus der Ostmauer des Hypokaustums stammen könnte, ist schon aufgrund der zeitlichen Abfolge der Befunde zu verneinen. **406** müsste nämlich demnach erst nach der Ausbruchsrube **391** errichtet worden sein. Aber allein die Tatsache, dass **406** direkt auf den Resten des Plattenbodens lag, der ansonsten von der Planierung **402** überzogen wurde, belegt, dass das Mäuerchen vor Einbringung der Planierung gebaut wurde, in welche die Ausbruchsrube einschneidet.

Bauphase H5/IV d:

Die älteren Arbeitshypothesen, dass der Vicus von Eisenberg gegen Ende der Herrschaft des Usurpators Magnentius (353) endgültig zerstört worden ist, konnten zumindest für Haus 5 absolut widerlegt werden, wie allein schon an den Befundabfolgen innerhalb des Hypokaustums zu beobachten ist.

Das Gebäude war – in Teilbereichen – wohl noch zu Beginn des fünften Jahrhunderts in Benutzung. Dies wird u.a. durch Funde⁵⁷² aus der Zerstörungsschuttschicht, die höchstwahrscheinlich aus der Planierung **402** – bzw. von dem daraufliegenden Fußboden **343** – stammen⁵⁷³, belegt. Hier konnte auch die jüngste Münze entdeckt werden, die im gesamten Bereich von Haus 5 gefunden werden konnte. Es handelte sich hierbei vermutlich um eine Prägung des Theodosius II.⁵⁷⁴, die in einen Zeitraum nach 408 n. Chr. zu datieren wäre. Zur endgültigen Zerstörung des Hauses wird es vermutlich im Verlauf der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts gekommen sein. Nach den Untersuchungen von H. Bernhard über den

⁵⁷² Siehe dazu die Münzen **153/13** in der Münzliste.

⁵⁷³ Vgl. Bauphase H5/IV b bzw. die Befunde **153** und **402** im Befundkatalog.

⁵⁷⁴ Vgl. dazu die Münzliste: **153/13** Nr. 11.

spätantiken Burgus von Eisenberg ist vermutlich mit einem Ende der römischen Präsenz in Eisenberg um 430 n. Chr. zu rechnen⁵⁷⁵. Spätestens in diesem Zeitraum wird wohl auch der „Westbau“ im Bereich von Haus 5 aufgegeben worden sein.

Bei den Befunden aus dieser letzten Phase des Gebäudes handelt es sich dementsprechend auch um verschiedene Teilbereiche des Zerstörungshorizontes.

Die Steinpackungen **329** und **342**, die über dem ehemaligen Hypokaustum zu beobachten waren, sind mit ziemlicher Sicherheit nicht als Überbleibsel eines angelegten Fußbodens, sondern vermutlich als Reste der eingestürzten Außenmauern anzusehen⁵⁷⁶. Das belegen allein schon das Architekturfragment, das in der Packung **329** lag sowie der abgebrochene Rest eines Zinnensteins, der zwischen der Packung **342** und der Schuttschicht **153** gefunden wurde.

Dass von den aller Wahrscheinlichkeit nach hohen und massiven Steinmauern des Forumsbaus H5/III nur wenige Reste übrig blieben, könnte damit erklärt werden, dass in der Phase H5/IV a diese Mauern vermutlich nur noch als Sockelmauern für Fachwerkwände genutzt worden waren, während die verstürzten Überreste des Mauerwerks für andere Einbauten verwendet wurden⁵⁷⁷.

Unter der „Steinschicht“ **329** befanden sich nur noch Reste der Unterbodenplatten der Fußbodenheizung, was, wie bereits erwähnt, den Abbau der Anlage vor der Zerstörung des Gebäudes belegt. Außerdem lag ein Teil des Befundes über der Planierung **402**, die erst danach aufgetragen wurde und vermutlich den Unterbau des letzten Laufhorizontes **343** bildete.

Die beschriebenen Versturzpäckungen lagen innerhalb der Schicht **153**. Diese enthielt zum größten Teil Bauschutt, wie z.B. Sandsteine, Ziegelfragmente, Mörtelreste u.ä., und wird daher auch zum „Schlusshorizont“ des Hauses gehört haben.

Östlich der Packung **329** lag die Schutteinfüllung mehr oder weniger direkt auf der Planierschicht **402**. Dass der, vermutlich auf der Planierung liegende Laufhorizont **343** dabei nicht erfasst wurde, mag daran liegen, dass dieser beim Zusammenbruch des Gebäudes zu stark zerstört wurde⁵⁷⁸. Das Verhältnis dieser Befunde zeigt, dass die Planierung mit ziemlicher Sicherheit zu der letzten Nutzungsphase von Haus 5 zu zählen ist. **153** zog auch über die Reste von **192** hinweg, ohne dass größere Versturzreste in diesem Bereich zu beobachten waren. Dies könnte ein Beleg dafür sein, dass die Mauer bei Anlage der Ausbruchgrube **391** zum größten Teil abgebrochen wurde und zwar noch vor dem Ende des Gebäudes.

⁵⁷⁵ H. Bernhard, Die spätromischen Burgi von Bad Dürkheim-Ungstein und Eisenberg, Saalburg-Jahrbuch XXXVII (1981) 54

⁵⁷⁶ Vgl. **329** und **343** im Befundkatalog.

⁵⁷⁷ Der Tatsache, dass im Verhältnis zu der erkannten Bebauung nur relativ wenig Steinmaterial zu finden war, könnte auch dadurch erklärt werden, dass in dem nie überbauten Vicusareal im Lauf der Zeit immer wieder nach verwertbarem Baumaterial gegraben worden ist. So sind beispielsweise von den sorgfältig behauenen Kleinquadersteinen, aus denen die äußeren Mauerschalen bestanden – wie die Überreste der untersten Schichten des aufgehenden Mauerwerks der Außenmauern zeigen – kaum noch welche vorhanden.

⁵⁷⁸ Laut Befundbeschreibung handelte es sich um eine nur etwa 0,10 m dicke Kiesstückung.

- Bereich östlich des Hypokaustums:

Unmittelbar östlich der Mauer **192** konnte eine großflächige Pflasterung freigelegt werden. Diese Steinstückung **346** bestand aus Kieselsteinen, Kalkmörtelresten und Ziegelbruch. Sie dürfte daher als Unterbau eines Estrichbodens interpretiert werden.

Dieser Fußboden war im Westen von der Mauer **192** begrenzt, während im Süden das Pflaster bis zur Mauer **210** bzw. möglicherweise zu einer Wand reichte, die in der östlichen Flucht von **210** lag. Die Mauer **201** bzw. ihre zu vermutende Fortsetzung nach Norden⁵⁷⁹ bildete den östlichen Abschluss. Wegen des schon oft angesprochenen Geländeabbruchs konnte bei der Grabung nicht erfasst werden, wie weit dieser Laufhorizont nach Norden zog.

Der Raum **261**, der sich durch die Begrenzungen der Pflasterung ergab, nahm den östlichen Bereich der ehemaligen Curia – östlich der neu eingezogenen Mauer **192** – sowie das westliche Drittel der ehemaligen Forumsbasilika ein. Allein dies zeigt schon, dass es hier um nachträgliche Einbauten handeln musste.

Die Pflasterung lag an der untersten Lage des aufgehenden Mauerwerks der Mauer **192** an, und damit auch am Fundamentbereich der Mauer **210**. Für den Bau dieser Mauer und für die Anlage des Estrichunterbaus war demnach der Bereich „tiefer gelegt“ worden. Dies hing – aller Wahrscheinlichkeit nach – mit der Beseitigung der Trümmer des zerstörten Baus H5/III zusammen bzw. mit den Vorbereitungen des „Bauplatzes“ zusammen. Durch das Abgraben des gestörten Untergrundes wurde nämlich ein stabilerer Baugrund geschaffen.

Im Norden der Fläche konnte die Ziegelschuttschicht **344** freigelegt werden, die über die Pflasterung gezogen war und vermutlich zu den Zerstörungsschichten des Westbaus gehörte. Südlich von **346** bzw. der anzunehmenden Wand in der Flucht von **210** ließ sich eine weitere Stückung – **202** – beobachten. Diese zog nach Süden bis zur Mauer **200**, der Außenwand des ehemaligen Forumsbaus H5/III. Im Bereich der zerstörten Innenschale der Mauer stieg sie rampenartig an und war kaum von deren Bruchsteinfüllung zu trennen. Hier lagen auch die Reste zweier Zinnensteine, die scheinbar in diese Stückung integriert waren. Im Bereich der abgebrochenen Innenschale von **200** waren zwei große Steinblöcke zu erkennen, die in einem lichten Abstand von 4 m voneinander entfernt waren. Da sie nicht zu der Mauer gehört haben können⁵⁸⁰, muss es sich hier wieder um spätere Zusätze handeln.

Im Westen lag die Pflasterung, die vermutlich auch als Estrichunterbau zu interpretieren ist, an der – schon erwähnten – Mauer **201** an, die an **200** angesetzt war. Diese Mauer war ebenfalls erst später errichtet worden, da sie mitten im Innenraum der Basilika lag. Sie war aus Steinen

⁵⁷⁹ Siehe Befund **411** (Fl. 68, Pl. 1).

⁵⁸⁰ Die Mauer **200** gehörte zu den am sorgfältigsten aufgebauten Mauern im ganzen Vicus. Sie bestand aus zwei Schalen regelmäßigen Mauerwerks mit einer Bruchsteinfüllung dazwischen. Die beiden Blöcke entsprachen weder in der Form noch in der Größe den Steinen des Mauerwerks.

unterschiedlicher Form und Größe aufgebaut worden, wobei auch Spolien, wie z.B. ein Altarfragment verwendet wurden⁵⁸¹. In der Flucht der Mauer nach Norden konnte ein Rollierungsrest **411**⁵⁸² entdeckt werden, der vermutlich zu **201** gehörte. Diese Mauer bildete vermutlich die Ostwand des Westbaus.

Phase H5/IV a:

Während dieser Phase wurde zunächst das Trümmerfeld im Westen, des in der Mitte des vierten Jahrhunderts zerstörten Forumsbaus H5/III weggeräumt. Danach war der stark gestörte Untergrund abgetragen worden und zwar bis in die untersten Fundamentbereiche der noch vorhandenen Überreste der Außenmauern **57**, **210** und **150**. Wie schon mehrfach angesprochen wurde, hingen diese Maßnahmen mit der Schaffung eines stabilen Baugrundes zusammen. Die für den Westbau „mitbenutzten“ Mauern des zerstörten Gebäudekomplexes mussten ausgebessert werden. Am deutlichsten war dies im Bereich der Mauerecke **210/150** zu erkennen. Hier waren die Mauerabschnitte bis in den Fundamentbereich hinein, unter der Verwendung von roten Sandsteinen und Ziegeln u.ä., repariert worden. Außerdem wurde zur zusätzlichen Stabilisierung ein profilierter Pfeilersockel **338 a** in die Ecke eingesetzt. Der zweite Steinblock **338 b**, der dem Sockelstein vorgelagert wurde, diente allerdings nicht zur Stütze der Mauerecke, wie früher angenommen wurde⁵⁸³.

Nach diesen Bauplatzvorbereitungen wurde die Mauer **192** in den Bereich der Apsis - also in die ehemalige Curia – eingebaut, so dass westlich davon ein etwa 10,70 x 3,70 m großer Raum entstand, in den die Fußbodenheizung eingebaut war.

Weiter östlich, etwa 7,80 m von **192** entfernt, war die Mauer **201** errichtet worden, die vermutlich die östliche Außenwand des Westbaus darstellte. Im Süden war sie an der Mauer **200** angesetzt und zwar ca. 70 cm westlich des Eingangs in die ehemalige Forumsbasilika. Inklusiv des Fundamentüberrestes **411**, der etwa 3,60 m vom Nordende von **201** entfernt war, ließ sich die Mauer auf einer Länge von ca. 13,20 m verfolgen. Es konnte nicht geklärt werden, ob der Westbau bis zur nördlichen Außenmauer des ehemaligen Forumsbaus gezogen war⁵⁸⁴. Sollte dies aber der Fall gewesen sein, hätte **201** eine Gesamtlänge von ca. 24,50 m gezeigt.

Innerhalb der Mauer dürfte auch der Hauptzugang zu dem „Westbau“ gelegen haben.

Die Stärke der Mauer **201** differierte zwischen 55-74 cm. Bei einer solchen Breite wäre sowohl eine Steinwand als auch eine Fachwerkwand auf **201** denkbar. Nach der Meinung des Verfassers, dürfte es sich im gesamten Westbau aber eher um Fachwerkwände gehandelt haben. Dafür

⁵⁸¹ Siehe dazu den Befundkatalog Phase H5/IV a: Mauer **201**.

⁵⁸² Fl. 68, Pl. 1. **201** wäre somit mindestens 13,20 m lang gewesen.

⁵⁸³ Vgl. Befundkatalog H5/III: Mauer **210**, Phase H5/IV. Zur Abstützung der Mauerecke hätte der Steinblock eher nördlich oder westlich der Ecke platziert werden müssen, da hier außer der Hangneigung nach Norden auch ein Gefälle nach Westen zu bemerken war.

⁵⁸⁴ Dies lag an dem Geländeabbruch im Norden bzw. an der Hangerosion.

sprechen u.a. die Freilegungen der Außenmauern **57** und **210** bis zum Fundament. Eine Steinwand hätte eine zu große Belastung bedeutet und die Fundamentierungen „auseinandergedrückt“, da diese nach Osten und Norden keinen Halt mehr besaßen. Abgesehen davon, könnte der Sockel in der Ecke **210/150** eher als Pfostenunterlage einer Fachwerkwand interpretiert werden, denn als Unterlage für weiter aufgehendes Mauerwerk.

Zwischen diesen Mauern war der Estrichunterbau **346** eingebracht worden, der an der untersten Steinlage der Mauer **192** anlag – und daher auch an der Fundamentierung von **210** – und vermutlich auch an der von der Mauer **201**⁵⁸⁵. Direkt darunter kam nur noch der anstehende Boden zum Vorschein bzw. eine vorgeschichtliche Grube **535**⁵⁸⁶. Auf dem Estrich konnten kaum deutliche Hinweise auf irgendwelche Einbauten oder sonstige innere Strukturen beobachtet werden. Der östliche Teil der Ausbruchgrube **391** schnitt in die Stückerung. Dieser rechteckige Befund stammte aus der Phase H5/IV c und war zur Bergung von Steinmaterial angelegt worden. Die Grube weist vermutlich auf die Lage des Praefurniums hin⁵⁸⁷, also auf die Feuerstelle, in der die Heizgase für die Fußbodenheizung „produziert“ wurden. Ein großer Steinblock im untersten Bereich der Mauer **192** lag direkt in der Nähe und könnte zu dem Durchlass in der Mauer gehört haben, durch den die Rauchabgase in das Hypokaustum geleitet wurden.

Des Weiteren ließen sich nur die beiden, nicht näher untersuchten Pfostenbefunde **347** und **348**⁵⁸⁸ erkennen, die allerdings keinen weiteren Aufschluss über die Innenbebauung boten. Der Pfosten **347** lag aber genau in der Flucht der Mauer **150** nach Norden und könnte vielleicht als Trägerpfosten des Dachfirstes gedeutet werden⁵⁸⁹.

Im Süden zog die Stückerung vermutlich bis zu einer Wand, die in der Flucht der Mauer **210** in östlicher Richtung lag. Einen Hinweis auf eine solche Quermauer lieferte der Steinblock **338 b**, der direkt an dem in die Ecke **210/150** eingebauten Sockelstein **338 a** lag. Dieser könnte den Ansatz einer ca. 5,50 m langen Fachwerkwand markieren, die nach Osten bis zur Mauer **201** zog und vielleicht auf Steinschwelen aufsaß.

Es ließ sich nicht klären, wie weit die Stückerung **346** nach Norden reichte. Falls die Annahme zutrifft, dass **201** bis zu dem rekonstruierten Verlauf der Nordwand von H5/III zog, könnte sich auch **346** bis zu dieser Mauer fortgesetzt haben. In diesem Fall wäre der Raum **261**, der sich durch die Lage der Stückerung definierte, etwa 7,80 m lang gewesen⁵⁹⁰. Allerdings hätte die

⁵⁸⁵ Da die Pflasterung weiter östlich nicht so gut erhalten war, konnte dies im Planum nicht festgestellt werden, aber es kann durchaus vorausgesetzt werden.

⁵⁸⁶ Auch daran zeigte sich, dass der Bereich vor der Anlage der Stückerung tiefer abgegraben worden war, da hier keine Spuren der früheren Bauphasen H5/I – III zu entdecken waren.

⁵⁸⁷ Der östliche Ausläufer von **391** reichte weiter nach Westen als es notwendig gewesen wäre, wenn nur Material aus der Mauer geborgen werden sollte. Sie dürfte also auf eine Einrichtung unmittelbar an der Ostseite von **193** hinweisen, wofür eigentlich nur die Feuerstelle für die Fußbodenheizung in Frage käme.

⁵⁸⁸ Beide lagen in der Fl. 67. **347**: rundliche Form, 64 x 56 cm; **348**: eher viereckig, 44 x 35 cm.

⁵⁸⁹ Siehe dazu die Überlegungen zur Dachdeckung am Ende dieses Abschnitts über die Phase H5/IV a.

⁵⁹⁰ Ab der vermuteten Wand in der Flucht von **210**.

Raumbreite nördlich der Apsis nur noch 5,50 m – anstelle von 7,80 m zwischen **192** und **201** – betragen, da in diesem Bereich die Westwand des Raums über einer Mauer verlaufen wäre, die in der Flucht der Mauer **150** lag.

Es ist nicht auszuschließen, dass der Raum im Norden noch durch eine weitere Querwand abgeteilt worden sein könnte, allein schon wegen der unterschiedlichen Raumbreite. Daher wäre es durchaus denkbar, dass in der Flucht der rekonstruierten, nördlichen Parallelmauer zu **210** noch eine westöstlich verlaufende Wand eingezogen wurde.

Südlich der vermuteten Südwand des Raums **261** konnte eine weitere Steinstückung **202** entdeckt werden. Sie lag zwischen den Mauern **150** im Westen, der Mauer **200** im Süden und der Mauer **201** im Westen. Auch **202** kann als Estrichunterbau eines „Fußbodens“ gedeutet werden, der in einem von den genannten Mauern begrenzten, ca. 6 x 5,70 m⁵⁹¹ großen Raum lag. Im Süden stieg die Pflasterung „rampenartig“ an und war an ihrem Ende nicht mehr von der Bruchsteinfüllung bzw. von der Rollierung der Mauer **200** nicht mehr zu unterscheiden⁵⁹². Als Unterbau für diese schiefe Ebene dienten vermutlich die Überreste zweier Zinnensteine, von denen der südliche direkt an dem Innenbereich von **200** ansaß.

Bei der Vorstellung der Befundsituation weiter oben, wurde auch eine massive Veränderung der Mauer **200** in diesem westlichen Abschnitt angesprochen. Die Innenschale war fast in dem gesamten Bereich zwischen den Mauern **150** und **201** ausgebrochen worden, während von der Außenschale noch bis zu vier Steinlagen erhalten waren⁵⁹³. An beiden Enden dieser Ausbruchsstelle konnte jeweils ein größerer Steinblock freigelegt werden. Diese waren auf jeden Fall nachträglich eingebaut worden. Sie lagen in einem lichten Abstand von 4 m auseinander und dürften als Sockelsteine eines Torrahmens gedeutet werden. Das bedeutet, dass in die Mauer **200** eine größere Öffnung gebrochen wurde, die mit einem zweiflügeligen Tor verschlossen werden konnte.

Auch hier fanden sich keine Hinweise auf innere Einbauten bis auf die Steinsetzung **3827**, die direkt an der Innenseite von **201** lag. Diese könnte einen Pfosten umgeben haben, der vielleicht als Stütze einer eingezogenen „Plattform“ gedient hatte.

Der Einbau der Toröffnung könnte darauf hinweisen, dass der Raum, dessen Fußboden **202** bildete, vielleicht als Scheune o.ä. genutzt wurde. Er könnte eventuell auch als Wagenremise interpretiert werden, wobei sich beide Möglichkeiten nicht gegenseitig ausschließen würden. Der vermutete Pfosten in dem „Steinkreis“ **3827** könnte in diesem Fall vielleicht – zusammen mit weiteren, nicht erfassten Trägern – einen Heuboden abgestützt haben. Im nördlichen Bereich dieser Räumlichkeit konnte die vermutliche Grube **203** freigelegt werden. Ihre Funktion ist völlig unklar, aber sie sollte nicht unerwähnt bleiben, da sich innerhalb dieses Befundes eine größere

⁵⁹¹ Da die Breite der vermuteten Querwand nicht zu klären ist, könnte der Raum auch etwas länger gewesen sein.

⁵⁹² Diese Rampe zeigt, dass der Innenbereich so tief abgegraben war, dass der Höhenunterschied zum Außenbereich überbrückt werden musste.

⁵⁹³ Die oberste Lage war zwar etwas höher als das Platzniveau außerhalb, aber dies könnte über eine Anschüttung ausgeglichen worden sein.

Anzahl von Münzen fand. Dabei konnte auch eine Prägung aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts erkannt werden, die einen weiteren Beleg dafür lieferte, dass der Westbau erst in diesem Zeitraum errichtet wurde.

Was die Form der Dachdeckung bzw. das verwendete Material anbelangt, so wird vom Verfasser ein Satteldach vorgeschlagen, das allerdings nur über dem breitesten Bereich, also über dem Hypokaustraum und dem Raum **261** lag. Der First dürfte auf der Linie in der Flucht der Mauer **150** verlaufen sein. Hier befand sich auch der Pfosten **347**, der in **346** eingetieft war und eventuell zu den Trägerpfosten des Dachfirstes gehört haben könnte.

Die weiteren Abschnitte nördlich und südlich dieses Bereichs dürften dagegen mit Pultdächern gedeckt worden sein, deren Neigung sowohl nach Westen, als auch nach Osten ausgerichtet gewesen sein könnte. Unmittelbar westlich von dem südlichen Abschnitt befand sich der Anbau an der Südseite der Apsis, der wahrscheinlich mit einem nach Süden geneigten Dach gedeckt war. Daher könnte das Pultdach über der Scheune nach Westen geneigt gewesen sein, da das Regenwasser dadurch auch über das Dach des Anbaus abgeleitet werden konnte.

Für die Dachdeckung wurden mit Sicherheit Ziegel verwendet. Dies war an der Schuttschicht **344** zu erkennen, die über **346** lag und hauptsächlich aus Ziegelresten bestand.

Phase H5/IV b:

Eine Phase H5/IV b, die innerhalb des Hypokaustums zu erkennen war, ließ sich hier nicht beobachten.

Phase H5/IV c:

Diese Phase konnte auch im Bereich des Estrichunterbaus **346** beobachtet werden. In diesem Zeitabschnitt wurde nämlich die Mauer **192**, die den Hypokaustraum von dem Raum **261** abtrennte, abgebrochen, wobei anscheinend der südliche Teil auf einer Länge von ca. 1 m stehen geblieben war.

Die Ausbruchgrube **391** war auf beiden Seiten der Mauer feststellbar, d.h. sie schnitt auch in den Estrichboden des Raums neben der Fußbodenheizung. Sie lag in einem Bereich der Mauer, wo u.a. ein größerer Steinblock in der Fundamentierung zu erkennen war. Dieser Stein dürfte auf eine Einrichtung innerhalb der Mauer hinweisen, da deren Fundament ansonsten aus „handlichen Sandsteinen“ bestand. Wie bereits im Zusammenhang mit der Phase H5/IV a angesprochen wurde, dürfte dieser Bereich auf die Lage des Praefurniums bzw. auf die des Durchlasses, durch den die Rauchgase der Feuerstelle in das Hypokaustum geleitet wurden, hinweisen. Dass diese Grube nicht zu den Befunden der endgültigen Aufgabe des Westbaus gerechnet wurde, obwohl sie für einen sehr massiven Eingriff in die Mauer **192** und in den Boden

des Raums **261** stand, hängt damit zusammen, dass ihr östlicher „Ausläufer“ erst unterhalb der Reparaturstelle **346 a** zum Vorschein kam, d.h. nach der Bergung des wertvollen Steinmaterials aus der Mauer und – vermutlich - aus dem Praefurnium, wurde der Estrichboden ausgebessert. Dies wäre kaum unternommen worden, wenn das Gebäude aufgegeben worden wäre.

Phase H5/IV d:

Zu dieser Phase gehörten die Befunde, die von der endgültigen Zerstörung des Westbaus stammten. Es handelte sich dabei um großflächige Schuttschichten, die bei den Grabungen zuerst zutage kamen. Im Norden der Grabungsfläche konnte die Ziegelschuttschicht **344** freigelegt werden, die den Estrichunterbau **346** überlagerte. Wie die Bezeichnung verrät, bestand diese Schicht zum größten Teil aus den Überresten von Dachziegeln. Sie konnte in östlicher Richtung bis zu dem Rollierungsrest **411** verfolgt werden, der den Verlauf der Ostmauer **201** des „Westbaus“ markierte. **344** zog nicht darüber hinweg, sondern lag eindeutig daran an⁵⁹⁴. Dies zeigt, dass es sich hier um die Reste der Dachdeckung des Gebäudes handelte, das in den westlichen Bereich des zerstörten Forumsbaus H5/III eingebaut worden war.

Oberhalb dieser Schicht konnten keine weiteren Baubefunde o.ä. entdeckt werden, d.h. sie gehörte zu den spätesten antiken Deckschichten in diesem Bereich, also sozusagen zu den letzten Spuren römischer Präsenz in Eisenberg.

Weiter südlich im Bereich der Mauerecke **210/150** ließ sich die Schicht **139** erkennen, die zum größten Teil über dem ersten Planum gelegen war. Sie enthielt Bauschuttmaterial wie z.B. Bruchsandsteine und Ziegelmaterial, was zeigt, dass sie mit **344** wohl einen Horizont bildete. Sie wurde deshalb extra behandelt, weil auch sie eine große Anzahl von Münzen beinhaltete, die in der Masse aus dem Zeitraum zwischen 307 und 395 n. Chr. stammten. Diese gaben wichtige Hinweise auf die Laufzeit des „Westbaus“.

Nicht zu klären war allerdings, ob diese Konzentration von Münzen auf einen Versteckfund in dem Gebäude hinwies oder vielleicht auf eine „Einrichtung“ in dem Bau, die möglicherweise von einem Geldwechsler⁵⁹⁵ o.ä. betrieben wurde.

139 und **344** dürften auch mit den Zerstörungsschichten über dem Hypokaustum und über dem Anbau südlich davon zusammenhängen, d.h. mit den Schichten **138**, **140**, **145** und **153**. Aufgrund einer Münze der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts, die in dem untersten Bereich von **153** entdeckt wurde⁵⁹⁶, konnte erkannt werden, dass der Westbau bis zu diesem Zeitraum bestanden hatte.

- Der Anbau an der Südseite der Apsis:

⁵⁹⁴ Darauf wurde in der Beschreibung der Befunde des betreffenden Planums besonders hingewiesen.

⁵⁹⁵ Vielleicht weisen diese Münzfunde auch darauf hin, dass der „Westbau“ eventuell auch „öffentliche“ Funktionen hatte.

⁵⁹⁶ Münze **153/13**, Nr. 11: Fol/Theodosius II./ 408-450/ ?/RIC IX o. X Nr. ?.

Südlich der Apsis, in der die Fußbodenheizung eingebaut war, konnten kleinere Steinsetzungen beobachtet werden, die innerhalb der Schuttschicht **138** zum Vorschein kamen. Es handelte sich dabei zum einen um den knapp 1,50 m langen Rest des Mäuerchens **143**, das in der südlichen Flucht der Apsiswestmauer **57** lag. Zum anderen um das westöstlich ausgerichtete, etwa 2,30 m lange Mäuerchen **231**, das ungefähr 1 m südlich von **143** freigelegt werden konnte. Außerdem befand sich in diesem Bereich auch die ca. 3,70 m lange, nordsüdlich ziehende „Versturzreihe“ **232**. Diese lag zu **143** etwas westlich versetzt.

Phase H5/IV a:

Diese Steinsetzungen gehörten - aller Wahrscheinlichkeit nach - zu einem Anbau, der an die Südseite der Mauer **210** angefügt wurde. Die Zugehörigkeit dieser Mäuerchen zur Bauphase H5/IV ergab sich aus mehreren Faktoren. Einerseits waren die Befunde **143** und **231** als Trockenmauern konzipiert. Ein solchermaßen errichteter Anbau wäre wohl kaum an die sorgfältig gemauerten Außenwände von H5/III angesetzt worden, jedenfalls nicht in dem Zeitraum, als der Baukomplex als Forumsbau diente. Andererseits bestanden die Mäuerchen aus unregelmäßigen Bruchsteinen (**143**) bzw. aus Bauspolien (**231**), wie z.B. einem Pfostenstein und Handquadern, die wahrscheinlich von den beschädigten Außenmauern stammten. Außerdem lag **231** über der verfüllten Grube **169**, in deren Einfüllung sich ein Exemplar der spätesten „Follis-Prägung“⁵⁹⁷ aus den 40er Jahren des vierten Jahrhunderts befand. Dies dürfte belegen, dass die Grube nach der Zerstörung von H5/III in der Mitte des vierten Jahrhunderts verfüllt worden war. Das Mäuerchen – und damit die weiteren zugehörigen Steinsetzungen in diesem Abschnitt – wurde demnach frühestens in der zweiten Jahrhunderthälfte aufgebaut.

143 verlief weiter nach Süden, mindestens bis zur Höhe des Befundes **231**. Es kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, dass beide Mäuerchen eine Ecke bildeten, da es auch möglich wäre, dass die nach Süden ziehende Setzung über **231** hinaus zog und dieses Mäuerchen daher nur angesetzt war.

Eventuell gehörte der Versturz **232** zu **143**, auch wenn dieser Befund etwa 30 cm weiter westlich verlief. Es könnte sich dabei um die südliche Fortsetzung von **143** gehandelt haben, die bei der Zerstörung des Anbaus nach Westen abgekippt war. In diesem Fall wäre der Anbau weiter nach Süden gezogen, allerdings kann nicht mehr nachvollzogen werden wie weit er sich in diese Richtung erstreckte, da eine weitere Quermauer nicht mehr zu entdecken war⁵⁹⁸. Möglicherweise lag sie in der westlichen Flucht der Mauer **200**.

⁵⁹⁷ Münze **169/17**: Fol/Constantius II./347-348 (RIC); 341-346 (LRBC)/?/RIC VIII und LRBC Nr. ?.

⁵⁹⁸ Da keine dieser Mauern fundamentierte war, dürfte dies auch bei einer weiteren Südmauer der Fall gewesen sein. Daher wäre es nicht verwunderlich, wenn sie spurlos verschwunden wäre.

Sollten diese Überlegungen zutreffen, wäre in der Phase H5/IV a an der Südseite der Apsis ein mindestens 5,50 m⁵⁹⁹ langer Anbau errichtet worden, der ursprünglich vielleicht eine Länge von bis zu 7 m besessen hätte⁶⁰⁰. Seine Gesamtbreite betrug etwa 6,50 m⁶⁰¹, während die lichte Raumbreite ca. 6 m betragen hatte.

Der Anbau besaß zwei Räume, die durch die Quermauer **231** abgeteilt wurden. Der nördliche Raum war etwa 6 x 2,50 m groß⁶⁰². Was den südlichen Raum anbelangt, so könnte er entweder die gleiche Größe gezeigt haben⁶⁰³ oder er war eventuell 1 m breiter⁶⁰⁴.

Da es sich – wie schon oben erwähnt – um Trockenmäuerchen handelte, dürfte der Anbau nicht komplett in Stein ausgeführt worden sein. Es ist eher zu vermuten, dass die Steinsetzungen als Sockel für Schwellbalken dienten und das Aufgehende des Anbaus in Fachwerktechnik errichtet wurde.

Für die Deckung dieses Anbaus dürften Ziegel verwendet worden sein, da sich in den Schuttschichten in diesem Bereich auch Ziegelbruch⁶⁰⁵ befand. Als Dachform erscheint dem Verfasser eine Ausführung als Pultdach am Wahrscheinlichsten zu sein. Dieses war vermutlich an die Wand über der Mauer **210** angesetzt und war nach Süden geneigt.

Über die inneren Strukturen des Anbaus bzw. über seine Funktion lässt sich leider nichts aussagen. Zwischen den Steinsetzungen fanden sich jedenfalls keine Befunde, die definitiv zu dem Anbau gehört haben könnten.

Auch von dem Eingangsbereich konnte keine Spur entdeckt werden. Vermutlich war er nicht vom Inneren des Westbaus zugänglich, da im Bereich der Mauer **150** keine Spur eines möglichen Eingangs zu erkennen war⁶⁰⁶. Es ist daher anzunehmen, dass der Anbau von außen betreten werden konnte und zwar von der Südseite aus.

Phase H5/IV d:

Im Bereich dieses Anbaus konnten keine Veränderungen festgestellt werden, daher ließen sich hier auch keine weiteren Unterphasen erkennen, wie es im Bereich des Hypokaustums der Fall war. Dort konnten Befunde beobachtet werden, die auf zwei weitere Entwicklungsstufen – nämlich auf die Phasen H5/IV b und c – hinwiesen. Die Schuttschichten, die von der endgültigen Niederlegung des Baus stammten wurden der Phase H5/IV d zugewiesen, die sich auch im Bereich des Anbaus beobachten ließ.

⁵⁹⁹ So weit zogen **143** und **232** nach Süden.

⁶⁰⁰ Falls die südliche Abschlussmauer in der Flucht von **200** lag.

⁶⁰¹ Von der Außenseite von **143** bis zur Westseite von der Mauer **150**.

⁶⁰² Lichte Maße.

⁶⁰³ Falls der Raum nur bis zum südlichen Ende von **232** reichte.

⁶⁰⁴ Im Fall einer Südmauer in der Flucht von **200**, hätte die Raumgröße ca. 6 x 3,50 m betragen.

⁶⁰⁵ Diese Ziegel könnten auch von dem zerstörten Bau H5/III stammen. Vielleicht wurden auch Exemplare geborgen und wiederverwendet.

⁶⁰⁶ Ein Zugang „durch“ die Mauer **210** kann ausgeschlossen werden, da sich hier der Hypokaustum befand, der nur über Eingänge im Bereich der Mauer **192** betreten werden konnte.

Wie bereits angesprochen wurde, lagen die dazu gehörigen Mäuerchen in der flächigen Schuttplanierung **138**, zu der auch die Schichten **140** und **145**⁶⁰⁷ gehörten. Sie lag im obersten Planum und konnte daher den zeitlich spätesten Befunden in diesem Areal zugeordnet werden. Nach der Materialzusammensetzung, handelte es sich um eine Trümmerschicht, die auch die Überreste des Anbaus enthielt. Oberhalb der Zerstörungsschicht waren keine weiteren Baubefunde zu entdecken.

Was die Laufzeit des Anbaus betrifft, so konnten leider auch dafür keine klaren Hinweise erkannt werden. Er könnte aber durchaus so lange bestanden haben, wie der gesamte Westbau. Dieser konnte durch zahlreiche Münzfunde mindestens bis zum Ende des vierten Jahrhunderts datiert werden. Eine Prägung verwies sogar auf die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts⁶⁰⁸.

Im Bereich des Anbaus konnte nichts entdeckt werden, was auf eine frühere Niederlegung hinweisen würde. Da die Schuttschicht **138** anscheinend zum gleichen Horizont gehörten, wie die weiteren Zerstörungsschichten - wie z.B. **139**, **153** und **344** – über dem Westbau, könnte angenommen werden, dass der Anbau ebenfalls erst in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts aufgegeben wurde.

Zusammenfassung der Ergebnisse des „Westbaus“:

Bemerkungen zum Grundriss:

Die Überlegungen zum Aufbau und zur Phasenabfolge des „Westbaus“ ermöglichten eine Klärung des Grundrisses des Gebäudes.

Der „Westbau“ erstreckte sich über den Bereich der Curia, über das westliche Seitenschiff und einen Teil des Mittelschiffs der Basilika des in der Mitte des vierten Jahrhunderts zerstörten Forumsbaus H5/III. Er wurde westlich von der ursprünglichen Westmauer der Curia **57** und im Osten von der „neu“ eingezogenen Mauer **201** begrenzt. Im Süden schlossen die Mauer **210** und ein etwa 7 m langer Abschnitt der Mauer **200** den Bau ab, während über die Gebäudegrenze im Norden nichts Sicheres bekannt ist, da diese Bereiche nicht untersucht werden konnten. Da angenommen werden kann, dass der Forumsbau H5/III im Prinzip axialsymmetrisch aufgebaut war, könnte die Situation im Norden der im Süden Entsprochen haben, d.h. im Norden war der Bau von Mauerbereichen, die parallel zu **210** und **200** verliefen, begrenzt worden.

⁶⁰⁷ Diese Befunde wurden im Planum nur vermerkt und nicht gezeichnet, da sie anscheinend über Pl. 1 lagen. Sie enthielten einige Münzen, deren späteste Prägungen gegen die Mitte des vierten Jahrhunderts datierten. Aufgrund dieser Münzfunde wurden diese Schichten separat im Befundkatalog behandelt. Sie dürften aber mit **138** zusammenhängen.

⁶⁰⁸ Vgl. dazu Auswertung Westbau: Hypokaestraum Phase H5/IV d.

Demnach war der Bau im Westen ca. 12 m und im Osten bis zu ca. 26 m lang⁶⁰⁹. Während er im Bereich der Curia maximal 13,50 m breit war, zeigte der Bau südlich und nördlich der Apsis eine Breite von ca. 7m.

Unmittelbar südlich der Apsis war ein vermutlich zweiräumiger Anbau zu erkennen, der etwa 6,50 m breit und mindestens 5,50 m, wenn nicht sogar 7 m lang war. Es besteht durchaus die Möglichkeit, dass sich ein ähnlicher Anbau auch an der Nordseite der Curia-Apsis befinden haben könnte.

Die etwa 12 m lange und 7 m bzw. 7,50 breite Curia wurde durch den Einbau der Mauer **192** abgeteilt. Dadurch entstand im Westteil dieses Bereichs ein Raum mit den lichten Maßen 10,70 x 3,70 m, in den eine Fußbodenheizung eingebaut worden war.

Unmittelbar östlich dieses Hypokaustraums befand sich der sogenannte Raum **261**, der bis zur Mauer **201** reichte. Im Süden wurde er vermutlich durch eine Wand abgeschlossen, die in der östlichen Flucht der Mauer **210** gelegen haben dürfte. Im Norden könnte die Raumgrenze in der Flucht der nur rekonstruierbaren nördlichen Parallelmauer zu **210** gelegen haben. Die lichten Maße dieses Raums würden in diesem Fall ca. 10,70 x 7,80 m betragen haben.

Nördlich und südlich schloss sich je ein Raum an diesen an. Diese könnten, falls die Rekonstruktion zutrifft, die gleichen Maße gezeigt haben. Beide Räume dürften etwa 5,70 m breit und mindestens 6 m lang gewesen sein, wobei sich die Länge nicht genau ermitteln ließ, da nichts über die Breite der zu vermutenden Querwände – zwischen diesen Räumen und dem Raum **261** – bekannt ist.

Außer dem Raum mit der Fußbodenheizung und der Raumabfolge, die gerade beschrieben worden sind, konnten keine weiteren inneren Strukturen ermittelt werden.

Zu erwähnen wäre noch der Pfosten **347**, der sich im Raum **261** befand. Dieser lag in der Flucht der Mauer **150** nach Norden bzw. zwischen dieser Mauer und ihrem anzunehmenden nördlichen Pendant. Auf dieser Linie verlief vermutlich auch der First des Satteldachs, mit dem der „Westbau“ gedeckt war, d.h. der Pfosten fungierte, aller Wahrscheinlichkeit nach, als Dachfirstträger.

Im Folgenden sollen die Ergebnisse, die sich bei der Klärung der Phasenabfolgen innerhalb der drei verschiedenen Bereiche des „Westbaus“ ergaben, zusammengefasst und noch einmal in aller Kürze beschrieben werden.

⁶⁰⁹ Das entspricht der Gesamtbreite des ehemaligen Forumsbaus.

Phase H5/IV a:

Diese Phase setzte ein, als die Region nach der großen Alamannen – Katastrophe 352/353 n. Chr. bzw. nach einer kurzfristigen „Besetzung“ durch die Germanen, wieder unter römische Kontrolle gebracht werden konnte⁶¹⁰. Auch in Eisenberg konnte wieder Siedlungstätigkeit nachgewiesen werden, im Gegensatz zu der früheren Annahme, dass nach der Zerstörung des Vicus, die römische Zivilsiedlung zu existieren aufgehört hatte und nur noch der spätantike Burgus „römische Präsenz“ bezeugte.

Im westlichen Abschnitt des zerstörten Forumsbaus H5/III wurde in diesem Zeitraum ein kleineres Gebäude – der „Westbau“ errichtet, und zwar unter Einbeziehung der Mauern **57**, **210**, **150**, eines Teils von **200** sowie der vermuteten Mauerzüge im Norden, die noch von dem Steinbau H5/III stammten. Für den „Neubau“ mussten zunächst die Trümmer beseitigt werden und der gestörte Untergrund abgetragen werden⁶¹¹, um stabileren Baugrund schaffen. Außerdem waren größere Ausbesserungsarbeiten an den älteren Mauerzügen notwendig⁶¹² geworden.

Als östlicher Abschluss dieses Baus wurde die Mauer **201** eingezogen, die etwa 70 cm westlich des Haupteingangs in die ehemalige Basilika an die Außenmauer **200** angesetzt war und vermutlich über die gesamte Breite des aufgegebenen Forumsbaus nach Norden verlief.

Im Westen war durch den Einbau der Mauer **192** die Apsis, in der sich der Ratssaal befunden hatte, abgeteilt worden. In dem dabei entstandenen westlichen, ca. 10,70 x 3,70 m großen Raum war eine Fußbodenheizung eingebaut worden, deren Praefurnium⁶¹³ vermutlich direkt an der Ostseite von **192** – also im Raum **261** – lag. Demnach muss sich in der Mauer ein Durchlass für die Rauchgase befunden haben, mit denen der Boden erwärmt wurde.

Im Osten des „Westbaus“ waren vermutlich drei größere Räume eingerichtet worden. Den mittleren bildete der bereits erwähnte Raum **261**, der unmittelbar östlich der Mauer **192** lag. Hier war die Pflasterung **346** eingebracht worden, die als Unterbau eines Estrichbodens interpretiert werden konnte. Innerhalb dieser Steinstückung war der Pfosten **347** zu erkennen, der möglicherweise als Dachfirstträger diente.

Der Raum war vermutlich im Süden und im Norden durch Querwände aus Fachwerk abgegrenzt worden, die – aller Wahrscheinlichkeit nach in der östlichen Flucht der Mauer **210** bzw. in der Flucht der anzunehmenden nördlichen Parallelmauer lagen.

⁶¹⁰ Hier sei nochmals auf den Feldzug des späteren Kaisers Julian verwiesen, der 357 die Alamannen bei Straßburg in einer entscheidenden Schlacht besiegt hatte.

⁶¹¹ Im Raum mit der Fußbodenheizung war der Boden so tief ausgeschachtet worden, dass die Fundamente der Mauern **57** und **210** frei lagen. Dies war nicht nur durch den gestörten Untergrund bedingt, sondern auch dadurch, dass für eine solche Heizung ein doppelter Boden eingezogen werden musste.

⁶¹² Siehe z.B. die Reparaturstelle **338** in der Mauerecke **210/150**.

⁶¹³ Auf die Lage des Praefurniums wies der östliche Teil der Ausbruchsrube **391** – die zur Phase H5/IV c gehörte – hin.

Über die Gestaltung des nördlichen gelegenen Raums ist nichts bekannt, da er sich nur theoretisch rekonstruieren ließ. Es dürfte hier aber auch ein Estrichboden eingebaut worden sein, entsprechend den „Bodenbelägen“ in dem Raum **261** und in dem Raum ganz im Süden des „Westbaus“.

Der durch die südliche Querwand entstandene Raum im Süden des Gebäudes wurde im Süden durch den etwa 7 m langen westlichen Abschnitt der Mauer **200** begrenzt. In diesen Bereich der ursprünglich geschlossenen Mauer konnte der Einbau einer ca. 4 m breiten Toröffnung beobachtet werden. Diese wurde durch zwei größere Steinblöcke, die in die ausgebrochene Innenschale der Mauer eingesetzt worden waren und als Sockel für die Torpfosten fungierten, gekennzeichnet.

Den Bodenbelag dieses Raums, der vermutlich als Scheune und/oder Wagenremise interpretiert werden kann, bildete die Pflasterung **202** - die wie die Stückerung **346** auch - als Estrichunterbau anzusprechen war. Bis auf die Steinsetzung **3827**, konnten keine weiteren Einbauten in diesem Raum erkannt werden. Dieser Befund könnte eventuell auf den Standort eines Pfostens hinweisen, der unmittelbar an der Westseite der Mauer **201** aufgestellt war. Dieser diente möglicherweise – zusammen mit anderen nicht lokalisierbaren Pfosten – als Trägerpfosten eines Heubodens.

In dieser Phase wurde auch noch ein Anbau an die Südseite der Apsis angesetzt. Es handelte sich hierbei um einen mindestens 6,50 x 5,50 m großen Fachwerkbau⁶¹⁴, der auf den trocken gemauerten Sockelmäuerchen **143**, **231** und **232**⁶¹⁵ aufsaß, die zum Teil aus Spolien und wiederverwendeten Mauersteinen aufgebaut waren. Durch eine Querwand auf dem Mäuerchen **231** war der Bau in zwei Räume abgeteilt worden. Auch hier ließ sich die Funktion nicht klären, da von den inneren Strukturen nichts mehr erhalten war⁶¹⁶.

Phase H5/IV b:

Diese Phase konnte nur in dem Raum mit dem Hypokaustum festgestellt werden. In diesem Zeitraum war die Fußbodenheizung aufgegeben und demontiert worden, wobei aber der Ziegelplattenunterboden nicht vollständig abgetragen wurde, da sich Teile davon noch „in situ“ befanden⁶¹⁷.

Nach der Demontage lagen die, für den Einbau des Hypokaustums freigelegten Fundamente der Mauern **57** und **210** offen und mussten natürlich gesichert werden. Dafür war das Mäuerchen **406** – zu dem vermutlich auch der große Steinblock **409** gehörte - direkt vor diese Bereiche gesetzt und der Zwischenraum mit kleineren Sandsteinen aufgefüllt worden. Für den Einbau eines

⁶¹⁴ Möglicherweise war er sogar 6,50 x 7 m groß.

⁶¹⁵ Der „Versturz“ **232** bildete vermutlich die südliche Fortsetzung von **143**.

⁶¹⁶ Die Befunde, die im Innenbereich zu erkennen waren, gehörten zu früheren Phasen.

⁶¹⁷ Dass diese Heizung noch vor der Niederlegung des „Westbaus“ aufgegeben wurde, zeigte sich daran, dass unter der Steinverstärkungs- und Ziegelplattenpackung 329, die zu den Zerstörungsbefunden der Phase H5/IV d gehörte, keine Ziegelplatten des Unterbodens entdeckt werden konnten.

„neuen“ Fußbodens war in den Raum zunächst eine Ausgleichsplanierung eingebracht worden. Darüber wurde eine etwa 10 cm starke Kiesschicht gelegt, von der aber nur der ca. 1,50 m lange und bis zu 60 cm breite Teilbereich **343** erhalten geblieben war.

Phase H5/IV c:

Im „Westbau“ konnte auch eine weitere Phase vor der endgültigen Niederlegung des Gebäudes erkannt werden. Diese ließ sich allerdings nur an dem Befund **391** feststellen, der sowohl im ehemaligen Hypokaustraum, als auch in dem Nachbarraum **261** beobachtet werden konnte. Es handelte sich hierbei um eine Ausbruchgrube, die bei der Bergung von wertvollem Steinmaterial aus der Mauer **192** entstand. Hauptsächlich ging es dabei um größere Steinblöcke, mit denen der Durchlass für die Rauchgase des unmittelbar östlich an dieser Mauer gelegenen Praefurniums, ausgekleidet war. Während dieser Maßnahmen wurde die Mauer **192** – bis auf ein 1 m langes Stück im Süden – abgetragen und auch das Praefurnium demontiert.

Dass diese massiven Eingriffe nicht zu den Befunden der Zerstörungsphase H5/IV d gehören konnten, zeigte sich deutlich an der Tatsache, dass der östliche Teil der Ausbruchgrube, der in die Stückung **346** schnitt, von Reparaturstellen innerhalb dieser Pflasterung überlagert wurde. Demnach war der Estrich in dem Raum **261** ausgebessert worden, was wohl kaum unternommen worden wäre, wenn der „Westbau“ in diesem Zeitraum nicht mehr bestanden hätte.

Phase H5/IV d:

In diese Phase war der „Westbau“ endgültig aufgegeben und zerstört worden, daher handelte es sich bei den hier zuweisbaren Befunden ausschließlich um Schuttschichten und Steinversturzpackungen, die – auch wenn sie im Befundkatalog einzeln aufgeführt wurden – zu ein- und demselben Zerstörungshorizont gehörten.

Im Bereich des ehemaligen Hypokaustraums konnten die Steinpackungen **329** und **342** erkannt werden, die – mit ziemlicher Sicherheit – aus verstürztem Material der, zu diesem Zeitpunkt nur noch als Sockelmauern dienenden Außenmauern **57** und **210** bestanden. Sie stellten einen Teilbereich der flächigen Schuttschicht **153** dar, der in diesem Abschnitt die Befunde des „Westbaus“ überlagert hatte.

Im Norden der erfassten Flächen ließ sich die Ziegelschuttschicht **344** beobachten, die über der Pflasterung **346** – und vermutlich auch über den „rekonstruierten“ Abschnitten des Baus weiter nördlich – lag und die wahrscheinlich auch die Befunde weiter südlich überlagert hatte. Sie bestand zum größten Teil aus Ziegelresten, die von der Dachdeckung des Gebäudes stammten. Im Bereich der Mauerecke **210/150** konnte die Schicht **139** erfasst werden, die ebenfalls Bauschuttmaterial wie z.B. Bruchsandsteine und Ziegelmaterial enthielt.

Außerhalb des „ummauerten“ Bereichs überlagerten die Deckschichten **138, 140 und 145** die Überreste des Anbaus. Ihre Zusammensetzung entsprach dem Material, dass auch in den übrigen Zerstörungsbefunden enthalten war, d.h. auch sie gehörten zu diesem Horizont. Demnach kann davon ausgegangen werden, dass der Anbau bis zur Aufgabe des gesamten „Westbaus“ existiert hatte.

Alle diese hier angeführten Schichten gehörten zu den spätesten Befunden, die im Bereich von Haus 5 zum Vorschein gekommen waren. Oberhalb davon konnten keine weiteren antiken Baubefunde erfasst werden, daher dürften sie das Ende der „römischen“ Periode in diesem Abschnitt markieren.

Zur Datierung des „Westbaus“:

Der „Westbau“ gehörte zu – mindestens – drei kleinen Gebäuden, die in die Überreste des Forumsbaus H5/III eingebaut worden waren. Die Lage dieser „Neubauten“ sowie der Zustand der Ruinen, in denen sie errichtet wurden, zeigten, dass ihrer Anlage eine größere Zerstörung dieses Bereichs vorausging. Hierbei kommt eigentlich nur der Zeitraum 352/353 n. Chr. in Frage, als die linksrheinische Region - während der Usurpation des Magnentius - zwischen dem Hochrhein und der Nahemündung von plündernden Alamannenhorden überrannt wurde. Dabei wurden fast alle römischen Siedlungsstellen völlig zerstört⁶¹⁸.

Auch die Zerstörung des Forumsbaus H5/III in Eisenberg dürfte darauf zurückzuführen sein, obwohl durchaus die Möglichkeit in Betracht gezogen wurde, dass der Bau vielleicht schon dem Germaneneinfall 260/275 n. Chr. zum Opfer gefallen sein könnte. Während dieser Zeit war z.B. das Haus 2 zerstört und nicht wieder aufgebaut worden⁶¹⁹. Gegen eine so frühe Zerstörung von H5/III spricht allerdings, dass direkt unter den Befunden der Gebäude der Phase H5/IV Münzen aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts gefunden wurden, von denen die jüngsten gegen die Mitte des Jahrhunderts datierten.

Abgesehen davon, dürfte der Forumsbau, wenn er wirklich schon in den 70er Jahren des dritten Jahrhunderts so massiv in Mitleidenschaft gezogen worden wäre, aller Wahrscheinlichkeit nach, wieder als größeres öffentliches Gebäude aufgebaut worden sein, da gerade in der constantinischen Periode der Vicus noch eine gewisse „Blütezeit“ erlebte. Dies kann u.a. durch die großen Mengen an Münzen aus dieser Zeit belegt werden, die einen regen Geldumlauf und damit ein funktionierendes Wirtschaftsleben implizieren. Es dürfte daher eher zutreffen, dass der Forumsbau H5/III erst in der Mitte des vierten Jahrhunderts verwüstet wurde.

⁶¹⁸ Vgl. dazu: H. Bernhard, Die römische Geschichte in Rheinland-Pfalz, 142, in H. Cüppers (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz, Stuttgart 1990, 39-168.

⁶¹⁹ Siehe dazu: T. Kreckel, Der Bronzedepotfund im Haus 2 im römischen Vicus von Eisenberg, ungedruckte Magisterarbeit, Mannheim 1998, 88-100.

Da die Region frühestens gegen Anfang der 60er Jahre wieder unter römische Kontrolle gebracht werden konnte⁶²⁰, setzte die Wiederbesiedlung des Eisenberger Vicus erst danach ein⁶²¹.

Dies würde bedeuten, dass auch die Phase H5/IV a des „Westbaus“ in diesen Zeitraum datiert werden kann.

Leider ließ sich nicht klären, wie lange die Fußbodenheizung in Benutzung war, bevor sie in der Phase H5/IV b abgebaut wurde. In der Ausgleichsplanierung, die für den „neuen“ Fußboden eingebracht wurde, lagen nur Prägungen aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts. Es dürfte jedoch damit zu rechnen sein, dass das Hypokaustum mehrere Jahrzehnte bestanden hatte und möglicherweise erst gegen Ende des Jahrhunderts demontiert wurde.

Auch die Zeitstellung der Phase H5/IV c konnte nicht ermittelt werden, allerdings darf dabei nicht vergessen werden, dass sie eigentlich nur an einem Befund zu erkennen war. Falls die Überlegungen zur Phase H5/IV b zutreffen würden, könnte die darauf folgende Phase gegen Ende des vierten oder zu Anfang des fünften Jahrhunderts stattgefunden haben.

Was das Ende des „Westbaus“ betrifft, so konnten hierfür auch wieder einige Münzen herangezogen werden, die in den unteren Bereichen der Zerstörungsschichten in großer Zahl entdeckt werden konnten. Dabei befanden sich viele Prägungen, die gegen das Ende des vierten Jahrhunderts datierten, wie z.B. Münzen von Theodosius I., Arcadius und Honorius. Den wichtigsten Datierungshinweis lieferte aber eine kleine unscheinbare Münze, die direkt unter der Schuttschicht **153** zum Vorschein kam. Es handelte sich dabei vermutlich um eine Prägung des Theodosius II., die nach 408 n. Chr. datiert. Demnach kann angenommen werden, dass das Gebäude erst innerhalb der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts aufgegeben wurde.

Dies würde auch zu den Ergebnissen passen, die sich aus den Untersuchungen von H. Bernhard über den spätantiken Burgus von Eisenberg ergaben. Demnach wäre mit einem Ende der römischen Anwesenheit in Eisenberg in einem Zeitraum um 430 n. Chr. zu rechnen⁶²².

2. „Mittelbau“:

Etwa 3 m östlich des „Westbaus“ konnten weitere Einbauten beobachtet werden, die erst nach der Zerstörung des Forumsbaus H5/III eingebracht wurden. Es handelte sich hierbei um einen Bau, der im mittleren Bereich des verwüsteten Gebäudekomplexes errichtet wurde und der zur besseren Ansprache vom Verfasser als „Mittelbau“ bezeichnet wird. Dieses kleine Gebäude war etwa 8,40 m lang⁶²³ und bis zu 5,50 m breit. Es stellte den unklarsten Befund der drei Bauten dar,

⁶²⁰ Unter der Führung des späteren Kaisers Julian wurde die Region zwischen 355 und 360 n. Chr. zurückerobert.

⁶²¹ Im gesamten Vicus fanden sich keine Prägungen Julians. Vielleicht kann daraus geschlossen werden, dass die Wiederbesiedlung von Eisenberg erst nach seinem Tod 363 n. Chr. stattfand.

⁶²² H. Bernhard, Die spätromischen Burgi von Bad Dürkheim-Ungstein und Eisenberg, Saalburg-Jahrbuch XXXVII (1981) 54.

⁶²³ Er könnte möglicherweise bis zu 9 m lang gewesen sein.

die innerhalb der Überreste von H5/III erkannt werden konnten. Da keine unterschiedlichen Entwicklungsstufen beobachtet werden konnten⁶²⁴, wird der gesamte Bau der Phase H5/IV a zugewiesen.

Was die endgültige Niederlegung des „Mittelbaus“ – in der Phase H5/IV d⁶²⁵ – betrifft, so gab es auch größere Unklarheiten. Anscheinend konnten zwar Schichten über den Befunden erkannt werden, aber diese wurden nur vermerkt. Sie waren leider weder mit einer Befundnummer versehen, noch in den Zeichnungen aufgenommen worden.

Phase H5/IV a:

Bevor dieser Bau „eingrichtet“ wurde, war auch hier der Bereich vorbereitet worden. Auf der Planierung **228**⁶²⁶, die möglicherweise noch zu dem Forumsbau gehört hatte, befand sich nämlich eine nicht bezeichnete Bauschuttschicht, die der Beschreibung zufolge einplaniert war. Dabei könnte es sich um Trümmer von H5/III gehandelt haben. Auch der Estrichrest **227 b**⁶²⁷, der vermutlich auch zu den Befunden des Forumsbaus gezählt werden kann, lag unter einer ähnlichen Bauschuttschicht.

Im Westen des „Mittelbaus“ befand die Mauer **226**, die vermutlich den westlichen Abschluss des Gebäudes bildete. Die aus Kleinquadern, roten Sandsteinen und Kalksteinen etc. bestehende Mauer verlief nicht gerade, sondern „halbrund“. Ursprünglich lag sie nördlich an der Ecke der Mauern **225/1083 a** an, während sie im Süden wahrscheinlich an der Mauer **200** – unmittelbar östlich des Haupteingangs in die Basilika – angesetzt war, d.h. sie war im Originalzustand viertelkreisförmig gewesen. Zusammen mit der Mauer **225** umgab sie einen Raum, der im Süden etwa 2 m breit war und eine maximale Länge von 2,50 m zeigte. Diese Breite nahm - aufgrund der Form von **226** - nach Norden hin ab. Der Zugang konnte allerdings nicht lokalisiert werden. Der Raum könnte vielleicht durch die Lücke im Norden der Mauer **225** betreten worden sein, wobei diese aber nur 50 cm breit war. Ein Eingang von der westlichen Seite wäre zwar denkbar, aber wenig wahrscheinlich. Es wäre jedoch merkwürdig, wenn dieser Bereich, der an den „alten“ Raum angesetzt wurde, nicht von Inneren des Baus zugänglich gewesen wäre. Außerdem könnte die mögliche Interpretation dieses Gebäudeabschnitts gegen einen separaten Eingang sprechen. Die Form der Mauer **226**, auch wenn sie keinen Halbkreis bildete, erinnert etwas an die apsidenartigen Abschlussmauern, die beispielsweise bei den Badetrakten kleinerer Landvillen zu

⁶²⁴ Im Bereich der Steinsetzungen **1083 b-d** und **425 b** könnten zwei Bauphasen stattgefunden haben, aber die Abfolge war nicht erfassbar. Im Folgenden wird dieses Problem noch angesprochen werden.

⁶²⁵ Um Verwirrungen zu vermeiden wurden sämtliche „Endzerstörungsbefunde“ der Phase H5/IV d zugeordnet, auch wenn die Phasen b und c nur im „Westbau“ zu erkennen waren.

⁶²⁶ Fl. 29, 30; Pl. 1. Der Befund wurde als „Kulturschicht“ beschrieben. Diese Schicht enthielt Münzen, deren jüngste in den 40er Jahren des vierten Jahrhunderts geprägt wurde (s. Münzliste: **228**). Die Schicht könnte noch zu H5/III gehört haben.

⁶²⁷ Fl. 29; Pl. 1. Dieser Estrich, der außerhalb des „Westbaus“ direkt östlich von **201** lag, könnte auch H5/III zugeordnet werden. Er könnte ein späten Bodenbelag in der Basilika gebildet haben.

beobachten waren⁶²⁸. Eine Deutung des „Mittelbaus“ als Badegebäude ist zwar durch nichts zu beweisen, aber diese Möglichkeit sollte nicht unerwähnt bleiben.

Den zentralen Bereich des „Mittelbaus“ bildete der Raum, der in der Phase H5/III b in die Südostecke der ehemaligen Forumsbasilika eingebaut worden war und in dieser Phase erneut genutzt wurde. Von den ihn umgebenden Mauern war nur von der Westwand **225** noch aufgehendes Mauerwerk in einer Höhe von ca. 40 cm erhalten⁶²⁹.

Dagegen konnte von der Nordwand nur noch die Fundamentrollierung **1083 a** erfasst werden. Auf dem östlichen Ende dieser Rollierung lag der Steinblock **1083 b**⁶³⁰, der vermutlich zusammen mit anderen – nun verschwundenen – Blöcken, die westlich davon lagen, diesen Befund überlagerte.

Im Osten des Raums, der in der Phase H5/III zur südlichen Seitenhalle hin offen war, war die „Mauer“ **377** eingezogen worden. Sie setzte sich aus unterschiedlich großen Sandsteinen zusammen, die anscheinend nicht durch Mörtel verbunden, sondern eher „trocken“ vermauert worden waren. Zwischen ihrem nördlichen Ende und dem Verlauf der Nordwand befand sich eine ca. 1 m breite Lücke, die wahrscheinlich durch den modernen Kabelgraben verursacht worden war. Es könnte hier allerdings auch ein Eingang gelegen haben.

Den südlichen Abschluss des Raumes hatte ursprünglich ein Abschnitt der Mauer **200** gebildet, der allerdings in dieser Phase vollständig ausgebrochen war. Diese gut 4 m lange Lücke war vermutlich durch eine „neu“ eingebaute Fachwerkwand zugesetzt worden. Es wäre zwar durchaus möglich, dass auch hier vielleicht ein Tor installiert worden sein könnte. Dagegen spricht aber die lichte Größe des Raums, die etwa 3 x 3 m betrug. Nach der Meinung des Verfassers, dürfte er eher zu klein dimensioniert gewesen sein, um darin irgendetwas unterzubringen, was nur durch ein großes Tor gepasst hätte.

Außerdem, falls die Überlegungen zutreffen sollten, dass der „Mittelbau“ eventuell ein Badegebäude darstellen könnte, wäre ein Toreinbau in diesem Bereich nur schwer vorstellbar. Eine Fachwerkwand auf dem ausgebrochenen Mauerabschnitt würde auch gut zu den übrigen Wänden des Raums passen, da die dortigen „Steinbefunde“, wie die Mauern **225** und **377**, mit ziemlicher Sicherheit als Sockelmauern für Wände in Fachwerktechnik zu deuten sind. Dafür sprechen z.B. die Steinblöcke auf **1083 a**, die kaum zu einer geschlossenen Wand aufgetürmt worden sein dürften. Die Trockenmauer **377** dürfte kaum stabil und tragfähig genug gewesen sein, um eine komplette Steinwand zu tragen. Im Inneren des Raums, der keinerlei Inneneinbauten zeigte, konnte die sogenannte „Kulturschicht“ **376** erfasst werden. Es könnte sich dabei um eine Planierung für diesen Bereich in der Phase H5/IV a gehandelt haben, da sie –

⁶²⁸ Vgl. z.B. die Badetrakte in der Villa von Wachenheim bei Bad Dürkheim.

⁶²⁹ Es waren auf der Rollierung noch bis zu fünf Lagen Mauerwerk erhalten.

⁶³⁰ Die Steinblöcke, die ab 1083 b in östlicher und nördlicher Richtung zu erkennen waren, handelte es sich mit Sicherheit um Bauspolien. Sie könnten ursprünglich in der Basilika verbaut gewesen sein.

nach der Beschreibung – auf einer eingeschwemmten sandigen Lehmschicht lag. Diese dürfte in der Zeit entstanden sein, die zwischen der Zerstörung des Komplexes H5/III um 352/353 n. Chr. und der wieder einsetzenden Besiedlung in den 60er Jahren des vierten Jahrhunderts verstrich. In diesem Zeitraum lagen die Trümmer von H5/III offen und waren der Witterung ausgesetzt gewesen.

Zu dem „Mittelbau“ gehörten auch verschiedene Befunde, die nördlich des eben beschriebenen Raums zum Vorschein kamen. Unmittelbar an der Nordseite der Fundamentierung **1083 a** konnte die „Stückung“ **758** beobachtet werden. Diese bestand aber nicht nur aus Steinmaterial, sondern auch aus Ziegelbruch, Mörtelresten etc., d.h. es dürfte sich hier um einplanierten Bauschutt gehandelt haben, der vermutlich von dem Bau H5/III stammte. In nördlicher Richtung brach diese Planierung nach etwa 2,80 m ab, daher ließ sich nicht klären, wie weit sie ursprünglich gezogen war.

758 überlagerte sowohl den Befund **5854**, den vermutlichen Ostwandverlauf der Basilika von H5/III, als auch den westlichen Abschnitt der Fundamentierung **378**. Der größere Sandsteinblock **425 b** sowie eine Lage kleinerer Steine – unmittelbar östlich davon – lagen direkt auf **758**. Aufgrund einer größeren Ausbruchstelle in **378** konnte nicht erfasst werden, ob sich diese Befunde weiter nach Osten fortsetzten.

425 b lag mit seiner Südseite an dem erwähnten Stein, der sich auf dem östlichen Ende von **1083 a** befand. Außerdem waren in der östlichen Flucht dieses Blocks – **1083 b** – noch zwei weitere entsprechend dimensionierte Steine zu erkennen. Auf diesen konnten noch kleinere Steine entdeckt werden, die vielleicht als Rest eines Sockelmäuerchens zu deuten sind. Die Bedeutung und Funktion dieser Steinsetzung konnte nicht geklärt werden. Möglicherweise wurden hier doch zwei Bauphasen erfasst, wobei die Abfolge unklar bleibt. Vielleicht verlief der nördliche Abschluss des östlichen Abschnitts des „Mittelbaus“ – also der Bereich östlich des zentralen Raums – zuerst über den Block **425 b** nach Osten. In einer zweiten Phase könnten die Steinblöcke **1083 c** und **d** an **1083 b** angesetzt worden sein, so dass die Nordwand nun in einer durchgehenden Flucht – **1083 a** bis **1083 d** – verlief. Auch diese Wand wurde vermutlich in Fachwerktechnik ausgeführt, wie die Reste des Sockelmäuerchens auf diesen Steinen belegen dürften.

Leider konnte der östliche Gebäudeabschluss nicht lokalisiert werden. Er könnte möglicherweise im Bereich der Pfastens **684**⁶³¹ und **3167**⁶³² gelegen haben. Bei einer Verlängerung der Flucht über diese Pfasten nach Norden, würde diese Linie etwa 50 cm östlich des letzten Steinblocks **1083 d** liegen. Da hier der moderne Suchgraben **340** (= **689** und **1984**) eingriff, würde diese Lücke nicht gegen eine solche Konstruktion sprechen. Sollte diese Annahme zutreffen, wäre hier mit einer

⁶³¹ Fl. 75; Pl. 1 (Blatt 2); unregelmäßige Form: maximal 54 cm lang und bis zu 48 cm breit.

⁶³² Fl. 73; Pl. 1; längliche Form: 50 cm lang und bis zu 34 cm breit.

Fachwerkwand zu rechnen, die zwischen den Steinsetzungen im Norden und der Mauer **200** eingezogen wurde. Die Gesamtlänge des Baus würde in diesem Fall ca. 9 m betragen haben. Dieser dritte Raumbereich wäre ca. 2 m breit gewesen und könnte als „Eingangs- oder Vorhalle“ gedeutet haben.

Was die Dachdeckung anbelangt, so wäre hier – zumindest über dem quadratischen Raum und der „Vorhalle“ – ein Satteldach vorstellbar. Daran könnte im Westen eine „rundliche“ Dachform⁶³³ - entsprechend der Form der Mauer **226** – angesetzt worden sein.

Phase H5/IV d:

Wie schon eingangs erwähnt wurde, war diese Phase im Bereich des „Mittelbaus“ kaum zu erfassen. Dies hing vermutlich damit zusammen, dass in diesem Abschnitt die obersten Plana etwas zu tief angelegt worden waren⁶³⁴. Dabei dürften die oberen Zerstörungsschichten undokumentiert verschwunden sein. In der Grabungsdokumentation war nur bisweilen von nicht näher beschriebenen Bauschutt- und Brandschichten die Rede, die auf einigen Befunden erkannt wurden, wie z.B. auf der Planierung **758**.

Aufgrund dieser Situation ist eine Klärung der Laufzeit des „Mittelbaus“ nur schwer zu klären, da kein definitiv zuweisbares Fundmaterial vorlag. Sollte es sich bei diesem Bau wirklich um ein Badegebäude gehandelt haben, wäre es durchaus vorstellbar, dass es zur selben Zeit wie der „Westbau“ aufgegeben wurde⁶³⁵.

Bemerkungen zum Grundriss:

Der „Mittelbau“ zeigte möglicherweise eine Gesamtlänge von ca. 9 m⁶³⁶ und war bis zu 5,50 m breit. Während er im Osten vermutlich einen geraden Abschluss besaß, war die Außenwand im Westen – **226** - „kreisbogenförmig“.

Der Bau war in drei verschiedene Bereiche aufgeteilt worden. Ganz im Westen lag ein Raum, der maximal 2 m breit und 2,50 m lang war⁶³⁷. Seine Grundfläche war - entsprechend der Form der Mauer **226** – wie Viertelkreis geformt.

Daran anschließend, lag ein etwa 3 x 3 m großer Raum, der bereits in der Phase H5/III in die Südostecke der Basilika eingebaut worden war. Dieser wurde in der Phase H5/IV erneut genutzt, d.h. die Überreste der Mauern – soweit noch vorhanden - waren ausbessert worden und darauf wurden Fachwerkwände gesetzt.

⁶³³ Vielleicht zeigte sie eine ähnliche Form, wie die Dächer von Rundtürmen, allerdings nur in Form eines Viertelkreises.

⁶³⁴ Möglicherweise war der Bereich zu tief abgebaggert worden.

⁶³⁵ Da die Badekultur einen wichtigen Aspekt des römischen Lebens darstellte, wäre ein „Badehaus“ vermutlich so lange wie möglich in Funktion gehalten worden.

⁶³⁶ Dies würde nur zutreffen, falls die Pfosten **684** und **3167** zu dem Bau gehörten.

⁶³⁷ Gemeint sind hier die Innenmaße.

Der östliche Gebäudeabschluss war eher etwas unklar und zwar sowohl in der Breiten-, als auch in der Längenausdehnung. Anscheinend war dem quadratischen Raum eine Art „Vorhalle“ vorgelagert worden, die möglicherweise 2 m tief war und deren Ostwand über den Pfosten **684** und **3167** lag.

Die Breite dieses Bereichs war anscheinend zu irgendeinem Zeitpunkt verändert worden.

Allerdings ist unklar, ob die nördliche Wand der „Vorhalle“ zuerst über **425 b** verlief und später über **1083 b**. In diesem Fall wäre der 5,50 m breite Raum auf etwa 4,20 m verkleinert worden.

Die Abfolge könnte allerdings auch umgekehrt gewesen sein. Da sich dies nicht völlig klären ließ, wurde hier keine explizite Phaseneinteilung vorgenommen.

Zur Datierung:

Der „Mittelbau“ wurde zur selben Zeit wie der „Westbau“ errichtet. Die Tatsache, dass sich dieses Gebäude in bzw. auf einplanierten Schuttbereichen befand, zeigte, dass es erst nach der Zerstörung des Forumsbaus in die Überreste von H5/III eingebaut worden war. Dafür spricht u.a. auch der Einbau der Mauern **226** und **377**⁶³⁸, die nicht zu den Strukturen des vorhergehenden Gebäudekomplexes gehören konnten.

Der Zeitpunkt der Verwüstung dieses großen Gebäudekomplexes wurde bereits im Zusammenhang mit der Datierung des „Westbaus“ erörtert. Demnach war H5/III während des großen „Alamannensturms“ 352/353 n. Chr. zerstört worden.

Die erneute Besiedlungsphase setzte erst ein, als die Region wieder unter römische Kontrolle gebracht werden konnte, was nicht vor dem Ende der 50er Jahre dieses Jahrhunderts geschah. Das bedeutet, dass der „Mittelbau“ der Phase H5/IV a wohl zu Anfang der 60er Jahre des vierten Jahrhunderts errichtet wurde.

Für den Zeitraum der endgültigen Niederlegung dieses Gebäudes gab es keine klaren Hinweise, da die Zerstörungsschichten, die mit Sicherheit auch diesen Bau überlagerten, hier nicht erfasst wurden. Sollte es sich – wie bereits mehrfach erwähnt – um ein Badegebäude gehandelt haben, könnte damit zu rechnen sein, dass es genauso lange wie „Westbau“ existierte. In einem solchen Fall wäre der „Mittelbau“ erst in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts aufgegeben und zerstört worden.

⁶³⁸ **226** lag im Inneren der ehemaligen Forumsbasilika, direkt östlich des Haupteingangs. Mit der Mauer **377** wurde der Übergang zu der südlichen Seitenhalle zugesetzt.

3. „Darrengebäude“:

Das letzte der drei kleinen Gebäude, die in die Ruinen von H5/III eingebaut wurden, lag in der Südostecke des ehemaligen Forumsbaus, zwischen den Mauern **200** im Süden und der Mauer **2538** im Osten. Hier konnte eine ca. 3,80 x 3,50 m große Anlage entdeckt werden⁶³⁹, die sich aus mehreren kleinen Mäuerchen zusammensetzte, welche ein T-förmiges Kanalsystem umgaben. Diesem Bereich war im Westen eine größere Grube vorgelagert worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach, handelte es sich bei diesen Befunden um die Überreste einer Darre.

Befundsituation:

Die Einrichtung bestand aus zwei rechteckigen Abschnitten, die südlich und nördlich an dem westöstlich verlaufenden Teil des Kanals lagen. Mit ihrer Ostseite lagen sie an dem nordsüdlich ziehenden Seitenkanal an.

Der nördliche Abschnitt war etwa 3,20 m lang und ungefähr 1,60 m breit. Er war ursprünglich auf allen vier Seiten von Trockenmäuerchen umgeben, von denen die im Westen und im Süden durch die Grube **2526** gestört worden waren. Von dem zweischaligen Westmäuerchen **2532a** war daher nur noch ein ca. 85 cm langer Ansatz im Norden vorhanden. Es bildete mit dem westöstlich ziehenden, ebenfalls zweischaligen Nordmäuerchen **2532** eine Ecke, in die der Pfostenstein **2533** eingebaut war.

2532 zog etwa 3,20 m nach Osten und zeigte am Ende eine Aussparung, in der vermutlich ein weiterer Pfostenstein platziert gewesen war. In der Flucht des Mäuerchens befand sich noch die 30 cm lange Setzung **2653**, die den nördlichen Abschluss des Seitenkanals gebildet hatte. An der Südseite von **2532** war das einschalige Mäuerchen **2531** angesetzt, das den Bereich im Osten begrenzte und gleichzeitig als westliche Wange des Seitenkanals im Norden fungierte. Die östliche Kanalwange bildete die ältere Mauer **2538**, die in der Phase H5/III die Ostmauer des Forumsbaus gebildet hatte. Demnach war der nördliche Abschnitt des Seitenkanals ca. 29-36 cm breit.

2531 lag zwischen **2532** und dem Mäuerchen **2529** im Süden. In die Ecke dieser beiden Befunde, war der Stein **2530** eingesetzt worden, der auf einer Seite eine flache rechteckige Vertiefung zeigte und daher wohl als wiederverwendete Bauspolie⁶⁴⁰ bezeichnet werden kann.

Das einschalige Mäuerchen **2529** verlief parallel zu dem Befund **2532**. Es konnte nur noch auf einer Länge von ca. 2,20 m⁶⁴¹ verfolgt werden, da ihr westlicher Abschnitt durch die erwähnte

⁶³⁹ Dieses Areal lag unter einer geschotterten Zufahrt zu einem Betrieb in der Nähe, die mitten durch das Grabungsgebiet führte. Sie konnte erst 1997 abgebaut und der Bereich darunter untersucht werden.

⁶⁴⁰ Möglicherweise handelte es sich um den Deckel einer Steinkiste.

⁶⁴¹ Ohne den Stein **2530**.

Grube **2526** zerstört worden war. Die ursprünglich 3,20 m⁶⁴² lange Steinsetzung bildete die nördliche Wange des westöstlich ziehenden Hauptkanals⁶⁴³. Es besaß eine breite Hinterfüllung, in der u.a. eine weitere Spolie – **2654** - entdeckt werden konnte. Es handelte sich dabei um den unteren Teil einer Statuette, die vermutlich eine Göttin dargestellt hatte⁶⁴⁴.

Der Innenbereich zwischen diesen Mäuerchen war mit Erdschutt aufgefüllt. Anscheinend handelte es sich hier um eine Plattform, die von den erwähnten Mäuerchen getragen wurde.

Der Abschnitt südlich des Hauptkanals war im Süden durch den modernen Kabelgraben gestört worden. Er war etwa 3,20 m lang, ca. 1,50 breit und auf drei Seiten von Mäuerchen umgeben, die ebenfalls „trocken“ aufgesetzt worden waren. Als südliche Begrenzung diente ein Teil der Mauer **200**, der aufgrund des Kabelgrabens nicht mehr vorhanden war.

Im Westen bildete das nur noch 80 cm lange, zweischalig wirkende Mäuerchen **2542** die Begrenzung der südlichen „Plattform“. Der Südteil der ursprünglich 1,10 m langen Steinsetzung war durch den modernen Graben zerstört worden. Die rekonstruierbare Länge von **2542** zeigte, dass der südliche Abschnitt der Anlage nicht exakt rechteckig war.

Das Mäuerchen war im Norden an einen langen Stein angesetzt, der den Beginn des Mäuerchens **2527a**⁶⁴⁵ markierte. Dieser ca. 3,20 m lange Befund verlief parallel zu **2529** und bildete die südliche Wange des Hauptkanals⁶⁴⁶. **2527a** zog nach Osten bis zu dem Stein **2539a**, der die Ecke zwischen diesem Befund und dem nordsüdlich verlaufenden Mäuerchen **2539** - der westlichen Seitenkanalwange im Süden - markierte. Aus dem Abstand zwischen **2527a** und **2529** ergab sich die Breite des Hauptkanals, die etwa 48-58 cm betrug.

Die Hinterfüllung dieser südlichen Kanalbegrenzung war nicht so stark, wie es bei der Setzung **2529** zu beobachten war, was möglicherweise mit dem Hanggefälle nach Norden zusammenhing. Wäre **2527a** ähnlich hinterfüllt gewesen wie **2529**, hätte die Last das Mäuerchen vermutlich in den Kanal gedrückt.

Etwa 2,70 m ab dem „langen Stein“ in östliche Richtung konnte eine einschalige Steinsetzung **2527b** beobachtet werden, die an der Innenseite von **2527a** ansaß. Sie zog ca. 90 cm nach Süden und bog im rechten Winkel nach Westen ab. Der nun als **2527c** bezeichnete Befund verlief noch 80 cm weiter bevor er endete. Der Bereich zwischen **2527b** und der parallel ziehenden Setzung **2539** war mit der Steinpackung **2540** verfüllt worden. Der Befunddokumentation zufolge, wurde diese Situation als Hinweis auf zwei Bauphasen innerhalb dieser Anlage gedeutet. Allerdings waren sonst keine weiteren Hinweise auf mehr als eine Phase zu erkennen. Vielleicht könnten diese Setzungen zur Stabilisierung gedient haben, da möglicherweise der Baugrund unter der

⁶⁴² Das südliche Parallelmäuerchen **2527a** ragte etwa 30 cm über die westliche Seite des Westmäuerchens **2542** hinaus. Das Gleiche kann auch für **2529** angenommen werden.

⁶⁴³ Inklusive des Ecksteins, war die nördliche Kanalwange etwa 3,60 m lang.

⁶⁴⁴ Das Fragment zeigte den unteren Saum eines langen Gewandes sowie zwei daraus hervorschauende Füße. Ein solch langes „Kleid“ dürfte eher einer Göttin zuzuweisen sein.

⁶⁴⁵ Vermutlich lag ursprünglich ein entsprechender Stein auch am westlichen Ende von **2529**.

⁶⁴⁶ Auch die südliche Hauptkanalwange war insgesamt 3,60 m lang.

südlichen Plattform zu unsicher war. Dafür könnte die massive Füllung zwischen **2527b** und **2539** sprechen. Es ist allerdings auch nicht auszuschließen, dass es sich um eine Reparatur in diesem Bereich gehandelt haben könnte. Mit letzter Sicherheit lässt sich dies nicht klären.

Das bereits erwähnte Mäuerchen **2539** hatte eine Ecke mit **2527a** gebildet. Es war einschalig und verlief etwa 1,50 m nach Süden⁶⁴⁷. Zusammen mit der Mauer **2538** begrenzte sie den südlichen Abschnitt des Seitenkanals, der hier eine Breite von ca. 28-36 cm zeigte. An ihrem südlichen Ende war die Setzung **2652** zu beobachten, die den Seitenkanal hier abschloss. Es handelte sich hier vermutlich um einen Rest der Mauer **200**, die diese Anlage im Süden begrenzt hatte.

Was das Material der beschriebenen Mäuerchen betrifft, so ließen sich – mal abgesehen von den schon erwähnten Spolien – innerhalb der Setzungen viele sorgfältig bearbeitete Steine entdecken, bei denen es sich vermutlich um erneut verwendete Kleinquader gehandelt haben dürfte, die mit Sicherheit aus den niedergerissenen Mauern des Gebäudekomplexes H5/III stammten.

Wie schon angesprochen wurde, war dieser Einrichtung eine ca. 1,35 x 1,78 m⁶⁴⁸ große Grube – **2525** – im Westen vorgelagert worden. Sie lag unmittelbar am Beginn des Hauptkanals und dürfte aufgrund ihrer Position zu dieser Anlage gehört haben. Der Befund zeigte im Profil eine schräg nach unten verlaufende Wandung im Westen, während die Ostseite der Grube zu dem Kanal hin geöffnet war⁶⁴⁹. Wegen der dunkelbraunen bis schwärzlichen Verfüllung in **2525** war zu vermuten, dass in dieser Grube eine Feuerstelle angelegt worden war. Dies konnte beim Freilegen der Grubensohle bestätigt werden, wo direkt im Anfangsbereich des Hauptkanals eine rotverziegelte Stelle mit einer „feuergehärteten“ Lehmplatte zum Vorschein kam. Dies konnte nur dadurch entstehen, dass hier über einen längeren Zeitraum hindurch ein Feuer gebrannt hatte.

Das bedeutet, dass **2525** als Bedienungsgrube einer fest installierten Feuerstelle zu interpretieren ist. Diese Funktion belegte auch, dass es sich bei dem T-förmigen Kanal um ein „Leitsystem“ für Rauchgase handelte. Damit kann diese Einrichtung eindeutig als Ofenanlage gedeutet werden.

Die schon erwähnte Grube **2526** schnitt auch in diesen Befund. Sie wies noch auf eine Maßnahme hin, die erst nach der Aufgabe der Anlage unternommen wurde.

Die Einrichtung stand natürlich nicht im Freien, sondern war überdacht worden. Im Osten und Süden wurden für dieses Gebäude erhaltene Abschnitte der Außenmauern **2538** und **200** benutzt. Da von diesen Mauern in dem betreffenden Abschnitt entweder nur die Rollierung übrig war, oder der Befund durch moderne Störungen verschwunden war, ließ sich nicht mehr feststellen, in welchem Zustand sie sich in der Phase H5/IV befanden. Sie könnten als Sockelmauern für Fachwerkwände gedient haben, aber es wäre auch vorstellbar, dass sie – falls sie zu dieser Zeit

⁶⁴⁷ Inklusive **2539a**.

⁶⁴⁸ Siehe Fl. 96; Pl. 1.

⁶⁴⁹ Hier gingen die Füllungen der Grube und des Kanals ineinander über, d.h. es gab eine Verbindung.

noch hoch genug erhalten waren – eine geschlossene Süd- und Ostwand des Baus gebildet haben könnten. Allerdings ist zu vermuten, dass im Bereich der Ecke **200/2538** eine Vorrichtung für den Rauchabzug aus dem südlichen Abschnitt des Seitenkanals vorhanden war. Ob dafür einfach eine Öffnung in diesen Bereich gebrochen wurde, oder ob hier möglicherweise Hohlziegel (*tubuli*) eingebaut wurden, konnte nicht mehr erkannt werden.

Die nördliche Begrenzung des Gebäudes verlief über dort entdeckte Pfostensteine. Der Stein **2533** in der Nordwestecke der nördlichen Plattform wurde bereits angesprochen. Er war nicht als Spolie in die Mauer eingefügt worden⁶⁵⁰ – also als „einfacher“ Mauerstein –, da er so eingebaut war, dass sein Zapfenloch frei geblieben war. Dafür war ein Teil der Mauerecke ausgespart worden. Am östlichen Ende der Plattform war auch im Bereich der Nordostecke eine ähnliche Aussparung zu beobachten, wo „aller Wahrscheinlichkeit nach, ein weiterer Pfostenstein auf dieselbe Weise eingesetzt gewesen war“⁶⁵¹.

Der wichtigste Beleg dafür, dass der Pfostenstein in der Mauer einen Wandpfosten des „Darreng Gebäudes“ trug, ließ sich weiter östlich beobachten. Hier konnten auf der gleichen Linie die beiden Pfostensteine **1950** und **1951** beobachtet werden. **1951** lag in einem Abstand von ca. 2,70 m von **2533** entfernt, während der zwischen **1951** und **1950** die gleiche Entfernung zeigte⁶⁵². Westlich von **1950** konnte kein weiterer Stein entdeckt werden, demnach könnte dieser Pfostenstein das westliche Ende dieses Baus markiert haben. In diesem Fall hätte das Gebäude für die Ofenanlage eine Gesamtlänge von ca. 9,50 m⁶⁵³ sowie eine Gesamtbreite von etwa 4,50 m⁶⁵⁴ gezeigt.

Diese Steine lagen ca. 40 cm südlich der Fundamentierung **378**, auf der einst die nördliche Front der südlichen Seitenhalle des ehemaligen Forumsbaus verlaufen war. Dieser sehr geringe Abstand zeigt, dass die Pfostensteine und der Fundamentzug nicht gleichzeitig bestanden haben können. Da **1950** und **1951** sowie auch **2533** fast genau über Pfostenbefunden lagen, die sicher zu der Phase H5/II gehört hatten, läge natürlich der Gedanke nahe, dass die Steine zu einer Phase vor dem Steinbau gehört haben könnten. Allerdings dürfte die Art des Einbaus von **2533** in die Ecke der Ofenanlage eher darauf hinweisen, dass sie erst bei deren Errichtung hier positioniert worden sind. Dass diese Anlage zeitlich viel später anzusetzen ist als diese frühen Pfostenbefunde, zeigte allein schon die Verwendung von einigen Spolien und von „alten“ Mauersteinen⁶⁵⁵. Außerdem waren derartige Heiz- oder Ofenanlagen anscheinend besonders „im ausgehenden 3./beginnenden 4. Jahrhundert“⁶⁵⁶ verbreitet, d.h. sie kann eigentlich nichts mit den Befunden

⁶⁵⁰ Natürlich kann nicht ausgeschlossen werden, dass dieser Stein schon woanders verwendet worden war.

⁶⁵¹ Dieser wäre in einem Abstand von etwa 3 m zu **2533** gelegen. Dies entsprach etwa 10 römischen Fuß.

⁶⁵² Es handelte sich um die Abstände von Mitte Zapfenloch zu Mitte Zapfenloch. Der Abstand entsprach 9 römischen Fuß, d.h. auch hier wurde dieses anscheinend für Eisenberg typische Baumaß verwendet.

⁶⁵³ 9,50 m = 32 römische Fuß.

⁶⁵⁴ 4,50 m = ca. 15 römische Fuß.

⁶⁵⁵ Wenn diese Anlage kurz nach H5/II erbaut worden wäre, woher kamen dann die Spolien bzw. das ältere Mauerwerk? Schließlich handelte es sich bei H5/II um einen Holzfachwerkbau!

⁶⁵⁶ Vgl. G. Dreisbusch, Darre oder Räucherammer, 195, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg, Bd. 19/1, Stuttgart 1994, 181-205.

des ersten und zweiten Jahrhunderts zu tun gehabt haben. Die unmittelbare Nähe zu diesen frühen Befunden lässt sich wohl damit erklären, dass auch in diesem Abschnitt – wie es auch beispielsweise im „Westbau“ zu beobachten war – vor dem Einbau dieses „neuen“ Gebäudes erst einmal Trümmer u.ä. beseitigt werden mussten. Danach war der gestörte Untergrund bis auf das Niveau der Befunde der Phase H5/II abgegraben worden, so dass von den Befunden der Steinbauphase zwischen den Mauern nichts mehr erhalten geblieben war.

Zur Phasenabfolge des „Darrengebäudes“:

Wie schon zu Anfang dieses Kapitels über die Auswertung der Phase H5/IV angesprochen wurde, konnten auch im „Darrengebäude“ keine deutlichen Phasenabfolgen erkannt werden. Es konnte zwar eine unterschiedliche Konstruktion der beiden Plattformen der Ofenanlage erkannt werden, aber es war nicht zu klären, ob es sich dabei um zwei verschiedene Phasen gehandelt hatte. Aus diesem Grund wurde die Errichtung der gesamten Anlage der Phase H5/IV a zugeordnet.

Da die Unterphasen H5/IV b und c nur im „Westbau“ erkannt werden konnten, wurde die Niederlegung dieses Baus zur Phase H5/IV d gerechnet. Allerdings bedeutet dies nicht, dass der Bau unbedingt zur selben Zeit wie der „Westbau“ - und eventuell auch der „Mittelbau“ – aufgegeben wurde. Die Grube **2526**, die in die Grube **2525** schnitt, könnte eine Maßnahme belegen, die erst nach der Aufgabe des Gebäudes stattfand. Diese konnte aber zeitlich nicht bestimmt werden. Ansonsten stellten die Verfüllungen des Kanals **2528/2605** die einzigen erhaltenen Befunde aus der Zeit der Aufgabe des Baus dar. Zerstörungsschichten, wie sie z.B. beim „Westbau“ zu beobachten waren, ließen sich hier nicht erkennen. Dies hing vermutlich mit der – fast direkt - darüber liegenden modernen Zufahrtsstraße zusammen, die in diesem Bereich des Grabungsgeländes verlief.

Zur Rekonstruktion des Gebäudes:

Die Ofenanlage, die in der Südostecke der Ruinen von H5/III entdeckt werden konnte, lässt sich mit Sicherheit als Darre interpretieren.

Die, im Prinzip wie eine Kanalheizung funktionierende, westöstlich ausgerichtete Anlage bestand aus zwei Plattformen, die von Trockenmäuerchen getragen wurden⁶⁵⁷. Beide waren etwa 3,20 m lang und ca. 1,60m bzw. 1,50 m breit. Während die nördliche Plattform sozusagen „frei“ stand, war die südliche an den hier verlaufenden Abschnitt der Mauer **200** angesetzt.

⁶⁵⁷ Zuerst waren die Mäuerchen errichtet worden und danach wurde der Innenbereich mit Erde aufgefüllt.

Zwischen diesen Plattformen verlief ein etwa 3,60 m langer⁶⁵⁸ und bis zu 58 cm breiter Heizkanal, der am östlichen Ende auf einen nordsüdlich ziehenden Seitenkanal traf. Dieser war ca. 3,10 m lang, bis zu 36 cm breit und verlief zwischen der Ostseite der Plattformen und der Mauer **2538**.

Der T-förmige Heizkanal lag natürlich ursprünglich nicht offen, sondern war mit Ziegelplatten abgedeckt gewesen, die über die gesamte Anlage gelegt wurden⁶⁵⁹. Auf dieser Plattenlage war das Getreide oder auch anderes „Trocknungsgut“ ausgelegt worden. Das Ziegelmaterial bot die idealen Eigenschaften für eine indirekte Erwärmung, da solche Platten sich relativ schnell aufheizen und nur langsam abkühlen.

Im Westen der Anlage befand sich die Bedienungsgrube **2525**, die zu dem Kanal hin geöffnet war. In dieser Grube lag die Feuerstelle der Ofenanlage, die direkt im Übergangsbereich zum Heizkanal lokalisiert werden konnte. Der Grubenbereich westlich davon diente vermutlich zur Lagerung von Brennholz für die Befeuerung der Anlage.

Die in der Feuerstelle „produzierten“ heißen Rauchabgase wurden durch den Heizkanal unter den Ziegelplatten hindurch geleitet, um diese zu erwärmen. Um eine „gleichmäßige“ Verteilung der Heizgase zu gewährleisten, war es notwendig, dass an den Enden des Seitenkanals Öffnungen vorhanden waren, damit die Abgase wieder austreten konnten. Nur durch solch einen „Kamineffekt“ entstand in dem Kanal ein Luftzug, über den die heiße Abluft der Feuerstelle in das Innere der Anlage geleitet werden konnte.

Die Austrittsöffnungen des Seitenkanals waren nicht mehr zu erfassen. Da die Nordseite des „Darrenbaus“ vermutlich offen lag, konnte der Rauch seitlich austreten. Im Bereich der Südseite könnte vielleicht eine Öffnung in die Ecke **200/2538** gebrochen worden sein.

Die Darre befand sich nicht unter freiem Himmel, sondern lag in einem extra dafür errichteten Gebäude. Dabei bildeten die hier gelegenen Abschnitte der Mauern **200** und **2538** die Süd- bzw. die Ostwand des Baus. Im Norden verlief der Gebäudeabschluss über die Pfostensteine **1950**, **1951**, **2533** sowie einem nicht mehr vorhandenen Stein in der Nordostecke der nördlichen Darrenplattform. Da westlich von **1950** kein weiterer Stein entdeckt wurde, kann vermutlich davon ausgegangen werden, dass hier das westliche Ende des Gebäudes lag. Demnach wäre das „Darrengebäude“ etwa 9,50 lang und ca. 4,50 m breit gewesen.

Was die Frage nach dem Aufbau der Wände dieses Baus betrifft, so ließ sich nicht ermitteln, wie hoch die hier integrierten Abschnitte der Außenmauern des ehemaligen Forumsbaus beim Einbau der Darre erhalten waren, d.h. es konnte nicht geklärt werden, ob die Süd- und Ostseite des Gebäudes als geschlossene Steinwände oder als Sockelmauern für Fachwerkwände zu rekonstruieren sind.

⁶⁵⁸ Der Hauptkanal war etwas länger als die Plattformen.

⁶⁵⁹ Die Plattform war etwa 3,50 x 3,50 m groß, d.h. die Ziegelplatten bedeckten eine etwa 12,25 m² große Fläche.

Die Nordwand des „Darrenbaus“ war möglicherweise offen gestaltet. Diese Annahme resultiert aus der Art des Einbaus des Pfostensteins **2533**, der so in die Nordwestecke der nördlichen Plattform eingesetzt worden war, dass sein Zapfenloch freigelassen war. Der Pfosten auf diesem Stein stand also direkt vor dem Mäuerchen **2532**. Da also der „Wandverlauf“ noch vor dieser Steinsetzung lag, kann diese trotz ihrer Breite nicht als Sockel für eine Fachwerkwand gedient haben. Da sich in den Bereichen zwischen den Pfostensteinen keine Hinweise auf einen möglichen Wandaufbau erkennen ließen, kann mit letzter Sicherheit nicht entschieden werden, ob der nördliche Abschluss des Baus als geschlossene Wand oder als offene Pfostenstellung zu rekonstruieren ist. Aufgrund der enormen Hitzeentwicklung, die durch das Betreiben der Ofenanlage entstanden sein dürfte, wäre es durchaus vorstellbar, dass das Gebäude nach Norden hin offen war.

Auch die Gestaltung des westlichen Abschlusses des Baus ist eher unklar, da auch hier keine zuweisbaren Überreste zu beobachten waren. Entsprechend zu den Überlegungen zur Gestaltung der „Nordwand“, könnte auch diese Seite offen gelassen worden sein.

Für die Dachgestaltung gibt es – nach Meinung des Verfassers – zwei Möglichkeiten. Das Gebäude könnte eventuell mit einem Satteldach gedeckt worden sein, wobei der First parallel zu den Längswänden verlaufen sein könnte. Es wäre allerdings auch vorstellbar, dass der Bau ein Pultdach besaß – entsprechend der Deckung der Seitenhalle von H5/III -, das nach Norden geneigt war.

Zur Interpretation der „Darre“⁶⁶⁰:

Es wurde bereits mehrfach erwähnt, dass es bei dieser Ofenanlage um eine Darre gehandelt haben dürfte. Eine solche Einrichtung diente dazu Getreide, aber auch Obst, Hülsenfrüchte usw., durch Wärmezufuhr leicht anzutrocknen, um es lagerfähig zu machen. Dabei wurde das Material nicht direkt dem Feuer ausgesetzt, sondern nur indirekt erwärmt.

Solche Trockenöfen waren gerade in den Nordwestprovinzen stark verbreitet, da es hier – aufgrund des bisweilen recht feuchten Klimas, gerade zur Erntezeit im Herbst – nicht unproblematisch war, Getreide u.ä. trocken zu lagern und es an einer unerwünschten Keimung zu hindern. Allerdings durfte das zu trocknende Gut nicht zu sehr erwärmt werden, da beispielsweise angeröstetes Getreide, das für eine spätere Aussaat vorgesehen war, auf diese Weise wertlos geworden wäre⁶⁶¹.

⁶⁶⁰ Für detaillierte Informationen zu diesen Ofenanlagen siehe: G. Dreisbusch, Darre oder Räucherkerker ?, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg; Bd. 19/1, Stuttgart 1994, 181-205. (In Folge: Dreisbusch, Darren, 1994)

⁶⁶¹ Vgl. dazu die Informationstafel Nr. 6 in der Villa Rustica von Wachenheim im Kreis Bad Dürkheim. Text von H. Bernhard.

Diese Ofenanlagen bestanden aus einem „kleinen, meist in das Erdreich eingetieften Raum“⁶⁶², einer Feuerstelle und einer Arbeitsgrube“⁶⁶³. Sie funktionierten im Prinzip auf die gleiche Weise wie Hypokaust- oder Kanalheizungen⁶⁶⁴.

In der Zusammenstellung über entsprechende Anlagen, die von G. Dreibusch vorgenommen wurde, konnten zwei Haupttypen solcher Öfen festgestellt werden, nämlich der Typ der „Quadratischen Anlagen“ und der Typ der „T-förmigen Anlagen“.

Die Darre, die in der Phase H5/IV in die Ruinen des Forumsbaus H5/III eingebaut worden war, gehörte zu den T-förmigen Anlagen, wie an der Form des Heizkanals unschwer zu erkennen war. Mit einer Größe von ca. 3,5 x 3,5 m⁶⁶⁵ entsprach sie den bei Dreibusch aufgeführten Anlagen, die zwischen 2,50 x 2,50 m und 4 x 4 m groß waren⁶⁶⁶.

Vergleichbare Öfen konnten auch im weiteren Umkreis von Eisenberg entdeckt werden, so z.B. in den römischen Villen von Wachenheim/Pfalz⁶⁶⁷ und von Bad Dürkheim - Ungstein⁶⁶⁸.

Solche Anlagen wurden anscheinend häufiger nachträglich in bereits bestehende Gebäude eingebaut⁶⁶⁹, wie es auch in Eisenberg der Fall war, wo die Darre in den Überresten des Forumsbaus H5/III eingerichtet worden war.

Die Eisenberger Anlage befand sich in einem extra dafür errichteten Gebäude, was scheinbar den Erkenntnissen von Dreibusch widerspricht, da sie behauptet, dass die T-förmigen Anlagen nie in freistehenden Einzelbauten lagen, also immer „Bestandteil eines Hauses“ waren⁶⁷⁰. Bei dem Eisenberger „Darrengebäude“ handelte es sich zwar um einen einzelnen Bau, aber er war – wie schon mehrfach gesagt – in die Ruinen des Forumsgebäudes eingebaut worden.

Was die Zeitstellung dieser Anlagen - die hauptsächlich in Landgütern entdeckt werden konnten - betrifft, so waren sie - nach Dreibusch⁶⁷¹ - gerade im vierten Jahrhundert weit verbreitet. Dies entspricht auch der zeitlichen Einordnung der Darre in Eisenberg, die in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts errichtet wurde.

Zur Datierung des „Darrengebäudes“:

Das „Darrengebäude“ wurde mit ziemlicher Sicherheit zusammen mit dem „Westbau“ und dem „Mittelbau“ in den Überresten des ehemaligen Forumsbaus H5/III errichtet. Trotz der Tatsache, dass die Befunde dieses Baus fast unmittelbar auf Bereichen lagen, die zur Phase H5/II gehörten,

⁶⁶² Also der eigentlichen Darre.

⁶⁶³ Dreibusch, Darren, 1994, 181.

⁶⁶⁴ Darauf wurde bereits bei der theoretischen Rekonstruktion hingewiesen.

⁶⁶⁵ Dieses Maß bezieht sich nur auf die eigentliche Darre, also ohne Gebäudewände und Arbeitsgrube.

⁶⁶⁶ Dreibusch, Darren, 1994, 186.

⁶⁶⁷ Im Landkreis Bad Dürkheim. Zur Villa siehe: H. Bernhard, Wachenheim, 654-655, in: H. Cüppers, Die Römer in Rheinland-Pfalz, Stuttgart 1990. Für die Darre sei noch mal auf die Infotafel Nr. 6 verwiesen.

⁶⁶⁸ Vgl. H. Bernhard, Bad Dürkheim – Ungstein, 317-319, in: H. Cüppers, Die Römer in Rheinland-Pfalz, Stuttgart 1990.

⁶⁶⁹ Dreibusch, Darren, 1994, 187.

⁶⁷⁰ Dreibusch, Darren, 1994, 187.

⁶⁷¹ Dreibusch, Darren, 1994, 187.

handelte es sich nicht um einen Einbau der darauf folgenden Phase. Dagegen spricht allein schon die Lage in der Südostecke des Steinbaus. Bei einer Errichtung dieser Anlage in der Phase H5/III wäre der Übergangsbereich von der südlichen zur östlichen Seitenhalle des Forumsbaus unpassierbar gewesen. Abgesehen davon, passt eine solche „landwirtschaftliche Einrichtung“ nicht zu einem zentralen öffentlichen Gebäude.

Außerdem konnte anhand der Pfostensteine nördlich der Darre gezeigt werden, dass für die Ofenanlage ein separater Bau erstellt wurde. Dieser konnte nicht gleichzeitig mit der Seitenhalle, in deren Innenraumbereich er lag, bestanden haben⁶⁷².

Die Verwendung von Spolien und von „recyclten“ Mauersteinen etc. sowie die Einbeziehung von beschädigten Mauerabschnitten des Steinbaus dürften belegen, dass der Errichtung des Baus eine größere Zerstörung des Vorgängergebäudes vorausgegangen war.

Die Verwüstung des Forumsbaus H5/III fand – wie bereits im Zusammenhang mit dem „Westbau“ und dem „Mittelbau“ erörtert wurde – während des großen „Alamannensturms“ 352/353 n. Chr. statt. Da die Region, die einige Jahre unter alamannischer Kontrolle stand, nicht vor dem Ende der 50er Jahre des Jahrhunderts zurückerobert werden konnte, dürfte die Wiederbesiedlung des Vicus von Eisenberg – und damit auch die erneute Nutzung der Ruinen des Forumsbaus – in den 60er Jahren eingesetzt haben.

In der Phase H5/IV a wurden hier – mindestens⁶⁷³ – drei kleine Gebäude errichtet, zu denen auch das „Darrengebäude“ gehörte. Es konnten bei diesem Bau – wie schon gesagt – keine Phasenabfolgen erkannt werden, außer einem eventuellen Hinweis auf eine Reparatur⁶⁷⁴.

Was die Niederlegung dieses Baus betrifft, so könnte es durchaus sein, dass das Gebäude schon früher als die beiden anderen aufgegeben wurde. Dafür spricht z.B. die Anlage der Grube **2526**, die in die Bedienungsgrube und den Beginn des Heizkanals der Darre schnitt. Demnach kann diese Einrichtung eigentlich nicht zum Zeitpunkt der endgültigen Aufgabe von Haus 5 zerstört worden sein, da die einschneidende Grube noch weitere Tätigkeiten in diesem Areal impliziert. Abgesehen davon, fanden sich im Bereich der Darre kaum Ziegelreste u.ä., die bei dieser Anlage in größeren Mengen zu erwarten gewesen wären, da bei einer Flächengröße der Plattform von 3,50 x 3,50 m hier ca. 12,25 m² Ziegelplatten benötigt wurden. Auch das Dach des Gebäudes dürfte mit Ziegeln gedeckt worden sein.

Die Tatsache, dass nur noch sehr wenig Ziegelmaterial in diesem Bereich zu finden war, könnte damit zusammenhängen, dass nach der Aufgabe des „Darrenbaus“ brauchbares Material geborgen und woanders verbaut worden war. Der Zeitpunkt dieser Maßnahmen ließ sich allerdings nicht bestimmen.

⁶⁷² Vgl. dazu die Lage der Pfostensteine, die nur 40 cm südlich der Hallenfront platziert waren.

⁶⁷³ Es ist zu vermuten, dass auch Bereiche des verschwundenen Nordteils von H5/III wieder benutzt worden waren.

⁶⁷⁴ Im inneren Bereich der südlichen Darrenplattform waren die Mauerchen **2527 b** und **c** zu erkennen gewesen, die vom Verfasser entweder als Konstruktionsverstärkung oder als möglicher Reparatüreingriff gedeutet wurden.

Innerhalb der Verfüllung des Hauptkanals **2528** konnte zwar eine Münze entdeckt werden, aber diese gehörte noch in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts und kam daher für die Datierung der Zerstörung des Baus nicht in Frage.

Es bleibt also nur festzuhalten, dass das „Darrengebäude“ in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts erbaut wurde und wahrscheinlich noch vor dem „Westbau“ - der in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts aufgegeben wurde - zerstört worden war.

Die Schachtanlagen im Bereich von Haus 5:

Auf dem 33er Plan waren in dem Areal des rekonstruierten Nordflügels sowie im nördlichen Innenhofbereich verschiedene, nicht näher bezeichnete Einbauten von runder und von quadratischer Form zu beobachten⁶⁷⁵. Vermutlich handelte es hierbei um einige der gemauerten⁶⁷⁶ Schächte, die von Sprater⁶⁷⁷ erwähnt wurden. Da diese nicht bis in wasserführende Schichten reichten, können sie nicht als Brunnen interpretiert werden. Auch zum Abbau der feuerfesten Klebsände, die für den Bau der Rennöfen benötigt wurden, können sie nicht gedient haben, da die Vorkommen ebenfalls tiefer lagen⁶⁷⁸.

Die Funktion dieser Anlagen ist also eher unklar. Innerhalb ihrer Füllung fanden sich neben Eisenschlacken, Keramik etc. auch Überreste von Steindenkmälern. So waren beispielsweise 1929 in einem dieser Schächte die Reste einer Jupitergigantensäule entdeckt worden, die frühestens aus dem 2. Jh. stammen konnte.

Ob diese Schächte vielleicht eine kultische Bedeutung hatten, ist zwar nicht auszuschließen, aber auch nicht zu beweisen⁶⁷⁹.

Möglicherweise dienten die Schächte als Abfallgruben oder Latrinen, wobei es seltsam erscheint, dass für solche Einrichtungen ein so großer Aufwand betrieben worden sein sollte. Allerdings konnte hinter dem weiter südlich gelegenen Doppelhaus 11/12 ein rechteckiger Schacht entdeckt werden, der ebenfalls gemauert war. Dieser wurde bisher als Latrine interpretiert.

Die Zeitstellung der Schächte ließ sich u.a. aufgrund des Fundmaterials grob ermitteln. So waren bereits im 1./2. Jahrhundert holzverschaltete Anlagen erstellt worden, während die gemauerten, quadratischen Anlagen anscheinend im 3./4. Jahrhundert angelegt wurden.

Aus dem Plan ging nicht hervor, ob diese Schächte noch vor den Baubefunden, die in diesem Bereich zu vermuten sind, entdeckt wurden oder erst weiter unten. Nach der Lage der Schächte, die im Bereich von Haus 5 zu entdecken waren, zu urteilen, passten sie weder zu den Strukturen von H5/II noch zu denen von H5/III. Das dürfte bedeuten, dass es sich um spätere Einbauten gehandelt haben könnte, die möglicherweise erst in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datierten. Damit könnten sie der Phase H5/IV zugerechnet werden.

⁶⁷⁵ Von den vier quadratischen Schächten waren drei etwa 1,30 x 1,30 m und einer ca. 2 x 2 m groß. Die beiden runden Anlagen waren unterschiedlich. Der nördliche besaß einen äußeren Dm von 1,70 m und einen inneren von ca. 1,10 m. Der zweite lag südlich davon. Sein äußerer Dm betrug ca. 2 m und der innere etwa 1,20 m.

⁶⁷⁶ Aus dem Plan ging nicht hervor, ob diese Anlagen gemauert waren oder holzverschalt.

⁶⁷⁷ F. Sprater, Römische Funde in Eisenberg in: Pfälzisches Museum – Pfälzer Heimatkunde, Jahrgang 1929, Heft 5/6, 180-181.

⁶⁷⁸ Vgl. H. Bernhard, Eisenberg, in: H. Cüppers (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz (RiRP), Stuttgart 1990, 360.

⁶⁷⁹ Im Vicus von Bliesbruck wurden hinter den Häusern ähnliche Schachtanlagen entdeckt, die allerdings größer dimensioniert waren. Ihre Funktion ist genauso rätselhaft.

Zusammenfassung der Bauphasen H5/0 – H5/IV:

Im Folgenden sollen die Ergebnisse zusammengefasst dargestellt werden, die aus der Bearbeitung der Baubefunde auf dem Bereich von Haus 5 resultierten. Dabei ergaben sich fünf verschiedene Bauphasen, wobei sich die Phasen H5/I – H5/IV über einen Zeitraum ab der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts bis zur ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts verteilen.

Phase H5/0:

Dieser Phase wurden die Befunde zugeordnet, die aus den Zeiträumen vor der römischen Besiedlung stammten. Die Zuweisung ergab sich aus der Tatsache, dass sie unterhalb der frühesten römischen Planierschichten entdeckt werden konnten.

Den frühesten Befund stellt hier die Grube **535** dar, die unmittelbar unter dem spätantiken Estrichunterbau **346** im Westen von Haus 5 zum Vorschein kam. Sie enthielt vorgeschichtliche Keramik aus dem Neolithikum und belegte eine die Präsenz von Menschen in diesem Areal schon im vierten vorchristlichen Jahrtausend⁶⁸⁰. Der Befund dürfte auf eine Siedlung aus dieser Zeit hinweisen, von der aber bisher nichts Konkretes zu finden war, so dass keine Informationen über deren Strukturen bekannt sind.

Der zweite vorrömische Befund ließ sich aufgrund fehlenden Fundmaterials keiner bestimmten Epoche zuordnen. Es handelte sich hierbei um einen Pfostenbefund – **2711** –, der möglicherweise von einer latène-zeitlichen Vorgängersiedlung stammen könnte. Diese Annahme ergab sich daraus, dass im gesamten Vicusgebiet vereinzelt Befunde aus diesem Zeitraum zu finden waren. Außerdem wurden in den frühesten römischen Schichten immer wieder Reste von vorgeschichtlicher Keramik entdeckt.

Allerdings konnten auch hier keine konkreten Strukturen erfasst werden, wofür es mehrere Gründe geben könnte. Vielleicht lag der Schwerpunkt dieser eventuellen vorrömischen Siedlung in einem Bereich, der bisher noch nicht untersucht wurde. Es wäre aber auch denkbar, dass bei den Vorbereitungen des Areals für die römische Siedlung ältere Baubefunde zerstört wurden⁶⁸¹. Mit einer Siedlungskontinuität bis zur römischen Zeit ist hier vermutlich nicht zu rechnen, da anscheinend alle bekannten keltischen Siedlungen, wie z.B. das Oppidum auf dem Donnersberg⁶⁸², noch im ersten Jahrhundert v. Chr. aufgegeben wurden⁶⁸³. Demnach wäre eine keltische Vorgängersiedlung in Eisenberg wohl in dem gleichen Zeitraum verlassen worden.

⁶⁸⁰ Die Grube enthielt Keramik der Rüssinger und Michelsberger Kultur.

⁶⁸¹ Da für diese Vorbereitungsmaßnahmen größere Erdbewegungen unternommen wurden, dürften ältere Strukturen dabei verschwunden sein.

⁶⁸² Dieses Oppidum liegt nicht weit von Eisenberg entfernt. Möglicherweise siedelten hier Angehörige desselben „Stamms“, der auch den Donnersberg bewohnte.

⁶⁸³ Vgl. G. Lenz-Bernhard u. H. Bernhard, Das Oberrheingebiet zwischen Caesars Gallischem Krieg und der flavischen Okkupation (58 v. Chr. bis 73 n. Chr.). Eine siedlungsgeschichtliche Studie, 68, in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 89, Speyer 1991.

Die Frage nach der Herkunft der Eisenschlacken in den frühesten römischen Planierungen ließ sich nicht mit letzter Sicherheit beantworten. Sie könnten noch von der vermutlichen keltischen Siedlung stammen, aber es wäre auch denkbar, dass hier - schon vor der Gründung des Vicus - bereits Eisengewinnung unter römischer Leitung stattgefunden haben könnte.

Phase H5/I:

Zu dieser Phase gehörten die frühesten römischen Befunde, die im Bereich von Haus 5 erfasst werden konnten. Wohl in der frühen zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts fanden hier die ersten Maßnahmen statt, die vermutlich mit den Vorbereitungen des Gebiets für den Aufbau der neuen Siedlung zusammenhingen. Dies war u.a. deshalb notwendig, da der zu besiedelnde Bereich sich auf einem nach Norden abfallenden Hang befand. Das bedeutete, dass zunächst ein einigermaßen ebener Baugrund geschaffen werden musste. Dafür wurden

Ausgleichsplanierungen angelegt, die natürlich größere Erdbewegungen bedingten.

Auf dem Areal von Haus 5 wurden danach anscheinend kleine Baracken errichtet, bei denen es sich möglicherweise um Unterkünfte für die Arbeitskräfte gehandelt haben könnte, die mit den Vorbereitungen für den ersten größeren Baukomplex H5/II betraut waren. Von diesen Unterkünften konnten nur wenige Baubefunde erfasst werden, die so unzusammenhängend waren, dass eine Rekonstruktion nicht möglich war.

Es fanden sich anscheinend auch Hinweise auf die hier durchgeführten Arbeiten. Im Bereich südlich der Porticus des späteren Steinbaus, konnten Fahrspuren entdeckt werden, die in dieser Phase entstanden waren. Sie könnten vielleicht von Handkarren⁶⁸⁴ stammen, mit denen möglicherweise das Material für die Planierung **2593** transportiert wurde⁶⁸⁵, die für die Errichtung des Gebäudes H5/II angelegt worden war.

Wie viel Zeit diese Arbeiten in Anspruch nahmen, ließ sich leider nicht mehr klären, aber solche umfassenden Maßnahmen könnten durchaus einige Jahre gedauert haben. Da die frühesten Befunde nicht lange nach der Mitte des Jahrhunderts eingebracht wurden, könnt mit einem Ende dieser Vorbereitungsphase vielleicht in den 60er Jahren des ersten Jahrhunderts zu rechnen sein.

Phase H5/II:

In der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts – möglicherweise in den 60er Jahren – wurde auf diesem Areal der erste größere Bau H5/II errichtet. Es handelte sich hierbei um einen Gebäudekomplex⁶⁸⁶, der insgesamt etwa 41,50 m lang und etwa 20 m breit⁶⁸⁷ war. Der in

⁶⁸⁴ Die meisten erkennbaren Spurbreiten betrugen nur 50-90 cm. Allerdings war auch eine 1,20 m breite Spur zu beobachten, die vielleicht von einem größeren Wagen mit Zugtieren stammen könnte,

⁶⁸⁵ Die Spuren lagen unmittelbar unter dieser Planierschicht.

⁶⁸⁶ Von diesem Bau waren nur noch wenige Befunde zu erkennen. Diese ermöglichten aber eine theoretische Rekonstruktion, die allerdings nicht mit letzter Sicherheit bewiesen werden kann.

⁶⁸⁷ In der Phase H5/II a. Später wurde noch ein Anbau im Süden angesetzt.

Holzfachwerktechnik erstellte Bau bestand aus einer etwa 10 m breiten, nordsüdlich ausgerichteten Haupthalle, an deren Westwand ein eher rechteckiger, apsidenartiger Bereich zu beobachten war, der etwa 9,35 x 6,50 m groß war.

Im Osten schloss sich an die Haupthalle ein rechteckiger, ca. 20 x 11 m großer Innenhof an, der ursprünglich auf allen drei Seiten von Seitenhallen umgeben war. Während die östliche Halle ca. 4m breit war, betrug die Breite der nördlichen und südlichen Halle etwa 5 m.

In der Südostecke der Haupthalle war im Übergangsbereich zu der südlichen Seitenhalle ein ca. 5,70 x 4,50 m großer Raum zu erkennen, dessen massive Westwand vermutlich auch die Lage und den Verlauf der Pfostenstellungen markierte, die im Innenraum die Dachkonstruktion der Halle trugen.

Der Innenraum der Seitenhallen war durch Trennwände, die an die Rückwand gesetzt wurden, in Ladenlokale aufgeteilt worden⁶⁸⁸. Vor diesen Räumen verlief ein ca. 2 m breiter durchgehender Wandelgang. Der Haupteingang zu dem Komplex lag vermutlich im mittleren Bereich der östlichen Seitenhalle.

Bei diesem monumentalen Bau handelte es sich mit Sicherheit nicht um ein Wohnhaus, was allein schon an der Größe und dem Aufbau des Gebäudes zu erkennen war. Falls der

Rekonstruktionsvorschlag für H5/II zutrifft, könnte dieser Bau, der anscheinend eine ähnliche Form wie der spätere Steinbau zeigte, als Forumskomplex interpretiert werden. In diesem Fall wäre die Haupthalle mit der Apsis als „Basilika“⁶⁸⁹ zu deuten, an die eine Curia – also ein Ratssaal – angeschlossen war. Die Seitenhallen könnten dementsprechend die Funktion der Säulengänge eines Forums erfüllt haben, während der Innenhof den eigentlichen Forumsplatz darstellte.

Die Errichtung eines solchen zentralen öffentlichen Gebäudes im Vicus von Eisenberg dürfte nicht nur damit zusammenhängen, dass eine Einrichtung für Verwaltung, Rechtssprechung u.ä. gebraucht wurde. Der Ort erfüllte vermutlich auch eine Funktion als regionales Marktzentrum.

Im näheren Umkreis von Eisenberg lagen mehrere Landgüter⁶⁹⁰, deren landwirtschaftliche Produkte möglicherweise auf einem Regionalmarkt in Eisenberg feilgeboten wurden.

Innerhalb des Baus H5/II konnten Veränderungen beobachtet werden. Während der Unterphase H5/II b war im Süden der Haupthalle ein zweiräumiger Anbau angefügt worden. Außerdem waren Umbaumaßnahmen im Bereich der Ladenlokale vorgenommen worden, wobei die Trennwände zwischen den Räumen 2 und 5 verändert wurden.

In einer weiteren Unterphase H5/II c wurden im gesamten Bereich des Komplexes Reparaturen durchgeführt.

⁶⁸⁸ Es konnte nur die südliche Halle erfasst werden, da der Bereich weiter nördlich einem Geländeabbruch zum Opfer gefallen war. Die Angaben über diese nicht untersuchbaren Abschnitte resultierten aus einem Rekonstruktionsversuch.

⁶⁸⁹ Die Halle entsprach zwar nicht dem Bautyp einer Basilika, aber erfüllte wohl deren Funktion als Versammlungs- und Gerichtshalle etc.

⁶⁹⁰ Es konnten in der Nähe von Eisenberg mindestens vier Villen lokalisiert werden und zwar in den Gewannen „In der Bems“ und „Senderkopf“, in der Nähe des Kisselhofs – zwischen Eisenberg und Ramsen – und beim „Boßweiler Hof“ zwischen Quirnheim/Tal und Quirnheim/Berg.

Die genaue zeitliche Stellung der einzelnen Unterphasen konnte nicht mehr ermittelt werden. Auch der genaue Zeitpunkt der Niederlegung von H5/II ließ sich nicht bestimmen. Einige Befunde dieser Phase enthielten Fundmaterial aus der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts, was darauf schließen lassen könnte, dass der Gebäudekomplex erst zu Anfang des zweiten Jahrhunderts abgebrochen und durch den Steinbau H5/III ersetzt worden sein könnte. Damit ergäbe sich eine Laufzeit für H5/II von etwa 40 bis 50 Jahren, was für einen Fachwerkbau, dessen Pfosten in das Erdreich gesetzt wurden durchaus vorstellbar wäre, auch wenn wenige Jahre nach der Errichtung des Baus die ersten Reparaturen aufgrund vermoderter Pfosten notwendig geworden waren.

Phase H5/III:

Nicht lange nach dem Abbruch von H5/II – wohl zu Anfang des zweiten Jahrhunderts - wurde auf dem Areal von Haus 5 der Steinbau H5/III errichtet. Da es sich bei H5/II – aller Wahrscheinlichkeit nach – um ein zentrales öffentliches Gebäude gehandelt hatte, dürfte nicht viel Zeit verstrichen sein bevor der „Neubau“, der ebenfalls als Forumsbau zu interpretieren ist, in Angriff genommen wurde, da eine Einrichtung für „öffentliche Angelegenheiten“ benötigt wurde.

Die repräsentative Ausführung des Forumsbaus in Steinbauweise dürfte vermutlich damit zusammenhängen, dass die Siedlung prosperierte⁶⁹¹. Der wachsende Wohlstand des Vicus konnte auch bei einigen der Streifenhäuser beobachtet werden. So wurde beispielsweise auf der Parzelle von Haus 2 das Holzfachwerkhaus durch ein Steingebäude ersetzt⁶⁹².

H5/III war anscheinend ähnlich konzipiert, wie sein Vorgängerbau und wurde auch als Forumsbau interpretiert. Der ca. 44,50 m⁶⁹³ lange und etwa 26 m breite Gebäudekomplex besaß im Westen einen vermutlich dreischiffigen, ca. 17,50 m breiten Hallenbau, der an seiner westlichen Seite – wie es auch bei H5/II der Fall war – zu einer rechteckigen Apsis geöffnet war. Diese war ungefähr 11 m lang und 6 m bzw. 6,50 m breit.

Im Osten lag die Halle an einem ca. 15 x 15 m großen quadratischen Innenhof, der an allen drei Seiten von hallenartigen Bauten umgeben war. Die südliche Halle war etwa 20,50 m lang und 5,50 m breit, während die östliche, in der sich auch der Haupteingang zu dem Komplex befunden haben dürfte, bei einer Länge von ca. 26 m, eine Breite von etwa 5 m zeigte. Die nördliche Seitenhalle könnte ähnlich wie die südliche dimensioniert gewesen sein, allerdings konnte auf dem Plan von 1933 ein Mauerzug beobachtet werden, der über die Nordwand von H5/III hinaus zog. Vielleicht weist dies auf einen größeren Baukörper hin, der an der Nordseite

⁶⁹¹ Die wirtschaftliche Bedeutung des Vicus lag in der Produktion von Renneisen. Der riesige Bedarf an diesem Material – sei es für militärische oder zivile Zwecke – bedingte eine rege Nachfrage.

⁶⁹² Vgl. dazu T. Kreckel, Der Bronzedeptfund im Haus 2 im römischen Vicus von Eisenberg, ungedruckte Magisterarbeit, Mannheim 1998, 92.

⁶⁹³ Die hier aufgeführten Maße beziehen auch die Mauern mit ein.

des Innenhofs lag. Dabei könnte es sich möglicherweise um einen kleinen Tempel gehandelt haben.

Der Hallenbau im Westen erfüllte hier die Funktion einer Forumsbasilika⁶⁹⁴, während die Apsis wohl als Curia anzusprechen war. Der Trakt mit den Seitenhallen und dem Innenhof entsprach wieder den Säulengängen an den Seiten eines Forumsplatzes, wie sie bei entsprechenden Anlagen in größeren Städten – z.B. in Augst, Trier u.a. – zu beobachten waren.

Auch im Inneren dieser Basilika konnte ein ca. 3,40 x 2,80 m großer Raum in der Südostecke beobachtet werden⁶⁹⁵, der sich zu dem Seitenhallentrakt hin öffnete und vielleicht als „Aerarium“ zu deuten ist. Die Lage am Übergang zu den Seitenhallen, in denen sich Läden, Büros oder einfache Marktstände befunden haben dürften, könnte auf die Einrichtung einer Art „Finanzkasse“ in diesem Raum schließen lassen. Da anzunehmen ist, dass die Händler etc., die in dem Forumsbau ihrem Gewerbe nachgingen, dafür Abgaben entrichten mussten, könnten sie in diesem Raum ihre Gebühren für das Betreiben ihrer Läden usw. entrichtet haben.

In der südlichen Schmalseite der großen Halle lag ein ca. 2,50 m breiter Eingang, der durch zwei Steinschwellen gekennzeichnet war. Die Basilika besaß somit mindestens zwei Eingänge, da sie mit Sicherheit auch von der Hofseite zugänglich war.

An der südlichen Außenseite von H5/III war etwa um 150 n. Chr. eine erste Porticus errichtet worden⁶⁹⁶. Ihr Aufbau erfolgte erst nach der Niederlegung des Nachbargebäudes H6/II⁶⁹⁷, das am östlichen Abschnitt der Südseite von H5/III lag. Im Westen des Baus lag dieser Wandelgang direkt an der Südwestecke der Basilika an und zog – möglicherweise mit einer Unterbrechung im Bereich des Haupteingangs⁶⁹⁸ – etwa 27,50 m nach Osten. Er erstreckte sich also nicht über die gesamte Länge des Forumsbaus. Warum die Porticus nicht entlang der gesamten Mauer zog, konnte nicht geklärt werden. Ebenso unklar ist, warum der westliche Abschnitt der Porticus eine geringere Breite zeigte als der östliche⁶⁹⁹.

Die Porticus wurde zu einem späteren Zeitpunkt umgebaut⁷⁰⁰. Dabei war sie zwar etwas verbreitert worden⁷⁰¹, aber ihre Länge wurde um zwei Pfostenstellungen verkürzt und betrug daher insgesamt nur noch ungefähr 22 m. Der Umbau war bedingt worden durch die Errichtung des Steingebäudes H6/IV⁷⁰², wobei der genaue Zeitpunkt aber nicht zu klären war⁷⁰³. Er könnte

⁶⁹⁴ Ähnlich wie die Haupthalle in der Phase H5/II, entsprach auch diese Halle nicht dem gängigen Basilika – Bautyp.

⁶⁹⁵ Phase H5/III b.

⁶⁹⁶ Phase H5/III c.

⁶⁹⁷ Dieses Haus lag im Bereich der beiden östlichsten Pfostenstellungen, d.h. die Wandelhalle konnte erst nach der Beseitigung von H6/II erfolgt sein.

⁶⁹⁸ Der Porticusabschnitt westlich des Haupteingangs war etwa 70 cm schmaler, als der Abschnitt östlich davon. Daher erscheint dem Verfasser ein durchgehender Verlauf eher unwahrscheinlich.

⁶⁹⁹ Während der westliche Abschnitt etwa 2 m breit war, zeigte der östliche eine Breite von 2,70 m.

⁷⁰⁰ Phase H5/III d.

⁷⁰¹ Die Porticus war nun im Westen ca. 2,70 m breit und im Osten etwa 3,20 m.

⁷⁰² Während der Phase H6/III, die anscheinend der Phase H5/III c entsprach, lag auf der Parzelle von Haus 6 nur ein Grubenhaus.

⁷⁰³ Der genaue Zeitpunkt der Erbauung von H6/IV konnte nicht erschlossen werden, aber er muss nach 150 und vor 274 n. Chr. gelegen haben. Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1; 232. 274 markierte den Zeitpunkt des Umbaus von H6/IV zu H6/V.

noch im zweiten Jahrhundert erfolgt sein, vielleicht auch erst in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts.

Es konnte noch eine weitere Veränderung im Bereich der Porticus festgestellt werden, allerdings nur im östlichen Abschnitt⁷⁰⁴. Dabei wurde diese „offene“ Einrichtung anscheinend durch einen geschlossenen, ca. 9,50 x 2,50 m großen Fachwerkanbau ersetzt. Der Zeitpunkt dieses letzten Umbaus der Porticus konnte auch nicht genau bestimmt werden. Bei einer Annahme, dass die Porticus H5/III d noch im zweiten Jahrhundert errichtet wurde, wäre ein Aufbau von H5/III e um die Mitte des dritten Jahrhunderts durchaus vorstellbar.

Die Zerstörung dieses Anbaus könnte möglicherweise während der Übergriffe durch die Alamannen in dem Zeitraum 260/275 n. Chr. stattgefunden haben⁷⁰⁵. Auch der Forumsbau selbst dürfte durch diese Geschehnisse betroffen gewesen sein, allerdings konnte dies nicht konkret nachgewiesen werden⁷⁰⁶.

Der Gebäudekomplex H5/III existierte vermutlich weiter bis zur Mitte des vierten Jahrhunderts, bevor er 352/353 n. Chr. – während der Usurpation des Magnentius (350-353 n. Chr.) – bei einem Überfall durch die Alamannen fast völlig zerstört wurde⁷⁰⁷.

Phase H5/IV:

Während der Grabungen war lange Zeit davon ausgegangen worden, dass der Vicus von Eisenberg während der „Alamannen – Katastrophe“ 352/353 n. Chr. endgültig untergegangen war. Das konnte aber widerlegt werden, da sich innerhalb der Befunde des Steinbaus H5/III noch eine vierte Phase herausarbeiten ließ, die aufgrund von Münzfunden in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts datiert werden konnte⁷⁰⁸.

Diese letzte Nutzungsphase H5/IV begann allerdings nicht direkt nach der Zerstörung des Forumsbaus H5/III, sondern erst einige Jahre später, da die Region zunächst für einen gewissen Zeitraum unter alamannischer Herrschaft stand. Unter dem späteren Kaiser Julian⁷⁰⁹ wurde das Gebiet gegen Ende der 50er Jahre wieder zurückerobert⁷¹⁰. Demnach dürfte die letzte Besiedlungsphase im römischen Eisenberg zu Anfang der 60er Jahre des vierten Jahrhunderts eingesetzt haben. In die Überreste des zerstörten Gebäudekomplexes H5/III wurden

⁷⁰⁴ Phase H5/III e.

⁷⁰⁵ Das Haus 2 wurde in diesem Zeitraum zerstört.

⁷⁰⁶ Durch die massiven Eingriffe in der Phase H5/IV waren die älteren Innenraumstrukturen der Phase H5/III zerstört worden.

⁷⁰⁷ In diesem Zeitraum wurde das linksrheinische Gebiet von den Alamannen überrannt, wobei sämtliche römischen Siedlungen zerstört worden waren. Erst am Ende der 60er Jahre konnte die Region zurückerobert werden. Siehe dazu: Auswertung der Phase H5/III – Zur Datierung.

⁷⁰⁸ Direkt unterhalb der Befunde, die von nachträglichen Einbauten stammten, konnten Prägungen entdeckt werden, die bis kurz vor der Mitte des vierten Jahrhunderts datierten. Daher konnte die der Phase H5/IV vorausgehende Zerstörung von H5/III nicht in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts passiert sein.

⁷⁰⁹ Julian wurde 360 n. Chr. – von seinen Truppen – zum römischen Kaiser proklamiert und starb bereits 363.

⁷¹⁰ 357 n. Chr. besiegte Julian die Alamannen bei Straßburg, allerdings dauerte es noch einige Jahre bis die Region wieder völlig unter römischer Kontrolle stand.

mindestens⁷¹¹ drei kleinere „neue“ Gebäude eingebaut. Aufgrund ihrer Lage wurden die ersten beiden als „Westbau“ und „Mittelbau“ bezeichnet. Der dritte Bereich - im Osten des ruinierten Forumsbaus - wurde nach der dort entdeckten Ofenanlage als „Darrengebäude“ titulierte.

Während innerhalb des Westbaus mehrere Unterphasen zu beobachten waren, konnten für den „Mittelbau“ und das „Darrengebäude“ nur insgesamt zwei Phasen erkannt werden, nämlich die der Entstehung und die der endgültigen Niederlegung.

Phase H5/IV a:

Der „Westbau“ war in dem westlichen Bereich des Forumsbaus eingerichtet worden. Dabei wurden der Bereich der Curia-Apsis, das westliche Seitenschiff der Basilika und ein kleiner Teilbereich des Mittelschiffs einbezogen. Das so entstandene Gebäude war im östlichen Abschnitt⁷¹² etwa 26 m lang, während es im westlichen⁷¹³ eine Länge von etwa 12 m zeigte. Die größte Breitenausdehnung zeigte der Bau im Bereich der ehemaligen Curia. Hier war das Gebäude ca. 13,50 m breit. Nördlich und südlich der Curia-Apsis war er dagegen nur ca. 7 m breit.

An der Südseite der Apsis war ein zweiräumiger, ca. 6,50 m breiter Fachwerkanbau angesetzt worden. Seine Längsausdehnung war allerdings unklar, könnte aber bis zu 7 m betragen haben. Möglicherweise war auch an die Nordseite der Apsis ein ähnlicher Bau angefügt worden.

Der Innenraum des Westbaus war vermutlich in vier unterschiedlich große Räume aufgeteilt. Durch den Einbau der Mauer **192** in die ehemalige Curia, entstand im Westen ein 10,70 x 3,50 m⁷¹⁴ großer Raum, in dem eine Fußbodenheizung installiert worden war.

Unmittelbar östlich davon befand sich der Raum **261**, der eine Fläche von ca. 10,70 x 7,80 m zeigte⁷¹⁵. Zusammen mit dem Hypokaustum bildete er den zentralen Bereich des „Westbaus“. Der östliche Ausläufer einer Ausbruchsrube, die unmittelbar östlich der Mauer **192** in **261** zu beobachten war, könnte auf die Lage des Praefurniums hinweisen, durch das der Nachbarraum beheizt wurde.

Da keine weiteren inneren Strukturen – bis auf den Überrest des Estrichbodens – erfasst werden konnten, lässt sich nichts über die Funktion dieses Raumes aussagen.

Das gilt auch für den – rekonstruierten - nördlich gelegenen Raum, der möglicherweise 6,50 x 5,50 m groß war. In dem südlichen Raum war anscheinend eine Scheune o.ä. eingebaut worden. Diese Vermutung ergab sich aus der Tatsache, dass in der Südmauer ein ca. 4 m breiter

⁷¹¹ Da der Nordteil des Baus nicht untersucht werden konnte, da, aufgrund von Geländeabbrüchen, modernen Einbauten und Erosionsschäden von diesen Bereichen nichts mehr übrig war.

⁷¹² Also im ehemaligen Innenraum der Basilika.

⁷¹³ Hier ist die ehemalige Curia gemeint.

⁷¹⁴ Lichte Raummaße.

⁷¹⁵ Im Süden war er durch eine Querwand in der östlichen Flucht der Mauer **210** begrenzt und im Norden möglicherweise von einer Wand, die in der Flucht der nördlichen Apsismauer gelegen war.

Ausbruchbereich zu erkennen war, der auf beiden Seiten von größeren Sandsteinblöcken begrenzt war und - aller Wahrscheinlichkeit nach - als Überrest einer Toröffnung gedeutet werden kann.

Der Bau diene möglicherweise als Wohnhaus, dem allerdings Einrichtungen, die auf landwirtschaftliche Tätigkeiten hinweisen könnten – wie z.B. die vermutliche Scheune -, angeschlossen war. Dazu würde auch die Einrichtung des „Darrengebäudes“ weiter östlich passen.

In dem gleichen Zeitraum wurde weiter östlich – unmittelbar östlich des ehemaligen Basilikaeingangs - der „Mittelbau“ eingerichtet. Dieser ca. 9 m lange und etwa 4-5,50 m breite Bau war um den Raum errichtet worden, der während der Phase H5/III in der Südostecke der Basilika eingebaut worden war. Als südliche Außenwand des Gebäudes diente ein Abschnitt der Südmauer des ehemaligen Forumsbaus.

Der, zum Teil auf einplanierten Schuttschichten⁷¹⁶ errichtete Bau war in drei Räume unterteilt worden. Im Westen befand sich ein apsidenartiger, maximal 2 m breiter und bis zu 2,50 m langer Raum, dessen westliche Wand in Form eines Viertelkreises verlief. Er war an die Westwand des „alten“ Raums angesetzt, der das Zentrum des Baus bildete. Durch den Einbau einer Mauer war er nach Osten hin abgeschlossen worden⁷¹⁷. Der Abschnitt der Außenmauer, der die Südseite des nur noch 3 x 2,80 m großen Raums bildete, war völlig ausgebrochen und vermutlich durch eine Fachwerkwand ersetzt worden.

Im Osten des Gebäudes befand sich schließlich ein vermutlich 2 m breiter Raum⁷¹⁸, der eventuell als eine Art Vorhalle bezeichnet werden könnte. Die Länge dieses Raums wurde scheinbar im Lauf der Zeit verändert⁷¹⁹, allerdings war die Abfolge nicht zu klären, so dass hier keine „Phaseneinteilung“ vorgenommen werden konnte.

Die Funktion dieses „Mittelbaus“ war nicht zu klären, da es keine Hinweise auf Inneneinbauten o.ä. gab. Aufgrund der „gebogenen“ Westwand, die wie ein Teil einer Apsis wirkte, wäre es vielleicht denkbar, dass es sich um ein kleines Badegebäude gehandelt haben könnte.

Im Bereich der Südostecke des zerstörten Forumsbaus H5/III war zur selben Zeit noch ein drittes Gebäude errichtet worden. Es handelte sich dabei um einen ca. 9,50 m langen und etwa 4,50 m breiten Bau, dessen südliche und östliche Abschlusswand von Abschnitten der älteren

⁷¹⁶ Hierbei handelte es sich um Zerstörungsschichten, die von H5/III stammten.

⁷¹⁷ In der Phase H5/III war der Raum zu der Seitenhalle hin geöffnet gewesen und war wohl durch eine Tür verschließbar.

⁷¹⁸ Der östliche Abschluss war unklar. Eventuell verlief er über zwei Pfosten, die etwa 2 m von der Ostwand des mittleren Raums entfernt lagen.

⁷¹⁹ Die Nordwand verlief scheinbar einmal über die nachträglich eingebauten Steinblöcke **1083 b-d** in der östlichen Flucht der Nordwand des mittleren Raums und ein anderes Mal über dem ausgebeSSERTen westlichen Abschnitt - ab **425 b** - der Fundamentierung **378**. Demnach war der östliche Raum einmal 4 m und ein anderes mal 5,50 m lang.

Außenmauern von H5/III gebildet wurden. Die nördliche Begrenzung des Baus verlief über eine Reihe von mehreren Pfostensteinen.

Im Inneren dieses Gebäudes befand sich eine ca. 3,50 x 3,50 m große Ofenanlage, der im Westen eine ca. 1,35 x 1,78 m große Arbeits- oder Bedienungsgrube vorgelagert war. Es handelte sich hierbei um eine Getreidedarre, d.h. um eine Art Trockenofen⁷²⁰, der dazu diente, Getreide u.ä. anzutrocknen, um es lagerfähig zu machen.

Die Darre bestand aus zwei Plattformen und einem T-förmigen Heizkanal. Der bis zu 58 cm breite Hauptkanal verlief zwischen den Längsseiten der Plattformen, während der quer dazu verlaufende, bis zu 38 cm breite Seitenkanal zwischen den Schmalseiten und der Ostmauer des Baus lag. Der Kanal und die Plattformen waren ursprünglich mit einer Ziegelplattenlage abgedeckt gewesen, auf der das zu trocknende Gut ausgelegt worden war.

Diese Einrichtung weist eindeutig auf landwirtschaftliche Tätigkeiten hin.

Möglicherweise kann das „Darrengebäude“ in Verbindung mit den beiden anderen Bauten gesehen werden. Vielleicht könnte es sich bei diesem „Gebäudeensemble“ um eine Art „Bauernhof“⁷²¹ gehandelt haben, wobei der „Westbau“ als Wohnhaus und vielleicht als Lagerraum⁷²² für die landwirtschaftlichen Produkte sowie für das notwendige Arbeitsgerät gedient haben könnte. Im „Mittelbau“ befand sich eventuell ein kleines Badehaus für die Bewohner des „Westbaus“.

Phase H5/IV b:

Zu einem späteren Zeitpunkt⁷²³, der sich leider nicht näher bestimmen ließ, wurde die Fußbodenheizung in dem westlichen Raum des „Westbaus“ demontiert. Dadurch war es notwendig geworden, die für den Einbau dieser Heizung freigelegten Fundamente der Außenmauern durch ein vorgelagertes Mäuerchen zu sichern. Nach der Einbringung einer Ausgleichsplanierung in den Raum wurde ein „neuer“ Bodenbelag in Form einer Kiesschüttung angelegt.

Leider konnte diese Maßnahme nicht zeitlich erfasst werden. Die Ausgleichsschicht **402** enthielt zwar Münzen, aber diese gehörten noch in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts. Da das Hypokaustum durchaus mehrere Jahrzehnte in Betrieb gewesen sein könnte, wäre es denkbar, dass sie vielleicht gegen Ende des Jahrhunderts abgebrochen wurde.

Phase H5/IV c:

⁷²⁰ Diese Anlage funktionierte wie eine Kanalheizung.

⁷²¹ Der Begriff „Landgut“ wäre hier zu gewagt.

⁷²² In dem als Scheune interpretierten Raum könnte ein Heuboden eingezeichnet worden sein.

⁷²³ Phase H5/III b. Diese Phase konnte nur hier erkannt werden.

Es konnte noch eine weitere Veränderung vor der endgültigen Aufgabe des „Westbaus“ erkannt werden⁷²⁴. Dabei war die Ostmauer des ehemaligen Hypokaustums⁷²⁵ abgebrochen worden, um brauchbares Steinmaterial zu bergen⁷²⁶. Während dieser Maßnahme war wohl auch das nicht mehr benötigte Praefurnium im Raum **261** demontiert worden⁷²⁷.

Dass der östliche Teil der dabei entstandenen Ausbruchgrube⁷²⁸ unter Reparaturstellen des Estrichunterbaus in **261** lag, zeigte, dass dieser Fußboden - und damit der Raum bzw. das Gebäude - auch danach noch in Benutzung waren.

Auch diese Phase konnte zeitlich nicht näher eingegrenzt werden.

Phase H5/IV d:

Der „Westbau“ existierte in dieser Form bis in die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts, bevor er endgültig aufgegeben wurde⁷²⁹. Dies konnte anhand einer Münze von Theodosius II., die zwischen 408 und 450 n. Chr. datiert, nachgewiesen werden, die im untersten Bereich der, den Bau überlagernden Zerstörungsschichten entdeckt werden konnte⁷³⁰.

Vermutlich ist die Aufgabe dieses Gebäudes im Zusammenhang mit der Auflassung des spätantiken Burgus zu sehen, der ca. 370 n. Chr. im Südwesten des Vicus errichtet worden war und in einem Zeitraum um 430 n. Chr. aufgegeben wurde⁷³¹.

Was die beiden anderen Gebäude betrifft, so ließ sich der Zeitpunkt ihrer endgültigen Niederlegung nicht so deutlich erfassen⁷³².

Der „Mittelbau“ könnte – falls es sich wirklich um ein Badegebäude handelte - durchaus genauso lange bestanden haben, wie der „Westbau“⁷³³. Das „Darrengebäude“ könnte eventuell schon vor den beiden anderen Bauten zerstört worden sein. Diese Annahme beruht zum einen darauf, dass die Arbeitsgrube der Darre von einer jüngeren geschnitten wurde, was auf Tätigkeiten nach der Aufgabe dieser Einrichtung hinweist. Außerdem fanden sich in der Verfüllung des Kanals kaum Ziegelmateriale, was bei einer Anlage, die mit ca. 12,25 m² Ziegelplatten abgedeckt war, doch etwas verwundert⁷³⁴.

⁷²⁴ Phase H5/IV c.

⁷²⁵ Mauer **192**.

⁷²⁶ In der Mauer befand sich der Durchlass für die Heizgase der Feuerstelle. Dieser war anscheinend mit größeren Steinblöcken ausgekleidet.

⁷²⁷ Diese Maßnahmen wurden – mit Sicherheit - nicht gleichzeitig mit der Demontage der Heizung unternommen. Das zeigt sich daran, dass die Ausbruchgrube auch in die Ausgleichsplanierung**402** schnitt, die nach dem Abbruch des Hypokaustums eingebracht worden war.

⁷²⁸ Grube **391**.

⁷²⁹ Phase H5/IV d.

⁷³⁰ Oberhalb dieser Schichten waren keine weiteren Baubefunde o.ä. zu erkennen.

⁷³¹ H. Bernhard, Die spätromischen Burgi von Bad Dürkheim-Ungstein und Eisenberg, Saalburg-Jahrbuch XXXVII (1981) 54

⁷³² Im Bereich des „Mittelbaus“ lagen - nach der Beschreibung - jüngere Schuttschichten. Diese wurden aber nicht näher dokumentiert, so dass kein zuweisbares Fundmaterial vorliegt. Das „Darrengebäude“ lag unter einer modernen geschotterten Zufahrt, durch die eventuelle überlagernde Schichten zerstört wurden.

⁷³³ Es ist durchaus denkbar, dass - wenn es sich um ein Badehaus handelte – dieser Bau in Funktion gehalten wurde, da eine solche Einrichtung einen bedeutenden Aspekt der römischen Kultur darstellte.

⁷³⁴ Auch wenn hier keine Deckschichten mehr zu erfassen waren, wäre zumindest in der Füllung des Kanals entsprechendes Material zu erwarten gewesen, falls die Darre bis zu ihrer Zerstörung in Funktion war.

Es wäre daher – nach Meinung des Verfassers - durchaus vorstellbar, dass das „Darrengebäude“ vor den beiden anderen Gebäuden aufgegeben wurde. Die Ziegelplatten könnten geborgen worden sein, um sie an anderer Stelle zu verbauen.

Der Zeitpunkt dieser Maßnahme ließ sich nicht aber nicht klären.

Münzliste Haus 5:

Befund	Nr.	Nominal	Prägeherr	Datierung	Münzstätte	Zitierwerk
139/2	1	Antoninian	Gallienus	254	1) Rom 2) Moesia Superior/ Viminacium	1) RIC V,1 Nr.181 2) RIC V,1 Nr.301
	2	Antoninian	Tetricus I.o.II. ???	3. Jh. (270-274?)	Gallien	RIC V,2 Nr.? Elmer ?
	3	Antoninian	Tetricus I.o.II.	270-274 (lokale NP, Prägezeit läuft länger)	Gallien	Vorbild: ?
	4	Follis	Maxentius	307-312	verm. Rom	RIC VI Nr.202(a) (307-308) o. Nr.210 (308-310) o. Nr. 278 (310-312)
	5	Follis	Constantinus I.	319	Ticinum	RIC VII Nr.90
	6	Follis	Constantinus I.	322	Trier	RIC VII Nr.341
	7	Follis	Constantinus I.	323-324	Trier	RIC VII Nr.435
	8	Follis	Constantinus I. (für Constantinus II.)	326	Trier	RIC VII Nr.480
	9	Follis	(Constantinopolis)	330-340	?	RIC VII o. VIII Nr. ?
	10	Follis	(Constantinopolis)	330-340	?	RIC VII o. VIII Nr.?
	11	Follis	(Urbs Roma)	330-340 (falls lokale NP, wohl später.)	?	RIC VII o. VIII Nr. ? (bei NP mögl. Vorbild)
	12	Follis	(Urbs Roma)	330-340	?	RIC VII o. VIII Nr.?
	13	Follis	Constantinus I. (für Constans)	333-334	Trier	RIC VII Nr.560
	14	Follis	Constantius II.	337-340	Trier	RIC VIII Nr.82

	15	Follis	Constantius II.	337-340	Trier ?	RIC VIII Nr.? (falls Trier: Nr. 115,116 o.118)
	16	Follis	Constantius II. ?	337-340	Arles	RIC VIII Nr.56
	17	Follis	Constantius II. oder Constans	337-340	1)Trier oder 2) Arles	RIC VIII Nr.? 1) Nr.116 2) Nr.56 o. 58
	18	Follis	Constantius II. oder Constans	337-340	1)Trier oder 2) Arles	RIC VIII 1) Nr.105-113 2) Nr.51-52
	19	Follis	Constantius II. oder Constans	337-340	verm. Trier	RIC VIII Nr.? (evtl. 105-107)
	20	Follis	Constantius II. oder Constans	337-340	Trier	RIC VIII Nr.?
	21	Follis	(für Theodora)	337-340	Trier	RIC VIII Nr.56
	22	Follis	Constantius II.	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	Lyon	RIC VIII Nr.45
	23	Follis	Constans	347-348 (RIC) oder 341-346 (LRBC)	Trier	RIC VIII Nr. 185
	24	Follis	Constantius II. oder Constans	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	?	RIC VIII Nr.?
	25	Follis	Constantius II. oder Constans	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	?	RIC VIII Nr.?
	26	Follis	evtl. einer der Söhne von Constantinus I.	verm. 1. H. 4.Jh.	?	RIC VII o. VIII Nr. ?
	27	Centenionalis	verm. Constantius II.	352-355	verm. Rom	verm. RIC (VIII) Nr.351 o. 352
	28	Centenionalis	verm. Valens	364-378	?	RIC IX Nr.?
	29	Centenionalis	Valentinianus I., Valens o. Gratian	364-378	?	RIC IX Nr.?

	30	Centen- ionalis	Valenti- nianus I.	367-375	Aquileia	RIC IX Nr.11(a)
	31	Centen- ionalis	Valenti- nianus I.	367-375	Lyon	RIC IX Nr.20(a)
	32	Centen- ionalis	verm. Valen- tinianus I.	367-375	Lyon	RIC IX Nr.20 (a)
	33	Centen- ionalis	Valens	367-375	Aquileia	RIC IX Nr.12(b)
	34	Centen- ionalis	Valens	367-375	Lyon	RIC IX Nr.21 (a)
	35	Centen- ionalis	Gratianus	367-375	Lyon	RIC IX Nr.20(c)
	36	Centen- ionalis	Gratianus	367-375	Arles	RIC IX Nr.15
	37	Siliqua	Gratianus	1) 367-375 oder 2) 375-378	Trier	1) RIC IX Nr.27 (f) oder 2) RIC IX Nr.45 (c)
	38	Maio- rina	Gratianus	378-383	Rom	RIC IX Nr.43 (a)
	39	Halb- centen- ionalis	Theodosius I.	388-393	verm. Aquileia	RIC IX Nr.58(b)
	40	Centen- ionalis	Arcadius	383-395	?	RIC IX Nr.?
	41	Centen- ionalis	Honorius	393-395	1) Lyon (394- 395) o. 2) Arles (393-395)	1) RIC IX Nr.47(b) 2) RIC IX Nr. 30(g)
	42	?	?	verm. 2.H. 4. Jh.	evtl. Lyon ?	RIC ? Nr.?
	43	?	?	verm. 4.Jh.	?	?
	44	?	?	?	?	?
	45	?	?	?	?	?
	46	?	?	?	?	?
139/6	1	Anto- ninian	Tetricus I.	270-274	Gallien	RIC V,2 Nr.146
	2	Anto- ninian	Tetricus I. o. II.	270-274 (falls NP, verm. später)	Gallien	Vorbild ?

139/7	1	Antoninian	Tetricus I.	270-274 (NP wohl später)	Gallien	Vorbild: RIC V,2 Nr.?
	2	Antoninian	evtl. Tetricus I.	270-274	Gallien	RIC V,2 Nr.?
	3	Antoninian	verm. Tetricus I. o. II.	270-274	Gallien	RIC V,2 Nr. 79-81?
	4	Antoninian	evtl. Tetricus I. o. II.	270-274 (da verm. NP, wohl später)	Gallien	Vorbild: RIC V,2 Nr.?
	5	Antoninian	Tetricus I. o. II.	270-274	Gallien	RIC V,2 Nr.?
	6	Antoninian	verm. Tetricus I. o. II.	270-274 (falls NP, wohl später)	?	Vorbild: RIC V,2 Nr.?
	7	Antoninian	verm. Tetricus II.	270-274	Gallien	RIC V,2 Nr.?
	8	Antoninian	??? (evtl. Tetricus ?)	3. Jh.	?	?
	9	Follis	(Constanti- nopolis)	330-331	Lyon	RIC VII Nr.241
	10	Follis	(Constanti- nopolis)	330-331	Trier	RIC VII Nr.530
	11	Follis	(Constanti- nopolis) ?	330-340 (falls NP, später)	?	RIC VII o. VIII Nr.?
	12	Follis	(Urbs Roma ?)	falls zutreffend: 330-340	?	RIC VII o. VIII Nr.?
	13	Follis	Constanti- nus I. oder Söhne ?	verm. 335-340	?	RIC VII o. VIII Nr.?
	14	Follis	Constanti- nus I. oder Söhne	335-340	?	RIC VII o. VIII Nr.?
	15	Follis	(für Divus Constanti- nus I.)	337-340	evtl. Trier?	RIC VIII Nr.? (falls Trier: Nr. 44 o. 68)
	16	Follis	(für Divus Constanti- nus I.)	337-340	Trier	RIC VIII Nr. 44 o. 68 (Münzmarke nicht eindeutig festzulegen)
	17	Follis	Constanti- nus II., Constantius II. oder Constans	337-340	Trier	RIC VIII Nr.?
	18	Follis	Constans	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	Trier	RIC VIII Nr. 209 o. 210?

	19	Follis	Constantius II. oder Constans	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	?	RIC VIII Nr.?
	20	Follis ??	?	evtl. 1H. 4.Jh.?	?	?
	21	Centenionalis	Valens	364-378	?	RIC IX Nr.?
	22	Centenionalis	verm. Valentinianus II.	378-392	?	RIC IX Nr.?
	23	Centenionalis ?	?	Falls Rv-Deutung stimmt, Prägezeit ab 388 (Aquileia bis 402; Rom bis 408 u. nochmals zw. 423-425)	?	RIC IX o. X Nr.?
	24	?	?	?	?	?
	25	?	?	?	?	?
139/8	1	Sesterz	Traian	106-111	Rom	RIC II Nr.543
	2	Antoninian	Gallienus	259-268	Rom	RIC V,1 Nr.163
	3	Antoninian	(für Divus Claudius II.)	270	?	RIC V,1 Nr.261 K
	4	Antoninian	(für Divus Claudius II.)	270	?	RIC V,1 Nr. 261 K; s.a. R. Ziegler (s. Nr.23)
	5	Antoninian	(für Divus Claudius II.)	270	?	RIC V,1 Nr. 261 K; s.a. R. Ziegler (s. Nr.23)
	6	Antoninian	evtl. Tetricus I. o. II	270-274 (falls NP, auch später)	Gallien	Vorbild: RIC V,2 Nr.? Elmer? R. Ziegler, Brauweiler, T.42 1637-1658
	7	Antoninian	verm. Tetricus I. o. II.	270-274 (da NP, wohl später)	Gallien	Vorbild: z.B. RIC V,2 Nr.248; s.a. R. Ziegler, Schatzfund Brauweiler, T.42, 1637-1658
	8	Halb-Follis	Constantinus I.	310-311	Trier	RIC VII Nr.899
	9	Follis	Constantinus I.	319-320	London	RIC VII Nr.157
	10	(Halb-?) Follis	(für Crispus, Constantinus II. oder Constantius II.)	324-330	?	RIC VII Nr.?

	11	Follis	(Constanti-nopolis)	330-331	Trier	RIC VII Nr.523
	12	Follis	(Constanti-nopolis)	330-331	Trier	RIC VII Nr.523
	13	Follis	(Constanti-nopolis)	330-336	Lyon	RIC VII Nr.?
	14	Follis	(Constanti-nopolis)	330-340 (falls NP wohl später)	Trier ?	RIC VII o. VIII Nr.?
	15	Follis	(Urbs Roma)	330-331	Lyon	RIC VII Nr.247
	16	Follis	(Urbs Roma)	330-340	?	RIC VII o. VIII Nr.?
	17	Follis	(für Constanti-nus II.)	335-337	Trier	RIC VII o. VIII Nr.591
	18	Follis	Constanti-nus II., Constantius II., oder Constans	335-340	?	RIC VII o. VIII Nr.?
	19	Follis	(für Divus Constanti-nus I.)	337-340	Trier	RIC VIII Nr.68
	20	Follis	Constantius II.	337-340	Lyon	RIC VIII Nr.8
	21	Follis	Constantius II.	337-340	verm. Trier	RIC VIII Nr.?
	22	Follis	Constantius II. oder Constans	337-340	verm. Trier	RIC VIII Nr.?(105, 106, 108, 111, 113)
	23	Follis	Constanti-nus II., Constantius II. oder Constans	337-340	verm. Trier	RIC VII o. VIII Nr.?(80-86 o. 93-95)
	24	Follis	Constantius II.	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	Trier	RIC VIII Nr.193
	25	Follis	Constantius II.	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	?	RIC VIII Nr.?
	26	Follis	Constans	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	Trier	RIC VIII Nr.196
	27	Follis	Constans	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	Trier	RIC VIII Nr.195

	28	Follis	Constans	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	Trier	RIC VIII Nr.195
	29	Follis	Constans	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	? evtl. Arles	RIC VIII Nr.?
	30	Follis	Constans	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	Trier	RIC VIII Nr.185
	31	Follis	Constantius II. oder Constans	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	verm. Lyon	RIC VIII Nr.? (Constantius Nr.62, Constans Nr. 63 o. 64)
	32	Follis	Constantius II. oder Constans	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	Lyon	RIC VIII Nr.? (Constantius Nr.45 o. 46, Constans Nr.47 o.48)
	33	Follis	Constantius II. oder Constans	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	?	RIC VIII Nr.?
	34	Maio- rina	Magnentius	350-353	Trier	RIC VIII Nr.264
	35	Maio- rina	Magnentius	350-353	Trier	RIC VIII Nr.271
	36	Centen- ionalis	Theodosius I.	379-395	?	RIC IX Nr.?
	37	?	?	?	?	?
140/1	1	Anto- ninian	Postumus	259-268	Lyon	RIC V,2 Nr.73 (A)
	2	Anto- ninian	Claudius II. Gothicus	268-270	Rom	RIC V,1 Nr.55
	3	Follis	(für Crispus)	321	Trier	RIC VII Nr.308
140/2	1	Anto- ninian	(für Divus Claudius II.)	270	?	RIC V,1 Nr.266
140/15	1	As	Marcus Aurelius	177-178	Rom	verm. RIC II Nr.1235
	2	Anto- ninian	Claudius II. Gothicus	268-270	Rom	RIC V,1 Nr.104
	3	Anto- ninian	Tetricus I.	270-274 (da verm. NP, wohl auch später)	Gallien	Vorbilder: z.B. RIC V,2 Nr.86-88, 90
	4	Anto- ninian	verm. Tetricus I.	270-274 (da NP, wohl später)	Gallien	Vorbilder: z.B. RIC V,2 Nr.145 o. 146 Elmer E 780
	5	Follis	Constans	337-340	Trier	RIC VIII Nr.111

140/16	1	Antoninian	Gallienus	259-268	evtl. Rom	RIC V,1 Nr.287 Var. s.a. Weiler, Schatzfund Titelberg, T.13 Nr.166
	2	Antoninian	(für Divus Claudius II.)	270	?	RIC V,1 Nr.266
	3	Antoninian	(für Divus Claudius II.)	270	?	RIC V,1 Nr.?
	4	Antoninian	(für Divus Claudius II.)	270	Mailand o. Rom	RIC V,1 Nr.261 o. 262
	5	Antoninian	Aurelianus	270-275	Mailand	RIC V,1 Nr.128
	6	Antoninian	?	3. Jh. (da NP wohl auch später)	?	Vorbild nicht erschließbar
	7	Follis	Diocletianus	299	Rom	RIC VI Nr.94(a)
	8	Follis	(für Constantinus II.)	330-331	Lyon;	RIC VII 1) Nr.238 2) Nr.244
	9	Follis	(Urbs Roma)	330-331	Lyon	RIC VII Nr.247
	10	Follis	(für Constantius II.)	332-333	Trier	RIC VII Nr.540
	11	Follis	(Constantinopolis)	330-340	?	RIC VII o. VIII Nr.?
	12	Follis	Constantinus I. oder Söhne	330-340?? (da evtl. NP wohl auch später) „Urbs Roma“ mit „Gloria Exerc.“ kombiniert	Heraclea oder Constantinopel	RIC VII o. VIII Nr.?
	13	Follis	(für Theodora)	337-340	?	RIC VIII Nr.?
	14	Follis	(für Constantinus II.)	337	Arles	RIC VII Nr.412
	15	Follis	Constantius II.	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	?	RIC VIII Nr.?
145/3	1	Antoninian??	?	3.Jh.???	?	?
	2	Follis	Constantinus I. oder Söhne	330-340	evtl. Trier	RIC VII o. VIII Nr.?
	3	Follis	Constantinus I. oder Söhne	330-340	?	RIC VII o. VIII Nr.?

	4	Follis	(für Constantinus II.	335-337	Trier	RIC VII Nr.591
	5	Follis	Constantius II.	337-340	Trier	RIC VIII Nr.39 o. 40
	6	Follis	(für Helena)	337-340	Trier	RIC VIII Nr.78
	7	?	?	?	?	?
145/4	1	Antoninian	evtl. Tetricus II.???	evtl. 270-274 (falls NP auch später)	Gallien???	Vorbild ?
150/6	1	Follis	(für Helena)	337-340	?	RIC VIII Nr.?
152/2	1	Antoninian	Tetricus I.	270-274	Gallien	RIC V,2 Nr.123 o. 124
153/2	1	Antoninian	evtl. Herrscher des Gall. Sonderreichs (n. Portrait vielleicht Tetricus I. ?)	259-274 (270-274)	Gallien?	falls wirklich Tetricus: RIC V,2 Nr.100-103
	2	Antoninian	Claudius II. Gothicus	268-270	Siscia?	RIC V,1 Nr.181 ?
	3	Follis o. Centenionalis?	verm. Constantinus I. oder (für einen seiner Söhne), aber auch Prägungen z.B. v. Flavius Victor o. Magnus Maximus denkbar	Verm. 324-330, oder aber 2.H. 4. Jh. (Flav. Victor 387-388, oder Mag. Maximus 383-388)	?	RIC VII o.IX Nr.?
153/9	1	Halb-Follis	Constantinus I.	310-311	Trier	RIC VII Nr.899
	2	Follis	(für Constantius II.)	332	Arles	RIC VII Nr.360
	3	Follis	(für Constantius II.)	335-337	Trier	RIC VII Nr.592
	4	Follis	Constans	337-340	Trier?	RIC VIII Nr.? (evtl. 111)
	5	Follis	Constans	337-340	Trier	RIC VIII Nr.? (evtl. Nr.95)

	6	Follis	(für Theodora)	337-340	Trier	RIC VIII Nr.43
	7	Follis	Constans	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	?	RIC VIII Nr.?
	8	Centenionalis	Valentinianus I. o. Valens	364-375	?	RIC IX Nr.?
	9	?	?	?	?	?
153/10	1	Halb-Centenionalis	Arcadius	383-395	?	RIC IX Nr.?
	2	Halb-Centenionalis	Arcadius	383-408	?	RIC IX Nr.?
153/13	1	Keltische Münze (gegossen)	Leucer	Anfang bis Mitte 1. Jh. v. Chr.	Gallien	B. Overbeck, Münzen der Kelten, Münster 1981, S. 42 Kat.Nr.313-315
	2	Antoninian ?	evtl. Salonina (Gattin des Gallienus) ?	259-268 ??	?	RIC V,1 Nr.?
	3	Antoninian	Tetricus I. o. II.	270-274 (da NP verm. auch später)	Gallien	Vorbild: RIC V,2 Nr.79 o. 80
	4	Antoninian	Tetricus II.	270-274	Gallien	RIC V,2 Nr.248
	5	Antoninian	???	3. Jh. (verm. NP)	Gallien?	Vorbild: ?
	6	Follis	verm. Constantinssöhne	335-340 (da NP, wohl auch später)	?	s. Gloria Exercitus-Prägungen in RIC VII o. VII
	7	Centenionalis	verm. Constantius II.	353-360 ?	?	RIC VIII Nr.?
	8	Centenionalis	verm. Valentinianus I. o. Valens	364-378	?	RIC IX Nr.?
	9	Centenionalis	verm. Gratianus	378-383	?	RIC IX Nr.?
	10	Centenionalis	Theodosius I.	383-388	Rom	RIC IX Nr.55(b)
	11	Centenionalis	verm. Theodosius II.	408-450	?	RIC IX o. X Nr.?

162/2	1	Antoninian	Tetricus I.	270-274 (falls NP, auch später)	Gallien	RIC V,2 Nr.?
	2	Antoninian	evtl. Tetricus I. o. II.	3. Jh. evtl. 270-274 (falls NP, auch später)	Gallien	Vorbild ?
	3	Follis	(für Constantinus II.)	335-337	?	RIC VII Nr.?
	4	?	?	?	?	?
164/3	1	?	?	2./3. Jh. ??	?	?
169/17	1	Follis	Constantius II.	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	?	RIC VIII Nr.?
169/18	1	Antoninian	(für Divus Claudius II.)	270	?	RIC V,1 Nr.?
169/19	1	Keltische Potin-Münze (gegosen)	Catalauni (Overbeck) oder Remer (Kellner)	Anfang bis Mitte 1. Jh. v.Chr.	Gallien	s. z.B. B. Overbeck, Münzen der Kelten, Münster 1981, Abb. 41 Kat.Nr. 311; H.J. Kellner, Die Münzfunde von Manching u. d. keltischen Fundmünzen aus Südbayern, Ausgrabungen in Manching Bd. 12, Stuttgart 1990, S. 215 T. 59 Nr. 2265-2267
189/5	1	Follis	Constantius II.	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	Trier	RIC VIII Nr.193
190/1	1	?	?	?	?	?
191/1	1	Follis	(für Constantinus II.)	330-331	Trier	RIC VII Nr.527
191/2	1	Follis	Constantinus I.	319	Trier	RIC VII Nr.?(223, 227 o. 229)
	2	Follis	(Urbs Roma)	330-340	?	RIC VII o. VIII Nr.?
	3	Follis	Constantius II.	337-340	?	RIC VIII Nr.?
192/2	1	Follis	Constantinus I. (für einen seiner Söhne)	330-335	?	RIC VII Nr.?

192/3	1	Antoninian	evtl. Gallisches Sonderreich?	evtl. 2. Hälfte 3. Jh. ?	Gallien	Vorbild: RIC V,2 Nr.??
201/3	1	Follis	(Urbs Roma)	332	Lyon	RIC VII Nr.257
202/1	1	Maioresina	Magnus Maximus	383-388	Lyon	RIC IX Nr.32
202/2	1	Follis	Constantius II.	337-340	?	RIC VIII Nr.?
202/3	1	Follis	Constantinus I. oder Söhne	335-340	?	RIC VII o. VIII Nr.?
	2	Halb-Centionalis	?	ab 383	?	RIC IX o. X Nr.?
202/5	1	Follis	Constantius II. oder Constans	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	?	RIC VIII Nr.?
	2	Halb-Centionalis	evtl. Theodosius I. ?	letztes Viertel 4. Jh. evtl. 379-395	?	RIC IX Nr.?
203/2	1	As	Vespasian	72-73	Rom	RIC II Nr.544 (c)
	2	As	Marc Aurel (für Faustina II.)	161-176	Rom	RIC III Nr.1655
	3	Sesterz ?	?	evtl. 1. o. 2. Jh. ??? (großer Dm)	?	?
	4	As ???	?	1. o. 2. Jh. ???	?	?
	5	Antoninian	Claudius II. Gothicus	268-270	Rom	RIC V,1 Nr.54
	6	Antoninian	Claudius II. Gothicus	268-270	Rom	RIC V,1 Nr.67
	7	Antoninian	(für Divus Claudius II.)	270	Mailand o. Rom ?	RIC V,1 Nr.? (evtl. 257, 261 o. 262)
	8	Antoninian	(für Divus Claudius II.)	270	?	RIC V,1 Nr.261 K
	9	Antoninian	(für Divus Claudius II.)	270	verm. Mailand	RIC V,1 Nr.261
	10	Antoninian	(für Divus Claudius II.)	270	?	RIC V,1 Nr.?
	11	Antoninian	Victorinus	268-270 (verm. NP)	Gallien	Vorbild: RIC V,2 Nr.? (keine passende Entsprechung gefunden)
	12	Antoninian	Tetricus I.	270-274	Gallien	RIC V,2 Nr.140-144

	13	Antoninian	Tetricus I. ???	evtl. 270-274	Gallien	RIC V,2 Nr.? (falls Tetricus Nrn.121-129)
	14	Antoninian	Tetricus II.	270-274	Gallien	RIC V,2 Nr.?
	15	Antoninian	? (evtl. Tetricus I o. II ?)	3. Jh. (evtl. 270-274; falls NP, auch etwas später)	Gallien ?? ?	Vorbild ?
	16	Antoninian	verm. Tetricus I. o. II.	verm. 270-274 (da verm. NP, auch etwas später)	Gallien	Vorbild ?
	17	Antoninian	evtl. Gallisches Sonderreich?	evtl. 2. H. d. 3. Jhs. ? (verm. NP)	Gallien ??	Vorbild ??
	18	Antoninian	evtl. Allectus ??	3. Jh. (falls Annahme stimmt: 293-296)	?	evtl. RIC V,2 Nr.?
	19	Antoninian	?	3. Jh. (evtl. 2.H. ??)	?	?
	20	Follis	(für Constantinus II.)	327-328	Trier	RIC VII Nr.? 1) Nr.505 2) Nr.512
	21	Follis	(Constantinopolis)	330	Rom	RIC VII Nr.334
	22	Follis	Constantinus I.	330-331	Trier	RIC VII Nr.518
	23	Follis	(für Constantinus II.)	330-331	Trier	RIC VII Nr.520
	24	Follis	verm. Constantinus II.	330-335 (falls Münzmarke stimmt: 330-331)	Verm. Lyon	RIC VII Nr.? (wenn Münzmarke PLG stimmt: Nr.238)
	25	Follis	(für einen der Söhne Constantins I.)	330-335	?	RIC VII Nr.?
	26	Follis	(für einen der Söhne Constantins I.)	330-335	?	RIC VII Nr.?
	27	Follis	(Constantinopolis)	330-337	? evtl. Rom	RIC VII Nr.?
	28	Follis	(Constantinopolis)	330-340	?	RIC VII o. VIII Nr.?

	29	Follis	(Urbs Roma)	330-340	? evtl. Trier	RIC VII o. VIII Nr.?
	30	Follis	(Urbs Roma)	330-340 (da Hybride o. NP, auch später)	?	Vorbilder s. UR- u. CONST.-Prägungen in RIC VII u. VIII)
	31	Follis	(Constantinopolis)	330-340 (falls NP, auch später)	? evtl. Lyon	RIC VII o. VIII Nr.?
	32	Follis	(Constantinopolis)	330-340 (da Hybride o. NP, auch später)	?	Vorbilder s. Urbs-Roma- u. Constantinopolis-Prägungen in RIC VII u. VIII
	33	Follis	(Urbs Roma)	332-333	Trier	RIC VII Nr.542
	34	Follis	(für Constantius II.)	332-333	Trier	RIC VII Nr.540
	35	Follis	(für Constantius II.)	333-335	Constantinopel	RIC VII Nr.82
	36	Follis	(für Constantinus II.)	333-334 (RIC) 330-335 (LRBC)	Trier	RIC VII Nr.556 LRBC Nr. 73
	37	Follis	verm. (für Constans)	verm. 333-334	Trier?	RIC VII Nr.9 (falls Ergänzungen stimmen)
	38	Follis	(Urbs Roma)	333-334	Trier	RIC VII Nr.553
	39	Follis	(für Constantinus II.)	335-337	? evtl, Arles	RIC VII Nr.?? LRBC Nr.?? (Problem: Av-Leg. mit dieser Münzmarke weder im RIC noch im LRBC belegt!!!)
	40	Follis	(für Constantinus II. oder Constantius II. oder Constans)	335-337	Arles ?	RIC VII o. VIII Nr.?

	41	Follis	(Urbs Roma)	337	Arles	RIC VII Nr.415
	42	Follis	Constantius II.	337-340	Aquileia	RIC VIII Nr.33
	43	Follis	Constantinus II.	337-340	Lyon	RIC VIII Nr.6
	44	Follis	Constantinus II., Constantius II. oder Constans	337-340	Arles	RIC VIII Nr.?
	45	Follis	Constantius II.	337-340	Trier	RIC VIII Nr.105
	46	Follis	(für Theodora)	337-340	?	RIC VIII Nr.?
	47	Follis	Constantius II.	337-340	Trier	RIC VIII Nr.82
	48	Follis	Constantinus II.	337-340	verm. Rom,	RIC VIII Nr.4 LRBC Nr.580
	49	Follis	Constans	337-340	verm. Lyon	RIC VIII Nr.9 (verm.)
	50	Follis	Constantinus II., Constantius II. oder Constans	337-340	? evtl. Trier	RIC VIII Nr.?
	51	Follis	Constantius II.	337-340	? evtl. Trier	RIC VIII Nr.? (falls Trier 1) Nr.82 2) Nr.93)
	52	Follis	Constantius II.	337-340	Trier	RIC VIII Nr.50 o. 51
	53	Follis	(Populus Romanus)	341-346 (LRBC) 337-340 (RIC)	Constantinopel	LRBC Nr.1067 RIC VIII Nr.22
	54	Follis	Constantius II.	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	Lyon	RIC VIII Nr.38

	55	Follis	Constans	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	?	RIC VIII Nr.?
	56	Follis	Constans	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	Arles	RIC VIII Nr.94
	57	Follis	Constans	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	?	RIC VIII Nr.?
	58	Follis	Constans	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	?	RIC VIII Nr.?
	59	Follis	verm. Constans	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	?	RIC VIII Nr.?
	60	Maio- rina	Constans	348-350 (RIC) 346-350 (LRBC)	?	RIC VIII Nr.?
	61	Halb- Centen- ionalis	evtl. 1) Gratian, Valentinian II. o. Theo- dosius I. 2) Val. II., Theod. I. o. Arcadius 3) Eugenius	1) 378-383 2) 388-392 3) 392-394	?	RIC IX Nr.?
	62	?	?	4.Jh. (evtl. 2.H.) ???	?	?
	63	?	?	?	?	?
210/1	1	Follis	(Urbs Roma)	330-340 (falls Annahme der Münzstätte zutrifft: 337)	Arles ?	RIC VII o. VIII Nr.? (falls Münzmarke zu- trifft: Nr.415)
227/1	1	Anto- ninian	evtl. Tetricus I. u. II	verm. 270- 274 ? (NP ?)	Gallien	mögl. Vorbild: RIC V,2 Nr. 290 (Salus) o. Nr.238a (Laetitia)
	2	Anto- ninian	Numerianus	283-284	Rom	RIC V,2 Nr.416 (A)

	3	Follis	(Constanti-nopolis)	333-334	Trier	RIC VII Nr.563
	4	Follis	Constantius II.	337-340	Trier	RIC VIII Nr.83
	5	Follis	verm. Constans	verm. 337-340	Heraclea ?	RIC VIII Nr.24-27 o. 30 LRBC Nr.950-952
	6	Follis	urspr. constantinische Familie	Rv-Bild offiz. 330-340, da aber NP wohl später evtl. bis nach Mitte des 4. Jhs ??)	wohl „lokale“ Prägung	Vorbild (Rv): s. Constantinopolisprägungen in RIC VII u. VIII
	7	Centenionalis	Valentinianus I.	364-367	Arles	RIC IX Nr.7(b)
227a/1	1	Antoninian	Tetricus I.	270-274 (da verm. NP, auch später)	Gallien	Vorbild: RIC V,2 Nr.25-27
228/1	1	Keltische Münze (gegos-sen)	Aduatucer	Ende 1. Jh. v. Chr.	Gallien	z.B. B. Overbeck, Münzen der Kelten, Münster 1981, S. 76 Abb. 44; La Baume, Kelt. Münzen, Braunschweig 1960, S. 26 T. VI; s.a. Schulzki, Die Fundmünzen der röm. Strassenstation Flerzheim, Bonn 1989, S.107
	2	As	Augustus (für Tiberius)	10-14 (Gegenstempel bis ca. 22/23 n.Chr. - s. Sammlung Heynen, Köln 1976, s. 48 Nr.191)	Lyon	RIC I Nr.368 o. 370
	3	As	Marc Aurel (für Faustina II.)	161-176	Rom	RIC III Nr.1647
	4	As	Marc Aurel (für Faustina II.)	161-176	Rom	RIC III Nr.?
	5	Antoninian	Gallienus	259/260-268	Rom	RIC V,1 Nr.181 (K)
	6	Antoninian	(für Divus Claudius II.)	270	? evtl. Rom	RIC V,1 Nr.290

	7	Antoninian	(für Divus Claudius II.)	270	?	RIC V,1 Nr.266
	8	Antoninian	evtl. Tetricus I. o. II.	evtl. 270-274 (da verm. NP, auch später)	Gallien ?? ?	mögl. Vorbilder: 1) RIC V,2 Nr.145-148; Elmer E 780 2) RIC V,2 Nr.260; Elmer E 781
	9	Antoninian	Tetricus I o. II ?	evtl. 2. H. d. 3. Jhs.; NP ?	Gallien	Vorbild ?
	10	Antoninian	Tetricus I o. II ?	evtl. 2. H. d. 3. Jhs.	Gallien	evtl. RIC V,2 Nr.?
	11	Antoninian ?	?	3. Jh. ?	?	?
	12	Follis	(Constantinopolis)	330-340 (falls NP, auch später)	?	RIC VII o. VIII Nr.? (falls NP, mögl. Vorbilder)
	13	Follis	(für Theodora)	337-340	?	RIC VIII Nr.?
	14	Follis	Constantius II.	337-340	Arles	RIC VIII Nr.4
	15	Follis	Constans	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	Trier	RIC VIII Nr.185
	16	Follis	Constans	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	Lyon ?	RIC VIII Nr.67
228/3	1	Dupondius	Commodus (als Mitregent v. Marc Aurel ab 177)	179-180	Rom	RIC III Nr.292 o. 296
	2	Antoninian	(für Divus Claudius II.)	270	?	RIC V,1 Nr.266
	3	Follis	(Constantinopolis)	333-334	Trier	RIC VII Nr.563
	4	Follis	Constantinus II. oder Constantius II., (evtl. auch: für...)	335-340	?	RIC VII o. VIII Nr.?
	5	Follis	Constantius II.	337-340	Trier	RIC VIII Nr.58
	6	Follis	Constantinus II.	337-340	?	RIC VIII Nr.?
	7	?	?	3. o. 4. Jh. ?	?	RIC ???

231/2	1	Antoninian	evtl. Tetricus I ?	3.Jh. (evtl. 270-274 ?)	Gallien	RIC V,2 Nr.?
	2	Antoninian	evtl. Tetricus I ?	3.Jh. (evtl. 2. H.- 70er J. ; da NP, auch später)	Gallien	mögl. Vorbild: evtl. Comes Aug RIC V,2 Nr.56-59
	3	?	?	?	?	RIC ???
242/1	1	Antoninian	Gallienus	259-268	Rom	RIC V,1 Nr.280 (K)
	2	Follis	„Constantins-Söhne“ (evtl. auch: für....)	335-340 (evtl. NP; falls ja, dann auch später)	?	RIC VII o. VIII Nr.?(Vorbild?)
	3	Follis	Constantius II. oder Constans	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	Lyon ?	RIC VIII Nr.?
261/1	1	As (?)	Marc Aurel	161-180	Rom (?)	RIC III Nr.?
	2	Antoninian	verm. Claudius II. (nach Portait)	268-270	?	RIC V,1 Nr.?
	3	Antoninian	verm. Tetricus I.	verm. 270-274	Gallien	RIC V,2 Nr.?(121-124,126-127) Elmer E 788 (Rv-Bild entspricht vorliegender Münze)
	4	Antoninian	(für Tetricus II. ?)	270-274 (falls NP, auch später)	Gallien	Vorbild: z.B. RIC V,2 Nr.252
261/2	1	Sesterz	Hadrian	134-138	Rom	RIC II Nr.754
	2	Antoninian	Victorinus	268-270	Gallien	RIC V,2 Nr.55
	3	Antoninian	Tetricus I. (u. II.)	270-274	Gallien	RIC V,2 Nr.148 (A)
	4	Antoninian	?	3. Jh. (2. Hälfte?)	?	RIC V,2 Nr.?
	5	Follis	(für Constantius II.)	335-337	Trier	RIC VII Nr.592
	6	?	?	3. o. 4. Jh.	?	?
323b/1	1	Denar	Commodus	183-184	Rom	RIC III Nr.72
329/3	1	Antoninian	?(evtl. Tetricus II.)	3. Jh. (evtl. 270-274, falls NP, auch später)	Gallien	Vorbilder evtl.: RIC V,2 Nr.238, 238a o. 239
329/4	1	As ?	(evtl. Augustus/Tiberius ???)	?(Anfang 1. Jh. n. Chr. ???)	?(evtl. Lyon ???)	RIC I (?) Nr.?(evtl. auch nur Vorbild)

332a/1	1	Antoninian	?	3. Jh. evtl. Tetricus I. o. II.	Gallien	mögl. Vorbilder: a) RIC V,2 Nr.145-148; E 780 b) RIC V,2 Nr.260; E 781
332c/1	1	Follis	Constantius II. oder Constans	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	?	RIC VIII Nr.?
336/7	1	Follis	(für Helena)	337-340	?	RIC VIII Nr.?
340/2	1	Follis	Constantinus I.	319-320	London	RIC VII Nr.158
	2	Centenionalis	Valens	364-367	?	RIC IX Nr.?
346/2 u. 3 (in Fundkiste nicht getrennt)	1	Antoninian	(für Divus Claudius II.)	270	?	RIC V,1 Nr.?
	2	Antoninian	Tetricus I.	270-274 (falls NP, auch später)	Rom o. Mailand	RIC V,1 Nr.?
	3	Antoninian	evtl. Tetricus II.	270-274 (falls NP, auch später)	Rom o. Mailand	RIC V,1 Nr.?
	4	Antoninian	?	3. Jh. (evtl. nach 70er Jahren)	Rom o. Mailand	RIC V,1 Nr.?
	5	Halb-Follis	Constantinus I.	310-311	Trier	RIC VI Nr.899
	6	Follis	verm. (Urbs Roma)	330-340 (evtl. 330-337, falls in Arles ge- prägt)	Arles ?	RIC VII o. VIII Nr.?
	7	Follis	(Urbs Roma)	335 (falls NP, auch später)	Lyon PLG	RIC VII Nr.275 (Vorbild, falls NP)
	8	Follis	Constantinus II., Constantius II. oder Constans	337-340	?	RIC VIII Nr.?
	9	Centenionalis	Valens	367-375	Aquileia	RIC IX Nr.12(b)
378/1	1	Antoninian	?	3.Jh. (evtl. 4. Viertel u. später, da NP)	?	Vorbild: RIC ?
401/3	1	Follis	(Urbs Roma)	330-340	?	RIC VII o. VIII Nr.?
	2	?	?	?	?	?

401/4	1	Follis	(Urbs Roma)	332-333	Trier	RIC VII NR.542
401/5	1	Antoninian ? ??	?	3. Jh. ???	?	?
402/1	1	Antoninian	Gall. Sonderreich	259-274	Gallien	RIC V,2 Nr.?
	2	Antoninian	Tetricus I.	270-274	Gallien	RIC V,2 Nr.? (86, 88 o. 90); Elmer E 787
	3	Antoninian	?	3. Jh.	?	?
	4	Follis	(für Helena)	337-340	Trier	RIC VIII Nr.47
402/2	1	?	?	?	?	?
	2	Follis	Constantinus I.	333-334	Trier	RIC VII Nr.549
402/3	1	Follis	Constantinus I.	322-323	Trier	RIC VII Nr.368
402/4	1	Follis	Constantinus I.	330-335	?	RIC VII Nr.?
411/2	1	Centenionalis	Valentinianus I., Valens, Gratian oder Valentinianus II.	364-378	?	RIC IX Nr.?
	2	?	?	4. Jh. (eher 2. Hälfte ???)	?	RIC ?
412/1	1	Follis	Constans	337-340	Trier	RIC VIII Nr.110-112 ?
460a/1	1	As o. Sesterz	Hadrian	134-138	Rom	RIC II Nr.? (Fortuna - 812; Salus - 786)
720/1	1	Antoninian	? (evtl. Tetricus I.)	3. Jh. (evtl. 270-274)	? Gallien	RIC ? (evtl. RIC V,2 Nr.?)
738/1	1	Antoninian	verm. Claudius II. Gothicus	268-270	?	RIC V,1 Nr.?
758/1	1	Antoninian	Gallienus	257-259	Rom o. Mailand	RIC V,1 Nr.? (Rom - 253; Mailand - 499)
	2	Follis	(für Helena)	337-340	? evtl. Trier	RIC VIII Nr.? (falls Trier - 55 o. 78)
760/2	1	Antoninian	Tetricus ?	270-274 (?), verm. später, da NP	Gallien ?	RIC ? Elmer ?

	2	Follis	Constans ?	337-340	Trier	RIC VIII Nr. 98 (falls Constans stimmt)
1033/1	1	?	?	?	?	RIC ???
1100/1	1	Antoninian	evtl. Tetricus I. ?	270-274, da verm. NP, auch später)	? Gallien	Vorbild: RIC V,2 Nr.? Vgl. Ziegler, Brauweiler, T. 40
1102/1	1	As	(für Diva Faustina I.)	nach 141 (FMRD 141-161)	Rom	RIC III Nr.?
1976/5	1	Follis	(für Crispus)	322	Trier	RIC VII Nr.347
1976/6	1	Antoninian	Gallienus	259-268	Rom	RIC V,1 Nr.330 (K) var.
1985/11	1	Halb-Follis	Constantinus I.	310-311	Trier	RIC VI Nr.899
1985/24	1	Dupondius	Hadrian	118	Rom	RIC II Nr.555
1985/26	1	? Sesterz	? evtl. Severus Alexander (nach Portrait ge-deutet)	? (falls Deutung stimmt 222-235)	?	RIC ? (evtl. RIC IV,2 Nr.?)
1985/44	1	Quadrans	verm. Titus	80-81	Rom	RIC II Nr.135
2015/3	1	Follis	Constantinus II.	337-340	?	RIC VII Nr.?
2015/4	1	Follis	Constantius II. oder Constans	347-348 (RIC) 341-346 (LRBC)	?	RIC VIII Nr.?
2016/1	1	Sesterz	Hadrian (nach Portrait)	117-138	Rom	RIC II Nr.?
2084/2	1	Sesterz, Dupondius o. Semis ?	Augustus	10-14	Lyon	RIC I Nr. 361, 363 o. 363 ?
2521/2	1	As, Sesterz ?	? (Nero - nach Portrait)	? (evtl. 54-68)	? evtl. Rom	RIC I Nr. ?
2528/2	1	Follis	Constantinus I.	322	Trier	RIC VII Nr.341
2544/1	1	Centenionalis	Valentinianus I.	364-375	?	RIC IX Nr.?
2645/3	1	?	?	(evtl. 1./2. Jh. ?)	?	RIC ?

Befundkatalog Haus 5:

In diesem Abschnitt werden alle wichtigen Befunde der verschiedenen Bauphasen von Haus 5 einzeln aufgeführt und besprochen. Die Ansprache der Einzelbefunde kann in diesem Rahmen so ausführlich wie möglich vorgenommen werden.

Was das Fundmaterial anbelangt, so wurden vom Verfasser bisher die ca. 360 Münzen, die in Haus 5 gefunden wurden, durchgesehen und bestimmt. Bei den Einzelbefunden werden allerdings nur die jüngsten und damit die datierenden Exemplare aufgeführt. Alle anderen sind in einer Münzliste zusammengestellt, die nach den Befundnummern geordnet ist. Diese Liste befindet sich am Ende der Zusammenfassung der Bauphasen.

Aus zeitlichen Gründen war es dem Verfasser noch nicht möglich, sich mit den übrigen Funden – hauptsächlich der Keramik – eingehend zu befassen. Daher wird – zumindest für den Augenblick – auf die Datierungsergebnisse zurückgegriffen, zu denen Prof. Dr. H. Bernhard vom LAD Speyer bei einer ersten kurzen Durchsicht der Funde gelangte.

Bauphase H5/0:

Die Befunde, die dieser Phase zugerechnet werden, haben mit der gallo-römischen Bebauung in diesem Areal nichts zu tun, sondern sie stammen aus Zeiträumen vor der Anlage des Vicus .

Grube 535:

Fl. 67; Pl. 3; Es handelte sich hier um eine rundliche Grube (Dm ca. 40 cm), die unter der Pflasterung **346**⁷³⁵ zum Vorschein kam und unmittelbar an dem durch **346** schneidenden Pfosten **347** lag. Nach der Beschreibung war sie mit dunkelbraunem humosem Erdreich gefüllt. Darin fanden sich neolithische Scherben, die Typen der Michelsberger und der Rüssinger Keramik zugeordnet werden konnten. Dass der Befund direkt unter der spätantiken Pflasterung lag, zeigt, dass der betreffende Bereich vor Anlage von **346** „tiefergelegt“ wurde, wie es auch am freigelegten Fundamentbereich der Mauer **210** zu sehen war.

Die OK in Pl. 3 betrug 189,29 m NN. Hingegen wurde die maximale Sohllentiefe nicht erfasst, da die Grube nicht geschnitten wurde.

⁷³⁵ Fl.67, Pl.2; **346** gehört in die Phase H5/IV.

Wichtigste Ergebnisse:

- Ältester Befund im gesamten Grabungsareal.
- Max. Sohlentiefe: nicht erfasst (kein Schnitt, keine Zeichnung).
- Dat. : neolithisch

Pfostengrube 2711:

Fl. 30; Pl. 5; Der Befund bestand aus einer rechteckigen Grube (ca. 30 x 50 cm), die im Profil kastenförmig und mit halbwegs ebener Sohle erschien. Die Füllung bestand aus hellem ockerfarbenem Erdreich. **2711** wurde im Süden von der Grube **2710** - vermutlich Rest des Grabens **2634** - und im Norden von der Mauer **200** geschnitten. Diese Grube kam erst in Pl. 5 unterhalb der frühesten römischen Planierung **2659** zum Vorschein und war in den anstehenden Boden **1197** eingetieft. Dieser – nach der Grube **535** - wohl älteste Befund im Bereich von Haus 5 kann der Phase vor dem Beginn der römischen Siedlungstätigkeit zugeordnet werden. Möglicherweise steht er in Beziehung zu den vereinzelt latène-zeitlichen Befunden, die bei den Grabungen bisweilen zu beobachten waren⁷³⁶.

Wichtigste Ergebnisse:

- Älter als frühromische Planierschicht **2659** und damit älter als alle römischen Befunde in diesem Areal.
- Max. Sohlentiefe 189,70 m NN.
- Keine Funde.

⁷³⁶ Vgl. U. Himmelmann, Eisenberg, Funde u. Befunde d. Phase H7/I, Pfosten **2917**.

Bauphase H5/I:

Die hier zusammengestellten Befunde stammen aus der Phase vor der Errichtung des ersten größeren Gebäudes⁷³⁷ in diesem Areal, gehören aber schon in die römische Okkupationszeit. Bis auf eine großflächige Planierschicht handelt es sich nur um unzusammenhängende Einzelbefunde, wie Gräbchen, Pfosten o.ä., die möglicherweise auf frühere Siedlungstätigkeiten⁷³⁸ hinweisen. Die meisten Befunde dieser Phase dürften jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach von Maßnahmen herrühren, durch die der Bauplatz vorbereitet wurde.

Planierschicht 2659⁷³⁹:

Fl. 29, 30, 39, 40, 75, 76; Pl. 4 (Fl. 29/30), Pl.5 u. 6 (Fl. 39/40); Es handelte sich hier vermutlich um die erste römische Planierschicht auf dem Vicusareal, die auf der gesamten Grabungsfläche zu beobachten war. Sie liegt direkt auf dem anstehenden Boden **1197** (= **350**) und war aufgrund der rötlichbraunen Farbgebung des Materials bisweilen nur sehr schwer oder überhaupt nicht von diesem zu unterscheiden. Die Tatsache, dass der Befund Holzkohle und – neben römischen Fundmaterial - auch vorgeschichtliche Keramikfragmente enthielt, belegt aber eine separate Schicht. Außerdem war in Fläche 30 die wohl vorrömische Pfostengrube **2711** unmittelbar darunter in den gewachsenen Boden eingetieft.

Interessant ist hierbei die Tatsache, dass die Planierschicht bereits einiges an Schlacke enthielt. Dies könnte einerseits bedeuten, dass schon in vorrömischer Zeit das Vicusareal als Verhüttungsplatz diente oder aber andererseits, dass die Römer bereits vor der Anlage der eigentlichen Siedlung hier eine Eisenproduktion betrieben.

Auch wenn es in einigen Bereichen so aussah, als ob diese Schicht eingeschwemmt worden wäre⁷⁴⁰, ist **2659** als Planierung zu interpretieren. Zumindest in Teilbereichen des Geländes diente der Befund als „Ausgleichsfüllung“ von Unebenheiten auf dem gewachsenen Boden, wie in P 37 zu erkennen war. In den Profilen P 27 (hier **2658**), P 31 und P 76 erschien der Befund hingegen als ein kompaktes bis zu 40 cm dickes Band mit einer einigermaßen geraden Oberflächenlinie. Ähnliches zeigt in P 11 die Schicht **1981**, die zwar als fundleer beschrieben wird, aber sonst der Planierschicht **2659** entspricht. Im Profil durch das Gräbchen **2661**⁷⁴¹ war zwischen der Sohle des

⁷³⁷ Gemeint ist hier der Bau H5/II. Es handelte sich hierbei um ein Gebäude in Holzfachwerktechnik, das dem Steinbau H5/III voranging.

⁷³⁸ Konkrete Strukturen ließen sich allerdings nicht erfassen.

⁷³⁹ Unter dieser Befundnummer wurden die Befunde **2659**, **2658**, **1981**(?) und **285** aus der Grabungsdokumentation zusammengefasst; vgl. hierzu Himmelmann, Eisenberg Befunde u. Funde aus Phase H7/I, Befund **2658**

⁷⁴⁰ Der Befund **285**, der zu **2659** gehörte, wurde als Schwemmschicht beschrieben.

⁷⁴¹ Vgl. Fl. 95, 96; Profile ab Pl. 2.

Befundes und dem gewachsenen Boden eine etwas dunklere Schicht zu erkennen, die aber nicht genauer bezeichnet wurde. Da das Gräbchen im Norden in die – wahrscheinlich **2659** entsprechende - Schicht **1981** schnitt, dürfte dieses Band unter **2661** auch zu dieser Planierschicht gehört haben.

2659 lag meist direkt unterhalb der Planierung **2593**, auf der das erste römische Gebäude (H5/II) auf dem Gelände des späteren Steinhauses H5 errichtet wurde. Die Sohlen der Wandgräbchen des Fachwerkbaus reichten bis in diese Schicht hinunter. Hierbei stellte sich nun die Frage, ob beide Schichten als Teile einer einzigen Planierung aus unterschiedlichen Materialien anzusehen sind, oder ob es sich um zwei getrennte Horizonte handelte.

Zwischen den beiden Schichten konnten noch einige wenige Befunde entdeckt werden, d.h. es gab hier Belege für bauliche Maßnahmen vor der Anlage der Planierung **2593**.

In P 31 lag über **2659** eine 5-10 cm dünne Schicht **2757**, die möglicherweise einen Laufhorizont darstellte. Das darauf liegende dunkle Band **2758** könnte ein Rest der Benutzungs- oder Schmutzschicht auf diesem Fußboden gewesen sein. Allerdings könnte es sich auch um eine Zerstörungsschicht gehandelt haben. Dieser Befund erschien auch im Planum (Fl. 39/40; Pl. 6) direkt unter **2593**.

Die Oberfläche von **2659** war in den Flächen 39, 40, 77 und 78 (Pl. 6) von den ostwestlich verlaufenden schmalen 4-10 cm breiten Gräbchen **2921 a-k** durchzogen, bei denen es sich vielleicht um Fahrspuren handeln könnte. Sie zogen unter den Restbereich von **2593**, der in diesem Planum noch vorhanden war.

Auch die Pfosten **2675** und **3165** (Fl. 29/30; Pl. 4) sowie die Verfärbung **2674**⁷⁴² kamen erst unter **2593** zum Vorschein. Während von **3165** eine nur ca. 10 cm tiefe Mulde übrig geblieben war, konnte bei **2675** eine noch ca. 21 cm tiefe Pfostengrube beobachtet werden.

Das Verhältnis zu dem Pfosten **2547**⁷⁴³ ist nur schwer zu klären, da er scheinbar erst innerhalb des gewachsenen Bodens entdeckt wurde. Er wurde von dem Wandgräbchen **2563** der Phase H5/II geschnitten und dürfte daher zur Phase H5/I gehören. Ob er durch **2659** in **1197** schnitt oder ob es sich bei dem angeblich gewachsenen Boden nicht vielleicht doch um **2659** handelte, bleibt unklar.

Alle diese Befunde belegen, dass auf der Planierung **2659** ein oder mehrere kurzfristig genutzte Gebäude gestanden haben, die spätestens bei der Anlage der Planierschicht für den Fachwerkvorgängerbau H5/II beseitigt wurden. Möglicherweise handelte es sich hierbei um Unterkünfte für die Arbeitskräfte, die mit der Vorbereitung des Bauplatzes für die ersten Häuser des römischen Vicus beschäftigt waren. Die vermutlichen Fahrspuren könnten von Karren stammen, mit denen Baumaterial u.ä. transportiert wurde.

⁷⁴² Es handelte sich hier um eine kreisrunde Verfärbung (Dm 20 cm) mit Holzkohle und Mörtel.

⁷⁴³ Fl. 87, Pl. 1; der Bereich war schon so stark abgegraben, dass Befunde nur noch in **1197** entdeckt werden konnten.

Der Großteil des Fundmaterials ließ sich in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datieren⁷⁴⁴. Da das Holzgebäude H5/II wahrscheinlich in diesem Zeitraum errichtet wurde, dürfte diese früheste römische Planierung um die Jahrhundertmitte oder nicht lange danach aufgetragen worden sein.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als **535**, **2711** (Befunde der Phase H5/0); etwas älter als **2547**, **2674**, **2675**, **2757**, **2758**, **2921 a-k** und **3165** (Befunde der Phase H5/I); älter als **2593** bzw. als alle Befunde der Bauphase H5/II; älter als alle weiteren Bauphasen.
- Maximale Sohlentiefe nicht erfasst.
- Dat.: Mitte - 2. H. 1. Jh.

Pfosten 2547:

Fl. 87; Pl. 1, Blatt 1⁷⁴⁵; Es handelt sich hier um einen Pfostenbefund mit unbekannter Funktion. Der Grund warum **2547** in diese Phase eingeordnet wurde, hängt damit zusammen, dass der Pfosten von einem Befund der Phase H5/II a geschnitten wurde.

Leider ist der Befund nicht näher untersucht worden, so dass nur wenig darüber ausgesagt werden kann. Die in Pl. 2 fast vollständig freigelegte Pfostengrube war von ovaler Form, maximal ca. 52 cm breit und noch etwa 60 cm lang. Verfüllt war sie mit eher mittelbraunem Erdreich. Da der Befund nicht geschnitten wurde, ist nichts über seine Form oder seine Sohlentiefe bekannt. Eingetieft war der Pfosten scheinbar in den anstehenden Boden **1197**, wobei im Planum nicht ganz klar ist, ob es sich nicht vielleicht doch um den Übergangshorizont **2659** gehandelt haben könnte.

Nach der Beschreibung wurde **2547** teilweise von der viel jüngeren Grube **2525** überdeckt⁷⁴⁶. Wirklich wichtig für die zeitliche Einordnung des Pfostens ist das Verhältnis zu dem Wandgräbchen **2563**.

Dieser Befund, der ein Teil des Fundaments für die Rückwand der südlichen Seitenhalle von H5/II war schnitt in das südliche Ende von **2547**. Daher muss dieser Pfosten zur Phase H5/I gehört haben. Seine Bedeutung ist – wie gesagt – unklar. Vielleicht war er Teil einer

⁷⁴⁴ Laut Fundliste bestand für einen Abschnitt das Material nur aus Schlacke, die zw. 1. H. 1. Jh. – 2. H. 4. Jh. datiert wurde. Keramik usw. ließ sich in die 2. H. d. 1. Jhs. einordnen.

⁷⁴⁵ Eine erste Spur des Befundes konnte scheinbar wenige cm unter Pl. 1 entdeckt werden.

⁷⁴⁶ Situation in Pl. 2 nicht erkennbar. Verhältnis wurde beim Abgraben von Pl. 1 erkannt.

Unterkunftsbarracke für die Angehörigen eines Bautrupps, der das spätere Siedlungsareal für die erste Bebauung vorbereiten sollte.

Da die Phase H5/II wahrscheinlich in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts zu datieren ist, wird **2547** als Teil der Vorbereitungsphase H5/I vermutlich nicht lange nach der Mitte des ersten Jahrhunderts einzuordnen sein.

Wichtigste Ergebnisse:

- Wohl zeitgleich mit den Befunden der Phase H5/I; älter als **2563** bzw. als die Befunde der Phase H5/II und aller späteren Phasen.
- Maximale Sohllentiefe nicht erfasst.
- Keine datierbaren Funde.

Verfärbung 2674:

Fl. 30; Pl. 4; Bei diesem Befund handelte es sich um eine fast kreisrunde Verfärbung, deren Durchmesser etwa 25 cm betrug. Seine Füllung bestand aus eher sandigem Lehm - der nur etwas dunkler war als die Planierung **2659**, in der **2674** lag – sowie aus Holzkohle- und Mörtelanteilen. Der Befund kam unterhalb des Grabens **2634**⁷⁴⁷ zum Vorschein, der durch die Planierung **2593**⁷⁴⁸ schnitt. Dieser Graben gehörte aber vermutlich schon zur Phase H5/III⁷⁴⁹.

Die Verfärbung lag dicht neben dem Pfosten **2675**, der sicher zur Phase H5/I gehörte.

Leider kann nicht mehr geklärt werden, welche Funktion der Befund **2674** hatte. Das Füllmaterial könnte vielleicht auf einen Pfostenbefund hinweisen, aber dagegen scheint die geringe Profiltiefe von ca. 2 cm zu sprechen. Vielleicht handelte es sich um einen nicht sehr tief eingegrabenen Zwischenpfosten einer Wand. Sollte dies zutreffen, dürfte **2674** zu den Arbeiterunterkünften gehören, die vor der Errichtung des Gebäudekomplexes H5/II hier vermutlich gestanden haben. Da der Befund kein datierendes Material enthielt, kann die zeitliche Einordnung nur über die Phasenzugehörigkeit erfolgen. Falls der Befund wirklich in der Phase H5/I entstand, kann er in die frühe zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert werden.

Wichtigste Ergebnisse:

⁷⁴⁷ Fl. 29, 30.

⁷⁴⁸ **2574** wurde für den Bau von H5/II angelegt.

⁷⁴⁹ Aufgrund dieser Verhältnisse ist zwar nicht hundertprozentig belegt, dass **2674** zu H5/I gehörte, aber die unmittelbare Nähe zu **2675** könnte eine Zuordnung zu dieser Phase annehmen lassen.

- Jünger als H5/0; etwas jünger als **2659**, aber wohl zeitgleich mit **2675** bzw. den übrigen Befunden der Phase H5/I; älter als **2593** bzw. als Befunde der Phase H5/II; älter als **2634** sowie den Befunden der Phase H5/III.
- Max. Sohllentiefe: ca. 190,05 m NN.
- Keine Funde.

Pfosten 2675:

Fl. 30; Pl. 4; Der Pfosten **2675** war von rechteckiger Form, 43 cm lang und 34 cm breit. Seine Füllung setzte sich aus schwarzbraunem Erdreich, durchsetzt mit Holzkohle, Mörtel usw. zusammen.

Er lag unterhalb der Planierung **2593** sowie unter dem Graben **2634** und war in die Planierschicht **2659** eingetieft. Aufgrund dieser Situation konnte der Pfosten der Phase H5/I zugeordnet werden.

Während die Verfärbung **2674** direkt daneben lag, wurde **2675** von dem Befund **854** geschnitten. Es handelte sich hierbei um den Rest eines modernen Sondagegrabens, der vermutlich in den 30er Jahren⁷⁵⁰ des 20.Jhs. abgetieft worden war.

Im Profil war **2675** kastenförmig - wobei die südliche Grubenwand leicht gestuft war – und besaß eine leicht nach Norden ansteigende Sohle. Deren maximale Tiefe lag bei 189,83 m NN. Das Füllmaterial wirkte eher homogen, d.h. es war keine Pfostenspur zu erkennen.

Der Pfosten **2675** stellt einen der Baubefunde dar, die mit Sicherheit in einen Zeitraum vor dem Bau von H5/II einzuordnen sind, da sie u.a. unterhalb, der für dieses Gebäude eingebrachten Planierung **2593** lagen. Sie stammen vermutlich von Unterkünften für Arbeitskräfte, die mit den Vorbereitungen des zu bebauenden Areals betraut waren. Diese Hütten dürften aller Wahrscheinlichkeit nach nicht sehr lange genutzt worden sein⁷⁵¹.

2675 enthielt keine Funde. Aufgrund seiner Zuordnung zur Phase H5/I kann er in die frühe zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert werden.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Phase H5/0; etwas jünger als **2659**, aber gleichzeitig mit **2674** sowie mit den Befunden der Phase H5/I; älter als **2593** bzw. als Befunde der Phase H5/II; älter als alle weiteren späteren Phasen.

⁷⁵⁰ 1933 wurden im Bereich von Haus 5 kurzfristige und fast undokumentierte Untersuchungen vorgenommen.

⁷⁵¹ Die Hütten wurden kurz nach der Mitte des 1. Jhs. errichtet (s. Befund **2659**). Da der Bau und die Nutzung von H5/II in die zweite Hälfte des 1. Jhs. zu datieren ist (s. Befund **2593** in H5/II), können diese Baracken nur wenige Jahre belegt gewesen sein.

- Max. Sohlentiefe: 189,83 m NN.
- Keine Funde.

Laufhorizont 2757 und Benutzungsschicht 2758:

Fl. 39, 40; P 31; **2757** konnte nur im Profil erfasst werden. Es handelt sich hierbei um ein 4-8 cm dickes hell- mittelbraunes Band, das direkt auf **2659** lag. Der gerade Verlauf bzw. die eher gleichmäßige horizontale Lage lassen an einen Laufhorizont denken.

2757 setzte ganz im Westen von P 31 ein und verlief etwa 3,20 m nach Osten. Nach einer etwa 1,44 m langen Unterbrechung aufgrund der hier von weiter oben einschneidenden Befunde **2645**, **2640** und **854**⁷⁵² setzte sich das Band noch ca. 1,10 m in östlicher Richtung fort und brach dann ab. Die erfassbare maximale Sohlentiefe lag bei 190,05 m NN.

2757 wurde z.T. durch die Planierung **2593** überlagert und z.T. durch den Befund **2758**. Dieser bestand aus einem maximal 6 cm dicken Band, das vom Westende des Profils etwa 1,27 m nach Osten verlief. Der aus dunkelbraunem, stark mit Holzkohle durchsetztem Erdreich bestehende Befund lag unter **2593**. Seine maximale Sohlentiefe betrug etwa 190,22 m NN. Möglicherweise kann **2758** als Benutzungsschicht des vermutlichen Laufhorizontes **2757** interpretiert werden, allerdings könnte es sich auch um eine „Zerstörungsplanierung“ handeln⁷⁵³.

Die Lage der beiden Befunde zwischen den Planierungen **2659** und **2593** zeigt, dass nach der Anlage von **2659** einige Zeit verstrich bevor die Planierung für H5/II eingebracht wurde. **2757** und **2758** weisen sogar auf eine Art Besiedlung vor der Errichtung des ersten größeren Gebäudes auf diesem Areal hin. Da aber **2659** und **2593** zeitlich nicht sehr weit auseinanderliegen, dürfte es sich aber nur um eher kurzfristig genutzte Unterkünfte handeln. Wie schon in bezug auf die beiden großen Planierschichten bemerkt wurde, könnten diese von Arbeitern belegt worden sein, die mit der Vorbereitung des Geländes für die spätere Bebauung betraut waren.

Die Position der Befunde bzw. das geborgene Fundmaterial bedingen eine Datierung innerhalb der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts, vermutlich nicht lange nach der Jahrhundertmitte⁷⁵⁴.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als **2659**, aber vermutlich zeitgleich mit den weiteren Befunden zwischen den Planierungen **2659** und **2593** (Phase H5/I); älter als **2593**; älter als Befunde der Bauphasen H5/II-IV.

⁷⁵² **2645** und **2640** sind jünger als die Bauphase H5/II. **854** könnte vielleicht dazu gehören.

⁷⁵³ Es könnte sich hier durchaus um die Reste einer Hütte handeln, zu dem der Laufhorizont **2757** gehörte.

⁷⁵⁴ **2659** wurde um die Mitte des Jahrhunderts angelegt und **2593** innerhalb der zweiten Jahrhunderthälfte.

- Maximale Sohllentiefen: Lauflhorizont **2757** – 190,05 m NN; Benutzungsschicht **2758** – 190,22 m NN.

- Dat.: 2. H. 1. Jh.

Fahrspuren **2921 a-k**:

Fl. 39, 40, 77, 78; Pl. 6; **2921** bestand aus mehreren Einzelbefunden. Es handelte sich hierbei um zehn verschiedene Gräbchen **a-k**, die zwischen 4 und 10 cm breit und maximal 3 cm tief waren. Sie verliefen in ostwestlicher Richtung bzw. waren z.T. leicht von Südwesten nach Nordosten ausgerichtet. Ihr Verlauf war einigermaßen parallel zu dem Graben/der Erosionsrinne **2740**⁷⁵⁵. Vermutlich sind die Befunde **2921 a-k**⁷⁵⁶ als Fahrspuren zu interpretieren.

2921 a (Fl. 39, 40, 77) stellte das längste Gräbchen dar und konnte in drei Teilen mit Unterbrechungen freigelegt werden. Es war insgesamt etwa 9,15 m lang und 4-10 cm breit. Mit einer Tiefe von maximal 3 cm⁷⁵⁷, lag die Sohle von **a** bei etwa 190,19 m NN. Teile des Gräbchens zogen unter Reste der Planierung **2593**, wogegen das Verhältnis zu den Verfärbungen **2922 a-b**⁷⁵⁸ unklar blieb. Auffällig war der beinahe exakt parallele Verlauf zu dem Gräbchen **2921 d**⁷⁵⁹. **2921 a** und **d** könnten möglicherweise zusammen als Fahrspur eines zweirädrigen Karrens⁷⁶⁰ interpretiert werden.

Das Gräbchen **2921 b** (Fl. 40) war nur etwa 90 cm lang, 4-6 cm breit und bis zu 2 cm tief. Die Sohllentiefe lag demnach bei ca. 190,26 m NN. Nach Osten hin zog auch **b** unter **2593**.

2921 c (Fl. 39, 40) konnte noch auf einer Länge von ca. 1,30 m freigelegt werden. Das Gräbchen war etwa 6-10 cm breit und maximal 2 cm tief. Die Sohllentiefe lag demnach bei 190,26 m NN. Der Befund **2921 d**⁷⁶¹ (Fl. 40) konnte auf einer Länge von knapp 2,20 m verfolgt werden. Seine Breite betrug 4-9 cm. Mit einer Tiefe bis zu 2 cm lag die Sohle bei etwa 190,26 m NN. Der mögliche Zusammenhang mit **2921 a** wurde schon weiter oben angesprochen.

Mit **2921 e** (Fl. 40, 77) wurde ein Gräbchen bezeichnet, das auf einer Länge von etwa 7,80 m in nur drei kurzen Teilstücken⁷⁶² freigelegt werden konnte. Diese Abschnitte waren noch zwischen 50 und 60 cm lang. Ihre Breite betrug 4-7 cm und sie waren maximal 1 cm tief. Die Sohllentiefe – sofern sie erschlossen werden konnte – lag bei ca. 190,25 m NN.

⁷⁵⁵ Fl. 77, 78, 89, 98; Pl. 4, 5, 6; P 27 (Fl. 89).

⁷⁵⁶ Die Gräbchen wurden zwar untersucht, aber aufgrund der geringen Tiefe wurden die Profile weder fotografiert, noch gezeichnet.

⁷⁵⁷ Der Beschreibung zufolge waren die Gräbchen **2921 a-k** im Querschnitt alle muldenförmig.

⁷⁵⁸ Fl. 40, 77; Pl. 6; Die Verfärbungen lagen zwischen **2659** und **2593**. Ihre Funktion ist unbekannt.

⁷⁵⁹ Gemeint ist hier nur der Abschnitt in Fl. 40.

⁷⁶⁰ In diesem Fall hätte der Karren eine Spurbreite von ca. 90 cm.

⁷⁶¹ Als **2921 d** wird nur noch der Abschnitt in Fl. 40 bezeichnet; der Bereich in Fl. 77 läuft nun unter der Befundnummer **2921 k**. Die Änderung wurde vorgenommen, da beide Abschnitte nicht aufeinander fluchten, d.h. sie gehören nicht zusammen.

⁷⁶² Diese Teilbereiche fluchten allerdings einigermaßen exakt aufeinander, so dass ein Zusammenhang angenommen werden kann.

Bei **2921 f** (Fl. 39, 40, 77) handelte es sich um zwei kurze Abschnitte⁷⁶³, die auf einer Strecke von ca. 9 m entdeckt wurden. Das westliche Teilstück war noch etwa 56 cm lang und 6-9 cm breit. Die Tiefe der Sohle betrug hier ca. 190,32 m NN. Der Gräbchenabschnitt zog unter den östlich davon gelegenen Rest der Planierung **2593**.

Im Osten war **2921 f** dagegen nur noch 24 cm lang, mit einer Breite von 4 cm. Die Sohlentiefe lag bei etwa 190,24 m NN.

2921 g (Fl. 77) ließ sich auf einer Länge von 74 cm verfolgen und war ca. 4-5 cm breit. Der Gräbchenüberrest war nur noch sehr flach⁷⁶⁴. Demnach lag die maximale Sohlentiefe bei ca. 190,25 m NN.

Der Gräbchenbefund **2921 h** (Fl. 78) war ca. 1,14 m lang und 4-7 cm breit. Er war im Profil nicht mehr nachweisbar. Daher lag die Tiefe der Sohle bei etwa 190,17 m NN⁷⁶⁵.

Von **2921 i** (Fl. 78) konnte nur noch ein 34 cm langes und 4 cm breites Teilstück freigelegt werden. Auch dieser Überrest war nur noch sehr flach. Da hier kein OK-Wert genommen wurde, muss die Sohlentiefe zwischen 190,14 und 190,17 m NN gelegen haben.

Bei **2921 k** (Fl. 77)⁷⁶⁶ handelt es sich um ein etwa 3,05 m langes Gräbchen. Dieses war noch 4-6 cm breit und 1-2 cm tief. Die Sohlentiefe dürfte zwischen 190,22 und 190,21 m NN gelegen haben⁷⁶⁷.

Alle Gräbchenbefunde schnitten in die früheste römische Planierung **2659** ein. Sie waren auf jeden Fall zeitlich früher einzuordnen als das erste größere Gebäude H5/II auf diesem Areal. Dies ist dadurch belegt, dass die Einzelbefunde **2921 a-k** mit hellbraunem sandigem Material verfüllt waren, das von der Planierung **2593** stammte bzw. dass einige Gräbchen unter die Restbereiche dieser Schicht zogen⁷⁶⁸. Erst darin waren die Befunde von H5/II eingetieft, d.h. **2921 a-k** ist der Phase H5/I zuzuordnen.

Nach der Einbringung der ersten Ausgleichsplanierung **2659** wurde der Bauplatz H5 für die Errichtung des ersten Forumsbaus vorbereitet. Wie bereits oben erwähnt, könnte es sich bei **2921 a-k** um Reste von Fahrspuren handeln, die von Karren stammten mit denen vielleicht das Material zur Anlage der Planierschicht **2593** transportiert wurde.

In der Füllung der zehn Einzelbefunde ließ sich kein Fundmaterial bergen. Nur aufgrund der Zuordnung zu der Bauphase H5/I lässt sich **2921 a-k** zeitlich fassen. Da **2659** vermutlich um die Mitte und **2593** wohl in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts⁷⁶⁹ eingebracht wurde, ist eine Datierung der Gräbchen nicht lange nach der Jahrhundertmitte durchaus zu vertreten.

⁷⁶³ Wie bei **2921 e** auch, lagen beide Abschnitte in einer gemeinsamen Flucht.

⁷⁶⁴ Der Befund verschwand nach erneutem Putzen des Bereichs.

⁷⁶⁵ Dies war eigentlich der OK-Wert in Pl. 6.

⁷⁶⁶ Ursprünglich wurde dieser Befund als Teil von **2921 d** beschrieben. Da aber die Gräbchenabschnitte nicht aufeinander fluchteten, musste ein Bereich neu bezeichnet werden.

⁷⁶⁷ Der tiefste Punkt der OK des Gräbchens lag bei 190,23 m NN.

⁷⁶⁸ So z.B. **2921 a** und **b**.

⁷⁶⁹ H5/II wurde wahrscheinlich nicht vor den 60er Jahren des 1. Jhs. erbaut.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als **2659** ansonsten wohl eher zeitgleich mit den Befunden der Phase H5/I; älter als 2593 bzw. als die Befunde der Phase H5/II; älter als alle weiteren Phasen.
- Maximale Sohlentiefe: **2921 a** – 190,19 m NN; **2921 b** – 190,26 m NN; **2921 c** – 190,26 m NN; **2921 d** – 190,26 m NN; **2921 e** – 190,25 m NN; **2921 f** – 190,24 m NN; **2921 g** – 190,25 m NN; **2921 h** – 190,17 m NN; **2921 i** – zw. 190,14 und 190,17 m NN; **2921 k** – zw. 190,21 und 190,22 m NN.
- Keine Funde

Pfosten 3165:

Fl. 29, 30; Pl. 4; Der Befund kam unmittelbar südlich der Mauer **200** und nur 3-6 cm westlich des Pfostenbefundes **2635**⁷⁷⁰ zum Vorschein. Mit einer Fläche von ca. 20 x 19 war **3165** von beinahe quadratischer Form. Es ist hier allerdings nicht völlig klar ist, ob der Pfosten nicht von **200** abgeschnitten wurde.

Die aus schwarzbraunem Erdreich bestehende Füllung von **3165** war einheitlich. Eine Pfostenspur konnte innerhalb des Befundes nicht erkannt werden. Aufgrund der Größe und der Form des Befundes wäre es aber durchaus denkbar, dass **3165** insgesamt den Überrest eines Pfostens darstellt und sich nur die dazugehörige Grube nicht mehr erfassen ließ.

Im Profil⁷⁷¹ war der Befund muldenförmig und etwa 10 cm tief. Die Tiefe der Sohle lag daher bei ca. 190,02 m NN.

3165 lag unterhalb der Planierschicht **2593** und war in die Schicht **2659** eingetieft. Aus diesem Grund konnte der Pfosten der Phase H5/I zugeordnet werden. Wie die verschiedenen Baubefunde - die der gleichen Phase angehören – auch, weist **3165** auf Unterkünfte hin, die vor der Phase H5/II bestanden haben. Diese wurden wahrscheinlich von Arbeitern genutzt, die mit den Vorbereitungen des neu angelegten Siedlungsareals betraut waren.

Obwohl der Befund keine Funde enthielt, kann er durch die Zuweisung zur Phase H5/I in die frühe zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert werden.

Wichtigste Ergebnisse:

⁷⁷⁰ Fl. 30; Dieser Befund gehörte zur Porticus der Phase H5/III.

⁷⁷¹ Profilzeichnung ist nicht auffindbar; Angaben nach Beschreibung.

- Jünger als Phase H5/0; etwas jünger als **2659**, aber wohl zeitgleich mit **2674**, **2675** (auch Fl. 30) sowie den übrigen Befunden der Phase H5/I; älter als **2593** bzw. als Befunde der Phase H5/II; älter als 2635 bzw. als Befunde der Phase H5/III.
- Max. Sohllentiefe: 190,02 m NN.
- Keine Funde.

Bauphase H5/II:

Bei den hier zusammengefassten Befunden handelt es sich um eine großflächige Planierung sowie um verschiedene Pfostengrübchen und -gruben. Letztere sind als die Überreste eines Gebäudes in Holzfachwerktechnik zu interpretieren, das vor dem Steinbau H5/III an dieser Stelle stand. Trotz des sehr fragmentierten Grundrisses, der sich aus den Befunden ergab, zeigte sich, dass der zu H5/III etwas versetzte Vorgängerbau scheinbar einen ähnlichen Umriss wie das später erbaute Steingebäude H5/III aufwies.

Die Phase H5/II wird in drei Unterphasen a, b und c gegliedert. Hierbei bezieht sich a auf die Errichtung des Hauptbaukörpers, b auf einen Anbau im Süden des Gebäudes sowie auf Umbauten im Bereich der Ladenlokale in der Seitenhalle und c auf Reparaturen im gesamten Forumskomplex.

Phase H5/II a:

Befunde des äußeren Baukörpers des Forumsbaus H5/II a:

Planierschicht **2593**⁷⁷²:

Fl. 28, 29, 36, 37, 38, 39, 40, 76, 77, 78, 87, 88, 89; Pl. 2, 3, 4 und 5 sowie Großprofile P 10, 11, 15, 16, 27, 28, 31, 37, 53b, 76, 77, 78; Die Planierung **2593** gehörte zu den frühesten römischen Planierschichten in diesem Areal und konnte in weiten Bereichen der Bauparzelle von Haus 5 festgestellt werden. Sie bestand aus hell- bis mittelbraunem Erdreich, das bisweilen stark mit Sand durchsetzt war. In verschiedenen Bereichen konnte eine dünne horizontale Bänderung⁷⁷³

⁷⁷² Hier wurden die Befunde **2986**, **2593**, **2568**, **673**, **652**, **371** zusammengefasst. Eventuell gehörte auch **1980** dazu. Die gleiche Planierung wurde auch weiter östlich erfasst. Siehe dazu Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 2 Katalogteil: Befund **2568**.

⁷⁷³ Siehe z.B. P 10 (Fl. 40) **2986**; P 15 (Fl. 29) **371**; P 27 (Fl. 89) **2568**; (Fl. 29, Profile) **673**; P 37 (Fl. 29, 39) u. P 76 (Fl. 38, 39) **2593**.

festgestellt werden, die eventuell auf Einschwemmungen hinweisen könnte. Vielleicht ist diese Struktur aber auch auf die Art der Einbringung der Planierung zurückzuführen⁷⁷⁴.

Verschiedentlich ließ sich **2593** in zwei horizontale Abschnitte **a** und **b** differenzieren⁷⁷⁵ wobei die Unterschiede eher gering waren.

2593 lag zum Teil direkt auf **2659**⁷⁷⁶, bisweilen befanden sich aber auch Befunde⁷⁷⁷ zwischen den beiden Planierungen. Das bedeutet, dass einige Zeit verging, bevor **2593** eingebracht wurde⁷⁷⁸.

In einigen Bereichen schien es, als ob **2593** direkt auf **1197** lag⁷⁷⁹, wobei es durchaus möglich ist, dass **2659** hier nicht erkannt wurde bzw. vom gewachsenen Boden nicht zu trennen war.

Die Planierung war nicht immer klar zu identifizieren, daher wurde sie verschiedentlich unter anderen Befundnummern in der Dokumentation geführt:

In der Profilzeichnung **789**⁷⁸⁰ ließ sich die Schicht **673** mit **2593** gleichsetzen. Sie lag zwischen dem gewachsenen Boden und einer Schlackeschicht, die vermutlich mit der Planierung **1997** zusammenhängt, die **2593** – und die darin eingetieften Befunde – überlagerte⁷⁸¹. Die zeigt sich auch im Profil **668**⁷⁸². Hier lag **673** sowie das Gräbchen **783**⁷⁸³ unter der Schlackeschicht **671**⁷⁸⁴. Dem Befund **2593** entsprach in einem Abschnitt von P 10⁷⁸⁵ die Schicht **2986**, die scheinbar unmittelbar auf **1197** lag. Sie wurde hier direkt von **1979**⁷⁸⁶ überlagert⁷⁸⁷ wobei aufgrund der Ähnlichkeit von Farbe und Material⁷⁸⁸ beide Planierungen nur schwer voneinander zu trennen sind.

Die Planierung wurde eventuell auch in P 11 erfasst, aber scheinbar nicht richtig erkannt. Bei der in den Fl. 87, 74, 75, 30 und 40 als **1979** bezeichnete Schicht könnte es sich um **2593** handeln.

Die Planierung zog nämlich in den genannten Flächen z.T. unter die Mauer **200** bzw. wurde von dieser massiv geschnitten⁷⁸⁹. Außerdem lag in einem Abschnitt⁷⁹⁰ die Planierung **1976** – bei der es sich um einplanierte Reste des Gebäudes H5/II handeln könnte – zwischen der Mauer und der

⁷⁷⁴ Möglicherweise wurde hier die Planierung nicht in einem Zug, sondern schichtweise eingebracht und festgestampft?

⁷⁷⁵ Vgl. hierzu z.B. P 37 und P 76.

⁷⁷⁶ Vgl. P 10 (Fl. 36, 37); P 37 (Fl. 29, 39); P 76 (Fl. 38, 39); P 78 (Fl. 38).

⁷⁷⁷ Vgl. P 31 (Fl. 39, 40); hier lag der Laufhorizont **2757** samt seiner Benutzungsschicht **2758** dazwischen. Siehe auch Befundkatalog **2659**: Befunde, die in **2659** eingetieft waren und von **2593** überlagert wurden.

⁷⁷⁸ Aller Wahrscheinlichkeit nach handelte es sich hierbei nicht um langfristig genutzte Siedlungsstrukturen, sondern möglicherweise um vorübergehend genutzte Unterkünfte für die Arbeitskräfte, die das Siedlungsgebiet erschlossen.

⁷⁷⁹ Vgl. P 10 (Fl. 40); Die Schicht **2986** – die **2593** entspricht – lag hier scheinbar direkt auf **1197**. Fl. 29, Profile: **673** (= **2593**) schien ebenfalls direkt auf dem gewachsenen Boden zu liegen.

⁷⁸⁰ Fl. 29, Profile.

⁷⁸¹ Vgl. dazu P 76 (neu).

⁷⁸² Fl. 38, Profile Pl. 1 – Pl. 2. Der Schnitt wurde vorher als **659/660** bezeichnet.

⁷⁸³ Das Gräbchen gehörte zum Anbau der Phase H5/II b.

⁷⁸⁴ **671** war Teil von **1997**.

⁷⁸⁵ Fl. 40; in anderen Bereichen von P 10 (z.B. Fl. 36, 37) war **2593** erfasst worden.

⁷⁸⁶ Fl. 30, 39, 40, 74, 75, 76, 87; Pl. 2, 4. Diese Planierung gehörte vermutlich schon zur Phase H5/III.

⁷⁸⁷ Hier fehlte die Schlackeschicht **1997**, die in den meisten Bereichen auf **2593** lag (vgl. z.B. P 76).

⁷⁸⁸ Es handelt sich um hell- bis mittelbraune, stark mit Sand durchsetzte Schichten.

⁷⁸⁹ D.h. die Mauer war jünger als die Planierung. **1979** überlagerte die Schlackeschicht **1997**, welche über die Befunde der Phase H5/II zog. Demnach dürfte **1979** eher zur Phase H5/III gehört haben.

⁷⁹⁰ P 11, Fl. 74.

Planierschicht. Dementsprechend könnte der Befund **1980**⁷⁹¹, der in diesem Profil in **1979** lag, auch ein Teil von **2593** gewesen sein.

In P 15 lag die eher hellbraune Schicht **371** auf dem gewachsenen Boden **1197**⁷⁹². Dieser als Schwemmschicht beschriebene Befund dürfte aufgrund seiner Lage und seiner Materialzusammensetzung ebenfalls **2593** entsprechen. Überlagert wurde **371** von dem Befund **372**⁷⁹³. Der hier in **371** einschneidende Pfostenbefund⁷⁹⁴ war mit Material dieser Schicht verfüllt und somit älter als **372**.

Auch bei der hellbraunen, nicht bezeichneten Schicht unter der spätantiken Mauer **201** in P 16⁷⁹⁵ könnte es sich um die Planierung **371** (= **2593**) gehandelt haben. Leider wurde das Profil nicht bis auf den gewachsenen Boden abgetieft, so dass unklar bleibt, worauf diese Schicht lag.

Die Planierung **2568** in P 27⁷⁹⁶ dürfte ebenfalls der Schicht **2593** entsprechen. Sie lag hier auf der Planierschicht **2658**, die einen Teil des Übergangshorizontes **2659** darstellte. Nur in Fläche 89 lag zwischen beiden Planierungen der als „Rinne“ bezeichnete Befund **2740**. **2568** lag zu einem großen Teil direkt unter der spätantiken Planierung **2544** bzw. unter den Befunden **2713**, **2714**. Auch der Rest einer direkt darauf liegenden Schlackeschicht⁷⁹⁷ konnte hier erkannt werden.

In P 28⁷⁹⁸ konnte die Schicht **2663** erfasst werden. Dieser Befund wurde im Planum zwar als Gräbchen beschrieben, aber im Profil erschien er als relativ dicke Planierschicht⁷⁹⁹, die vermutlich mit **2593** identisch war. **2663** (= **2593**) lag auf der kaum von **1197** zu trennenden Schicht **2662/2666**, bei der es sich wohl um einen Teilbereich von **2659** handelte. Überlagert wurde **2663** von der Planierung **2541**⁸⁰⁰. Die Kombination von Planum und Profil belegt, dass **2663/2593** von dem Wandgräbchen **2661**⁸⁰¹ geschnitten wurden.

In einigen Profilen konnte **2593** deutlich erfasst werden⁸⁰²:

2593 zog in den betreffenden Abschnitten von P10 über **2659** und lag größtenteils unter der Schlackeschicht **1997**. Befunde, die von **1997** aus in **2593** schnitten, so wie z.B. der Stangenbefund **4364 d**, gehörten zur Bauphase H5/II.

In P 31 befanden sich der Laufhorizont **2757** und die dazugehörige Benutzungsschicht **2758** zwischen **2593** und **2659**. Auch hier scheint **1997** direkt darüber gelegen zu haben. Leider lässt

⁷⁹¹ Diese Planierung war auch in Fl. 96, Pl. 1 erkennbar. Dass scheinbar der Pfosten**2580** der Phase H5/II hier einschnitt, scheint zu bestätigen, dass **1980** zu **2593** gehört haben könnte.

⁷⁹² Auch hier könnte es sein, dass der Übergangshorizont**2659** nicht erkannt wurde.

⁷⁹³ Als Gräbchen/Grube bezeichnet. Möglicherweise handelte es aber um eine Planierung.

⁷⁹⁴ Der Pfostenbefund wird als **372 a** bezeichnet. Vermutlich gehörte dieser auch zur Phase H5/II.

⁷⁹⁵ Fl. 29, Profile. P 16 lag etwa 2 m östlich von P 15.

⁷⁹⁶ Fl. 87, 88, 89.

⁷⁹⁷ Diese hing vermutlich mit der Schicht **1997** zusammen.

⁷⁹⁸ Fl. 96, 97.

⁷⁹⁹ Aufgrund der massiven Störung durch den modernen Kabelgraben war dies im Planum nicht zu erkennen.

⁸⁰⁰ Gehörte vermutlich zur Phase H5/III.

⁸⁰¹ **2661** war Teil des Wandgrabens auf dem die Rückwand der südlichen Seitenhalle von H5/II verlief.

⁸⁰² P 10 (Fl. 36, 37); P 31 (Fl. 39, 40); P 37 (Fl. 29, 39); P 76 (neu; Fl. 38, 39); P 78 (neu; Fl. 38).

sich nicht völlig klären, ob die in **2593** einschneidenden Stangenbefunde **2756 a** und **b** sowie das Gräbchen **854** vielleicht auch der Phase H5/II zugeordnet werden können⁸⁰³.

Die Planierung konnte auch in P 37 erkannt werden. Hier zog **2593** über **2659/1197**⁸⁰⁴ und lag auch auf einem kleineren Befund **2637**⁸⁰⁵. Die Planierschicht lag auch hier wieder unter **1997**, aber z.T. auch unter **1979**. Der Graben **2634** schnitt hier weiter nördlich ein. Da er auch **1997** schnitt, kann er mit der Phase H5/II nichts zu tun haben.

In P 76 lag **2593** direkt auf **2659** und direkt unter **1997**.

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch in P 78. Nur liegt hier auch **2867**⁸⁰⁶ über **2593**. Außerdem wurde die Planierung von **4206** geschnitten, wobei es sich um die südliche Fortsetzung des Gräbchens **655** handelte, das zum Anbau der Phase H5/II b gehörte.

2593 war auch im Planum erkennbar. Im Bereich an der Südseite der Haupthalle⁸⁰⁷ waren die Befunde der Phasen H5/II a-c in **673** bzw. in **652**⁸⁰⁸ eingetieft.

Etwas weiter östlich⁸⁰⁹ wurde die Planierung von Befunden der Phasen H5/II und III geschnitten.

Im Bereich von Fl. 39, 40⁸¹⁰ war im Planum die Abfolge der Befunde gut zu beobachten. Hier lag **2593** unter **1997** und auf **2659**. Die vermutlichen Fahrspuren **2921 a-k** in **2659**⁸¹¹ waren mit hellbraunem Erdreich gefüllt, das wohl von **2593** stammte.

2593 war – den vorausgegangenen Ausführungen zufolge – als Planierung für den Gebäudekomplex H5/II eingebracht worden. Die verschiedenen Befunde zwischen **2593** und **2659** belegen eine gewisse Siedlungstätigkeit vor der Anlage dieser Planierschicht, wobei es sich hier vermutlich nur um kurzfristig genutzte Unterkünfte – möglicherweise für Arbeiter, die das Siedlungsareal vorbereiteten – handelte.

Die Planierung wurde in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts datiert. Dies dürfte allerdings auf Fundmaterial zurückzuführen sein, das von weiter oben in den Befund gelangte, da **2593** mit Sicherheit älter war. Die Befunde des Anbaus der Phase H5/II b, die in **673/652** (= **2593**) eingetieft waren, gehören nämlich noch in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts.

Einen weiteren Beleg dafür mag die Grube **2016**⁸¹² liefern, die in **371** einschnitt und die in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts datiert werden konnte.

⁸⁰³ In den betreffenden Bereichen fehlte die Deckschicht über **2593**.

⁸⁰⁴ Die Bereiche waren hier nur schwer trennbar.

⁸⁰⁵ Das Material von **2637** bestand aus Schlacke und Brandschutt, also ein weiterer Beleg für eine Art Siedlungstätigkeit vor Errichtung von H5/II. Der Schlackeanteil sowie auch die Schlackenbefunde in der frühesten römischen Planierung **2659** belegen auch eine sehr frühe Eisenverhüttung und zwar scheinbar vor dem Aufbau des Vicus.

⁸⁰⁶ Eventuell ähnlich **1979**.

⁸⁰⁷ Fl. 28, 29, 38, 39 ab Pl. 3.

⁸⁰⁸ Vgl. Befundkatalog **652**.

⁸⁰⁹ Fl. 29, 30; Pl. 3.

⁸¹⁰ Ab Pl. 4.

⁸¹¹ Fl. 39, 40, 77, 78; Pl. 6.

⁸¹² Fl. 29; P 15.

Die Planierung **2663** gehörte ebenfalls in diesen Zeitraum und belegt somit auch einen früheren zeitlichen Ansatz für **2593**.

Die Vorbereitungsphase des Bauplatzes für das erste große Gebäude H5/II begann um die Jahrhundertmitte. Da die – schon oben angesprochenen – Arbeiterunterkünfte mit ziemlicher Sicherheit nur kurzfristig belegt waren, könnte der Beginn der Phase H5/II und damit der Zeitraum der Anlage von **2593** möglicherweise noch in die 60er Jahre des ersten Jahrhunderts datiert werden.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als **2659, 2740, 2757, 2758, 2921 a-k**; etwas älter als **654, 785, 853, 2661** bzw. als Befunde der Phase H5/II a; älter als **655/4206, 783, 784, 789**⁸¹³ bzw. als Befunde der Phase H5/II b; älter als Befunde der Phase H5/II c; älter als **200, 1997, 1979, 2634** bzw. als Befunde der Phase H5/III; älter als H5/IV.
- Maximale Sohllentiefe nicht erfasst.
- Dat.: 2. H. 1. Jh.

Kulturschicht 652:

Fl. 37, 38; Pl. 1; Diese Schicht kam direkt südlich der Mauer **200** zum Vorschein und bestand aus hell- bis mittelbraunem Erdreich. Obwohl der entsprechende Bereich nur als Teilplanum ohne Anschlüsse an die benachbarten Flächen dokumentiert wurde, lässt sich die Planierung mit der Schicht **673**⁸¹⁴ in Verbindung bringen. Das Gräbchen **655**⁸¹⁵, das zu dem Anbau an der Südseite der Haupthalle gehörte, war in diese Planierung eingetieft, während die übrigen Befunde dieser Konstruktion in **673** schnitten.

Wahrscheinlich handelte es sich bei **652** und **673** um Teilbereiche der Planierschicht **2593**.

Auch das kleine Gräbchen **654**⁸¹⁶ schnitt in **652**.

652 lag laut Beschreibung zum Teil auf der stark mit Schlacke durchsetzten Schicht **651**⁸¹⁷ und unterhalb der Planierung **650**⁸¹⁸. Bei der Planierung **652a**⁸¹⁹, die weiter westlich im Planum zu erkennen war, dürfte es sich um einen Teilbereich von **652** handeln.

⁸¹³ Befunde des Anbaus H5/II b.

⁸¹⁴ Fl. 28, 29, 28, 39; Pl. 3 u. 4.

⁸¹⁵ Fl. 28, 38; Pl. 1. **655** war Teil des Anbaus an der Südseite der Haupthalle des Baukomplexes H5/II und gehörte zur Unterphase H5/II b.

⁸¹⁶ Fl. 37, 38; Pl. 1. Da die Planierung **652** (= **2593**) für die Errichtung von H5/II eingebracht wurde, muss **654** in einem Zusammenhang dazu stehen. Da **655** zum Anbau der Phase H5/II b gehört, müsste **654** demnach der Phase H5/II a zugeordnet werden.

⁸¹⁷ Fl. 38; Profile Pl. 1 - Pl. 2; Profil **650/651**. Diese Schicht belegt aufgrund ihres Schlackeanteils frühe Verhüttungstätigkeiten in dem Vicusareal und zwar noch vor Errichtung des ersten Gebäudes H5/II. Sie könnte möglicherweise zur Planierung **2659** gehören.

⁸¹⁸ Fl. 37, 38; Pl. 1. Diese Schicht könnte vielleicht zur Porticus der Phase H5/III gehören.

⁸¹⁹ Fl. 37, 38; Pl. 1; Material wie **652**, nur mit mehr HK.

Aufgrund des Fundmaterials kann die Planierschicht **652** in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert werden. Dies deckt sich mit der zeitlichen Einordnung der Schichten **673** und **2593**, die mit **652** eine zusammenhängende Planierung bildeten.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als **651** bzw. als die Befunde der Phase H5/I; zeitgleich mit **673** (= **2593**) und daher etwas älter als **654** bzw. als Befunde der Phase H5/II a; älter als **655** bzw. als Befunde der Phase H5/II b; älter als **650** bzw. als Befunde der Phase H5/III, älter als H5/IV.
- Sohlentiefe nicht erfasst.
- Dat.: 2. H. 1. Jh.

Pfosten 266:

Fl. 9, 22; Pl. 1; Der rundliche Pfosten **266** kam in Pl. 1 - halb verdeckt durch das „spätantike“ Mäuerchen **143** - zum Vorschein. Es blieb nur noch eine eher homogene, mit dunkelbraunem Erdreich verfüllte Grube übrig, d.h. es war keine Pfostenspur zu beobachten⁸²⁰.

Die Frage des Durchmessers ist leider schwierig zu beantworten. Im Planum beträgt dieser etwa 48 cm. Anhand der Profilzeichnung⁸²¹ zeigt sich aber, dass der Pfosten schon oberhalb von Pl. 1⁸²² erfasst wurde. Der Durchmesser direkt unterhalb von **143** war kleiner und betrug ca. 36 cm. Im Profil erschien **266** als Pfostenbefund mit steilen Wänden, die weiter oben etwas nach innen zogen. Die Sohle wirkte eben, war aber leicht muldenförmig. Die maximale Sohlentiefe betrug ca. 189,93 m NN.

266 war in eine nicht benannte Planierung eingetieft⁸²³. Da dieser Befund exakt in der westlichen Flucht des Wandgräbchens **271** lag, gehörte er mit großer Wahrscheinlichkeit zur gleichen Hauptbauphase. Dementsprechend könnte es sich bei der Planierschicht, in die der Pfosten einschnitt, um die Schicht **2593**⁸²⁴ handeln.

Auch wenn Pfosten auf **271** fluchtete, ist es dennoch zweifelhaft, dass die ursprüngliche Wand über diesem Gräbchen⁸²⁵ bis zu dem Befund **266** reichte. Nach Meinung des Verfassers ist es eher wahrscheinlich, dass es hier um den Beginn einer Porticus⁸²⁶ handeln könnte, die entlang der

⁸²⁰ Der Pfosten wurde wahrscheinlich bei der Niederlegung von H5/II bzw. bei der Errichtung von H5/III „gezogen“.

⁸²¹ Fl. 9 u. 22, Profile.

⁸²² Ca. 30 cm über Pl. 1.

⁸²³ Weder in Fl. 9, Pl.1, Blatt 2, noch in Fl. 22 Pl. 1 war der „Boden“, in den die Befunde eingegraben waren, bezeichnet.

⁸²⁴ **2593** war eine Planierung auf einem Übergangshorizont zum anstehenden Boden. Sie wurde mit ziemlicher Sicherheit zur Vorbereitung der Errichtung des Gebäudes H5/II eingebracht.

⁸²⁵ Es handelte sich hier um die Südwand eines, vermutlich als Curia anzusprechenden Raums.

⁸²⁶ Dagegen spricht aber, dass diese Porticus nur etwa 1,10 m breit gewesen wäre.

zu rekonstruierenden Westwand⁸²⁷ des vermutlich als Curia anzusprechenden Raums ganz im Westen des Gebäudes H5/II verlief. Weitere Pfosten, die diese Annahme bestätigen würden, konnten leider nicht lokalisiert werden, da die Mauer **57** aus der Bauphase H5/III genau diesen Bereich überlagerte bzw. bei deren Errichtung ältere Befunde zerstört wurden.

Das Fundmaterial aus der Einfüllung des Pfostens **266** datiert in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts.

Wichtigste Ergebnisse:

- Wohl jünger als Befunde der Phase H5/I; „fast“⁸²⁸ gleichzeitig mit **271**; älter als **143**⁸²⁹.
- Max. Sohlentiefe: 189,93 m NN.
- Dat.: 2. H. 1. Jh.

Gräbchen **271**:

Fl. 9, 22, 23; Pl. 1 (Fl. 9 u. 23 Pl. 1 Blatt 2); Das in ostwestlicher Richtung verlaufende Gräbchen war ca. 4,75 m lang und zwischen 0,29 und 0,4 m breit. Es zieht im Osten unter die Außenmauer **150** und setzt sich östlich davon als Gräbchen **665** fort. Nach ca. 1,34 m nach Westen wird **271** von der Schlackenkonzentration **272**⁸³⁰ überlagert und taucht nach weiteren 1,80 m nach Westen wieder auf.

Es handelt sich hier um die Südwand einer apsidenartigen Fortsetzung an der Westfront der Haupthalle⁸³¹. Dieser Abschnitt lässt sich möglicherweise als Ratssaal oder Curia identifizieren. Das Wandgräbchen fluchtet weiter westlich direkt auf den Pfosten **266**, der von dem viel jüngeren Trockenmäuerchen **143** überlagert wurde. Es ist nicht völlig zu klären, ob die Wand auf **271** so weit reichte oder ob der Pfosten eventuell auf eine Porticus an der Westwand der Curia hinweist.

Ob das Gräbchen in die, für diese Phase in Teilen des Areals eingebrachte Planierung **2593** oder direkt in den anstehenden Boden bzw. in die frühe Planierung **2659** eingetieft wurde ist anhand der Zeichnungen nicht zu entscheiden⁸³².

Die Profilzeichnungen⁸³³ zeigen den Befund leider nur im Querschnitt.

⁸²⁷ Von diesem Wandverlauf war keine Spur mehr zu finden. Dies hängt mit dem Eingriff durch spätere Einbauten der jüngeren Bauphasen in diesem Abschnitt zusammen.

⁸²⁸ Die Porticus wurde wohl erst nach Errichtung der Außenwände angebaut, gehörte aber mit diesen zusammen zu einem Bauabschnitt.

⁸²⁹ D.h. älter als alle späteren Phasen.

⁸³⁰ **272** gehört vermutlich zu der Schlackeschicht **1997**, die im Süden von Haus 5 die Befunde der Phase H5/II überlagerte.

⁸³¹ Das Fundamentgräbchen dieser Südwand setzt sich aus dem Befund **271** und aus dem kurzen Stück von **665** bis zum Knick nach Süden zusammen.

⁸³² Die Schicht, in der die Befunde liegen, wurde nicht bezeichnet. Da aber die Befunde der Phase H5/II im Süden in die Planierschicht **2593** eingetieft sind, kann angenommen werden, dass dieses auch bei **271** der Fall war.

⁸³³ Profil A-B Fl. 23 und nicht genau lokalisierbares Profil C-D Fl. 9, 22

Profil A-B: Hier erschien **271** eher wannenförmig mit ebener Sohle und nach außen geneigten Wänden. Im Süden war ein Zapfen zu erkennen, der unter die Grabensohle ragte und vermutlich den Rest eines kleinen Pfostens (Dm. ca. 0,10 m) darstellt. Dies belegt, dass es sich bei **271** wohl um ein Pfostengrübchen handelte⁸³⁴.

Profil C-D: Das Gräbchenprofil war hier mehr von unregelmäßiger Form. Die Wände waren stärker nach außen geneigt und die Sohle verlief - nach Norden hin - leicht schräg nach unten. Vielleicht ist dieser Sohlenverlauf ein Hinweis auf den Rest eines weiteren Pfostens? Wie bei dem vermuteten Pfosten im Profil A-B ist auch hier kein farblicher Unterschied des Materials zwischen der Gräbcheneinfüllung und der des eventuellen Pfostens zu erkennen. Möglicherweise wurden vor Errichtung des Steinbaus die Elemente des Fachwerkvorgängers, wie z.B. Wandpfosten, sorgfältig entfernt?

Die bereits erwähnte Schlackekonzentration **272**, die auf **271** zu beobachten war, könnte vielleicht einen Teil der Schlackeplanierung **1997** darstellen. Diese Planierschicht lag u.a. direkt auf dem Eckbereich der Wandgräbchen **783/789** und wurde nach Aufgabe des Holzbaus eingebracht.

271 war – wie auch die Gräbchen **655** und **665** – vermutlich ein Teilbereich der Fundamentierung der Außenwände des Holzfachwerkbbaus. Das Fundmaterial aus dem Gräbchen stammt aller Wahrscheinlichkeit nach aus der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts.

Wichtigste Ergebnisse:

- Zeitgleich mit **655**, **665** und damit auch mit den anderen Befunden des Wandgräbchensystems des Vorgängerbaus von Haus 5; älter als Schlackenkonzentration **272** und die Außenmauer **150**.
- Max. Sohlentiefe des Gräbchens ca. 189,80 m NN.
- Max. Tiefe des „Pfostens“ in A-B ca. 189,72 m NN.
- Max. Tiefe des „Pfostens“ in C-D ca. 189,76 m NN.
- Dat. verm. 2. H. d. 1. Jhs.

Gräbchen 665:

Fl. 23, 27, 28; Pl. 3; Das Gräbchen verlief ca. 3,70 m in nördlicher Richtung und war ca. 28 cm breit. Danach knickte es nach Westen ab und zog nach ca. 80 cm unter die Mauer **150**. Es ist unklar, durch welche Schichten das Gräbchen schneidet, da Pl. 3 nur unvollständig koloriert wurde und die Schicht, in der die Befunde liegen, keine Befundnummer erhielt. Es ist kaum zu

⁸³⁴ Da kein Längsschnitt angelegt wurde, konnten keine weiteren Pfosten lokalisiert werden.

klären, ob es sich hier um den anstehenden Boden oder aber um die früheste Planierung **2659**, die bisweilen nicht vom anstehenden Boden zu unterscheiden war, handelte. Es ist aber auch denkbar, dass hier die Planierung **2593** angedeutet wurde, in die - zumindest südlich der Mauer **200** – die Befunde der Phase H5/II eingetieft wurden.

In den beiden angelegten Profilen⁸³⁵ ist das Gräbchen nur quer geschnitten worden. Im nördlichen Schnitt A-B war der Befund eher von der Form einer unregelmäßigen Mulde und etwa 20 cm tief. Im südlichen Schnitt C-D bestand das Gräbchen nur noch aus einer sehr flachen Mulde. Die tiefere Sohle des nördlichen Schnitts lässt sich mit der abfallenden Hangsituation des Geländes nach Norden erklären.

Das Gräbchen **655**, das zu einem etwas später errichteten Anbau an der Südfront der Haupthalle gehörte, lag genau in der südlichen Flucht von **665**. In diesem Planum sowie in dem darüber liegenden ließ sich keine direkte Verbindung zu **655** erfassen – vielleicht befand sich hier ein Eingang.

Im Westen setzte sich **665**, nach einer Unterbrechung durch die Mauer **150**, als Gräbchen **271** fort. **271** kam direkt westlich von **150** zum Vorschein und lag genau in der Flucht des „abgeknickten“ Abschnitts von **665**. **665** und **271** sind Teile des Pfostengrabens des, dem Steingebäude vorangegangenen Fachwerkbaus. Aufgrund des Fundmaterials in der dunkelbraunen humosen Verfüllung wurde das Gräbchen in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert.

Wichtigste Ergebnisse:

- Zeitgleich mit **271** und den weiteren Befunden des Fachwerkhauses H5/II a; älter als Anbau (Phase H5/II b) am Süden der Haupthalle (**655**, **783** und **789**); älter als Mauern **150** und **200** (bzw. als alle Befunde ab der Phase H5/III)
- Max. Sohlentiefe A-B 189, 63 m NN.
- Max. Sohlentiefe C-D 189, 84 m NN.
- Dat.: 2. H. d. 1. Jhs.

Pfosten 686:

Fl. 75; Pl.1; **686** war einer der Pfostenbefunde, die genau in der Flucht des Wandgräbchens **2563** lagen und wahrscheinlich zur Rückwand der Seitenhalle im Süden von H5/II gehörten. Im

⁸³⁵ Fl. 24, 23, 27, 28; Pl. 1 („kleines“ Blatt).

Planum zeigte er eine rechteckige Form mit einer Länge von 34 cm und einer Breite von 27 cm. Verfüllt war er mit dunkelbraunem humosem Erdreich.

Leider ist nicht vermerkt in welche Schicht er hier einschnitt, es kann jedoch vermutet werden, dass es sich hier um den anstehenden Boden **1197** handelte, da dieser Bereich nicht weiter untersucht⁸³⁶ wurde.

Über die Form des Pfostens im Profil sowie über seine Sohlentiefe lässt sich nichts aussagen, da der Befund leider nicht geschnitten wurde. Einzig seine – bereits oben erwähnte – Lage macht seine Zuordnung zu der Bauphase H5/II a plausibel.

Wichtigste Ergebnisse:

- Vermutlich jünger als Befunde der Phase H5/I; vermutlich zeitgleich mit **2563** (inkl. Pfostenbefunde **a-c**), **2004**, **2007**, **2083** und **2083a**; jünger als Anbau- und Reparaturphasen H5/II b-c bzw. als spätere Hauptbauphasen.
- Maximale Sohlentiefe nicht erfasst.
- Keine Funde.

Pfosten 2004:

Fl. 30; Pl. 4; Auch hier handelte es sich um einen Pfostenbefund in der Flucht des Wandgräbchens **2563**, d.h. auch dieser Befund wird wahrscheinlich zur Rückwand der Südlichen Seitenhalle von H5/II gehört haben.

2004 setzte sich aus der Pfostengrube **a** und der Pfostenspur **b** zusammen. Die mit hellbraunem lehmigem Erdreich verfüllte Pfostengrube **a** war von eher ovaler Form, ca. 60 cm lang und bis zu 50 cm breit. Die dunkelbraune Spur des eigentlichen Pfostens **b** war beinahe kreisrund mit einem Durchmesser von ca. 35 cm.

Im Profil ließ sich diese Differenzierung nicht mehr erkennen. Hier war nur noch eine eher wannenförmige Grube, zu beobachten. Sie zeigte eine nicht ganz ebene Sohle mit einer maximalen Tiefe von ca. 189,69 m NN.

Der Pfosten **2004** markierte auch den Ansatz der östlichen Seitenwand des ersten westlichen Ladenlokals in der Seitenhalle. In seiner nördlichen Flucht lagen die Seitenwandpfosten **2002** (Fl.26; Pl. 2) und **2000** (Fl. 26; Pl. 2).

Nach den Angaben im betreffenden Planum lag **2004** innerhalb einer Kulturschicht **376**, die ins 3. Jh. datiert wurde. Diese lag laut der Beschreibung auf einer Schicht „aufgeschwemmten,

⁸³⁶ Wäre in diesem Bereich eine über **1197** liegende Kulturschicht freigelegt worden, wäre im Nordteil von Fl. 75 ein weiteres tieferes Planum angelegt worden.

sandigen Lehms“, wobei es sich hierbei möglicherweise um einen Befund handelte, der zur Planierung **2593** - die für Errichtung von H5/II eingebracht wurde - gehörte. Vermutlich war an dieser Stelle nur noch ein Rest der Schicht **376** vorhanden, der wahrscheinlich beim Freiputzen des Pfostens „verschwand“.

Auch wenn der Befund keine datierbaren Funde enthielt, so ist er aufgrund der Tatsache, dass er zur Phase H5/II gehörte, zeitlich in die 2. H. d. 1. Jhs. einzuordnen.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phase H5/I; gleichzeitig mit **2563** (inkl. Pfosten a-c), **686**, **2007**, **2083** und **2083a** sowie mit den Befunden der Phase H5/II a; älter als **376** bzw. als alle Befunde der späteren Bauphasen.
- Maximale Sohlentiefe: 189,69 m NN.
- Keine Funde.

Pfosten 2005:

Fl. 30; Pl. 4; **2005** wurde nur zur Hälfte erfasst, da der Befund z.T. unter dem Profilsteg von P 14 lag. Dieser Befund war von rundlicher Form mit einem vermutlichen Durchmesser von ca. 28 cm. Verfüllt war er mit dunkelbraunem Material.

Leider wurde der Befund nicht näher untersucht, so dass keine Informationen über das Profil und die Sohlentiefe vorliegen.

Der vermutliche Pfosten lag im rekonstruierten Verlauf der Rückwand des Gebäudes H5/II und dürfte auch zu dieser Phase gehört haben. Seine Lage – zusammen mit dem Pfosten **2006** – zwischen den beiden größeren Pfostenbefunden **2007** und **2004**, lässt vermuten, dass es sich um einen Zwischenpfosten⁸³⁷ der südlichen Außenwand handelte.

Aufgrund der Zuordnung des Pfostens zur Phase H5/II kann **2003** in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert werden.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Phasen H5/0 und H5/I; zeitgleich mit **2004**, **2006** und **2007** bzw. mit den übrigen Befunden der Phase H5/II a; älter als H5/II b und c; älter als alle weiteren Bauphasen.
- Max. Sohlentiefe nicht erfasst.
- Keine Funde.

⁸³⁷ D.h. kein tragender Pfosten.

Pfosten 2006:

Fl. 30; Pl. 4; Der Befund kam ca. 24 cm nördlich der Mauer **200** zum Vorschein. Er war von rechteckiger Form, etwa 33 x 23 cm groß. Innerhalb seiner dunkelbraunen Füllung war keine Pfostenspur zu erkennen.

Im Profil erschien **2006** als kastenförmige Grube mit eher ungerader Sohle. Deren maximale Tiefe lag bei ca. 189,81 m NN.

Der vermutliche Pfosten lag im rekonstruierten Verlauf der Rückwand des Gebäudes H5/II und gehörte daher mit ziemlicher Sicherheit auch zu dieser Bauphase. Seine Lage – zusammen mit dem Pfosten **2003** – zwischen den beiden größeren Pfostenbefunden **2007** und **2004**, lässt vermuten, dass es sich ebenfalls um einen Zwischenpfosten der südlichen Außenwand des Gebäudekomplexes handelte.

Aufgrund der Zuordnung des Pfostens zur Phase H5/II lässt sich **2006** in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datieren.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Phasen H5/0 und H5/I; zeitgleich mit **2004**, **2003** und **2007** bzw. mit den übrigen Befunden der Phase H5/II a; älter als H5/II b und c; älter als alle weiteren Bauphasen.
- Max. Sohlentiefe: 189,81 m NN.
- Keine Funde.

Pfosten 2007:

Fl. 30; Pl. 4; Der Pfostenbefund **2007** lag genau in der westlichen Flucht des Wandgräbchens **2563**

und gehörte daher - wie die Befunde **686** und **2004** auch – wahrscheinlich zur Rückwand der Seitenhalle im Süden des Forumsbaus H5/II.

Im Planum war er von eher runder Form mit einem Durchmesser von etwa 53 cm. Bei diesem Befund konnte nicht zwischen Grube und Pfostenspur differenziert werden, da er homogen mit mittelbraunem lehmigen Erdreich verfüllt war.

Im Profil erschien **2007** als kastenförmige Grube mit „kurviger“ Sohle und einer maximalen Tiefe von ca. 189,56 m NN.

2007 lag genau im Übergangsbereich zur Seitenhalle, da er die Südostecke der Haupthalle von H5/II bildete. Zwischen dem Pfosten **2001** - der in der nördlichen Flucht von **2007** lag – und

dem Wandgräbchen **2114 a-b** war der Zugangsbereich von der Seitenhalle zur Haupthalle zu lokalisieren.

Der Pfosten war vermutlich in den anstehenden Boden **1197** eingetieft⁸³⁸. Auch hier ist wieder unklar, in welche der darüber liegenden Schichten der Befund eingegraben wurde.

2007 wurde von dem kleineren Pfosten **2008** (Fl. 30; Pl. 4) angeschnitten. Dieser gehörte aller Wahrscheinlichkeit nach zu der Phase H5/II c, da es sich hier wohl um eine Reparaturstelle an der Seitenhallenrückwand handelte.

Auch hier ist aufgrund fehlenden Fundmaterials eine zeitliche Einordnung nur schwer vorzunehmen. Durch seine wahrscheinliche Zugehörigkeit zur Bauphase H5/II kann der Pfosten in die 2. H. d. 1. Jhs. datiert werden.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phase H5/I; zeitgleich mit **2563** (inkl. Pfosten **a-c**), **686**, **2004**, **2083** und **2083a**; älter als **2008** bzw. als Unterphasen H5/II b-c und älter als Befunde der späteren Hauptbauphasen.
- Maximale Sohlentiefe: 189,56 m NN.
- Keine Funde.

Pfosten 2083 und Gräbchen 2083a:

Fl. 28; Pl. 2; Zusammen mit dem Pfosten **2007** stellen diese beiden Befunde die einzigen Relikte der Südwand der Haupthalle des Forumsbaus H5/II dar. Während **2083** einen Wandpfosten darstellte, kann der Befund **2083 a** mit ziemlicher Sicherheit als letzter Überrest des Rückwandgräbchens der Haupthalle angesehen werden. Im Planum war **2083** zum Teil nur schwer von dem Gräbchenrest **2083 a** und von dem nördlichen Nachbarpfosten **2084** zu differenzieren. So schien **2083** im Bereich

des angelegten Profilschnitts⁸³⁹ eine maximale Breite von etwa 30 cm aufzuweisen, während diese im Profil ca. 35 cm betrug⁸⁴⁰. Der Abstand zwischen **2083** und **2084** betrug im Planum nur ca. 2 cm, aber im Profil war er knapp 6 cm groß⁸⁴¹. Der Pfosten **2083** war von eher unregelmäßiger Form und wurde im Süden von der – der Phase H5/III zugehörigen – Mauer 200 abgeschnitten, so dass er nicht vollständig erfasst werden konnte.

⁸³⁸ In der Planumszeichnung ist nicht genau zu erkennen, in welche Schicht **2007** eingetieft war.

⁸³⁹ Fl. 24, 28, 38; Pfostenschnitte ab Pl. 2.

⁸⁴⁰ Ähnliches gilt für den Pfosten **2084**, der im Planum 49 cm breit zu sein schien, aber im Profil eine Breite von nur 28 cm aufwies.

⁸⁴¹ Aufgrund der Unterschiede zw. Planum und Profil sind die Verhältnisse aus der Profilzeichnung für die Beschreibung dieser Befunde maßgebend!

Seine Länge betrug im Planum etwa 50 cm⁸⁴². Im Profil zeigte er eine stufenartige Form, was einerseits darauf hinweisen könnte, dass hier der eigentliche Pfosten tiefer als die Pfostengrube ragte oder dass es sich andererseits um ein Gräbchen mit einer tieferreichenden Pfostenspur gehandelt haben könnte. Verfüllt war der Befund mit dunkelbraunem Erdreich, wobei keine deutliche Trennung zwischen Grube und Pfosten erkannt werden konnte.

Falls die Annahme zuträfe, dass der Pfosten in ein Gräbchen gesetzt wurde, wäre dies vielleicht ein Nachweis von **2083a** im Profil. Dagegen spricht allerdings die Angabe, dass das eventuelle Gräbchen – westlich des Profilschnitts – nur wenige cm dick gewesen sei. Die maximale Sohlentiefe dieses Bereichs lag bei etwa 190,05 m NN.

Während der Befund im oberen Bereich – wie bereits erwähnt – noch ca. 35 cm breit war, so betrug die noch erkennbare Breite der Pfostenspur etwa 14 cm. Die Sohle des eigentlichen Pfostens war eben, mit einer maximalen Tiefe von ca. 189,86 m NN.

2083 lag – wie schon mehrmals angesprochen – zum größten Teil in einem dunkelbraunen Streifen, der als **2083a** bezeichnet wurde. Diese noch etwa 42 cm breite Verfärbung konnte auf einer Länge von ca. 1,20 m freigelegt werden. Im Süden wurde sie – wie **2083** auch – von der Mauer **200** bzw. von deren Ausbruchsstelle in diesem Bereich geschnitten. Nach Norden hin schien **2083a** im Planum von **2084** geschnitten zu werden, was im Profil nicht erkannt werden konnte, da der vermutliche Gräbchenrest hier scheinbar nicht mehr nachzuweisen war⁸⁴³. Die Frage, ob der breitere Abschnitt des Pfostens **2083** im Profil möglicherweise als Teil von **2083a** zu interpretieren wäre, wurde bereits oben diskutiert.

Der Pfosten **2083** markierte außerdem die Ansatzstelle einer, ab dem Pfosten **2084** beginnenden, nach Nordwesten ziehenden Wand⁸⁴⁴ im Inneren der Haupthalle.

Da für diesen Befund kein Fundmaterial vorliegt, kann seine zeitliche Einordnung nur grob über den Zusammenhang zu anderen Befunden erfolgen, die aus derselben Bauphase H5/II a stammten. Dementsprechend müssen **2083** und **2083a** in die 2. H. d. 1. Jhs. datiert werden.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phase H5/I; zeitgleich mit **2007** sowie den weiteren Befunden der Phase H5/II a; älter als Unterphasen H5/II b-c bzw. als alle späteren Hauptbauphasen.
- Maximale Sohlentiefe **2083**: 189,86 m NN.
- Keine Funde.

⁸⁴² Da die Länge der Pfostengrube im Profil nicht überprüft werden kann, ist das Maß aus dem Planum ausschlaggebend.

⁸⁴³ Der Befund war laut Beschreibung nur noch 2-3 cm stark. Vermutlich wurde hier nur noch der unterste Bereich des vermutlichen Wandgräbchens erfasst.

⁸⁴⁴ Es handelte sich hier um die westliche Wand eines Raumes in der Südostecke der Haupthalle.

Wandgräbchen 2114:

Fl. 25, 26; Pl. 2 (Blatt 2, 1996); Bei diesem Befund handelte es sich um die Überreste eines Wandgräbchens, das nur noch in den Teilen **a-c**⁸⁴⁵ freigelegt werden konnte. Es verlief in südwestlich-nordöstlicher Richtung und war insgesamt noch auf einer Länge von etwa 8,26 m erfassbar.

Das Gräbchen ließ sich in zwei Hauptbereiche aufteilen. Während **2114 a-b** (Fl. 26) ursprünglich die Fundamentierung für den Aufbau der zum offenen Innenhof ausgerichteten Nordwand der südlichen Seitenhalle bildete, markierten die kurzen Teilstücke **2114 c-e** (Fl. 25) den Verlauf der nördlichen Begrenzung eines Raums, der in die Südostecke der Haupthalle eingebaut war.

Der längste Abschnitt **a** war noch ca. 3,20 m lang und zwischen 22 und 35 cm breit. Im Osten lief der Befund aus, d.h. es konnte keine Fortsetzung beobachtet werden. Es ist allerdings anzunehmen, dass **2114a** weiter in diese Richtung zog und zwar – aller Wahrscheinlichkeit nach – bis mindestens zur Fundamentierung **1084**⁸⁴⁶ (Fl. 86, 95; Pl. 3 u. 1). Diese Annahme resultiert aus der Tatsache, dass das Gräbchen **2563 (=1949)**, welches die Rückwand der südlichen Seitenhalle bildete und daher parallel zu **2114a** und **b** verlief, ungefähr so weit nach Osten reichte⁸⁴⁷.

Möglicherweise bildete **2114a** unterhalb von **1084** eine Ecke mit einem weiteren, nach Nordwesten verlaufenden Gräbchen, auf dem ursprünglich die zum Innenhof gerichtete Front der westlichen Seitenhalle des Baukomplexes stand. Im Westen wurde das Gräbchen von dem modernen⁸⁴⁸ Graben **422** abgeschnitten.

Etwa 1 m westlich dieser „Schnittstelle“ befand sich der Gräbchenrest **2114b**. Dieser Abschnitt war noch ca. 92 cm lang und etwa 38-40 cm breit. Da er genau in der Flucht von **a** lag, dürfte er zu dem Gräbchenbefund gehören. Die Unterbrechung zwischen dem Suchgraben **422**, der **2114a** abschnitt, und dem Ostende von **2114b** zeigt, dass nur noch die untersten Bereiche des Fundamentgräbchens erfasst werden konnten.

Das westliche Ende von **2114b** lag ungefähr in der Verlängerung der Westwand der westlichsten *taberna*⁸⁴⁹ der südlichen Seitenhalle. Vermutlich ist hier auch der Verlauf der Ostseite - also der Innenhofseite - der Haupthalle zu sehen. Dementsprechend endete hier die Seitenhalle, d.h. die Abschnitte **2114 c-e** gehören nicht mehr zu deren Nordfront⁸⁵⁰.

Bei den Abschnitten **2114 c-e** handelte es sich um drei kleinere Teilstücke eines Gräbchens, direkt in der Flucht von **2114 a-b**. Der östliche Streifen **c** war noch ca. 68 cm lang und maximal

⁸⁴⁵ Nur bei **2114a** handelte es um einen längeren Gräbchenabschnitt; **b-e** waren nur kürzere Teilstücke.

⁸⁴⁶ **1084** war die Rollierung für die Westwand (Innenhofwand) der östlichen Seitenhalle von H5/III. **2114a** dürfte ca. 17,5 m weiter nach Osten bis zu diesem Befund gezogen sein.

⁸⁴⁷ Ca. 3 m südwestlich der Ecke **378/1084**.

⁸⁴⁸ Es handelte sich hier um einen Suchschnitt, der vermutlich bei den Untersuchungen von 1933 angelegt wurde.

⁸⁴⁹ Dieser Wandverlauf wurde durch die Befunde **2001** (Fl. 26; Pl. 2) und **2007** (Fl. 30; Pl. 4) markiert.

⁸⁵⁰ Würde der gesamte Verlauf von **2114** als Hoffrontseite der Seitenhalle angesehen, würde die Haupthalle viel zu schmal werden.

24 cm breit. Etwa 14 cm weiter westlich lag der Streifen **d**, der eine Länge von ca. 63 cm und eine Breite von maximal 21 cm aufwies. **2114 e**, das ca. 51 cm von **d** entfernt lag, war mit 29 cm Länge und 20 cm Breite der kleinste dieser drei Teilbefunde. Im Vergleich zu **2114 a-b** fällt die deutlich kleinere Breite der Abschnitte **c-e** auf. Dies könnte ein weiterer Beleg dafür sein, dass der westliche Teil des Gräbchens eine andere Funktion als der Ostteil erfüllte.

Das Wandgräbchen dürfte sich mit ziemlicher Sicherheit weiter nach Westen fortgesetzt haben. Nach etwa 2,70 m traf der Befund wahrscheinlich auf die „theoretische“ Verlängerung einer südöstlich-nordwestlichen verlaufenden Wand - zwischen den Pfosten **2083** (Fl. 28, 29; Pl. 2⁸⁵¹) und **2090** (Fl. 24; Pl. 2⁸⁵²) – und bildete mit dieser vermutlich eine Ecke. Die beiden Wandverläufe begrenzten einen Raum, der in der Südostecke der Haupthalle - direkt im Übergangsbereich zu der Seitenhalle - lag. Dieser besaß aller Wahrscheinlichkeit nach zwei Eingänge, wovon nur Zugang von der Seitenhalle aus zu lokalisieren ist. Der zweite lag im Inneren der Haupthalle und könnte vielleicht im Bereich der nördlichen Wand auf **2114 c-e** zu suchen sein⁸⁵³. Allerdings konnte keine Spur davon entdeckt werden.

Trotz der Tatsache, dass **2114** in zwei verschiedene Abschnitte unterteilt werden muss, dürfte das Gräbchen in einem Zug angelegt worden sein. Das würde bedeuten, dass der Raum in der Haupthalle nicht nachträglich eingebaut wurde, sondern von vorneherein mitgeplant war.

Die Überreste des Gräbchens waren in den anstehenden Boden **1197** eingetieft. Da hier aber – wie schon erwähnt – nur die untersten Bereiche erfasst wurden, ist unklar durch welche darüber liegenden Schichten **2114** schnitt. In der Planierung **1103**⁸⁵⁴, die ungefähr 20 cm oberhalb dieses Befundes gefunden wurde, waren keine Spuren des Gräbchens festzustellen⁸⁵⁵.

Über die Form des Gräbchens lässt nichts aussagen, da keine Schnitte gezeichnet wurden. Dies hing damit zusammen, dass von diesem Befund nicht mehr viel „Tiefergehendes“ übrig war. So zeigte sich im als muldenförmig beschriebenen Querschnitt, dass das Gräbchen nur noch maximal 10 cm tief⁸⁵⁶ war.

Das Gräbchen beinhaltete keine datierbaren Funde und hatte leider keine direkte Verbindung zu weiteren Befunden der Phase H5/II a. Sein Verlauf und seine Lage ergaben schlüssige Hinweise auf die mögliche Rekonstruktion des Holzfachwerkbaus H5/II.

Wichtigste Ergebnisse:

⁸⁵¹ Pl. 2, Blatt 2, 1996.

⁸⁵² Pl. 2, Blatt 2, 1996.

⁸⁵³ Es ist aber durchaus möglich, dass sich der Eingang zu dem Raum an der Westwand befand.

⁸⁵⁴ Fl. 24, 25, 28; Pl. 2 (Blatt 1, 1993).

⁸⁵⁵ Vermutlich war **1103** eine Deckschicht, die nach der Aufgabe von H5/II eingebracht wurde.

⁸⁵⁶ Da es leider keine Angaben darüber gibt, an welcher Stelle des Grabens diese Beobachtung gemacht wurde, ist die maximale Sohlentiefe unklar.

- Älter als Befunde der Phase H5/I; zeitgleich mit Befunden der Phase H5/II a; jünger als **1103** und **422**.
- Max. Sohlentiefe nicht erfasst.
- *Keine Funde.*

Wandgräbchen 2563⁸⁵⁷:

Fl. 74, 87; Pl. 2; Dieser Befund stellt vermutlich den letzten Rest eines Wandgräbchens dar, das in südwestlich-nordöstlicher Richtung verlief und auf dem die Rückwand der südlichen Seitenhalle des Forumsbaus H5/II stand.

Der Befund war maximal 30 cm breit und konnte noch auf einer Länge von ca. 6,90 m ergraben werden. Ganz im Osten wurde **2563** von der Feuerungsgrube **2525**⁸⁵⁸ abgeschnitten. Daher ist der weitere Verlauf des Gräbchens in östlicher Richtung eher unklar. Der Pfosten **2660**⁸⁵⁹ sowie das Gräbchen **2661**⁸⁶⁰ - in das der Pfosten schnitt - , lagen genau in der Flucht von **2563** und dürften vermutlich auch zum Rückwandverlauf der Seitenhalle gehört haben. Beide Befunde konnten im Bereich der Darre entdeckt werden.

Möglicherweise reichte diese Wand noch weiter nach Osten⁸⁶¹, nämlich bis an die Mauer **2528**⁸⁶² und knickte dann im rechten Winkel nach Norden ab. Hier war zwar in der Flucht kein Pfosten oder ein anderer eindeutiger Hinweis auf einen Eckbereich⁸⁶³ mehr zu lokalisieren, aber dies kann mit dem Einbau der Darre zusammenhängen. Die Überlegung resultiert aus der Tatsache, dass in der nördlichen Flucht dieses Bereichs der Pfosten **2670**⁸⁶⁴ ergraben werden konnte, der eventuell den Verlauf der Ostwand des Seitenhallenkomplexes markieren könnte.

In westlicher Richtung konnte **2563** in zwei Teilen erfasst werden. Das etwa 4,50 m lange östliche Teilstück verlief - bis auf einen „Knick“ ca. 1,40 m westlich von **2525** – gerade.

Unmittelbar westlich der Grube **2525** befand sich der Pfostenbefund **2547** (Fl. 87; Pl. 2)⁸⁶⁵, der sowohl von der großen Grube, als auch von dem Wandgräbchen geschnitten wurde. Bei der Anlage des Längsschnitts durch diesen Befundabschnitt⁸⁶⁶ zeigte sich, dass das Gräbchen eine

⁸⁵⁷ Setzt sich zusammen aus den Befunden **1949** u. **2563**.

⁸⁵⁸ Fl. 87, 96; Pl. 1; **2525** war die Feuerungsgrube für eine Darre, die in der 2. H. d. 4. Jhs. in der Phase H5/IV in der Südostecke des steinernen Forumsbaus eingebaut wurde.

⁸⁵⁹ Fl. 96; Pl. 2. Der Pfosten war etwa 2,70 m vom Ostende von **2563** entfernt.

⁸⁶⁰ Fl. 96, Pl. 2; Das Gräbchen bildete vermutlich die östliche Fortsetzung von **2563**.

⁸⁶¹ Ca. 4,80 m vom Ostende von **2563**.

⁸⁶² Fl. 96; Pl. 1.

⁸⁶³ Möglicherweise gibt der Verlauf des Gräbchens 2661 einen Hinweis auf die Südostecke des Gebäudes H5/II.

⁸⁶⁴ Fl. 95, 96; Pl. 1.

⁸⁶⁵ Gehört zur Phase H5/I.

⁸⁶⁶ Von dem westlichen Teil, der zuerst als **1949** bezeichnet wurde, war im Profilschnitt kaum noch etwas nachzuweisen.

unregelmäßige Sohle aufwies, mit einer maximalen Tiefe von etwa 189,36 m NN direkt östlich der Pfostengrube **2563b**.

Im Planum schienen innerhalb des Gräbchens mehrere Pfostenspuren schwach erkennbar zu sein, die sich im Profil⁸⁶⁷ nachweisen ließen. Sie waren zwar in bezug auf Farbe und Materialbeschaffenheit von der rötlich-mittelbraunen Füllung des Gräbchens kaum zu unterscheiden, aber die Form der Pfostengruben, die tiefer als die Gräbchensohle reichten, zeichnete sich deutlich ab.

Die wohl eher kastenförmige Grube **2563a** wurde nicht vollständig erfasst. Ihre maximale Breite betrug mindestens 32 cm und die Tiefe ihrer ebenen Sohle etwa 189,31 m NN.

Die ungefähr 2 m⁸⁶⁸ von **a** entfernte Pfostengrube **2563b** war eher muldenförmig mit einer maximalen Breite von ca. 38 cm. Ihre maximale Sohlentiefe betrug 189,26 m NN.

Eine dritte Grube **2563c** konnte bei der Erweiterung des Profils nach Osten entdeckt werden.

Diese war ca. 1,40 m von **b** entfernt und zum Teil von der Grube **2525** abgeschnitten worden.

Von der Form her eher wannenförmig, zeigte sie eine noch fassbare maximale Breite von etwa 23 cm. Die maximale Tiefe der ebenen Sohle betrug etwa 189,30 m NN.

Da bei Abbruch der Wand die Pfosten scheinbar „gezogen“⁸⁶⁹ wurden, ist die ursprüngliche Dicke der Pfosten nicht mehr festzustellen. Sie waren aber breit genug, um als

Außenwandstützen zu dienen. Einen kleinen Hinweis auf den Wandaufbau könnte die Verfärbung **2563d** geben, bei der es sich eventuell um die Spur eines kleinen Pfostens oder einer dickeren Holzstange handeln könnte. Im Profil war hier eine kleine muldenförmige Grube mit einer Sohlentiefe von 189,28 m NN zu erkennen. Möglicherweise waren zwischen den eigentlichen Trägern kleinere Pfosten o.ä. eingebaut um die einzelnen Gefache der zu vermutenden Fachwerkwand⁸⁷⁰ nicht zu groß werden zu lassen.

Das östliche Teilstück von **2563** war in den anstehenden Boden **1197** eingetieft. Leider kann auch hier nicht geklärt werden, welche oberhalb liegenden Schichten von diesem Befund „berührt“ wurden.

Der kürzere Teil von **2563**⁸⁷¹ kam etwa 1 m weiter westlich zum Vorschein. Er war noch ca. 1,40 m lang und ca. 20 cm breit. Von diesem Teilbefund konnte nur noch der unterste Bereich erfasst werden, da er im angelegten Profil kaum noch nachweisbar war. Deshalb ließ sich auch keine klare Fortsetzung des Gräbchens nach Westen entdecken. Allerdings gab es verschiedene Befunde, die in der Flucht von **2563** lagen und höchstwahrscheinlich auch zur Rückwand der Seitenhalle gehörten. Es handelt sich hierbei um die Pfosten **686** (Fl. 75; Pl. 1), **2004** (Fl. 30; Pl. 4)

⁸⁶⁷ Fl. 87, Profile ab Pl. 2.

⁸⁶⁸ Lichter Abstand zwischen beiden Pfosten.

⁸⁶⁹ Die einheitliche Füllung des Befundes ohne dunkle Pfostenspuren belegt diese Vermutung.

⁸⁷⁰ Da es sich hier um einen repräsentativen Bau handelte, dürften gerade die Außenwände stabil ausgeführt worden sein.

⁸⁷¹ Ursprünglich 1949.

und **2007** (Fl. 30; Pl. 4) die vermutlich zur Bauphase H5/II a gehörten. Ab dem Befund **2007** begann die Rückwand der Haupthalle, die einigermaßen in derselben Flucht lag und die vermutlich gleichzeitig mit der der Seitenhalle errichtet wurde. Der Pfosten **2083** (Fl. 28; Pl. 2) war ein Teil davon und der dunkle Streifen, in dem der Befund lag⁸⁷² könnte als Rest des Rückwandgräbchens interpretiert werden.

Im Bereich dieser Pfosten konnte auch eine Reparaturspur entdeckt werden, nämlich der Pfosten **2008** (Fl. 30; Pl. 4), der in **2007** einschnitt.

Der derartig rekonstruierte Verlauf von **2563** bzw. der Befunde in der Flucht des Gräbchens war parallel zu dem des Befundes **2114 a-b**⁸⁷³. Dies belegt, dass beide Gräbchenbefunde mit ziemlicher Sicherheit aus einer Bauphase stammten und hier die Rück- bzw. die Vorderfront der südlichen Seitenhalle des Forumskomplexes H5/II bildeten.

Da das Fundmaterial nur aus Tierknochen bestand, ließ sich der Befund nicht genau datieren. Seine Beziehung zu den Befunden, die der Phase H5/II zugerechnet werden, belegt eine entsprechende zeitliche Einordnung in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als **2547** bzw. als Befunde der Phase H5/I; gleichzeitig mit **2114 a-b**, **686**, **2004**, **2007**, **2083**, **2083a**, **2660** und **2661** bzw. mit den Befunden der Phase H5/II a; etwas älter als **2008** bzw. weitere Reparaturspuren H5/II b; jünger als **2525** bzw. als Befunde der späteren Bauphasen.
- Maximale Sohllentiefen: **2563** = 189,36 m NN; **2563a** = 189,31 m NN; **2563b** = 189,26 m NN; **2563c** = 189,30 m NN; **2563d** = 189,28 m NN.
- Dat.: Vermutlich 2. H. 1. Jh.

Pfosten 2660:

Fl. 96; Pl. 2; Der Pfostenbefund **2660** kam im unteren Bereich des Hauptkanals der Darre zum Vorschein und stellte aller Wahrscheinlichkeit einen Außenwandpfosten des Gebäudekomplexes H5/II dar. Aufgrund seiner Lage direkt in der östlichen Flucht des Wandgräbchens **2563** - etwa 2,70 m davon entfernt - dürfte der Befund zur Rückwand der südlichen Seitenhalle von H5/II gehört haben.

Im Planum war **2660** eher rundlich und zeigte einen Durchmesser von etwa 50 cm. Die Füllung des Befundes bestand aus dunkelbraunem Erdreich mit etwas verziegeltem Lehm, der wahrscheinlich von den Lehmgefachen des Fachwerks der Rückwand stammte.

⁸⁷² Ohne Befundnummer: wird nun als **2083a** bezeichnet.

⁸⁷³ Beide Befunde mussten theoretisch verlängert werden, um dieses zu erkennen.

In einem Längsschnitt durch **2661** konnte auch **2660** erfasst werden⁸⁷⁴. Der Pfostenüberrest war im Profil muldenförmig mit unebener Sohle, die bei ca. 189,35 m NN lag. Der Durchmesser betrug hier allerdings nur 29 cm⁸⁷⁵.

Eine Differenzierung des Befundes in eine Pfostengrube und eine Pfostenspur war weder im Planum noch im Profil zu erkennen.

2660 schnitt in das Gräbchen **2661**, welches die östliche Fortsetzung des Wandgräbchens **2563** markierte, reichte aber nicht bis auf die Sohle dieses Befundes.

Der Pfosten lag direkt unterhalb der Einfüllung **2528**⁸⁷⁶ im Hauptkanal der spätantiken Darre⁸⁷⁷. Aufgrund seiner Position genau in der rekonstruierbaren Flucht der Rückwand der Seitenhalle kann **2660** der Bauphase H5/II a zugerechnet werden.

Trotz fehlenden Fundmaterials lässt sich der Befund daher in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datieren.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phase H5/I; wohl gleichzeitig mit **2563** (inkl. der zugehörigen Pfostenbefunde **a-c**), **2661**⁸⁷⁸ bzw. mit den weiteren Befunden der Phase H5/II a; älter als Befunde der Phase H5/II b; älter als Befunde der Phase H5/III; älter als **2528** bzw. als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: 189,35 m NN.
- Keine Funde.

Gräbchen 2661:

Fl. 96; Pl. 2; Es handelt sich bei diesem Befund um ein Wandgräbchen, das vermutlich den südöstlichen Eckbereich des Baukomplexes H5/II markierte.

Der ostwestlich verlaufende Teil von **2661** lag genau in der östlichen Flucht des Außenwandgräbchens **2563** und bildete wohl dessen Fortsetzung. Daher kann dieser Abschnitt als ein Teil des Fundamentgräbchens, auf der die Rückwand der südlichen Seitenhalle aufsaß, interpretiert werden. Etwa 2,30 m vom westlichen Ende des Gräbchens entfernt, knickte **2661** im

⁸⁷⁴ Siehe Fl. 95, 96; Profile ab Pl. 2.

⁸⁷⁵ Entweder sind die Umrisse des Befundes im Planum oder im Profil nicht richtig erkannt worden.

⁸⁷⁶ Fl. 96, Pl. 1.

⁸⁷⁷ Die Darre gehört zur Phase H5/IV. Beim Einbau in eine Ecke des ruinierten Gebäudes H5/III wurden die älteren Befunde zerstört bis auf einen Teil der zur Phase H5/II - und auch zur Phase H5/I - gehörenden. Daher lagen Bereiche der jüngsten Bauphase direkt auf solchen der ältesten Phasen.

⁸⁷⁸ Natürlich musste zunächst das Gräbchen eingetieft werden bevor der Pfosten aufgestellt wurde, aber beide Befunde gehörten zum gleichen Bauabschnitt.

rechten Winkel nach Norden ab und dürfte hier den Verlauf der östlichen Außenwand von H5/II darstellen.

Der westliche Abschnitt von **2661** war zwischen 52 und 58 cm breit und mit mittel- bis dunkelbraunem Material verfüllt. Nachdem das Gräbchen längs geschnitten wurde, zeigte sich im Profil⁸⁷⁹, dass es eine einigermaßen ebene Sohle besaß, bei einer maximalen Tiefe von etwa 189,31 m NN. Außerdem konnte hier beobachtet werden, dass das Gräbchen nicht direkt in den anstehenden Boden eingetieft war, sondern scheinbar in einen Übergangshorizont schnitt. Dieser wurde in der betreffenden Zeichnung zwar nicht extra bezeichnet, aber es ist zu vermuten, dass dieser Horizont zu der frühesten römischen Planierung **2659**⁸⁸⁰ gehörte.

2661 schnitt im Norden in die Planierung **1981**⁸⁸¹ und im Süden in die Schicht **2662**⁸⁸². Der Pfosten **2660** schnitt in diesen Abschnitt des Gräbchens ein und belegte so die vermutete Funktion von **2661** als Pfostengräbchen.

Wie bereits erwähnt, war nach etwa 2,30 m eine rechtwinklige Ecke innerhalb des Gräbchens zu beobachten. Da weder im Planum noch im Profil Unterschiede zwischen den beiden Abschnitten von **2661** zu erkennen waren⁸⁸³, kann eine gleichzeitige Eintiefung vorausgesetzt werden.

Der Befund war hier nur noch zwischen 28 und 32 cm breit. Seine Länge konnte aufgrund der unklaren Abgrenzung zu dem Befund **2663** nur schwer erfasst werden⁸⁸⁴, aber sie betrug mindestens 2,50 m. Verfüllt war der nach Norden verlaufende Gräbchenteil mit dem gleichen Material wie der vorher beschriebene Abschnitt. Leider wurde dieser Bereich nicht längs geschnitten, so dass es keine Informationen über dessen Profil gibt.

Die geringere Breite dieses Abschnitts resultiert aus der Tatsache, dass hier der östliche Teil des Gräbchens von der Mauer **2538** abgeschnitten wurde. Somit kann **2661** nur aus einer Phase vor dem Steinbau H5/III stammen⁸⁸⁵.

Auch innerhalb dieses Bereichs konnte mindestens ein Pfostenüberrest entdeckt werden, der in das Gräbchen einschnitt und zwar der Befund **2670**. Ob es sich bei der Verfärbung **2587**⁸⁸⁶

⁸⁷⁹ Siehe Fl. 95, 96; Profile ab Pl. 2.

⁸⁸⁰ Siehe Befundkatalog H5/I.

⁸⁸¹ **1981** war Teil der frühesten römischen Planierung **2659**, die in der Phase H5/I angelegt wurde.

⁸⁸² **2662** wird als hellbraune Schicht auf dem gewachsenen Boden bezeichnet. In P 28 war sie von diesem kaum zu trennen. Entweder handelte es sich hier um einen Teil des anstehenden Bodens oder **2662** war ein Teil der frühen Planierung **2659**, wenn auch aus etwas anderem Material bestehend.

⁸⁸³ Es wurde zwar nur der westliche Abschnitt geschnitten, aber im Bereich der Ecke war keine Veränderung oder irgendein Eingriff zu bemerken.

⁸⁸⁴ Siehe Fl. 96, Pl. 2; Das Verhältnis beider Befunde ist schwer zu klären. Stellte der Befund **2663** – der in der Dokumentation als Gräbchen beschrieben wurde – eventuell den Rest einer Art Anbau an die rückwärtige Seite der Seitenhalle dar? In P 28 aber wirkte **2663** eher wie eine Planierung, die von dem Kabelgraben geschnitten wurde und sich südlich davon wieder fortsetzte. In diesem Fall würde es sich hier auch um einen Abschnitt der Planierung **2593** handeln. Demnach würde **2661** in **2663** schneiden.

⁸⁸⁵ Die Zuordnung des Befundes war schwierig, da der ostwestlich verlaufende Abschnitt von **2661** genau zwischen den Mauerchen des Hauptkanals der spätantiken Darre lag und zunächst für dessen Sohle gehalten wurde. Siehe dazu auch P 28.

⁸⁸⁶ Fl. 95, Pl. 1.

ebenfalls um einen, vielleicht später eingebauten Reparaturpfosten⁸⁸⁷ gehandelt haben könnte, ist kaum zu beantworten. Auch dieser Gräbchenteil schnitt in die Planierung **1981**.

Der Befund war insgesamt von der spätantiken Darre aus der Phase H5/IV überlagert⁸⁸⁸ worden. Außerdem lagen die Einfüllungen **2528** und **2605**⁸⁸⁹ fast direkt auf dem Gräbchenbefund. Diese relative Nähe bedeutet allerdings nicht, dass **2661** aus dem gleichen Zeitraum wie die Darre stammte⁸⁹⁰.

Das problematische Verhältnis zu **2663** wurde schon angesprochen. Eine deutliche Abgrenzung zu **2661** war nicht zu erkennen. In **2663** ein weiteres Wandgräbchen zu sehen, wäre aufgrund des geringen Abstands zum Rückwandverlauf⁸⁹¹ des Baukomplexes kaum vorstellbar. Die Interpretation von **2663** als Teil der Planierung **2593** scheint eher plausibel zu sein.

Datiert wurde **2661** in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts. Da es sich aber hier um einen Befund handelt, der eindeutig der Phase H5/II - die in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts gehört - zuzuordnen ist, besteht die Möglichkeit, dass jüngeres Fundmaterial von darüber liegenden Befunden in das Gräbchen gelangte. Dies könnte beim Bau der Darre passiert sein, da für deren Errichtung massiv in diesen Bereich eingegriffen wurde.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als **2662**⁸⁹², **1981** bzw. als Befunde der Phase H5/I; etwas jünger als **2663** (= **2593**), aber ansonsten wohl zeitgleich mit **2563** (inkl. der zugehörigen Pfostenbefunde **a-c**) bzw. mit den übrigen Befunden der Phase H5/II a; älter als Befunde der Phase H5/II b und c; älter als **2538** bzw. Befunde der Phase H5/III; älter als **2529**, **2527 a**, **2531** sowie **2528** und **2605** bzw. als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: 189,31 m NN.
- Dat.: 1. H. 2. Jh. (dürfte aber in die 2. H. d. 1. Jhs. zu datieren sein).

Pfosten 2670:

Fl. 95, 96; Pl. 1, 2; Bei diesem vermutlichen Pfostenbefund könnte es sich um eine Außenwandstütze der Ostwand des Baukomplexes H5/II handeln und zwar im Übergangsbereich von der südlichen zur östlichen Seitenhalle.

⁸⁸⁷ 2587 war nur ca. 10 cm von 2670 entfernt. Falls es sich bei der nicht mehr sehr tief reichenden Verfärbung wirklich um einen Pfosten handelte, kann dieser nur nachträglich eingebracht worden sein.

⁸⁸⁸ Auf dem Bereich lagen die Darrenmäuerchen **2529**, **2527 a**, **2531**.

⁸⁸⁹ Fl. 96, Pl. 1; Diese Einfüllungen stammen aus der Zerstörungsphase von H5/IV.

⁸⁹⁰ Für den Einbau der Darre musste der Bereich stark abgegraben werden, so dass die Befunde der Phasen dazwischen verschwanden.

⁸⁹¹ Dass es sich bei **2661** um einen Teil der Außenwand von H5/II handelt, dürfte durch die Übereinstimmung mit dem Verlauf des Gräbchens **2563** belegt sein.

⁸⁹² Es kann sich auch um einen Teil des gewachsenen Bodens handeln.

Da der östliche Teil des Befundes von der Fundamentierung der Mauer **2538**⁸⁹³ abgeschnitten wurde, kann über die ursprüngliche Form des Pfostens nicht viel gesagt werden. Der erfassbare Bereich war viereckig, maximal 42 cm breit und noch 33 cm lang. Die Füllung bestand aus dunkelbraunem bis schwärzlichem Erdreich sowie zwei größeren Sandsteinen, die eventuell als Verkeilsteine für den Pfosten gedient haben könnten.

Leider wurde **2670** nicht geschnitten. Daher sind weder die Form des Querschnitts noch die Sohlentiefe bekannt.

Der Befund war in den, in nordsüdlicher Richtung verlaufenden Teilbereich des Gräbchens **2661**⁸⁹⁴ eingetieft. Falls **2670** tatsächlich einen Pfosten der Phase H5/II darstellte, könnte es sich bei dem Gräbchenbefund um einen Teil des südlichen und östlichen Außenwandgräbchens dieser Bauphase handeln.

Der Pfostenbefund schnitt außerdem leicht in die frühe Planierung **1981**⁸⁹⁵. Da der Höhenunterschied zwischen Pl. 1 und 2 ca. 30 cm betrug, ist nicht zu klären, ob **2670** (und **2661**) eventuell von einer Schicht über **1981** aus eingegraben wurde.

2670 befand sich unterhalb der spätantiken Darre⁸⁹⁶, die in Pl. 1 freigelegt wurde und zwar im Bereich des Endes des nördlichen Seitenkanals⁸⁹⁷. Der Befund lag unterhalb der Einfüllung **2605**⁸⁹⁸, die aus verstürzten Steinen⁸⁹⁹ - vermutlich von der zerstörten Mauer **2538** - bestand. Außerdem lag unter **2605** das Mäuerchen **2653**⁹⁰⁰, das den nördlichen Seitenkanal der Darre abschloss, über **2670**.

Der Einbau der Darre stellte einen massiven Eingriff in diesem Abschnitt des Hauses dar. Dabei wurden die Überreste der vorhergehenden Phasen weitgehend zerstört bis auf die frühesten Befunde. Daher ist es durchaus vorstellbar, dass **2605** und **2653**, die zu den jüngsten Befunden gehörten, fast direkt über Bereichen des ältesten Baukomplexes lagen.

Auch wenn sich verschiedene offene Fragen in bezug auf **2670** nicht klären lassen, scheint es vertretbar diesen Befund der Phase H5/II zuzuordnen. Ein Hauptindiz dafür ist die Tatsache, dass der vermutliche Pfostenbefund von einer Mauer des Gebäudes H5/III abgeschnitten wurde, also nur aus einem Zeitabschnitt davor stammen kann⁹⁰¹. Falls die weiter oben angestellte Überlegung zur Deutung des Gräbchens **2661** stimmt, wäre die Interpretation von **2670** als Wandpfosten eine logische Folge. Abgesehen davon war in diesem Grabungsabschnitt kein

⁸⁹³ Die Mauer auf der Fundamentierung **2538** bildete die Ostmauer des Gebäudekomplexes H5/III.

⁸⁹⁴ Fl. 96, Pl. 2. Der ostwestlich verlaufende Teil des Gräbchens könnte als östliche Fortsetzung des Wandgräbchens 2563 interpretiert werden.

⁸⁹⁵ Vgl. Fl. 95, 96, Pl. 2; **1981** war ein Teil der ersten römischen Planierung **2659**, die vor der Errichtung von H5/II eingebracht worden war.

⁸⁹⁶ Die T-förmige Darre bzw. das kleine Gebäude, in der sie lag, gehören zur Phase H5/IV.

⁸⁹⁷ Gemeint ist hier der nördliche Teil des Seitenkanals zwischen dem Mäuerchen **2531** und der Mauer **2538**.

⁸⁹⁸ Fl. 95, 96; Pl. 1; Einfüllung aus Steinmaterial in dem nördlichen Seitenkanal.

⁸⁹⁹ Das Material stammte wahrscheinlich aus dem Zeitraum der Zerstörung von H5/IV.

⁹⁰⁰ Fl. 95, Pl. 1a.

⁹⁰¹ Dasselbe gilt auch für das Gräbchen **2661**, in das **2670** einschneidet.

Befund zu entdecken, der besser in die theoretische Rekonstruktion des Baus H5/II gepasst hätte.

Das Fundmaterial wurde grob ins zweite Jahrhundert datiert. Wahrscheinlich gelangte jüngerer Material bei den verschiedenen baulichen Eingriffen in diesem Areal in den Pfostenüberrest. **2670** dürfte - entsprechend der Datierung der übrigen, zu dieser Phase gehörenden Befunde - in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts einzuordnen sein.

Wichtigste Ergebnisse:

- jünger als 1981 bzw. als Befunde der Phase H5/I; vermutlich zeitgleich mit **2563**, **2661** sowie den übrigen Befunden des äußeren Baukörpers von H5/II a; wohl älter als Befunde der Phase H5/II b; älter als **2538** und damit älter als Phase H5/III; älter als **2653** bzw. als Befunde der Phase H5/IV; älter als **2605** bzw. als Zerstörungsphase von H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: nicht erfasst
- Dat.: 2. Jh. (vermutlich aber 2. H. 1. Jh.)

Befunde aus dem Inneren des Baukörpers H5/II a:

- Befunde aus dem Raum in der Südostecke der Haupthalle:

Die hier behandelten Befunde beziehen sich vornehmlich auf die Westwand dieses Raumes. Die Reste der nördlichen Begrenzung wurden bereits beschrieben⁹⁰². Auch die Befunde der Süd⁹⁰³- und Ostwand⁹⁰⁴ wurden schon in einem anderen Rahmen besprochen.

Pfosten 2084:

Fl. 28, 29; Pl. 2; Bei dem Befund **2084** handelte es sich um den südlichsten Pfosten der Pfostenreihe **2084 – 2090**. Diese Reihe bildete die Westwand des Raums in der Südostecke der Haupthalle, die an die Innenseite der südlichen Außenwand gesetzt war und zwar direkt im Bereich des Pfosten- und Gräbchenbefundes **2083** bzw. **2083 a**.

⁹⁰² Siehe dazu **2114** bei: Befunde des äußeren Baukörpers.

⁹⁰³ Die Südwand konnte nur theoretisch rekonstruiert werden. Sie verlief zwischen den Befunden **2007** und **2083**. Beide Befunde wurden bereits beschrieben bei: Befunde des äußeren Baukörpers.

⁹⁰⁴ Die Ostwand verlief auf der Linie der Befunde **2007** und **2001**. Beschreibung von **2001** bei: Befunde aus der Seitenhalle.

Im Planum war **2084** eher viereckig, ca. 55 cm lang und maximal 50 cm breit. Seine genaue Abgrenzung zu dem Wandgräbchenüberrest **2083 a** war nicht deutlich, d.h. es ist unklar, ob der Pfosten direkt neben dem Gräbchen lag oder leicht einschnitt⁹⁰⁵.

Diese Situation wurde auch im Profil nicht deutlicher, da nicht zu klären ist, ob **2083 a** im Schnitt⁹⁰⁶ nicht mehr nachzuweisen war oder ob das „abgestufte“ Profil von **2083** auch den Gräbchenrest **a** zeigte⁹⁰⁷. Sollte Letzteres zutreffen, wäre **2084** direkt daneben eingebracht worden, ohne den Außenwandbefund zu schneiden⁹⁰⁸.

Im Profilschnitt erschien **2084** eher kastenförmig mit steilen, leicht nach außen geneigten Wänden und einer ebenen Sohle. Deren maximale Tiefe lag bei etwa 189,77 m NN.

Weder im Planum, noch im Profil konnte innerhalb des - mit mittelbraunem Erdreich verfüllten - Befundes eine Pfostenspur erkannt werden.

2084 stellte einen der „Trägerpfosten“⁹⁰⁹ dieser Wand dar. In dem Zwischenraum zu dem ähnlich tief reichenden Pfosten **2087**⁹¹⁰ befanden sich die kleinen Pfosten **2085** und **2086**⁹¹¹, die wohl als Zwischenstützen dienten.

Der Pfosten **2084** kam unmittelbar westlich der Mauer **201**⁹¹² bzw. unterhalb der Pflasterung **202**⁹¹³ zum Vorschein.

Leider ist unklar, in welche Planierungen der Befund einschnitt, da der „umgebende“ Boden nicht bezeichnet wurde. Es könnte sich vielleicht um die hellbraune Planierung **2593** handeln, in die weite Teile der Phase H5/II eingetieft waren, allerdings könnte hier auch schon gewachsener Boden⁹¹⁴ erfasst worden sein.

Ob der Raum – und damit auch **2084** – gleich in der Phase H5/II a eingerichtet wurde oder in einem folgenden Bauabschnitt ist nicht zu klären. Es ist aber durchaus vorstellbar, dass der Raum schon zur „Grundplanung“ des Gebäudes H5/II gehörte⁹¹⁵.

Aufgrund des Fundmaterials wurde der Pfosten in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts datiert. Vermutlich gelangte jüngerer Material von weiter oben in den Befund, der - u. a. seiner Lage nach zu urteilen – mit ziemlicher Sicherheit zu dem Holzfachwerkbau H5/II gehörte. Dementsprechend dürfte **2084** noch in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datieren.

⁹⁰⁵ Beide Möglichkeiten wären vorstellbar.

⁹⁰⁶ Vgl. den Schnitt **2083** – **2086** in: Fl. 28 (+ Fl. 24 u. 38) Pfostenschnitte ab Pl. 2.

⁹⁰⁷ Siehe dazu **2083** und **2083 a** in : H5/II a; Befunde des äußeren Baukörpers.

⁹⁰⁸ Der Abstand von 6 cm war zwar gering, aber trennte beide Befunde deutlich voneinander.

⁹⁰⁹ Der Begriff mag etwas irreführend sein. Als „Träger“ werden hier die größer dimensionierten Pfosten bezeichnet, zwischen denen die Lehmgefäße – oft mit kleineren Zwischenpfosten – eingebaut waren.

⁹¹⁰ Fl. 28, Pl. 2 (Blatt 2); Der lichte Abstand zwischen **2084** und **2087** betrug 85 cm.

⁹¹¹ Beide Befunde ragten nicht viel tiefer als das Planum. Sie waren im Profil nicht nachweisbar.

⁹¹² Fl. 24, 25, 28, 29, 68; Pl. 1; Die Mauer gehört zur Phase H5/IV.

⁹¹³ Fl. 28, 29; Pl. 2; Diese Pflasterung gehört in die Phase H5/IV.

⁹¹⁴ Es könnte vielleicht auch der gewachsene Boden **1198** erfasst worden sein. Dieser war ebenfalls hellbraun.

⁹¹⁵ In der Phase H5/III befand sich ebenfalls ein Raum in der Südostecke der Basilica.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phase H5/I; zeitgleich mit den Pfosten **2085** – **2090** (Befunde von der Westwand des Raums) sowie mit dem Gräbchen **2114**⁹¹⁶ bzw. mit den Befunden der Phase H5/II a; älter als Befunde der Phasen H5/II b u. c; älter als Befunde der Phase H5/III; älter als Mauer **201**, Pflaster **202** bzw. als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: 189,77 m NN.
- Münze **2084**/1: Dupondius oder Semis/ Augustus/ 10-14/ Lyon.
- Dat.: 1. H. 2. Jh. (vermutlich aber doch 2. H. 1. Jh.)

Pfosten 2085:

Fl. 28; Pl. 2; Der Befund **2085** war Teil der Pfostenreihe **2084** – **2090**⁹¹⁷, die die Westwand des Raums in der Südostecke der Haupthalle des Baus H5/II bildete.

Der Pfostenüberrest war im Planum von rechteckiger Form mit einer Länge von etwa 34 cm und einer Breite von ca. 18 cm. Seine Füllung bestand aus dunkelbraunem Erdreich. Sollte es sich hier um die Spur eines Pfostens handeln, dann hätte dieser aus Spaltholz⁹¹⁸ bestanden.

Auffällig war die Ausrichtung des Befundes, denn er lag weder mit seiner Längs-, noch mit seiner Querachse exakt auf der besagten Pfostenlinie, sondern er verlief diagonal dazu. Die Bedeutung dieses Phänomens ist unklar. Der „schräge“ Einbau kann nur etwas mit der Wandkonstruktion⁹¹⁹ zu tun haben.

Der Befund wurde zwar geschnitten, aber er ließ sich im Profil⁹²⁰ nicht mehr nachweisen.

Es muss sich bei diesem Befund um einen Zwischenpfosten gehandelt haben. Dafür sprechen seine – im Gegensatz zu dem Trägerpfosten **2084** – deutlich kleineren Ausmaße im Planum und seine weitaus geringere Tiefe.

Auch **2085** wurde direkt westlich der Mauer **201**⁹²¹ entdeckt und konnte unterhalb des Pflasters **202**⁹²² freigelegt werden. Der Pfostenbefund schnitt in eine hellbraune Planierung ein, die nicht bezeichnet oder beschrieben wurde. Es ist nicht zu klären, ob es sich hier um die Schicht **2593** handelte⁹²³ oder eventuell schon um den gewachsenen Boden⁹²⁴.

⁹¹⁶ Die westlichen Abschnitte des Gräbchens **2114 c-d** waren vermutlich Reste der Nordwand des Raums.

⁹¹⁷ **2085** war von **2084** etwa 20 cm und von **2086** ca. 8 cm entfernt.

⁹¹⁸ Gemeint ist hier ein dünnerer senkrecht aufgetrennter Stamm.

⁹¹⁹ Möglicherweise wurde durch die Schrägstellung der Zwischenwandpfosten eine größere Stabilität bzw. ein besserer Halt der Lehmgefache erreicht.

⁹²⁰ Vgl. Profilzeichnung **2083** und **2084** in Fl. 28 (+ Fl. 24 u. 38) Profilschnitte ab Pl. 2.

⁹²¹ Fl. 24, 25, 28, 29, 68; Pl. 1; Die Mauer gehört zur Phase H5/IV.

⁹²² Fl. 28, 29; Pl. 2; Diese Pflasterung gehört in die Phase H5/IV.

⁹²³ In diese Planierung waren Bereiche der Phase H5/II eingetieft.

⁹²⁴ Der gewachsene Boden **1198** war ebenfalls hellbraun.

Nicht zu klären war, in welche Schichten der Pfosten schnitt bzw. von wo aus er eingegraben wurde⁹²⁵. Daher kann seine zeitliche Stellung nur über seine Zugehörigkeit zu einer Bauphase ermittelt werden. Die Lage innerhalb der Pfostenreihe **2084 – 2090** belegt seine Zugehörigkeit zur Phase H5/II a⁹²⁶ und lässt den Befund in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datieren.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phase H5/I; zeitgleich mit den Pfosten **2084 – 2090**, Gräbchen **2114** bzw. mit den Befunden der Phase H5/II a; älter als Befunde der Phasen H5/II b und c; älter als Befunde der Phase H5/III; älter als **201**, **202** bzw. als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohllentiefe: nicht genau erfasst, lag etwa bei 190,15 m NN.
- Keine Funde.

Pfosten 2086:

Fl. 28; Pl. 2; Der Befund **2086** gehörte ebenfalls zu der Pfostenreihe **2084 – 2090**⁹²⁷, aus der sich die Westwand des Raums in der Südostecke der Haupthalle des Baukomplexes H5/II zusammensetzte.

Im Planum war der Pfostenüberrest von eher rechteckiger Form mit abgerundeten Ecken, ca. 23 cm lang und etwa 13 cm breit. Die Einfüllung des Befundes bestand aus dunkelbraunem Erdreich.

Im Vergleich zu den größer dimensionierten und tiefer reichenden Pfostenbefunden **2084**, **2087**, **2089** und **2090**, die zur gleichen Wand gehörten, zeigte sich, dass es sich hier – wie auch bei **2085** – um einen Zwischenpfosten handelte.

Vermutlich kann **2086** als Rest einer Pfostenspur⁹²⁸ angesprochen werden. Die Form des Befundes scheint die Verwendung von Spalthölzern⁹²⁹ für die Zwischenpfosten zu belegen. Ähnlich wie bei **2085** auch, war die Ausrichtung von **2086** auffällig. Der Befund verlief eher diagonal zur Mittelachse der Wand, d.h. er stand schräg in der Pfostenlinie. Dies dürfte auch hier mit der Konstruktion dieser Wand zusammenhängen⁹³⁰. Der Pfostenbefund war im Profil nicht

⁹²⁵ Der Boden, in dem die Pfosten dieser Reihe lagen wurde weder mit einer Nummer bezeichnet, noch beschrieben.

⁹²⁶ ~~Der Raum wurde vermutlich von~~ Anfang an mitgeplant. Siehe dazu den Verlauf des Gräbchens **2114**, dessen westliche Abschnitte die Nordwand des Raums bildeten.

⁹²⁷ **2086** war von **2085** etwa 8 cm und von **2087** ca. 11 cm entfernt.

⁹²⁸ Die Größe und die Form des Befundes lassen eher auf den Rest eines Pfostens schließen, der eventuell in den Boden eingerammt wurde.

⁹²⁹ Die Form von **2086** im Planum zeigt, dass hier keine kompletten, sondern längs aufgetrennte Rundhölzer verwendet wurden.

⁹³⁰ Vgl. Befundkatalog: Pfosten **2085**.

mehr nachzuweisen⁹³¹. Das bedeutet, **2086** reichte kaum tiefer als das Planum, in dem der Befund erfasst worden war.

2086 kam unterhalb der Pflasterung **202** zum Vorschein und zwar unmittelbar westlich der Mauer **201**⁹³². Durch den massiven Eingriff durch das Pflaster **202** waren die Bereiche darunter stark gestört, so dass nicht zu klären ist, durch welche Planierungen o.ä. der Befund oberhalb von Pl. 2 schnitt.

In Pl. 2 war **2086** in eine hellbraune Planierung eingetieft, die leider nicht näher bezeichnet worden war. Es ist daher unklar, ob es hier wirklich noch um eine Planierschicht⁹³³ oder vielleicht schon um den gewachsenen Boden handelte.

Es konnte kein Fundmaterial geborgen werden. Daher kann die zeitliche Stellung von **2086** nur über die Zuordnung des Befundes zu einer Bauphase erfolgen. Da der Pfosten zu der Pfostenreihe **2084 – 2090** gehörte, kann er der Bauphase H5/II a zugeordnet werden, da der Raum in der Südostecke der Haupthalle - allem Anschein nach - von vorneherein mitgeplant⁹³⁴ worden war. Dementsprechend kann der Befund in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert werden.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phase H5/I; zeitgleich mit den Pfosten **2084 – 2090**, Gräbchen **2114** bzw. mit den Befunden der Phase H5/II a; älter als Befunde der Phasen H5/II b und c; älter als Befunde der Phase H5/III; älter als **201**, **202** bzw. als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohllentiefe: nicht genau erfasst, lag etwa bei 190,17 m NN.
- Keine Funde.

Pfosten 2087:

Fl. 28; Pl. 2; Auch dieser Pfosten gehörte zu der Pfostenreihe **2084 – 2090**⁹³⁵ und war somit Teil der Westwand des Raums in der Südostecke der Haupthalle.

2087 erschien im Planum als rundovaler Befund mit einer Länge von ca. 46 cm und einer maximalen Breite von 37 cm. Verfüllt war er mit dunkelbraunem Erdreich. Dass es sich bei diesem Befund um einen „Trägerpfosten“⁹³⁶ der Wand - und nicht um einen Zwischenpfosten

⁹³¹ Siehe dazu Profilzeichnung **2083 – 2084** in Fl. 28 (+ Fl. 24 u. 38) Profilschnitte ab Pl. 2. Es wurde hier der Bereich ab **2083** bis inkl. **2086** geschnitten.

⁹³² Fl. 28; Pl. 1; **201** und **202** gehören zur Phase H5/IV.

⁹³³ Verschiedene Bereiche der Phase H5/II waren in die hellbraune Planierung **2593** eingegraben.

⁹³⁴ Vgl. Befundkatalog; Befund **2114**. Die westlichen Abschnitte des Befundes, der eigentlich den Verlauf der Nordwand der südlichen Seitenhalle markierte, bildeten die Nordwand des Raums.

⁹³⁵ **2087** war von **2086** ca. 11 cm und von **2088** etwa 37 cm entfernt.

⁹³⁶ Der Befund zeigte ähnliche Dimensionen wie die Pfostenbefunde **2084**, **2089** und **2090**, die als tragende Wandpfosten anzusprechen waren.

wie **2085** und **2086** - handelte, zeigt sich in der Profilzeichnung. Im Gegensatz zu diesen war **2087** breiter und reichte deutlich tiefer. Der Pfostenüberrest war hier U-förmig mit steilen, leicht nach außen ragenden Wänden. Die Tiefe der ebenen Sohle lag bei 189,82 m NN. Die Breite von **2087** im Profil lag zwischen 27 cm (oben)⁹³⁷ und 20 cm (unten).

Auch dieser Befund kam unterhalb des Pflasters **202** zum Vorschein. Er lag direkt westlich der Mauer **201** und unmittelbar südlich des Befundes **3827**⁹³⁸. Aufgrund des massiven Eingriffs in diesem Areal durch **202** waren der darunter liegende Bereich stark gestört. Daher ist unklar, durch welche oberhalb gelegenen Schichten **2087** schnitt bzw. von wo aus der Pfosten eingetieft worden war.

Der Pfosten schnitt in eine hellbraune, nicht näher bezeichnete Planierung in Pl. 2 ein, wobei unklar bleibt, ob hier nicht schon der gewachsene Boden erfasst wurde⁹³⁹.

Da auch hier kein Fundmaterial entdeckt werden konnte, kann die zeitliche Stellung von **2087** nur über seine Lage bzw. über seine Zugehörigkeit zu einer Bauphase erschlossen werden. Als Teil der Westwand des Raums in der Haupthalle gehörte der Pfosten zu der Phase H5/II a⁹⁴⁰ und lässt sich daher in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datieren.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phase H5/I; zeitgleich mit den Pfosten **2084** – **2090**, dem Gräbchen **2114** bzw. mit den Befunden der Phase H5/II a; älter als Befunde der Phasen H5/II b und c; älter als Befunde der Phase H5/III; älter als **201**, **202**, **3827** bzw. als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: 189,82 m NN.
- Keine Funde.

Pfosten 2088:

Fl. 28; Pl. 2; Der Pfostenbefund **2088** gehörte ebenfalls zu der Pfostenreihe **2084** – **2090**⁹⁴¹ und stellte daher auch einen Teil der Westwand des größeren Raums in der Südostecke der Haupthalle des Gebäudekomplexes H5/II dar.

2088 war im Planum von ovaler Form mit einer Länge von 32 cm und einer maximalen Breite von 20 cm. Der mit dunkelbraunem Erdreich verfüllte Befund dürfte aufgrund seiner Größe eher

⁹³⁷ Der Befund **2087** war im Profil also nicht ganz so breit wie er im Planum erschien.

⁹³⁸ Fl. 28, Pl. 1; **201**, **202** und **3827** lagen in Pl. 1 und gehören zur Phase H5/IV.

⁹³⁹ Verschiedene Bereiche der Phase H5/II schnitten durch die hellbraune Planierung **2593**. Hier könnte aber auch der gewachsene Boden **1198** erfasst worden sein, der ebenfalls von hellbrauner Farbe war.

⁹⁴⁰ Siehe dazu Befundkatalog: Wandgräbchen **2114**. Der Verlauf dieses Befundes belegt den Einbau des Raums in der Hauptbauphase des Holzfachwerkbbaus H5/II a.

⁹⁴¹ **2088** war von **2087** etwa 37 cm und von **2089** ca. 35 cm entfernt.

als Zwischenpfosten⁹⁴² gedient haben. Allerdings lag er nicht – wie die Zwischenpfosten **2085** und **2086** – schräg zu der Linie der Westwand, sondern seine Querachse war exakt auf dieser positioniert.

Auffällig war hier der größere Abstand zu den nächstgelegenen Pfosten **2087** im Süden und **2089** im Norden⁹⁴³, der in beide Richtungen um 35 cm betrug. Möglicherweise ist dies ein Hinweis auf einen haupthallenseitigen Zugang zu dem Raum, der aber in diesem Fall nur als enge, ca. 90 cm breite Pforte zu rekonstruieren wäre.

Nachdem der Befund längs geschnitten wurde⁹⁴⁴, erschien er im Profil kastenförmig, mit senkrechten Wänden und einer geraden Sohle. Deren Tiefe lag etwa bei 189,84 m NN. Im Gegensatz zum Planum betrug die Länge des Pfostenüberrestes im Profil nur noch 24 cm⁹⁴⁵.

2088 lag unterhalb der Pflasterung **202** bzw. des Befundes **3827** und beinahe direkt westlich der Mauer **201**⁹⁴⁶. Wie bei den anderen Pfosten der gleichen Reihe auch, lässt sich nicht mehr klären, ob **2088** noch durch oberhalb gelegene Schichten schnitt und wenn ja, durch welche.

Der Befund schnitt im Planum in einen hellbraunen Boden, der nicht bezeichnet oder beschrieben wurde. Es könnte sich eventuell um die Planierung **2593** handeln, in die verschiedene Bereiche der Phase H5/II eingetieft waren; allerdings könnte hier aber auch der gewachsene Boden⁹⁴⁷ erfasst sein.

Der Pfosten enthielt kein Fundmaterial, so dass auch **2088** nur aufgrund seiner Lage einer Bauphase zugeordnet bzw. datiert werden kann. Als Teil der Pfostenreihe **2084 – 2090** gehört der Befund dem Gebäude der Phase H5/II a⁹⁴⁸ an, das in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts errichtet wurde.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phase H5/I; zeitgleich mit den Pfosten **2084 – 2090**, dem Gräbchen **2114** bzw. mit den Befunden der Phase H5/II a; älter als Befunde der Phasen H5/II b und c; älter als Befunde der Phase H5/III; älter als **201**, **202**, **3827** bzw. als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: 189,94 m NN.
- Keine Funde.

Pfosten 2089:

⁹⁴² Die Maße von **2088** entsprechen den Zwischenpfosten **2085** und **2086**.

⁹⁴³ Im Gegensatz zu den Entfernungen der Pfostenbefunde **2087 – 2084**, die zwischen 8 und 20 cm betragen.

⁹⁴⁴ Fl. 28 (+ Fl. 24 u. 38); Profilschnitte ab Pl. 2.

⁹⁴⁵ Vermutlich waren die Grenzen des Befundes im Planum nicht exakt erkannt worden.

⁹⁴⁶ Fl. 28, Pl. 1; **201**, **202** und **3827** gehören zur Phase H5/IV.

⁹⁴⁷ Der gewachsene Boden **1198** war hellbraun.

⁹⁴⁸ Siehe dazu die Bemerkungen über **2114 c-e** im Befundkatalog.

Fl. 24, 28; Pl. 2; Auch dieser Pfostenüberrest gehörte zu der Pfostenreihe **2084 – 2090**⁹⁴⁹ und damit zur westlichen Wand des Raums in der Südostecke der Haupthalle.

Der Befund war im Planum eher von rundovaler Form, mit einer Länge von 59 cm und einer Breite von 50 cm. Innerhalb der rundlichen Grube **a**, deren Füllung aus mittelbraunem Erdreich bestand, konnte eine dunkelbraune Pfostenspur **b** lokalisiert werden. Sie war rechteckig, 28 cm lang und maximal 22 cm breit. Den Dimensionen des Befundes nach, handelte es sich hier um einen „tragenden“ Wandpfosten⁹⁵⁰. Der Pfosten wurde geschnitten⁹⁵¹ und auch er war im Profil nicht ganz so breit⁹⁵² wie es im Planum den Anschein hatte. Die Pfostenspur **b** war U-förmig mit steilen, beinahe senkrechten Wänden und einer runden Sohle. Die maximale Tiefe lag bei 189,73 m NN.

2089 b schnitt in die Grube **2089 a**, wobei auffällt, dass die Spur **b** mit dem westlichen Grubenrand abschloss, also ganz außerhalb des Zentrums von **a** lag⁹⁵³. Vielleicht hat diese Position etwas mit der Ausrichtung des Pfostens beim Aufbau der Wand zu tun⁹⁵⁴.

Die Grube **2089 a** war im Profil eher kastenförmig, mit zumindest einer sehr steilen Wand im östlichen Randbereich und besaß eine gerade, aber schräg nach Osten verlaufende Sohle. Der tiefste Punkt dieser „schiefen Ebene“ lag etwa bei 189,69 m NN.

Auch **2089** kam unterhalb der Pflasterung **202** zum Vorschein. Der Pfosten lag unmittelbar westlich der Mauer **201** und etwas nördlich von dem Befund **3827**⁹⁵⁵. Wie bei den übrigen Pfosten dieser Reihe, ist auch bei **2089** unklar, ob der Befund durch irgendwelche weitere - zwischen Pl. 1 und Pl. 2 gelegene - Schichten schnitt bzw. von wo aus er eingegraben wurde. Im Planum war er in eine hellbraune Schicht eingetieft, die nicht näher beschrieben worden war. Daher ist nicht zu klären, ob es sich hier möglicherweise um die Planierung **2593**⁹⁵⁶ handelte oder vielleicht um den gewachsenen Boden **1198**⁹⁵⁷.

Da kein Fundmaterial geborgen werden konnte, muss die Klärung der zeitlichen Stellung des Befundes über seine Zugehörigkeit zu einer Bauphase erfolgen. Als Element der Westwand des Raums in der Haupthalle kann **2089** nur zur Phase H5/II a gehören⁹⁵⁸ und kann somit in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert werden.

⁹⁴⁹ **2089** war von **2088** etwa 35 cm und von **2090** ca. 18 cm entfernt.

⁹⁵⁰ Also kein Zwischenpfosten wie **2085** und **2086**.

⁹⁵¹ Fl. 28 (+Fl. 24 u. 38); Profilschnitte ab Pl. 2.

⁹⁵² Im Profil war **2089** nur 39 cm breit. Im Planum schien der Befund an der Schnittstelle ca. 59 cm breit zu sein.

⁹⁵³ Dies war auch im Planum auffällig.

⁹⁵⁴ Eventuell war die Grube **2089 a** etwas zu wenig westlich eingetieft worden?

⁹⁵⁵ Fl. 24, 28; Pl.1; **201**, **202** und **3827** gehören zur Phase H5/IV.

⁹⁵⁶ **2593** war eine frühe Planierung, in die verschiedene Bereiche der Phase H5/II einschnitten.

⁹⁵⁷ Im Gegensatz zum rotbraunen **1197** war der anstehende Boden **1198** von hellbrauner Farbe.

⁹⁵⁸ Auch hier sei wieder auf die Überlegungen zu **2114 c-e** verwiesen. Siehe Befundkatalog

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phase H5/I; zeitgleich mit den Pfosten **2084 – 2090**, dem Gräbchen **2114** bzw. mit den Befunden der Phase H5/II a; älter als Befunde der Phasen H5/II b und c; älter als Befunde der Phase H5/III; älter als **201**, **202**, **3827** bzw. als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: Pfostengrube **2089 a** – 189,69 m NN; Pfostenspur **2089 b** – 189,73 m NN.
- Keine Funde.

Pfosten 2090:

Fl. 24; Pl. 2; Es handelt sich hier um den nördlichsten Pfosten der Pfostenreihe **2084 – 2090**⁹⁵⁹ und damit um den letzten erfassbaren Befund der Westwand des Raums in der Südostecke der Haupthalle des Baukomplexes H5/II.

Im Planum war **2090** wohl von rundlicher Form⁹⁶⁰ mit einem Durchmesser von ca. 50 cm. Innerhalb der eher homogenen dunkelbraunen Füllung konnte keine Pfostenspur entdeckt werden. Aufgrund seiner Ausmaße ist dieser Befund als „tragender“ Wandpfosten - und nicht als Zwischenpfosten - zu interpretieren, auch wenn er nur in geringem Abstand zu dem - ebenfalls als Trägerpfosten anzusprechenden - Befund **2089** eingebracht wurde.

2090 wurde im Nordwesten von dem Befund **2092** gestört, der scheinbar in den Pfosten schnitt. Auch dieser Pfostenüberrest wurde geschnitten und erschien im Profil kastenförmig mit senkrechten Wänden. Die maximale Tiefe der muldenartigen Sohle lag bei etwa 189,62 m NN. Das Verhältnis zu **2092** war im Profil nicht sehr deutlich. Hier schien es nämlich, als ob **2090** diesen Befund schneiden würde.

Die Breite des Befundes im Profil betrug 38 cm. Der Grund für die Differenz zu dem im Planum erkennbaren Maß, mag darin liegen, dass auch dieser Pfosten im Planum nicht exakt zu fassen war, was möglicherweise durch die Störung **2092** bedingt wurde.

Auch dieser Pfostenbefund lag unterhalb der Pflasterung **202**, direkt westlich neben der Mauer **201**⁹⁶¹. Wie bei den übrigen Pfosten dieser Reihe, ist bei **2090** ebenfalls nicht zu klären, ob der Befund durch irgendwelche weitere - über Pl. 2 gelegene - Schichten schnitt bzw. von wo aus er eingetieft wurde. **2090** wurde von der Verfärbung **2092** geschnitten und schnitt selbst in den hellbraunen umgebenden Boden⁹⁶².

⁹⁵⁹ **2090** war von **2089** etwa 18 cm entfernt.

⁹⁶⁰ Aufgrund der Störung durch den Befund **2092** war die Form im Planum nicht völlig erschließbar.

⁹⁶¹ Fl. 24, Pl. 1; **201** und **202** gehören zur Phase H5/IV.

⁹⁶² Wie schon mehrfach erwähnt, ist unklar, ob es sich hier vielleicht um die Planierung **2593** handeln könnte oder eventuell um den hellbraunen anstehenden Boden **1198**.

Da auch dieser Pfostenüberrest keine Funde enthielt, kann auch er nur über seine Zugehörigkeit zu einer Bauphase zeitlich eingeordnet werden. Als Pfosten der Westwand des Raums in der Haupthalle wird er mit ziemlicher Sicherheit der Phase H5/II a zuzuordnen sein, die in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts zu datieren ist.

Einen weiteren Beleg für diese Zeitstellung liefert das Verhältnis zu **2092**. Dieser Befund wurde aufgrund des Fundmaterials in einen ähnlichen Zeitraum⁹⁶³ datiert. Entweder war dieser Befund jünger, wobei entsprechende Funde nicht hineingelangt waren oder aber die Wand bzw. der Raum, zu dem **2090** gehörte wurde noch innerhalb der Phase H5/II aufgegeben.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phase H5/I; zeitgleich mit den Pfosten **2084 – 2090**, dem Gräbchen **2114** bzw. mit den Befunden der Phase H5/II a; älter als Befunde der Phasen H5/II b und c; älter als **2092** (noch keine klare Zuordnung); älter als Befunde der Phase H5/III; älter als **201**, **202** bzw. als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: 189,62 m NN.
- Keine Funde.

- Befunde aus der Seitenhalle:

Pfosten 2001:

Fl. 26; Pl. 2; Dieser Befund lag etwa 2 m⁹⁶⁴ nördlich von **2007** und gehörte wie dieser zur Ostwand der Haupthalle. Er bildete den südlichen Pfosten des Eingangs zur Seitenhalle und befand sich somit im Inneren des Baus. Direkt östlich des Wandabschnitts zwischen **2001** und **2007** schloss sich der erste einer Reihe von kleineren Räumen an, die an die Rückwand der seitlichen Halle angesetzt waren.

2001 markierte den Beginn eines ca. 2m breiten Durchgangs⁹⁶⁵, der zwischen der am offenen Innenhof gelegenen Front der Seitenhalle (siehe **2114 a-c**) und den – wohl als Ladenlokale anzusprechenden – Räumen verlief.

Im Planum konnte der Befund in eine trapezförmige ca. 47 x 41 cm große Pfostengrube **a**, mit mittelbrauner Füllung, und eine dunkelbraune ovale Pfostenspur **b**, mit etwa 23 cm Breite und ca. 29 cm Länge, unterschieden werden.

⁹⁶³ 2. H. 1. Jh.

⁹⁶⁴ Der Abstand Mitte zu Mitte betrug ca. 2,70 m, was etwa 9 römischen Fuß entspricht. Dieses Maß taucht immer wieder auf.

⁹⁶⁵ Dieser Gang endete im Westen in dem, in die Südostecke der Haupthalle eingerichteten Raum und dürfte in östlicher Richtung durch alle drei Seitenhallen umgelaufen sein.

Eine entsprechende Differenzierung konnte im Längsprofil des Pfostens nicht mehr beobachtet werden. Die mittel- dunkelbraune Füllung des im Schnitt wannenförmigen Befundes erschien hier eher homogen. Die maximale Tiefe der unregelmäßigen Sohle betrug ca. 189,60 m NN.

2001 war in den anstehenden Boden **1197** eingetieft. Auch hier ist unklar, ob und durch welche darüber liegenden Schichten der Befund schnitt. Im ersten Planum auf der betreffenden Fläche war noch keine Spur des Pfostens zu erkennen, da dieser Bereich durch einen modernen Kabelgraben gestört wurde. Möglicherweise lag er – ähnlich wie **2114** - unter einer mittelhellbraunen Planierung⁹⁶⁶, die vermutlich nach Abbruch des Gebäudes H5/II eingebracht worden war.

Da kein Fundmaterial aus diesem Befund geborgen werden konnte, kann die zeitliche Einordnung nur über Befunde der gleichen Bauphase erfolgen. Da **2001** als ein Teil des Komplexes H5/II anzusehen ist, müsste er in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datieren.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phase H5/I; zeitgleich mit **2007**, **2114** sowie mit den übrigen Befunden der Phase H5/II a; älter als Unterphasen H5/II b und c; älter als **1103** bzw. als Befunde der späteren Phasen.
- Maximale Sohllentiefe: 189,60 m NN.
- Keine Funde

Pfosten 2000:

Fl. 26; Pl. 2; Es handelt sich hierbei um den vordersten Pfosten der ersten Trennwand⁹⁶⁷ in der südlichen Seitenhalle. Diese über den Pfostenbefunden **2000** und **2002** verlaufende Wand war an die Innenseite der Hallenrückwand im Bereich des Pfostens **2004** angesetzt. Direkt nördlich von **2000** verlief der umlaufende Durchgang, der den Räumen vorgelagert war und noch unter dem Dach der Halle lag.

Im Planum setzte sich der Befund aus einer Pfostengrube **a** und der dazugehörigen Pfostenspur **b** zusammen. **2000 a** war leicht trapezförmig, ca. 48 cm lang und etwa 41 cm breit. Verfüllt war diese Grube mit mittelbraunem Erdreich. Die dunkelbraune Pfostenspur **2000 b** war beinahe kreisrund mit einem Durchmesser von ca. 28 cm.

Die Differenzierung in **a** und **b** konnte auch im Profil beobachtet werden. Die im Profil wannenförmige Grube **2000 a** besaß eine uneinheitliche Sohle mit einer maximalen Tiefe von ca.

⁹⁶⁶ Planierschicht ohne Befundnummer; evtl. **1103** wie in Fl. 25 ?

⁹⁶⁷ Diese Wand trennte die ersten beiden Räume im Westen der Seitenhalle ab.

189,57 m NN. Die noch tiefer reichende Pfostenspur **b** war eher muldenförmig und ihre maximale Sohllentiefe betrug etwa 189,53 m NN.

Auch dieser Befund war in den anstehenden Boden **1197** eingetieft, wobei wiederum nicht klar ist, von welcher – über diesem Planum liegender - Schicht aus der Pfosten eingegraben wurde. Der Pfosten **2000** lag zum größten Teil unter der Pflasterung **758**⁹⁶⁸, wobei das südliche Drittel des Befundes von der Steinfundamentierung **1083 a**⁹⁶⁹ überlagert wurde.

Die Datierung des Pfostens ist aufgrund fehlender Funde kaum möglich. Da der Befund mit ziemlicher Sicherheit der Phase H5/II zugeordnet werden kann, gehört er zeitlich in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phase H5/I; zeitgleich **2002**, **2004** und **2007** bzw. mit den Befunden der Phase H5/II; wohl etwas älter als Unterphasen b und c; älter als **1083 a**, **758** bzw. als Befunde der späteren Bauphasen.
- Maximale Sohllentiefe: Grube **a** – 189,57 m NN; Spur **b** – 189,53 m NN.
- Keine Funde.

Pfosten 2002:

Fl. 26; Pl. 2; Der Befund **2002** lag zwischen den beiden eindeutigen Pfostenbefunden **2000**⁹⁷⁰ und **2004**⁹⁷¹ und dürfte vermutlich ebenfalls als Überrest einer Pfostengrube anzusprechen sein. Er bildete zusammen mit **2000** die Trennwand zwischen den ersten beiden Ladenlokalen im Westen der südlichen Seitenhalle. Diese Wand war an die Rückwand der Seitenhalle im Bereich des Außenwandpfostens **2004** angesetzt.

2002 bestand im Planum aus einer rundlichen, mit mittelbraunem Erdreich verfüllten Verfärbung mit einer maximalen Länge von 57 cm und einer maximalen Breite von 53 cm. Der Befund ließ sich weder im Planum noch im Profil in eine Pfostengrube und eine Pfostenspur differenzieren. **2002** war im Profil nur noch bis zu 5 cm tief⁹⁷², d.h. seine maximale Sohllentiefe betrug etwa 189,65 m NN.

Die geringe Tiefe sowie der fehlende Nachweis einer Pfostenspur erschwerten die Deutung des Befundes. Einzig seine – schon oben erwähnte – Lage lässt den Schluss zu, dass es sich hier

⁹⁶⁸ Fl. 26; Pl. 1 (nur die angesprochene Fläche); gehört zur Phase H5/IV.

⁹⁶⁹ Fl. 26; Pl. 1; Dieser Befund gehört vermutlich zur Phase H5/III.

⁹⁷⁰ Fl. 26; Pl. 2. Lichter Abstand zu **2002** ca. 70 cm.

⁹⁷¹ Fl. 30; Pl. 4. Lichter Abstand zu **2002** ca. 1 m.

⁹⁷² Aufgrund der geringen Tiefe wurde der Schnitt weder fotografiert noch gezeichnet.

wirklich um den Rest eines Pfostenbefundes handeln könnte. Dass er nicht so tief reichte wie der, zur gleichen Trennwand gehörende, Befund **2000**, ist wohl darin begründet, dass er als Zwischenpfosten diene.

Eingetieft war **2002** in den anstehenden Boden **1197**. Auch hier ist nicht geklärt durch welche Schichten er zwischen Pl. 1 und Pl. 2 schnitt. Auf jeden Fall lag der Befund unterhalb der Sohle des modernen Kabelgrabens⁹⁷³, der **2002** zur Hälfte überlagerte. Die südliche Hälfte der Pfostengrube befand sich unterhalb der Planierschicht **376**⁹⁷⁴, die schon zum Steingebäude der Phase H5/III gehören dürfte.

Die Pfostengrube **2002** gehörte mit ziemlicher Sicherheit zu dem Gebäudekomplex der Phase H5/II a. Obwohl kein Fundmaterial geborgen werden konnte, lässt sich **2002** aufgrund der Zugehörigkeit zu dem hölzernen Vorgänger des Steinbaus H5/III in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datieren.

Wichtigste Ergebnisse:

- jünger als Befunde der Phase H5/I; zeitgleich mit **2000**, **2004** sowie den weiteren Befunden der Phase H5/II a; wohl jünger als Unterphasen H5/II b u. c; jünger als **376** bzw. als Befunde der Phase H5/III; Jünger als die weiteren Phasen sowie als der moderne Kabelgraben.
- Maximale Sohlentiefe: 189,65 m NN.
- Keine Funde

Pfosten 1998:

Fl. 73; Pl. 2; Der eindeutige Pfostenbefund **1998** bildete in der Phase H5/II a den vorderen (nördlichen) Abschluss der zweiten Trennwand im Westen der Seitenhalle, zwischen dem zweiten und dem dritten Ladenlokal⁹⁷⁵. Er lag auf einer Linie mit den schon beschriebenen Vorderpfosten **2001** und **2000**.

1998 bestand aus einer eher viereckigen, ca. 50 x 52 cm großen Pfostengrube **a** und **b**, die teils mit mittelbraunem, teils mit hellbraunem Erdreich verfüllt war. Die dunkelbraune Pfostenspur **c** war von eher ovaler Form und ca. 36 x 38 cm groß.

Auch im Profil konnte die Differenzierung nachgewiesen werden. Allerdings war nur ein kleiner Teil der Pfostengrubenhälfte **a**⁹⁷⁶ erfasst worden, wogegen der im Planum hellbraun verfüllte

⁹⁷³ Der moderne Kabelgraben durchschneidet das Grabungsareal in ostwestlicher Richtung. In Fl. 26 besaß er eine Sohlentiefe von 189,77 m NN, also ca. 7 cm über Pl. 2.

⁹⁷⁴ Fl. 26, 30; Pl. 1.

⁹⁷⁵ Raumabfolge von Westen aus durchnummeriert.

⁹⁷⁶ Der im Profil erkennbare Rest von **a** war so klein, dass eine Beschreibung der Form nichts bringt.

Grubenbereich **b** hier scheinbar nicht zu erkennen war. Der Befund zeigte hier eine unregelmäßige Form. Die Wandung der Pfostenspur war senkrecht, und ihre unebene Sohle besaß eine maximale Tiefe von 189,56 m NN⁹⁷⁷.

Direkt westlich an **1998** lag die vermutliche Pfostengrube **1999**. Im Planum scheint sie **1998** leicht zu schneiden, was im Profil nicht zu beobachten war. Dieser zweite Pfosten belegt einen Umbau innerhalb der Seitenhalle, der sich im Bereich der Räume 2-5 nachweisen ließ. Die Grundfläche dieser Räume wurde durch eine Verlegung der Trennwände verändert. Unklar scheint nur, welcher der beiden Pfosten **1998** und **1999** der ältere war, da im Profil keine Überschneidung festgestellt werden konnte. Hier könnte das Verhältnis der Pfosten **1954** und **1953**⁹⁷⁸ einen Anhaltspunkt geben. Diese Befunde lagen im vorderen Abschlussbereich der Trennwand zwischen Raum 4 und 5. Der östliche Pfosten **1953** wurde von **1954** geschnitten, war also älter als dieser. Dementsprechend dürfte **1998** älter als **1999** sein. Durch diesen Umbau wurde der Raum 2 verkleinert; die Räume 3 und 4 wurden etwas versetzt, behielten aber ihre Flächengröße. Nur der Raum 5 gewann an Fläche hinzu.

Da demnach **1998** als ursprünglicher Trennwandpfosten anzusprechen ist, gehört er zur Phase H5/II a, während **1999** einer Phase H5/II b zuzuordnen ist.

1998 war in den anstehenden Boden **1197** eingetieft. Der Befund lag teilweise unterhalb des Steinblocks **1083 c**⁹⁷⁹ und zum Teil unter der Pflasterung **758 c**⁹⁸⁰ im oberhalb liegenden Planum 1. In einem Teilplanum 1a war **1998** schon erkennbar. Hier lag eine größere längliche Verfärbung, die sich weiter unten in die Pfostenbefunde **1998** und **1999** unterscheiden ließ.

Leider ist unklar von welcher Schicht aus der Pfosten eingebracht wurde, da die Planierung - in der der Befund in Pl. 1a lag - nicht bezeichnet, geschweige denn beschrieben worden ist. In der Zeichnung erscheint das Material dieser Planierung hellbraun und könnte daher eventuell ein Teil der Schicht **2593** sein, in die die Befunde der Phase H5/II eingetieft wurden.

Aufgrund der Zugehörigkeit zur Phase H5/II a kann **1998** in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert werden.

Wichtigste Ergebnisse:

- jünger als Befunde der Phase H5/I; zeitgleich mit **2000**, **2001** bzw. mit den Befunden der Phase H5/II a; älter als **1999** bzw. als Befunde der Phase H5/II b; älter als alle späteren Bauphasen.
- Maximale Sohlentiefe: 189,56 m NN.
- Keine Funde.

⁹⁷⁷ Dies war auch die Sohlentiefe des gesamten Befundes, da die Pfostenspur tiefer reichte als der Grubenresta.

⁹⁷⁸ Beide Befunde in Fl. 74, Pl. 2.

⁹⁷⁹ Fl. 73, Pl. 1; Befund gehört zur Phase H5/IV.

⁹⁸⁰ Fl. 73, Pl. 1; Die Pflasterung gehörte entweder zur Phase H5/III oder zu H5/IV.

Pfosten 1959:

Fl. 73; Pl. 2; Der Pfosten **1959** bildete den vorderen Abschluss der Trennwand zwischen den Räumen 3 und 4⁹⁸¹ in der Seitenhalle des Gebäudekomplexes der Phase H5/II. Er lag mit den Befunden **1998**, **2000** und **2001** auf einer Linie⁹⁸². Leider ließ sich in diesem Fall kein Pfosten in der Hallenrückwand erkennen, der mit **1959** korrespondierte.

Der Befund konnte in eine Pfostengrube **a** und eine Pfostenspur **b** unterschieden werden.

Die mit hellbraunem Material verfüllte Grube **1959 a** war im Planum eher langoval und maximal 53 cm lang sowie 33 cm breit.

Innerhalb der Grube, nahe am östlichen Rand des Befundes, lag die dunkelbraune Pfostenspur **1959 b**, die von rechteckiger Form mit einer Fläche von 24 x 19 cm war.

Auch im Profil konnte diese Differenzierung klar erfasst werden. Hier schnitt die kastenförmige Pfostenspur **1959 b** bis auf die ebene Sohle in die wannenförmige Grube **a**. Die maximale Sohlentiefe des Befundes lag bei 189,50 m NN.

1959 schnitt in den anstehenden Boden **1197**. Auch hier war nicht zu klären, von wo aus der Befund eingetieft wurde. Im darüber liegenden Planum⁹⁸³ war keine Spur zu erkennen, was allerdings mit der Überlagerung durch die - zu der Pflasterung **758** gehörenden - Planierung **758 d**⁹⁸⁴ zusammenhängt. Es ist durchaus möglich, dass **1959** ursprünglich durch den nicht näher beschriebenen Boden in Pl. 1a schnitt, bei dem es sich vielleicht um Schicht handeln könnte, die zu der Planierung **2593** gehörte. In diese Planierschicht schnitten die Befunde der Phase H5/II ein.

Etwa 10 cm westlich von **1959** befand sich der Pfostenbefund **1960**, der ebenfalls auf der Linie der Vorderpfosten der Trennwände lag. Entsprechend des erfassbaren Verhältnisses der östlich davon gelegenen Befunde **1953** und **1954**⁹⁸⁵, die auch zu der Reihe der Trennwandabschlusspfosten gehören, dürfte es sich bei **1960** um einen jüngeren Befund handeln, der bei Umbaumaßnahmen im Bereich der Räume 2-5⁹⁸⁶ eingebracht wurde. Aufgrund der Verlegung der Trennwand nach Westen ersetzte **1960** den Befund **1959**.

Trotz fehlenden Fundmaterials kann der Befund in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert werden, da er mit ziemlicher Sicherheit zur Bauphase H5/II a gehörte, die in diesen Zeitraum einzuordnen ist.

Wichtigste Ergebnisse:

⁹⁸¹ Die Räume wurden von West nach Ost durchnummeriert.

⁹⁸² Diese Pfosten bildeten die vorderen Trennwandabschlüsse westlich von **1959**. Sie gehören zur Phase H5/II a.

⁹⁸³ Fl. 73, Pl. 1a.

⁹⁸⁴ Noch konnte nicht völlig geklärt werden, ob 758 zur Phase H5/III oder H5/IV gehörte.

⁹⁸⁵ Fl. 74, Pl. 2; Der westliche Pfosten **1954** schneidet in **1953**, ist also jünger als dieser.

⁹⁸⁶ Phase H5/II b.

- Jünger als Befunde der Phase H5/I; gleichzeitig mit **1953, 1998, 2000, 2001** sowie mit den weiteren Befunden der Phase H5/II a; älter als **1954, 1960, 1999** bzw. als Befunde der Phase H5/II b; älter als alle späteren Bauphasen.
- Maximale Sohllentiefe: 189,50 m NN.
- Keine Funde.

Pfosten 1953:

Fl. 74; Pl. 2; Bei diesem Befund handelte es sich mit ziemlicher Sicherheit ebenfalls um den Überrest eines Pfostens. Er lag in einer Linie mit den vermutlich im gleichen Bauabschnitt errichteten Pfosten **1959, 1998, 2000** und **2001**. Diese sowie **1953** sind als Abschlusspfosten der Trennwände zwischen den kleinen Räumen zu interpretieren, die in der Seitenhalle eingebaut waren. Direkt nördlich dieser Pfostenlinie verlief ein umlaufender Durchgang.

Der Pfostenbefund **1953** bildete den Vorderpfosten der Trennwand zwischen den Räumen 4 und 5.

Im Planum bestand der Befund aus einer länglichen Verfärbung mit einer Fläche von etwa 55 x 79 cm. Hier war keine Differenzierung in Pfostengrube und –spur auszumachen, aber es konnten zwei unterschiedliche Einfüllungsgebiete erkannt werden, nämlich die mittelbraun verfüllte Südhälfte **a** und die dunkelbraunes Erdreich enthaltende Nordhälfte **b**.

Ein Querschnitt durch **1953** bestätigte die Zweiteilung des Befundes, allerdings schien der südliche Abschnitt im Profil deutlich kleiner zu sein als im Planum. **1953 a** war hier nur 14 cm breit⁹⁸⁷, kastenförmig und die maximale Sohllentiefe betrug ca. 189,50 m NN. Unklar ist, ob **a** an **b** stieß oder davon geschnitten wurde.

1953 b erschien im Profil ebenfalls kastenförmig mit senkrechter Wandung und einer ebenen Sohle. Diese zeigte eine maximale Tiefe von 189,41 m NN.

Die Füllungen beider Abschnitte waren auch im Profil homogen. Vermutlich war der Pfosten nach seiner Aufgabe abgebaut worden.

Der Befund wurde von dem westlich davon gelegenen Pfosten **1954** geschnitten⁹⁸⁸. Dies belegt, dass nach einiger Zeit im Bereich der Räume 2-5 größere Umbauten vorgenommen wurden, die einer Phase H5/II b zugerechnet werden können. Auch die Trennwand mit dem vorderen Abschlusspfosten **1953** war während dieser Maßnahmen nach Westen verlegt worden. Im

⁹⁸⁷ An der Schnittstelle schien **1953 a** im Planum etwa 26 cm breit zu sein.

⁹⁸⁸ Der westliche Befund **1954** war also später als **1953** eingebracht worden. Dieses Verhältnis dürfte auch für die Beziehungen der Befunde **1998/1999** und **1959/1960** vorauszusetzen sein.

Planum schnitt der Befund in den anstehenden Boden **1197**⁹⁸⁹. Er lag unterhalb der Schwemmschicht **759**⁹⁹⁰, wobei wiederum nicht geklärt werden konnte, von welchen Schichten aus genau der Pfostenbefund eingetieft wurde.

Nach seiner Lage und seinem Verhältnis zu **1954** zu urteilen, gehörte **1953** aller Wahrscheinlichkeit nach zur Phase H5/II a, war also Teil des ursprünglichen Gebäudes dieser Bauphase. Daher lässt er sich in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datieren.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phase H5/I; zeitgleich mit **1959**, **1998**, **2000** und **2001** bzw. mit den Befunden der Phase H5/II a; älter als **1954** bzw. als Befunde der Phase H5/II b; älter als alle späteren Bauphasen.
- Maximale Sohllentiefe: **a** – 189,50 m NN; **b** – 189,41 m NN.
- Keine Funde.

Pfosten 1940:

Fl. 74; Pl. 2; Auch dieser Pfostenüberrest gehörte zu den Befunden innerhalb der Seitenhalle des Gebäudekomplexes H5/II. Er lag in einer Linie mit den Pfosten **1953**, **1959**, **1998**, **2000** und **2001**. **1940** bildete den vorderen Abschlusspfosten der Trennwand zwischen den Räumen 5 und 6.

Der im Planum freigelegte, mit dunkelbraunem Material verfüllte Befund war von unregelmäßiger Form, maximal 78 cm lang und ca. 55 cm breit. Eine Differenzierung zwischen Pfostengrube und –spur ließ sich hier nicht erkennen.

Der Pfostenbefund wurde längs geschnitten. Im Profil erschien **1940** eher wannenförmig und mit einer unebenen Sohle, die bis zu einer Tiefe von 189,30 m NN reichte.

Hier ließ sich kein weiterer Pfosten erfassen, der einen Umbau bzw. eine Verlegung der Trennwand belegt hätte. Also scheint hier kein Eingriff erfolgt zu sein.

Eingetieft war der Befund in die Planierung **1981**⁹⁹¹ (= **2659**), die direkt über dem anstehenden Boden **1197** lag und eine Art Übergangshorizont bildete. Im darüber liegenden Planum konnte noch keine Spur des Pfostens entdeckt werden. **1940** tauchte erst unterhalb der sogenannten

⁹⁸⁹ Es ist in diesen Bereichen nie völlig gesichert, ob es sich wirklich um den anstehenden Boden oder vielleicht um den nur schwer davon zu unterscheidenden Übergangshorizont **2659** handeln könnte. Dieser Zweifel gilt im Grunde genommen für alle Befunde, die auf den Plana angeblich in **1197** lagen.

⁹⁹⁰ Fl. 74, Pl. 1; Evtl. hängt **759** mit **1103** zusammen.

⁹⁹¹ Fl. 30, 74, 75 u. 87, Pl. 2 und P 11.

Schwemmschicht **676**⁹⁹² auf. Auch hier ist nicht zu klären, ob **1940** zwischen den beiden genannten Planierungen weitere Schichten durchschnitten.

Der Pfosten enthielt kein Fundmaterial, so dass die zeitliche Einordnung nur über seine Lage bzw. über seine Beziehungen zu anderen Befunden erfolgen kann. Da – wie bereits gesagt – **1940** wahrscheinlich zu einer der Trennwände in der Seitenhalle des Baus H5/II gehörte, ist der Befund in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts zu datieren.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als **1981** bzw. als die Befunde der Phase H5/I; gleichzeitig mit **1953, 1959, 1998, 2000** und **2001** bzw. mit den Befunden der Phase H5/II a; älter als Phase H5/II b; älter als alle späteren Hauptbauphasen.
- Maximale Sohllentiefe: 189,30 m NN.
- Keine Funde.

Pfosten 1943:

Fl. 87; Pl. 2; Auch hier handelte es sich um einen Pfostenbefund aus dem Inneren der Seitenhalle des Baukomplexes H5/II. Er lag auf einer Linie mit den Befunden **1940, 1953, 1959, 1998, 2000** und **2001**, die zur gleichen Bauphase H5/II a⁹⁹³ gehörten. Ähnlich wie diese aufgeführten Pfostenüberreste auch, bildete **1943** den vorderen Abschlusspfosten einer Trennwand zwischen zwei Ladenlokalen⁹⁹⁴; in diesem Fall zwischen den Räumen 6 und 7.

Der Befund war im Planum von ovaler Form mit einer maximalen Länge von 60 cm und einer Breite von 35 cm. Seine mittel- bis dunkelbraune Füllung wirkte hier eher homogen, d.h. er ließ sich in der Horizontalen nicht in eine Pfostengrube und –spur differenzieren.

Im Profil war **1943** muldenförmig und besaß eine maximale Sohllentiefe von 189,15 m NN. Im unteren Bereich des Schnitts konnte eine etwas dunklere Pfostenspur **b** mit einem Durchmesser von 24 cm innerhalb der Grube **a** erkannt werden⁹⁹⁵.

Der Pfostenbefund **1943** lag unterhalb der sogenannten Schwemmschicht **676**⁹⁹⁶ bzw. zum Teil unter dem Pfostenstein **1950**⁹⁹⁷. Er schnitt in die Planierung **1981**, bei der es sich um einen

⁹⁹² Fl. 74, 87; Pl. 1; vermutlich identisch mit **759**.

⁹⁹³ Die anderen Pfostenbefunde auf dieser Linie gehören zu einer Umbauphase H5/II b.

⁹⁹⁴ Die Räume in der Seitenhalle sind mit ziemlicher Sicherheit als Ladenlokale oder „*tabernae*“ anzusprechen.

⁹⁹⁵ Beim Abbruch des Pfostens blieb der unterste Teil in der Grube zurück und wurde von deren oberer Verfüllung überdeckt.

⁹⁹⁶ Fl. 74, 87, Pl. 1; gehört vermutlich zur Phase H5 /III.

⁹⁹⁷ Der Pfostenstein gehörte zu dem Darrengelände aus der Phase H5/IV im Südosten des Steinbaus H5/III.

Teilbereich der ersten römischen Planierschicht⁹⁹⁸ auf dem gewachsenen Boden handelte. Unklar ist jedoch auch hier, von welcher Schicht aus genau der Pfosten eingetieft wurde⁹⁹⁹.

Aufgrund des Fundmaterials konnte **1943** in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert werden. Diese zeitliche Einordnung sowie die Lage des Befundes belegen seine Zugehörigkeit zur Bauphase H5/II a.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als **1981** (= **2659**) bzw. als Befunde der Phase H5/I; gleichzeitig mit **1940**, **1953**, **1959**, **1998**, **2000** und **2001** sowie den weiteren Befunden der Phase H5/II a; älter als Befunde der Phase H5/II b; älter als **676** bzw. als Befunde der Phase H5/III; älter als **1950** bzw. als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohllentiefe: 189,15 m NN.
- Dat.: 2. H. 1. Jh.

Pfosten 1948:

Fl. 87; Pl. 2, 3¹⁰⁰⁰; Der Pfostenbefund **1948** gehörte ebenfalls zu den Befunden aus dem Inneren der Seitenhalle von H5/II. Er lag auf derselben Linie wie die Befunde **1943** – **2001**¹⁰⁰¹ und bildete den Abschlusspfosten der Trennwand zwischen den Räumen 7 und 8.

1948 war im Planum viereckig mit einer Fläche von etwa 45 x 42 cm. Verfüllt war der Befund mit mittel- bis dunkelbraunem Material. Eine Unterscheidung in Pfostengrube und –spur ließ sich nicht feststellen.

Der Pfostenüberrest wurde zwar geschnitten, allerdings erst ab Pl. 3. Im Profil war der Befund daher nur noch bis zu 10 cm tief. Da das Profil wegen der geringen Resttiefe weder fotografiert noch gezeichnet wurde, kann über die Form des geschnittenen Pfostens nichts ausgesagt werden. Die maximale Sohllentiefe lag wohl bei ca. 189,17 m NN¹⁰⁰².

Der Pfostenbefund war zum größten Teil von dem Pfostenstein **1951** überlagert. Ähnlich wie **1943** lag der Befund unterhalb der „Schwemmschicht“ **676**¹⁰⁰³ in Pl.1. Außerdem scheint er unter einen Teil der Füllung der Grube **1945**¹⁰⁰⁴ gezogen zu sein. **1948** schnitt in den gewachsenen

⁹⁹⁸ Siehe dazu Befund **2659** im Befundkatalog der Phase H5/I.

⁹⁹⁹ Es ist nicht zu klären, ob der Befund in eine der Schicht **2593** entsprechenden Planierung abgetieft wurde.

¹⁰⁰⁰ Der Befund wurde erst in Pl. 3 deutlich erkannt, aber in Pl. 2 nachgetragen, da er mit ziemlicher Sicherheit schon dort vorhanden war.

¹⁰⁰¹ Hier sind die Abschlusspfosten der Trennwände westlich **1948** gemeint.

¹⁰⁰² Die Höhe des Befundes in Pl. 3 betrug 189,27 m NN. Den Angaben in der Beschreibung zufolge lag die Sohle etwa 10 cm unter Pl. 3.

¹⁰⁰³ Vgl. entsprechende Angaben bei dem Befund **1943**.

¹⁰⁰⁴ Fl. 87, Pl. 2; P 11 (Blatt 1). Die Grube gehörte vermutlich zur Phase H5/III.

Boden **1197** bzw. in die Planierung **1981** direkt darüber¹⁰⁰⁵. Unklar ist auch hier, ob der Befund noch durch weiter oberhalb liegende Bereiche schnitt¹⁰⁰⁶.

Aufgrund der Lage des Befundes in der Linie der übrigen Trennwandabschlusspfosten und der Datierung des Fundmaterials in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts kann der Pfosten **1948** der Bauphase H5/II a zugeordnet werden.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als **1981** bzw. als Befunde der Phase H5/I; wohl zeitgleich mit den Pfosten **1943 – 2001** sowie mit den Befunden der Phase H5/II a; vermutlich älter als Befunde der Phase H5/II b; älter als **1945** bzw. als Befunde der Phase H5/III; älter als **1951** bzw. als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: 189,17 m NN.
- Dat.: 2. H. 1. Jh.

Pfosten 2575:

Fl. 96; Pl. 2; Auch dieser Pfostenüberrest befand sich im Inneren der Seitenhalle von H5/II und lag auf der Linie der westlich von **2575** gelegenen Pfostenbefunde **1948 – 2001**. **2575** markierte den vorderen Abschluss der Trennwand zwischen den Räumen 8 und 9.

Der Pfosten war im Planum von ovaler Form, maximal 53 cm lang und 41 cm breit. Die Einfüllung aus mittel- bis dunkelbraunem Erdreich wirkte hier eher homogen, d.h. eine Differenzierung in Pfostengrube und –spur ließ sich nicht erkennen.

Nachdem der Befund geschnitten wurde, zeigte sich, dass **2575** sich im Profil aus einer Grube **a** und einer Pfostenspur **b** zusammensetzte. Die mit mittelbraunem Material gefüllte Grube **a** war kastenförmig mit beinahe senkrechten Wänden und einer ebenen Sohle.

In diese Grube schnitt die dunkelbraune Pfostenspur **b** ein. Sie hatte einen Durchmesser zwischen 37 (oben) und 25 (unten) cm und reichte bis auf die Grubensohle. Die maximale Sohlentiefe des Befundes betrug ca. 189,12 m NN.

2575 lag größtenteils unter dem Pfostenstein **2533**¹⁰⁰⁷, der zu dem spätantiken Darrengebäude¹⁰⁰⁸ der Phase H5/IV gehörte. Außerdem schien der Pfosten von dem Befund **2534**¹⁰⁰⁹ überlagert worden zu sein.

¹⁰⁰⁵ Wie schon erwähnt, war der Befund in Pl. 2 nachgetragen worden. Auch wenn er zunächst in Pl. 2 nicht erkannt wurde, dürfte er mit ziemlicher Sicherheit dort schon vorhanden gewesen sein.

¹⁰⁰⁶ Es stellt sich die Frage, ob der Befund auch durch eine Planierung (ähnlich **2593**) auf **1981** schnitt.

¹⁰⁰⁷ Fl. 96, Pl. 1.

¹⁰⁰⁸ Nach der Zerstörung des Steinbaus H5/III wurde in die Südostecke der Ruine ein kleines separates Gebäude mit einer Darre eingebaut.

¹⁰⁰⁹ Fl. 96, Pl. 1. Gehört vermutlich zur Phase H5/III.

Eingetieft war **2575** in die Planierung **1981**¹⁰¹⁰, wobei auch hier wieder nicht geklärt werden konnte, ob der Befund durch weitere, über **1981** liegende Schichten schnitt.

Aufgrund des Fundmaterials wurde der Pfostenüberrest in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert. Dies sowie die schon erwähnte Lage in der Linie der übrigen Trennwandabschlusspfosten belegt eine Zuordnung des Befundes zu der Bauphase H5/II a.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als **1981** bzw. als Befunde der Phase H5/I; wahrscheinlich gleichzeitig mit den Pfosten **1943 – 2001** bzw. mit dem Befunden der Phase H5/II a; vermutlich älter als Befunde der Phase H5/II b; älter als Befunde der Phase H5/III; Älter als **2533** bzw. als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: 189,12 m NN.
- Dat.: 2. H. 1. Jh.

Pfosten 2579:

Fl. 95; Pl. 1¹⁰¹¹, 2; Der Pfostenüberrest **2579** lag in der östlichen Flucht der Pfostenlinie **2575 – 2001**. Auch er gehörte zu den Befunden aus dem Inneren der Seitenhalle und bildete den vorderen Abschluss der Trennwand zwischen den Räumen 9 und 10.

2579 war im Planum von eher ovaler Form, maximal 39 cm lang und 28 cm breit. Verfüllt war der Befund mit dunkelbraun- bis schwärzlichem Erdreich, mit etwas rotbraunem Lehm durchmischt. Innerhalb dieser Füllung konnte nicht zwischen Pfostengrube und –spur unterschieden werden.

Auch im Profil wirkte der Befund eher homogen. Er war kastenförmig mit steilen, nach außen geneigten Wänden und einer ebenen Sohle. Der Durchmesser des geschnittenen Pfostens betrug zwischen 39 (oben) und 22 (unten) cm. Die Tiefe der Sohle lag bei ca. 189,00 m NN.

Der Pfosten **2579** schnitt in die Verfärbung **2578**¹⁰¹² und in die Planierung **1981**¹⁰¹³. Auch hier ist wieder unklar ob der Befund auch durch weiter oben liegende Schichten schnitt.

2579 kam unterhalb des Mäuerchens **2532**¹⁰¹⁴ zum Vorschein, das den südlichen Teil des Pfostens überlagerte. Problematisch ist hier die Planierung, die oberhalb des Befundes im ersten Planum

¹⁰¹⁰ Diese Schicht war Teil der Planierung **2659**.

¹⁰¹¹ Der Befund kam zuerst in Pl. 2 der Fl. 96 zum Vorschein. Dabei war ein Teil der Fl. 95 mitgezeichnet worden. Das Pl. 1 dieser Fläche wurde etwas später angelegt und dabei der schon erfasste Befund übertragen.

¹⁰¹² Fl. 95, 96; Pl. 1, 2; Falls es sich bei dieser Verfärbung um den Rest eines Baubefundes handeln sollte, gehörte sie wohl eher zur Phase H5/I.

¹⁰¹³ **1981** war ein Teil der Planierung **2659**.

¹⁰¹⁴ Fl. 96, Pl. 1; Es handelte sich hier um das nördliche Mäuerchen der spätantiken Darre bzw. des Darrengebäudes der Phase H5/IV, welches in die Südostecke des „ruinierten“ Steinbaus H5/III eingebaut war.

lag¹⁰¹⁵. Die Bezeichnung als **1981** ist absolut falsch, da diese Planierung zu der Schicht **2659** aus der Phase H5/I gehörte. Die Planierung **1987** ließ sich dagegen – laut der Dokumentation – nur im Bereich der Fl. 30¹⁰¹⁶ feststellen. Allerdings wäre diese Schicht, die vermutlich zur Phase H5/III gehört, „passender“. Mit absoluter Sicherheit lässt sich dies nicht mehr feststellen. Der Pfostenbefund **2579** wurde in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert. Diese Zeitstellung sowie die Lage auf der Linie der bereits beschriebenen Trennwandabschlusspfosten **2575 – 2001** ermöglichen es, den Befund in die Bauphase H5/II einzuordnen.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als **1981**, **2578** bzw. als Befunde der Phase H5/I; wohl zeitgleich mit den Pfosten **2575 – 2001** bzw. den Befunden der Phase H5/II a; vermutlich älter als Befunde der Phase H5/II b; älter als Befunde der Phase H5/III; älter als 2532 bzw. als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: 189,00 m NN.
- Dat.: 2. H. 1. Jh.

Pfosten 2580:

Fl. 96; Pl. 2; Bei diesem Pfostenbefund handelte es sich um einen Wandpfosten, der vermutlich zu der Trennwand zwischen den Räumen 9 und 10 in der Seitenhalle gehörte. Er lag ziemlich genau in der südlichen Flucht des abschließenden Vorderpfostens **2579**, ca. 87 cm von diesem entfernt. Außerdem war er unmittelbar nördlich des Wandgräbchens **2661** gelegen, also fast direkt an der Innenseite der Rückwand der Seitenhalle.

2580 war im Planum von ovaler Form, ca. 58 cm lang und maximal 46 cm breit. Die einheitliche Füllung des Befundes bestand aus mittel- bis dunkelbraunem Erdreich, d.h. eine Pfostenspur war nicht erkennbar.

Der Pfostenüberrest erschien im Profil kastenförmig mit leicht nach außen ragenden Wänden, die im oberen Randbereich etwas abgestuft waren. Die maximale Tiefe der gerundeten Sohle lag bei 189,19 m NN.

2580 kam unterhalb der spätantiken Darre zum Vorschein. Der Südteil des Befundes lag direkt unter dem Mäuerchen **2529**¹⁰¹⁷. Die Nordhälfte schien von der Planierung **2537**¹⁰¹⁸ überlagert worden zu sein. Legt man aber die Zeichnungen der beiden Plana übereinander, so zeigt sich,

¹⁰¹⁵ Aus der Dokumentation geht dies nicht klar hervor. Die Befundnummer wurde geändert. Es könnte sowohl **1981** als auch **1987** heißen haben.

¹⁰¹⁶ Fl. 30, P 11.

¹⁰¹⁷ Fl. 96, Pl. 1; Es handelt sich hier um die nördliche Seitenmauer des Hauptkanals der Darre, die der Phase H5/IV angehörte.

¹⁰¹⁸ Fl. 96, Pl. 1; Diese Schicht lag zwischen den Mäuerchen der nördlichen Hälfte der Darre bzw. zog teilweise darunter.

dass der Pfosten schon im ersten Planum erfasst wurde, aber nicht erkannt worden war. Er befand sich am Westrand von **2537**, war davon aber nicht zu trennen, da sich hier keine deutliche Abgrenzung der beiden Befunde abzeichnete. Vermutlich schnitt **2580** durch **2537**¹⁰¹⁹. Dass in diesem Bereich Überreste der frühesten Gebäudestrukturen direkt unter Befunden der jüngsten Bauphasen zu Tage traten, ist nicht weiter verwunderlich, wenn man bedenkt, wie tief der Einbau der Darre hier eingriff.

Eingetieft war der Befund in die Planierschicht **1981**¹⁰²⁰. Aufgrund der eben angesprochenen tiefgreifenden Störung ist nicht mehr festzustellen, ob **2580** – außer durch **2537** – noch durch andere darüber gelegene Planierungen schnitt.

2580 enthielt Fundmaterial, dass den Pfosten in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datierte. Dies passt auch zu der Tatsache, dass der Befund wahrscheinlich zu den „Ursprungspfosten“¹⁰²¹ einer Trennwand im *taberna*-Bereich der Seitenhalle gehörte und damit zur Bauphase H5/II a.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als **1981** bzw. als Befunde der Phase H5/I; gleichzeitig mit **2579**, **2661** bzw. mit den Befunden der Phase H5/II a; älter als Befunde der Phasen H5/II b und H5/III; älter als **2529** bzw. als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: 189,19 m NN.
- Dat.: 2. H. 1. Jh.

Befunde außerhalb des Baukörpers H5/II a¹⁰²²:

- Porticus:

Verschiedene Befunde außerhalb des Gebäudekomplexes H5/II könnten von einer Porticus an der Südseite des Baus stammen. In diesem Rahmen werden auch Befunde besprochen, die in dem Bereich lagen, wo in der Phase H5/II b ein Anbau errichtet wurde. Ob sie wirklich zu einer solchen Einrichtung gehörten, kann nicht mit letzter Sicherheit gesagt werden. Aber die Möglichkeit einer Porticus in diesem Bereich sollte zumindest nicht unerwähnt bleiben.

¹⁰¹⁹ Möglicherweise war **2537** Teil einer Bodenplanierung für die *tabernae*?

¹⁰²⁰ Diese Schicht war Teil der ersten römischen Planierung **2659**.

¹⁰²¹ Reparatur- oder Umbaubefunde gehören zur Phase H5/II b.

¹⁰²² Es handelt sich hier hauptsächlich um Befunde, die keiner Struktur zugewiesen werden konnten, aber mit ziemlicher Sicherheit dieser Bauphase angehörten.

Doppelpfosten 853:

Fl. 38; Pl. 3, 4; Der Befund bestand aus dem jüngeren Pfosten **853 a** und dem älteren Pfosten **853 b**. In Pl. 3 war zunächst nur eine eher dunkelbraune Verfärbung im Bereich der östlichen Ecke **783/784** zu erkennen. Erst in Pl. 4 konnte die genaue Struktur der Doppelpfostengrube erfasst werden.

Die Klärung des Teilbefundes **853 a** ist etwas problematisch, da z.B. aufgrund des Längsschnitts durch **784** das westliche Ende des Pfostens gestört wurde. Daher ist das Verhältnis zu dem Gräbchen **784** unklar. Möglicherweise wurde **853 a** von dem Gräbchen geschnitten¹⁰²³, oder der Pfosten lag einfach daneben.

853 a bestand aus einer mittelbraunen Pfostengrube und einer dunkelbraunen Pfostenspur. Die Grube war von eher ovaler Form und maximal ca. 31 cm breit. Die genaue Länge war aus den bereits genannten Gründen nicht mehr festzustellen. Hinzu kam, dass im Planum keine deutliche Abgrenzung zu **853 b** erkannt werden konnte. Im Profil¹⁰²⁴ war der sehr flache, muldenförmige Befund noch 42 cm lang und besaß eine unebene Sohle. Die maximale Tiefe der Grube betrug hier¹⁰²⁵ ca. 190,21 m NN. Ein weiterer Schnitt, der zur Klärung des Verhältnisses von **853 a** und **783** angelegt wurde¹⁰²⁶, zeigte aber ein anderes Bild. Die Grube hatte hier eine abgestufte Form und reichte deutlich tiefer als in dem anderen Profil. Hier betrug die maximale Sohlentiefe etwa 190,08 m NN. Die Ursache für diesen massiven Unterschied lässt sich im Nachhinein nicht mehr klären.

Die Pfostenspur wurde dagegen vollständig erfasst. Sie war oval, ca. 18 cm lang und etwa 13 cm breit.

Im Profil¹⁰²⁷ erschien sie kastenförmig mit fast senkrechter Wandung. Die Sohle war ungerade und maximal 190,23 m NN tief.

853 a schnitt in den direkt östlich daneben liegenden Pfosten **853 b**¹⁰²⁸, war also jünger als dieser Befund. Was das Verhältnis zu dem Gräbchen **783** betrifft, so scheint **853 a** von diesem geschnitten worden zu sein.

Auch der Befund **853 b** bestand aus einer Pfostengrube und einer zugehörigen Pfostenspur. In Pl. 4 war dies nicht erkennbar, da er hier zum größten Teil von **853 a** überlagert wurde¹⁰²⁹. Erst im Profil¹⁰³⁰ zeigte sich der Aufbau des Pfostens. Die ovale Grube mit einer Breite von 25 cm

¹⁰²³ Siehe dazu weiter unten das Verhältnis von **853 a** zu dem Gräbchen **783**.

¹⁰²⁴ Siehe Schnitt **853** in Fl. 38, Profile ab Pl. 3: Schnitt durch **853 a** und **b**.

¹⁰²⁵ Angabe aus dem Schnitt **853**.

¹⁰²⁶ Siehe Schnitt **783 d** in Fl. 38, Profile ab Pl. 3.

¹⁰²⁷ Schnitt **853**.

¹⁰²⁸ Vgl. Schnitt **853**.

¹⁰²⁹ In einem ca. 5 cm tieferen Teilplanum, das erst nach dem Schnitt **853** angelegt wurde, war diese Struktur zu sehen.

¹⁰³⁰ Schnitt **853**.

und einer Länge von 30 cm war mit mittel- rotbraunem Material verfüllt. Im Schnitt erschien sie steilwandig - wobei die östliche Wandung leicht nach innen zog – und mit einer unebenen Sohle, deren maximale Tiefe 189,87 m NN betrug.

Die dunkelbraune, ca. 12 cm breite Pfostenspur ragte bis zur Grubensohle. Sie verlief auffällig schräg und zwar mit einem Neigungswinkel von ca. 76°. Der Grund für die Schiefelage des ursprünglich senkrechten Pfostens bleibt im Dunkeln. Möglicherweise ging dies auf eine Beschädigung zurück oder auf Schwierigkeiten beim Beseitigen des Pfostens.

Der Doppelpfosten lag in der Planierung **673** (=2593). Aufgrund dieser Tatsache scheint eine Zuordnung zur Phase H5/II a wahrscheinlich zu sein¹⁰³¹. Allerdings ist seine Funktion nicht zu klären, da von der baulichen Struktur, zu der er gehörte nichts übrig geblieben zu sein scheint. Vielleicht war der Pfosten Teil einer Porticus am Süden der Haupthalle.

Da **853** von **783** geschnitten wurde, muss dieser Abschnitt für die Errichtung des Anbaus der Phase H5/II b niedergelegt worden sein. Demnach dürfte **853** der Phase H5/II a angehört haben.

Zu dieser Überlegung passt auch die Datierung des Doppelpfostens in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phase H5/I; etwas jünger als **673** (=2593); evtl. zeitgleich mit den übrigen Befunden der Phase H5/II a; älter als **783** bzw. als Befunde der Phase H5/II b; älter als spätere Bauphasen.
- Maximale Sohlentiefe: 189, 87 m NN.
- Dat.: 2. H. 1. Jh.

Pfosten 1076:

Fl. 39; Pl. 4; Dieser Pfosten kam östlich der Südostecke des Anbaus der Phase H5/II b zum Vorschein. Er war von rundlicher Form mit einem Durchmesser von etwa 28 cm. In seiner mittelbraunen Füllung konnte keine Pfostenspur erkannt werden.

Im Profil war der Befund eher kastenförmig mit senkrechten Wänden. Die maximale Tiefe der unregelmäßigen Sohle lag bei ca. 190,05 m NN.

Es ist leider unklar, welche Befunde über **1076** lagen, da dieser Bereich erst in Pl. 4 mit freigelegt worden war.

¹⁰³¹ Die Befunde der Phase H5/II a waren in diese Planierung eingetieft.

Der Pfosten lag ungefähr auf der Höhe des Doppelpfostens **853 a-b** und könnte mit diesem eventuell zu einer Porticus gehört haben, die für den Anbau in H5/II b abgebrochen wurde. Zu diesem nachträglich hinzugefügten Gebäudeteil dürfte **1076** eher nicht gehört haben, da er ca. 20 cm östlich davon lag und zudem von den näher am Anbau liegenden Pfosten **1075** und **1073**, die als Reparaturpfosten gedeutet wurden, geschnitten wurde.

Eventuell wies seine unmittelbare Nähe zu dem Pfosten **1077** auf eine Ausbesserung der Porticus hin, da auch dieser Befund weder zum Anbau, noch zu dessen Reparatur passt.

Eingetieft war der Pfosten in die Planierung **673**, die zu der Schicht **2593** gehörte.

Da aus dem Befund kein Fundmaterial geborgen werden konnte, ist seine zeitliche Stellung nur über seine Zugehörigkeit zu einer Bauphase zu ermitteln. Sollte die Annahme einer Porticus in der Phase H5/II a bzw. die Zugehörigkeit von **1076** zu dieser zutreffen, dann könnte der Pfosten ins erste oder zweite Jahrzehnt der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert werden¹⁰³².

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als H5/0 und H5/I; etwas jünger als **2593**, aber wohl zeitgleich mit **853** bzw. mit den Befunden der eventuellen Porticus der Phase H5/II a; vermutlich etwas älter als **1077**; älter als der Anbau der Phase H5/II b; älter als **1073** und **1075** bzw. als Phase H5/II c; älter als alle weiteren Bauphasen.
- Max. Sohlentiefe: 190,05 m NN.
- Keine Funde.

Pfosten 1077:

Fl. 39; Pl. 4; Dieser Pfosten lag unmittelbar südlich des Befundes **1076** und etwa 28 cm östlich des Anbaus der Phase H5/II b. Er war beinahe kreisrund und besaß einen Durchmesser von ca. 28 cm. Seine mittelbraune Füllung war ähnlich dem Material mit dem die Pfosten **1076** und **1075** verfüllt waren.

Der Befund bestand aus einer Pfostengrube und einer dazugehörigen Spur. Dies war im Planum nicht erkennbar, konnte aber im Profil erfasst werden. Hier war der Pfosten eher kastenförmig mit senkrechten Wänden und einer ebenen Sohle, deren Tiefe etwa bei 189,94 m NN lag. Die etwas hellere Pfostenspur zeigte einen Durchmesser von ca. 14 cm und endete auf der Grubensohle. Da der Bereich direkt über dem Befund erst in Planum 4 freigelegt wurde, war

¹⁰³² Die Phase H5/I dauerte vermutlich bis in die 60er Jahre des 1. Jhs. Ab diesem Zeitraum begann wohl H5/II.

nicht zu ermitteln, welche Befunde über **1077** lagen. Eingetieft war der Pfosten in die Planierung **673**, die zu der Schicht **2593** gehörte.

Auch seine Funktion gibt Rätsel auf. Er gehörte vermutlich nicht zu dem Anbau, da er etwas außerhalb lag. Auch eine Zuordnung zu den Reparaturpfosten **1073** und **1075**, die näher am Anbau lagen, dürfte eher abzulehnen sein.

Vielleicht diente **1077** zur Stabilisierung des Pfostens **1076**, der eventuell zu einer Porticus gehörte, die vor dem Anbau existierte.

Auch in **1077** befand sich kein datierendes Material. Der Befund konnte also nur über seine Bauphasenzugehörigkeit zeitlich eingeordnet werden. Sollte die Annahme einer Porticus in der Phase H5/II a und die Deutung von **1077** als möglichen Ausbesserungs- oder Stabilisierungspfosten zutreffen, dann könnte der Pfosten ins erste oder zweite Jahrzehnt der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert werden¹⁰³³.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Phasen H5/0 und H5/I; etwas jünger als **2593** und vermutlich als **853** und **1076**, aber zugehörig zur Phase H5/II a; vermutlich etwas älter als **1077**; älter als der Anbau der Phase H5/II b; älter als **1073** und **1075** bzw. als Phase H5/II c; älter als alle weiteren Bauphasen.
- Max. Sohlentiefe: 189,94 m NN.
- Keine Funde.

Pfosten 2623:

Fl. 76, 88; Pl. 3; Der Pfosten **2623** lag unmittelbar an der Südseite der später errichteten Mauer **200**. Er war von rechteckiger Form, ca. 48 cm lang und etwa 46 cm breit. Seine hellbraune Füllung war nur ein wenig dunkler als die Planierschicht **2593**, in die er eingetieft war.

Der Befund konnte noch über die zwei folgenden Plana¹⁰³⁴ verfolgt werden. In Planum 5 war von dem Befund nur noch ein rundlicher Fleck übrig, der maximal 17 cm lang und 12 cm breit war. Erst ab diesem Bereich wurde **2623** geschnitten.

Im Profil war der Befund muldenförmig mit einer rundlichen Sohle, deren tiefster Punkt bei ca. 189,75 m NN lag. Möglicherweise war hier ein Rest der Pfosten spur erfasst worden.

2623 lag in einer Flucht mit den Pfosten **2624** und **2626**. Diese Reihe war etwa 2 m von dem Verlauf der Rückwand der südlichen Seitenhalle des Komplexes H5/II entfernt. Daher wurde vermutet, dass es sich hier vielleicht um die Überreste einer Porticus gehandelt haben könnte.

¹⁰³³ Die Phase H5/I dauerte vermutlich bis in die 60er Jahre des 1. Jhs. Ab diesem Zeitraum begann wohl H5/II.

¹⁰³⁴ Pl. 4 und 5.

Möglicherweise lief diese entlang der gesamten Südseite des Gebäudes und war mit der eventuellen Porticus südlich der Haupthalle verbunden.

Die Lage in **2593** und unter **1979**¹⁰³⁵ belegt die Zugehörigkeit des Befundes zur Phase H5/II.

Falls eine Verbindung zu den vermuteten Porticus-Befunden im Westen bestand, dürfte **2623** der Phase H5/II a zuzuordnen sein. Dazu passt auch die zeitliche Stellung des Pfostens, da dieser in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert wurde.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Phasen H5/0 und H5/I; etwas älter als **2593**, aber vermutlich zeitgleich mit den übrigen Befunden der Phase H5/II a¹⁰³⁶; vermutlich älter als H5/II b und c; älter als **1979** bzw. als Befunde der Phase H5/III.
- Max. Sohlentiefe: 189,75 m NN.
- Dat.: 2. H. d. 1. Jhs.

Pfosten 2624:

Fl. 76; Pl. 3; Dieser Befund kam etwa 8 cm südlich der Mauer **200** zum Vorschein. Er lag ca. 37 cm westlich von dem Pfosten **2623**, der mit **2624** – und auch mit **2626** – in einer Flucht lag.

Der Pfosten **2624** war rechteckig, ca. 46 cm lang und 32 cm breit. Verfüllt war er mit hellbraunem Erdreich, das nur etwas dunkler war als die Planierung **2593**, in die diese genannten Befunde einschnitten.

In Planum 4 war von dem Befund eine unregelmäßige Verfärbung erhalten, die noch maximal 42 cm lang und etwa 26 cm breit war.

Im Profil konnte der Befund gerade noch nachgewiesen werden. Er war muldenförmig und noch ca. 3-4 cm tief. Seine maximale Sohlentiefe lag bei 189,99 m NN.

2624 lag in einer Flucht mit den Pfosten **2623** und **2626**. Diese Reihe war etwa 2 m von dem Verlauf der Rückwand der südlichen Seitenhalle des Komplexes H5/II entfernt und könnte von einer Porticus stammen. Möglicherweise zog sie entlang der gesamten Südseite des Gebäudes und war mit einer entsprechenden Einrichtung südlich der Haupthalle verbunden.

Nicht mehr zu klären war das zeitliche Verhältnis von **2624** zu **2623**. Falls sie wirklich zu einer Porticus gehörten, lagen sie zu dicht, um gleichzeitig sein zu können. Fraglich wäre dabei nur, welcher von beiden Pfosten erst nachträglich aufgestellt wurde.

¹⁰³⁵ Diese Planierung gehörte zur Phase H5/III.

¹⁰³⁶ Die Befunde **2623** und **2624** lagen zu dicht beieinander, um gleichzeitig bestanden zu haben. Es ist allerdings nicht zu entscheiden, welcher von beiden Pfosten erst nachträglich in die eventuelle Porticus eingebaut wurde.

Die Lage in **2593** und unter **1979**¹⁰³⁷ ermöglichte es, diesen Befund der Phase H5/II zuzuordnen. Falls eine Verbindung zu den vermuteten Porticus-Befunden im Westen bestand, könnte **2624** der Phase H5/II a angehört haben. Dies kann auch durch die zeitliche Stellung des Pfostens belegt werden, der in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert wurde.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Phasen H5/0 und H5/I; etwas älter als **2593**, aber vermutlich zeitgleich mit den übrigen Befunden der Phase H5/II a¹⁰³⁸; vermutlich älter als H5/II b und c; älter als **1979** bzw. als Befunde der Phase H5/III.
- Max. Sohlentiefe: 189,99 m NN.
- Dat.: 2. H. d. 1. Jhs.

Pfosten 2626:

Fl. 76; Pl. 3; Dieser Befund war etwa 20 cm südlich der Mauer **200** entdeckt worden. Er lag ca. 2,40 m westlich von dem Pfosten **2624**, der mit **2626** – und auch mit **2623** – in einer Flucht lag. Der Pfosten **2626** war rechteckig, ca. 35 cm lang und knapp 30 cm breit. Verfüllt war er mit hellbraunem Erdreich, das nur leicht dunkler war als das Material der Planierschicht **2593**, worin die genannten Befunde eingetieft waren.

Von den drei Pfosten dieser Reihe war **2626** derjenige, der den schlechtesten Erhaltungszustand zeigte. Er war nämlich schon nach erneutem Putzen des Planums nicht mehr nachweisbar. Falls es sich wirklich um einen Befund handelte und nicht nur um einen dunkleren Bereich in der Planierung, läge seine Sohlentiefe bei 190,18 m NN¹⁰³⁹.

2626 lag in einer Flucht mit den Pfosten **2623** und **2624**. Diese Reihe verlief etwa 2 m von der Rückwand der südlichen Seitenhalle des Komplexes H5/II entfernt und könnte auf eine Porticus schließen lassen. Möglicherweise zog sie entlang der gesamten Südseite des Gebäudes und war mit einer entsprechenden Einrichtung südlich der Haupthalle verbunden.

Die Lage in **2593** und unter **1979**¹⁰⁴⁰ erlaubte es, diesen Befund¹⁰⁴¹ in die Phase H5/II einzuordnen. Falls eine Verbindung zu der eventuellen Porticus im Westen bestand, könnte **2626** der Phase H5/II a angehört haben. Auch wenn der Befund keine Funde enthielt, kann er über seine Zugehörigkeit zu dieser Bauphase in zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert werden.

¹⁰³⁷ Diese Planierung gehörte zur Phase H5/III.

¹⁰³⁸ Die Befunde **2623** und **2624** lagen zu dicht beieinander, um gleichzeitig bestanden zu haben. Allerdings bleibt unklar, welcher Pfosten älter war.

¹⁰³⁹ Dies war gleichzeitig der Höhenwert in Pl. 3.

¹⁰⁴⁰ Diese Planierung gehörte zur Phase H5/III.

¹⁰⁴¹ Soweit es sich wirklich um einen Befund handelte.

- Befunde ohne Strukturzugehörigkeit:

Gräbchen 654:

Fl. 38; Pl. 1; Das ostwestlich verlaufendes Gräbchen konnte auf einer Länge von 1 m verfolgt werden, wobei es im Osten nicht bis zum Ende freigelegt wurde. Es lief nach Westen hin spitz zu und zeigte eine max. Breite von ca. 0,07 m. Das Gräbchen schnitt in die Planierung **652**. Da der Befund nicht näher untersucht wurde, konnte die maximale Sohlentiefe nicht ermittelt werden. Daher ist nicht zu klären, ob **654** auch in die unter **652** liegende Schicht **651** schnitt.

654 wurde von dem größeren Gräbchen **655** geschnitten, d.h. dieser Befund ist älter als das „Wandgräbchensystem“ des Anbaus - zu dem **655** gehörte - an der Südseite der Haupthalle des Gebäudekomplexes H5/II. Da der Anbau zur Unterphase H5/II b gehörte, ist **654** vermutlich der Phase H5/II a¹⁰⁴² zuzuordnen. Die Funktion dieses Befundes ist allerdings nicht zu klären. **654** ließ sich aufgrund des Fundmaterials in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datieren. Dies deckt sich auch mit der zeitlichen Stellung der übrigen Befunde der Phase H5/II a.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phase H5/I; etwas jünger als **652** (= **2593**); vermutlich zeitgleich mit den übrigen Befunden der Phase H5/II a; älter als **655** bzw. als Befunde der Phase H5/II b; älter als die Befunde der Phasen H5/III und H5/IV.
- Sohlentiefe nicht erfasst.
- Dat.: 2. H. 1. Jh.

Grube 785:

Fl. 38; Pl. 3; Bei diesem Befund handelte es sich um eine viereckige, relativ flache Grube. Sie lag unmittelbar an der Südseite des Wandgräbchens **783** und schnitt im Planum in die Schwemmschicht **673** (= **2593**) sowie in den anstehenden Lehm **350** (= **1197**)¹⁰⁴³. **785** war verfüllt mit mittel- dunkelbraunem Erdreich, das stark mit Schlacke durchsetzt war¹⁰⁴⁴. Im Profil A-B (Schnitt **785**) zeigt sich, dass die etwa 28-30 cm tiefe Grube eine einigermaßen ebene Sohle hatte und die ungestörte Südwand leicht nach außen geneigt war. Das Gräbchen **783** schnitt in den

¹⁰⁴² Die Planierung **652**, in die **654** schnitt, war Teil der Planierschicht **2593**, die für die Errichtung des Baus H5/II eingebracht worden war. Da **654** von dem Befund **655** der Phase H5/II b geschnitten wurde, dürfte das Gräbchen der Phase H5/II a angehören.

¹⁰⁴³ Hier kann evtl. auch **2659** - der Übergangshorizont zum anstehenden Boden - gemeint sein.

¹⁰⁴⁴ Die Schlacke könnte von der Schicht **1997** stammen, die die Befunde der Phase H5/II überdeckte.

nördlichen Teil des Befundes **785**, d.h. diese Grube war älter als der Anbau am südlichen Ende der Haupthalle von H5/II. Die Funktion der Grube ist unbekannt.

Die Tatsache, dass der Befund in die schon erwähnte Planierung **673** eingetieft war, scheint eine Zuordnung zur Phase H5/II a¹⁰⁴⁵ zu belegen. Da er von dem zu der Phase H5/II b gehörenden Gräbchen **783** geschnitten wurde, zeigt, dass **785** vor Errichtung des Anbaus aufgegeben wurde.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phase H5/I; etwas jünger als **673** (=2593); wohl zeitgleich mit den übrigen Befunden der Phase H5/II a; älter als das Gräbchen **783** bzw. als alle Befunde der Phase H5/II b; älter als alle späteren Bauphasen.
- Max. Sohlentiefe: 190,10 m NN.
- Keine datierbaren Funde.

Phase H5/II b:

Bei den folgenden Befunden handelt es sich um nachträgliche Ein- oder Umbauten im gesamten Baukomplex H5/II. In dieser Phase wurde ein zweiräumiger Anbau an die Südseite der Haupthalle gesetzt. Außerdem waren Veränderungen im Bereich der Ladenlokale innerhalb der südlichen Seitenhalle zu beobachten¹⁰⁴⁶. Die verschiedenen Reparaturstellen in diesen Bereichen werden einer Phase H5/II c zugeordnet.

- Der Anbau im Süden der Haupthalle:

Gräbchen 655:

Fl. 28, 38; Pl. 1; Dieses in nordsüdlicher¹⁰⁴⁷ Richtung verlaufende Gräbchen war ca. 1,10 m lang und etwa 28 cm breit. Es diente als Fundamentgräbchen für die Westwand des Anbaus an der Südseite der Haupthalle. **655** wurde im Norden von Mauer **200** - bzw. vom leicht breiteren Fundamentgraben dieser Mauer - geschnitten und zog im Süden in den Sockel für das Profil P 78. In Pl. 1 schnitt der Befund durch die Kulturschicht **652** und durch das Gräbchen **654**.

¹⁰⁴⁵ Die Befunde von H5/II waren in diese Planierung eingegraben.

¹⁰⁴⁶ Im Bereich der Räume (*tabernae*) 2-5 wurden einige Trennwände versetzt.

¹⁰⁴⁷ Verlauf eigentlich eher in nordwestlich-südöstlicher Richtung.

Im Profil A-B¹⁰⁴⁸ erwies sich der Befund als kastenförmig mit ebener Sohle und senkrechten Wänden. Er schnitt durch die Kulturschicht **652** und die Planierung **651**.

Nördlich der Mauer **200** – nach einer Unterbrechung von ca. 1,70 m – genau in der Flucht von **655** lag das Gräbchen **665**. Der Zwischenraum war z.T. durch das Fundament der südlichen Außenmauer des Steinbaus **200** gestört. Da zwischen **200** und **665** keine direkte Fortsetzung entdeckt wurde, scheint hier entweder der Befund nicht erkannt worden zu sein, oder diese Unterbrechung markiert vielleicht einen Seiteneingangsbereich in die Haupthalle des Fachwerkbbaus.

Im Süden endete das Gräbchen in einem erst 1999 abgegrabenen Erdsockel. Der Lage des Befundes nach zu urteilen, setzte sich **655** wohl weiter fort und bildete mit dem Ostwestgräbchen **783** eine Ecke. Diese Annahme konnte durch die Ergebnisse der neueren Untersuchungen in diesem südlichen Abschnitt von Fläche 38 bestätigt werden. Der Befund **4206a** (Pl.5) liegt genau in der Flucht von **655**. Es konnten zwar keine direkten Anschlüsse zu **655** und **783** freigelegt werden, aber allein schon die Position des Befundes belegt, dass es sich hier um einen Teil des Wandgräbchen handelt. Die vermutete Ecksituation **655/783** ist wohl ebenfalls zutreffend, da eine westliche Fortsetzung dieses Gräbchens nicht entdeckt werden konnte.

4206a schnitt die frühe Planierung **2593** und lag unter der Planierschicht **4206** (Pl.4), aus deren Material sich die Füllung des Gräbchens zusammensetzte.

Dies zeigte sich auch in P 78, wo deutlich zu erkennen war, dass **4206**¹⁰⁴⁹ durch die Planierung **2593** und in die Schicht **2659** schnitt¹⁰⁵⁰. Die Planierschicht **4206** lag direkt auf dem zugefüllten Gräbchenabschnitt sowie auf einem Teil von **2593** (vgl. Pl. 4 u. 5) und stieß vermutlich an die Schlackeplanierung **1997**, d.h. **4206** und **1997**¹⁰⁵¹ dürften zu einem „Befundhorizont“ gehören. Es handelt sich hier wohl um den unteren Rest eines Pfostengräbchens des Vorgängergebäudes in Holzfachwerktechnik. Es gibt zwar keinen direkten Nachweis von Pfostenspuren, aber da auch bei diesem Gräbchen kein Längsschnitt angelegt wurde, ist wohl anzunehmen, dass bei der Anlage des Profils A-B kein Pfosten „erwischt“ worden ist.

Vermutlich saßen in dem Gräbchen kleinere Pfosten in einem Abstand von etwa 40 cm¹⁰⁵². Die Wand selbst könnte evtl. als Flechtwerkwand zu rekonstruieren sein.

Wichtigste Ergebnisse:

¹⁰⁴⁸ Fl. 38, Profile Pl. 1 – Pl. 2. Auch hier fehlt ein Längsschnitt.

¹⁰⁴⁹ Aufgrund des einheitlichen Füllmaterials können **4206** und **4206a** hier nicht getrennt werden.

¹⁰⁵⁰ Die max. Sohlentiefe von **4206** betrug 190,14 m NN. Also passt der Befund auch in bezug auf das Sohlenniveau zu Gräbchen **655**.

¹⁰⁵¹ Siehe Befund **783**: schnitt **2593**, lag unter Schlackeschicht **661** (= **1997**).

¹⁰⁵² Vgl. Wandgräbchen **783**.

- Jünger als **652** (= **2593**), **654**, **665**, **271** bzw. als die Befunde der Phase H5/II a; zeitgleich mit **783** bzw. den Befunden der Phase H5/II b; Älter als **4206**, **1997**, **150** und **200** bzw. als die Befunde der Phase H5/III.
- Max. Sohlentiefe 190,10 m NN.
- Keine Funde.

Gräbchen 783:

Fl. 38, 39; Pl. 3; Bei diesem Befund handelte es sich um ein in nordöstlich-südwestlicher Richtung verlaufendes ca. 4,50 m langes und max. 25 cm breites Gräbchen. Es bildete die südliche Außenwand eines „Systems“ aus Wandgräbchen am Süden der Haupthalle des ersten Forumsbaus H5/II, die vermutlich zu einem Anbau an diese Halle gehören.

Ganz im Westen zeigte **783** mit ziemlicher Sicherheit einen Eckverband¹⁰⁵³ mit dem Gräbchen **655** (Fl. 28; Pl. 1). Nach etwa 1,80 m nach Osten mündete das Zwischenwandgräbchen **784** (Fl. 28, 38; Pl. 3) ein. Die Art der Anbindung an **783** war nicht mehr genau zu erkennen, da der Pfosten **849** (Fl. 38; Pl. 4) hier einschnitt. Vermutlich wurde **784** erst kurz nach Errichtung der Außenwand angelegt, da es scheint, als ob dieser Befund leicht in das Wandgräbchen **783** schneiden würde.

Das Gräbchen **783** setzte sich weiter nach Osten fort und bildete nach ca. 2,20 m mit dem nordsüdlich ausgerichteten Gräbchen **789** (Fl. 29, 39; Pl. 3) einen weiteren Eckverband¹⁰⁵⁴.

Eingetieft wurde dieser Befund in die sog. „Schwemmschicht“ **673** (Fl. 28, 29, 38, 39; Pl. 3).

Diese entspricht der großen Planierung **2593**¹⁰⁵⁵, die für das erste Gebäude auf dem Areal von Haus 5 eingebracht worden war.

Das Gräbchen besaß steil ansteigende, fast senkrechte Wände und eine einigermaßen gleichmäßig ebene Sohle. Die Sohlentiefe betrug im Bereich der Südwestecke ca. 190,12 m NN und fiel etwas nach Osten hin ab auf ca. 190,07 m NN¹⁰⁵⁶ kurz vor der Südostecke.

Der Aufbau der ursprünglich darauf errichteten Wand ließ sich anhand des Längsschnitts durch **783**¹⁰⁵⁷ klären. Im Profil waren mehrere Spuren kleinerer Pfosten¹⁰⁵⁸ zu erkennen, die zum Teil deutlich tiefer als die Gräbchensohle ragten¹⁰⁵⁹. Dort wo sie noch zu erfassen waren, betrug der

¹⁰⁵³ Siehe **655**: Der Sockel von P 78 wurde 1999 untersucht und dabei noch ein Teil von **655** (hier: **4206a**) entdeckt. Die Verbindung zu **783** ist also lokalisierbar und da es keine Fortsetzung des Gräbchens **783** nach Westen gibt, muss es sich um eine Ecke handeln.

¹⁰⁵⁴ Auch hier ist die Ecksituation nicht deutlich, da genau in diesem Bereich ein Schnitt angelegt wurde, aber **783** setzte sich nicht weiter nach Osten fort!

¹⁰⁵⁵ Annahme resultiert aus den Höhenwerten und Ähnlichkeiten im Material.

¹⁰⁵⁶ Siehe dazu Schnitt **783,3** (Fl. 38; Profile ab Pl.3) und Schnitt **788,1** (Fl. 39, Profile).

¹⁰⁵⁷ Siehe Schnitt **783,3** (Fl. 38; Profile ab Pl.3).

¹⁰⁵⁸ Die Pfosten waren ca. 10-11 cm dick und am unteren Ende „angespitzt“.

¹⁰⁵⁹ Tiefste Pfostenur bei etwa 189,91 m NN.

Abstand zwischen den Pfosten etwa 40-45 cm. Diese Befundsituation lässt vielleicht auf eine Flechtwerkwand schließen. Die in das Gräbchen eingerammten Pfosten waren vermutlich mit einem Flechtwerk aus elastischen Zweigen verbunden, welches mit Lehm verputzt wurde. Diese Konstruktionsweise legt den Schluss nahe, dass es sich hier um einen Teil eines Anbaus handeln könnte.

Nach der Profilzeichnung **668**¹⁰⁶⁰ war **783** überdeckt durch die Planierungen **671** und **672**. **671** dürfte der Schlackeplanierung **1997** entsprechen, die über einen Großteil der Befunde der Phase H5/II zog.

Die Grube **785** (Fl. 38; Pl. 3), der zur Phase H5/I gehörte, wurde von dem Wandgräbchen geschnitten.

Das Verhältnis von **783** zu **786** (Fl. 38; Pl. 3) ist nicht ganz klar. Nach der Planumszeichnung¹⁰⁶¹ könnte es sich vielleicht um einen späteren Reparaturpfosten handeln, der in diesem Fall **783** geschnitten haben müsste. Allerdings ist diese Situation im Profil¹⁰⁶² nicht deutlich zu erkennen.

Der nur noch in einem kleinen Rest erhaltene Pfosten **852** (Fl. 38; Pl. 3) schnitt dagegen klar erkennbar in den oberen Gräbchenbereich. Auch hier könnte es sich um einen Hinweis auf eine Ausbesserung der Wand auf **783** handeln, wobei von innen ein Pfosten gegen einen zu reparierenden Abschnitt dieser Außenwand gesetzt worden sein könnte.

Ebenfalls nicht einfach ist die Klärung der Beziehung von **783** zu dem Doppelpfosten **853 a** und **b** (Fl. 38; Pl. 3). Auf der Zeichnung des Schnitts **783 d**¹⁰⁶³ scheint es, als ob **783** in die Grube des Pfostens **853 a**¹⁰⁶⁴ einschneidet. Aber die hier dokumentierte Grube ragt ca. 14 cm tiefer als es in der Schnittzeichnung **853**¹⁰⁶⁵ der Fall zu sein scheint¹⁰⁶⁶. Es kommt allerdings kein weiterer Befund in Frage, der hier hätte angeschnitten werden können. Abgesehen von dieser Problematik handelte es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um einen älteren Pfostenbefund, der vor der Anlage von **783** eingetieft wurde.

Aufgrund des zu früh angelegten Schnitts im Eckbereich **783/789** war das Verhältnis des Gräbchens zu den Pfosten **1073** und **1075**¹⁰⁶⁷ nicht zu klären. Nach ihrer Lage und Tiefe zu urteilen, dürften beide Befunde **783** geschnitten haben, wobei **1073** vermutlich nur in die oberen Bereiche des Wandgräbchens eingriff. Auch hier handelt es sich möglicherweise um Reparaturpfosten.

¹⁰⁶⁰ Fl. 38; Profile Pl. 1- Pl. 2; ursprünglich Schnitt **659/660**, neue Bezeichnung, da diese Befundnummern in diesem Schnitt nicht vorkommen.

¹⁰⁶¹ Fl. 28 u. 38; Pl. 3.

¹⁰⁶² Fl. 38; Profile ab Pl. 3.

¹⁰⁶³ Fl. 38; Profile ab Pl. 3: Sohlentiefe **853a** ca. 190,07 m NN.

¹⁰⁶⁴ **853 a** schneidet in **853b**.

¹⁰⁶⁵ Längsschnitt durch **853 a** u. **b**; Fl. 38; Profile ab Pl. 3: Sohlentiefe **853a** ca. 190,21 m NN.

¹⁰⁶⁶ Siehe dazu Befundkatalog H5/I **853**.

¹⁰⁶⁷ Der jüngere Pfosten **1073** schnitt in den älteren **1075**.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phase H5/I; jünger als **673 (=2593)**, **785**, **853 a** u. **b** sowie den weiteren Befunden der Phase H5/II a; gleichzeitig mit **655**, **789** sowie den übrigen Befunden der Phase H5/II b (vermutlich etwas älter als **784**); älter als Reparaturpfosten **786**, **852**, **1073** und **1075** der Phase H5/II c; älter als Deckplanierungen **671** und **672** bzw. als Befunde der Phase H5/III.
- Max. Sohlentiefe Gräbchen: 190,07 m NN; max. Sohlentiefe Stangenspur **783d**: 189,91 m NN.
- Dat. nach Fundmaterial: 2. H. 1. Jh.

Zwischenwandgräbchen 784:

Fl. 28 und 38; Pl. 3; Der Befund **784** war ein in nordsüdlicher Richtung verlaufendes Fundamentgräbchen einer Zwischenwand in dem zweiräumigen Anbau am südlichen Ende der Haupthalle des Holzfachwerkbaus H5/II.

Es war maximal 28 cm breit und etwa 2,20 m lang. Im Norden wurde das Gräbchen von der Mauer **200** bzw. von ihrem Fundamentgraben¹⁰⁶⁸ abgeschnitten. Ursprünglich zog es wohl noch etwas weiter nach Norden und dürfte ca. 2,50 m lang gewesen sein. Im Süden mündete der Befund in das Wandgräbchen **783**. Durch den wahrscheinlich nachträglich eingebauten Pfosten **849** war leider die genaue Anbindung beider Gräbchen nicht genau erkennbar, aber es scheint, dass **784** leicht in **783** schnitt. Vermutlich wurde die Zwischenwand erst kurz nach der Errichtung der Außenwand eingebaut.

Das Gräbchen war steilwandig¹⁰⁶⁹ und zeigte eine großteils ebene Sohle. Die Sohlentiefe betrug hier zwischen 190,05-190,06 m NN. **784** war in die „Schwemmschicht“/Planierung **673 (=2593)**¹⁰⁷⁰ eingetieft worden.

Obwohl der Befund der Länge nach geschnitten¹⁰⁷¹ wurde, war die Konstruktionsart der aufgehenden Wand über diesem Fundamentgräbchen nicht erkennbar. Es dürfte sich aber aller Wahrscheinlichkeit nach um einen ähnlichen Aufbau handeln, wie er auch für die Außenwand **783** angenommen wurde¹⁰⁷², wobei für diese innere Trennwand eher dünnere Holzstangen verwendet worden sein dürften. Der schon erwähnte Pfosten **849**¹⁰⁷³, der am südlichen Ende des Gräbchens eingebracht war, könnte möglicherweise von einer späteren Reparaturphase der Zwischenwand stammen und zwar nachdem die erste Wandkonstruktion – vermutlich durch „Wegfaulen“ der Stangenhölzer – ersetzt werden musste. Allerdings fehlen korrespondierende

¹⁰⁶⁸ Vgl. Fl. 28 u. 38, Pl. 4 und Schnitt **784** (Fl. 28, 38, 24; Pfostenschnitte ab Pl. 2).

¹⁰⁶⁹ Wandung schräg nach außen verlaufend; keine Tendenz zur Senkrechten.

¹⁰⁷⁰ „Vorbereitende“ Planierung für die Errichtung des ersten Gebäudes H5/II.

¹⁰⁷¹ Schnitt **784** in Fl. 28, 38, 24; Pfostenschnitte ab Pl. 2.

¹⁰⁷² Auch wenn keine Stangenspuren mehr vorhanden waren, dürfte es sich wohl auch hier um eine Art Flechtwerkwand gehandelt haben.

¹⁰⁷³ Max. Dm etwa 27 cm.

Befunde im weiteren Verlauf von **784**. Daher könnte **849** vielleicht auch als Ausbesserungspfosten für die Außenwand **783** gedient haben, eventuell als Innenstütze für die – nach einigen Jahren - marode gewordene Wand.

Das Verhältnis von **784** zu dem Pfosten **787**¹⁰⁷⁴ ist nicht ganz klar zu erkennen. Im Planum¹⁰⁷⁵ scheint **787** leicht von Westen in das Gräbchen einzuschneiden, was aber nicht in der Profilzeichnung¹⁰⁷⁶ zu beobachten ist. Hier liegen beide Befunde dicht beieinander ohne sich zu schneiden. Dies könnte allerdings weiter oben der Fall gewesen sein. Vermutlich handelte es sich auch bei **787** um einen Pfosten, der eventuell zur Abstützung eines schadhaften Bereichs der Zwischenwand verwendet wurde. Es könnte aber auch ein Hinweis auf einen nicht mehr zu klärenden Einbau im westlich von **784** gelegenen Raum sein.

Auch die Abgrenzung zu **853**¹⁰⁷⁷ ist eher unklar. Da dieser Doppelpfosten wohl vor dem Gräbchensystem des Anbaus eingetieft wurde¹⁰⁷⁸ ist es wahrscheinlich, dass **853a** – wenn überhaupt - leicht von **784** geschnitten wurde.

784 lag unterhalb der Planierungen **668** und **668a**¹⁰⁷⁹, wurde aber von diesen nicht direkt überlagert. Wahrscheinlich zogen – wie auch bei **783** – zumindest teilweise die Schichten **671** und **672** darüber. Davon entspricht die Schlackeschicht **671** der großen Schlackeplanierung **1997**, die die Befunde der Phase H5/II überdeckt. Belegt wird diese Annahme durch die Tatsache, dass ein Großteil der Verfüllung des Gräbchens massiv mit Schlacke durchsetzt war.

Der Unterschied der Datierung von **784** zu **783** ist zu vernachlässigen. Da beide Gräbchen eine gemeinsame Ecke gebildet haben, müssen sie aus dem gleichen Zeitraum stammen. Entsprechend der Datierung von **783** müsste **784** demnach auch der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts zuzuordnen sein.

Wichtigste Ergebnisse:

- Vermutlich jünger als **673** (=2593), **853a** u. **b** bzw. als Befunde der Phase H5/II a; gleichzeitig¹⁰⁸⁰ mit **655**, **783** u. **789** aus der Phase H5/II b; älter als **787** u. **849** sowie als die Befunde der Phase H5/II c; älter als **671** (=1997) und **672** bzw. als Befunde der Phase H5/III.
- Maximale Sohlentiefe: 190,05-190,06 m NN.
- Dat. nach Fundmaterial: 1. H. 2. Jh.

¹⁰⁷⁴ Fl. 38; Pl. 3.

¹⁰⁷⁵ Fl. 28, 38; Pl. 3.

¹⁰⁷⁶ Fl. 38; Profile ab Pl. 3.

¹⁰⁷⁷ Fl. 38; Pl. 3.

¹⁰⁷⁸ Siehe Befundkatalog H5/II: **783**.

¹⁰⁷⁹ Fl. 28, 38; Pl. 3.

¹⁰⁸⁰ Fast gleichzeitig. Anlage wohl kurz nach Errichtung der Außenwände des Anbaus.

Wandgräbchen 789:

Fl. 29, 39; Pl. 3; Das in nordsüdlicher Richtung verlaufende Gräbchen bildete die Fundamentierung für die östliche Außenwand des Anbaus am südlichen Ende der Haupthalle von H5/II. Es war noch etwa 28-35 cm breit und konnte auf einer Länge von ca. 2,30 m ergraben werden. Im Norden wurde der Befund von der Mauer **200** abgeschnitten. Ursprünglich reichte **789** noch etwa 60 cm weiter nördlich bis zum vermuteten Verlauf der Südwand der Haupthalle. Damit ergäbe sich eine Gesamtlänge des Gräbchens von ungefähr 2,90 m. Am südlichen Ende bildete der Befund eine - nur theoretisch rekonstruierbare¹⁰⁸¹ - Ecke mit dem Südwandgräbchen **783**. Da es sich – wie bereits gesagt – um das Fundamentgräbchen der östlichen Außenwand handelte, wurde **789** gleichzeitig mit den Befunden **655** und **783** angelegt bzw. in die „Schwemmschicht“/Planierung **673** (=2593) eingegraben.

Leider wurde das Gräbchen nicht genauer untersucht. Da der Befund weder quer, noch mittig längs geschnitten wurde, kann über seine Form nichts ausgesagt werden. Es ist jedoch zu vermuten, dass es ähnlich wie die - ebenfalls zu diesem Anbau gehörigen – schon beschriebenen Gräbchenbefunde steilwandig war und eine ebene Sohle besaß. Für den Aufbau der Wand über dem Gräbchen gibt es ebenfalls keine direkten Hinweise. Wahrscheinlich zeigte sie einen ähnliche Konstruktionsart, wie sie für **783** angenommen wird¹⁰⁸².

Der einzige dokumentierte Schnitt im Bereich von **789** wurde am Ostrand des Befundes vorgenommen und zwar hauptsächlich zur Klärung der Pfostenbefunde **1073** und **1075**¹⁰⁸³. Dabei wurde noch ein Teil des Gräbchenrandes mit aufgenommen. Dieser reichte noch maximal bis zu einer Tiefe von 190,28 m NN.

Der Befund **789** wurde von Osten im Bereich der Ecke **783/789** von den Pfosten **1073** und **1075** geschnitten. Es dürfte sich hierbei um eine zweiphasige Reparatur der östlichen Außenwand handeln, wobei zunächst der Pfosten **1075** eingebaut wurde. Ein größerer Schaden, der einige Zeit danach an der Südostecke des Anbaus entstand, bedingte die Setzung des Pfostens **1073**, der auch den älteren Reparaturpfosten ersetzte¹⁰⁸⁴.

Das Verhältnis von **789** zu dem Befund **3832** direkt westlich am nördlichen Gräbchenende ist aufgrund der schon erwähnten unvollständigen Dokumentation in diesem Abschnitt unklar. Da es sich seiner Lage nach zu urteilen, um einen Pfosten der zur Steinbauphase H5/III gehörigen Porticus handelt, dürfte **789** von **3832** geschnitten worden sein.

Ebenso unklar ist auch, von welcher Schicht **789** direkt überdeckt wurde. In Pl. 2, das ca. 25-30 cm oberhalb von Pl. 3 auf dieser Fläche aufgenommen wurde, erscheint großflächig die stark mit

¹⁰⁸¹ Leider verhinderte ein voreiliger Schnitt eine genauere Dokumentation dieses Eckbereichs.

¹⁰⁸² Vgl. **783**.

¹⁰⁸³ Fl. 29, Profile.

¹⁰⁸⁴ S. Profilzeichnung in Fl. 29, Profile: **1073** schneidet massiv in **1075**.

Schlacke durchsetzte Planierung **661**. Diese könnte ähnlich wie **671** der Schlackeplanierung **1997** entsprechen, die über die Befunde von H5/II zog.

Trotz des fehlenden Fundmaterials kann der Befund in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert werden, da er mit dem Befund **783**, der in diesen Zeitraum gehört, eine Ecke bildete¹⁰⁸⁵.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phase H5/I; jünger als **673** (=2593) bzw. als Befunde der Phase H5/II a; gleichzeitig mit **655**, **783** und den weiteren Befunden des Anbaus der Phase H5/II b (etwas älter als **784**); älter als **1073**, **1075** bzw. als Befunde der Phase H5/II c; älter als **3832** und **661** (=1997) bzw. als Befunde der Phase H5/III.
- Max. erfasste Tiefe: ca. 190,28 m NN.
- Keine Funde.

- Umbauten im Bereich der *tabernae* 2-5:

Pfosten 1999:

Fl. 73; Pl. 2; Dieser Pfostenbefund lag direkt westlich neben dem Befund **1998** und zwar auf der Linie der Pfosten **2001** – **2579**¹⁰⁸⁶. Auch hier handelt es sich um den vorderen Abschlusspfosten einer Trennwand zwischen zwei Räumen in der südlichen Seitenhalle. Er gehörte aber nicht zu der gleichen Phase H5/II a, wie die genannten Befunde, sondern zu der Umbauphase H5/II b. Seine Lage unmittelbar an **1998** belegt eine Veränderung der Trennwand zwischen den *tabernae* 2 und 3.

Der Befund **1999** war im Planum von eher rechteckiger Form mit einer Fläche von etwa 46 x 37 cm. Seine Füllung aus dunkelbraunem Erdreich wirkte homogen, so dass zwischen Pfostengrube und –spur nicht unterschieden werden konnte. Das Verhältnis zu **1998** war nicht deutlich zu erkennen¹⁰⁸⁷.

Im Profil¹⁰⁸⁸ war **1999** wannenförmig und zeigte ebenfalls eine eher einheitliche Füllung. Die maximale Tiefe der gerundeten Sohle lag bei 189,52 m NN. **1999** war im Profilschnitt deutlich

¹⁰⁸⁵ D.h. **783** und **789** wurden zur gleichen Zeit angelegt.

¹⁰⁸⁶ Aufzählung von West nach Ost. Es handelt sich hier um die vorderen Abschlusspfosten der ursprünglichen Trennwände der Phase H5/II a zwischen den *tabernae* der Seitenhalle. Der Pfosten **2001** gehörte zwar zur Ostwand der Haupthalle, aber er markierte den Zugang zu der Seitenhalle bzw. den Beginn des vor den *tabernae* verlaufenden Wandelgangs. Daher lag er auf der gleichen Linie wie die Vorderpfosten der Trennwände.

¹⁰⁸⁷ Es war im Planum nicht deutlich zu erkennen, ob beide Befunde nur unmittelbar nebeneinander lagen oder ob **1998** leicht von **1999** geschnitten wurde.

¹⁰⁸⁸ Siehe Schnitt A-B, Fl. 73, Profile.

von **1998** getrennt¹⁰⁸⁹, d.h. die zeitliche Beziehung beider Pfosten zueinander ließ sich auch hier nicht erkennen.

Zur Klärung des Verhältnisses von **1998** zu **1999** konnten die ebenfalls beieinander liegenden Pfosten **1953** und **1954**¹⁰⁹⁰ angeführt werden, die sich weiter östlich auf der gleichen Linie befanden. Hier wurde der östliche Befund **1953** von dem westlich gelegenen Pfosten **1954** geschnitten¹⁰⁹¹.

Dementsprechend kann vermutet werden, dass **1998** zur ursprünglichen Trennwand gehörte. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde diese ca. 40 cm nach Westen versetzt mit **1999** als vorderem Abschlusspfosten.

Der Pfostenüberrest kam unterhalb der Steinblöcke **378 b** und **1083 c**¹⁰⁹² bzw. unter der direkt unter diesen Blöcken liegenden Pflasterung **758 c**¹⁰⁹³ zum Vorschein. In einem Zwischenplanum¹⁰⁹⁴ war er bereits erfasst, wenn auch noch nicht von **1998** getrennt¹⁰⁹⁵.

1999 schnitt nicht nur in den anstehenden Boden **1197**, sondern auch durch eine helle Planierschicht¹⁰⁹⁶, die etwa 20 cm über Pl. 2 lag. Bei dieser Schicht könnte es sich vielleicht um einen Teil der Planierung **2593** handeln, in die in einigen Bereichen die Befunde der Phase H5/II eingetieft waren.

Auch wenn der Befund kein Fundmaterial enthielt, kann er aufgrund seiner Zugehörigkeit zur Phase H5/II b noch in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert werden.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als **2593**¹⁰⁹⁷ bzw. als Befunde der Phase H5/I; jünger als die Pfosten **2001**, **2000**, **1998**, **1959**, **1953**, **1940**, **1943**, **1948**, **2575** und **2579** der Phase H5/II a; zeitgleich mit Umbaupfosten **1954**, **1960** der Phase H5/II b; älter als **758 c** bzw. als Befunde der Phase H5/III; **378 b** (=425 b), **1083 c** bzw. als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: 189,52 m NN.
- Keine Funde.

Pfosten 681:

¹⁰⁸⁹ Der Abstand zwischen beiden Befunde betrug im Profil ca. 6 cm. Dies kann allerdings damit zusammenhängen, dass der helle Füllungsanteil in **1998** (=1998 b) nicht erfasst wurde.

¹⁰⁹⁰ Bei diesen Befunden handelte es sich um die Vorderpfosten von zwei zeitlich aufeinander folgenden Trennwänden zwischen den Räumen 4 und 5.

¹⁰⁹¹ Dies bedeutet, dass **1953** die erste Trennwand markierte und **1954** diejenige, die diesen ursprünglichen „Raumteiler“ ersetzte.

¹⁰⁹² Fl. 73; Pl. 1. Diese Steinblöcke gehören vermutlich zu Befunden der Phase H5/IV.

¹⁰⁹³ Fl. 73; Pl. 1.

¹⁰⁹⁴ Fl. 73, Pl. 1a.

¹⁰⁹⁵ Im Planum war nur eine größere unregelmäßige Verfärbung zu erkennen, die sich erst in Pl. 2 differenzieren ließ.

¹⁰⁹⁶ In Pl. 1a schnitt der – hier von **1998** noch nicht zu trennende – Befund durch eine nicht bezeichnete hellbraune Planierung.

¹⁰⁹⁷ Falls es sich bei der Planierung in Pl. 1a wirklich um die Schicht 2593 handelte.

Fl. 73; Pl. 1; Es handelt sich hier um einen Wandpfosten, der vermutlich zu der späteren¹⁰⁹⁸ Trennwand zwischen den Räumen 2 und 3 gehörte. Diese Wand verlief ab dem Pfosten **1999** nach Süden und war im Bereich des Pfostens **686** an die Innenseite der Rückwand der Seitenhalle angesetzt.

Im Planum war **681** von rundlicher Form, etwa 33cm lang und 30 cm breit. Über die Art der Einfüllung des Befundes gibt es keinerlei Information¹⁰⁹⁹.

Der geschnittene Pfosten war im Profil wannenförmig mit einer ebenen Sohle. Die maximale Sohlentiefe lag hier bei ca. 189,61¹¹⁰⁰. Dass der Befund nicht so tief reichte, wie z.B. **1999** belegt die Interpretation von **681** als Zwischenpfosten.

Eine mögliche Pfostenspur war weder im Planum noch im Profil zu erkennen.

Der Befund lag unmittelbar östlich der Steinsetzung **377**¹¹⁰¹. Leider ist nicht mehr zu klären in welche Planierungen der Pfosten eingetieft wurde, da die Dokumentation für diesen Bereich sehr lückenhaft war.

Da **681** kein Fundmaterial enthielt, kann die zeitliche Stellung bzw. seine Zuordnung zu einer Bauphase nur über seine Lage erschlossen werden. Der Pfosten gehörte – wie schon angesprochen – vermutlich zu der ab dem Befund **1999** verlaufenden Trennwand und damit zur Phase H5/II b. Dementsprechend datiert er noch in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phase H5/I; jünger als **1998**¹¹⁰² bzw. als die Befunde der Trennwände der Phase H5/II a; gleichzeitig mit den Pfosten **1999**, 1960 und 1954 der Phase H5/II b; älter als Befunde der Phasen H5/III und H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: 189,61 m NN.
- Keine Funde.

Pfosten 1960:

Fl. 73; Pl. 2; Dieser Befund lag ebenfalls auf der Linie der Pfosten **2001 – 2579** und zwar direkt westlich des Pfostenbefundes **1959**¹¹⁰³. Wie bei diesen genannten Befunden, handelte es sich auch bei **1960** um den Vorderpfosten einer Trennwand innerhalb der südlichen Seitenhalle des

¹⁰⁹⁸ Es handelt sich hier um die Trennwand der Phase H5/II b mit dem vorderen Abschlusspfosten**1999**.

¹⁰⁹⁹ Das betreffende Planum wurde nicht koloriert. Auch eine Beschreibung des Füllmaterials liegt nicht vor.

¹¹⁰⁰ Da es hier auch Probleme bei den Höhenwerten gab, ist diese Angabe mit Vorsicht zu behandeln.

¹¹⁰¹ Fl. 26, 30, 73, 75; Pl. 1; Das Mäuerchen gehört zur Phase H5/IV.

¹¹⁰² **1998** war der Vorderpfosten der Trennwand zwischen den Räumen 2 und 3 in der Bauphase H5/II a.

¹¹⁰³ Fl. 73, Pl. 2; Dieser Pfosten bildete den Abschluss der Trennwand zwischen den Räumen 3 und 4 in der Phase H5/II a.

Baukomplexes H5/II. Die unmittelbare Nähe zu **1959**¹¹⁰⁴ belegt einen Umbau der, die Räume 3 und 4 abtrennenden Wand.

Im Planum war der Befund rechteckig, etwa 37 cm lang und ca. 32 cm breit. Der mit hell- bis mittelbraunem Erdreich verfüllte Pfostenüberrest ließ sich nicht differenzieren, d.h. es war keine Trennung zwischen Pfostengrube und Pfostenspur zu beobachten.

Auch im Profil¹¹⁰⁵ war eine solche Unterscheidung nicht erkennbar. Hier erschien der Befund wannenförmig mit einer eher homogenen Füllung. Die maximale Tiefe der rundlichen Sohle lag bei ca. 189,41 m NN.

Aufgrund des deutlichen Abstandes zwischen **1960** und **1959** war die zeitliche Abfolge beider Befunde nur schwer zu klären. Auch hier könnte das Verhältnis der Pfosten **1953** und **1954**¹¹⁰⁶ eine mögliche Lösung dieses Problems bieten. Der westliche Pfosten **1954** schnitt in den östlichen Befund **1953** ein, war also jünger als dieser. Dementsprechend dürfte der Pfosten **1960** jünger als der Befund **1959** gewesen sein. Das bedeutet, dass **1959** den Verlauf der ursprünglichen Trennwand zwischen den *tabernae* 3 und 4 markierte. Diese wurde später durch eine ca. 46 cm weiter westlich verlaufende Wand ersetzt, wobei der Pfosten **1960** den vorderen Abschluss bildete.

Der Befund **1960** kam unterhalb der Pflasterung **758 b**¹¹⁰⁷ bzw. unter der darunter liegenden Planierung **758 d**¹¹⁰⁸ zum Vorschein. Eingetieft war er in den gewachsenen Boden **1197**¹¹⁰⁹.

Aufgrund der Überlagerung durch die Schicht **758 d** war nicht zu erkennen, ob der Befund auch durch die hellbraune Planierung¹¹¹⁰ im gleichen Planum schnitt. Da dies bei dem Pfosten **1999**, der auch zur Phase H5/II b gehörte, der Fall war, dürfte auch der Befund **1960** durch diese Schicht, die möglicherweise der Planierschicht **2593** entsprach, geschnitten sein.

Da kein Fundmaterial für diesen Befund vorliegt, kann seine zeitliche Einordnung nur über die ermittelte Zugehörigkeit zur Bauphase H5/II b erfolgen. Daher dürfte der Befund noch in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts gehören.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phase H5/I; jünger als **2593**¹¹¹¹ sowie als die Pfosten **2001**, **2000**, **1998**, **1959**, **1953**, **1940**, **1943**, **1948**, **2575** und **2579** bzw. als Befunde der Phase H5/II a; gleichzeitig mit

¹¹⁰⁴ Der Abstand zwischen **1960** und **1959** betrug ca. 9 cm.

¹¹⁰⁵ Siehe Schnitt A-B, Fl. 73, Profile.

¹¹⁰⁶ Bei **1953** handelte es sich um den Vorderpfosten der ursprünglichen Trennwand zwischen den Räumen 4 und 5. Diese wurde von einer späteren Wand, deren Abschluss der Pfosten **1960** bildete, ersetzt

¹¹⁰⁷ Fl. 73, Pl. 1.

¹¹⁰⁸ Fl. 73, Pl. 1 a; Gehörte wohl zur gleichen Phase wie das Pflaster **758**.

¹¹⁰⁹ Fl. 73, Pl. 2.

¹¹¹⁰ Es handelt sich hierbei um die nicht bezeichnete hellbraune Planierung in Pl. 1a. Eventuell war sie ein Teil der Schicht **2593**?

¹¹¹¹ Falls die hellbraune Planierung in Pl. 1a wirklich **2593** entspricht.

1999, 1954 bzw. mit Befunden der Phase H5/II b; älter als **758 b** und d bzw. als die Befunde der Phase H5/III, älter als Befunde der Phase H5/IV.

- Maximale Sohllentiefe: 189,41 m NN.

- Keine Funde.

Pfosten 1954:

Fl. 74; Pl. 2; Der Pfostenbefund **1954** lag wie die Pfosten **1960** und **1999**¹¹¹² auf der Linie der Befunde **2001 – 2579**¹¹¹³. Er schnitt in den unmittelbar östlich von ihm gelegenen Pfosten **1953**, der als Vorderpfosten einer Trennwand zwischen den Räumen 4 und 5 in der südlichen Seitenhalle diente und der zu der Bauphase H5/II a¹¹¹⁴ gehörte. Demzufolge handelte es sich bei **1954** um einen Umbaupfosten, der eine Verlegung dieser Trennwand belegt und zwar in der Phase H5/II b.

Der Befund war im Planum von länglicher ovaler Form mit einer Länge von etwa 53 cm und einer Breite von 36 cm. Innerhalb seiner aus dunkelbraunem Erdreich bestehenden einheitlichen Füllung konnte keine Differenzierung in Pfostengrube oder –spur erkannt werden. Außerdem war im Planum deutlich zu beobachten, dass der Nachbarpfosten **1953** - wie oben schon angesprochen - von **1954** klar geschnitten wurde.

Im Profil¹¹¹⁵ wirkte der Pfostenüberrest wannenförmig und besaß eine ebene Sohle. Deren maximale Tiefe lag bei ca. 189,48 m NN. Das Verhältnis zu **1953** war hier zwar nicht mehr ganz so deutlich zu erkennen, aber es dürfte kaum anders gewesen sein, als es im Planum den Anschein hatte.

1954 kam unterhalb der Schicht **759**¹¹¹⁶ zum Vorschein. Der Pfosten war scheinbar in den gewachsenen Boden **1197**¹¹¹⁷ eingetieft, schnitt aber bestimmt noch durch darüber gelegene Schichten¹¹¹⁸.

Der Befund enthielt kein Fundmaterial und konnte daher nur aufgrund seiner Zugehörigkeit zur Phase H5/II b zeitlich eingeordnet werden. Dementsprechend gehört **1954** noch in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts.

¹¹¹² **1954, 1960** und **1999** wurden in der gleichen Bauphase errichtet.

¹¹¹³ Bei diesen Befunden handelte es sich – bis auf **2001** – um die Vorderpfosten der „*tabernakel*“- Trennwände der Phase H5/II a.

¹¹¹⁴ Siehe Pfosten **1953** in Befundkatalog H5/II a.

¹¹¹⁵ Siehe Schnitt A-B, Fl. 74, Profile ab Pl. 2.

¹¹¹⁶ Fl. 74, Pl. 1; **759** wurde als „Schwemmschicht“ bezeichnet; evtl. Bezug zur Planierung **1103**?

¹¹¹⁷ Fl. 74, Pl. 2. Hier war nicht völlig klar, ob es sich hier nicht vielleicht um den auf **1197** liegenden Übergangshorizont **2659** gehandelt haben könnte. Im etwas weiter östlich angelegten P 12 scheint nämlich **1981** (= **2659**) erfasst worden zu sein.

¹¹¹⁸ Die Befunde der Phase H5/II schnitten durch den Übergangshorizont **2659** und durch die Planierung **2593** – jedenfalls dort, wo sie eingebracht worden war.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als **1981** (= **2659**) bzw. als Befunde der Phase H5/I; jünger als **1953** bzw. als Trennwandpfosten der Phase H5/II a; zeitgleich mit **1960** und **1999** aus der Phase H5/II b; älter als **759** bzw. als Befunde der Phasen H5/III und H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: 189,48 m NN.
- Keine Funde.

Phase H5/II c:

In dieser Phase wurden sämtliche Reparatureingriffe zusammengefasst, die im Bereich von H5/II zu beobachten waren. Die Zuordnung zu dieser Unterphase sagt aber nichts über ihre zeitliche Stellung innerhalb von H5/II aus.

- Reparaturen im Außenwandbereich:

Pfosten 2008:

Fl. 30; Pl. 4; Der Befund **2008** lag etwa 8 cm nördlich der Mauer **200** im Bereich des Wandpfostens **2007**. Er war von eher rechteckiger Form, 40 cm lang und maximal 34 cm breit. Seine einheitliche Füllung bestand aus dunkelbraunem Erdreich. Eine Pfostenspur war nicht zu erkennen.

Im Profil war die Sohle des kastenförmigen Befundes abgestuft, wobei sich der tiefere Teil im Osten befand. Der tiefste Punkt lag hier bei 189,81 m NN.

Sowohl im Planum, als auch im Profil konnte beobachtet werden, dass der Pfosten in den älteren Befund **2007** schnitt. Beide Pfosten lagen in der Flucht der Südwand des Gebäudes H5/II und kamen im gleichen Planum zum Vorschein. Daher dürften beide auch zu dieser Bauphase gehören.

Mit ziemlicher Sicherheit kann **2008** als Reparaturpfosten interpretiert werden. Er schnitt von Süden aus in den älteren Pfosten ein, was bedeutet, dass er von außen¹¹¹⁹ in die Wand eingebracht worden war. Er scheint den tragenden Eckpfosten **2007** nicht ersetzt zu haben, sondern wurde vermutlich direkt neben diesem aufgestellt, um ihn zu stabilisieren.

¹¹¹⁹ Der Innenraum des Gebäudes lag nördlich des Wandverlaufs.

2008 enthielt kein Fundmaterial und daher lässt seine zeitliche Stellung nur über seine Zuordnung zu einer Bauphase bestimmen. Da er zur Phase H5/II bzw. H5/II c gehörte, kann er grob in die fortgeschrittene zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert werden.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Phasen H5/0 und H5/I; jünger als **2007** bzw. als Befunde der Phase H5/II a; älter als alle weiteren Bauphasen.
- Max. Sohllentiefe: 189,81 m NN.
- Keine Funde.

- Reparaturen am Anbau:

Pfosten 787:

Fl. 38; Pl. 3; Es handelte sich hierbei um einen kreisrunden Pfostenbefund mit einem Durchmesser von ca. 40 cm, der im Innenbereich des Anbaus lag. Seine Füllung bestand aus dunkelbraunem Erdreich.

Im Profil war der Befund von unregelmäßiger Form mit einer ebenen Sohle, deren Tiefe bei 190,22 m NN lag.

787 befand sich im westlichen Raum des Anbaus. Er lag dicht neben **784**, scheint das Wandgräbchen aber nicht geschnitten zu haben. Der Befund könnte auf eine Reparaturstelle hinweisen. Vielleicht sollte der Pfosten die Innenwand abstützen. Möglicherweise handelte es sich aber auch um das Überbleibsel eines Einbaus in diesem Raum.

787 enthielt keine Funde, kann aber aufgrund seiner Zugehörigkeit zur Phase H5/II in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert werden¹¹²⁰.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Phasen H5/0 und H5/I; jünger als H5/II a und vermutlich H5/II b; Älter als alle späteren Bauphasen.
- Max. Sohllentiefe: 190,22 m NN.
- Keine Funde

¹¹²⁰ Da der Pfosten eventuell etwas jünger war als der Anbau der Phase H5/II b, könnte er ins das letzte Viertel des Jahrhunderts datiert werden.

Pfosten 849:

Fl. 38; Pl. 4; Der kreisrunde Pfosten **849** befand sich am südlichen Ende des Wandgräbchens **784**. In seiner Füllung aus dunkelbraunem Erdreich lagen einige größere Sandsteine, die vermutlich als Unterlegsteine für den Holzpfeiler gedient haben. Der Ziegelbruch und die Schlacke, die ebenfalls darin entdeckt wurden, stammen wahrscheinlich schon von der Einplanung des abgebrochenen Baus H5/II.

Im Profil war der Befund U-förmig und besaß eine schmale, ebene Sohle, deren Tiefe bei 189,98 m NN lag.

849 schnitt genau in dem Bereich ein, wo die Wandgräbchen **784** und **783** aufeinander trafen. Dass es sich bei diesem Befund um einen nachträglich eingebauten Pfeiler handeln könnte, ergab sich aus den Überlegungen zum Aufbau der Wände des Anbaus. Da die Außenwand auf **783** in einer Art Flechtwerktechnik errichtet wurde, dürfte die Innenwand anfangs kaum aus massiven Pfeilern bestanden haben. Daher ist zu vermuten, dass **849** dazu diente, die nach einiger Zeit schadhaft gewordene Innenwand zu ersetzen.

Obwohl **849** kein Fundmaterial enthielt, kann er aufgrund seines Verhältnisses zu den Befunden der Phase H5/II b eher in das späte erste Jahrhundert datiert werden.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Phasen H5/0 und H5/I; Jünger als H5/II a und H5/II b; Älter als alle späteren Bauphasen.
- Max. Sohlentiefe: 189,98 m NN.
- Keine Funde

Pfosten 1073:

Fl. 38; Pl. 4; Der Befund **1073** lag im Bereich der Südostecke des Anbaus. Die Form war nicht mehr genau zu klären, da der Befund vor der Dokumentation geschnitten worden war. Es dürfte sich aber um eine runde Pfeilergrube mit einem Durchmesser von ca. 66 cm gehandelt haben. Seine Füllung bestand aus dunkelbraunem Erdreich. Ebenso fanden sich auch hier Ziegelbröckchen u.ä. die vermutlich schon von der Einplanung von H5/II stammten. Im Profil war **1073** eher kastenförmig mit leicht nach außen ziehenden Wänden. Die Tiefe der ebenen Sohle lag bei etwa 190,25 m NN.

1073 wurde in die Südostecke des Anbaus eingebaut, als die aus Flechtwerk bestehenden Wände anfangen schadhaft zu werden. Allerdings stellte er nicht die erste Reparatur dieses Bereichs dar, denn er schnitt in den Pfostenbefund **1075**, der vorher diese Funktion erfüllte.

Der südliche Bereich des Befundes war nur schwer von der Schlackeschicht **661** zu unterscheiden, die ihn wohl teilweise auch überlagert hatte. Diese Schicht gehörte zur Planierung **1997**¹¹²¹, die über Teilbereiche des Gebäudes H5/II zog. **1073** scheint daher einer der spätesten Befunde der Phase H5/II zu sein, da er einerseits einen zweiten Reparaturingriff an derselben Stelle des Anbaus aus H5/II b markierte und andererseits direkt unter einer Planierschicht der nächsten Bauphase lag.

Er dürfte daher ins späte erste Jahrhundert oder vielleicht schon in den Anfang des zweiten Jahrhunderts gehören.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Phasen H5/0 und H5/I; jünger als H5/II a und H5/II b; jünger als **1075**; Älter als **661** (= **1997**) bzw. als die Befunde der Phase H5/III.
- Max. Sohlentiefe: 190,25 m NN.
- Keine Funde

Pfosten 1075:

Fl. 38; Pl. 4; Bei dem Befund **1075** handelte es sich um einen Pfostenbefund im Bereich der Südostecke des Anbaus. Seine genaue Form im Planum war nicht erkennbar, da er innerhalb einer Ballung von Befunden lag, von denen er nur im Profil deutlich zu unterscheiden war. Außerdem war auch dieser Pfosten von dem - bereits bei **1073** erwähnten - voreiligen Schnitt in Mitleidenschaft gezogen worden.

In diesem Schnitt konnte die Breite des vermutlich ursprünglich rundlichen Pfostens ermittelt werden. Sie betrug etwa 65 cm. Die Form der Grube war kastenförmig mit einer leicht nach außen ziehenden Wandung. Die Sohle war nach Norden hin abgestuft. Ihre maximale Tiefe lag bei 190,09 m NN.

Die dunkelbraune Spur am südlichen Rand der Grube wurden irrtümlich mit **783** gleichgesetzt¹¹²². Es handelte sich dabei aber eher um den Überrest der Pfostenspur, die etwa 18 cm breit war. Sie reichte bis auf 190,07 m NN.

¹¹²¹ **1997** gehörte zur Phase H5/III.

¹¹²² Dies passte weder in Bezug auf das Niveau noch auf die Breite von **783**.

1075 war als Reparaturpfosten in die Südostecke des Anbaus eingebracht worden. Er scheint aber nicht lange gehalten zu haben, da er einige Zeit später von dem Pfosten **1073**, der massiv in **1075** einschneidet, ersetzt werden musste.

Der Befund schnitt den östlich von ihm gelegenen Pfosten **1076**, er eventuell zu einer Porticus gehörte, die für den Anbau abgebrochen wurde, und so der Phase H5/II a angehörte.

Die Zugehörigkeit zur Phase H5/II bedeutet, dass **1075** in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts zu datieren ist. Möglicherweise gehörte er ins letzte Viertel des Jahrhunderts.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Phasen H5/0 und H5/I; Jünger als H5/II a und H5/II b; älter als **1073**; älter als alle späteren Bauphasen.
- Max. Sohlentiefe: Pfostengrube - 190,09 m NN; Pfostenspur – 190,07 m NN.
- Keine Funde

Bauphase H5/III Steinbau

Phase H5/III a:

Mauer 57:

Fl. 9, 66, 66A; Pl.1; Diese in nord-südlicher Richtung verlaufende Mauer konnte noch auf einer Länge von ca. 11,44 m freigelegt werden. Aufgrund des Geländeabbruchs im Norden der Grabungsfläche ist die nördliche Fortsetzung der Mauer **57** abgebrochen und ihre Gesamtlänge lässt sich daher nur vermuten. Wahrscheinlich betrug sie um 12,50 – 13,00 m¹¹²³, sofern die zeichnerische Rekonstruktion als axialsymmetrischer Bau für Haus 5 zutrifft. Im Süden bildete **57** mit der Mauer **210** eine Ecke. Beide wurden daher „in einem Zug“, d.h. innerhalb eines Bauvorgangs errichtet.

Es handelte sich um eine zweischalige Mauer im Kleinquaderformat mit Sandsteinbruchfüllung auf einer Rollierung aus Bruchsteinen. Die Steine der Schalen waren meist oben und unten sowie seitlich nur grob behauen, während sie an der Außenseite sorgfältiger abgearbeitet waren.

Die ergrabenen Überreste der Mauer waren nur noch in einem verhältnismäßig schlechten Zustand. Nur im Bereich der Ecke **57/210** blieb auf einer Länge von etwa 1,20 m ein ca. 30 cm hoher¹¹²⁴, aus drei aufgehenden Lagen Mauerwerks¹¹²⁵ bestehender Abschnitt erhalten. Ansonsten war sie größtenteils – bisweilen sogar bis in die Fundamentrollierung hinein – ausgebrochen worden. So konnten im weiteren Verlauf von der Außenschale (Westseite) nur noch größere Teilbereiche der untersten Steinlage freigelegt werden sowie ein kleiner Rest der zweiten Lage. Von der Innenschale (Ostseite) ist - bis auf den schon oben genannten südlichen Bereich - kaum etwas übrig geblieben. Ganz im Norden (Fl. 66A), also kurz vor dem Geländeabbruch, konnte nur noch die Rollierung ergraben werden.

Die Mauer **57** fällt nach Süden hin ab. Ihr Aufbau nahm wahrscheinlich durch Abstufungen im Fundament und im aufgehenden Mauerwerk auf diese Hangsituation Rücksicht. Allerdings ließ sich dies aufgrund ihres schon beschriebenen schlechten Zustandes nicht direkt nachweisen.

Das Fundament der Mauer bestand aus unregelmäßigen Sandsteinen verschiedener Größen - zumeist hochkant und schräg versetzt - in einem Fundamentgraben¹¹²⁶. Im unteren Bereich des Grabens waren die Hohlräume zwischen den Steinen einfach mit Lehm aufgefüllt worden.

¹¹²³ Die genaue Länge dürfte um 12,75 m betragen haben.

¹¹²⁴ Max. erhaltene OK 190,63 m NN.

¹¹²⁵ Die Steine der untersten Lage waren zw. 7-10 cm hoch, die der zweiten zw. 7-12 cm, die der dritten 8-12 cm. Die eher unregelmäßigen Mörtellagen dienten zum Ausgleich der Größenunterschiede.

¹¹²⁶ Die Breite des Grabens schwankte zwischen 80-90 cm in Fl. 66 und etwa 75 cm in Fl. 66A.

Weiter oben zeigt sich anhand entsprechender Spuren, dass die Fundamentierung hier zusätzlich mit Mörtel verfestigt wurde. Die Sohle des Fundamentgrabens wurde leider nur zum Teil erfasst¹¹²⁷. Er reichte aber mindestens bis zu einer Tiefe von ca. 189,70 m NN. Dort wo die Rollierung der Mauer **57** komplett ergraben wurde, ergab sich eine Fundamenttiefe von maximal 50 cm.

Der Aufbau der aufgehenden Wand lässt sich an der - bereits erwähnten - am besten erhaltenen Stelle im Bereich der Mauerecke **57/210** ablesen. Die erste Steinlage saß direkt auf der Rollierung in einem Bett aus grobkiesigem Kalkmörtel und war ca. 70 cm breit. Die Schalen bestanden im Vergleich zu den Lagen darüber zum Teil aus etwas größeren und bisweilen etwas unregelmäßigeren Sandsteinen. Bei der zweiten Steinlage war der für Außenwände römischer Steinhäuser - nicht nur in Eisenberg - typische Mauerrücksprung zu beobachten. Die Steine waren ca. 8-12 cm nach innen versetzt, was bedeutet, dass die eigentliche Wandstärke ca. 58-62 cm betrug. Zwischen der ersten und der zweiten Lage sowie zwischen dieser und der dritten Steinlage waren jeweils dicke Mörtelschichten zu erkennen.

Die bereits erwähnte Eckverbindung von **57** und **210** zeigt ganz im Süden die Verwendung von längeren Quadern (zw. 30-40 cm). Diese dienten wohl der sorgfältigen und stabilen Verzahnung der beiden Mauerenden.

Wie schon gesagt, war im weiteren Verlauf nach Norden von der Mauer nicht mehr viel erhalten. Die erste Lage der Außenschale setzte sich nach einer Unterbrechung von knapp 30 cm noch etwa 1,05 m fort. Auffällig war hier, dass diese Steine sehr unterschiedliche Formen und Dimensionen zeigten, allerdings ergaben sich keine Belege für eine eventuelle Reparatur an dieser Stelle. Die geraden Mörtelkanten, die auf den Oberseiten mehrerer von diesen Steinen zu erkennen waren, markieren den Mauerrücksprung der hier nicht mehr vorhandenen zweiten Steinlage.

Nach diesem Abschnitt war **57** bis in den Fundamentbereich hinein abgebaut und zwar auf einer Länge von ca. 2,70 m. Dahinter setzte sich wieder die unterste Lage bis an die nördliche Grenze von Fl. 66 fort, wobei ca. 5,10 m vom südlichen Ende der Mauer entfernt auch noch ein Rest der zweiten Mauersteinlage von ca. 60 cm Länge erfasst werden konnte. In diesem nördlichen Bereich fiel auf, dass die unterste Lage nach der Unterbrechung aus größer dimensionierten und weitaus größer wirkenden Steinen bestand, die mit größeren Abständen zueinander versetzt worden waren, als es im südlichen Teil der Fall war. Dies könnte eventuell ein Hinweis auf eine umfangreichere Reparatur an diesem Mauerabschnitt sein. Den einzigen Überrest der ansonsten völlig verschwundenen Innenschale der Mauer bilden vier ausgebrochene, aber liegengebliebene Steine der untersten Lage in unmittelbarer Fortsetzung nach Norden.

¹¹²⁷ Die nach Norden abfallende Sohle wurde im Bereich der Ecke **57/210** ergraben. Der tiefste erfasste Bereich des Fundaments weiter nördlich lag allerdings noch mitten in der Rollierung.

In Fl. 66A ließ sich **57** nur noch als ca. 1,80 m langer Rollierungsstreifen erfassen.

Der durch den Geländeabbruch verschwundene Teil der Mauer dürfte ca. 1-2 m nördlich mit einer – heute verlorenen - zu Mauer **210** parallelen Wand einen Eckverband gebildet haben.

An der Außenseite der Mauer im Westen, war der Anschluss eines kleinen, zu **57** quer verlaufenden Mäuerchen (**58**) zu erkennen. Es war ca. 16-18 cm breit und ließ sich auf einer Länge von ca. 1 m verfolgen. Die Funktion von **58** bzw. seine eventuelle Bedeutung für **57** ist nicht zu klären.

Ursprünglich bildete die Mauer **57** die westliche Außenwand des westlich von der Forumsbasilika gelegenen Ratssaals. Wäre die Wand erhalten, so würden sich vermutlich an ihr Spuren erkennen lassen, die vom Einbau der aufsteigenden Sitzreihen, auf denen die Ratsherren Platz nahmen, herrührten. Die Funktion als Ratssaal ist nicht durch entsprechende Funde zu belegen, aber der Grundriss legt im Vergleich zu anderen sicher nachweisbaren Forumsgebäuden diese Deutung nahe.

Errichtet wurde die Mauer zu Beginn der Phase H5/III, also vermutlich gegen Ende des 1. oder in der ersten Hälfte des 2.Jhs.

57 in der Phase H5/IV:

Nach der Zerstörung während des Alamanneneinfalls 352/353 wurden Teile von H5/III – möglicherweise zu Beginn der 60er Jahre des 4.Jhs. – wiederaufgebaut. In diesem Rahmen könnte auch die eventuelle Ausbesserung des Nordteils der Mauer erfolgt sein.

Umbauten in diesem Bereich bezeugen, dass der Raum vermutlich nach der Mitte des 4.Jhs. eine komplette Umnutzung durch den Einbau einer Fußbodenheizung erfuhr. Dafür wurde der Raumbereich ausgeschachtet und dabei die Innenseiten der Fundamentierung der Mauern freigelegt und wohl auch verputzt¹¹²⁸. Die Reste des Plattenunterbodens des Hypokaustums lagen auf der Höhe des unteren Fundamentbereichs von **57**¹¹²⁹. So dürfte das Laufniveau des geheizten Raums nicht viel höher als das ursprüngliche gewesen sein.

Die Rauchabgase einer Fußbodenheizung wurden meist über Wandhohlziegel (*tubuli*) in den Ecken nach oben bzw. nach draußen abgeleitet. Solche muss es auch an der Innenseite der Mauerecke **57/210** gegeben haben, wobei diese vermutlich bei der Anlage des „nachhypokaustzeitlichen“ Mäuerchens **406** (s.u.) beseitigt wurden.

Nach Aufgabe und dem darauf folgenden „Rückbau“ der Fußbodenheizung musste der ungeschützte Fundamentbereich von **57** wieder gesichert werden. Dies erfolgte durch die Anlage des einschaligen Mäuerchens **406**, das der freigelegten Rollierung vorgeblendet wurde. Hierbei verwendete man scheinbar nicht nur kleinere Sandsteine, wie der Einbau des großen Steinblocks

¹¹²⁸ Lässt sich an **210** nachweisen und kann auch für **57** gelten.

¹¹²⁹ Höhe Plattenboden um 189,78 m NN.

409 nahe legt. Den schmalen Bereich zwischen **57** und **406** füllte man mit Geröll auf, um das Ganze noch weiter zu stabilisieren.

Gegen Ende des 4. Jhs - wahrscheinlich aber erst innerhalb der ersten Hälfte des 5. Jhs. - wurde Haus 5 endgültig zerstört. Die Mauer **57** stürzte bei dieser Gelegenheit nach innen. Die Steinkonzentration **329**¹¹³⁰ dürfte den letzten Rest des Versturzes dieser Wand dargestellt haben. Die unregelmäßigen Bruchsteine dieses Befundes stammten vermutlich aus der Mauerfüllung. Sorgfältig behauene Kleinquader u.ä. waren kaum vorhanden, da das Areal höchstwahrscheinlich schon seit dem Ende der römischen Präsenz als Reservoir für brauchbares Baumaterial diente.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als H5/0, H5/I und H5/II; mit den Mauern **210**, **150** und **200** der Phase H5/III in einem Zug errichtet; in der Phase H5/IV ausgebessert und weiter genutzt; endgültiges Ende bei Aufgabe der „Restsiedlung“ Ende 4./Anfang 5. Jhs.
- Max. ergrabene Sohllentiefe des Befundes: 189,70 m NN.
- Fundamenttiefe: max. 50 cm.
- Datierung lt. Fundmaterial: 2.H. 2. Jh. ; da die weiteren Mauern, die mit **57** zusammen aufgebaut wurden, eher gegen Ende des 1. bzw. in die erste Hälfte des 2.Jhs. zu datieren sind, ist eine entsprechende zeitliche Stellung dieser Mauer vorauszusetzen.

Mauer 210:

Fl. 9, 23; Pl.1; Die Mauer verlief in ostwestlicher Richtung und war etwa 6,75 m lang. Sie bildete im Westen mit der nordsüdlich ziehenden Mauer **57** eine Ecke. Im Osten stieß **210** auf die Mauer **150** und auch hier war wohl ursprünglich eine sorgfältige Eckverbindung zu beobachten. Diese ließ sich allerdings aufgrund der Reparaturstelle **338** nicht mehr genau erfassen. Die Verzahnung der Eckverbände belegt eine gleichzeitige Errichtung der Mauern **210**, **57** und **150**.

Etwa 78 cm von der westlichen Flächengrenze¹¹³¹ entfernt, war die nordsüdlich verlaufende – nachträglich eingebaute - Mauer **192** an die Innenseite von **210**¹¹³² angesetzt, während am westlichen Ende der Mauer - direkt in der Flucht von **57** - das ebenfalls später angebaute Trockenmäuerchen **143**¹¹³³ zu erkennen war. Auch bei **210** handelte es sich um eine zweischalige Mauer im Kleinquaderformat mit einer Füllung aus Bruchsteinen und Mörtel, die auf einer

¹¹³⁰ Fl. 9, 66; Vgl. Befundkatalog Phase H5/IV: **329**.

¹¹³¹ Fl. 23.

¹¹³² Dies war die Nordseite von **210**.

¹¹³³ Fl. 9.

Rollierung aus unregelmäßigen Sandsteinen aufsaß. Auf ihrer gesamten Länge war noch aufgehendes Mauerwerk zu erkennen.

Die Schalen bestanden zum Teil aus recht sorgfältig behauenen Sandsteinen, deren Innenseiten meist unbearbeitet waren. Es wurden aber auch eher unregelmäßige und – bis auf die Außenseite - nur grob zugerichtete Steine verwendet.

Das Fundament bestand auch hier wieder aus Sandsteinen in unterschiedlichster Form und Größe, die in einen Fundamentgraben eingebracht worden waren. Die Lücken zwischen den Steinen wurden mit Lehm und Kalkmörtel gefüllt, wobei in einem tieferen Schnitt im Mauerprofil der Südseite¹¹³⁴ zu erkennen war, dass der Mörtel wohl hauptsächlich im oberen Bereich des Grabens verwendet wurde, während man weiter unten die Steine einfach in den Lehm setzte. Die Sohle des Fundamentgrabens ist leider nur an einer Stelle erfasst worden. Sie lag mindestens bei 189,71 m NN¹¹³⁵.

Wenigstens in einem, fast in der Mitte liegenden Abschnitt an der Außenseite der Mauer wurde das Fundament komplett ergraben. Seine Tiefe betrug ca. 60 cm.

Am Profil der Nordseite zeigte sich anhand massiver Reparaturspuren, dass die Mauer **210** zu einem bestimmten Zeitpunkt bis ins Fundament hinein stark beschädigt worden war. Ungefähr 1,50 m ab Innenseite der Ecke **210/57**, wirkt die Fundamentierung massiver, was hauptsächlich mit der Tatsache zusammenhängt, dass hier nicht nur Bruchsteine, sondern scheinbar auch behauene Mauersteine verbaut wurden. Bei den bearbeiteten Steinen dürfte es sich wohl um Material in Zweitverwendung handeln, das möglicherweise von der ursprünglichen Mauer stammte.

Nach weiteren 1,40 m erschien der Fundamentbereich wie eine sorgfältig gesetzte Mauer aus zwar unterschiedlich großen, aber sauber verlegten Steinen, die vermutlich ebenfalls als wiederverwertetes Baumaterial einzustufen sind. Dieser Abschnitt reichte bis zum Ansatz der Mauer **192**. Östlich von **192** bestand die Fundamentierung wieder aus unregelmäßigen Bruchsteinen. Allerdings waren hier auch massive Ziegelkonzentrationen zu beobachten, die in den ungestörten Fundamentbereichen nicht vorkamen.

Unterhalb der Ecke **210/150**, also unterhalb des nachträglich eingebauten Pfeilersockels¹¹³⁶, wirkte die Fundamentierung eher lose und spärlich. Auch dies dürfte wieder auf die massive Beschädigung zurückzuführen sein, der die Mauer **210** zum Opfer fiel.

Wie schon eingangs erwähnt, konnte aufgehendes Mauerwerk auf der ganzen Länge von **210** festgestellt werden. Direkt östlich vom Anschluss des Mauerchens **143** befand sich der am besten erhaltene Abschnitt der Mauer. Auf der Außenseite waren auf einer Länge von etwa 60

¹¹³⁴ Gemeint ist die Außenseite von **210**.

¹¹³⁵ Der tiefste ergrabene Sohlenbereich befand sich auf der Innenseite der Osthälfte der Mauer.

¹¹³⁶ In der Phase H5/IV wurde die Ecke ausgebessert und zur Stabilisierung zwei Steinblöcke (Befund**338**) eingebaut. Der dabei verwendete Pfeilersockel wird im Folgenden mit **338 a** bezeichnet werden.

cm noch drei Steinlagen¹¹³⁷ - die insgesamt ca. 30 cm¹¹³⁸ hoch waren - zu erkennen, während die Innenschale in diesem Bereich nur zwei Lagen zeigte.

Die unterste Mauersteinlage der Außenschale¹¹³⁹ war durchgehend vorhanden. Auffällig war hier, dass sich die unterste Lage - im Vergleich zu denen darüber - aus eher verschieden großen und bisweilen unregelmäßiger geformten Steinen zusammensetzte.

Von der zweiten Lage konnte der größte Teil – abgesehen von einer Lücke zwischen 1,43 m und 3,43 m ab dem Anschluss **143** – freigelegt werden. Nach einem Mauerrücksprung, der ursprünglich an der Innenseite deutlicher ausgeführt war, als an der Außenseite¹¹⁴⁰, „begann“ hier die eigentliche Wand. Weiter nach Osten verbreiterte sich dieser Rücksprung auf der Außenseite bis maximal 12 cm, während er innen ganz verschwand.

Von der dritten Lage blieben – wie schon oben erwähnt – nur noch ca. 60 cm übrig.

Was den Zustand der Innenschale¹¹⁴¹ anbelangt, so wurde schon u.a. bei der Beschreibung des Fundamentes deutlich, dass hier einige größere Reparaturingriffe erfolgt waren. Nur im Bereich ab der Ecke **210/57** auf einer Länge von ca. 1,48 m nach Osten dürften sich noch zwei Lagen der „ursprünglichen“ Mauer befunden haben. Auch hier waren die Steine der untersten Lage von eher unregelmäßiger Form, im Gegensatz zu denen der zweiten Lage, die trotz stärkerer Differenzen der Längen insgesamt sorgfältiger und gleichmäßiger gearbeitet erschienen¹¹⁴².

210 in der Phase H5/IV:

Weiter nach Osten folgte ein Abschnitt bis zum Ansatzpunkt der Mauer **192**, der umfangreiche Eingriffe in den ursprünglichen Maueraufbau zeigte. Wie auch schon bei der Fundamentbeschreibung bemerkt wurde, war in diesem Bereich eine sehr massive und kompakt wirkende Steinsetzung zu beobachten, in der keine kontinuierliche Fortsetzung der beiden Mauersteinlagen zu erkennen war. Vielmehr konnte hier - vom Aufbau her - nicht zwischen Fundament und Mauerwerk unterschieden werden. Die bearbeiteten Steine, die hier bis in tiefere Bereiche hinein verwendet wurden, könnten – wie bereits oben angesprochen – zuerst in der „originalen“¹¹⁴³ aufgehenden Wand **210** verbaut gewesen sein. Nach der umfassenden Beschädigung wurde für den Wiederaufbau der Mauer alles „greifbare“ Material¹¹⁴⁴ verwendet. Damit der betroffene Fundamentabschnitt wieder stabil und tragfähig wurde, waren auch

¹¹³⁷ Die unterste Lage war durchschnittlich ca. 6-12 cm hoch, die beiden anderen Lagen ca. 8-9 cm; dazwischen bis zu 5 cm dicke Mörtellagen zum Ausgleich von Größenunterschieden..

¹¹³⁸ Max. erhaltene Höhe ca. 190,68 m NN.

¹¹³⁹ D.h. die Südseite der Mauer.

¹¹⁴⁰ Siehe Fl. 9, Planum 1: bei dem westlichen Mauerende handelte es sich um einen „originalen“ Abschnitt ohne späteren Reparaturingriff. Der Rücksprung innen betrug zw. 8-12 cm und außen maximal 4 cm.

¹¹⁴¹ D.h. die Nordseite von **210**.

¹¹⁴² Die Steine der untersten Lage waren etwa 6-10 cm hoch, die der zweiten 11-12 cm.

¹¹⁴³ D.h. in der, während der Phase H5/III errichteten Mauer.

¹¹⁴⁴ Es wurden u.a. auch rote Sandsteine und größere Ziegelfragmente eingebaut.

diese behauenen Mauersteine verwendet worden, deren Äußeres vermutlich für das „neue“ aufgehende Mauerwerk zu beschädigt war.

Direkt östlich der Ansatzstelle von **192** setzten wieder zwei Mauersteinlagen ein, die allerdings nicht so gleichmäßig zusammengesetzt und etwas weniger sorgfältig ausgeführt waren¹¹⁴⁵, als die Steinlagen in der Westhälfte.

Im westlichen Abschnitt war ein deutlicher Mauerrücksprung auf der Innenseite zu erkennen¹¹⁴⁶, der allerdings nach etwa 1,90 m nach Osten abbrach. Es handelte sich ab diesem Bereich nicht mehr um die ursprüngliche Innenschale von **210**. Im Planum war zu erkennen, dass die Innenseite der Mauer hier eine leichte Kurve nach Norden beschrieb, also aus der Flucht lief. Außerdem war in diesem Abschnitt, inklusive des Eckverbandes **210/150**, die Reparaturstelle **338** zu beobachten, wo die Mauer mit roten Sandsteinen, die ansonsten beim Bau keine Verwendung fanden, ausgebessert wurde. Auch die Verwendung von Ziegelbruch zur Ausbesserung konnte hier belegt werden. Zur Verstärkung der Ecke war ein quadratischer und profilierter Pfeilersockel **338 a** eingebaut worden, der vor der Zerstörung vermutlich zur Forumsbasilika von H5/III gehörte.

Um den Maueransatz **192** herum konnten im Fundamentbereich von **210** Reste von graubläulichem Wandverputz beobachtet werden. Der gleiche Verputz befand sich auch auf beiden Seiten von **192**, wobei zu erkennen war, dass ein Putzfragment über die Ecke **210/192** zog. Beide Mauern waren demnach gleichzeitig verputzt worden.

Die umfassenden Reparaturarbeiten lassen sich auch an den unterschiedlichen Breiten der untersten Mauersteinlage bzw. an den differierenden Breiten der Hauswand ab der zweiten Lage ablesen. Ganz im Westen von **210** betrug die Breite der untersten Lage ca. 64 cm, am östlichen Ende etwa 86 cm. Die unterschiedlichen Breiten der zweiten Steinlage betrugen 52 cm im Westen bzw. 73 cm im Osten.

Der Zustand der Überreste der Mauer hat – wie schon mehrfach erwähnt – gezeigt, dass es in diesem Bereich von H5/III zu größeren Zerstörungen bzw. damit zusammenhängenden Aufbauarbeiten gekommen sein muss. Ursprünglich handelte es sich bei dieser Mauer um die Südwand des westlich an die Forumsbasilika angrenzenden Ratssaales. Sie war in der üblichen Technik, also zweischalig mit Bruchfüllung, aufgebaut und zeigte vermutlich regelmäßige Rücksprünge der zweiten Steinlage¹¹⁴⁷, sowohl auf der Außen- als auch auf der Innenseite. Während die unterste Lage vermutlich durchgehend 64 cm breit war, zeigte die „unbeschädigte“ Wand eine wohl durchgehende Breite von etwa 52 cm. Was die Datierung der Entstehung der Mauer anbelangt, so ist dies aufgrund des spärlichen Fundmaterials¹¹⁴⁸ aus diesem Befund kaum

¹¹⁴⁵ Steine der unteren Lage waren zw. 7-11 cm, die der zweiten zw. 7-12 cm hoch.

¹¹⁴⁶ Fl. 9, Pl. 1.

¹¹⁴⁷ Maße entsprechen denen im „originalen“ Abschnitt am westlichen Mauerende.

¹¹⁴⁸ Es konnte hier nur eine Bronzemünze aus dem 4. Jh. entdeckt werden. Siehe Münzliste **210/1**.

möglich. Hier helfen allein die Anhaltspunkte, die die anderen Außenmauern liefern, mit denen **210** in einem Zug errichtet wurde. So gibt es genügend Belege, die Errichtung der Mauer **150**, die mit dieser einen Eckverband bildet, in einen Zeitraum gegen Ende des 1. bzw. zu Anfang des 2. Jhs. zu datieren¹¹⁴⁹.

Die massiven Reparaturspuren fielen wahrscheinlich in den Zeitraum, in dem eine größere Umnutzung des Gebäudes zu beobachten war. Vermutlich nach der Mitte des 4. Jhs.¹¹⁵⁰ wurde in dem, durch den Einbau von Mauer **192** verkleinerten Ratssaal eine Fußbodenheizung installiert. Diese Umbauten gingen einher mit umfangreichen Ausbesserungen an den Mauern, die - aller Wahrscheinlichkeit nach - bei dem großen Alamanneneinfall 352/353 stark zerstört worden waren. Dabei musste natürlich auch die Mauer **210** wiederhergestellt werden¹¹⁵¹. Der Schaden scheint sehr massiv gewesen zu sein, da in dem bereits oben beschriebenen Bereich westlich von **192** die Mauer **210** praktisch ab der Fundamentierung wieder neu aufgesetzt werden musste. Der unregelmäßige Mauerrücksprung sowie die, aus der Mauerflucht leicht nach Norden ziehende Linie der Innenseite waren ebenfalls Resultate dieser Wiederaufbaumaßnahme, ebenso die „Zweitverwendung“ des oben erwähnten Pfeilersockels zur Stabilisierung des Eckverbandes der Mauern **210/150**.

Im Bereich östlich des Ansatzes von **192** ragte der Pflasterboden **346** bis unmittelbar an die Mauer. Der Boden lag am Fundament an, d.h. er wurde auch erst nachträglich angelegt. Wie die Befunde des Hypokaustums auch, gehört **346** zur Phase H5/IV.

Ebenfalls zu dieser Phase gehörte auch das Mäuerchen **143**. Es war an der Südseite von **210** angesetzt und zwar direkt in der Flucht der Mauer **57**. Das nordsüdlich verlaufende Trockenmäuerchen dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach als Sockel eines Fachwerkanbaus interpretiert werden.

Für den Einbau der Fußbodenheizung wurde der Bereich nördlich von **210** ausgeschachtet und dabei die Innenseite des Fundamentes der Mauer komplett freigelegt¹¹⁵². Diese Bereiche wurden, wohl nach den notwendigen Reparaturen, bis ganz nach unten verputzt. Dies geschah aber nicht aus ästhetischen Gründen, da schließlich der Teil zwischen Fuß- und Unterboden gar nicht sichtbar war. Durch den Putzauftrag wurden nämlich die unteren Bereiche der ringsum umgebenden Mauern abgedichtet, so dass keine Rauchgase entweichen konnten.

Zur deren kontrollierten Ableitung wurden normalerweise in die Ecken des Raumes Wandhohlziegel eingebaut, was für den Eckverband **57/210** wohl vorauszusetzen ist. Ähnliches gilt auch für die Ecke **210/192**.

¹¹⁴⁹ Siehe Befund **150** im Befundkatalog.

¹¹⁵⁰ Belegt durch Münzfunde: s. z.B. Befunde **192** und **401** in Phase H5/IV.

¹¹⁵¹ Siehe Münze **210/1** (Münzliste): Folis „Urbs Roma“ 330-340; Diese Münzen haben meist eine lange Umlaufzeit.

¹¹⁵² Um kein allzu hohes Laufniveau in dem hypokaustierten Raum zu erreichen, musste der Unterboden der Heizung tiefergelegt werden. Deshalb kam es zur Freilegung der Fundamentinnenseiten der älteren Außenmauern.

Nach dem Rückbau der Fußbodenheizung war es scheinbar nicht notwendig, die Mauer trotz freigelegtem Fundament ähnlich wie die Mauer **57** zu stabilisieren. Der Befund **342**, bei dem es sich vermutlich um den jüngsten Fußboden im ehemaligen Hypokaustraum handelte, dürfte wohl bis an die Mauer gezogen sein.

Die Bauschuttschicht **153**, die bei der endgültigen Zerstörung von Haus 5 den Hypokaustbereich und teilweise die umliegenden Mauerstümpfe überlagerte, ließ sich anhand der darin enthaltenen Münzen in die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts datieren¹¹⁵³. Daher ist es wohl vertretbar, das Ende der Mauer **210** in diesen Zeitraum einzuordnen.

Zusammenfassend lässt sich über die zeitliche Stellung von **210** sagen, dass die Mauer gegen Ende des 1. /Anfang des 2. Jhs errichtet und aller Wahrscheinlichkeit nach innerhalb der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts endgültig zerstört wurde.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Bauphasen H5/0, H5/I und H5/II; Gleichzeitige Errichtung von **210** zusammen mit den Mauern **57**, **150** und **200** der Phase H5/III; in der Phase H5/IV ausgebessert, aber älter als **192**, **338 a**, **342** und **346** bzw. als die übrigen Befunde dieser Bauphase.
- Maximal erfasste Sohlentiefe: ca. 189,74 m NN.
- Fundamenttiefe: max. 60 cm.
- Dat.: vermutlich Ende 1. /Anfang 2. Jh.¹¹⁵⁴.

Mauer 150:

Fl. 23, 27; Pl. 1; Diese Mauer verlief wieder in nordsüdlicher Richtung und war etwa 6,58 m lang. Sie diente als westliche Außenmauer des Abschnitts von H5/III, der als Basilika gedeutet werden kann.

Im Norden bildete sie wohl ursprünglich zusammen mit der Mauer **210** eine Ecke, die allerdings durch die Reparaturstelle **338** stark gestört wurde. Am südlichen Ende von **150** war ein erhaltener, sorgfältig ausgeführter Eckverband zu beobachten, diesmal mit der Mauer **200**. Diese Verbindungen belegen eine gleichzeitige Errichtung der Mauern, d.h., **150**, **210** und **200** wurden in ein- und derselben Bauphase hochgezogen.

Was den Aufbau betrifft, so handelte es sich auch bei der Mauer **150** um eine zweischalige Mauer mit Bruchsteinfüllung, die auf einem, aus dem gleichen Material bestehenden Fundament

¹¹⁵³ In dieser Schicht befand sich in den unteren Bereichen eine Prägung von Theodosius II. (408-450). Vgl. Münzliste **153/13** Nr. 11.

¹¹⁵⁴ In der Befundliste wurde **210** in 1. H. 4. Jh. datiert. Dies hing allerdings - mit ziemlicher Sicherheit - mit den Arbeiten nach der Beschädigung in der Mitte des 4. Jhs. zusammen. Dabei waren jüngere Funde in den Mauerbereich gelangt.

gründete. Allerdings war bei den ergrabenen Überresten zu erkennen, dass auch diese Mauer vor ihrer endgültigen Zerstörung mindestens einmal massiv beschädigt worden war und daher umfassende Wiederaufbaumaßnahmen vorgenommen werden mussten.

Die auf ihrer gesamten Länge gut erkennbare Mauer war in ihrem Fundamentbereich komplett erhalten. Vom aufgehenden Mauerwerk blieb bis auf den nördlichsten Abschnitt - der eigentlich zur Reparaturstelle **338** gehört - und dem Rest des Eckansatzes zu **200** im Süden, nur die unterste Lage erhalten. Im Profil war zu erkennen, dass die Mauer leicht nach Norden hin – also entsprechend der Hangsituation – abfiel.

Das Fundament der Mauer setzte sich aus in Form und Größe unterschiedlichsten Sandsteinen zusammen. Diese waren zumeist schräg und hochkant in den Fundamentgraben eingebracht worden. Während die Steine in den unteren Bereichen einfach in den Lehm gesetzt wurden, so wurde die Rollierung weiter oben noch durch zusätzliche Verwendung von Mörtel stabilisiert. Der Graben wurde leider nicht komplett untersucht und daher konnte auch die Sohle hier nicht vollständig erfasst werden. Der tiefste Bereich lag daher bei etwa 189, 73 m NN.

Knapp 1 m südlich der Ecke **210/150** wurde das Fundament in einem kleinen Abschnitt an der Innenseite bis zum tiefsten Punkt der Rollierung ergraben. Die maximale Fundamenttiefe betrug ca. 53 cm.

Im Norden der Mauer¹¹⁵⁵, im Bereich der Ecke **210/150**, war der - mit ca. 39 cm¹¹⁵⁶ - am höchsten erhaltene Rest des aufgehenden Mauerwerks, das hier aus noch drei Steinlagen bestand¹¹⁵⁷, zu beobachten. Es dürfte sich aber in diesem Fall nicht mehr ausschließlich um „originales“ Mauerwerk gehandelt haben¹¹⁵⁸. Wie auch bei der Befundbeschreibung von Mauer **210** schon angesprochen wurde, war dieser Abschnitt von der Reparaturstelle **338** überlagert worden. Während die Ecke durch den Einbau eines profilierten Pfeilersockels **338 a** stabilisiert worden war, konnten bei den unmittelbar anschließenden Mauerbereichen Ausflickungen unter Verwendung von rotem Sandstein, der ansonsten in den Mauern des Gebäudes keine Verwendung fand, festgestellt werden.

Zur Ausbesserung der - in diesem Abschnitt noch aus zwei Steinlagen bestehenden - Innenschale von **150** wurden rote Sandsteine auf einer Länge von ca. 1,40 m ab dem Pfeilersockel nach Süden eingebaut¹¹⁵⁹. Zur Füllung von Zwischenräumen im Mauerwerk wurden auch bisweilen Ziegelbruchfragmente benutzt, jedoch sind keine entsprechenden Bruchstücke im Profil des Mauerwerks oder dem des Fundaments zu erkennen gewesen.

¹¹⁵⁵ Fl. 23.

¹¹⁵⁶ Erhaltene OK der Mauer ca. 190, 60 m NN.

¹¹⁵⁷ Leider wurde keine Profilzeichnung der Außenschale angefertigt. Es schienen hier aber noch drei Lagen erhalten geblieben zu sein.

¹¹⁵⁸ Evtl. war die unterste Steinlage der Außenschale noch im „Originalzustand“ der Phase H5/III, das weitere aufgehende Mauerwerk war hier vermutlich schon Teil der Ausbesserung der Wand in der Phase H5/IV.

¹¹⁵⁹ Fl.23.

Die unterste Steinlage der Innenschale war fast durchgehend erhalten. Nur nach dem bereits oben genannten Abschnitt von etwa 1,40 m Länge wies sie eine ca. 50 cm lange Lücke auf¹¹⁶⁰. Diese Lage bestand – was Form und Größe betrifft – aus sehr unterschiedlichen Sandsteinen¹¹⁶¹, die größtenteils nur auf der Außenseite abgearbeitet waren. Ganz im Norden wurden eher sorgfältig bearbeitete, 8-11 cm hohe Exemplare verwendet, wobei diese relativ große Abstände zueinander aufwiesen¹¹⁶². Nach der erwähnten Unterbrechung im Mauerwerk zeigte sich, dass im weiteren Verlauf¹¹⁶³ hauptsächlich äußerst unregelmäßige Steine Verwendung fanden, die Höhen zwischen 4,5 cm und 16 cm zeigten. Im Gegensatz zum Nordteil waren diese aber recht eng gesetzt¹¹⁶⁴.

Am Übergang zum Eckverband **150/200** zeichnete sich ein „Bruch“ in der Abfolge der Steine ab. Die beiden übereinanderliegenden Quadersteine ganz im Süden des Profils scheinen dafür zu sprechen, dass auch die unterste Steinlage von **150** vielleicht ursprünglich aus regelmäßigeren Mauersteinen zusammengesetzt war. Dieses könnte bedeuten, dass das Mauerwerk zu einem bestimmten Zeitpunkt fast vollständig zerstört worden war und auf dem beibehaltenen Fundament wieder neu aufgesetzt werden musste¹¹⁶⁵. In diesem Fall wäre es allerdings seltsam, dass es so deutliche Unterschiede in der „Draufsicht“ zwischen dem Bereich der Reparaturstelle **338** und dem weiteren Mauerverlauf gab, wie es ganz deutlich auf der Zeichnung von Planum 1 zu sehen ist. Der südliche Bereich der Mauer¹¹⁶⁶ wirkte hier nämlich eher wie eine ordentliche und regelmäßige Setzung, während die Ausflickungen am nördlichen Mauerabschnitt deutlich zu erkennen waren. Bei einem kompletten Wiederaufbau wäre doch vermutlich das gesamte Mauerwerk einheitlich neu errichtet worden. Daher scheint es doch wahrscheinlich, dass nur der nördliche Teil der Mauer¹¹⁶⁷ dementsprechend stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, so dass hier eine „Komplettrenovierung“ notwendig war. Die erhaltene unterste Steinlage im weiteren Mauerverlauf¹¹⁶⁸ dürfte dagegen doch noch zur „Originalsubstanz“ von **150** gehören.

Was die Außenschale der Mauer anbelangt, so können hier nur die Informationen angeführt werden, die sich aus der Planumszeichnung gewinnen lassen. Soweit erkennbar, bestand sie aus eher eng gesetzten¹¹⁶⁹ Sandsteinen, die ebenfalls nur auf der Außenseite sorgfältig behauen

¹¹⁶⁰ Im Planum scheint diese Lücke „gefüllt“. Evtl. waren die fehlenden Steine vor Anlage der Zeichnung herausgefallen.

¹¹⁶¹ Die Höhen der Steine der untersten Lage bewegten sich zw. 4,5 und 16 cm, während sie Breiten zw. 11 und 56 cm aufwiesen!

¹¹⁶² Abstände der Mauersteine zw. 3 und 13 cm, im weiteren Mauerverlauf nur max. 5 cm. Im Vergleich dazu siehe Abstände bei – vermutlich noch „originalen“ – Bereichen der anderen Mauern, die in der Regel 4-5 cm betrug, wobei nur vereinzelt auch größere Lücken erkennbar waren.

¹¹⁶³ Fl. 27.

¹¹⁶⁴ Siehe Anm. 21.

¹¹⁶⁵ Zwar bestand auch bei den – als ursprünglich zu deutenden – Bereichen der anderen Mauern die unterste Lage aus eher unregelmäßigen Steinen, aber diese zeigten nicht solch extreme Unterschiede in Maß und Form. Ausschlaggebend für die Annahme eines Wiederaufbaus von **150** könnte aber der erwähnte „unpassende“ Übergang zur Ecke sein. Allerdings ist hierbei anzumerken, dass aus Gründen der Stabilität die Eckverbände von Mauern eher aus sorgfältig bearbeiteten Steinen bestanden, während im übrigen Mauerverlauf diejenigen der untersten Lage meist unregelmäßige Formen zeigten (s. Westprofil der Mauer 57).

¹¹⁶⁶ Fl. 27.

¹¹⁶⁷ Fl. 23.

¹¹⁶⁸ Fl. 27.

¹¹⁶⁹ Abstände zw. 1- max. 8 cm.

schiene¹¹⁷⁰. Der sehr uneinheitliche Rücksprung¹¹⁷¹ zu der – hier noch vorhandenen - zweiten Lage betrug etwa 4 - 16 cm¹¹⁷². Dagegen war er weiter südlich¹¹⁷³ durch die Mörtelspuren auf der Oberseite der Steine der untersten Lage markiert und wirkte mit etwa 4 - 8 cm – sowohl auf der Außen-, als auch auf der Innenschale - etwas regelmäßiger¹¹⁷⁴. Insgesamt betrug die Breite der ersten Steinlage ca. 80 cm.

Von der zweiten Steinlage der aufgehenden Wand war kaum etwas übrig geblieben, bis auf die – schon oben erwähnte – ca. 1,40 m lange „Restlage“ ab dem Pfeilersockel im Norden und einen Quader am Eckverband **150/200**.

Reste der dritten Mauersteinlage konnten nur an der Außenschale ganz im Norden – also wieder im Bereich der Reparaturstelle **338** – beobachtet werden. Soweit erkennbar, bestand diese Lage aus eher unregelmäßigen Steinen mit nur einigermaßen begradigter Außenseite und unbearbeiteter Rückseite¹¹⁷⁵. Die Ausbesserung dieses Mauerbereichs dürfte zwar recht stabil gewesen sein, aber – was das äußere Erscheinungsbild betrifft - erfolgte sie nicht sehr sorgfältig. So waren die beiden oberen Steinlagen nicht „deckungsgleich“ aufeinandergelegt. Vielmehr wirkte der Übergang zur dritten Lage wie ein erneuter Mauerrücksprung.

Die Überreste im Norden gehörten – wie schon mehrfach angesprochen - nicht zur originalen Mauer **150**, sondern waren Teil – der bereits mehrfach genannten - massiven Reparaturstelle.

Hier war nicht nur die Innenschale mit rotem Sandstein ausgeflickt, sondern auch die Außenschale neu ausgeführt worden. Das zeigte sich schon allein an der Linie des Mauerrücksprungs der Außenschale. Die ungefähre Flucht, die sich durch die Mörtelspuren auf den Steinen ergab, wies im Bereich von **338**, einen leichten „Knick“ nach Osten¹¹⁷⁶ auf.

Die Flucht des Rücksprungs auf der Innenschale brach in diesem Abschnitt einfach ab, d.h. weiter nach Norden waren die Mauersteine Kante auf Kante gesetzt. Die eigentliche Wandstärke betrug im diesem Bereich ca. 66-78 cm, während sie ursprünglich eine Mauerbreite von ca. 66-70 cm aufwies.

Die Mauer **150** durchschnitt im Norden¹¹⁷⁷ das Gräbchen **271/665**. Hierbei handelte es sich um ein Wandgräbchen des Vorgängerbaus der Phase H5/II. Nach dem Fundmaterial aus der Füllung des Befundes zu schließen, scheint das Gräbchen gegen Ende des 1. Jhs. aufgegeben worden zu

¹¹⁷⁰ Da von der Außenschale keine Profilzeichnung angefertigt wurde, kann über die Höhe der Steine bzw. über ihre genaue Form nichts ausgesagt werden.

¹¹⁷¹ Der Rücksprung war in diesem Bereich nur bei der Außen-, aber nicht bei der Innenschale ausgeführt worden.

¹¹⁷² In Fl. 23.

¹¹⁷³ In Fl. 27.

¹¹⁷⁴ Hier zeigt sich nochmals der große Unterschied innerhalb der Mauer, was den Aufbau betrifft. Die Annahme, dass der südl. Mauerteil in Fl. 27 doch zur Altsubstanz von 150 gehören könnte, dürfte sich bestätigen.

¹¹⁷⁵ Siehe Fl. 27, Pl. 1 Blatt 2. Angaben über Höhen nicht möglich, da keine Profilzeichnung der Außenseite erstellt wurde.

¹¹⁷⁶ Siehe dazu die Veränderung der Breite des Rücksprungs an dieser Stelle von ca. 6-8 cm auf etwa 14 cm.

¹¹⁷⁷ Fl. 23.

sein. Dies würde auch zu der vermutlichen Datierung der Mauer¹¹⁷⁸ – und damit des Steinbaus H5/III – gegen Ende des 1. bzw. zu Anfang des 2. Jhs. passen.

Oberhalb der östlichen Fortsetzung dieses früheren Wandgräbchens lagen die Befunde **234** und **203**, die an die Ostseite der Mauer **150** anstießen. Am Profil des hier angelegten Schnitts¹¹⁷⁹ war u.a. die Ausflickung der Innenschale mit roten Sandsteinen zu erkennen. Die ehemalige Herd- oder Ofenstelle **234**¹¹⁸⁰ lag an der zweiten Lage der ausgebesserten Mauerinnenseite an, d.h. der Befund wurde erst nach diesen Reparaturmaßnahmen angelegt¹¹⁸¹. Dies wird auch durch die homogene Schicht¹¹⁸² direkt unter **234** belegt. Der Bereich östlich dieses Mauerabschnitts war erst nach den Wiederaufbaumaßnahmen vom Fundament bis zur zweiten Lage des aufgehenden Mauerwerks aufgefüllt worden.

Weiter südlich¹¹⁸³ war in Planum 1 die Schlackeschicht **172**¹¹⁸⁴ zu beobachten, die an der Westseite der Mauer **150** – direkt an dem Übergang vom Fundament zum aufgehenden Mauerwerk – anlag. Dieser Befund stellte wohl den Rest einer Platzbefestigung¹¹⁸⁵ dar. Das Niveau der Schicht könnte eventuell darauf schließen lassen, dass **172** vielleicht direkt nach Errichtung des Steingebäudes eingebracht worden ist. Es ist aber durchaus denkbar, dass diese Planierung direkt nach der Aufgabe von H5/II, aber noch etwas früher als der darauffolgende Steinbau angelegt wurde.

Im Planum 2 kamen unter der Schlackeplanierung die Grube **299**¹¹⁸⁶ und das Pfostenloch **321**¹¹⁸⁷ zum Vorschein. Beide Befunde wurden im Osten von der Mauer **150** abgeschnitten, d.h. sie gehörten einer früheren Bauphase an. Vielleicht können sie der Phase H5/II zugeordnet werden, wobei sie aber in keine - der für diese Phase erschlossenen - Strukturen hinein zu passen scheinen¹¹⁸⁸.

Der schmale dunkelbraune Streifen direkt an der Mauer, zwischen **299** und **321**, der in den gewachsenen Boden einzuschneiden scheint, könnte einen Teil des Fundamentgrabens von **150** darstellen.

Die Situation direkt östlich der Mauer war eher unklar. Die Überreste eines Estrichbodens **236**¹¹⁸⁹ schienen zum Teil noch an der Ostseite der Mauer anzuliegen¹¹⁹⁰. Beim Vergleich der

¹¹⁷⁸ Datierung der Funde unmittelbar an bzw. auf der Mauer zw. 2/I und 1/II.

¹¹⁷⁹ Siehe Fl. 23 Profile: Schnitt **234**.

¹¹⁸⁰ Der Befund bestand nur noch aus einer dünnen Schicht verziegelten Lehms.

¹¹⁸¹ Da die massive Reparatur von **150** aller Wahrscheinlichkeit nach in der Zeit nach dem Alamanneneinfall 352/353 erfolgte, dürfte **234** demnach frühestens innerhalb des letzten Drittels des 4. Jhs. entstanden sein.

¹¹⁸² Innerhalb dieser Schicht waren keine Trennungen zu beobachten!

¹¹⁸³ In Fläche 27.

¹¹⁸⁴ Unklar ist hier, ob die Schlackeschicht **366**, die auch in diesem Abschnitt lag, evtl. mit **172** identisch war.

¹¹⁸⁵ Zumindest ein Teil des westlichen Außenbereichs wurde mit Schlacke gepflastert.

¹¹⁸⁶ Siehe Fl. 27 Profile: Schnitt **298-299**.

¹¹⁸⁷ Siehe Fl. 27 Profile: Schnitt **297**.

¹¹⁸⁸ Eventuell gehörte **321** zu einer Art Porticus an der Ostseite von H5/II.

¹¹⁸⁹ Fl. 27.

¹¹⁹⁰ Siehe Fl. 27 Profile: Schnitt **236**.

Höhenangaben der Schnittzeichnung und des Mauerprofils, zeigte sich aber, dass das Niveau des Estrichs im Fundamentbereich - ca. 14 cm unterhalb der untersten Lage des aufgehenden Mauerwerks – lag. Daher kann es sich also kaum um einen, mit der Mauer zeitgleichen Befund handeln. Es ist durchaus vorstellbar, dass **236** möglicherweise auch zu der früheren Bauphase H5/II¹¹⁹¹ gehört haben könnte und später durch die Mauer **150** im Westen abgeschnitten wurde. Dieser Estrich lag auf einer Art Graben, der von der Mauer geschnitten wurde. Im Planum war er von recht unregelmäßiger Form - d.h. er zeigte keine „gerade“ Ostbegrenzung – und seine Breite betrug zwischen 24 und 62 cm. Abgesehen davon, dass **236** wahrscheinlich – wie bereits erwähnt – in bezug auf die Mauer zeitlich früher angesetzt werden könnte, lassen allein diese uneinheitlichen Maße vermuten, dass es sich wohl kaum um den Fundamentgraben der Mauer gehandelt haben könnte. Einen weiteren Beleg dafür lieferte die Pfostengrube **677**¹¹⁹², deren westliches Drittel von der **150** abgeschnitten wurde. Dieser Befund wäre nämlich überhaupt nicht mehr vorhanden gewesen, wenn der Graben für die Errichtung der Mauer ausgehoben worden wäre.

Die Mauer **150** bildete die westliche Außenmauer der Forumsbasilika in der Bauphase H5/III. Schon die, in bezug zu den Befunden **57** und **210** größere Breite der Mauer belegt, dass hier ein wohl höherer und massiverer Baukörper getragen werden musste.

Die Mauer der Basilika reichte auch ursprünglich nicht weiter nach Norden als bis zur Ecke **210/150**. In der Fortsetzung der Mauerflucht nach Norden dürfte die Basilika von dem westlich anschließenden Ratssaal (Curia) durch eine offene Pfeilerstellung abgegrenzt worden sein. Nördlich des Saals – in dem durch Geländeabbruch verlorenen Areal – wird man wohl mit einer, dem Befund **150** entsprechenden Mauer rechnen können.

Aufgrund des Fundmaterials unmittelbar an und auf der Mauer bzw. ihres Verhältnisses zu den Befunden der Phase H5/II ist es vertretbar, die Westmauer der Basilika gegen Ende des 1. oder zu Beginn des 2. Jhs. zu datieren¹¹⁹³.

In der Mitte des 4. Jhs. wurde der gesamte Gebäudekomplex sehr stark zerstört, was natürlich auch Mauer **150** in Mitleidenschaft zog. Im Rahmen einer Wiederaufbaumaßnahme, die allerdings kaum vor den 60er Jahren des 4. Jhs. erfolgt sein dürfte, kam es auch zu einer Ausbesserung dieser Mauer, die nun als westliche Wand eines in die zerstörte Basilika eingebauten Raumes diente, der im Osten durch die Mauer **201** begrenzt wurde.

Das Siedlungsareal wurde aller Wahrscheinlichkeit nach in einem Zeitraum um 430¹¹⁹⁴ endgültig verlassen, was wohl mit der Aufgabe des spätantiken Burgus einherging.

¹¹⁹¹ **236** wurde in die 1. H. 2. Jh. datiert, aber hier kann beim Bau des Steingebäudes etwas jüngerer Fundmaterial hineingeraten sein. Es ist aber fraglich, ob der Befund wirklich zu H5/II gehörte oder vielleicht zu einer anderen Bebauung.

¹¹⁹² Fl. 27, Pl. 3.

¹¹⁹³ Dementsprechend sind auch die übrigen, durch Eckverbände miteinander zusammenhängenden Außenmauern zu datieren.

¹¹⁹⁴ Vgl. H. Bernhard, Die spätromischen Burgi v. Bad Dürkheim - Ungstein und Eisenberg, Saalburg-Jahrbuch 37 (1981), 54.

Die Mauer selbst wurde – wie auch die übrigen Mauern der Siedlung - in den folgenden Jahrhunderten Opfer von systematischem Steinraub.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde **271/665**, **299**, **321**, **677** und vermutlich **236** bzw. dem Graben darunter; zeitgleich mit den Mauern **57**, **210**, und **200** und evtl. mit der Schlackeschicht **172**; älter als **234** und **203**.
- Maximal ergrabene Sohlentiefe: 189, 73 m NN.
- Fundamenttiefe: max. 53 cm.
- Datierung nach Fundmaterial¹¹⁹⁵: Ende 1. Jh. / Anfang 2. Jh.

Mauer 200:

Fl. 27, 28, 29, 30, 75 und 76, Pl. 1; Bei der in ostwestlicher Richtung verlaufenden Mauer **200** handelte es sich um die Südmauer des gesamten Baukomplexes H5/III. Die Mauer hatte eine Gesamtlänge von ca. 37,5 m. Ihre ausgegrabenen Überreste waren – abgesehen von einigen Ausbruchstellen - allerdings nur auf einer Länge von etwa 34 m erhalten, da das östliche Ende - inklusive der Ecke **200/2538**¹¹⁹⁶ - durch einen modernen Kabelgraben stark gestört worden war. Die Mauer **200** war in einem Zuge errichtet worden, aber sie bildete den südlichen Abschluss von eigentlich zwei Gebäudebereichen. Der ca. 17,50 m lange Abschnitt im Westen – der durch einen fast in der Mitte liegenden, ca. 2,50 m breiten Eingang¹¹⁹⁷ unterbrochen wurde – stellte die Südwand der Forumsbasilika dar. Etwa 20 cm östlich von der Ansatzstelle der Mauer **377**¹¹⁹⁸, bildete die - etwa 19,50 m lange - Fortsetzung der Mauer die Außenmauer der südlichen Seitenhalle¹¹⁹⁹.

Ganz im Westen zeigte die Mauer **200** einen sorgfältig ausgeführten Eckverband mit der nordsüdlich verlaufenden Mauer **150**. An ihrem östlichen Ende bildete **200** ursprünglich eine entsprechende Verbindung mit der Mauer **2538**. Durch die – vermutlich in der 1. Hälfte des 20. Jhs. erfolgte - Verlegung eines Hauptstromkabels in einem südost-nordwestlich verlaufenden Kabelgraben wurde dieser Mauerbereich allerdings so stark gestört, so dass die Art des Eckverbandes nur vermutet werden kann. Es wird sich aber höchstwahrscheinlich auch in diesem Fall um eine stabil verzahnte Ecke gehandelt haben. Diese ineinander greifenden

¹¹⁹⁵ Es wurde nur Material berücksichtigt, dass unmittelbar mit der Mauer zusammenhing.

¹¹⁹⁶ **2538** stellte die Ostmauer von H5/III dar. Zusammen mit **200** bildete sie die Südostecke des Baukomplexes.

¹¹⁹⁷ Innerhalb des Mauerverlaufs lagen zwei Schwellensteine, die den Eingang zur Basilika markierten.

¹¹⁹⁸ **377** wurde erst in der Spätantike errichtet. Der Verlauf der Ostwand der Basilika lag zu dieser Mauer etwas nach Osten versetzt. Daran schloss sich die Seitenhalle an.

¹¹⁹⁹ Diese Halle umgab zusammen mit zwei anderen den Innenhof.

Eckverbindungen sind ein Beweis dafür, dass die betreffenden Wände in derselben Bauphase hochgezogen wurden.

Wie die übrigen Außenmauern, war auch **200** als eine zweischalige Mauer mit Bruchsteinfüllung konstruiert, die auf einem mit Bruchsteinen gefülltem Fundamentgraben aufsaß.

Im Folgenden soll die Konstruktion der Mauer **200** abschnittsweise von West nach Ost vorgestellt werden. Diese Vorgehensweise resultiert aus der Länge der Mauer.

Der westliche Bereich der Mauer¹²⁰⁰ ab der Ecke **150/200** bis zu den Schwellensteinen des Eingangs war etwa 7,80 m lang. Leider wurde er nicht genau dokumentiert¹²⁰¹, so dass die Informationen über diesen Abschnitt eher lückenhaft waren.

Der Verlauf der südlichen Mauerschale – d.h. der Außenschale – konnte durchgehend beobachtet werden. Trotz größerer Ausbruchsstellen waren von ihr noch bis zu vier Steinlagen erhalten. Der Eckverband **150/200** bestand aus 35-40 cm langen und ca. 8-10 cm hohen Quadern. Durch die Verwendung dieser längeren Mauersteine wurde eine stabile Verzahnung der beiden Mauern erreicht. Östlich dieser Südwestecke des Baukomplexes setzten sich drei oberen Lagen der Außenseite aus Kleinquadern zusammen. Diese waren ca. 13-25 cm lang und maximal 12 cm hoch. Sie saßen auf einer breiteren Steinlage auf, die in der Profilzeichnung nur teilweise erfasst wurde und auch im Planum nur sporadisch zu erkennen war¹²⁰². Soweit erkennbar, betrug die Länge der Steine dieser untersten Lage zwischen 19 und 33 cm. Auch hier konnte wieder ein Rücksprung zwischen der ersten und der zweiten Lage der Mauer beobachtet werden, der in diesem Fall ca. 3-6 cm breit war.

Die Innenseite dieses Mauerabschnitts war völlig ausgebrochen. Daher konnte hier nur noch die Bruchsteinfüllung beobachtet werden. Außerdem befanden sich in diesem Bereich ein größerer Steinblock und ein Zinnenstein, die nachträglich eingebracht worden waren¹²⁰³. Aufgrund dieser Situation kann der ursprüngliche Zustand der Innenschale nur theoretisch erschlossen werden. Vermutlich war die nördliche Schale ähnlich wie die äußere zusammengesetzt.

Aufgrund dieses Ausbruchs war die genaue Breite dieses Mauerabschnitts nur schwer zu bestimmen, zumal nicht geklärt werden konnte, ob auch auf der Innenseite ein Rücksprung zu beobachten war. Daher war die komplette Breite der untersten Lage nicht mehr zu ermitteln. Sie dürfte allerdings zwischen 70 und 80 cm gelegen haben. Dagegen konnte - zumindest unmittelbar westlich des Eingangs - die Breite der aufgehenden Wand bestimmt werden, die ca. 64-66 cm betrug.

¹²⁰⁰ Fl. 27, 28 und 29.

¹²⁰¹ Die Mauerprofile dieses Abschnitts waren unvollständig. Das Profil der Innenseite beispielsweise reichte nur bis zu dem Steg von P 13. Der folgende Bereich bis zur Ansatzstelle der Mauer **201** wurde nicht gezeichnet. Von der Vorderseite existiert nur eine unvollständige Zeichnung, in der nicht einmal die unterste Steinlage – von der Fundamentierung ganz zu schweigen – völlig erfasst wurde.

¹²⁰² Deutlich erfasst war sie nur unmittelbar südlich der Ecke **150/200**. Außerdem existiert nur noch ein Teilplanum von Fl. 28, wo ein Bereich dieser Lage aufgenommen wurde. Die Fotos des Abschnitts zeigen aber, dass diese unterste Lage durchgehend erhalten war.

¹²⁰³ Hier zeichneten sich Eingriffe ab, die im Zusammenhang mit der erneuten Nutzung von Teilen des Komplexes H5/III in der Phase H5/IV zu sehen sind. Daher werden sie weiter unten besprochen.

Über die Fundamentierung der Mauer in diesem Bereich lässt sich ebenfalls nicht viel aussagen, da sie - bis auf einen Abschnitt der Innenseite direkt westlich der Eingangsschwelle – nicht dokumentiert wurde. Die Rollierung im Fundamentgraben bestand aus Bruchsteinen, die in den Lehm gesetzt wurden. Zur Verfestigung war, zumindest im oberen Bereich, auch Mörtel beigegeben worden. Obwohl im aufgenommenen Bereich massivere Blöcke zu erkennen waren, dürfte die Fundamentierung - entsprechend dem weiter östlich erkennbaren Aufbau – hauptsächlich aus flacheren und schräg versetzten Steinen bestanden haben.

Unmittelbar westlich des Eingangs endete die Rollierung dieses Mauerabschnitts. Eine Fortsetzung war erst östlich der zweiten Steinschwelle zu erkennen.

Die Sohllentiefe ließ sich hier nicht feststellen, da das Fundament nicht völlig freigelegt worden war. Die maximal erfasste Tiefe lag bei 190,17 m NN. Die Fundamenttiefe war daher auch nur schwer zu ermitteln. Im Profil der ausgebrochenen Innenseite der Mauer war noch ihre Bruchsteinfüllung¹²⁰⁴ zu erkennen. Demnach betrug die Fundamenttiefe dieses Abschnitts bis zu 55 cm.

Der Eingangsbereich¹²⁰⁵, der den südlichen Zugang zu der Basilika markierte, war – wie bereits erwähnt – etwa 2,50 m breit¹²⁰⁶ und durch zwei Steinschwellen gekennzeichnet. Beide Steinblöcke waren etwa 1,20 lang und ca. 20 cm hoch. Während die Breite der westlichen Schwelle bei maximal 64 cm lag, betrug die der östlichen Platte bis zu 74 cm.

Der Eingang war nicht fundamentiert worden, da dieser Bereich von dem Fundamentgraben der Mauer **200** ausgespart wurde. Die Schwellensteine lagen auf Resten von Planierungen, wobei hier nicht zu entscheiden war, ob es sich ausschließlich um ältere Befunde handelte oder ob eventuell die obere Schicht für die Verlegung der Eingangsschwelle eingebracht worden war¹²⁰⁷. Diese Situation verdeutlicht, dass der südliche Eingang in die Basilika von Anfang an geplant war und nicht zu einem späteren Zeitpunkt in die Südwand gebrochen wurde, da in diesem Fall der Fundamentgraben ohne Unterbrechung verlaufen wäre.

Auf den Steinschwellen konnten drei Sandsteinbrocken freigelegt werden, die den Rest einer zweiten Steinlage darstellten. Die Erhöhung der Eingangsschwelle war bedingt durch das Ansteigen des Bodenniveaus außerhalb des Gebäudes durch die Anlage der „Pflasterung“ **189**¹²⁰⁸. Da diese Befunde schon zur Phase H5/IV gehören, werden sie weiter unten näher besprochen und zwar bei den Bemerkungen zur Benutzung der Mauer **200** in der Phase nach der Zerstörung von H5/III.

¹²⁰⁴ Die Füllung konnte von der an die Mauer ziehenden Pflasterung **202** aufgrund der starken Mörtelanteile unterschieden werden.

¹²⁰⁵ Fl. 29.

¹²⁰⁶ Leider stimmen die Maße von Planum und Profil nicht völlig überein! Der Eingang ist im Planum breiter als im Profil. Die hier verwendeten Maße stammen von der Profilzeichnung, die 1997 erneut angefertigt wurde.

¹²⁰⁷ Eventuell war die dunkelbraune Schicht unter dem östlichen Schwellenstein als Ausgleichsplanierung gedacht. Ohne dieses Material wäre der Stein tiefer gelegen als sein westliches Pendant. Unter dieser Planierung lag ein Schlackeband, das – wie die Schlackeplanierung **1997** – auf **2593** lag. Vielleicht gehörte das Band zu dieser größeren Planierung, die anscheinend nach Abbruch von H5/II angelegt wurde.

¹²⁰⁸ Fl. 28, 29, 30, 38 und 39.

Nach der Unterbrechung durch den Eingang, folgte der nächste Abschnitt der Mauer **200**¹²⁰⁹. Er erstreckte sich etwa 3,10 m in östlicher Richtung bis zu einer größeren Ausbruchsstelle¹²¹⁰. Außer der Fundamentierung war hier nur noch die ca. 75 cm breite unterste Lage des aufgehenden Mauerwerks erhalten geblieben. Die unterste Steinlage der Südseite¹²¹¹ verlief ohne Unterbrechung auf einer Länge von noch ca. 2,70 m. Abgesehen von einem ca. 40 cm langen Exemplar direkt neben dem Eingang waren die Steine dieser Lage 16-22 cm lang und 9-12 cm hoch.

Die Mauersteinlage der Nordseite¹²¹² konnte dagegen nur noch ca. 1,90 m nach Osten verfolgt werden. Die hier verwendeten Steine waren – bis auf einen etwa 33 cm langen Quader – 13-17 cm lang und ca. 8-11 cm hoch.

Bis zu dem – oben erwähnten – Ausbruchsbereich waren von der Mauer nur noch Reste der Bruchsteinfüllung, Mörtelreste sowie Teile der Rollierung¹²¹³ zu erkennen.

Auf der Oberseite des Mauerüberrestes waren massive Mörtelspuren vorhanden, von denen die Steine nur zum Teil überdeckt wurden. Die einigermaßen gerade Mörtelkante, die auf diesen Steinen zu erkennen war, markierte die Position der zweiten Steinlage. Daraus ergab sich ein ca. 6-10 cm breiter Rücksprung der aufgehenden Wand auf der Südseite, während der auf der Nordseite – soweit erkennbar – etwa 6-8 cm breit war. Demnach war die eigentliche Wand in diesem Bereich zwischen 60 und 65 cm breit.

Die Fundamentierung der Mauer war hier vollständig erfasst worden. Das aufgehende Mauerwerk von **200** saß auf einer Bruchsteinrollierung in einem Graben auf, dessen Sohlentiefe bei etwa 189,97 m NN¹²¹⁴ lag. Die Fundamenttiefe dieses Mauerbereichs betrug ca. 50-55 cm. Diese Rollierung bestand hauptsächlich aus eher flachen und länglichen Sandsteinen, die in zwei übereinander liegenden Reihen schräg in den Graben gesetzt wurden. Die Zwischenräume innerhalb dieser Reihen waren mit lehmigem Erdreich verfüllt. Zur weiteren Verfestigung des Fundamentes, war über der untersten Reihe eine Mörtelpackung aufgetragen worden. Erst darüber wurden die Steine der zweiten Reihe gesetzt, die ihrerseits von einer Mörtelschicht überlagert waren.

Weiter östlich lag die schon angesprochene Ausbruchsstelle, die sich auf einer Länge von gut 4 m erstreckte. Die Mauer war hier komplett ausgebrochen, wobei bis zum Profilsteg **1102**¹²¹⁵ noch Reste der Rollierung vorhanden waren¹²¹⁶. Der tiefste Punkt lag hier bei 190,21 m NN. Östlich

¹²⁰⁹ Fl. 29, 30.

¹²¹⁰ Fl. 30, 75.

¹²¹¹ Vgl. P 30 L – M (Blatt 1); Es waren noch zwölf Steine dieser Lage erhalten.

¹²¹² Vgl. P 29 F – G (Blatt 1); Hier waren noch zehn Steine übrig.

¹²¹³ In dem direkt anschließenden Bereich war die Mauer einschließlich der Rollierung ausgebrochen.

¹²¹⁴ Vgl. P 29 (Profil der Innenseite)

¹²¹⁵ Fl. 30; **1102** war der Steg für P 14.

¹²¹⁶ Es handelte sich nur noch um vereinzelte Steine, die – aufgrund ihres Niveaus – zu der unteren Steinreihe der Rollierung gehört haben dürften.

des Stegs waren sogar diese Reste dieser Fundamentierung völlig verschwunden. Die Sohlentiefe dieses Bereichs lag bei etwa 189,99 m NN¹²¹⁷.

Es stellt sich dabei die Frage, warum die Mauer **200** hier so gründlich beseitigt wurde. Falls es sich um einen späteren Steinraub zur Materialgewinnung gehandelt hätte, wäre es verwunderlich, dass davon nur dieser Abschnitt so stark betroffen wurde. Abgesehen davon, ist es nicht nachvollziehbar, dass man sich diese Mühe gemacht hätte, nur um Bruchsteinmaterial – welches auf der gesamten Siedlungsfläche in Mengen vorhanden war – zu bergen.

Möglicherweise ist der Grund für diesen Mauerrückbau in der erneuten Nutzung der Ruinen von H5/III in der Phase H5/IV zu suchen. Daher wird dieser Bereich, im Rahmen der Bemerkungen zur Nachnutzung einzelner Abschnitte von **200** in dieser Phase, weiter unten besprochen werden. Etwa ab der Ostseite der Ansatzstelle von **377** an die Mauer, konnte **200** wieder verfolgt werden¹²¹⁸.

In diesem, ca. 20 cm östlich von **377** gelegenen Bereich befand sich - mit hoher Wahrscheinlichkeit - die Grenze zwischen der Basilika und der anschließenden Seitenhalle. Leider war von der Mauer in diesem Abschnitt bis auf die Rollierung nicht mehr viel erhalten. Da sich in dieser Fundamentierung keine Teilung erkennen ließ, kann davon ausgegangen werden, dass sie, und damit auch die aufgehende Wand, durchgehend verlief. Demzufolge wurde der Gebäudekomplex in einem Bauabschnitt hochgezogen¹²¹⁹.

Von der Mauer war hier nicht mehr sehr viel übrig geblieben. Hauptsächlich konnten Reste der Bruchsteinrollierung verfolgt werden, während die beiden Mauerschalen auf den ersten Metern dieses Abschnitts ausgebrochen waren. Abgesehen von vereinzelt Steinen, ließ sich nach etwa 3,20 m – ab dem Ende der Ausbruchsstelle¹²²⁰ – wieder aufgehendes Mauerwerk an der Südseite von **200** erkennen¹²²¹. Allerdings war nur noch die unterste Steinlage auf einer Länge von ca. 2,50 m erhalten. Die hier verwendeten Steine waren zwischen 13 und 37 cm lang, sowie etwa 13-19 cm hoch. Nach einer etwa 1,70 m langen Unterbrechung setzte sich die Schale weiter fort¹²²², wobei auf ungefähr 1,50 m anscheinend zwei Lagen zu erkennen waren, wobei die unterste Lage großteils aus sehr flachen Steinen bestand. Die Exemplare der ersten Lage waren ca. 17-31 cm lang und zwischen 4 und 10 cm hoch gewesen. Die zweite Lage bestand aus ca. 14-27 cm langen Steinen, deren Höhe wohl zwischen 10 und 20 cm betrug. Der Rücksprung der aufgehenden Wand an der Südseite wäre in diesem Fall 7-8 cm breit gewesen. Im „restlichen“ Verlauf nach Osten war von der südlichen Außenschale nichts mehr vorhanden.

¹²¹⁷ Der Vergleich mit dem besser erhaltenen Abschnitt der Mauer weiter westlich zeigt, dass dieses Niveau knapp unterhalb der Fundamentgrabensohle lag.

¹²¹⁸ **200** konnte ab diesem Bereich ununterbrochen über die Fl. 75, 76, 87, 96 verfolgt werden, auch wenn bisweilen nur noch Reste der Fundamentierung zu erkennen waren.

¹²¹⁹ D.h. es wurde z.B. nicht zuerst die Basilika errichtet und die Seitenhallen später angebaut.

¹²²⁰ In Fl. 75.

¹²²¹ Vgl. In Fl. 75, 76.

¹²²² Vgl. P 30 N – O (Blatt 2) in Fl. 76, 88.

Auch von der nördlichen Schale war nur wenig erhalten geblieben. Etwa 4,80 m von der großen Ausbruchsstelle entfernt, konnten zwei bzw. nach weiteren 1,40 m sogar drei Steinlagen aufgehendes Mauerwerk beobachtet werden¹²²³. Während die Steine der untersten Lage ca. 10-37 cm lang und etwa 8-13 cm hoch waren, betrug die Länge der Exemplare der beiden oberen Lagen ca. 9-22 cm und ihre Höhe ungefähr 8-11 cm. Der Rücksprung betrug hier etwa 10 cm. Nach ca. 3,70 m in östlicher Richtung war nur noch Rollierung zu erkennen.

Diesen Angaben zufolge war die unterste Lage des Mauerabschnitts ca. 90 cm breit und die eigentliche Wand etwa 66-67 cm.

Unter der ersten Lage der Nordseite von **200** bestand der obere Teil der Fundamentierung aus Bruchsteinen, die sowohl senkrecht, als auch schräg gesetzt waren. Im Profil dieser Mauerseite konnte festgestellt werden, dass die Rollierung ca. 20-25 cm gegenüber dieser oberen Fundamentlage sowie der untersten Steinlage zurückversetzt war. Außerdem waren diese Lagen unvermörtelt und schienen angesetzt zu sein¹²²⁴. Es dürfte sich mit ziemlicher Sicherheit dabei um eine größere Reparatur an der Mauerinnenseite gehandelt haben. Ob diese mit der erneuten Nutzung des zerstörten Gebäudes H5/III ab der zweiten Hälfte des 4. Jhs. zusammenhängt oder ob schon vorher solche Eingriffe notwendig waren, lässt sich nicht klären.

Der tiefste ergrabene Punkt des - mindestens 58 cm¹²²⁵ tiefen - Fundamentes an der Südseite dieses Abschnitts der Mauer **200** lag bei ca. 189,56 m NN. Das Fundament war auch an der Nordseite nicht bis zu seiner Sohle freigelegt worden. Hier lag die tiefste Stelle des mindestens 40 cm tiefen Fundamentes bei 189,64 m NN.

Im weiteren Verlauf der Mauer nach Osten¹²²⁶ konnte – wie bereits gesagt – nur noch die aus Bruchsteinen und Mörtelresten bestehende Rollierung verfolgt werden. Hier wurde nur noch ein Profil an der Nordseite erstellt¹²²⁷. Die Fundamenttiefe konnte nicht genau festgestellt werden, obwohl die Sohle zwar erfasst wurde, aber in diesem Bereich war kein aufgehendes Mauerwerk mehr vorhanden. Bei einer theoretischen Verlängerung der untersten Steinlage aus dem weiter westlich gelegenen Profil H – J ergäbe sich eine ungefähre Tiefe von 66 cm für das Mauerfundament, dessen maximale Sohlentiefe an dieser Stelle bei etwa 189,56 m NN lag.

Durch die Anlage eines modernen Kabelgrabens, der sich in westöstlicher Richtung erstreckte, war die Mauer in den östlichen Flächen¹²²⁸ so stark gestört worden, dass von ihrem östlichen Ende kaum etwas erhalten war und daher auch die ursprüngliche Eckverbindung zu der Mauer **2528** nicht mehr erkannt werden konnte.

¹²²³ Vgl. P 29 H – J (Blatt 2) in Fl. 74, 87.

¹²²⁴ Dadurch erklärt sich auch das Phänomen, dass **200** weiter östlich um ca. 15 cm breiter war als westlich der Ausbruchsstelle.

¹²²⁵ So tief reichte das Fundament in der Zeichnung, wobei vermerkt wurde, dass die Unterkante des Fundamentgrabens nicht erreicht worden war.

¹²²⁶ Fl. 87, 88, 96.

¹²²⁷ Vgl. P 29 J – K (Blatt 3) in Fl. 87.

¹²²⁸ Fl. 87, 96.

Die nordsüdlich ausgerichteten Mauern **201**¹²²⁹, **225**¹²³⁰ und **377**¹²³¹ saßen an der Innenseite der **200**, wobei nur bei der Mauer **201**¹²³² deutlich zu sehen war, dass sie an **200** einfach angesetzt wurde. Die Anbindung der anderen beiden Mauern an die große Längsmauer kann nur vermutet werden, da diese Bereiche zum Teil stark ausgebrochen waren.

Die Mauer **225**, die zu dem Einbau¹²³³ eines Raums im Süden des östlichen Seitenschiffs der Basilika gehörte, war wahrscheinlich ebenfalls an **200** angesetzt¹²³⁴.

Was die Mauer **377** betrifft, so zeigt allein ihre Zusammensetzung¹²³⁵, dass auch sie zu einem späteren Zeitpunkt eingefügt wurde. Sie gehörte nicht mehr zu dem Gebäudekomplex H5/III, sondern war während der erneuten Nutzung der Überreste dieses Baus in der Phase H5/IV errichtet worden.

An der Südseite der Mauer **200** waren verschiedene Pfostenbefunde zu beobachten. Es handelte sich hierbei um die Pfosten **650 a**¹²³⁶, **850**¹²³⁷, **3832**¹²³⁸, **2635**¹²³⁹, **701**¹²⁴⁰, **2633**¹²⁴¹, **2627**¹²⁴², **2625**¹²⁴³ und **2657**¹²⁴⁴. Die meisten dieser Befunde wirkten, als ob sie von der Mauer geschnitten worden wären. Allerdings waren dort, wo Pfosten Spuren erkannt werden konnten, diese etwas von **200** entfernt oder standen unmittelbar an der Mauer. Mit ziemlicher Sicherheit waren diese Pfostenbefunde nicht von der Mauer geschnitten, sondern direkt an ihrer Südseite aufgestellt worden waren¹²⁴⁵. Sie korrespondierten mit Pfosten, die noch weiter südlich ergraben wurden und bildeten mit dieser eine Porticus, die sich entlang der Südmauer von H5/III erstreckte. Was die Entstehungszeit der Mauer **200** betrifft, so wurde sie aufgrund des Fundmaterials zunächst in die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts datiert¹²⁴⁶. Die Pfosten der an die Mauer angebauten Porticus enthielten dagegen Funde, die zeitlich in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts einzuordnen waren. Vermutlich handelte es sich in diesem Fall um Keramik aus älteren Befunden, die möglicherweise in die Pfostenbefunde gelangten, als diese darin eingetieft wurden. Die östlichen Pfostenbefunde **2627**, **2625** und **2657** wurden bereits bei der Bearbeitung

¹²²⁹ Fl. 24, 25, 28, 29, 68.

¹²³⁰ Fl. 30.

¹²³¹ Fl. 26, 30, 75.

¹²³² Zwischen der Mauer **201**, die der Phase H5/IV angehörte, und der Südmauer **200** war eine deutliche Baufuge zu erkennen.

¹²³³ Die genaue Zeitstellung dieses Einbaus ist unklar. Er kann eventuell gleich nach der Errichtung der Basilika erfolgt sein.

¹²³⁴ Leider war die Ansatzstelle an **200** ausgebrochen, so dass die genaue Anbindung nicht zu klären war.

¹²³⁵ Diese Mauer zeigte keine erkennbaren Schalen und bestand aus relativ großen Sandsteinen in Lehmbindung.

¹²³⁶ Fl. 37.

¹²³⁷ Fl. 28.

¹²³⁸ Fl. 29.

¹²³⁹ Fl. 30.

¹²⁴⁰ Fl. 75.

¹²⁴¹ Fl. 75.

¹²⁴² Fl. 76.

¹²⁴³ Fl. 76.

¹²⁴⁴ Fl. 76.

¹²⁴⁵ D.h. die Pfostengrube wurde unmittelbar an der Mauer entlang nach unten eingetieft.

¹²⁴⁶ Nach der Beschreibung stammen diese Funde vom Putzen der Mauer. In einem solchen Fall ist die Zuweisung mit Vorsicht zu genießen, da das Material auch von umliegenden Planierungen o.ä. stammen könnte.

der Befunde von Haus 6 untersucht¹²⁴⁷. Aufgrund ihrer fast unmittelbaren Lage zum Hausbereich H6 konnten sie nur nach Abbruch des Holzvorgängerbaus H6/II aufgestellt worden sein, der nicht vor der Wende vom ersten zum zweiten Jahrhundert errichtet und wahrscheinlich um die Mitte des zweiten Jahrhunderts abgerissen wurde¹²⁴⁸. Das würde bedeuten, dass die Porticus nicht vor 150 n.Chr. an H5/III angebaut worden sein dürfte. Abgebrochen werden musste dieser Porticusabschnitt aber vor der Errichtung des Steingebäudes H6/IV, welches eventuell noch innerhalb der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts erbaut wurde¹²⁴⁹.

Da demzufolge die Porticus wohl in einem Zeitraum innerhalb des zweiten Jahrhunderts errichtet wurde, muss die Mauer **200** zeitlich früher angesetzt werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde H5/III nicht lange nach dem Abbruch von H5/II erbaut. Da der Holzfachwerkbau vermutlich bis zum Ende des ersten Jahrhunderts bestand, dürften der Steinbau und damit auch die Mauer **200** in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts zu datieren sein.

200 in der Phase H5/IV:

Nach den Zerstörungen während des großen Alamanneneinfalls 352/353, in der Zeit der Magnentius-Usurpation, wurden die Überreste von H5/III - zumindest teilweise - wiederaufgebaut und erneut genutzt. Dabei wurden auch Teilabschnitte der Mauer **200** ausgebessert bzw. massiv umgebaut und einer erneuten Nutzung zugeführt.

Im westlichen Bereich der Mauer, zwischen der Mauerecke **150/200** und dem südlichen Haupteingang der vormaligen Basilika, waren die Überreste einer größeren Umbaumaßnahme zu beobachten. Etwa 48 cm von der Ecke entfernt, war die nördliche Mauerschale (Innenseite) auf einer Länge von etwa 3,92 m komplett ausgebrochen, während die unteren Lagen der Südschale (Außenseite) durchgehend erhalten blieben. Auf beiden Seiten wurde diese Lücke durch je einen großen Steinblock¹²⁵⁰ aus rotem Sandstein begrenzt. Weiter nach Osten - ungefähr 56 cm von dem östlichen Steinblock entfernt - war die in der Phase H5/IV neu errichtete Mauer **201**¹²⁵¹ an **200** angesetzt worden, die vermutlich die östliche Begrenzung eines Gebäudes, das in das westliche Drittel von H5/III eingebaut worden war¹²⁵², bildete. Der ausgebrochene Abschnitt der Nordschale saß demnach fast mittig zwischen den Mauern **150** und **201**, die zusammen mit der **200** einen neu geschaffenen Raum¹²⁵³ - möglicherweise eine Art Scheune - begrenzten. Der herausgebrochene Bereich stellte vermutlich den Hauptzugang dar, der mit einem knapp 4 m breiten, wohl zweiflügeligen Tor verschlossen werden konnte. Die erwähnten Steinblöcke

¹²⁴⁷ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1; 43-47.

¹²⁴⁸ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1; 42.

¹²⁴⁹ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1; 58. Die genaue Entstehungszeit von H6/IV bleibt unklar.

¹²⁵⁰ Der westliche Block war ca. 50 cm hoch und breit sowie max. 30 cm tief. Der östliche Steinblock war 30 breit und tief. Da er nicht im Profil aufgenommen wurde, ist seine Höhe unbekannt.

¹²⁵¹ Es war nicht zu klären, ob es sich um den Rest einer massiven Mauer oder um eine Sockelmauer für eine Fachwerkwand handelte.

¹²⁵² Dieser Bau war im Westen von der Mauer **150** und von der Apsis begrenzt.

¹²⁵³ Im Norden wurde er möglicherweise durch eine in der östlichen Flucht der Mauer **210** verlaufende Fachwerkwand abgeschlossen.

dienten hierbei als Basissteine für die Balken, die den Torrahmen bildeten. Die Bruchsteinfüllung der Mauer war an der Nordseite kaum von der Pflasterung **202** zu trennen, die in diesen „neuen“ Raum eingebracht worden war. **202** bildete direkt an der Mauer eine Rampe, die u.a. mit dem Zinnenstein, der an der Fundamentinnenseite lag, unterbaut wurde. Sie schloss mit der letzten Steinlage der Südschale ab¹²⁵⁴.

Weiter östlich befand sich die – schon weiter oben angesprochene - 4m breite Ausbruchsstelle innerhalb von **200**, die südlich des Raums in der Südostecke der Basilika lag. Dieser wurde durch den ebenfalls in der Phase H5/IV erfolgten Einbau der Mauer **377**¹²⁵⁵ nach Osten hin abgeschlossen. Der ausgebrochene Mauerbereich erstreckte sich genau an der Südfront des Raums und zwar von der Westseite der Mauer **225**¹²⁵⁶ bis zur östlichen Kante von **377**.

Mit einigen umliegenden Befunden zusammen, wurde der Raum vermutlich zu einer kleineren Unterkunft ausgebaut, deren südlicher Zugang aus der Mauer gebrochen worden war. Vor den Mauerköpfen von **225** und **377** standen wahrscheinlich Pfosten, die entweder zu einer Fachwerkwand mit einem Eingangsbereich gehört haben könnten, oder die vielleicht - zusammen mit einem Querbalken - den Rahmen eines zweiflügeligen Tors bildeten¹²⁵⁷.

Einige Teile der Mauer weiter östlich wurden von der spätantiken Planierung **2544**¹²⁵⁸, die in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts datiert, überlagert. Aber etwa 10 m von der Ausbruchsstelle entfernt, bildete der östliche Mauerabschnitt die südliche Begrenzung eines Gebäudes in dem die Darre eingebaut war. Unklar ist hier, ob der Rest von **200** als Sockelmauer diente oder ob noch ein größerer Teil der aufgehenden Wand zu dieser Zeit erhalten geblieben war, der in das Gebäude integriert wurde.

Die Phase H5/IV lief vermutlich bis zum Ende des vierten bzw. bis in die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts¹²⁵⁹. Somit dürfte das Ende der Benutzung der ehemaligen Südwand von H5/III in diesem Zeitraum gelegen haben.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Phase H5/0, H5/I und H5/II; zeitgleich mit den Mauern **57**, **210** und **150** bzw. mit den übrigen Befunden der Phase H5/III; älter als **201**, **377** und **2544** bzw. als Befunde der Phase H5/IV.
- Max. Sohlentiefe: 189,56 m NN.

¹²⁵⁴ Das Bodenniveau außerhalb war durch die Pflasterung **189** erhöht worden. Die Rampe stellte den Ausgleich zum tiefer gelegenen Boden im Inneren des Gebäudes dar.

¹²⁵⁵ Fl. 26, 30, 75.

¹²⁵⁶ Fl. 30; **225** war die Westwand des Raums.

¹²⁵⁷ Falls hier ein solches Tor eingebaut worden war, könnte der so erneut benutzte Raum eventuell als Wagenremise gedient haben.

¹²⁵⁸ Fl. 88, 96.

¹²⁵⁹ In den unteren Bereichen der Schuttschicht kam – neben Prägungen der 2.H. d. 4. Jhs. - eine Münze von Theodosius II. (408-450) zum Vorschein. Da sie aufgrund ihrer Lage nicht von oben in diese Schicht hinein gelangte, gehörte sie vermutlich noch zu der späten Nutzungsphase von Haus 5. Der Bereich in dem sie gefunden wurde war Teil des Gebäudes, das in das westliche Drittel von H5/III eingebaut wurde und zu dem auch der westliche Abschnitt von **200** gehörte.

- Dat.: lt. Fundmaterial 1. H. 3. Jh.; vermutlich aber 1. H. 2. Jh.

Mauerfundament 2538:

Fl. 95, 96, 102, 103; Pl. 1; Der Befund stellte den Überrest einer nordsüdlich verlaufenden Mauer dar, bei der es sich um die östliche Außenwand des Baukomplexes H5/III handelte. Vom aufgehenden Mauerwerk war hier nichts erhalten geblieben, d.h. es ließ sich nur noch die Rollierung erfassen, die insgesamt auf einer Länge von ca. 8,50 m verfolgt werden konnte.

2538 war in zwei Teilbereichen freigelegt worden. Der südliche Teil war etwa 4,10 m lang und 80-85 cm breit. Er setzte sich hauptsächlich aus kleineren Bruchsandsteinen in Mörtelbindung zusammen. An der Ostseite der Fundamentierung waren aber auch einige größere Exemplare zu beobachten, die sorgfältig versetzt zu sein schienen.

Leider wurde **2538** nur im obersten Planum nivelliert. Hier konnte die Rollierung allerdings kaum von der spätantiken Darre¹²⁶⁰ unterschieden werden, da dieser Bereich von Steinversturz überlagert war. Nachdem sich das Fundament weiter unten¹²⁶¹ deutlich erfassen und freilegen ließ, wurde es versäumt weitere Höhenwerte zu bestimmen. Die ungefähre OK im ersten Planum lag bei ca. 189,79 m NN.

Da auch kein Profil angelegt wurde, kann über die Form des Fundamentgrabens und die Tiefe der Rollierung bzw. der Grabensohle nichts ausgesagt werden. Einen Hinweis – zumindest auf die Tiefe des Befundes – konnte vermutlich anhand des wohl ausgebrochenen Fundamentbereichs **2538 a** erkannt werden. Die OK¹²⁶² lag hier bei 189,49 m NN, d.h. der Überrest der Rollierung der zerstörten Mauer **2538** war noch ca. 30 cm tief.

Während der Befund nach Norden hin abbrach, wurde **2538** im Süden von dem modernen, ostwestlich ausgerichteten Kabelgraben abgeschnitten. Hier bildete das Fundament ursprünglich eine Ecke mit der Mauer **200**, der südlichen Außenwand von H5/III. Es wäre durchaus möglich, dass das Mäuerchen **2652**¹²⁶³, welches sich am Ende des südlichen Seitenkanals der Darre befand und direkt an **2538** lag, einen Rest von **200** darstellen könnte. Falls dies zuträfe, wäre zumindest die Lage der Innenseite der Hausecke **200/2538** erfasst worden. Der Befund schnitt in die Ostseite des nordsüdlich verlaufenden Teils des Wandgräbchens **2661**¹²⁶⁴ und kappte den darin liegenden Pfosten **2670**. Aufgrund dieser Situation konnte geklärt werden, dass es sich bei **2661**

¹²⁶⁰ Die Darre wurde erst in der Phase H5/IV in die Ruinen von H5/III eingebaut.

¹²⁶¹ Pl. 1 a.

¹²⁶² D.h. die OK des Befundes in Fl. 95, Pl. 1. Aufgrund der Form und der Farbgebung dürfte die Sohle des Befundes nicht erreicht worden sein.

¹²⁶³ Fl. 96.

¹²⁶⁴ Fl. 96; das Gräbchen gehörte zur Phase H5/II.

nicht um die Sohle des Kanalsystems der Darre handelte¹²⁶⁵, sondern um einen Teil des Außenwandgräbchens des Holzfachwerkbau H5/II.

Die östliche Seite der ehemaligen Mauer lag an der Pflasterung **3054 a**¹²⁶⁶, die einen Überrest einer in nordsüdlicher Richtung verlaufenden Straßentrasse darstellte. Über diesen Weg gelangte man u.a. zu dem mit ziemlicher Sicherheit zu vermutenden Haupteingangsbereich an der Ostseite des Komplexes H5/III. Von den mehreren Trassen, die sich in diesem Bereich nachweisen ließen¹²⁶⁷, könnte es sich bei **3054 a** um diejenige handeln, die im Zeitraum der Entstehung des Steinbaus H5/III angelegt wurde.

Etwa 3,30 m weiter nördlich von dem abgebrochenen Ende des südlichen Abschnitts von **2538**, konnte ein weiteres Teilstück der Fundamentierung ergraben werden, das genau in dessen nördlicher Flucht lag. Dieses war noch ca. 1,15 m lang und maximal 88 cm breit. Auch hier bestand der Befund nur noch aus einem Rollierungsrest aus kleinen Bruchsandsteinen. Leider wurde dieser Abschnitt weder nivelliert, noch wurde ein Profil angelegt, d.h. es gibt keine weiteren Informationen über die Beschaffenheit des Befundes.

Wie schon mehrfach angesprochen, wurde im Jahr 1933 der Bereich von Haus 5 - zumindest teilweise – untersucht¹²⁶⁸. Von dieser Kampagne existiert ein einziger Plan, auf dem u.a. zwei parallel verlaufende Mauerzüge zu erkennen sind¹²⁶⁹. Der lichte Abstand zwischen diesen Mauern entspricht mit ca. 3,60 m dem Zwischenraum, der von den Mauern **2538** und **1084** begrenzt wurde. Es besteht also durchaus die Möglichkeit, dass bei dieser – eher dilettantischen – Grabung die nördliche Fortsetzung der beiden östlichsten Mauerzüge von Haus 5 entdeckt worden war. Die genaue Lage der Befunde des 33er Plans geht aber leider nicht aus der unzureichenden Dokumentation hervor, d.h. die Lage des Anschlusses an die aktuelle Befunddokumentation ist kaum zu ermitteln. Falls sie – was nicht bewiesen werden kann – direkt an das nördliche Teilstück von **2538** anschloss¹²⁷⁰, wäre die Mauer insgesamt¹²⁷¹ etwa 25,50 m lang gewesen.

Wie bereits oben erwähnt wurde, bildete **2538** die Ostwand des Baus H5/III. Im Bereich der Wandmitte dürfte ein Eingang¹²⁷² gelegen haben, über den der Gebäudekomplex betreten werden konnte. Vermutlich handelte es sich hier um den Hauptzugang zu der Forumsanlage.

Dementsprechend wird er auch etwas „monumentaler“ gestaltet worden sein. Eine Ausführung in Form eines kleinen Propylons mit vorgelagerter Säulenstellung und Giebeldach erscheint durchaus vorstellbar.

¹²⁶⁵ Die Grenzen des Gräbchens und die Steinsetzungen der Darre waren teilweise „deckungsgleich“. Daher wurde anfangs ein Zusammenhang zwischen der Darre und dem Befund **2661** angenommen.

¹²⁶⁶ P 10; vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd.1; 73-78.

¹²⁶⁷ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd.1; 73-78.

¹²⁶⁸ Dabei wurden auch die nordsüdlich verlaufenden Gräben **422**, **854** und **1984** angelegt.

¹²⁶⁹ Es handelt sich um einen eher schematischen Grundrissplan. Es wurde keine steingerechte Aufnahme der Mauern unternommen.

¹²⁷⁰ Die Annahme ist zwar sehr wahrscheinlich, kann aber aufgrund fehlender Angaben zur Lage nicht bewiesen werden.

¹²⁷¹ Also inklusive der ausgebrochenen Bereiche.

¹²⁷² Von einem solchen Zugang konnte zwar keine Spur entdeckt werden, aber die Anlage der nordsüdlich verlaufenden Strasse an der Ostwand von H5/III entlang, lässt einen Eingang von dieser Seite aus sehr plausibel erscheinen.

2538 stellte gleichzeitig auch die Rückwand der östlichen Seitenhalle¹²⁷³ dar, während der Befund **1084** den Verlauf der Vorderfront dieser Halle markierte. Die lichte Breite dieses Bereichs betrug – wie schon gesagt – 3,60 m.

Im Bereich des Befundes ließ sich kein Fundmaterial bergen. Eine zeitliche Einordnung war daher nur über die Klärung der Zugehörigkeit von **2538** zu einer Bauphase möglich. Die zwar nicht mehr erhaltene, aber mit Sicherheit existiert habende Eckverbindung der Mauern **200** und **2538** belegt, dass dieser ehemalige Mauerzug zu der Phase H5/III bzw. H5/III a¹²⁷⁴ gehörte. Dementsprechend kann **2538** in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts datiert werden, da in diesem Zeitraum der Steinbau H5/III den Holzfachwerkvorgängerbau H5/II ablöste.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phasen H5/0 und H5/I; jünger als **2661**, **2670** bzw. als Befunde der Phase H5/II; zeitgleich mit **200** bzw. mit den Außenmauern der Phase H5/III a; evtl. etwas älter als die Straßentrasse **3054 a**¹²⁷⁵; älter als H5/III b-e; älter als die Darre bzw. als Befunde der Phase H5/IV.
- Max. Sohllentiefe: nicht erfasst; tiefster dokumentierter Punkt bei etwa 189,49 m NN.
- Fundamenttiefe: mindestens 30 cm (Max. Tiefe konnte nicht festgestellt werden).
- Keine Funde.

Grabenfragment **5854**¹²⁷⁶:

Fl. 26, 73; P 82; Dieser Befund konnte nur innerhalb des Großprofils P 82 entdeckt werden. Es handelte sich hierbei um einen Graben- oder Grubenquerschnitt mit einer noch erfassbaren Breite von etwa 90 cm. Verfüllt war der Befund mit mittel- bis dunkelbraunem Erdreich sowie mit vereinzelt Bruchsteinen und Schlacke.

5854 lag fast unmittelbar westlich der Fundamentierung **378**, von deren Westende allerdings nur noch der vollkommen ausgebrochene Graben erhalten war. Beide wurden von der spätantiken Pflasterung **758** sowie von den darauf liegenden neu eingebauten Steinen - ab **425 b** nach Osten – überlagert. Demnach gehörte **5854**, wie die Fundamentierung auch, zu der Bauphase H5/III, also zum Forumsbau. Der Befund war für die Bearbeitung des Gebäudekomplexes H5/III außerordentlich wichtig, da er den einzigen Hinweis auf den Verlauf der Ostwand der

¹²⁷³ Der offene Innenhof war im Westen von der Basilika begrenzt und an den übrigen Seiten von Seitenhallen.

¹²⁷⁴ Dieser Phasenabschnitt bezog sich auf die Errichtung der Außenmauern von H5/III.

¹²⁷⁵ Es wäre durchaus vorstellbar, dass diese Straße während oder kurz nach dem Aufbau der Außenmauern angelegt wurde.

¹²⁷⁶ Der Befund war zwar in P 82 zu erkennen, aber er wurde nicht mit einer eigenen Nummer versehen. Daher wurde er auch nicht genauer beschrieben.

Forumsbasilika lieferte. Durch **5854** ließ sich eine deutliche Trennung innerhalb des Baus erkennen, nämlich in die Haupthalle im Westen und den Seitenhallen- und Innenhofbereich im Osten. Seine Lage zeigte auch, dass **378** genau in diesem Abschnitt endete und nicht etwa weiter nach Westen zog, was besonders entscheidend für die Interpretation von H5/III war¹²⁷⁷.

5854 zeigte in bezug auf **378** einen nur leicht höheren Verlauf der Sohle. Die maximale Sohlentiefe des „Grabenfragments“ lag bei ca. 189,85 m NN.

Eine Fortsetzung des Befundes konnte weder südlich noch nördlich davon entdeckt werden.

Dass sich im Süden nichts fand, hing damit zusammen, dass hier der Übergangsbereich zu den Seitenhallen lag. Vermutlich befand sich hier ein Bogendurchgang.

Nördlich von **5854** dürfte die Hangerosion bzw. der Geländeabbruch für das Fehlen einer Fortsetzung des Befundes verantwortlich sein. Ursprünglich verlief **5854** – aller

Wahrscheinlichkeit nach – als durchgehende Fundamentierung nach Norden. Allerdings sollte man sich hier keine vollkommen geschlossene Wand vorstellen, zumal es hier auch einen Eingang von der Hofseite geben musste. Allerdings kann nicht mehr entschieden werden, ob sich in dieser Wand ein „mehrbogiger“ Eingang befand oder ob sie arkadenartig gestaltet war.

Da kein Fundmaterial vorliegt, kann die zeitliche Stellung von **5854** nur über die Zugehörigkeit zu einer Bauphase erschlossen werden. Als Teil der Bauphase H5/III a – während der die Außenmauern des Baukörpers errichtet wurden – kann das „Grabenfragment“ in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts datiert werden.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phasen H5/0 – H5/II; wohl zeitgleich mit der Fundamentierung **378** bzw. mit Befunden der Phase H5/III a; älter als Planierung **758** und Steinblock **425 b** bzw. als Befunde der Phase H5/IV.
- Max. Sohlentiefe: 189,85 m NN.
- Keine Funde (verm. 1. H. d. 2. Jhs.).

Fundamentierung 378¹²⁷⁸:

¹²⁷⁷ Falls **378** weiter nach Westen gezogen wäre, hätte die Möglichkeit bestanden den gesamten Bau H5/III als Basilika zu rekonstruieren. Vgl. dazu das Kapitel: H5/III – eine Forumsanlage?.

¹²⁷⁸ Dieser Befund lief zuerst unter der Befundnummer **425 a**.

Fl. 72, 73, 74, 86, 87, 95; Pl. 1; Der Befund **378** stellte den Überrest der Nordfront der südlichen Seitenhalle des Baus H5/III dar. Er verlief in westöstlicher Richtung und zwar parallel zu der Mauer **200** - der Südwand des Komplexes - und konnte – inklusive einer großen Ausbruchsstelle – auf einer Länge von ungefähr 15,40 m verfolgt werden.

Das westliche Ende dieser Fundamentierung¹²⁷⁹ war stark gestört worden durch spätere Einbauten in der Phase H5/IV, wozu u.a. die Steinblöcke **1083 b-d** und **425 b** gehörten. Im Profil P 82 konnte erkannt werden, dass der ursprüngliche Befund ganz im Westen völlig ausgebrochen war. Unterhalb des Steinblocks **425 b** bzw. unter den Quadern¹²⁸⁰ unmittelbar östlich davon, die auf bzw. in der Planierung **758** lagen, war nämlich ein ausgeräumter Fundamentgraben¹²⁸¹ zu erkennen, dessen Sohle mit der der Fundamentierung von **378** weiter östlich übereinstimmte. Einzig eine Mulde direkt am Westende reichte noch tiefer, als ob hier ursprünglich ein Pfosten gestanden hätte. Dies scheint aber bei einem Steinfundament wenig wahrscheinlich zu sein. Abgesehen von diesem tieferen Bereich, lag die Sohlentiefe dieses Abschnitts bei ca. 189,83 m NN. Aufgrund der Überlagerung durch die jüngeren Befunde, war die Breite der ursprünglichen Fundamentierung nicht zu ermitteln.

Vermutlich setzte **378** im Westen unmittelbar ab dem Befund **5854**¹²⁸² ein, der das einzig erhaltene Überbleibsel des Verlaufs der östlichen Front der Basilika markierte. Etwa 1,10 m ab **5854** in östlicher Richtung – also nach dem vollständig ausgebrochenen Abschnitt – wurde die Fundamentierung von dem modernen Suchgraben **340** (= **1984**) unterbrochen.

Im folgenden Abschnitt¹²⁸³, war **378** auf einer Länge von knapp 8 m nur sehr schlecht erhalten. Im Planum war direkt östlich von **340** eine ca. 86 cm lange Setzung aus vier Steinen zu erkennen, die wie der Rest einer Mauerschale wirkten. Davor befanden sich Bruchsteine der Füllung¹²⁸⁴. Die maximale Breite dieses Bereichs von **378** betrug etwa 30 cm.

Weiter östlich war im Planum nichts mehr zu erkennen, während im Profil noch größere Bereiche der Bruchsteinfundamentierung erfasst werden konnten. Wie es auch bei den Rollierungen der übrigen Mauerverläufe des Baus H5/III der Fall war, bestand sie hier aus zumeist länglichen Bruchsteinen, die hochkant und schräg in einen Fundamentgraben gesetzt wurden. Die Zwischenräume waren mit Lehm verfüllt. Die Sohle des Grabens fiel in östlicher

¹²⁷⁹ Von aufgehendem Mauerwerk war nichts vorhanden. Abgesehen davon, dürfte über **378** keine geschlossene Wand, sondern eine porticusartige Fassade zu erwarten sein.

¹²⁸⁰ Diese wurden in der Dokumentation zu **378** dazu gezählt, haben aber mit der ursprünglichen Fundamentierung der Phase H5/III nichts zu tun.

¹²⁸¹ Es befand sich kein einziger Stein darin. Die Sohle war aber deutlich zu erkennen und verlief auf der gleichen Ebene, wie die Sohle von **378**, die weiter in östlicher Richtung erfasst werden konnte.

¹²⁸² Es handelte sich hierbei um den Rest eines Fundamentgrabens, der allerdings nur in P 82 erfasst wurde.

¹²⁸³ Fl. 73, 74.

¹²⁸⁴ Der Aufbau lässt schon an eine Mauer denken, aber hier handelte es sich um eine sorgfältig angelegte Fundamentierung, die die Last der Trägerpfosten/-pfeiler der offenen Fassade abzufangen hatte. Es wäre auch denkbar, dass die Träger möglicherweise auf einer niedrigen Sockelmauer gestanden haben könnten.

Richtung ab. Ganz im Osten des Profils P 82¹²⁸⁵ lag die maximal erfasste Sohlentiefe¹²⁸⁶ bei etwa 189,64 m NN. In der Planumszeichnung ließen sich einige Werte erkennen, bei denen es sich wohl um die UK der Fundamentierung handeln sollte. Sollte dies zutreffen, wäre die maximale Tiefe der Sohle bei ca. 189,43 m NN gelegen. Die Fundamentierung **378** war – soweit erfassbar¹²⁸⁷ – bis zu 40 cm tief.

In der Osthälfte der Fläche 74¹²⁸⁸ war **378** auch wieder im Planum zu erfassen. Die Rollierung setzte sich – wie auch schon im Profil erkennbar war – aus Bruchsteinen zusammen. Die maximale Breite der Fundamentierung betrug hier 35 cm.

Im östlichsten Abschnitt des Befundes¹²⁸⁹ konnte der am besten erhaltene Bereich der Fundamentierung im Planum freigelegt werden. **378** war hier in ihrer gesamten Breite erkennbar, die zwischen 50 und 54 cm betrug. Außer Bruchsteinen war in bezug auf die Zusammensetzung des Befundes nichts zu erkennen, d.h. es war – mit ziemlicher Sicherheit – kein aufgehendes Mauerwerk auf **378** vorhanden gewesen. Dies bestätigt die schon weiter oben angesprochene Überlegung, dass die Fundamentierung als stabiler Untergrund für die Träger der „offenen“ Fassade – an der auf den Innenhof gerichteten Nordseite der Seitenhalle – diente.

Ganz im Osten bildete **378** eine Ecke mit dem, ebenfalls als Fundamentierung anzusprechenden Befund **1084**¹²⁹⁰. Dieser bildete die Innenhoffront der östlichen Seitenhalle und der Aufbau dieser Hallenseite dürfte dem, der für **378** angenommen wird, entsprechen. Der Eckverband zeigt, dass beide Befunde gleichzeitig angelegt wurden, also zur gleichen Bauphase gehörten.

Nach dem Abbau der Fundamentierung kamen drei kleinere Verfärbungen **1942 a-b**¹²⁹¹ und **1946**¹²⁹² zum Vorschein, bei denen es sich eventuell um frühere Pfosten gehandelt haben könnte¹²⁹³. Sollte dies zutreffen, müssten sie eigentlich zur Phase H5/II gehören. Allerdings würden sie nicht zu dem ermittelten Aufbau in dieser Phase passen, da alle drei „Befunde“ in dem durchlaufenden Wandelgang vor den „*tabernae*“ liegen würden.

Die Eingriffe in den Befund am Westende wurden bereits angesprochen. Nach der Unterbrechung durch den Graben **340**, waren weiter östlich Teilbereiche einer Pflasterung **758 a-c** erfasst worden, die an **378** lagen. Da die OK von **758 b** mit 190,23 m NN etwa 12 cm tiefer lag, als die erhaltene OK der Fundamentierung¹²⁹⁴, könnte es sich vielleicht bei diesen Abschnitten doch um eine andere Pflasterung handeln, die vermutlich nicht mit der Planierung

¹²⁸⁵ An der östlichen Grenze von Fl. 74 zu Fl. 87.

¹²⁸⁶ Weiter östlich war leider kein Profil für diesen Befund mehr angelegt worden, so dass die maximale Sohlentiefe – die bestimmt noch tiefer reichte als das Ostende von P 82 – nicht erschlossen werden konnte.

¹²⁸⁷ Auch hier konnte nur P 82 herangezogen werden.

¹²⁸⁸ Etwa 1,80 m ab der westlichen Grenze von Fl. 74.

¹²⁸⁹ Fl. 86, 87, 95.

¹²⁹⁰ Fl. 86, 95.

¹²⁹¹ Fl. 74.

¹²⁹² Fl. 87.

¹²⁹³ Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes war nicht völlig klar, ob es sich hier wirklich um Befunde handelte.

¹²⁹⁴ Diese lag bei ca. 190,35 m NN.

758, die nördlich der Mauer **1083 a**¹²⁹⁵ sowie in P 82 erkannt wurde, zusammenhing¹²⁹⁶. Vielleicht stellten die Abschnitte **758 a-c** Teile einer Pflasterung dar, die noch in der Zeit des Baukomplexes H5/III eingebracht worden war.

Die Schwemmschicht **759/676**¹²⁹⁷, die weiter östlich an der Südseite der Fundamentierung lag, könnte - trotz der Tatsache, dass sie Funde des zweiten Jahrhunderts enthielt – zu den Befunden der spätantiken Nachnutzung in der Phase H5/IV oder sogar zu denen der endgültigen Zerstörung von Haus 5 gehören.

Die Kulturschicht **755**¹²⁹⁸, die nördlich von **378** lag, dürfte einen Teil der Planierungen im offenen Innenhof darstellen.

Der Befund enthielt Material der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts. Durch die Eingriffe in diesem Bereich konnte leicht späteres Fundmaterial hier hinein gelangen. Da **378** zu dem äußeren Baukörper des Baukomplexes H5/III gehört – also eigentlich zur Phase H5/III a – muss der Befund früher datieren. Vermutlich wurde die Fundamentierung, wie die anderen Mauer-/bzw. Wandbefunde dieser Phase auch, innerhalb der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts angelegt.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Phasen H5/0, H5/I und H5/II; zeitgleich mit **1084** und – mit ziemlicher Sicherheit - auch mit den weiteren Mauerbefunden der Phase H5/III a.; vermutlich älter als Befunde der Phasen H5/III b-e; älter als **425 b**, **1083 b-d**, **758** bzw. als Befunde der Phase H5/IV; älter als **340** (= **1984**).
- Max. Sohllentiefe: 189,64 m NN (in P 82); nach Angaben im Planum: 189,43 m NN.
- Fundamenttiefe: bis zu 40 cm erfasst.
- Dat.: nach Fundmaterial – 2. H. 3. Jh; wahrscheinlicher ist aber: 1. H. 2. Jh.

Fundamentierung **1084**:

Fl. 86, 93, 95; Pl. 3¹²⁹⁹; Der nordsüdliche verlaufende Befund **1084** stellte den Überrest der auf den Innenhof gerichteten westlichen Front der östlichen Seitenhalle dar. Er konnte, abgesehen von einer bis zu 90 cm langen Störung¹³⁰⁰, auf einer Länge von etwa 5,75 m verfolgt werden. Im

¹²⁹⁵ Fl. 26.

¹²⁹⁶ In P 82 stellte **758** eine Planierung dar, die über den ausgebrochenen Bereichen von **378** lag und auf der sich jüngere Einbauten befanden. Sie dürfte demnach zur Phase H5/IV gehören, was auch durch eine Münze (s. Münzkatalog. **758/1**) belegt ist. Die tiefere Lage der Abschnitte **758 a-c** sowie das dort geborgene Fundmaterial aus dem dritten Jahrhundert könnten diese Bereiche noch zur Phase H5/III zuordnen lassen. Eventuell gehörte sie zu der Unterphase H5/III b ?

¹²⁹⁷ Fl. 74, 87.

¹²⁹⁸ Fl. 86.

¹²⁹⁹ Der Befund war schon weiter oben erfasst worden, allerdings wurde er aufgrund der wenig aussagekräftigen Schuttplanierungen auf diesem Niveau erst in Pl. 3 aufgenommen.

¹³⁰⁰ In diesem Abschnitt war **1084** komplett ausgebrochen.

Süden bildete **1084** eine Ecke mit der Fundamentierung **378**¹³⁰¹, während er nach Norden hin abbrach.

Der Befund setzte sich aus kleineren Bruchsandsteinen zusammen. Da sich auch hier kein aufgehendes Mauerwerk entdecken ließ, kann der Befund – entsprechend zu den Überlegungen in bezug auf **378** – vermutlich als Fundamentierung einer offenen, porticusartigen Fassade interpretiert werden. Auffällig war die Breite der Fundamentierung, die bis zu 68 cm betrug und damit deutlich breiter war als **378**. Entweder war diese nicht vollständig erfasst worden oder es gab vielleicht einen technischen Grund für die größere Breite von **1084**, der allerdings nicht mehr nachvollziehbar ist.

Im südlichen Abschnitt der Fundamentierung, etwa 90 cm vom Süden entfernt, war ein 30 cm langer und bis zu 48 cm breiter „Fortsatz“ zu entdecken, der wie der untere Teil einer Stützstrebe wirkte. Es könnte sich aber auch um einen Rest von Steinversturz handeln, da eine Strebe nur bei einer Mauer Sinn machen würde. Außerdem müsste sie, aufgrund des nach Norden und Westen abfallenden Geländes eher auf der anderen Seite angebracht worden sein, um Lasten der Vorderfront abzufangen. Möglicherweise stellte dieser Bereich auch die Unterlage für einen Einbau an der Innenseite von **1084** dar. Mit letzter Sicherheit lässt sich dies nicht mehr klären. Da im Bereich des Befundes kein Profil angelegt worden war, gibt es keine Informationen zu der Form des Fundamentgrabens, der Beschaffenheit der Sohle sowie über deren maximale Tiefe. Falls die im Planum angegebenen UK-Werte wirklich stimmen¹³⁰², hätte sich die Sohlentiefe zwischen 189,43 und 189,33 m NN bewegt¹³⁰³. Die erfassbare Fundamenttiefe betrug diesen Angaben zufolge nur noch zwischen 12 und 28 cm¹³⁰⁴.

1084 lag – wie **378** – im Bereich der Kulturschicht **755**, die zu den Planierungen des Innenhofs gehörte und vermutlich während der Phase H5/III eingebracht worden war. Ob die Fundamentierung in den Befund **720**¹³⁰⁵ schnitt, ging aus der Dokumentation nicht deutlich hervor. Was das Verhältnis zu eventuellen Befunden an der Ostseite von **1084** betrifft, konnten in diesem Bereich aufgrund der Hangerosion und moderner Störungen keine Hinweise mehr ergraben werden.

Bei der schon mehrfach angesprochenen Grabungskampagne im Jahr 1933, die im Areal von Haus 5 stattfand, wurde ein ziemlich dürftiger Plan angefertigt, auf dem zwei parallel verlaufende Mauerzüge eingezeichnet waren. Aufgrund der Ausrichtung, der Mauerbreite sowie der Tatsache, dass der lichte Abstand dem zwischen den Befunden **1084** und **2538** entsprach, könnte es sich um deren nördliche Fortsetzung handeln. Da der genaue Anschluss beider Pläne aber ungesichert

¹³⁰¹ Beide Befunde stammen also aus der gleichen Bauphase.

¹³⁰² Wie auch bei **378** waren diese nicht vollständig umgerechnet worden. Es ist nicht ganz geklärt, ob auch hier der Messpunkt bei 190,23 m NN bei der Nivellierung zugrunde lag.

¹³⁰³ Weiter nördlich war sie vermutlich noch tiefer, da das Gelände nach Norden abfiel.

¹³⁰⁴ Wie schon gesagt, die Höhenwerte, die die Grundlage dieser Berechnungen bilden, sind mit Vorsicht zu genießen.

¹³⁰⁵ Fl. 86; der Befund könnte zu H5/II gehört haben. Allerdings war er nicht mehr interpretierbar.

bleibt, sind die hier ablesbaren Angaben eher schwierig zu bewerten. Im Falle einer direkten Verbindung, wäre **1084** noch mindestens 20 m weiter nach Norden gezogen und zwar über die nördliche Außenmauer des Komplexes hinaus¹³⁰⁶. Möglicherweise weist dies auf Anbauten im Norden von H5/III hin.

Wie schon angesprochen wurde, handelte es sich bei **1084** um die Fundamentierung der am offenen Innenhof gelegenen Frontseite der östlichen Seitenhalle. Diese bestand – wie auch **378** – nicht aus einer geschlossenen Wand, sondern sie dürfte in Form einer offenen Säulen- oder Pfeilerstellung zu rekonstruieren sein. Ausgehend von der Überlegung zu einem Haupteingang zu dem Komplex H5/III von der Ostseite aus, müsste auch innerhalb von **1084** ein Zugangsbereich zum Innenhof gelegen haben.

Aufgrund fehlenden Fundmaterials, kann die zeitliche Einordnung nur über die Zugehörigkeit von **1084** zu einer bestimmten Bauphase erschlossen werden. Da der Befund zu den Elementen des äußeren Baukörpers des Gebäudekomplexes H5/III gehörte, wurde **1084** zusammen mit den Außenwänden in der Phase H5/III a angelegt. Demzufolge datierte diese Fundamentierung vermutlich in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phasen H5/0, H5/I und H5/II; zeitgleich mit **378** und vermutlich mit den Außenmauern der Phase H5/III a; älter als H5/III b-e; älter als Befunde der Phase H5/IV.
- Max. Sohlentiefe: mindestens 189,33 m NN.
- Fundamenttiefe: maximal 28 cm ließen sich erfassen.
- Keine Funde.

Phase H5/III b:

Die Befunde dieser Phase wurden nach der Errichtung der Außenmauern in H5/III eingebracht. Vornehmlich handelte es sich hier um zwei Mauerbefunde, die zu einem Raum innerhalb der Basilika gehörten. Allerdings konnte nicht festgestellt werden, ob dieser unmittelbar nach dem Aufbau der äußeren Gebäudestrukturen von H5/III oder zu irgendeinem späteren Zeitpunkt angelegt wurde.

¹³⁰⁶ Deren Verlauf könnte die Querverbindung zwischen den beiden Mauerzügen auf dem 33er Plan markieren.

Mauer 225:

Fl. 30; Pl. 1; Die Mauer **225** verlief in nordsüdlicher Richtung und lag zwischen den ostwestlich ausgerichteten Mauern **200** und **1083**. Sie konnte auf einer Länge von knapp 2 m verfolgt werden und brach nach Norden hin ab und zwar ca. 50 cm südlich der Störung durch den modernen in ostwestlicher Richtung verlaufenden Kabelgraben.

225 lag im rechten Winkel zu der Südmauer **200**. Die Art der Anbindung an diese Außenmauer kann nur vermutet werden, da der betreffende Abschnitt fast völlig ausgebrochen war. Da es sich bei **225** vermutlich um die Westwand eines Raums handelte, der in die Südostecke der Basilika eingebaut wurde¹³⁰⁷, war sie wohl an **200** angesetzt¹³⁰⁸.

Die Verbindung zu der Mauer **1083**¹³⁰⁹ im Norden war ebenfalls nicht erhalten, da sie durch den erwähnten Kabelgraben und den Grabenbefund **422**¹³¹⁰ gestört wurde. Aller Wahrscheinlichkeit nach bildeten **225** und **1083** ursprünglich einen Eckverband. Die Lücke zwischen beiden Mauern in diesem Bereich war mit ca. 50 cm Breite zu eng, um auf einen möglichen Zugang in den Raum hinzuweisen.

Was ihre Konstruktionsweise betrifft, handelte es sich bei **225** um eine zweischalige Mauer mit einer Füllung aus Bruchsteinen¹³¹¹. Sie saß auf einem bis zu 26 cm tiefen Fundamentgraben auf, in den unregelmäßig geformte Bruchsandsteine meist hochkant und schräg in Lehmbindung eingebracht worden waren. Die erfasste Sohlentiefe¹³¹² der Fundamentierung lag etwa bei 190,00 m NN.

Von dem aufgehenden Mauerwerk¹³¹³ in Mörtelbindung waren noch bis zu fünf Lagen erhalten mit einer maximalen OK von etwa 190,75 m NN. Die beiden unteren Steinlagen bestanden aus vermehrt länglichen Steinen¹³¹⁴, während die drei oberen sich aus regelmäßiger geformten und deutlich kürzeren Exemplaren¹³¹⁵ zusammensetzten.

An der Ostseite der Mauer war im Planum – im Gegensatz zur Westseite – ein Rücksprung zu erkennen mit einer Breite bis zu 12 cm. Demnach betrug die Fundamentbreite maximal 67 cm, während die eigentliche Wand etwa 54–55 cm stark war. Wie schon oben angesprochen, war das

¹³⁰⁷ Es war hier nicht zu klären, ob der Raum direkt nach der Errichtung der Außenmauern eingebaut wurde – also zur ursprünglichen Planung gehörte – oder zu einem späteren Zeitpunkt innerhalb der Phase H5/III.

¹³⁰⁸ Auch wenn der Einbau dieses Raums von vorneherein geplant war, wäre er erst nach dem Aufbau der Außenwände eingerichtet worden. **225** war demnach in jedem Fall an **200** angesetzt.

¹³⁰⁹ **1083 a** stellte den Überrest der Nordwand des Raums dar. Von dieser Mauer war nur noch die Rollierung erhalten.

¹³¹⁰ Es handelt sich hierbei um einen modernen Suchgraben, der eventuell von der kaum dokumentierten Grabungskampagne 1933 stammen könnte.

¹³¹¹ Zur Klärung der Zusammensetzung dieser Mauer konnte nur die Planumszeichnung und das aufgenommene Westprofil herangezogen werden. Das Ostprofil der Mauer wurde leider nicht gezeichnet.

¹³¹² Aus der Profilzeichnung ging nicht deutlich hervor, ob die Sohle des Fundaments erfasst wurde.

¹³¹³ Da, wie bereits erwähnt, das Ostprofil nicht aufgenommen wurde, beziehen sich die Angaben auf die gezeichnete Westseite der Mauer.

¹³¹⁴ Die Steinquader wiesen eine Länge bis zu 38 cm auf. Vereinzelt waren hier auch kürzere Steine verwendet worden.

¹³¹⁵ Deren Länge betrug maximal 21 cm.

Fundament von **225** etwa 26 cm tief. Dieser Wert entsprach ungefähr der Hälfte der Fundamenttiefen, die bei den Außenmauern festgestellt werden konnten. Auch dies belegt die Annahme, dass **225** eine später eingebaute Innenmauer darstellte¹³¹⁶.

Der Befund lag im obersten Planum innerhalb der Schuttschicht **1131**¹³¹⁷, die anscheinend zu den Zerstörungsschichten aus dem Zeitraum der endgültigen Niederlegung von Haus 5 gehörte. Leider ging aus der Dokumentation nicht hervor, durch welche weiteren, darunter liegenden Befunde die Mauer **225** schnitt.

Der Trägerpfosten **2007**¹³¹⁸ sowie der Zwischenpfosten **2006**¹³¹⁹ - die zur Bauphase H5/II gehörten - kamen unterhalb der Mauer zum Vorschein. Da sie erst unterhalb der Fundamentsohle von **225** entdeckt wurden¹³²⁰, ist nicht völlig geklärt, ob sie von ihr geschnitten wurden.

Interessant war auch die Position der Mauer innerhalb der Basilika. Sie verlief nämlich auf der rekonstruierbaren Linie der Trennung zwischen dem Hauptschiff und dem östlichen Seitenschiff¹³²¹. Dabei stellt sich natürlich die Frage nach dem Verhältnis von **225** zu den – zu vermutenden – Pfeilern, die im Inneren der Basilika aufgestellt waren und als Dachträger fungierten. Vielleicht füllte die Mauer den Zwischenraum zwischen der Außenmauer **200** und dem südlichsten Pfeiler aus. Es wäre aber auch möglich, dass – falls der Raum erst einige Zeit später eingebaut wurde – ein Pfeiler in die neue Mauer integriert worden sein könnte¹³²².

Im Bereich des Befundes konnte kein datierendes Fundmaterial geborgen werden, daher ließ sich die ungefähre zeitliche Stellung der Mauer **225** nur über ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten Bauphase ermitteln. Aufgrund ihres Verhältnisses zu der Außenmauer **200**, kann **225** der Phase H5/III zugeordnet werden. Es konnte allerdings nicht geklärt werden, ob die Mauer – und damit der Raum – schon gleich zu Anfang von H5/III miteingebaut wurde oder erst in einer späteren Unterphase. Da in dem Holzfachwerkbau H5/II anscheinend in der entsprechenden Ecke ein Raum eingebaut worden war, der wahrscheinlich schon zum ursprünglichen Bauplan gehörte, wäre ein „früher“ Raumeinbau in die Basilika durchaus vorstellbar. Trotzdem wird der Befund, da er in jedem Fall später als die Außenwände angelegt wurde, einer Phase H5/III b zugeordnet. Die Außenmauern des Baukomplexes H5/III wurden vermutlich in der frühen ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts errichtet. Dementsprechend könnte **225** noch in diese Jahrhunderthälfte datieren.

¹³¹⁶ Wenn diese Mauer zusammen mit den Außenmauern errichtet worden wäre, hätte der Fundamentgraben vermutlich eine ähnliche Tiefe gehabt.

¹³¹⁷ Diese Schicht gehörte zu den Zerstörungsbefunden von Haus 5 am Ende der Phase H5/IV.

¹³¹⁸ Fl. 30; Bei **2007** handelte es sich um den Pfosten in der Südostecke der Haupthalle der Komplexes H5/II.

¹³¹⁹ Fl. 30; Dieser Pfosten gehörte zur Südwand des Gebäudes H5/II.

¹³²⁰ Die Sohlentiefe von **225** lag bei 190,00 m NN, während die OK der Pfosten – bei der Auffindung – zwischen 189,84 und 189,93 m NN lag.

¹³²¹ Vgl. dazu den Auswertungsteil der Phase H5/III.

¹³²² In diesem Fall könnte die Lücke zwischen **225** und **1083 a** von einem solchen Pfeiler stammen.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Phasen H5/0 und H5/I; jünger als **2006** und **2007** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; zugehörig zur Phase H5/III, aber jünger als **200** bzw. als die übrigen Außenmauern der Phase H5/III a; zeitgleich mit **1083 a** (Phase H5/III b); älter als H5/IV.
- Max. Sohllentiefe: 190,00 m NN.
- Fundamenttiefe: ca. 26 cm.
- Keine Funde.

Mauerfundament 1083 a¹³²³:

Fl. 30, 73; Pl. 1; Bei dem Befund **1083 a** handelte es sich um eine westöstlich ausgerichtete Fundamentrollierung, die als Überrest einer Mauer zu interpretieren ist. Sie war etwa 4,10 m lang, ca. 58 cm breit und bestand aus kleineren Bruchsandsteinen, die in einen Graben gesetzt worden waren.

Die Anlage eines modernen, ostwestlich verlaufenden Kabelgrabens störte die Fundamentierung im Süden so stark, dass sie nach Westen hin immer schmaler wurde. Die ursprüngliche Breite war daher nur im Bereich des östlichen Endes zu erfassen.

Eine weitere Störung war ganz im Westen des Befundes zu beobachten, wo der moderne Sondagegraben **422**¹³²⁴ die Rollierung durchschnitt. Es waren an der betreffenden Stelle zwar noch einige Sandsteine zu erkennen, aber bei diesen handelte es sich um größere Exemplare, die zudem „aufgeworfen“ waren.

1083 a bildete im Westen mit ziemlicher Sicherheit eine Ecke mit der nordsüdlich verlaufenden Mauer **225**. Der eigentliche Eckbereich war aufgrund der oben erwähnten Störungen nicht erhalten, aber die Lage der beiden zueinander ließ keinen anderen Schluss zu.

Durch die Einbringung der Steinblöcke **1083 b** und **c** in der Phase H5/IV war im Planum nicht zu erkennen, wohin die Fundamentierung in östlicher Richtung zog. Vermutlich lief sie auf die Linie des Ostwandverlaufs der Basilika zu. Der Fundamentgraben **5854** im ca. 1,30 m weiter nördlich angelegten Profil P 82 dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach einen Überrest dieser Ostwand darstellen¹³²⁵. Sollte diese Annahme zutreffen, wäre die Verbindungsstelle **1083 a/5854**¹³²⁶ etwa 3,80 m vom Westende der Rollierung entfernt gewesen. Das bedeutet, dass ein Teil der Fundamentierung unter **1083 b** vermutlich erst in der Phase H5/IV – zusammen mit den

¹³²³ Die Befunde **1083 b-e** gehörten zur Phase H5/IV.

¹³²⁴ Dieser Suchgraben wurde vermutlich während den Untersuchungen im Jahre 1933 in diesem Areal angelegt.

¹³²⁵ Von diesem Befund war in den gesamten Planumszeichnungen dieses Bereichs keine Spur erfasst worden. Dass es sich um den Fundamentgraben der Basilikaostwand handeln könnte, ergab sich aus der theoretischen Rekonstruktion dieses Gebäudeteils. Siehe dazu den Auswertungsteil der Phase H5/III.

¹³²⁶ Dieser Bereich lag im Planum unter dem Stein **1083 b**.

bereits erwähnten Steinblöcken – eingebracht wurde und so den Bereich, wo **1083 a** auf **5854** getroffen sein dürfte, überlagerte.

Der Dokumentation zufolge besaß die Rollierung eine OK bei etwa 189,92 m NN. Beim Vergleich des Planums mit dem Profil P 82 war allerdings zu beobachten, dass die Höhenangaben in den beiden Zeichnungen nicht übereinstimmten¹³²⁷. Da **1083 a** mit ziemlicher Sicherheit mit der Mauer **225** zusammenhing, deren Sohlentiefe (!) bei 190,00 m NN lag, waren vermutlich die Werte im Planum falsch umgerechnet worden.

Leider wurde **1083 a** nicht im Profil aufgenommen. Daher gab es keinerlei Informationen über die Form des Fundamentgrabens oder über die Tiefe seiner Sohle¹³²⁸.

Wie schon oben erwähnt, bestand ursprünglich eine Eckverbindung zwischen **1083 a** und **225**. Beide Mauern bildeten einen Raum, der in der Südostecke der Basilika lag, wobei **1083 a** dessen nördliche Begrenzung darstellte.

Dass auf dieser Rollierung eine Mauer gestanden haben muss – also der Befund nicht als Rest einer Sockelmauer für eine Fachwerkwand zu deuten war –, ergab sich daraus, dass die Mauer **225** kaum mit einer solchen Wand, sondern mit einem entsprechenden Mauerbefund verbunden gewesen sein dürfte.

Im obersten Planum lag nördlich von **1083 a** ein großflächiger Bereich der Steinstückung/Planierung **758**¹³²⁹, die schon zur Phase H5/IV gehört haben dürfte.

Südlich davon bzw. des Kabelgrabens wurde die Planierung **376**¹³³⁰ erfasst, die – nach dem Fundmaterial – in die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts datiert wurde.

Das östliche Ende der Fundamentierung war z.T. von dem Steinblock **1083 b** überlagert worden, der vermutlich – nach der Zerstörung der Mauer auf **1083 a** – in der Phase H5/IV dort eingebracht wurde. Die Rollierungsreste südlich dieses Steins gehörten wahrscheinlich nicht zu **1083 a**, sondern zu der später eingebauten, nordsüdlich verlaufenden Mauer **377**¹³³¹.

Aus der Dokumentation ging leider nicht hervor durch welche unterhalb gelegenen Bereiche **1083 a** schnitt. Im darunter liegenden Planum war die Rollierung bereits komplett verschwunden. Hier konnte u.a. der Pfosten **2000**¹³³² freigelegt werden, dessen südliches Drittel unter **1083 a** lag. Bei seiner Entdeckung war dieser Befund schon in den anstehenden Boden **1197** eingetieft. Auch hier konnte kein Fundmaterial geborgen werden, weshalb sich **1083 a** nur über die Zuordnung zu einer Bauphase datieren ließ. Die ursprüngliche Verbindung zu der Mauer **225**

¹³²⁷ Die Planierung **758** beispielsweise besaß in P 82 eine max. OK bei ca. 190,22 m NN, während die OK im Planum bei 189,75 m NN lag. Die Dicke der Planierung betrug im Profil – bis auf eine tiefer reichende Stelle – zwischen 9 und 14 cm.

¹³²⁸ Die OK der Befunde in Pl. 2 lag bei ca. 189,70 m NN. Die Sohlentiefe von **1083 a** lag also über diesem Wert.

¹³²⁹ Fl. 26; von dieser Stückung konnten ansonsten nur noch drei kleine Teilbereiche in Fl. 73 direkt südlich der Mauer **378** freigelegt werden.

¹³³⁰ Fl. 26, 30, 75.

¹³³¹ Fl. 26, 30, 75. Diese Mauer wurde erst in der Phase H5/IV errichtet.

¹³³² Fl. 26; dieser Pfosten gehörte zu den Befunden der südlichen Seitenhalle der Bauphase H5/II. Er markierte den Abschluss der westlichsten Trennwand zwischen den Ladenlokalen 1 und 2.

sowie deren Verhältnis zu der Außenwand **200**¹³³³ belegen die Zugehörigkeit von **1083 a** zu der Phase H5/III. Der Raum, dessen Nordwand auf **1083 a** verlief, war erst nach der Errichtung der Außenmauern eingebaut worden. Hierbei blieb allerdings unklar, ob er gleich nach dem Aufbau des äußeren Baukörpers oder erst einige Zeit danach angelegt worden war. Daher wurde er einer Unterphase H5/III b zugeordnet.

Der Gebäudekomplex H5/III wurde vermutlich im frühen zweiten Jahrhundert errichtet. Das bedeutet, dass der eingebaute Raum frühestens in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts datieren könnte.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Bauphasen H5/0 und H5/I; jünger als **2000** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; gehört zur Phase H5/III, aber jünger als die Außenwände der Phase H5/III a; zeitgleich mit **225** (H5/III b); älter als **1083 b-e** bzw. als Befunde der Phase H5/IV.
- Max. Sohlentiefe: nicht erfasst.
- Fundamenttiefe: nicht erfasst.
- Keine Funde.

Pflasterung 758 a-c:

Fl. 73; Pl. 1; Es handelte sich hierbei um drei Teilbereiche eines Bodenbelags, der in der nordwestlichen Ecke der südlichen Seitenhalle zum Vorschein kam und zwar direkt südlich der Fundamentierung **378**. Vermutlich hatten sie nichts mit der flächigen Planierung **758** zu tun, die nördlich von **378** bzw. nördlich des Raums in der Südostecke der Basilika lag. Allerdings ist diese Annahme nicht hundertprozentig gesichert. Der Bereich, in dem sich die Pflasterungen befanden, war durch spätere Einbauten der Phase H5/IV so gestört worden, dass kaum zu ermitteln war, welche Befunde zu welcher Phase gehört haben könnten. Daher ist besonders die Einordnung von **758 c** eher zweifelhaft.

Dagegen scheinen die Bereiche **758 a-b** eher zu H5/III gehört zu haben. Gerade **758 b** lag direkt an einem Rest der südlichen Schale von **378**¹³³⁴. Auch **758 a** zeigte eine ähnliche Situation, wenn auch nicht ganz so deutlich¹³³⁵. Ein Beleg für eine Zugehörigkeit von – zumindest – **758 a-b** zur

¹³³³ Siehe dazu Befundkatalog H5/III, Befund **225**.

¹³³⁴ Die Fundamentierung **378** zeigte vermutlich eine kleine Sockelmauer als oberen Abschluss. Darauf standen die vorderen Träger der Seitenhallen.

¹³³⁵ **758 a** lag anscheinend auch an einem Rest der Schale.

Phase H5/III kann vielleicht in der Tatsache gesehen werden, dass verschiedene Pfostenbefunde der Phase H5/II fast direkt darunter lagen¹³³⁶.

Der Phase H5/III konnten kaum „Innenraumbefunde“ zugewiesen werden. Das lag hauptsächlich daran, dass durch die Zerstörungen und die massiven Umbaumaßnahmen ab der Mitte des vierten Jahrhunderts in diese Bereiche so stark eingegriffen wurde, dass von den früheren Befunden nur wenig erhalten blieb¹³³⁷. Falls die Einordnung von **758 a-b** wirklich zuträfe, dann läge hier ein Überrest des Bodenbelags der Seitenhalle vor. Möglicherweise diente die Pflasterung als Unterbau für einen Estrichboden.

Für die Datierung lag hier kein eindeutig zuweisbares Material vor. Daher konnte die zeitliche Einordnung nur über die Phasenzugehörigkeit erfolgen. Sollte **758 a-b** zur Phase H5/III gerechnet werden, dann dürfte diese Pflasterung vermutlich in das zweite Jahrhundert datieren, möglicherweise noch in die erste Hälfte.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Phasen H5/0 – H5/I; jünger als **1959** und **1960** bzw. als Befunde der Phase H5/II; jünger als die Außenmauer **200** und die Fundamentierung **378** bzw. als Befunde der Phase H5/III a; evtl. zeitgleich mit Befunden der Phase H5/III b; vermutlich älter als Bauphase H5/IV.
- Keine Funde (verm. 1. H. d. 2. Jhs.).

Phase H5/III c:

In dieser Phase wurde die erste Porticus an der Südseite des Gebäudekomplexes H5/III angebaut.

a) Die Porticus westlich der Eingangsschwelle innerhalb der Mauer 200:

Von den Befunden des Abschnitts der Porticus im Westen, konnten – bis auf den Zweipfostenbefund **4351 a-b** – nur die Pfosten direkt an der Südmauer **200** ergraben werden. Die einzelnen Befunde werden im Folgenden gemäß ihrer Reihenfolge von West nach Ost beschrieben, wobei zuerst die Pfosten direkt an der Mauer und danach die vorderen Pfostenbefunde behandelt werden.

¹³³⁶ Dies ist jedoch mit Vorsicht zu behandeln. Siehe dazu die nächste Anmerkung.

¹³³⁷ Bisweilen kamen Befunde der Phase H5/II direkt unter Bereichen der Phase H5/IV zum Vorschein.

- „Mauerseitige“ Pfosten:

Pfostengrube 650 a:

Fl. 27, 37; Pl. 1; Die fast kreisrunde Grube mit einem Durchmesser von ca. 70 cm befand sich direkt an der südlichen Außenseite von Mauer **200** und schien von dieser geschnitten zu werden. Sie lag genau in der Flucht der nordsüdlich verlaufenden Mauer **150**, die mit **200** eine Ecke bildet. Der Befund lag innerhalb der Planierschicht **650** und war zunächst von dieser nicht zu differenzieren.

Die Grube wurde erst entdeckt, nachdem das Areal schon bis zum Mauerrücksprung von **200** abgegraben war. Vermutlich lag die massive Schlackeplanierung **189** über diesen Befunden. Nach den Angaben in der Beschreibung müsste es sich hier um einen Befund der Phase H5/II handeln. Allein die Tatsache, dass die Grube erst auf der Höhe der untersten Mauersteinlage erfasst werden konnte, könnte dafür sprechen. Es ist aber eher wahrscheinlich, dass **650 a** von weiter oben aus eingetieft wurde, wobei die oberen Bereiche durch später eingebrachte Planierungen gestört wurden. Abgesehen davon passt der Befund nicht zu den Wandgräbchen und Reparaturpfosten des Anbaus der Phase H5/II b in diesem Abschnitt.

Das leider nicht bis zur Sohle des Befundes angelegte Profil¹³³⁸ muss nicht unbedingt so gedeutet werden, dass die Außenwand **200** die Grube abschnitt. Vermutlich wurde **650a** direkt an der Südseite von **200** eingetieft, d.h. der Pfosten stand - aller Wahrscheinlichkeit nach – unmittelbar an der Mauer.

Der Befund schnitt sowohl durch die Planierung **650**, als auch durch die darunter liegende Schicht **651**. Die maximale Sohlintiefe wurde – wie schon gesagt – nicht ergraben. Der tiefste Punkt, der erfasst wurde, lag bei etwa 190,29 m NN.

Nach Meinung des Verfassers gehört die Grube **650 a** zu einer Porticus, die an der Außenseite der Südmauer des Forumsbaus angebaut war. Sie lag in einer Reihe mit den vermutlichen Pfosten **850/863** und **3832**, die ebenfalls als Teil dieses Anbaus zu deuten sind. Der Abstand zu dem nächstgelegenen Pfosten **850/863** beträgt zwar ca. 11 römische Fuß (ca. 3,20 m)¹³³⁹, während die Entfernung von diesem zu **3832** aber ca. 9 römische Fuß¹³⁴⁰ (etwa 2,70 m) misst. Die Abweichung ist allerdings so gering, dass dies nicht bedeuten muss, dass **650 a** nicht zu dieser Reihe gehört. Im Süden korrespondierte der Befund mit dem „Doppelpfosten“ **4351 a-c**¹³⁴¹, der

¹³³⁸ Vgl. Schnitt **650/651**.

¹³³⁹ Diese Maße resultierten aus den Entfernungen von Mitte des einen Befundes zur Mitte des anderen Befundes.

¹³⁴⁰ Zumindest für den Vicus von Eisenberg typisches Baumaß.

¹³⁴¹ Es handelt sich hier um einen Doppelpfosten, der auf eine Reparatur schließen lässt. Auch die südlichen Pendants der weiter östlich gelegenen Porticuspfosten zeigten 2-3 Phasen.

hier den vorderen Porticusabschluss über zwei Phasen – H5/III c und d - markierte. Die Breite der Porticus betrug demnach in der ersten Phase etwa 2,30 m¹³⁴². Dies ergab sich aus dem Abstand zwischen der Südseite von **200** und der südlichen Grenze der Pfostenspur **4351 b**. In der Phase H5/III d war der vordere Pfosten durch **4351 c** ersetzt worden, wodurch die Porticus etwas nach Süden erweitert worden war. Ihre Breite betrug nach dem Umbau mindestens 2,70 m¹³⁴³.

Aufgrund des Fundmaterials wurde der Pfostenbefund in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert. Die Porticus wurde aber vermutlich erst nach der Mitte des zweiten Jahrhunderts errichtet¹³⁴⁴, daher dürfte der Pfosten, der der ersten Porticusphase H5/III c zuzuordnen war, eher in die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts gehören.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0 und H5/I; jünger als **655/4206**, **783**, **650** und **651** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als die Mauer **200** bzw. als die Außenmauern der Phase H5/III a; gleichzeitig mit **850/863** und **3832** bzw. mit den Befunden der Phase H5/III c; älter als **189** bzw. als die Befunde der Phase H5/IV.
- Max. Sohlentiefe: nicht erfasst.
- Dat.: 2. H. 1. Jh.

Pfosten 850/863:

Fl. 28, 38; Pl. 3¹³⁴⁵; Es handelte sich hierbei um die Pfostengrube **850** mit der dazu gehörigen Pfostenspur **863**, die in der Planierschicht **673**¹³⁴⁶ lagen. Im Pl. 3 war zunächst nur eine unregelmäßige Verfärbung zu erkennen, die sich erst in Pl. 4 als rechteckige, ca. 55 x 60 cm große Grube erkennen ließ. Sie lag direkt an der Südseite von Mauer **200** und schien von dieser abgeschnitten zu sein.

Erst im Profil des Befundes¹³⁴⁷ konnte die etwa 20 cm breite Pfostenspur **863** erfasst werden, die im Planum nicht zu erkennen war. Hier zeigte sich auch, dass der Befund nicht von **200** geschnitten wurde, da der Pfosten etwa 12 cm südlich der Mauer eingetieft war. Die maximale

¹³⁴² Dies entsprach knapp 8 römischen Fuß.

¹³⁴³ Da der Pfosten nicht komplett erfasst worden war, ließ sich die genaue Porticusbreite nicht feststellen. Die noch erkennbare Breite entsprach ca. 9 römischen Fuß.

¹³⁴⁴ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1; 42.

¹³⁴⁵ Der Befund war aber erst in Pl. 4 deutlich zu erkennen!

¹³⁴⁶ Die Planierung gehörte zu der Schicht **2593**, die für die Errichtung des Baus H5/II eingebracht worden war..

¹³⁴⁷ Siehe Schnitt **850**.

Sohlentiefe der kastenförmigen Grube lag etwa bei 190,02 m NN, während der Pfosten bis zu einer Tiefe von 189,92 m NN reichte.

850/863 konnte etwa auf dem Niveau der untersten Steinlagen von **200** entdeckt werden.

Ähnlich wie bei dem Befund **650a** waren wohl auch hier die oberen Bereiche durch spätere Eingriffe gestört worden. Direkt über Pl. 3 war die Planierung **668**¹³⁴⁸ zu beobachten, die scheinbar erst nach Aufgabe von **850** angelegt wurde.

Der Befund **850/863** gehörte – wie u.a. auch die Pfostenbefunde **650a** und **3832** – vermutlich zu der rückwärtigen Pfostenreihe der an die Mauer **200** angebauten Porticus¹³⁴⁹. Das südliche Pendant zu diesem Pfosten konnte allerdings nicht entdeckt werden.

Der Pfosten wurde in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert. Da die Porticus aber nicht vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts errichtet wurde¹³⁵⁰, gehörte **850/863** zeitlich eher in die zweite Jahrhunderthälfte.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0 und H5/I; jünger als **655**, **783** und **786** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als die Mauer **200** bzw. als die Außenmauern der Phase H5/III a; gleichzeitig mit **650a** und **3832** bzw. mit den Befunden der Phase H5/III c; älter als **668**¹³⁵¹; älter als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: Pfostengrube **850** – ca. 190,02 m NN, Pfostenspur **863** – ca. 189,92 m NN.
- Dat.: 1. H. 2. Jh. (**863**).

Pfosten 3832:

Fl. 29; Pl. 3 und 4; Dieser Befund tauchte als „unförmige“ dunkelbraune Verfärbung in Pl. 3 auf. Er lag im Norden direkt an der Mauer **200** und im Osten an dem Wandgräbchen **789**. Auch hier wurde vermutet, dass **200** die Grube abschnitt. Dies lässt sich leider nicht klären, da der Befund nicht näher untersucht wurde. Daher können auch keine Angaben zur Sohlentiefe o.ä. gemacht werden.

3832 war etwa 55 cm lang und bis zu 44 cm breit. Der Pfostenüberrest lag etwa 34 cm unterhalb der Oberfläche der spätantiken Schlackeplanierung **189** in Pl.1. Direkt unter dieser Schicht war

¹³⁴⁸ Der obere Bereich dieser Schicht lag etwa auf der Höhe der 2.-3. Mauersteinlage von **200** an, d.h. **668** wurde erst eingebracht, als **200** schon längere Zeit existierte. Es ist aber fraglich, ob diese Planierung noch zu H5/III gehörte oder später anzusetzen ist.

¹³⁴⁹ Siehe im Befundkatalog **650a**.

¹³⁵⁰ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1; 42.

¹³⁵¹ Dieser Befund war erst nach Abbruch der Porticus angelegt worden. Er könnte noch zur Phase H5/III gehören.

eine dunkelbraune Planierung¹³⁵² zu erkennen, bei der es sich vermutlich um den Befund **668**¹³⁵³ handelt, der auf der westlichen Nachbarfläche zu beobachten war. Darunter kam in Pl. 3 die Pfofengrube zum Vorschein.

Der Abstand zu dem Pfofen **850/863** betrug etwa 9 römische Fuß (ca. 2,70 m). Aufgrund dieses typischen Baumaßes ist eine Zuordnung zu den „mauerseitigen“ Pfofen der an den Steinbau H5/III angebauten Porticus durchaus wahrscheinlich, d.h. **3832** wurde vor der Mauer aufgestellt und nicht dieser geschnitten.

Auch die Tatsache, dass sowohl **3832** als auch **850/863** direkt unter der Schicht **668** lagen, dürfte einen Zusammenhang der beiden Pfofenbefunde belegen.

Der Pfofenbefund **788**¹³⁵⁴, der etwa 2,50 m¹³⁵⁵ südlich von **3832** entdeckt wurde, war zuerst als Pendant zu diesem mauerseitigen Porticus-Pfofen interpretiert worden. Diese Annahme konnte nach der Freilegung des Zweipfofenbefundes **4531 a-c**¹³⁵⁶ nicht mehr aufrecht erhalten werden. Der Befund bildete - über zwei Phasen hinweg - das südliche Pendant¹³⁵⁷ zu dem Porticuspfofen **650 a**. Der Abstand zwischen **650 a** und **4531 a-c** war deutlich geringer als der zwischen **3832** und **788**¹³⁵⁸. Da es kaum vorstellbar ist, dass innerhalb des westlichen Porticusabschnitts zwei unterschiedlich tiefe Bereiche vorhanden waren, ist davon auszugehen, dass **788** nicht zur Porticus gehörte bzw. dass das südliche Pendant zu **3832** nicht gefunden wurde.

Es wurde kein Fundmaterial in dem Pfofenüberrest entdeckt. Die zeitliche Stellung des Befundes kann nur über seine Zugehörigkeit zur Phase H5/III c¹³⁵⁹ ermittelt werden. Diese Bauphase setzte nicht vor dem Abbruch des Gebäudes H6/II ein, der vermutlich um die Mitte des zweiten Jahrhunderts erfolgte¹³⁶⁰. Daher dürfte der Befund in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts datieren.

Wichtigste Ergebnisse:

-Jünger als die Befunde der Phasen H5/0 und H5/I; jünger als **789** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als **200** bzw. als die Außenmauern der Phase H5/III a; gleichzeitig mit Pfofen **650a**, **850/863** und **4351a-b** bzw. mit den Befunden der Phase H5/III c; vermutlich älter

¹³⁵² Die Planierung besitzt hier keine Befundnummer.

¹³⁵³ S. Fl. 28/38, Pl. 2.

¹³⁵⁴ Fl. 39; Der Befund bestand aus einer eher rechteckigen Grube (58 x 64 cm) und einer Pfofenspur mit einem maximalen Durchmesser von ca. 38 cm.

¹³⁵⁵ Ca. 8,5 römische Fuß.

¹³⁵⁶ Dieser Befund wurde erst während der Kampagne 1999 ergraben.

¹³⁵⁷ Entsprechend der Situation der vorderen Porticus-Pfofen östlich der Schwelle, die - wie **4531 a-c** - mindestens zweiphasig waren, ließ sich dieser Pfofen eher der Porticus zuordnen.

¹³⁵⁸ Er war allerdings auch geringer als der Abstand zwischen den entsprechenden Befunden im östlichen Porticusabschnitt. Es ist aber durchaus möglich, dass die Porticus im Westen eine geringere „Tiefe“ als ihr östliches Pendant.

¹³⁵⁹ Erste Porticusphase.

¹³⁶⁰ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1; 42.

als die Befunde der Phase H5/III d; älter als Planierung **668**¹³⁶¹; älter als die Befunde der Phase H5/IV.

- Sohlentiefe nicht erfasst.
- Keine Funde.

- Vordere Pfosten:

Pfosten 4351a-b:

Fl. 37, 38; Pl. 4 u. 5; Dieser eigentlich aus zwei Pfosten bestehende Befund¹³⁶² wurde bei den Untersuchungen eines Restbereiches¹³⁶³ südlich von Haus 5 im Jahr 1999 entdeckt. Er korrespondierte mit dem westlichsten, „mauerseitigen“ Pfosten **650 a** und gehörte - wie dieser - zu der Porticus entlang der Südmauer **200** des Gebäudekomplexes H5/III. Diese Zuordnung ergab sich daraus, dass im östlichen Porticusabschnitt, im Bereich der Vorderpfosten ähnliche Befunde freigelegt werden konnten.

Es handelte sich hier eigentlich um zwei Befunde. **4351 a-b** markierte hierbei den ursprünglichen Pfosten an dieser Stelle, der zu einem späteren Zeitpunkt von dem Pfosten **4351 c** geschnitten wurde.

In Pl. 4¹³⁶⁴ ließ sich der Befund noch nicht genau differenzieren. Er bestand hier aus einer ca. 1 m langen und bis zu 52 cm breiten Verfärbung¹³⁶⁵ von unregelmäßiger Form. Innerhalb der mittel- bis dunkelbraunen Füllung war nur eine dunkelbraune Pfostenspur **b** deutlich zu erkennen. Diese war oval, etwa 30 cm lang und ca. 23 cm breit.

Erst im darunter liegenden Planum¹³⁶⁶ war zu beobachten, dass es sich eigentlich um zwei Pfostenbefunde handeln musste, obwohl die Abgrenzung nicht klar zu sehen war¹³⁶⁷.

Die Pfostengrube **4351 a** war von eher ovaler Form, noch ca. 56 cm lang und maximal 45 cm breit. Verfüllt war sie mit dem gleichen Material, das auch schon im oberen Planum beobachtet werden konnte. In dieser Füllung zeichnete sich die dunkelbraune Pfostenspur **4351 b** immer noch deutlich ab. Von der Form her war sie eher rundlich mit einem Durchmesser von ca. 25 cm. Im Profil war von dem Pfostenbefund nicht mehr viel erhalten. Es war nur noch eine flache

¹³⁶¹ Dieser Befund stammte aus einem Zeitraum nach der Aufgabe der Porticus. Er könnte noch zu H5/III gehört haben.

¹³⁶² Der Pfosten **4351 c** wird im Zusammenhang mit den Befunden der Phase H5/III d behandelt.

¹³⁶³ Bei den Grabungen 1993 war südlich der damaligen Grabungsgrenze ein Steg stehen gelassen, der erst 1999 gegraben werden konnte.

¹³⁶⁴ Die OK des Befundes lag hier bei 190,58 m NN.

¹³⁶⁵ In Pl. 4 wurde sie als **4352 a** bezeichnet. Diese Nummer wurde in Pl. 5 nur noch für die nördliche Pfostengrube verwendet.

¹³⁶⁶ In Pl. 5 lag die OK des Befundes bei 190,47 m NN.

¹³⁶⁷ Die Grenze zwischen **4351 a-b** und **4351 c** ließ sich in Pl. 5 nur ungefähr bestimmen.

längliche Mulde zu erkennen, wobei sich Pfofengrube und –spur hier nicht mehr trennen ließen. Die maximale Sohlentiefe von **4351 a-b** lag bei etwa 190,43 m NN.

Der Befund war unterhalb der Planierung **4212**¹³⁶⁸ zum Vorschein gekommen. Er schnitt durch die Planierschicht **4213**¹³⁶⁹ und lag in der Schicht **2593**¹³⁷⁰.

4351 a-b stellte, aller Wahrscheinlichkeit nach, den westlichsten Vorderpfosten der Porticus dar, die entlang der Südmauer von H5/III verlief. Da er von **4351 c** geschnitten wurde, handelte es sich wohl um den ursprünglichen Pfofen. Er stand in Beziehung zu dem Pfofen **650 a**, der direkt an der Mauer aufgestellt war. Der lichte Abstand zwischen der Mauer **650 a** und **4351 a-b** maß etwa 1,25 m, während die Entfernung ab der Südseite von **200** bis zur Außenkante der Pfofenspur **4351 b** ca. 2,30 m betrug¹³⁷¹. Im Vergleich zu den Porticus-Pfofen der gleichen Phase östlich der Eingangsschwelle waren diese Abstände zwar deutlich geringer, aber es ist durchaus denkbar, dass der westliche Abschnitt der Porticus nicht ganz so tief war, wie der östliche.

Die Porticus wurde erst nach dem Abbruch des ersten Gebäudes auf der Parzelle von Haus 6 – H6/II – vermutlich nach der Mitte des zweiten Jahrhunderts angebaut¹³⁷². Da **4351 a-b** zu den ursprünglichen Pfofen dieser Einrichtung gehörte, datierte er demnach wohl in die frühe zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phasen H5/0, H5/I und H5/II; jünger als **200** bzw. als die Außenmauern der Phase H5/III a; wohl zeitgleich mit **650 a** bzw. mit den übrigen Porticusbefunden der Phase H5/III c; älter als **4351 c** bzw. als die Porticusbefunde der Phase H5/III d; älter als alle weiteren Bauphasen.
- Max. Sohlentiefe: 190,43 m NN.
- Dat.: verm. 2. H. 2. Jh.

b) Die Porticus östlich der Eingangsschwelle innerhalb der Mauer 200:

Die Pfofen des östlichen Porticusabschnitts konnten - bis auf wenige Ausnahmen¹³⁷³ – alle erfasst werden. Auch hier erfolgt die Beschreibung der Einzelbefunde entsprechend ihrer

¹³⁶⁸ Fl. 37, 38; Pl. 3. Da diese Schicht auch den „Reparaturpfosten“ überlagerte, wurde sie wohl erst nach der Aufgabe der Porticus in diesem Abschnitt eingebracht.

¹³⁶⁹ Fl. 37, 38; Pl. 4. Es könnte sich hierbei um die Planierung handeln, in die die ersten Porticus-Pfofen eingetieft waren.

¹³⁷⁰ Diese Planierung war für die Errichtung des Komplexes H5/II angelegt worden. Im Profil war erkennbar, dass der Befund nicht durch diese Schicht schnitt.

¹³⁷¹ Der westliche Abschnitt war also 2,30 m bzw. knapp 8 römische Fuß breit.

¹³⁷² Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1, 42.

¹³⁷³ Im Bereich der längeren Ausbruchsstelle innerhalb der Mauer **200** in den Flächen 30 und 75, waren keine mauerseitigen Pfofen zu erkennen.

Reihenfolge von West nach Ost. Zunächst werden die Pfosten, die an der Südmauer **200** lagen, behandelt. Danach folgen die vorderen Porticus-Pfosten.

- „Mauerseitige“ Pfosten:

Von den Befunden dieser Reihe ließen sich nur zwei Pfosten nicht erfassen. Diese lagen ursprünglich zwischen den Pfosten **2635** und **2633**. Durch die massive Störung aufgrund einer längeren Ausbruchsstelle in der Südmauer **200** waren auch diese Befunde verschwunden. Ihre Lage konnte allerdings nachvollzogen werden, da sich die korrespondierenden Vorderpfosten entdecken ließen.

Pfosten 2635:

Fl. 30; Pl. 3, 4; Der Befund konnte etwa 75 cm östlich von der Steinschwelle in der Mauer **200** freigelegt werden und markierte den Beginn des östlichsten Porticusabschnitts von H5/III. Er lag unmittelbar an **200** und es schien zunächst, dass der Pfosten von der Mauer abgeschnitten wurde. Da der Befund aber auf einer Linie mit den „mauerseitigen“ Befunden des westlichen Porticusabschnitts **650 a**, **850** und **3832** stand und diese Reihe sich nach Osten fortsetzte, dürfte es sich tatsächlich um einen Porticuspfosten gehandelt haben. Die „direkte“ Nähe zu der Außenmauer des Gebäudekomplexes H5/III ist wohl damit zu erklären, dass die Pfostengruben unmittelbar an der Südschale der Mauer entlang ausgehoben wurden.

Bei seiner Entdeckung in Planum 3 bestand **2635** aus einer rundlichen Pfostengrube mit einem Durchmesser von ca. 68 cm. Auf der dunkelbraunen Füllung lag ein größerer bearbeiteter Sandstein¹³⁷⁴, der vielleicht ursprünglich als Verkeilstein für den Pfosten diente¹³⁷⁵.

Eine Pfostenspur war innerhalb des Befundes nicht zu erkennen, möglicherweise war er beim Abbruch der Porticus „gezogen“ worden.

Im darunter liegenden Planum¹³⁷⁶ war der Pfostenüberrest deutlich kleiner geworden. Er bestand nun aus einer eher viereckigen Grube, mit einer Fläche von etwa 41 x 35 cm. Die Füllung setzte sich aus dunkelbraunem Erdreich, Holzkohle und kleineren Sandsteinen zusammen. Dass es sich hierbei eventuell um den Rest des eigentlichen Pfostens gehandelt haben könnte, ist eher unwahrscheinlich. Im Vergleich zu den anderen Porticusbefunden, bei denen eine Pfostenspur zu

¹³⁷⁴ Dieser längliche Sandstein war 36 cm lang und 18 cm breit.

¹³⁷⁵ Es könnte sich natürlich auch um ein verstürztes Objekt gehandelt haben.

¹³⁷⁶ Pl. 4. Dieses lag etwa 16 cm unter Pl. 3.

erfassen war, zeigte sich nämlich, dass die Pfosten einen rundlichen Querschnitt besaßen und kleiner dimensioniert waren¹³⁷⁷.

Weiter unten in Planum 5¹³⁷⁸ war von dem Befund nur noch eine kleine rundliche Verfärbung mit einem Durchmesser von ca. 25 cm übrig. Am Füllmaterial hatte sich nichts geändert. Der Stein auf der Oberfläche des Befundes diente wohl als Unterlage für den eigentlichen Pfosten.

Der Profilschnitt durch den Befund wurde erst ab diesem Planum angelegt. Daher war bis auf eine kleine dunkelbraune Verfärbung und den darin eingebetteten Stein nichts mehr zu erkennen.

Die maximale Tiefe des Pfostens lag bei etwa 189,87 m NN.

2635 kam unterhalb der „Kulturschicht“ **855**¹³⁷⁹ zum Vorschein. Er schnitt im obersten der drei Plana¹³⁸⁰ durch die Planierung **2593**¹³⁸¹ sowie in den Graben **2634**¹³⁸². Weiter unten¹³⁸³ schnitt er durch die frühe Planierschicht **2659**¹³⁸⁴ und war schließlich im gewachsenen Boden **1197**¹³⁸⁵ eingetieft.

Der Pfosten korrespondierte mit den weiter südlich gelegenen Pfostenbefunden **2897**¹³⁸⁶, **2898**¹³⁸⁷ und **2899**¹³⁸⁸. Von dem ursprünglichen Vorderpfosten **2898** war **2635** ca. 1,90 m entfernt¹³⁸⁹, während der lichte Abstand zu **2899** etwa 2,30 m betrug¹³⁹⁰. Zu dem Befund **2897** dagegen, betrug die lichte Entfernung 1,70 m¹³⁹¹. Die Entfernung zwischen der Südseite der Mauer **200** und der südlichen Außenkante von **2898** betrug mindestens 2,70 m¹³⁹², während der Abstand zwischen dieser Mauer und der Südseite von **2899** ca. 3,40 m¹³⁹³ maß. Die Entfernung zwischen **200** und der Südgrenze von **2897** betrug ca. 2,80 m¹³⁹⁴. Aufgrund des Fundmaterials wurde der Pfosten in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert. Da die Porticus aber nicht vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts errichtet wurde¹³⁹⁵, gehörte er zeitlich eher in die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts.

Wichtigste Ergebnisse:

¹³⁷⁷ Der Befund **2632** zeigte die dickste Pfostenspur, die einen Durchmesser von ca. 15 cm besaß.

¹³⁷⁸ Etwa 19 cm unter Pl. 4.

¹³⁷⁹ Vielleicht gehören diese Schicht und die Planierung **668** zusammen. Beide wurden scheinbar direkt nach der Aufgabe der Porticus eingebracht.

¹³⁸⁰ Pl. 3.

¹³⁸¹ Diese Planierung gehörte zur Phase H5/II.

¹³⁸² Die Zugehörigkeit dieses Grabens konnte bisher nicht geklärt werden. Er war scheinbar jünger als die Phase H5/II, aber auf jeden Fall älter als die erste Porticusphase H5/III c. Der Befund scheint aber weder zu dem Gebäude H5/II, noch zu dem Bau H5/III zu „passen“.

¹³⁸³ Pl. 4.

¹³⁸⁴ Es handelte sich hier um die erste römische Planierung in diesem Areal. Sie gehörte zu „Vorbereitungsphase“ H5/I.

¹³⁸⁵ Pl. 5.

¹³⁸⁶ Dieser Befund gehörte zur zweiten Umbauphase der Porticus H5/III e.

¹³⁸⁷ Fl. 40; Dieser Pfosten gehörte wie **2635** zur Phase H5/III c.

¹³⁸⁸ Fl. 40; Dieser Pfosten war bereits Teil der Umbauphase H5/III d.

¹³⁸⁹ Gemeint ist hier der lichte Abstand. Die Entfernung von Mitte zu Mitte betrug ca. 2,70 m, was ca. 9 römischen Fuß entsprach.

¹³⁹⁰ Der Abstand von Mitte zu Mitte betrug ca. 3,20 m, was knapp 11 römischen Fuß entsprach.

¹³⁹¹ Der Abstand von Mitte zu Mitte betrug ca. 2,50 m, was knapp 8,5 römischen Fuß entsprach.

¹³⁹² Da der Pfosten im Süden von **2899** geschnitten wurde, war die genaue Lage der südlichen Begrenzung unbekannt. Die erkennbare Entfernung entsprach etwa 9 römischen Fuß.

¹³⁹³ Da keine Pfostenspur zu erkennen war, ist auch hier die genaue Entfernung nicht zu ermitteln. Der genannte Abstand entsprach ca. 11,5 römischen Fuß.

¹³⁹⁴ Dies entsprach ca. 9,5 römischen Fuß. Es handelte sich hier um den breitesten Porticusabschnitt aus der Phase H5/III e.

¹³⁹⁵ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1; 42.

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0 und H5/I; jünger als **2593** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als **2634**¹³⁹⁶; jünger als die Mauer **200** bzw. als die Außenmauern der Phase H5/III a; gleichzeitig mit **650a**, **850/863**, **3832** und **2898** bzw. mit den Befunden der Phase H5/III c; älter als **2899** bzw. als Befunde der Phase H5/III d; älter als 2897 bzw. als Befunde der Phase H5/III e; älter als **855**¹³⁹⁷; älter als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: 189,87 m NN.
- Dat.: 2. H. 1. Jh.

Pfosten 701:

Fl. 75; Pl. 1; Der Bereich zwischen den „mauerseitigen“ Porticuspfosten **2635** und **2633** war durch eine größere Ausbruchsstelle in der Mauer **200** so stark gestört worden, dass von den beiden Pfosten, die mit Sicherheit dazwischen lagen¹³⁹⁸, nicht mehr viel erhalten blieb. Während der östliche Nachbarpfosten von **2635** nicht mehr entdeckt werden konnte, schien der Befund **701** den Überrest des übernächsten „Porticusträgers“ vor der Mauer darzustellen.

Der Befund war im Planum von rechteckiger Form, 24 cm lang und 22 cm breit. Die dunkelbraune Füllung wirkte homogen, d.h. **701** ließ sich nicht in Pfostengrube und –spur differenzieren. Möglicherweise handelte es sich bei diesem Befund schon um den eigentlichen Pfosten.

Er lag etwa 6 cm vor der Mauer **200**, wobei die ehemals vorhandene Pfostengrube vermutlich ursprünglich direkt an der Mauer eingetieft war.

Der Befund wurde leider nicht näher untersucht, so dass weder die Form des Pfostens im Profil, noch seine Sohlentiefe bekannt war¹³⁹⁹. Auch über die Planierungen und sonstige Bodenschichten, in die **701** einschnitt oder in denen er lag, gibt es keine Informationen. In Pl. 4, wo im betreffenden Areal die Schicht **2593** zu erkennen war, konnte keine Spur des Befundes mehr entdeckt werden¹⁴⁰⁰. **701** korrespondierte, während der Phasen H5/III c-e mit den Pfosten **2622**, **2602** und **2603**. Der Abstand zu den östlichen Nachbarpfosten entsprach dem zwischen **701** und **2633**, was als weiterer Beleg für die Interpretation als Porticuspfosten angeführt werden kann.

Die Breite der Porticus in den einzelnen Phasen, ergab sich aus der Entfernung ab der Südseite der Mauer **200** bis zu der Südgrenze des jeweils betroffenen Vorderpfostens. In der Phase H5/III

¹³⁹⁶ Die Zugehörigkeit dieses Befundes ließ sich nicht klären.

¹³⁹⁷ Dieser Befund war erst nach Abbruch der Porticus angelegt worden. Er könnte noch zur Phase H5/III gehören, evtl. H5/III f?

¹³⁹⁸ Die Entfernung zwischen den erfassten Befunden war einerseits zu lang, um nicht abgestützt zu werden. Außerdem wurde die Existenz zweier „mauerseitiger“ Pfosten zwischen **2635** und **2633** durch die Entdeckung ihrer vorderen Pendanten belegt.

¹³⁹⁹ Vermutlich war er nur noch sehr flach erhalten, daher lohnte sich ein Profilschnitt nicht.

¹⁴⁰⁰ Der betreffende Bereich war scheinbar schon vorher viel zu tief abgegraben worden. Er lag bis zu 20 cm tiefer als das übrige Areal. Daher spricht das Vorhandensein des auch zur Porticus gehörenden Befundes **2633** auch nicht gegen die Interpretation von **701** als Porticuspfosten.

c betrug die Breite der ursprünglichen Porticus ca. 2,80 m¹⁴⁰¹. Beim ersten Umbau in der Phase H5/III d betrug sie um 3,20 m¹⁴⁰² und während der letzten Porticusphase nur noch 2,60 m¹⁴⁰³. Da **701** kein Fundmaterial enthielt, ließ sich die zeitliche Einordnung des Pfostens nur über seine Zugehörigkeit zu einer Bauphase ermitteln. Der Befund wurde mit ziemlicher Sicherheit in der Phase H5/III c¹⁴⁰⁴, während der ersten Errichtung der Porticus aufgestellt. Diese wurde nicht vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts erbaut¹⁴⁰⁵, daher dürfte der Befund zeitlich in die zweite Jahrhunderthälfte fallen.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0 und H5/I; jünger als **2593** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als die Mauer **200** bzw. als die Außenmauern der Phase H5/III a; gleichzeitig mit **650a**, **850/863**, **3832**, **2635**, **2633** und **2622** bzw. mit den Befunden der Phase H5/III c; älter als **2602** bzw. als Befunde der Phase H5/III d; älter als **2603** bzw. als die Befunde der Phase H5/III e; älter als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohllentiefe: nicht erfasst.
- Keine Funde.

Pfosten 2633:

Fl. 75; Pl. 3; Dieser Befund markierte den vierten¹⁴⁰⁶ „mauerseitigen“ Pfosten des östlichen Porticusabschnitts. Der lichte Abstand zu dem Pfosten **2635** betrug ca. 7,20 m¹⁴⁰⁷ und zu seinem direkten westlichen Nachbarpfosten ca. 2,20 m¹⁴⁰⁸.

Auch dieser Pfosten schien von der Mauer **200** geschnitten¹⁴⁰⁹ worden zu sein, was durch seine unmittelbare Lage an der Südmauer von H5/III bedingt wurde. Da die Porticus – wie bereits im Zusammenhang mit den übrigen Befunden dieses Bereichs schon mehrfach erwähnt wurde – erst nach der Errichtung der südlichen Außenwand erbaut wurde, kam eine Störung des Pfostens durch die Mauer nicht in Frage. Vielmehr war dieser hintere Porticus-Träger – wie die entsprechenden Befunde westlich und östlich davon – direkt vor der Mauer aufgestellt worden, d.h. die Pfostengrube wurde unmittelbar am Mauerfundament entlang abgetieft.

¹⁴⁰¹ Gemessen wurde hier der Abstand zwischen **200** und **2622**. Dieser entsprach knapp 9,5 römischen Fuß.

¹⁴⁰² Dies war der Abstand zwischen **200** und **2602**. Er entsprach ca. 11 römischen Fuß.

¹⁴⁰³ Es handelte sich hier um den Abstand zwischen **200** und **2603**, der etwa 8,8 römischen Fuß entsprach.

¹⁴⁰⁴ Die Umbauphasen konnten nur im Bereich der Vorderpfosten erkannt werden.

¹⁴⁰⁵ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1, 42.

¹⁴⁰⁶ Von den zwei Pfosten zwischen **2635** und **2633** blieb nichts erhalten. Dass sie existierten, wurde durch die erkennbaren Pfostenbefunde im vorderen Porticusbereich, die die Pendants zu den verschwundenen Pfosten bildeten, bestätigt.

¹⁴⁰⁷ Von Mitte zu Mitte betrug er ca. 7,70 m, was ca. 26 römischen Fuß entsprach.

¹⁴⁰⁸ Von Mitte zu Mitte betrug er ca. 2,70 m, was ca. 9 römischen Fuß entsprach.

¹⁴⁰⁹ Jeder der „mauerseitigen“ Pfosten dieser Porticus wirkte zunächst, als ob er von **200** geschnitten worden wäre.

2633 war erstmals im Planum 3 erfasst worden, wobei die Befundgrenzen zunächst nicht völlig klar waren. Die Pfostengrube schien hier von eher unregelmäßiger Form zu sein¹⁴¹⁰, maximal 70 cm breit und bis zu 65 cm lang. In der Füllung aus mittel- bis hellbraunem Erdreich¹⁴¹¹ konnte noch keine Pfostenspur erkannt werden.

Etwa 16 cm unter diesem Planum¹⁴¹² ließ sich der Befund deutlich erfassen. Er bestand aus einer eher rechteckigen Grube **2633 a**, die mit rötlich-braunem Material¹⁴¹³ und viel Holzkohle gefüllt war. Innerhalb der Grube lag die Pfostenspur **2633 b**. Der eigentliche Pfosten war von der Form her viereckig mit gerundeten Ecken auf der Vorderseite. Die Fläche des Querschnitts war ca. 29 x 28 cm groß. Der Pfosten lag so dicht an der Mauer, dass er wirklich wie abgeschnitten wirkte. Dies war allerdings dadurch bedingt, dass seine Hinterseite sorgfältig begradigt worden war, damit er direkt an **200** aufgestellt werden konnte.

Im Profilschnitt waren beide Elemente des Befundes klar zu erkennen. Die Pfostengrube **2633 a** war kastenförmig, mit einer nach Süden aufsteigenden Sohle. Die Pfostenspur **2633 b** war auch eher kastenförmig mit einer etwas nach unten gerundeten Sohle. Der tiefste Punkt des Befundes lag bei ca. 189,83 m NN.

Der Dokumentation zufolge kam der Pfostenbefund erst unterhalb der Planierung **1979**¹⁴¹⁴ zum Vorschein. Diese Schicht war stratigraphisch nur schwer einzuordnen, da sie sich beispielsweise, in bezug auf Farbe und Material, kaum von der Planierung **2593** – die zur Phase H5/II gehörte – unterschied¹⁴¹⁵. Nach der Lage in P 37 zu urteilen, war diese Planierung nach der Phase H5/II eingebracht worden. Ihr Verhältnis zu der Phase H5/III war nicht deutlich zu erkennen, aber sie dürfte eher aus der Frühphase des Steingebäudes stammen¹⁴¹⁶. Sie lag auf jeden Fall unter der Planierung **2809**¹⁴¹⁷, die mit ziemlicher Sicherheit, vor der Errichtung der Porticus eingebracht worden war¹⁴¹⁸. Das bedeutet, dass es für die Klärung dieser Situation zwei Möglichkeiten gibt. Entweder wurde der Befund in der Planierung nicht erkannt, was eventuell an einer ähnlichen Farbgebung des Füllmaterials gelegen haben könnte, oder bei der Planierung handelte es sich um einen anderen, viel später anzusetzenden Befund¹⁴¹⁹. Im Profil P 27, dass ca. 8 m weiter östlich von **2633** angelegt wurde, war auch der Pfosten **2657**, der auch zu den „mauerseitigen“ Pfosten der Porticus gehörte, geschnitten worden. Dieser war direkt von der Schicht **2544**¹⁴²⁰ überlagert

¹⁴¹⁰ Der Befundbeschreibung zufolge, wurde in Pl. 3 davon ausgegangen, dass hier eventuell mehrere Phasen ineinander gelegen hätten. Im Profil ließ sich dies allerdings nicht bestätigen.

¹⁴¹¹ Diese Füllung war nur ein wenig dunkler als die Planierung **2593** in der er in Pl. 3 lag.

¹⁴¹² Pl. 4.

¹⁴¹³ Das Material war - nach der Beschreibung – kaum von der Planierung **2659** zu unterscheiden.

¹⁴¹⁴ Pl. 2. Da die sich folgenden Pfosten in östlicher Richtung in der gleichen Situation befanden, soll hier kurz über die Problematik der Schicht **1979** berichtet werden.

¹⁴¹⁵ Dies war wohl auch in P 11 der Fall. Bei der als **1979** bezeichneten Schicht handelte es sich wahrscheinlich eher um **2593**.

¹⁴¹⁶ Sie lag teilweise direkt auf den Befunden der Phase H5/II.

¹⁴¹⁷ Siehe dazu z.B. P 37 und P 76.

¹⁴¹⁸ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 2; 14.

¹⁴¹⁹ Einen Beleg dafür könnte die Farbgebung der Schicht liefern. Sie war nämlich etwas dunkler, als **1979** nach der Beschreibung hätte sein sollen.

¹⁴²⁰ Fl. 88, 96.

worden, die erst nach der Zerstörung von H5/III eingebracht worden war. Es wäre durchaus denkbar, dass es sich bei der im Planum als **1979** bezeichneten Planierung eventuell um diese späte Deckschicht gehandelt haben könnte.

Bei seiner Entdeckung lag der Pfosten in der Planierschicht **2593**. Dass er hier noch nicht deutlich erkannt wurde, mag ebenso durch die Farbe der Füllung bedingt worden sein. Er schnitt allerdings durch diese Schicht, da er im darunter liegenden Planum in der Planierung **2659** eingetieft war¹⁴²¹.

Der Pfosten stand in einer Beziehung zu den Pfostenbefunden **2600**, **2621** und **2618**¹⁴²², wobei **2621** den ursprünglichen vorderen Porticus-Pfosten der Phase H5/III c darstellte, der später durch den Befund **2618** – der zur Phase H5/III d gehörte – ersetzt wurde. Zu einem noch späteren Zeitraum wurde die Porticus erneut umgebaut¹⁴²³. Die lichte Entfernung zwischen den Pfostenspuren **2633 b** und **2621 b** betrug ca. 2,10 m¹⁴²⁴, während der Abstand zwischen der Südseite von **200** und der südlichen Begrenzung von **2621 b** knapp 2,80 m¹⁴²⁵ maß.

Zu der Pfostenspur **2618 b** betrug der lichte Abstand ca. 2,50 m¹⁴²⁶, während derjenige zwischen der Mauer und der Südgrenze des Pfostens etwa 3,10 m maß.

Der lichte Abstand zwischen **2633 b** und dem Pfosten **2600** betrug ca. 1,40 m¹⁴²⁷, während die Entfernung ab der Südseite von **200** bis zur südlichen Grenze von **2600** etwa 2,50 m maß¹⁴²⁸. Da sich diese Maße aus den erfassten Pfostenspuren ergaben, können sie auch zur Klärung der Breiten des östlichen Porticusabschnitts in den verschiedenen Phasen herangezogen werden. Demnach war die Porticus der Phase H5/III c ca. 2,80 m breit und wurde in der Phase H5/III d auf etwa 3,10 m erweitert. In der Phase H5/III e war sie auf eine Breite von 2,50 m verkleinert worden. Der Befund wurde aufgrund des Fundmaterials in die erste Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert. Da die Porticus der Phase H5/III c – zu der **2633** gehörte – nicht vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts erbaut wurde¹⁴²⁹, dürfte der Befund zeitlich in die zweite Jahrhunderthälfte fallen.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0 und H5/I; jünger als **2593** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als die Mauer **200** bzw. als die Außenmauern der Phase H5/III a; gleichzeitig mit **650a**, **850/863**, **3832**, **2635** und **2621** bzw. mit den Befunden der Phase H5/III c; älter als **2618** bzw. als Befunde der Phase H5/III d; älter als Befunde der Phase H5/IV.

¹⁴²¹ Pl. 4. In Pl. 5, wo der gewachsene Boden **1197** erreicht wurde, war **2633** völlig verschwunden.

¹⁴²² Alle drei lagen in Fl. 75.

¹⁴²³ Es ist unklar, ob es sich in dieser Phase H5/III e um eine offene Porticus oder um einen geschlossenen Anbau handelte.

¹⁴²⁴ Von Mitte zu Mitte betrug sie etwa 2,50 m, was beinahe 8,5 römischen Fuß entsprach.

¹⁴²⁵ Dies entsprach ca. 9,5 römischen Fuß.

¹⁴²⁶ Von Mitte zu Mitte betrug sie knapp 2,80 m, was etwa 8,5 römischen Fuß entsprach.

¹⁴²⁷ Von Mitte zu Mitte betrug sie knapp 2,20 m, was etwa 7,4 römischen Fuß entsprach.

¹⁴²⁸ Dies entsprach etwa 8,5 römischen Fuß.

¹⁴²⁹ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1, 42.

- Maximale Sohlentiefe: 189,83 m NN.
- Dat.: 2. H. 1. Jh.

Pfosten 2627:

Fl. 76; Pl. 3; Der Befund **2627** war etwa 2,10 m in östlicher Richtung von dem Pfosten **2633** entfernt¹⁴³⁰. Die Lage in der Reihe der Pfosten **650 a – 2633** sowie der Abstand von 9 römischen Fuß¹⁴³¹ zu dem westlichen Nachbarpfosten ermöglichten es, diesen Pfosten der Porticus an der Südmauer von H5/III zuzuordnen.

Wie die übrigen „mauerseitigen“ Pfosten auch, lag er so dicht an der Mauer **200**, dass er von dieser geschnitten worden zu sein schien. Da die Porticus aber an diese südliche Außenmauer angebaut wurde, konnte dies nicht der Fall sein. Der Eindruck einer Störung des Befundes durch die Südwand **200** entstand dadurch, dass die hinteren Porticus-Pfosten sehr nahe an ihrer Südseite aufgestellt waren¹⁴³². Die Pfostengruben wurden daher unmittelbar an der Mauer ausgehoben.

Der Befund **2627** war von rechteckiger Form mit einer Fläche von ca. 68 x 64 cm. In seiner eher hellbraunen Füllung befanden sich noch ein paar Sandsteine, die vielleicht zur Verkeilung des Pfostens gedient haben mögen. Eine deutliche Pfostenspur war nicht zu beobachten. Ungefähr 16 cm unter diesem Planum, war von dieser Grube nicht mehr übrig. Es war hier nur noch eine kreisrunde, schwach erkennbare Verfärbung, mit einem Durchmesser von ca. 23 cm, zu beobachten. Möglicherweise handelte es sich hier um einen Hinweis auf den eigentlichen Pfosten, der in diesem Fall etwa 15 cm von der Südwand von H5/III entfernt aufgestellt worden war.

Im Profil war der Befund kaum noch nachzuweisen. Seine Sohlentiefe lag bei ca. 190,04 m NN. Nach der Beschreibung und den Informationen aus den Plana, lag **2627** unterhalb der Planierung **1979**¹⁴³³. Es war hier allerdings nicht zu entscheiden, ob der Befund möglicherweise innerhalb dieser Schicht einfach nicht erkannt wurde, oder ob es sich vielleicht um eine zeitlich später anzusetzende Planierung handelte¹⁴³⁴.

2627 schnitt im Planum 3 in die Planierschicht **2593** ein, die zur Bauphase H5/II gehörte. Der Befund konnte nur deswegen erkannt werden, weil er etwas dunkler war, als der ihn umgebende Boden.

¹⁴³⁰ Gemeint ist hier der lichte Abstand. Derjenige von Mitte zu Mitte der Befunde betrug ca. 2,70 m, was ca. 9 römischen Fuß entsprach.

¹⁴³¹ Es scheint sich um ein typisches Baumaß zu handeln, wie sich an den Abständen der „mauerseitigen“ Pfosten - von Mitte zu Mitte – zeigte.

¹⁴³² **2633** wurde z.B. direkt an der Mauer aufgestellt, während der Pfosten **863** in **850** etwas Abstand zur Mauer **200** zeigte.

¹⁴³³ Pl. 2.

¹⁴³⁴ Diese Problematik wurde bereits im Zusammenhang mit dem Pfosten **2633** besprochen. Siehe dazu Befundkatalog H5/III c: **2633**.

Möglicherweise handelte es sich bei der runden Verfärbung im Planum darunter, um eine Standspur des Pfostens und nicht um einen Überrest von ihm selbst. Das könnte einerseits durch die Ähnlichkeit der Farbgebung mit der Planierung **2659** – in der die Verfärbung lag –, und andererseits durch die Tatsache, dass der Befund weiter oben keine Pfostenspur erkennen ließ, belegt werden. Diese Situation könnte darauf hinweisen, dass der Pfosten beim Abbruch der Porticus „gezogen“ worden sein könnte.

2627 korrespondierte mit den Pfostenbefunden **2620** und **2617**¹⁴³⁵ weiter südlich. Hierbei markierte **2620** den ursprünglichen vorderen Pfosten der Porticus in der Phase H5/III c. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde er von dem Befund **2617** – der daher der Phase H5/III d angehört – ersetzt. Der lichte Abstand zwischen **2627** und **2617** betrug ca. 1,60 m¹⁴³⁶, während der zwischen der Südseite von **200** und der südlichen Grenze von **2620** etwa 2,70 m¹⁴³⁷ – was ca. 9 römischen Fuß entsprach – maß. Dagegen betrug die lichte Entfernung zwischen **2627** und **2617** knapp 2,10 m¹⁴³⁸ und der Abstand zwischen der Mauer **200** und der südlichen Grenze von **2617** etwa 3,20 m¹⁴³⁹.

Es konnte zwar Fundmaterial aus diesem Befund geborgen werden, aber dies war zeitlich nicht einzuordnen. Die Zeitstellung des Pfostens konnte deshalb nur über seine Zugehörigkeit zur Phase H5/III c ermittelt werden. Diese Bauphase setzte nicht vor dem Abbruch des Gebäudes H6/II ein, das vermutlich um die Mitte des zweiten Jahrhunderts niedergelegt wurde¹⁴⁴⁰. Daher dürfte der Befund in die zweite Jahrhunderthälfte datieren.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0 und H5/I; jünger als **2593** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als die Mauer **200** bzw. als die Außenmauern der Phase H5/III a; gleichzeitig mit **650a**, **850/863**, **3832**, **2635**, **2633** und **2620** bzw. mit den Befunden der Phase H5/III c; älter als **2617** bzw. als Befunde der Phase H5/III d; älter als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: 190,04 m NN.
- Keine datierbaren Funde.

Pfosten 2625:

¹⁴³⁵ Beide in Fl. 76.

¹⁴³⁶ Von Mitte zu Mitte betrug er ca. 2,30 m, was knapp 8 römischen Fuß entsprach.

¹⁴³⁷ Die Porticus wäre hier etwa 10 cm schmaler gewesen, als es im Bereich des Pfostens **2633** der Fall war. Eine solche Abweichung kann allerdings vernachlässigt werden.

¹⁴³⁸ Von Mitte zu Mitte betrug sie 2,70 m, was ca. 9 römischen Fuß entsprach.

¹⁴³⁹ Dies entsprach etwa 10,5 römischen Fuß. Da es hier keine erkennbare Pfostenspur gab, wurde bis zur Befundgrenze gemessen. Die genaue Breite der Porticus dürfte hier auch bei ca. 3,10 m gelegen haben. Siehe dazu Befundkatalog H5/III c: **2633**.

¹⁴⁴⁰ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1; 42.

Fl. 76; Pl. 3; Der Befund **2625** lag weiter östlich, etwa 2,80 m von dem Pfosten **2627** entfernt¹⁴⁴¹. Aufgrund seiner Lage in der Reihe der Pfosten **650 a** – **2627** konnte dieser Pfosten der Porticus an der Südmauer von H5/III zugeordnet werden.

Entsprechend den anderen „mauerseitigen“ Pfostenbefunden, schien auch **2625** von der Mauer **200** geschnitten worden zu sein, was aber nicht der Fall war. Da – wie bereits in anderen Zusammenhängen mehrfach erwähnt wurde – die Porticus an H5/III angebaut worden war, waren die Gruben für die hinteren Pfosten direkt an der Mauer ausgehoben worden¹⁴⁴².

2625 setzte sich aus einer Pfostengrube **a** und einer Pfostenspur **b** zusammen. Die Grube **2625 a** war eher rechteckig, maximal 64 cm breit und ca. 60 cm lang. Innerhalb ihrer, aus hell- bis mittelbraunem Erdreich bestehenden Füllung konnte die dunkelbraune Pfostenspur **2625 b** deutlich erkannt werden, die ca. 10 cm südlich von der Mauer **200** lag. Sie war beinahe kreisrund mit einem Durchmesser von etwa 20 cm.

Im Planum darunter¹⁴⁴³ ließ sich nur noch die Pfostenspur einigermaßen¹⁴⁴⁴ erfassen, während von der Grube nichts mehr übrig geblieben war. Am Durchmesser von **2625 b** hatte sich scheinbar nichts geändert.

Ungefähr 15 cm tiefer¹⁴⁴⁵ erschien die Pfostenspur wieder sehr deutlich. Verwunderlich war hier aber die Größe der Verfärbung, die auf einmal einen Durchmesser von ca. 24 cm aufwies. Dieses Phänomen lässt eigentlich nur zwei verschiedene Erklärungsmöglichkeiten zu. Entweder war die Pfostenspur weiter oben nicht vollständig freigelegt worden, oder es handelte sich bei der Verfärbung in Pl. 5 um einen älteren Pfosten. Dieser war womöglich durch einen etwas dünneren ersetzt worden, der an der gleichen Stelle aufgestellt wurde¹⁴⁴⁶.

Im Profil war der Befund¹⁴⁴⁷ wannenförmig mit einer ebenen Sohle, deren maximale Tiefe bei ca. 189,75 m NN lag.

Den Plana zufolge, lag **2625** unterhalb der Planierung **1979**¹⁴⁴⁸. Es war auch hier nicht ermitteln, ob der Pfosten vielleicht innerhalb dieser Schicht nicht zu erkennen war, oder ob es sich eventuell um eine jüngere Planierung handelte, die erst nach dem Abbruch der Porticus eingebracht wurde¹⁴⁴⁹.

2625 schnitt im Planum 3 in die Planierschicht **2593** ein, die zur Bauphase H5/II gehörte. Die Pfostengrube **a** ließ sich nur schwer erkennen, da die Farbe ihrer Füllung sich kaum von **2593** unterschied. Nur die Pfostenspur **b** war deutlich zu sehen.

¹⁴⁴¹ Dies war der lichte Abstand. Von Mitte zu Mitte der Befunde betrug er ca. 2,90 m, was ca. 9,8 römischen Fuß entsprach.

¹⁴⁴² Die Pfostenspur des Befundes lag deutlich erkennbar vor der Mauer. Dies dürfte ein weiterer Beleg dafür sein, dass diese „mauerseitigen“ Pfostenbefunde nicht von **200** geschnitten wurden, sondern „nur“ unmittelbar an der Mauer lagen.

¹⁴⁴³ Pl. 4. In diesem Flächenabschnitt lagen zwischen beiden Plana nur 4 cm.

¹⁴⁴⁴ Eigentlich war sie nur durch Holzkohlespuren gekennzeichnet.

¹⁴⁴⁵ Pl. 5.

¹⁴⁴⁶ Mit einer entsprechenden Verkeilung könnte ein solcher Pfosten durchaus stabil genug gewesen sein.

¹⁴⁴⁷ Der Befund wurde ab Pl. 5 geschnitten.

¹⁴⁴⁸ Pl. 2.

¹⁴⁴⁹ Diese Problematik wurde bereits im Zusammenhang mit dem Pfosten **2633** besprochen. Siehe dazu Befundkatalog H5/III c: **2633**.

Weiter unten schnitt die Pfofenspurn in die Planierschicht **2659**¹⁴⁵⁰ bzw. lag darin.

Das südliche Pendant zu **2625** wurde durch den Befund **2619** gebildet. Der Abstand der Pfofenspuren – von Mitte zu Mitte¹⁴⁵¹ – betrug etwa 2,40 m¹⁴⁵², während die Entfernung zwischen der Südseite von **200** zu der Südgrenze der Pfofenspurn **2619 b** ca. 2,80 m¹⁴⁵³ maß. Dass es hier nur einen Befund im Bereich der Porticus-Vorderpfosten gab, hängt damit zusammen, dass dieser Abschnitt abgebrochen wurde, als der Steinbau H6/IV errichtet wurde. Der Porticusbereich westlich von Haus 6 blieb länger bestehen, was sich an der erkennbaren Umbauphase H5/III d zeigte.

Es konnte kein Fundmaterial aus diesem Befund geborgen werden, deshalb ließ sich die Zeitstellung des Pfofens nur über seine Zugehörigkeit zur Phase H5/III c ermitteln. Diese Bauphase setzte nicht vor dem Abbruch des Gebäudes H6/II ein, welches wahrscheinlich nicht vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts abgerissen wurde¹⁴⁵⁴. Daher dürfte der Befund in die zweite Jahrhunderthälfte datieren.

Für die Errichtung des Baus H6/IV wurde – wie gesagt - dieser Teil der Porticus abgebrochen. Da nicht völlig zu klären war, ob dieses Gebäude noch in der zweiten Hälfte des zweiten oder erst innerhalb der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts erbaut wurde¹⁴⁵⁵, lässt sich auch nicht die genaue Laufzeit dieses Porticusabschnitts bestimmen.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0 und H5/I; jünger als **2593** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als die Mauer **200** bzw. als die Außenmauern der Phase H5/III a; gleichzeitig mit **650a**, **850/863**, **3832**, **2635**, **2633**, **2627** und **2619** bzw. mit den Befunden der Phase H5/III c; älter als Befunde der Phase H5/III d; älter als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: 189,75 m NN.
- Keine Funde.

Pfosten 2657:

Fl. 88; Pl. 3; Der Befund **2657** kam weiter östlich - ca. 2,10 m¹⁴⁵⁶ von dem Pfosten **2625** entfernt -

¹⁴⁵⁰ Pl. 4 und 5.

¹⁴⁵¹ Der lichte Abstand betrug etwa 1,60 m.

¹⁴⁵² Dies entsprach etwa 8 römischen Fuß.

¹⁴⁵³ Dies entsprach etwa 9,5 römischen Fuß.

¹⁴⁵⁴ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1; 42.

¹⁴⁵⁵ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1, 58.

¹⁴⁵⁶ Gemeint ist hier wieder der lichte Abstand zwischen den Befunden. Die Entfernung von Mitte zu Mitte betrug ca. 2,70 m, was etwa 9 römischen Fuß entsprach.

zum Vorschein. Er lag in der Flucht der Pfostenreihe **650 a – 2625** und gehörte, wie diese Befunde auch, zu den „mauerseitigen“ Pfosten der Porticus an der Südseite von H5/III. Da in östlicher Richtung kein weiterer, entsprechender Befund erfasst werden konnte, markierte **2657** mit ziemlicher Sicherheit den Abschluss der Porticus im Osten¹⁴⁵⁷.

Wie die übrigen – schon vorher beschriebenen – „mauerseitigen“ Pfosten auch, wirkte der Befund, als ob er von der Mauer **200** – der südlichen Außenwand von H5/III – geschnitten worden wäre. Dies konnte aber nicht der Fall sein, da die Porticus, zu der **2657** gehörte, an diese Mauer angebaut war. Die Gruben für die hinteren Pfosten dieses Anbaus waren unmittelbar an der Südseite der Mauer abgetieft worden¹⁴⁵⁸.

2657 war im Planum¹⁴⁵⁹ von eher rundlicher Form, maximal 33 cm breit und bis zu 36 cm lang. Innerhalb der aus dunkelbraunem Erdreich bestehenden Füllung des Befundes konnte keine Pfostenspur beobachtet werden. Die Form von **2657** unterschied sich deutlich von den rechteckigen Gruben der Befunde **2633**, **2627** und **2625**. Vermutlich war dieser Pfosten erst erkannt worden, als der obere Bereich schon abgegraben war, d.h. er könnte weiter oben auch die Form einer eher rechteckigen Grube gezeigt haben. Ob es sich hier eventuell schon um die Pfostenspur gehandelt haben könnte, lässt sich nur schwer klären. Im Vergleich zu den sicher erfassten Pfostenspuren **863** und **2625 b** erscheint der Befund **2657** eher zu groß dimensioniert, jedoch entsprachen seine Ausmaße der Pfostenspur **2633 b**. Ein anderes Bild zeigte sich in dem Profilschnitt in P 27. Die Sohle des Befundes war hier abgestuft, was eigentlich nur durch einen Pfosten bedingt worden sein könnte, der tiefer als die Sohle der Pfostengrube reichte.

2657 wurde zweimal geschnitten. Da ein Teil seiner westlichen Hälfte in den Profilsteg für P 27 zog, wurde er bei der Anlage dieses Großprofils mitaufgenommen. Der Befund war hier kastenförmig mit einer – bereits oben angesprochenen – nach Süden hin abgestuften Sohle. Der tiefere, ca. 25 cm breite Bereich könnte – wie gesagt – den Überrest des eigentlichen Pfostens darstellen. Die maximale Sohlentiefe in diesem Schnitt lag bei etwa 189,70 m NN. Die mittel- bis dunkelbraune Füllung schien hier aus zwei Abschnitten zu bestehen, wobei der obere Bereich **a** mit etwas dunklerem Material als der untere Abschnitt **b** verfüllt war. Möglicherweise stammte **2657 a** aus dem Zeitraum nach der Aufgabe der Porticus und bildete die Auffüllung der aufgegebenen Pfostengrube.

Da in P 27 der Befund nur seitlich erfasst worden war, wurde ein zweiter Profilschnitt angelegt¹⁴⁶⁰. Hier erschien **2657** ebenfalls kastenförmig und mit mittel- bis dunkelbraunem Erdreich gefüllt. Allerdings besaß der Befund hier eine ebene Sohle, deren tiefster Punkt bei 189,63 m NN lag.

¹⁴⁵⁷ Das bedeutet, dass die Porticus etwa 10 m westlich der Südostecke von H5/III endete, also nicht entlang der gesamten Südwand zog.

¹⁴⁵⁸ Dies war in P 27 deutlich zu erkennen. Die Pfostengrube war hier direkt an der Mauer **200** ausgehoben worden.

¹⁴⁵⁹ Pl. 3.

¹⁴⁶⁰ Dieser Schnitt wurde in Pl. 3 angelegt.

Das unterschiedliche Erscheinungsbild in den beiden Profilschnitten lässt sich vielleicht damit erklären, dass der eigentliche Pfosten nicht mittig in der Grube stand, sondern mehr in der Westhälfte des Befundes näher zum Grubenrand hin.

2657 kam – den Plana zufolge – unterhalb der Planierung **2568** zum Vorschein. Diese Schicht entsprach aber der Planierung **2593**, die für die Errichtung des Vorgängerbaus von H5/III in der Phase H5/II eingebracht worden war, also deutlich älter als die Porticus war. Beim Vergleich der Höhenangaben in den Plana und in P 27 zeigte sich, dass der Pfostenbefund schon im Planum darüber¹⁴⁶¹ hätte erfasst werden können, da auf diesem Niveau in P 27 eine deutliche Abgrenzung zwischen **2657** und **2568** zu beobachten war. Dass er in diesem Planum übersehen wurde, hing vermutlich mit der ähnlichen Farbgebung des Füllmaterials beider Befunde zusammen¹⁴⁶². In Pl. 3 dagegen wurde diese Trennung erkannt. Hier lag der Befund innerhalb der Planierung **2568**¹⁴⁶³. Im darunter liegenden Planum¹⁴⁶⁴ war **2657** verschwunden.

In P 27 war zu beobachten, dass der Pfosten direkt unter der spätantiken Planierung **2544** lag, die erst nach der Zerstörung von H5/III eingebracht worden war. Er schnitt durch **2568** und war in **2658** (= **2659**) eingetieft.

Der Befund **2610** bildete das südliche Pendant zu **2657**. Der lichte Abstand zwischen den Pfostenbefunden betrug knapp 1,90 m, während die Entfernung zwischen der Südseite von **200** zu der Südgrenze des Befundes **2610** ca. 3 m¹⁴⁶⁵ maß. Da innerhalb von **2610** keine Pfostenspur zu erkennen war¹⁴⁶⁶, konnte die genaue Breite dieses letzten Porticusabschnitts nicht genau erfasst werden. Sie dürfte zwischen 2,70 m und 2,80 m gelegen haben¹⁴⁶⁷. Dass es hier nur einen Befund im Bereich der Porticus-Vorderpfosten gab, war dadurch bedingt, dass dieser Abschnitt niedergelegt werden musste, als der Steinbau H6/IV errichtet wurde¹⁴⁶⁸. Der Porticusbereich westlich von Haus 6 blieb länger bestehen, was sich an der erkennbaren Umbauphase H5/III d zeigte¹⁴⁶⁹.

2657 wurde aufgrund des Fundmaterials in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts datiert, was keinesfalls stimmen kann. Durch die direkte Überlagerung durch die spätantike Planierung **2544** war jüngerer Material in den Befund gelangt. Die ungefähre zeitliche Stellung des Pfostens ergab sich aus seiner Zugehörigkeit zu der ersten Porticus-Bauphase H5/III c. Diese begann nicht vor dem Abbruch des Gebäudes H6/II ein, der wahrscheinlich nicht vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts vollzogen wurde¹⁴⁷⁰. Daher dürfte der Befund in die zweite Jahrhunderthälfte

¹⁴⁶¹ Pl. 2.

¹⁴⁶² Der Pfosten wurde direkt von der spätantiken Deckschicht **2544** überlagert. Diese lag – P 27 zufolge – aber deutlich über Pl. 2.

¹⁴⁶³ Ein Befund kann kaum gleichzeitig in und unterhalb ein- und derselben Schicht liegen!

¹⁴⁶⁴ Pl. 4.

¹⁴⁶⁵ Dies entsprach etwa 10 römischen Fuß.

¹⁴⁶⁶ Der Pfosten wurde wegen dem Bau von H6/IV wohl gründlich „beseitigt“.

¹⁴⁶⁷ Vgl. die deutlich erfassbare Breite im Bereich der Pfosten **2625** und **2619**. Sie betrug ca. 2,80 m, was etwa 9,5 römischen Fuß entsprach.

¹⁴⁶⁸ Der Entstehungszeitraum ist unklar. H6/IV könnte noch in der 2. Hälfte des zweiten oder in der 1. Hälfte des dritten Jahrhunderts erbaut worden sein.

¹⁴⁶⁹ Diese Phase könnte zeitlich mit dem Neubau H6/IV zusammenhängen.

¹⁴⁷⁰ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1; 42.

datieren. Unklar ist die Dauer seiner Laufzeit, da dieser Porticusbereich – wie schon angesprochen – für die Errichtung von H6/IV beseitigt werden musste. Dies kann noch im späten zweiten, aber auch in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts erfolgt sein.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0 und H5/I; jünger als **2658** (=2593) bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als die Mauer **200** bzw. als die Außenmauern der Phase H5/III a; gleichzeitig mit **650a**, **850/863**, **3832**, **2635**, **2633**, **2627**, **2625**, **2619** und **2610** bzw. mit den Befunden der Phase H5/III c; älter als Befunde der Phase H5/III d; älter als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: 189,63 m NN.
- Dat.: 2. H. 4. Jh. (eigentlich 2. H. 2. Jh.).

- Vordere Pfosten:

Pfosten 2898:

Fl. 40; Pl. 5; Dieser Pfostenbefund korrespondierte mit dem „mauerseitigen“ Pfosten **2635**. Er bildete zusammen mit diesem Befund den Beginn der Porticus auf dem Abschnitt östlich der Steinschwelle in der Mauer **200**. Die Zuordnung zu der Porticus ergab sich aus der Tatsache, dass **2898** – und natürlich auch die dabei liegenden Befunde **2899** und **2897** – auch den Anfang einer Reihe von entsprechenden „Befundkonglomeraten“ darstellte, die weiter nach Osten zog. Die Pfosten dieser Reihe standen in Beziehung zu den – bereits beschriebenen - „mauerseitigen“ Pfosten, abgesehen von einem verschwundenen Befund zwischen **2635** und **701**¹⁴⁷¹.

2898 war im Planum von eher ovaler Form, maximal 56 cm lang und bis zu 39 cm breit¹⁴⁷².

Innerhalb der dunkelbraunen Füllung war keine Pfosten spur zu erkennen.

Im Profil ließ sich der Befund allerdings differenzieren. Die Pfostengrube **a** war mindestens 54 cm¹⁴⁷³ breit und mit mittel- bis dunkelbraunem Erdreich gefüllt. Sie war von eher unregelmäßiger Form mit einer fast senkrechten Wandung im Süden und einer rundlichen, nach außen ziehenden im Norden. Innerhalb dieser Grube konnte eine dunkelbraune Pfosten spur **2898 b** beobachtet werden. Sie besaß scheinbar einen maximalen Durchmesser von 37 cm und war in bezug auf seine Form ebenso unregelmäßig wie **a**.

¹⁴⁷¹ Zwischen diesen Befunden gab es eine „Unterbrechung“ der Pfostenreihe, die vermutlich durch eine massive Ausbruchstelle in der Mauer **200** bedingt war. Die Lage des Pfostens war durch die gesicherte Position seiner vorderen Pendants rekonstruierbar.

¹⁴⁷² Diese Maßangaben beziehen sich nur auf das Planum. Da der Befund nördlich und südlich von anderen gestört wurde, dürfte **2898** eine größere Breite gezeigt haben.

¹⁴⁷³ Durch **2898** und seine Nachbarbefunde wurde ein nordsüdlicher Längsschnitt angelegt, daher ließ sich die Breite des Befundes etwas besser erfassen.

Die Sohle des Befundes war leicht gerundet und ihr tiefster Punkt lag bei ca. 190,05 m NN. Leider wurde der Grabungsbereich in den Flächen 39 und 40 erst für die Aufnahme von Pl. 4 nach Nordwesten erweitert, wo die ersten Anzeichen des Befundes zum Vorschein kamen. Hier erschien **2898** als Teil einer 1,25 m langen und 64 cm breiten Grube **2879**¹⁴⁷⁴. Aufgrund der erwähnten, spät erfolgten Erweiterung der betreffenden Grabungsfläche, war nicht zu erkennen, durch welche weiter oben gelegenen Schichten der Befund noch schnitt¹⁴⁷⁵. In Pl. 4 schnitt der „Grubenbefund“ durch die Schlackeplanierung **1997**¹⁴⁷⁶ und die Planierschicht **2593**¹⁴⁷⁷.

Das darunter liegende Planum wurde nur wenige cm tiefer¹⁴⁷⁸ angelegt. Hier konnten die „Grube“ in die drei Einzelbefunde differenziert werden, die - immer noch - in **2593** lagen. **2898** wurde von den beiden Nachbarbefunden geschnitten. Im Süden griff der Pfostenbefund **2899** ein. Dieser gehörte ebenfalls zur Porticus und hatte zu einem späteren Zeitpunkt – während der Phase H5/III d – den Pfosten **2898** ersetzt.

Der Befund **2897** schnitt in den nördlichen Abschnitt von **2898**. Ob dieser Pfosten einen weiteren Umbau innerhalb der Porticus markierte, ließ sich nicht völlig klären¹⁴⁷⁹.

2898 schnitt durch **2593** und war in **2659**¹⁴⁸⁰ eingetieft¹⁴⁸¹.

Die Breite der Porticus betrug hier etwa 2,70 m, was ca. 9 römischen Fuß¹⁴⁸² entsprach. Dieses Maß ergab sich aus der Entfernung zwischen der Südseite der Mauer **200** – im Bereich des Pfostens **2635** – und der, nur im Profil genauer erschließbaren, Südgrenze des Befundes **2898**. Der Befund enthielt zwar Fundmaterial, aber dieses trug nichts zur Datierung des Befundes bei. Daher war die zeitliche Stellung von **2898** nur über die Zugehörigkeit zu einer Bauphase erschließbar. Da es sich hier um den ältesten Befund der Porticus-Vorderpfosten **2897-2899** handelte, muss er der Phase H5/III c – also der ersten Bauphase der Porticus - zugeordnet werden. Da diese nicht vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts erbaut wurde¹⁴⁸³, dürfte der Befund zeitlich in die zweite Jahrhunderthälfte fallen.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0 und H5/I; jünger als **2593** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als **1997**¹⁴⁸⁴; jünger als die Mauer **200** bzw. als die Außenmauern der Phase

¹⁴⁷⁴ Diese „Grube“ bestand aus den Befunden **2897**, **2898** und **2899**, die sich erst in Pl. 5 voneinander unterscheiden ließen.

¹⁴⁷⁵ Es ist beispielsweise zu vermuten, dass der Befund durch die Planierung **2809** in Pl. 2 schnitt, da diese vor der Anlage der Porticus eingebracht worden war. Vgl. dazu Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 2; 14.

¹⁴⁷⁶ Die Schlackeschicht wurde nach der Aufgabe von H5/II angelegt.

¹⁴⁷⁷ Diese Planierung gehörte zur Bauphase H5/II.

¹⁴⁷⁸ Jedenfalls der hier interessierende Bereich in Pl. 5.

¹⁴⁷⁹ Die Vorderpfostenbefunde ab **2897-2899** nach Osten zeigten fast alle drei Pfostenbefunde. Allerdings waren im Bereich der Befunde **2600**, **2621** und **2618** vier nahe beieinanderliegende Pfosten **2599**, **2600**, **2629** u. **2630** auf der Höhe der „dritten“ Pfosten zu beobachten. Möglicherweise könnte es sich daher auch um einen geschlossenen Anbau handeln, der nach Aufgabe der Porticus errichtet wurde. Vielleicht gehörte ein solcher Anbau schon zur Phase H5/IV ?

¹⁴⁸⁰ Diese Planierschicht gehörte zur Phase H5/I.

¹⁴⁸¹ Siehe Pl. 6.

¹⁴⁸² Dieses Baumaß wurde an verschiedenen Bereichen – nicht nur in Haus 5 – beobachtet.

¹⁴⁸³ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1, 42.

¹⁴⁸⁴ Die Planierung gehörte vermutlich zur Frühphase des Steinbaus H5/III.

H5/III a; gleichzeitig mit **650a**, **850/863**, **3832**, **2635** und **4351 a-b** bzw. mit den Befunden der Phase H5/III c; älter als **2899** bzw. als Befunde der Phase H5/III d; älter als **2897** bzw. als die Befunde der Phase H5/III e; älter als Befunde der Phase H5/IV.

- Maximale Sohlentiefe: 190,05 m NN.

- Keine datierenden Funde.

Pfosten 2645:

Fl. 29, 30, 39, 40; Pl. 3a; Der Befund **2645** stellte den zweiten Vorderpfosten des Porticusabschnitts östlich der Steinschwelle in der Mauer **200** dar. Er lag in der Flucht des Pfostens **2898** in östlicher Richtung¹⁴⁸⁵ und dürfte, wie dieser Befund auch, zu den ursprünglichen Vorderpfosten der Porticus der Phase H5/III c zuzuordnen sein. Der hintere, „mauerseitige“ Pfosten, mit dem **2645** korrespondierte, konnte leider nicht mehr erfasst werden¹⁴⁸⁶.

Der Befund war im Planum von unregelmäßiger Form¹⁴⁸⁷. Er war maximal 55 cm breit und bis zu 55 cm lang. In der aus mittel- bis dunkelbraunem Erdreich bestehenden Füllung war keine Pfostenspur zu beobachten.

Im Profil war der Befund nicht vollständig erfasst worden¹⁴⁸⁸. Der hier aufgenommene Südbereich von **2645** wirkte wie der Überrest des eigentlichen Pfostens¹⁴⁸⁹. Er erschien U-förmig mit einer ebenen Sohle, deren maximale Tiefe bei 189,94 m NN lag.

2645 wurde auch im Profil P 31 aufgenommen. Der Befund zeigte hier eine - zumindest im Osten – leicht abgestufte Form mit fast senkrechter Wandung. Die Tiefe der ebenen Sohle entsprach der des oben beschriebenen Profilschnitts. Eine Pfostenspur war hier nicht zu beobachten.

Der Befund schien den unmittelbar südlich gelegenen Pfosten **1989** zu schneiden. Dieser Eindruck ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass die Befundgrenzen aufgrund der ähnlichen Farbgebung des Materials nicht deutlich zu erkennen waren. Das Verhältnis zwischen diesen beiden Befunden war – mit ziemlicher Sicherheit – genau umgekehrt. Zum Vergleich sei hier auf das Verhältnis der vorderen Porticuspfosten **2898** und **2899** verwiesen. Im weiteren Verlauf der Porticus nach Osten ließen sich im Bereich der Vorderpfosten noch weitere Zweipfostenbefunde ergraben. Auch hier schnitt der Befund im Süden in den nördlich gelegenen ein.

¹⁴⁸⁵ In dieser Flucht lagen auch die Pfostenbefunde **2622**, **2621**, **2620**, **2619** und **2610**.

¹⁴⁸⁶ Dieser Pfosten muss sich im Bereich der großen Ausbruchsstelle in der Mauer **200** befunden haben. Wahrscheinlich war er bei den Aufräum- und Umbauarbeiten in der Phase H5/IV beseitigt worden.

¹⁴⁸⁷ Die Form des Befundes im Planum blieb etwas unklar, da **2645** über mehrere Flächenbereiche zog.

¹⁴⁸⁸ Der Befund wurde nur in der Fl. 40 geschnitten.

¹⁴⁸⁹ Falls es sich hier wirklich um eine Pfostenspur handelte, hätte diese einen maximalen Durchmesser von ca. 32 cm besessen.

2645 stellte – wie auch **2898** weiter westlich – den ursprünglichen Vorderpfosten der Phase H5/III c dar. Dieser wurde von **1989**, der zu der ersten Umbauphase der Porticus H5/III d gehörte, geschnitten.

Aufgrund der schon erwähnten Tatsache, dass **2645** über mehrere Flächen zog, die eher unterschiedlich bearbeitet wurden, war die Klärung der stratigraphischen Verhältnisse dieses Befundes schwierig.

In Pl. 3¹⁴⁹⁰ lagen die Planierungen **2641** und **2642**¹⁴⁹¹ direkt auf dem Pfostenbefund. Hier waren auch die Pfostenbefunde **2640** und **2643**¹⁴⁹² zu beobachten, die in den hier noch nicht erfassten Befund einschnitten¹⁴⁹³. Erst in Pl. 3a konnte der nördliche Teil des Pfostens **2645** freigelegt werden. Er schnitt durch die Planierung **2593** und lag in **2659**¹⁴⁹⁴.

Weiter südlich lag **2645** in dem nordwestlichen Bereich der Flächen 39 und 40¹⁴⁹⁵. Dieses Areal wurde erst für die Anlage von Pl. 4 miteinbezogen, daher konnte hier nicht geklärt werden, welche Befunde/Schichten auf **2645** lagen. In diesem Planum schnitt der Befund durch die Schlackeplanierung **1997** und lag in **2593**. Außerdem wurde er von der Grube **1989** geschnitten. In dem maximal 9 cm tieferen Pl. 5 erschien die Abgrenzung zwischen **2645** und **1989** nicht mehr deutlich¹⁴⁹⁶. Beide Befunde lagen in **2593**.

Im untersten Planum¹⁴⁹⁷ schien die Trennung zwischen den Pfostenbefunden wieder deutlich erkennbar zu sein. Sie waren durch **2593** hindurch geschnitten und lagen in **2659**.

In den Profilen ließen sich diese Verhältnisse bestätigen. So schnitt **2645** in P 31 durch **1997**, **2593** sowie durch den Laufhorizont **2757**¹⁴⁹⁸ und war in **2659** eingetieft. Der Profilschnitt durch **2645** und **1989** zeigte, dass beide Befunde durch **2593** schnitten und in **2659** lagen.

Der lichte Abstand zu dem Pfosten **2898** betrug etwa 1,80 m, während der von Mitte zu Mitte ca. 2,50 m¹⁴⁹⁹ maß. Die Porticus war hier etwa zwischen 2,60 m¹⁵⁰⁰ und 2,70 m¹⁵⁰¹ breit. Aufgrund des Fundmaterials wurde der Befund in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert. Dieser Zeitraum ist allerdings zu früh, da die Porticus an das Steingebäude H5/III angebaut wurde, welches erst in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts errichtet wurde. Außerdem konnte die

¹⁴⁹⁰ Fl. 29, 30.

¹⁴⁹¹ Fl. 29, 30.

¹⁴⁹² Bei diesem Befund handelte es sich um einen Pfosten des zweiten Porticusumbaus H5/III e.

¹⁴⁹³ In P 31 war deutlich zu erkennen, dass **2640** in **2645** einschnitt. Der Pfosten **2643** schnitt in Pl. 3 a (Fl. 29, 30) deutlich erkennbar in **2645**.

¹⁴⁹⁴ Fl. 29, 30, Pl. 4. In Pl. 5 war von **2645** nichts mehr zu erkennen.

¹⁴⁹⁵ Vgl. die Lage der Befunde **2897**, **2898** und **2899** in Fl. 39, 40.

¹⁴⁹⁶ Auch wenn die Verhältnisse im Planum nicht deutlich zu erkennen waren, **2645** muss von **1989** geschnitten worden sein! Siehe dazu die Bemerkungen weiter oben.

¹⁴⁹⁷ Pl. 6.

¹⁴⁹⁸ Dieser Laufhorizont gehörte zu einer kurzfristig genutzten Unterkunft in der Phase H5/I.

¹⁴⁹⁹ Diese Entfernung entsprach ungefähr 8,5 römischen Fuß. Dadurch ließ sich auch die Lage des verschwundenen „mauerseitigen“ Pfostens klären. Die Entfernung zwischen **2635** und diesem nur theoretisch rekonstruierbaren Befund entsprach mit Sicherheit der zwischen **2898** und **2645**.

¹⁵⁰⁰ Dies war der Abstand zwischen der Südseite von **200** und der Grenze zwischen **2645** und **1989** (Pl. 4).

¹⁵⁰¹ Vermutlich war die Porticus der ersten Phase ca. 2,70 m breit, also ungefähr 9 römische Fuß.

Porticus erst nach dem Abbruch von H6/II, der um die Mitte des zweiten Jahrhunderts erfolgte, aufgestellt worden sein¹⁵⁰².

Seiner Position nach zu schließen, gehörte **2645** zu den ursprünglichen Vorderpfosten der Phase H5/III c und fiel daher zeitlich in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0; jünger als **2659**, **2757** bzw. als Befunde der Phase H5/I; jünger als **2593** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als **1997**¹⁵⁰³; jünger als die Mauer **200** bzw. als die Außenmauern der Phase H5/III a; gleichzeitig mit **650a**, **850/863**, **3832**, **2635**, **4351 a-b** und **2898** bzw. mit den Befunden der Phase H5/III c; älter als **2899** und **1989** bzw. als Befunde der Phase H5/III d; älter als **2897**, **2643** bzw. als die Befunde der Phase H5/III e; älter als **2640**, **2641** und **2642**¹⁵⁰⁴; älter als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohllentiefe: 189,94 m NN.
- Dat.: 2. H. 1. Jh.

Pfosten 2622:

Fl. 75, 77; Pl. 3; Bei dem Pfostenbefund **2622** handelte es sich um den dritten Vorderpfosten des Porticusabschnitts östlich der Steinschwelle in **200**. Er lag in einer Reihe mit den entsprechenden Befunden **2898**, **2645** im Westen und mit **2621**, **2620**, **2619** sowie **2610** im Osten. Da diese genannten Pfosten die ursprünglichen Vorderpfosten der Porticus darstellten, konnte **2622** der Bauphase H5/III c zugeordnet werden.

Wie die anderen Pfosten auch, korrespondierte **2622** mit einem Befund, der sehr dicht an der Mauer **200** stand. Dieser Bereich war aber durch einen größeren Mauerausbruch sehr stark gestört worden, so dass beispielsweise das „mauerseitige“ Pendant zu dem westlichen Nachbarpfosten **2645** nicht mehr ergraben werden konnte. Ob der zu **2622** zugehörige Befund durch diese Störung ebenfalls verschwand, oder ob es sich bei diesem um den Pfostenüberrest **701** gehandelt hatte ist nicht vollständig zu klären, aber durchaus zu vermuten. Für den Pfosten **701** als Teil der Porticus spricht die Tatsache, dass der Abstand zwischen ihm und dem östlichen gelegenen „mauerseitigen“ Pfosten **2633** dem entsprach, der zwischen **2622** und dem vorderen Pendant zu **2633** – dem Vorderpfosten **2621** – lag¹⁵⁰⁵.

¹⁵⁰² Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1, 42.

¹⁵⁰³ Die Planierung gehörte vermutlich zur Frühphase des Steinbaus H5/III.

¹⁵⁰⁴ Diese Befunde ließen sich nicht schlüssig einer Phase zuordnen.

¹⁵⁰⁵ Der Abstand – von Mitte zu Mitte – betrug jeweils etwa 2,70 m, was 9 römischen Fuß entsprach. Auch der lichte Abstand von ca. 2,20 m war gleich.

Der Befund war im Planum von rechteckiger Form, 82 cm lang und bis zu 55 cm breit. Die Füllung bestand aus dunkelbraunem Erdreich. Eine Pfostenspur innerhalb von **2622** war nicht mehr zu erkennen, was vermutlich mit dem massiven Eingriff durch die Pfosten **2602** und **2603** zusammenhing.

2622 wurde leider nicht geschnitten, so dass nichts über die Form des Befundes im Profil, noch über seine Sohlentiefe bekannt ist.

Da der Befund unter einem Sockel für einen Messpflock lag, und dieser separat untersucht worden war¹⁵⁰⁶, war sein stratigraphisches Verhältnis zu den umliegenden Befunden nur mühsam zu ermitteln. In der Ergänzung der Zeichnung von Fl. 39, 40/Pl. 3 könnte bereits ein Teil von **2622** erfasst worden sein¹⁵⁰⁷. Der Pfosten¹⁵⁰⁸ schnitt anscheinend durch die Schlackeplanierung **1997**¹⁵⁰⁹ und wurde scheinbar von **2602**¹⁵¹⁰ geschnitten.

In der Fläche 75 war **2622**¹⁵¹¹ in Pl. 3 erstmals entdeckt worden. Der Befund lag hier in **2593** und schien von **2602** und **2603** überlagert worden zu sein.

Etwa 16 cm tiefer in Pl. 4, konnte die Pfostengrube¹⁵¹² klarer herausgearbeitet werden. Der Befund **2603** war hier bereits verschwunden, während **2602** deutlich in **2622** einschnitt. Eingetieft waren diese Befunde in die Planierung **2659**.

Weiter unten – in Pl. 5 – konnte von **2622** keine Spur mehr entdeckt werden.

Die Breite der ursprünglichen Porticus der Phase H5/III c betrug in diesem Abschnitt ca. 2,80 m, was ca. 9,5 römischen Fuß entsprach¹⁵¹³.

Der Pfosten **2622** enthielt kein Fundmaterial, daher konnte seine zeitliche Stellung nur über seine Zugehörigkeit zu einer Bauphase ermittelt werden. Da er von den beiden Befunden **2602** und **2603** – bei denen es sich um die Porticuspfosten der späteren Phasen handelte - geschnitten wurde, gehörte er zur Phase H5/III c, in der die Porticus errichtet wurde. Da diese nicht vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts erbaut wurde¹⁵¹⁴, kann **2622** in die zweite Jahrhunderthälfte datiert werden.

Wichtigste Ergebnisse:

¹⁵⁰⁶ Da der größte Teil des Sockels auf der Fläche 40 lag, wurden die zeichnerischen Ergänzungen auf den Plana dieser Fläche eingetragen. Da **2622** aber zum größten Teil auf der Fl. 75 lag, und die betreffenden Bereiche nicht auch dort ergänzt wurden, sind die Zusammenhänge nur schwer herauszuarbeiten.

¹⁵⁰⁷ Die Befundverhältnisse waren allerdings noch nicht richtig erkannt worden.

¹⁵⁰⁸ Die OK des Befundes – sofern es sich wirklich um **2622** handelte - lag hier bei 190,44 m NN.

¹⁵⁰⁹ Als Porticuspfosten muss er **1997** durchschnitten haben, da diese Schicht nach der Aufgabe von H5/II eingebracht worden war und vermutlich in die Frühphase von H5/III gehörte.

¹⁵¹⁰ Da **2602** den jüngeren Pfosten der Phase H5/III d darstellte, muss er den älteren Befund **2622** geschnitten haben.

¹⁵¹¹ Die OK lag hier bei 190,28 m NN.

¹⁵¹² Die OK lag hier bei 190,12 m NN.

¹⁵¹³ Dies war der Abstand zwischen der Südseite der Mauer **200** und der Südgrenze von **2622**.

¹⁵¹⁴ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1, 42.

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0; jünger als **2659** bzw. als Befunde der Phase H5/I; jünger als **2593** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als **1997**¹⁵¹⁵; jünger als die Mauer **200** bzw. als die Außenmauern der Phase H5/III a; gleichzeitig mit **650a**, **850/863**, **3832**, **4351 a-b**, **2635**, **701**, **2898** und **2645** bzw. mit den Befunden der Phase H5/III c; älter als **2899**, **1989** und **2602** bzw. als Befunde der Phase H5/III d; älter als **2897**, **2643** und **2603** bzw. als die Befunde der Phase H5/III e; älter als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: nicht erfasst.
- Keine Funde.

Pfosten 2621:

Fl. 75; Pl. 2; Bei dem Pfostenbefund **2621** handelte es sich um den vierten Vorderpfosten des Porticusabschnitts östlich der Steinschwelle in **200**. Er lag in einer Reihe mit den entsprechenden Befunden **2898**, **2645**, **2622** im Westen und mit **2620**, **2619** sowie **2610** im Osten. Da diese genannten Pfosten die ursprünglichen Vorderpfosten der Porticus darstellten, konnte **2621** der Bauphase H5/III c zugeordnet werden. **2621** lag dicht zusammen mit bzw. wurde geschnitten von den Befunden **2600** und **2618**, bei denen es sich ebenfalls um Vorderpfosten der Porticus handelte, die allerdings aus späteren Phasen stammten. Er korrespondierte mit dem „mauerseitigen“ Pfosten **2633**.

Der Pfostenüberrest war eher rechteckig, ca. 67 cm lang und bis zu 53 cm breit. Er ließ sich in eine, mit mittel- bis dunkelbraunem Erdreich verfüllte Pfostengrube **a** und in eine dunkelbraune Pfostenspur **b** differenzieren. Diese zeigte im Planum eine eher ovale Form mit einer Länge von 40 cm und einer maximalen Breite von 36 cm.

Im Profil war **2621 a** U-förmig mit einer nach Norden abfallenden Sohle. Die Pfostenspur zeigte hier nur eine Breite von maximal 31 cm¹⁵¹⁶ und endete auf der Grubensohle. Die maximale Tiefe der Sohle des Befundes lag bei ca. 189,90 m NN. Die im Planum erkennbare Situation ließ sich im Profil nicht deutlich nachweisen, da es hier schien, als ob **2621** in den südlichen Befund **2618** einschneiden würde. Der Pfosten **2600** lag hier scheinbar nur dicht an **2621**, ohne diesen zu schneiden. Der Vergleich mit den Verhältnissen der Befunde der benachbarten Porticusvorderpfosten¹⁵¹⁷ zeigte aber, dass **2621** von den „umgebenden“ Pfosten geschnitten worden sein musste, und nicht umgekehrt.

¹⁵¹⁵ Die Planierung gehörte vermutlich zur Frühphase des Steinbaus H5/III.

¹⁵¹⁶ Diese geringere Breite ergab sich durch die Tatsache, dass die Pfostenspur in der Westhälfte der Grube **a** lag. Da für die Anlage des Profil alle drei Pfosten zusammen mittig geschnitten wurden, war **2621 b** nur im Randbereich erfasst worden.

¹⁵¹⁷ Vgl. das Verhältnis der Pfosten **2897**, **2898** und **2899**.

2621 kam unterhalb der Planierung **2598**¹⁵¹⁸, etwa 20 cm unter Pl. 2, zum Vorschein. Der Pfosten lag hier in der Planierschicht **2593**¹⁵¹⁹. Da nicht bekannt war, welche Schichten zwischen den Planierungen **2598** und **2593** lagen, ließ sich nicht klären durch welche Bereiche **2621** unterhalb von **2598** geschnitten war.

Der Befund schnitt durch **2593** sowie durch die Planierschicht **2659** und war in den anstehenden Boden **1197** eingetieft.

Die Breite diese Porticusabschnitts ließ sich hier genauer bestimmen, da der Rest des eigentlichen Vorderpfostens **2621 b** klar erfasst werden konnte. Sie betrug ungefähr 2,80 m, was ca. 9,5 römischen Fuß entsprach.

Der Befund enthielt kein Fundmaterial, daher war die zeitliche Stellung von **2621** nur über die Zugehörigkeit zu einer Bauphase erschließbar. Da es sich hier um einen Vorderpfosten der ursprünglichen Porticus handelte, muss er der Phase H5/III c zugeordnet werden. Da diese nicht vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts erbaut wurde¹⁵²⁰, dürfte der Befund in die zweite Jahrhunderthälfte datieren.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0; jünger als **2659** bzw. als Befunde der Phase H5/I; jünger als **2593** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als die Mauer **200** bzw. als die Außenmauern der Phase H5/III a; gleichzeitig mit **650a**, **850/863**, **3832**, **4351 a-b**, **2635**, **701**, **2633**, **2898**, **2645** und **2622** bzw. mit den Befunden der Phase H5/III c; älter als **2899**, **1989**, **2602** und **2618** bzw. als Befunde der Phase H5/III d; älter als **2897**, **2643**, **2603** und **2600** bzw. als die Befunde der Phase H5/III e; älter als **2598**¹⁵²¹; älter als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: 189,90 m NN.
- Keine Funde.

Pfosten 2620:

Fl. 76; Pl. 3; Der Pfostenbefund **2620** befand sich im Bereich der fünften Pfostenstellung des Porticusabschnitts östlich der Steinschwelle in **200**. Er lag in einer Reihe mit den entsprechenden Befunden **2898**, **2645**, **2622**, **2621** im Westen und mit **2619** sowie **2610** im Osten. Da diese

¹⁵¹⁸ **2598** war eine dunkelbraune bis schwarze Planierung, die unter der Pflasterung **2597** lag. Eventuell hing die Planierung mit der Schicht **855** zusammen, die nach der Aufgabe der Porticus eingebracht wurde, und könnte vielleicht noch zu H5/III gehören.

¹⁵¹⁹ Diese Schicht gehörte noch zu H5/II.

¹⁵²⁰ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1, 42.

¹⁵²¹ Die Zugehörigkeit zu einer Bauphase ist kaum zu klären. Die Planierung könnte noch zu H5/III gehören, aber vielleicht auch schon zu H5/IV.

aufgeführten Pfosten die ursprünglichen Vorderpfosten der Porticus darstellten, konnte **2620** der Bauphase H5/III c zugeordnet werden.

2620 lag dicht zusammen mit bzw. wurde geschnitten von dem Befund **2617**, bei dem es sich ebenfalls um Vorderpfosten der Porticus handelte, der allerdings aus der späteren Umbauphase H5/III d stammte. **2620** korrespondierte mit dem „mauerseitigen“ Pfosten **2637**.

Der Befund war im Planum rechteckig, 61 cm lang und bis zu 44 cm breit. Innerhalb der eher mittel- bis rotbraunen Füllung war zunächst noch keine Pfostenspur zu beobachten. Erst ca. 30 cm tiefer¹⁵²² ließ sich **2620** komplett erfassen. Der immer noch rechteckige Befund war in diesem Planum ca. 66 cm lang und maximal 58 cm breit. Außerdem ließ er sich in eine, mit mittelbraunem Material verfüllte Pfostengrube **a** und in eine dunkelbraune Pfostenspur **b** differenzieren. **2620 b** war beinahe kreisrund mit einem ungefähren Durchmesser von 27 cm. Im Profil war der **2620 a** wannenförmig mit einer unregelmäßigen, „stufigen“ Sohle. Deren maximale Tiefe lag bei ca. 189,73 m NN.

Die Pfostenspur **2620 b** lag fast mittig in **a**. Sie zeigte eine senkrechte Wandung und eine schräge, nach Osten hin abfallende Sohle, deren tiefster Punkt bei ca. 189,76 m NN lag. Unter **b** lag die tiefste Stelle der Pfostengrube. Hier war eine Schlackefüllung zu erkennen, die vermutlich die gleiche Funktion hatte wie die Unterlegsteine, die in anderen Pfostenbefunden entdeckt werden konnten.

Der Pfostenüberrest **2620** kam unterhalb der als **1979** bezeichneten Planierung¹⁵²³ zum Vorschein. Da es sich eigentlich um eine Schicht handelte, die eher in die frühe Phase von H5/III – vor der Errichtung der Porticus – gehörte¹⁵²⁴, gibt es hier nur zwei Möglichkeiten. Entweder handelte es sich hier um eine andere, spätere Planierung oder es waren einige Porticusbefunde in dieser Schicht – möglicherweise aufgrund der Ähnlichkeit von Farbe und Materialbeschaffenheit – nicht erkannt worden.

Bei der ersten Entdeckung lag der Befund in der Planierung **2593**¹⁵²⁵ und wurde von **2617**¹⁵²⁶ geschnitten. Weiter unten hatte **2620** die Planierschichten **2593** und **2659** durchschnitten und lag im gewachsenen Boden **1197**.

Die Breite der Porticus ließ sich hier relativ genau feststellen, da Pfostenspur des Befundes erhalten war. Sie betrug hier ca. 2,75 m, was ungefähr 9 römischen Fuß entsprach.

Der Befund enthielt kein Fundmaterial, daher war die zeitliche Stellung von **2620** nur über die Zugehörigkeit zu einer Bauphase erschließbar. Da es sich hier um einen Vorderpfosten der ursprünglichen Porticus handelte, muss er der Phase H5/III c zugeordnet werden. Da diese nicht

¹⁵²² Pl. 5.

¹⁵²³ Pl. 2.

¹⁵²⁴ Diese Überlegungen wurden bereits im Zusammenhang mit dem Pfosten **2633** behandelt. Siehe Befundkatalog Phase H5/III c: **2633**.

¹⁵²⁵ Die Planierung **2593** gehörte zur Phase H5/II.

¹⁵²⁶ Der Pfosten **2617** war bereits in Pl. 4 (ca. 20 cm tiefer als Pl. 3) verschwunden.

vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts erbaut wurde¹⁵²⁷, dürfte der Befund in die zweite Jahrhunderthälfte datieren.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0; jünger als **2659** bzw. als Befunde der Phase H5/I; jünger als **2593** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als die Mauer **200** bzw. als die Außenmauern der Phase H5/III a; gleichzeitig mit **650a**, **850/863**, **3832**, **4351 a-b**, **2635**, **701**, **2633**, **2627**, **2898**, **2645**, **2622** und **2621** bzw. mit den Befunden der Phase H5/III c; älter als **2899**, **1989**, **2602**, **2618** und **2617** bzw. als Befunde der Phase H5/III d; älter als **2897**, **2643**, **2603** und **2600** bzw. als die Befunde der Phase H5/III e; älter als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: Pfostengrube a - 189,73 m NN; Pfostenspur b – 189,76 m NN.
- Keine Funde.

Pfosten 2619:

Fl. 76; Pl. 3; Der Pfostenbefund **2619** befand sich im Bereich der sechsten Pfostenstellung des Porticusabschnitts östlich der Steinschwelle in **200**. Er bildete den Vorderpfosten dieser Einrichtung und korrespondierte mit dem „mauerseitigen“ Pfosten **2625**. Im Gegensatz zu den Pfostenstellungen der Porticus westlich von Haus 6¹⁵²⁸, waren die Vorderpfosten der beiden letzten nur einphasig¹⁵²⁹. Das bedeutet der Pfosten **2619** gehörte zu der ersten Porticusphase H5/III c.

2619 war im Planum rechteckig, ca. 63 cm lang und bis zu 60 cm breit. Der Befund ließ sich in eine, mit mittel- bis rotbraunem Erdreich gefüllten Pfostengrube **a** und in eine dunkelbraune Pfostenspur **b** differenzieren. **2619 b** war viereckig mit abgerundeten Ecken, etwa 30 cm lang und maximal 27 cm breit.

Im Profil war die Pfostengrube wannenförmig mit einer „kurvigen“ Sohle, deren Tiefe bei etwa 189,69 m NN lag. Die Pfostenspur dagegen war eher U-förmig und reicht bis auf die Grubensohle. Auch hier konnte wieder eine kleinere Schlackekonzentration unter dem Pfostenüberrest beobachtet werden, die vermutlich als Unterlage dienen sollte.

2619 kam unterhalb der als **1979** bezeichneten Planierung¹⁵³⁰ zum Vorschein. Da es sich aber eigentlich um eine Schicht handelte, die eher in die frühe Phase von H5/III – vor der Errichtung

¹⁵²⁷ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1, 42.

¹⁵²⁸ **2619** und auch **2610** lagen innerhalb des Bereichs, der später durch das Steingebäude H6/IV überbaut wurde.

¹⁵²⁹ Aufgrund der Bebauung mussten die östlichsten Porticusabschnitte abgebrochen werden. Dies geschah noch vor dem Umbau in H5/III d.

¹⁵³⁰ Pl. 2.

der Porticus - gehörte¹⁵³¹, gibt es hier nur zwei mögliche Erklärungen. Entweder war hier eine andere, spätere Planierung erfasst worden oder es konnten einige Porticusbefunde in dieser Schicht – möglicherweise aufgrund der Ähnlichkeit von Farbe und Materialbeschaffenheit – nicht erkannt werden. Daher ist auch nicht zu klären ob der Pfosten unter den Planierungen **3170** und **2594**¹⁵³² – die unter **1979** zogen – lag oder durch diese schnitt.

Bei seiner Entdeckung lag der Befund in der Schicht **2593**. **2619** schnitt durch diese sowie durch die Planierung **2659** und war in den anstehenden Boden **1197** eingetieft.

Die Breite dieses Porticusabschnitts ließ sich recht genau bestimmen, da die Pfostenspur vorhanden war. Sie betrug etwa 2,75 m, was ca. 9 römischen Fuß entsprach.

Aufgrund des Fundmaterials wurde der Befund in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert. Dieser Zeitraum ist allerdings zu früh, da die Porticus an das Steingebäude H5/III angebaut wurde, welches erst in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts errichtet wurde.

Außerdem konnte die Porticus erst nach dem Abbruch von H6/II, der um die Mitte des zweiten Jahrhunderts erfolgte, aufgestellt worden sein¹⁵³³.

Seiner Position nach zu schließen, gehörte **2619** zu den ursprünglichen Vorderpfosten der Phase H5/III c und fiel daher zeitlich in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts. Dieser Abschnitt der Porticus war für den Steinbau H6/IV - der entweder noch in der zweiten Hälfte des zweiten oder aber im frühen dritten Jahrhundert errichtet wurde¹⁵³⁴ - abgebrochen worden.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0; jünger als **2659** bzw. als Befunde der Phase H5/I; jünger als **2593** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als die Mauer **200** bzw. als die Außenmauern der Phase H5/III a; gleichzeitig mit **650a**, **850/863**, **3832**, **4351 a-b**, **2635**, **701**, **2633**, **2627**, **2625**, **2898**, **2645**, **2622**, **2621** und **2620** bzw. mit den Befunden der Phase H5/III c; älter als **2899**, **1989**, **2602**, **2618** und **2617** bzw. als Befunde der Phase H5/III d; älter als **2897**, **2643**, **2603** und **2600** bzw. als die Befunde der Phase H5/III e; älter als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: 189,69 m NN.
- 2. H. 1. Jh.

¹⁵³¹ Diese Überlegungen wurden bereits im Zusammenhang mit dem Pfosten **2633** behandelt. Siehe Befundkatalog Phase H5/III c: **2633**.

¹⁵³² Hier könnte es sich evtl. schon um die Planierung **2593** gehandelt haben.

¹⁵³³ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1, 42.

¹⁵³⁴ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1, 58.

Pfosten 2610:

Fl. 88; Pl. 3; Der Pfostenbefund **2610** befand sich im Bereich der siebten und letzten Pfostenstellung des Porticusabschnitts östlich der Steinschwelle in **200**. Er bildete den Vorderpfosten dieser Einrichtung und korrespondierte mit dem „mauerseitigen“ Pfosten **2657**. Im Gegensatz zu den Pfostenstellungen der Porticus westlich von Haus 6¹⁵³⁵, waren die Vorderpfosten der beiden letzten nur einphasig¹⁵³⁶. Das bedeutet der Pfosten **2610** gehörte zu der ersten Porticusphase H5/III c.

2610 war bei der ersten Freilegung¹⁵³⁷ von ovaler Form, maximal 72 cm lang und ca. 50 cm breit. Innerhalb der dunkelbraunen Einfüllung war zunächst noch keine Pfostenspur zu beobachten. Weiter unten konnte der Pfostenüberrest nur noch zur Hälfte im Planum freigelegt werden, da er zum Teil in dem Steg für das Profil P 27 steckte. Etwa 35 cm tiefer zeigte der Befund eine rechteckige Form mit einer Länge von ca. 58 cm. Die noch erfassbare Breite betrug etwa 26 cm. **2610** ließ sich hier in eine mittelbraune Pfostengrube **a** und eine dunkelbraune Pfostenspur **b** differenzieren. Diese hatte einen Durchmesser von mindestens 30 cm.

In P 27 war der Pfosten kastenförmig mit leicht nach außen ziehenden Wänden. Die maximale Tiefe der ebenen Sohle lag bei 189,72 m NN.

2610 wurde in diesem Profil direkt von der Planierung **2544**¹⁵³⁸ überlagert, die zeitlich schon in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts gehörte¹⁵³⁹. Alle weiteren umliegenden Schichten wurden von dem Befund durchschnitten, gehörten also demnach zu den Bauphasen vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts¹⁵⁴⁰. Er kappte u.a. eine Schlackeschicht **2607**, die direkt auf der Planierschicht **2568** (= **2593**) und direkt unter der Deckschicht **2809** über H6/II lag. Diese könnte eventuell mit der Schicht **1997** zusammenhängen, die Teile des Baus H5/II lagert hatte. Ansonsten schnitt **2610** durch **2568** (= **2593**) und war in **2658** (= **2659**) eingetieft.

Die Laufhorizonte etc. die zur Steinbauphase H6/IV gehörten, also zu der Zeit als dieser Porticusbereich abgetragen werden musste, müssen schon bei der Anlage von **2544** abgetragen worden sein¹⁵⁴¹.

Die Breite der Porticus in diesem Abschnitt ließ sich aufgrund der erfassten Pfostenspur relativ genau bestimmen. Sie betrug ca. 2,80 m, was etwa 9,5 römischen Fuß entsprach.

¹⁵³⁵ **2619** und auch **2610** lagen innerhalb des Bereichs, der später durch das Steingebäude H6/IV überbaut wurde.

¹⁵³⁶ Aufgrund der Bebauung mussten die östlichsten Porticusabschnitte abgebrochen werden. Dies geschah noch vor dem Umbau in H5/III d. Pl. 2 und 3.

¹⁵³⁸ **2544** war wohl identisch mit der Planierung **1055** in Pl. 1. Diese Schicht wird als Abbruchhorizont definiert. Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 2, 36. Es könnte sich allerdings auch um eine Einplanierung handeln. In unmittelbarer Nähe wurden im Bereich von Haus 5 in diesem Zeitraum Gebäudeteile erneut genutzt. **2544** könnte hier vielleicht als Platzbefestigung gedient haben.

¹⁵³⁹ Diese Planierung gehörte auch zur Phase H5/IV.

¹⁵⁴⁰ Dies bezieht sich vornehmlich auf die früheren Bauphasen im Bereich von Haus 6. U.a. durchschnitten der Befund die Schicht **2713** (= **2809**), die die Befunde des Gebäudes der Phase H6/II überlagerte.

¹⁵⁴¹ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 2, 19.

2610 wurde aufgrund des Fundmaterials in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts datiert. Vermutlich waren hier jüngere Funde - die eigentlich aus der spätantiken Deckschicht **2544** stammten - in den Befund hineingelangt, da die Porticus, zu der **2610** gehörte, zeitlich früher anzusetzen ist. Sie wurde nach dem Abbruch von H6/II, der um die Mitte des zweiten Jahrhunderts erfolgte, aufgestellt¹⁵⁴².

Seiner Position nach zu schließen, gehörte **2610** zu den ursprünglichen Vorderpfosten der Phase H5/III c und fiel daher zeitlich in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts.

Dieser Abschnitt der Porticus war dem Steinbau H6/IV - der entweder noch in der zweiten Hälfte des zweiten oder aber im frühen dritten Jahrhundert errichtet wurde¹⁵⁴³ - zum Opfer gefallen.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0; jünger als **2659** bzw. als Befunde der Phase H5/I; jünger als **2593** bzw. als die Befunde der Phase H5/II¹⁵⁴⁴; jünger als die Mauer **200** bzw. als die Außenmauern der Phase H5/III a; gleichzeitig mit **650a**, **850/863**, **3832**, **4351 a-b**, **2635**, **701**, **2633**, **2627**, **2625**, **2657**; **2898**, **2645**, **2622**, **2621**; **2620** und **2619** bzw. mit den Befunden der Phase H5/III c¹⁵⁴⁵; älter als **2899**, **1989**, **2602**, **2618** und **2617** bzw. als Befunde der Phase H5/III d; älter als **2897**, **2643**, **2603** und **2600** bzw. als die Befunde der Phase H5/III e¹⁵⁴⁶; älter als die Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: 189,73 m NN.
- Dat.: 2. H. 4. Jh. (eher 1. H. 2. Jh.).

Phase H5/III d:

Während dieser Bauphase wurde die Porticus umgebaut. Allerdings waren diese Maßnahmen nur im Bereich der vorderen Pfosten nachweisbar. Bei den „mauerseitigen“ Befunden konnten solche Eingriffe nicht beobachtet werden.

¹⁵⁴² Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1, 42.

¹⁵⁴³ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1, 58.

¹⁵⁴⁴ Auch jünger als die Befunde der Phase H6/II.

¹⁵⁴⁵ Gehört auch zur Phase H6/III. Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1, 43-45.

¹⁵⁴⁶ Auch älter als Befunde der Phase H6/IV.

a) Die Porticus westlich der Eingangsschwelle innerhalb der Mauer 200:

Pfosten 4351 c:

Fl. 37, 38; Pl. 4; Der Befund **4351 a-b** wurde zu einem späteren Zeitpunkt durch den Pfosten **4351 c** ersetzt. Diese Ausbesserung war vermutlich notwendig geworden, weil der in den Boden eingegrabene Ursprungspfosten nach einiger Zeit morsch und damit instabil geworden war.

4351 c wurde nicht in seiner Gesamtheit erfasst, da er mit seiner Südhälfte unter einen Erdsockel zog. Die Abgrenzung zu **4351 a-b** ließ sich aufgrund des einheitlichen Füllmaterials nicht klar erkennen, konnte aber einigermaßen bestimmt werden.

Der Befund war – soweit erkennbar – von eher rundlicher Form, ca. 60 cm breit und bis zu 30 cm tief¹⁵⁴⁷. Es konnte keine Pfostenspur beobachtet werden, was aber damit zusammenhängt, dass diese vielleicht in dem nicht erfassten Bereich des Befundes lag.

Im Profil war der Pfostenbefund vermutlich „wannenförmig“¹⁵⁴⁸, mit einer nach außen ziehenden Wandung und einer ebenen Sohle. Deren maximale Tiefe lag bei ca. 190,15 m NN.

4351 c schnitt in den südlichen Bereich der Pfostengrube **4351 a** ein. Dies ließ sich auch im Profil nachweisen¹⁵⁴⁹. Der Befund kam ebenfalls unter der Planierung **4212**¹⁵⁵⁰ zum Vorschein und schnitt weiter unten durch **4213**¹⁵⁵¹. Er schnitt auch durch die Planierschicht **2593** und lag in der frühen Planierung **2659**.

Der Pfosten **4351 c** markierte nicht nur eine „einzelne“ Reparaturstelle, sondern er war Teil einer größeren Umbauphase H5/III d¹⁵⁵². In dem Abschnitt der Porticus östlich¹⁵⁵³ der Eingangsschwelle in der Mauer **200** war nämlich eine entsprechende Situation zu beobachten. Hier korrespondierten die „mauerseitigen“ Pfosten mit Befunden im vorderen Bereich, die aus mindestens zwei, sich überschneidenden Pfosten bestanden.

Der lichte Abstand zwischen **650 a** und **4351 c** betrug ca. 1,80 m. Derjenige zwischen der Südseite von **200** und der äußeren Befundgrenze von **4351 c** war nicht mehr vollständig zu erfassen, da von dem Pfosten nur die Nordhälfte ergraben werden konnte. Soweit erkennbar, betrug diese Entfernung mindestens 2,60 m¹⁵⁵⁴.

Für die Klärung der zeitlichen Stellung dieses Umbaus, können die Informationen herangezogen werden, die sich bei der Untersuchung der östlichsten Porticusbefunde, die im Areal von Haus 6 lagen, ergaben. Dieser Abschnitt wurde nämlich für die Errichtung des Steingebäudes H6/IV

¹⁵⁴⁷ Vielleicht handelte es sich um eine runde Pfostengrube mit einem Durchmesser von ca. 60 cm.

¹⁵⁴⁸ Da der Befund nur zum Teil erfasst wurde, ist eine genaue Ansprache seiner Form im Profil nicht möglich.

¹⁵⁴⁹ Die Abgrenzungen im Profil waren zwar aufgrund kleinerer Ausbrüche nicht ganz klar, aber das Verhältnis der Pfosten war deutlich zu erkennen.

¹⁵⁵⁰ Fl. 37, 38; Pl. 3.

¹⁵⁵¹ Fl. 37, 38; Pl. 4.

¹⁵⁵² Die Phasen H5/III c-d beziehen sich nur auf die Porticus.

¹⁵⁵³ Gemeint sind hier die Porticus-Pfosten zwischen der Schwelle und der Westwand von Haus 6.

¹⁵⁵⁴ Abstand Südseite **200** bis zur Südgrenze von **4351 c**.

abgebrochen¹⁵⁵⁵. Da es hier keinen Hinweis auf Ersatzpfosten im vorderen Bereich gab, dürfte der Umbau der Phase H5/III d demnach erst nach dem Bau dieses Hauses erfolgt sein. Die genaue Entstehungszeit von H6/IV war nicht genau festzustellen¹⁵⁵⁶, könnte aber noch in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts fallen.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phasen H5/0, H5/I und H5/II; jünger als **200** bzw. als die Außenmauern der Phase H5/III a; jünger als **4351 a-b** bzw. als die übrigen Porticusbefunde der Phase H5/III c; zeitgleich mit den Porticusbefunden der Phase H5/III d; älter als alle weiteren Bauphasen.
- Max. Sohlentiefe: 190,15 m NN.
- Dat.: späte 2. H. 2. Jh./1. H. 3. Jh.

b) Die Porticus östlich der Eingangsschwelle innerhalb der Mauer 200:

Pfosten 2899:

Fl. 40; Pl. 5; Der Pfosten **2899** lag im Bereich der Vorderpfosten der an der Südwand von H5/III liegenden Porticus. Er korrespondierte mit dem „mauerseitigen“ Pfosten **2635** und lag somit am westlichen Ende des Porticusabschnitts östlich der Steinschwelle in **200**. Seine Zugehörigkeit zu dieser Einrichtung ergab sich u.a. aus seiner Lage. Er markierte – zusammen mit seinen Nachbarpfosten **2897** und **2898** – den Beginn einer, in östlicher Richtung ziehenden Reihe von dicht beieinander liegenden Pfosten. Diese standen in Beziehung zu einer entsprechenden Abfolge von „mauerseitigen“ Befunden.

2899 gehörte nicht zur ursprünglichen Porticus der Phase H5/III c, sondern er hatte in der Phase H5/III d den vorderen Pfosten **2898** ersetzt.

Der Befund war von eher runder Form, maximal ca. 73 cm lang und bis zu 64 cm breit. Die dunkelbraune Füllung des Pfostenüberrestes wirkte homogen, d.h. es konnte keine Pfostenspur erkannt werden.

Da der Befund sowie seine Nachbarpfosten schon weiter oben¹⁵⁵⁷ geschnitten worden waren, konnten im darunter liegenden Planum¹⁵⁵⁸ nur noch die Osthälften der Befunde beobachtet werden. **2899** war deutlich kleiner geworden. Der Befund war nur noch 54 cm lang und

¹⁵⁵⁵ Die erste Porticus H5/III c wurde während der Phase H6/III erbaut. In dieser Phase stand auf der Parzelle von Haus 6 kein Gebäude.

¹⁵⁵⁶ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1, 58.

¹⁵⁵⁷ Pl. 5.

¹⁵⁵⁸ Pl. 6.

vermutlich um die 60 cm breit¹⁵⁵⁹. Abgesehen davon war **2899** nun ca. 6 cm von dem Pfosten **2898** entfernt, in dessen Südbereich er noch weiter oben eingegriffen hatte. Es war außerdem noch eine Störung des Befundes durch den Tiergang **2911** zu beobachten.

Im Profil erschien **2899** als U-förmige Grube mit steilen, fast senkrechten Wänden und einer leicht gerundeten Sohle. Deren maximale Tiefe lag bei 189,84 m NN.

Die Profilzeichnung war leider etwas unklar. Der Befund ließ sich hier anscheinend in eine eher mittel- bis hellbraune Pfostengrube und eine sehr dicke, dunkelbraune Pfostenspur unterteilen. Dies konnte durch die Profilfotos¹⁵⁶⁰ aus diesem Bereich nicht bestätigt werden. Allerdings wurden diese Aufnahmen erst ab Pl. 6 gemacht, so dass der obere Abschnitt der Profilzeichnung hier schon nicht mehr vorhanden war. Auf dem Dia 1827 war kein Hinweis auf eine hellere Pfostengrube zu erkennen. Auffällig war aber hier, dass der Nordteil der vermeintlichen Pfostenspur deutlich heller war als der übrige Bereich und schräg in diesen einzuschneiden schien¹⁵⁶¹. Vielleicht handelte es sich hierbei um den Rest des eigentlichen Pfostens.

Der Grabungsbereich in den Flächen 39 und 40 wurde erst für die Aufnahme von Pl. 4 nach Nordwesten erweitert. Dabei kamen die ersten Anzeichen des Befundes zum Vorschein. **2899** erschien hier als der südliche Teil einer 1,25 m langen und 64 cm breiten Grube **2879**¹⁵⁶². Wie auch schon im Zusammenhang mit dem Nachbarbefund **2898** angesprochen wurde, gab es wegen der erst spät erfolgten Flächenerweiterung keine Hinweise darauf, durch welche weiter oben gelegenen Schichten der Befund noch geschnitten war¹⁵⁶³. In diesem Planum schnitt die „Grube“ durch die Schlackeschicht **1997**¹⁵⁶⁴ und durch die Planierung **2593**¹⁵⁶⁵.

Im darunter liegenden Planum¹⁵⁶⁶ ließ sich der Pfosten deutlich von seinen benachbarten Befunden trennen. Er schnitt in den südlichen Bereich des Pfostens **2898** – der mit **2899** und **2897** den „Grubenbefund“ **2911** gebildet hatte – und lag in der Planierschicht **2593**.

Noch weiter unten¹⁵⁶⁷ zeigte sich, dass **2899** durch **2593** geschnitten und in **2659** eingetieft war. **2899** gehörte zu den vorderen Pfosten des östlichen Porticusabschnitts in der Bauphase H5/III d. Er korrespondierte – wie schon erwähnt – mit dem Pfosten **2635**, der sich direkt an der Südseite der Mauer **200** befand. Die ungefähre Breite der Porticus dieser Phase ergab sich aus dem Abstand zwischen der Mauer **200** – im Bereich von **2635** – und der Südgrenze des Befundes **2899**. Dieser betrug ca. 3,40 m, also ungefähr 11,5 römische Fuß¹⁵⁶⁸.

¹⁵⁵⁹ Aufgrund des Schnitts konnte dieser Wert nur ungefähr erschlossen werden.

¹⁵⁶⁰ Dia-Nrn. 1827 und 1828.

¹⁵⁶¹ In der Profilzeichnung war innerhalb des dunkelbraunen Bereichs eine Abgrenzung zu erkennen. Allerdings wurde der – im Foto – hellere Abschnitt genauso dunkelbraun koloriert.

¹⁵⁶² Diese „Grube“ bestand aus den Befunden **2897**, **2898** und **2899**, die sich erst in Pl. 5 voneinander unterscheiden ließen.

¹⁵⁶³ Es ist beispielsweise zu vermuten, dass der Befund durch die Planierung **2809** in Pl. 2 schnitt, da diese vor der Anlage der Porticus eingebracht worden war. Vgl. dazu Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 2; 14.

¹⁵⁶⁴ Die Schlackeschicht wurde nach der Aufgabe von H5/II angelegt.

¹⁵⁶⁵ Diese Planierung gehörte zur Bauphase H5/II.

¹⁵⁶⁶ Pl. 5. Dieses Planum lag im Bereich von **2899** nur maximal 3 cm tiefer als Pl. 4.

¹⁵⁶⁷ Pl. 6.

¹⁵⁶⁸ Da die Frage nach einer eventuellen Pfostenspur innerhalb des Befundes nicht eindeutig geklärt werden konnte, ist die genaue Porticusbreite hier nicht zu ermitteln.

Die zeitliche Stellung von **2899** konnte nur über die Zugehörigkeit zu einer Bauphase erschlossen werden. Da der Befund den ursprünglichen Porticus-Vorderpfosten **2898** geschnitten hatte, muss er der Phase H5/III d – also der zweiten Bauphase der Porticus – zugeordnet werden. Dieser Umbau erfolgte – aller Wahrscheinlichkeit nach – erst nach dem Bau des Steingebäudes H6/IV¹⁵⁶⁹.

Die genaue Entstehungszeit dieses Hauses konnte nicht genau festgestellt werden¹⁵⁷⁰, sie könnte aber noch in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts datieren.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0 und H5/I; jünger als **2593** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als **1997**¹⁵⁷¹; jünger als die Mauer **200** bzw. als die Außenmauern der Phase H5/III a; jünger als **650a**, **850/863**, **3832**, **2635**, und **2898** bzw. als die Befunde der Phase H5/III c; wohl zeitgleich mit **4351 c** bzw. mit den Befunden der Phase H5/III d; älter als **2897** bzw. als die Befunde der Phase H5/III e; älter als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: 189,84 m NN.
- Keine datierenden Funde.

Pfosten 1989:

Fl. 40; Pl. 4¹⁵⁷²; Der Befund lag im Bereich der Vorderpfosten der Porticus und kam unmittelbar südlich des Pfostens **2645** – der zu den ursprünglichen Vorderpfosten dieser Einrichtung der Phase H5/III c gehörte – zum Vorschein. **1989** dagegen ließ sich einer Umbauphase H5/III d zuordnen, in der die ersten Porticus-Vorderpfosten ersetzt worden waren. Er hatte mit einem „mauerseitigen“ Befund korrespondiert, der aber nicht mehr nachgewiesen werden konnte¹⁵⁷³. Der Befund war im Planum¹⁵⁷⁴ viereckig mit abgerundeten Ecken. Die Flächengröße betrug ca. 62 x 62 cm. Innerhalb der dunkel- bis schwarzbraunen Füllung war keine Pfostenspur zu erkennen. Die Abtrennung zu **2645** konnte hier deutlich beobachtet werden, wobei **1989** in den Befund **2645** zu schneiden schien¹⁵⁷⁵.

Weiter unten¹⁵⁷⁶ ließen sich die beiden Befunde farblich kaum voneinander unterscheiden. Erst in Pl. 6 schienen **1989** und **2645** wieder deutlich getrennt zu sein. Allerdings war der hier als **1989**

¹⁵⁶⁹ Diese Überlegungen wurden bereits im Zusammenhang mit dem Befund **4351 c** angesprochen. Vgl. Befundkatalog Phase H5/III d: **4351 c**.

¹⁵⁷⁰ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1, 58.

¹⁵⁷¹ Die Planierung gehörte vermutlich zur Frühphase des Steinbaus H5/III.

¹⁵⁷² Der Befund wurde beim Tieferlegen der Fläche auf Pl. 4 nur wenige cm unter Pl. 3 gefunden.

¹⁵⁷³ Durch eine größere Ausbruchsstelle in der Mauer **200** in diesem Bereich war wohl auch der Pfosten, der mit Sicherheit vorhanden war, beseitigt worden.

¹⁵⁷⁴ Pl. 4.

¹⁵⁷⁵ Auch wenn dies weder im Profil noch weiter unten im Planum zu erkennen war, schnitt **1989** in **2645**.

¹⁵⁷⁶ Maximal 11 cm tiefer in Pl. 5.

bezeichnete Bereich größer als in Pl. 4, was vermutlich damit zusammenhängt, dass die Befundgrenzen wohl doch nicht richtig erkannt wurden.

Der Profilschnitt durch **1989** und den Südteil von **2645**¹⁵⁷⁷, der ab Pl. 5 angelegt worden war, trug kaum etwas zur deutlichen Klärung des Verhältnisses dieser beiden, direkt beieinander liegenden Befunde bei, da die Abgrenzung schwer zu erkennen war.

1989 war im Profil kastenförmig mit fast senkrechter Wandung und einer ebenen Sohle, deren maximale Tiefe bei 189,94 m NN lag. Die Steine auf bzw. in der Grubensohle dienten vermutlich als Unterlegsteine für den eigentlichen Pfosten.

2645 schien hier die Grube **1989** abzuschneiden. Dies konnte aber nicht der Fall sein, wie der Vergleich mit den westlich gelegenen Pfosten **2898** und **2899** zeigte, die ebenfalls zu den Vorderpfosten der Porticus in den Phasen H5/III c und d gehörten. Der Befund **2899** schnitt hier in den unmittelbar nördlich liegenden Pfosten **2898** ein. Ähnliches konnte auch bei den entsprechenden Befunden weiter östlich erkannt werden.

1989 kam beim Tieferlegen des Areals auf Pl. 4 - ca. 7 cm unter Pl. 3 - zum Vorschein. Er lag direkt unter dem „Bauhorizont“ **1986**¹⁵⁷⁸ und schnitt – mit ziemlicher Sicherheit - durch **2809**¹⁵⁷⁹. In Pl. 4 – ca. 20 cm tiefer – war der Befund anscheinend klar zu erfassen. Er schnitt hier durch die Schlackeplanierung **1997** und lag in **2593**. Außerdem war in diesem Planum deutlich zu beobachten, dass **1989** in **2645** schnitt und nicht umgekehrt.

Weiter unten¹⁵⁸⁰ waren diese klaren Grenzen nicht mehr zu sehen, vielmehr wirkten **1989** und **2645** wie ein Befund, der in der Planierung **2593** lag.

Auf dem untersten Planum waren die Befunde anscheinend wieder deutlich unterscheidbar, was aber wohl – wie schon oben angesprochen wurde – nicht der Fall war. Es zeigte sich aber hier, dass **1989** durch **2593** geschnitten war und in **2659** lag.

Im Profil P 11¹⁵⁸¹ war der Befund auch erfasst worden. Er war kastenförmig und schien hier neben der Schicht **1994**¹⁵⁸² auch **1986** abzuschneiden. Die Sohle des Pfostenüberrestes wurde in diesem Profil nicht freigelegt.

Das „mauerseitige“ Pendant zu **1989** war – wie bereits oben erwähnt – war nicht mehr zu entdecken. Die ungefähre Breite der Porticus an dieser Stelle konnte über den Abstand zwischen der Südseite der Mauer **200** und dem südlichen Ende von **1989** ermittelt werden. Dieser betrug etwa 3,30 m, was ca. 11 römischen Fuß¹⁵⁸³ entsprach.

¹⁵⁷⁷ Der Schnitt lag in Fl. 40.

¹⁵⁷⁸ Es handelte sich hierbei um eine ca. 2 cm dicke Mörtelschicht auf der Planierung **2809**. Sie war auf jeden Fall jünger als die Porticusphasen H5/III c und d.

¹⁵⁷⁹ **2809** war direkt nach dem Abbruch von H6/II eingebracht worden. Die Schicht wurde u.a. von dem Pfosten **2610** geschnitten, der zu den vorderen Porticuspfeilern der Phase H5/III c gehörte. Daher schnitt **1989** auf jeden Fall durch **2809**. Vgl. dazu auch Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 2, 14.

¹⁵⁸⁰ Pl. 5

¹⁵⁸¹ Blatt 4; Fl. 30, 40.

¹⁵⁸² Es handelte sich um einen Laufhorizont, der scheinbar älter als der Pfosten **1989** war, aber wohl zu H5/III gehörte..

¹⁵⁸³ Es war keine Pfostenspur erhalten, daher ließ sich die genaue Porticusbreite hier nicht feststellen.

Die zeitliche Stellung von **1989** konnte nur über die Zugehörigkeit des Befundes zu einer Bauphase erschlossen werden. Da er in den ursprünglichen Porticus-Vorderpfosten **2645** geschnitten hatte, muss er der Phase H5/III d – also der zweiten Bauphase der Porticus – angehört haben. Dieser Umbau erfolgte erst nach dem Bau des Steingebäudes H6/IV¹⁵⁸⁴. Dessen genaue Entstehungszeit konnte nicht genau festgestellt werden¹⁵⁸⁵, er könnte aber noch in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts errichtet worden sein. Daher dürfte **1989** entweder gegen Ende des zweiten oder in die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts datieren.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0 und H5/I; jünger als **2593** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als **1997**¹⁵⁸⁶; jünger als die Mauer **200** bzw. als die Außenmauern der Phase H5/III a; jünger als **650a**, **850/863**, **3832**, **4351 a-b**, **2635**, **2898** und **2645** bzw. als die Befunde der Phase H5/III c; wohl zeitgleich mit **4351 c**, **2899** bzw. mit den Befunden der Phase H5/III d; älter als **2897** bzw. als die Befunde der Phase H5/III e; älter als **1986**¹⁵⁸⁷; älter als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: 189,94 m NN.
- Keine Funde.

Pfosten 2602:

Fl. 75, 77; Pl. 2; Der Befund **2602** lag zusammen mit den Pfosten **2603** und **2622** im Bereich der Vorderpfosten der Porticus, die entlang der Südwand von H5/III zog. Alle drei korrespondierten vermutlich mit dem Pfosten **701**, der an der Mauer **200** aufgestellt war.

2602 lag unmittelbar südlich des Befundes **2622** – dem ursprünglichen Porticuspfosten der Phase H5/III c an dieser Stelle – bzw. schnitt in diesen ein. Außerdem befand er sich in einer Reihe mit den Pfostenbefunden **2898** und **1989** im Westen sowie **2618** und **2617** im Osten – die alle in die nördlich von ihnen gelegenen Pfosten einschnitten. Der Befund **2602** kann aufgrund dieser Situation als Pfosten einer Umbauphase H5/III d innerhalb der Porticus interpretiert werden, in welcher die ursprünglichen Vorderpfosten ersetzt wurden.

Der Pfostenüberrest **2602** zeigte im Planum eine eher ovale Form¹⁵⁸⁸. Seine maximale Länge betrug ca. 89 cm und seine Breite bis zu 67 cm. Innerhalb seiner dunkelbraunen Füllung war

¹⁵⁸⁴ Diese Überlegungen wurden bereits im Zusammenhang mit dem Befund **4351 c** angesprochen. Vgl. Befundkatalog Phase H5/III d: **4351 c**.

¹⁵⁸⁵ Vgl. Himmelman, Eisenberg I, Bd. 1, 58.

¹⁵⁸⁶ Die Planierung gehörte vermutlich zur Frühphase des Steinbaus H5/III.

¹⁵⁸⁷ Der Befund könnte noch zu H5/III gehören.

¹⁵⁸⁸ Da der Befund unter einem erst später abgebauten Sockel und dazu noch auf zwei Flächen lag, konnte seine Form nur über das Zusammenzeichnen der verschiedenen Teilplana ermittelt werden.

keine Pfostenspur zu erkennen. Deren Lage war aber anscheinend rekonstruierbar, da auf dem Befund drei größere Sandsteine¹⁵⁸⁹ entdeckt wurden, die möglicherweise als Verkeilsteine für den hölzernen Pfosten gedient haben mögen. Dieser Zwischenraum hätte für einen Pfosten mit einem Durchmesser von ca. 33 cm ausgereicht.

Der Befund war leider nicht geschnitten worden, da er vermutlich kaum noch tiefer reichte. Daher sind keine Informationen über die Form des Pfostenrestes im Profil sowie über seine Sohlentiefe bekannt.

Der Befund lag teilweise unter einem Sockel für einen Messpflock¹⁵⁹⁰, der separat untersucht wurde¹⁵⁹¹. Außerdem zog er über die Flächen 75 und 77. Aus diesen Teilbereichen musste der Befund „zusammengesetzt“ werden. Der nördliche Teil des Befundes wurde anscheinend schon in Pl. 2¹⁵⁹² erfasst. Er schien den Pfosten **2603** zu überlagern, was aber nicht der Fall sein konnte, da dieser Befund zu einer Pfostenreihe gehörte, die einer zweiten Umbauphase H5/III e – innerhalb der Porticus – zuzuordnen war. Vermutlich war das Verhältnis der beiden Pfosten nicht richtig erkannt worden. Die Befunde lagen hier in einer, als **1979** bezeichneten Planierung¹⁵⁹³.

Im darunter liegenden Planum¹⁵⁹⁴ war das Verhältnis von **2602** und **2603** immer noch unklar. Außerdem tauchte unterhalb dieser Befunde die Pfostengrube **2622** auf. Alle drei lagen in der Planierschicht **2593**.

In Pl. 4¹⁵⁹⁵ war deutlich zu erkennen, dass **2602** in den Befund **2622** schnitt und in der Planierung **2659** lag.

Im untersten Planum konnte noch ein kleiner Rest des Befundes erkannt werden, der in den gewachsenen Boden **1197** eingetieft war. Die OK lag bei etwa 189,94 m NN, d.h. der Befund reichte mindestens bis auf dieses Niveau.

Die Beschreibung des Südteils wurde durch die erst später erfolgte Untersuchung des Sockels unter dem Messpflock etwas kompliziert.

2602 wurde hier auf dem Niveau von Pl. 3¹⁵⁹⁶ erfasst. Der Befund schnitt durch die Planierung **2809** und schien hier auch durch den Mörtelhorizont **1986** zu schneiden, der eigentlich die Pfosten der Phase H5/III d. überlagerte. Zum Vergleich sei hier auf den Pfosten **1989** verwiesen,

¹⁵⁸⁹ Vgl. Fl. 39, 40; Pl. 5 und Fl. 75, Pl. 4.

¹⁵⁹⁰ Dieser Pflock markierte die Grenze zwischen den Flächen 30, 40, 75 und 77.

¹⁵⁹¹ Da der größte Teil des Sockels auf der Fläche 40 lag, wurden die zeichnerischen Ergänzungen auf den Plana dieser Fläche eingetragen. Da **2602** auf den Fl. 75 und 77 lag, und die betreffenden Bereiche nicht auf den betreffenden Planumszeichnungen ergänzt wurden, sind die Zusammenhänge nur schwer herauszuarbeiten.

¹⁵⁹² Fl. 75.

¹⁵⁹³ Eigentlich handelte es sich bei **1979** um eine Planierung aus der Frühphase von H5/III. Daher konnte sie kaum Befunde aus den späteren Phasen überlagern, wie es bei dem Porticuspfeiler **2633** der Fall war. Zu dieser Problematik siehe Befundkatalog H5/III c: **2633**.

¹⁵⁹⁴ Pl. 3. ca. 20 cm tiefer.

¹⁵⁹⁵ Ca. 16 cm tiefer.

¹⁵⁹⁶ Fl. 39, 40; Pl. 3 (Ergänzung rechts oben). Fl. 77 Pl. 3.

der erst unterhalb von **1986** entdeckt wurde ¹⁵⁹⁷. Es wäre allerdings auch möglich, dass hier nur noch der unterste Bereich von **1986** erfasst wurde, wobei schon ein Teil von **2602** zutage kam. Weiter unten ¹⁵⁹⁸ war ein größerer Bereich des Befundes freigelegt worden, wobei die Grenzen zu einem Befund im Norden – bei dem es sich vielleicht schon um **2622** gehandelt haben könnte – unklar waren. **2602** schnitt hier durch die Schichten **2880**, **1979** und **1997**.

In Pl. 5 ¹⁵⁹⁹ konnte der Südteil des Befundes, der hier in der Planierung **2593** lag, größtenteils erfasst werden. Hier tauchten auch zwei der Verkeilsteine ¹⁶⁰⁰ auf. Die OK des Befundes lag hier zwischen 190,23 und 190,28 m NN.

Auf dem untersten Planum von Fl. 77 blieb der Südteil von **2602** – auch in bezug auf das Niveau - unverändert.

Wie bereits oben angesprochen, ersetzte **2602** den ursprünglichen Vorderpfosten **2622**, der zur Porticus der Phase H5/III c gehörte. Auf diese Weise war diese Einrichtung etwas nach Süden erweitert worden. Die Breite der Porticus in diesem Abschnitt betrug während der Phase H5/III d ca. 3,10 m ¹⁶⁰¹.

Aufgrund des Fundmaterials wurde **2602** in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts ¹⁶⁰² datiert. Dies hing wohl damit zusammen, dass späteres Fundmaterial von weiter oben in den Befund gelangt war. Der Pfosten gehörte aber zu der Phase H5/III d, die vermutlich gegen Ende des zweiten bzw. in die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts einsetzte ¹⁶⁰³.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0 und H5/I; jünger als **2593** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als **1997** ¹⁶⁰⁴; jünger als die Mauer **200** bzw. als die Außenmauern der Phase H5/III a; jünger als **650a**, **850/863**, **3832**, **4351 a-b**, **2635**, **701**, **2898**, **2645** und **2622** bzw. als die Befunde der Phase H5/III c; wohl zeitgleich mit **4351 c**, **2899** und **1989** bzw. mit den Befunden der Phase H5/III d; älter als **2897**, **2643** bzw. als die Befunde der Phase H5/III e; älter als **1986** ¹⁶⁰⁵; älter als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohllentiefe: nicht erfasst. Tiefste OK bei 189,94 m NN.
- Dat.: 2. H. 4. Jh. (eher 2. H. 2./1. H. 3. Jh.).

¹⁵⁹⁷ Fl. 39, 40; Pl. 3. der Befund kam wenige cm unter Pl. 3 zum Vorschein.

¹⁵⁹⁸ Fl. 39, 40; Pl. 4.

¹⁵⁹⁹ Fl. 39, 40 und 77; Pl. 5.

¹⁶⁰⁰ Die OK der Steine lag bei 190,39 und 190,41 m NN.

¹⁶⁰¹ Dies war der Abstand zwischen der Südseite der Mauer **200** und der südlichen Begrenzung der vermuteten Pfostenspur in **2602**. Er entsprach ca. 10,5 römischen Fuß.

¹⁶⁰² Eine so späte Datierung trifft nicht zu. In diesem Zeitraum existierte die Porticus schon längst nicht mehr.

¹⁶⁰³ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1, 58.

¹⁶⁰⁴ Die Planierung gehörte vermutlich zur Frühphase des Steinbaus H5/III.

¹⁶⁰⁵ Der Befund könnte noch zu H5/III gehören.

Pfosten 2618:

Fl. 75; Pl. 3; Der Pfostenüberrest **2618** kam zusammen mit den Befunden **2621** und **2600** zum Vorschein. Er lag im Bereich der Vorderpfosten der Porticus, die an der Südwand von H5/III angebaut war, und korrespondierte mit dem „mauerseitigen“ Pfosten **2633**. Da er in **2621**, den ursprünglichen vorderen Pfosten der Porticus der Phase H5/III c, einschnitt, gehörte er zu einer Umbauphase H5/III d.

Im Planum war **2618** viereckig, ca. 57 cm lang und maximal 55 cm breit. Innerhalb der mittel- bis dunkelbraunen Füllung der Pfostengrube **a** konnte eine dunkelbraune Pfostenspur **b** beobachtet werden. **2618 b** war eher viereckig, und ca. 30 x 28 cm groß.

Im Profil erwies sich der Befund als kastenförmig mit einer ebenen Sohle, die teilweise mit flachen Sandsteinen ausgelegt war. Die Pfostenspur war ebenfalls kastenförmig, reichte aber nicht bis auf die Grubensohle. Die maximale Tiefe der Grube **a** lag bei ca. 189,92 m NN und die der Pfostenspur **b** bei etwa 190,00 m NN. Die Schlackekonzentration im Bereich der Grubensohle könnte – ähnlich wie die flachen Sandsteine, die bisweilen in den Befunden auftauchten – als Unterlage für den Pfosten gedient haben.

Die Situation im Profil war aber eher unklar, da hier der Befund, der in den Pfosten **2621** einschnitt, von diesem geschnitten zu sein schien. Allerdings zeigten die entsprechenden Nachbarbefunde¹⁶⁰⁶, dass das im Planum zu beobachtende Verhältnis – also dass **2621** von **2618** geschnitten wurde – zutraf. **2618** konnte unterhalb der Planierung **2598**¹⁶⁰⁷ freigelegt werden und lag zunächst in **2593**¹⁶⁰⁸. Leider war nicht bekannt, durch welche weiteren - unter **2598** gelegenen – Schichten, **2618** schnitt, so dass nicht zu klären war, von wo aus der Befund eingegraben wurde.

2618 schnitt durch die Planierungen **2593** und **2659**, und war in den anstehenden Boden **1197** eingetieft.

Da auch hier eine deutliche Pfostenspur vorhanden war, konnte die Breite der Porticus - nach dem Umbau in der Phase H5/III d – bestimmt werden. Sie betrug etwa 3,10 m, was ca. 10,5 römischen Fuß entsprach.

Aufgrund des Fundmaterials wurde der Befund in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts datiert. Da die erste Porticusphase H5/III c nicht vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts einsetzte, muss die Umbauphase H5/III d – zu der **2618** gehörte - zeitlich noch später eingeordnet werden. Diese erfolgte aber erst nach dem Bau des Steingebäudes H6/IV¹⁶⁰⁹, dessen

¹⁶⁰⁶ Vgl. das Verhältnis der Porticusvorderpfosten **2897**, **2898** und **2899**.

¹⁶⁰⁷ Fl. 75; Pl. 2. **2618** wurde ca. 20 cm tiefer freigelegt.

¹⁶⁰⁸ Diese Planierung gehörte zur Phase H5/II.

¹⁶⁰⁹ Diese Überlegungen wurden bereits im Zusammenhang mit dem Befund **4351 c** angesprochen. Vgl. Befundkatalog Phase H5/III d: **4351 c**.

genaue Entstehungszeit nicht genau festgestellt werden konnte¹⁶¹⁰. Dieses Haus könnte aber noch in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts errichtet worden sein. Daher dürfte **2618** entweder gegen Ende des zweiten oder in die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts datieren.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0 und H5/I; jünger als **2593** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als die Mauer **200** bzw. als die Außenmauern der Phase H5/III a; jünger als **650a**, **850/863**, **3832**, **4351 a-b**, **2635**, **701**, **2633**, **2898**, **2645**, **2622** und **2621** bzw. als die Befunde der Phase H5/III c; wohl zeitgleich mit **4351 c**, **2899**, **1989** und **2602** bzw. mit den Befunden der Phase H5/III d; älter als **2897**, **2643**, **2603** und **2600** bzw. als die Befunde der Phase H5/III e; älter als **2598**¹⁶¹¹; älter als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: Pfostengrube **a** -189,92 m NN; Pfostenspur **b** – 190,00 m NN.
- Dat.: 2. H. 1. Jh.

Pfosten 2617:

Fl. 76; Pl. 3; Der Pfostenüberrest **2617** kam zusammen mit dem Befund **2620** zum Vorschein. Er lag im vorderen Bereich der fünften Pfostenstellung der Porticus, die an der Südwand von H5/III angebaut war. **2617** korrespondierte mit dem „mauerseitigen“ Pfosten **2627**. Da er in **2620**, den ursprünglichen vorderen Pfosten der Porticus der Phase H5/III c, einschnitt, gehörte er zu einer Umbauphase H5/III d.

Im Planum war **2617** fast quadratisch mit einer Flächengröße von ca. 53 x 53 cm. Innerhalb der dunkelbraunen Füllung konnte keine Pfostenspur beobachtet werden.

Der Befund war nur noch sehr flach erhalten, daher war er im nächsten Planum schon verschwunden. Allerdings wurde beim Abtrag ein Profilschnitt angelegt. **2617** erwies sich hier als muldenförmig mit einer weit nach außen ziehenden Wandung und einer schmalen, ebenen Sohle. Deren Maximaltiefe lag bei ca. 190,08 m NN. Das Verhältnis zu **2620** war hier deutlich erkennbar. **2617** zog teilweise über den Pfostenbefund, den er ersetzt hatte und schnitt in diesen ein.

¹⁶¹⁰ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1, 58.

¹⁶¹¹ Der Befund könnte vielleicht noch zu H5/III gehören.

Der Pfostenüberrest kam unterhalb einer Planierung zutage, die als **1979**¹⁶¹² bezeichnet wurde. Entweder handelte es sich hierbei um eine andere – spätere – Planierschicht, oder die Pfostenbefunde waren darin übersehen worden¹⁶¹³.

2617 war nur in einem einzigen Planum erfasst worden. Hier schnitt er in den Pfosten **2620** und lag in **2593**.

Die Breite der Porticus der Phase H5/III d in diesem Bereich konnte ungefähr bestimmt werden. Sie ergab sich aus dem Abstand zwischen der Südseite der Mauer **200** und der Südgrenze von **2617**, der etwa 3,20 m betrug, was knapp 11 römischen Fuß entsprach.

Die zeitliche Stellung von **2617** konnte nur über die Zugehörigkeit des Befundes zu einer Bauphase erschlossen werden. Da er in den ursprünglichen Porticus-Vorderpfosten **2620** geschnitten hatte, muss er der Phase H5/III d – also der zweiten Bauphase der Porticus – angehört haben. Dieser Umbau erfolgte erst nach dem Bau des Steingebäudes H6/IV¹⁶¹⁴.

Dessen genaue Entstehungszeit konnte nicht genau festgestellt werden¹⁶¹⁵, er könnte aber noch in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts errichtet worden sein. Daher dürfte **2617** entweder gegen Ende des zweiten oder in die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts datieren.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0 und H5/I; jünger als **2593** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als die Mauer **200** bzw. als die Außenmauern der Phase H5/III a; jünger als **650a**, **850/863**, **3832**, **4351 a-b**, **2635**, **701**, **2633**, **2627**, **2898**, **2645**, **2622**, **2621** und **2620** bzw. als die Befunde der Phase H5/III c; wohl zeitgleich mit **4351 c**, **2899**, **1989**, **2602** und **2618** bzw. mit den Befunden der Phase H5/III d; älter als **2897**, **2643**, **2603** und **2600** bzw. als die Befunde der Phase H5/III e; älter als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: 190,08 m NN.
- Keine Funde.

Phase H5/III e

Im Bereich der Vorderpfosten der Porticus im östlichen Abschnitt¹⁶¹⁶ konnte noch eine dritte Pfostenreihe entdeckt werden. Diese schnitten von Norden in die vorderen Pfostenbefunde der Phase H5/III c ein. Es ist allerdings noch nicht klar, ob es sich hier um einen weiteren Umbau

¹⁶¹² Das Problem dieser Planierung wurde in Zusammenhang mit dem Pfosten**2633** besprochen. Siehe Befundkatalog der Phase H5/III c: **2633**.

¹⁶¹³ Dies konnte evtl. durch Ähnlichkeiten in der Farbgebung und der Materialbeschaffenheit bedingt sein.

¹⁶¹⁴ Diese Überlegungen wurden bereits im Zusammenhang mit dem Befund**4351 c** angesprochen. Vgl. Befundkatalog Phase H5/III d: **4351 c**.

¹⁶¹⁵ Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1, 58.

¹⁶¹⁶ Die Hinweise auf einen zweiten Umbau beschränkten sich auf den Bereich östlich der Steinschwelle in**200**.

der Porticus handelte, oder ob diese Befunde auf einen – zumindest teilweise – geschlossenen Anbau¹⁶¹⁷ an der Südseite von H5/III hinweisen.

Pfosten 2897:

Fl. 40; Pl. 5; Der Pfostenbefund **2897** kam – wie die Pfosten **2898** und **2899** – im Bereich, der mit dem „mauerseitigen“ Pfosten **2635** korrespondierenden Vorderpfosten der Porticus zum Vorschein. Er markierte den Anfang einer Pfostenreihe, die weiter nach Osten zog und ca. 1,80 m westlich von H6/IV endete. Möglicherweise handelte es sich hierbei um einen weiteren Umbau der Porticus, daher wurden die betreffenden Befunde einer Phase H5/III e zugeordnet. Der Befund war im Planum eher viereckig, ca. 22 cm breit und bis zu 31 cm lang. Die Füllung bestand aus dunkelbraunem Erdreich. Eine Pfostenspur konnte nicht erkannt werden, allerdings stellt sich hier die Frage, ob es sich hier nicht schon den Überrest des eigentlichen Pfostens gehandelt haben könnte¹⁶¹⁸. **2897** lag unmittelbar nördlich des Pfostens **2898**¹⁶¹⁹ und schien in diesen einzuschneiden.

Bei der Aufnahme des Profilschnitts zeigte sich, dass der Befund anscheinend breiter war, als es im Planum der Fall zu sein schien. In der Zeichnung war daher **2897** nicht vollständig aufgenommen worden, obwohl - nach der Lage des Schnitts im Planum - alle drei Pfosten erfasst sein sollten¹⁶²⁰.

Soweit erkennbar, war **2897** eher wannenförmig mit einer stark nach außen ziehenden südlichen Wandung. Die Tiefe der ebenen Sohle lag bei etwa 190,22 m NN.

Das Verhältnis zu **2898** war im Profil deutlich zu erkennen. Der Pfosten **2897** schnitt deutlich in diesen ursprünglichen Porticus-Vorderpfosten ein.

Der Grabungsbereich in den Flächen 39 und 40 war erst für die Aufnahme von Pl. 4 nach Nordwesten erweitert worden. Dabei kamen die ersten Anzeichen des Befundes zum Vorschein. **2897** erschien hier als der nördliche Teil einer 1,25 m langen und 64 cm breiten Grube **2879**¹⁶²¹.

Wie auch schon im Zusammenhang mit den benachbarten Befunden **2898** und **2899** angesprochen wurde, gab es aufgrund dieser - erst später erfolgten - Flächenerweiterung keine Hinweise darauf, durch welche weiter oben gelegenen Schichten der Befund noch geschnitten

¹⁶¹⁷ Diese Vermutung ergab sich aus der Tatsache, dass weiter östlich – im Bereich der Befunde **2600**, **2621** und **2618** – der nördliche Pfosten **2600** in einer Reihe mit ähnlichen Befunden lag, die nur 50 cm voneinander entfernt waren. Dies dürfte eher auf eine geschlossene Wand, als auf eine offene Porticus schließen lassen.

¹⁶¹⁸ Ein Pfosten in diesen Dimensionen wäre durchaus passend.

¹⁶¹⁹ **2898** stellte den ursprünglichen Vorderpfosten der Porticus an dieser Stelle dar. Er gehörte zur Bauphase H5/III c.

¹⁶²⁰ Das Profil konnte vermutlich nicht vervollständigt werden, da der Befund scheinbar bis zur Grabungsgrenze in diesem Areal reichte und dort scheinbar schon früher gekappt worden war.

¹⁶²¹ Diese „Grube“ bestand aus den Befunden **2897**, **2898** und **2899**, die sich erst in Pl. 5 voneinander unterscheiden ließen.

war¹⁶²². In diesem Planum schnitt die „Grube“ durch die Schlackeschicht **1997**¹⁶²³ und durch die Planierung **2593**¹⁶²⁴.

Erst im darunter liegenden Planum, dass - im Bereich des Pfostens **2897** - nur 4 cm tiefer angelegt wurde, konnten die Einzelbefunde, aus denen sich der angebliche Grubenbefund zusammensetzte, deutlich unterschieden werden. **2897** und seine Nachbarbefunde lagen hier in der Schicht **2593**.

In Pl. 6 war der Befund noch vorhanden. Er war durch **2593** geschnitten und in **2659** eingetieft. Dies konnte auch durch das Profil bestätigt werden.

Wie bereits angesprochen, scheint dieser Befund auf einen zweiten¹⁶²⁵ Umbau innerhalb der Porticus hinzuweisen. Nachdem diese in der ersten Umbauphase H5/III d etwas verbreitert worden war, wurde sie nun – während der Phase H5/III e - um ca. 40 cm verkleinert.

2897 bildete den vorderen Pfosten dieser neuen „Porticus“¹⁶²⁶. Er stand in Beziehung zu dem Pfosten **2635**, der direkt an der Mauer **200** lag und die Position des hinteren Porticuspfostens über die Phasen H5/III c-e markierte¹⁶²⁷.

Die Breite dieser Einrichtung ergab sich aus dem Abstand zwischen der Südseite der Mauer **200** und der südlichen Grenze von **2897**. Dieser betrug ca. 2,50 m, was etwa 8,5 römischen Fuß entsprach.

Das Fundmaterial, dass aus **2897** geborgen werden konnte, trug nichts zur Datierung des Befundes bei. Die ungefähre zeitliche Stellung ließ sich daher nur über die Zugehörigkeit zu einer Bauphase ermitteln. Die Phase H5/III e – zu der **2897** gehörte – lässt sich aber nicht genau zeitlich eingrenzen, da auch der Zeitraum der Phase H5/III d nicht völlig geklärt werden konnte. Diese erste Umbauphase setzte vermutlich gegen Ende des zweiten bzw. zu Anfang des dritten Jahrhunderts ein¹⁶²⁸. Dementsprechend dürfte die darauffolgende Phase H5/III e grob in das dritte Jahrhundert zu datieren sein. Das Ende des Gebäudes, zu dem der Befund gehörte, könnte im Zusammenhang mit den Zerstörungen zwischen 260/275 n. Chr. stehen¹⁶²⁹.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0 und H5/I; jünger als **2593** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als **1997**¹⁶³⁰; jünger als die Mauer **200** bzw. als die Außenmauern der Phase

¹⁶²² Es ist beispielsweise zu vermuten, dass der Befund durch die Planierung **2809** in Pl. 2 schnitt, da diese vor der Anlage der Porticus eingebracht worden war. Vgl. dazu Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 2; 14.

¹⁶²³ Die Schlackeschicht wurde nach der Aufgabe von H5/II angelegt.

¹⁶²⁴ Diese Planierung gehörte zur Bauphase H5/II.

¹⁶²⁵ Der erste Umbau wurde in diesem Bereich durch den Befund **2898** markiert.

¹⁶²⁶ Es ist unklar, ob es sich in dieser Phase um eine offene Porticus handelte oder um einen geschlossenen Anbau.

¹⁶²⁷ Im Bereich der „mauerseitigen“ Pfosten konnten keine Hinweise auf Umbauten oder Ausbesserungen beobachtet werden. Entweder blieben sie aufgrund ihrer Lage im „Inneren“ besser erhalten, oder die Position der hinteren Pfosten wurde auch für eventuelle „neue“ Träger beibehalten.

¹⁶²⁸ Die Porticus der Phase H5/III d wurde erst nach dem Bau von H6/IV errichtet. Vgl. Himmelmann, Eisenberg I, Bd. 1, 58.

¹⁶²⁹ Haus 2 wurde während dieses Zeitraums, bei einem Überfall durch germanische Plünderer zerstört. Siehe dazu: Kreckel, Der Bronzedeptofund im Haus 2 im römischen Vicus von Eisenberg, ungedruckte Magisterarbeit 1998.

¹⁶³⁰ Die Planierung gehörte vermutlich zur Frühphase des Steinbaus H5/III.

H5/III a; jünger als **650a**, **850/863**, **3832**, **4351 a-b**, **2635**, **2898** bzw. als die Befunde der Phase H5/III c; jünger als **2899**, **4351 c** bzw. als die Befunde der Phase H5/III d; gehört zu den Befunden der Phase H5/III e; älter als Befunde der Phase H5/IV.

- Maximale Sohllentiefe: 190,22 m NN.

- Keine datierenden Funde.

Pfosten 2643:

Fl. 30, 40; Pl. 3; Der Befund **2643** stellte den jüngsten der drei unmittelbar beieinander liegenden Pfosten **2645**, **1989** und **2643** dar. Er lag nördlich von **2645** und gehörte zu einer Pfostenreihe, die östlich der Steinschwelle in der Mauer **200** mit dem Befund **2897** einsetzte und weiter nach Osten zog bis ca. 1,80 m westlich von Haus 6.

Es handelte sich hier vermutlich um einen weiteren Umbau im Bereich der vorderen Pfosten der Porticus, während einer Phase H5/III e. Wie bereits im Zusammenhang mit den Befunden **2645** und **1989** bemerkt wurde, war von dem „mauerseitigen“ Pfosten dieses Abschnitts nichts mehr erhalten geblieben.

Der Befund war im Planum¹⁶³¹ war beinahe dreieckig. Er schien maximal 52 cm lang¹⁶³² und bis zu 27 cm breit zu sein. In Pl. 3a¹⁶³³ war der Pfostenüberrest aber anscheinend klarer erkannt worden. Er war hier von eher polygonaler Form, bis zu 24 cm breit und 26 cm lang. Die Füllung des Befundes bestand aus eher hell- mittelbraunem Erdreich mit deutlichen Holzkohleanteilen. Eine Pfostenspur war hier nicht zu beobachten, wobei es durchaus vorstellbar ist, dass dieser Befund den Überrest des eigentlichen Pfostens darstellen könnte.

Es wurde kein Profil dieses Befundes aufgenommen, da er nicht mehr sehr tief reichte. Er war scheinbar muldenförmig und seine Sohllentiefe lag bei ca. 190,10 m NN.

2643 war unterhalb der Planierung **855**¹⁶³⁴ zum Vorschein gekommen.

Im 1997 angelegten Pl. 3 lag **2643** in der Planierung **2593**. Das Verhältnis zur Planierung **2642** war unklar¹⁶³⁵.

Etwa 12 cm tiefer¹⁶³⁶ wurde der Befund klar erfasst. Auch wenn es nicht deutlich zu beobachten war, schnitt **2643** aller Wahrscheinlichkeit nach in den Befund **2645**. Ob er bis zu der Planierung

¹⁶³¹ Fl. 30, Pl. 3; Fl. 40, Pl. 5.

¹⁶³² Die genauen Befundgrenzen sind nicht ganz klar. Ein kleiner Fleck neben **2645** in Fl. 40, Pl. 5 wurde als Teil dieses Befundes bezeichnet. In Fl. 30, Pl. 3a hingegen, bestand **2643** nur noch aus einer kleinen eckigen Verfärbung, die nur in Fl. 30 lag.

¹⁶³³ Pl. 3a war etwa 12 cm tiefer als Pl. 3.

¹⁶³⁴ Fl. 30, 40; Pl. 3 (dieses Planum wurde drei Jahre vor dem Pl. 3 auf den Fl. 39 und 40 angelegt). Es handelte sich hierbei um eine Kulturschicht, die scheinbar direkt nach der Aufgabe der Porticus eingebracht wurde. Sie könnte mit der Planierung **668** (Fl. 38) zusammenhängen.

¹⁶³⁵ **2642** bildete einen Teil einer Planierung, die über **2645** lag. Möglicherweise zog sie auch über **2643**. In diesem Fall könnte es sich um Reste der Planierung **855** gehandelt haben.

¹⁶³⁶ Pl. 3a.

2659 hinunter reichte, oder ob er in **2593** eingetieft war, ging aus der Dokumentation nicht hervor. In Pl. 4 war er jedenfalls nicht mehr nachweisbar.

Wie schon angesprochen wurde, gehörte der Pfosten vermutlich zu einer Reihe von Befunden, ab dem Pfosten **2897** in östlicher Richtung, die auf einen nochmaligen Umbau der Porticus - östlich der Steinschwelle in **200** - zurückzuführen sind. Dabei war die Breite der Einrichtung auf ca. 2,40 m verringert worden¹⁶³⁷, was etwa 8 römischen Fuß entsprach¹⁶³⁸. Der Abstand zwischen **2643** und **2897** betrug etwa 2,60 m¹⁶³⁹.

Da der Befund kein Fundmaterial enthielt, ließ sich die ungefähre zeitliche Stellung nur über die Zugehörigkeit zu einer Bauphase ermitteln. Die Phase H5/III e – zu der **2643** gehörte – lässt sich aber zeitlich nur ungefähr eingrenzen¹⁶⁴⁰. Da die erste Umbauphase vermutlich gegen Ende des zweiten oder im frühen dritten Jahrhunderts einsetzte, kann die darauf folgende Phase H5/III e grob in das dritte Jahrhundert datiert werden¹⁶⁴¹.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0 und H5/I; jünger als **2593** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als die Mauer **200** bzw. als die Außenmauern der Phase H5/III a; jünger als **650a**, **850/863**, **3832**, **4351 a-b**, **2635**, **2898** und **2645** bzw. als die Befunde der Phase H5/III c; jünger als **4351 c**, **2899** und **1989** bzw. als die Befunde der Phase H5/III d; zeitgleich mit **2897** bzw. mit den Befunden der Phase H5/III e; älter als **2642**, **855**¹⁶⁴²; älter als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohllentiefe: 190,10 m NN.
- Keine Funde.

Pfosten 2603:

Fl. 75; Pl. 2; Der Befund **2603** lag zusammen mit den Pfosten **2622** und **2602** im Bereich der vorderen Pfosten des östlichen Porticusabschnitts und stellte den jüngsten der drei dicht beieinander liegenden Befunde dar. Er schnitt von Norden in den Befund **2622** und gehörte zu einer Pfostenreihe, die östlich der Steinschwelle in der Mauer **200** mit dem Befund **2897** einsetzte und weiter nach Osten, bis ca. 1,80 m westlich von Haus 6 zog. Diese Reihe markierte einen zweiten Umbau innerhalb der Porticus in einer Phase H5/III e.

¹⁶³⁷ Die Breite der Porticus betrug in der Phase H5/III c etwa 2,70, in der Phase H5/III d ca. 3,30 m und in der Phase H5/III e 2,40 m.

¹⁶³⁸ Damit wäre dieser Abschnitt nur ca. 10 cm schmaler als die benachbarte Pfostenstellung im Westen über **2897**.

¹⁶³⁹ Dies entsprach ca. 8,8 römischen Fuß.

¹⁶⁴⁰ Diese Problematik wurde bereits im Zusammenhang mit dem Pfosten **2897** besprochen. Siehe dazu Befundkatalog Phase H5/III e: **2897**.

¹⁶⁴¹ Vgl. dazu die Bemerkungen zur Datierung im Zusammenhang mit dem Befund **2897**.

¹⁶⁴² Die genaue Phasenzugehörigkeit ist noch unklar.

Die Form und die Maße des Befundes gingen aus der Dokumentation nicht klar hervor, da er - den Planumszeichnungen zufolge – nicht von seinem benachbarten Befund **2602** getrennt freizulegen war. Er ließ sich aber einigermaßen rekonstruieren.

2603 war vermutlich eher rechteckig, etwa 38 cm lang und bis zu 32 cm breit. Der Pfostenüberrest war mit dunkelbraunem Erdreich gefüllt. Eine separate Pfostenspur war hier nicht zu erkennen, wobei durchaus die Möglichkeit besteht, dass es sich bei **2603** um den Rest des eigentlichen Pfostens gehandelt haben könnte.

Da kein Schnitt angelegt wurde, ist über die Profilform und die Sohlentiefe des Befundes nichts bekannt.

Während der Befund sicher in den ursprünglichen Vorderpfosten der Porticus **2622** schnitt, war das Verhältnis zu dem Befund **2602** nicht deutlich zu erkennen. Zunächst sah es nämlich so aus, als ob **2603** von diesem Pfosten geschnitten¹⁶⁴³ worden wäre. Weiter unten waren beide Bereiche aufgrund der ähnlichen Einfüllung nicht voneinander zu trennen. Zur Klärung des Problems trugen die Vorderpfostenbefunde **2897**, **2898** und **2899** bei, die am Anfang des östlichen Porticusbereichs lagen. **2898** stellte hierbei den Ursprungspfosten dar, der in der Phase H5/III d von **2899** ersetzt wurde. Die Porticus war dabei etwas verbreitert worden. **2897** gehörte wie auch **2603** zu einer nördlich davon liegenden Pfostenreihe, die in die ursprünglichen Porticuspfosten schnitten und diese Einrichtung wieder verkleinerten.

Es ist kaum vorstellbar, dass diese Reihe zeitlich vor den Pfosten, zu denen auch **2899** und **2602** gehörten, eingebracht wurde. Während durch die Befunde der Phase H5/III d, die Porticus als offener Anbau erhalten blieb, schien die nördliche Pfostenreihe – zumindest im östlichen Abschnitt – möglicherweise auf einen geschlossenen Baukörper hinzuweisen¹⁶⁴⁴. Abgesehen davon, kamen Befunde dieser nördlichen Reihe schon oft zum Vorschein bevor die anderen, tiefer gelegenen Pfostenbefunde freigelegt werden konnte¹⁶⁴⁵.

2603 kam innerhalb einer als **1979** bezeichneten Planierung zum Vorschein, bei der es sich möglicherweise um eine spätere Schicht gehandelt haben könnte¹⁶⁴⁶. Weiter unten lag der Befund in der Planierschicht **2593**¹⁶⁴⁷. Ca. 16 cm tiefer¹⁶⁴⁸ war der Pfostenüberrest verschwunden. Seine Sohlentiefe lag demnach zwischen 190,28 m und 190,12 m NN¹⁶⁴⁹.

Auch **2603** korrespondierte – wie auch **2602** und **2622** - mit dem „mauerseitigen“ Befund **701**. Die Breite der Einrichtung betrug in diesem Bereich etwa 2,50 m, was ca. 8,5 römischen Fuß entsprach.

¹⁶⁴³ Fl. 75; Pl. 2.

¹⁶⁴⁴ Es ist kaum vorstellbar, dass die Porticus zuerst zu einem verkleinerten und geschlossenen Anbau umgewandelt worden wäre, bevor sie in einer dritten Phase wieder zu einer offenen Porticus umgebaut wurde.

¹⁶⁴⁵ Siehe z.B. Fl. 75; Pl. 2: die Befunde **2600** und **2599**.

¹⁶⁴⁶ Diese Problematik wurde etwas ausführlicher im Zusammenhang mit dem Befund **2633** behandelt. Siehe Befundkatalog H5/III c: **2633**.

¹⁶⁴⁷ Die Planierung **2593** wurde für den Bau von H5/II eingebracht.

¹⁶⁴⁸ Pl. 4.

¹⁶⁴⁹ Also zwischen der OK von Pl. 3 und der von Pl. 4.

Da der Befund kein Fundmaterial enthielt, ließ sich die ungefähre zeitliche Stellung nur über die Zugehörigkeit zu einer Bauphase ermitteln. Die Phase H5/III e – zu der **2603** gehörte – lässt sich aber zeitlich nur ungefähr eingrenzen¹⁶⁵⁰. Da die erste Umbauphase vermutlich gegen Ende des zweiten oder im frühen dritten Jahrhunderts einsetzte, kann die darauf folgende Phase H5/III e grob in das dritte Jahrhundert datiert werden¹⁶⁵¹.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0 und H5/I; jünger als **2593** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als die Mauer **200** bzw. als die Außenmauern der Phase H5/III a; jünger als **650a**, **850/863**, **3832**, **4351 a-b**, **2635**, **701**, **2898**, **2645** und **2622** bzw. als die Befunde der Phase H5/III c; jünger als **4351 c**, **2899**, **1989** und **2602** bzw. als die Befunde der Phase H5/III d; zeitgleich mit **2897**, **2643** bzw. mit den Befunden der Phase H5/III e; älter als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: nicht erfasst; liegt zwischen 190,28 m und 190,12 m NN.
- Keine Funde.

Pfosten 2600:

Fl. 75; Pl. 2; Der Befund **2600** lag zusammen mit den Pfosten **2621** und **2618** im Bereich der Vorderpfosten des östlichen Porticusabschnitts und stellte den jüngsten der drei dicht beieinander liegenden Befunde dar. Er schnitt von Norden in den Befund **2621** und gehörte zu einer Pfostenreihe, die östlich der Steinschwelle in der Mauer **200** ab dem Befund **2897** einsetzte und weiter nach Osten, bis ca. 1,80 m westlich von Haus 6 zog. Diese Reihe markierte einen zweiten Umbau innerhalb der Porticus in einer Phase H5/III e.

Bei der ersten Entdeckung war der Befund zunächst oval, 39 cm lang und bis zu 33 cm breit. Etwa 18 cm tiefer¹⁶⁵², zeigte **2600** eine viereckige Form mit einer Länge von 37 cm und einer maximalen Breite von ca. 35 cm. Die Füllung bestand aus eher dunkelbraunem Erdreich. Eine separate Pfostenspur war hier nicht zu erkennen, wobei es durchaus denkbar wäre, dass es sich bei **2600** um den Rest des eigentlichen Holzpfostens gehandelt haben könnte.

Im Profil erschien der Befund kastenförmig mit einer ebenen Sohle, deren maximale Tiefe bei ca. 190,08 m NN lag. Das Verhältnis zu **2621** war hier nicht deutlich erkennbar. **2600** lag anscheinend unmittelbar an dem südlich gelegenen Befund¹⁶⁵³.

¹⁶⁵⁰ Diese Problematik wurde bereits im Zusammenhang mit dem Pfosten **2897** besprochen. Siehe dazu Befundkatalog Phase H5/III e: **2897**.

¹⁶⁵¹ Vgl. dazu die Bemerkungen zur Datierung im Zusammenhang mit dem Befund **2897**.

¹⁶⁵² Pl. 3.

¹⁶⁵³ Die Füllung im Profil war dem Material in der Grube **2621a** sehr ähnlich. Vielleicht waren hier die Grenzen nicht richtig erkannt worden.

Bei der ersten Entdeckung des Befundes, lag er in einer als **1979** bezeichneten Planierung, bei der es sich möglicherweise um eine spätere Schicht gehandelt haben könnte¹⁶⁵⁴.

2600 schnitt durch diese Planierung sowie durch die Schicht **2593** und war in **2659** eingetieft¹⁶⁵⁵.

Die Breite der Porticus der Phase H5/III e ergab sich aus dem Abstand zwischen der Südseite der Mauer **200** und der südlichen Begrenzung von **2600**. Sie betrug knapp 2,40 m, was etwa 8 römischen Fuß entsprach.

Da der Befund kein Fundmaterial enthielt, ließ sich die ungefähre zeitliche Stellung nur über die Zugehörigkeit zu einer Bauphase ermitteln. Die Phase H5/III e – zu der **2600** gehörte – lässt sich aber zeitlich nur ungefähr eingrenzen¹⁶⁵⁶. Da die erste Umbauphase vermutlich gegen Ende des zweiten oder im frühen dritten Jahrhunderts einsetzte, kann die darauf folgende Phase H5/III e grob in das dritte Jahrhundert datiert werden¹⁶⁵⁷.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0; jünger als **2659** bzw. als die Befunde der Phase H5/I; jünger als **2593** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als die Mauer **200** bzw. als die Außenmauern der Phase H5/III a; jünger als **650a**, **850/863**, **3832**, **4351 a-b**, **2635**, **701**, **2898**, **2645**, **2622** und **2621** bzw. als die Befunde der Phase H5/III c; jünger als **4351 c**, **2899**, **1989**, **2602** und **2618** bzw. als die Befunde der Phase H5/III d; zeitgleich mit **2897**, **2643** und **2603** bzw. mit den Befunden der Phase H5/III e; älter als Befunde der Phase H5/IV.
- Maximale Sohlentiefe: 190,08 m NN.
- Keine Funde.

Die folgenden drei Pfosten **2630**, **2599** und **2629** lagen in der Reihe der Vorderpfosten der Porticusphase H5/III e¹⁶⁵⁸, aber befanden sich nicht im Bereich der jeweiligen Pfostenstellungen, d.h. sie waren nicht „kombiniert“ mit älteren Pfostenbefunden der beiden früheren Phasen H5/III c und d, wie es bei den bisher aufgeführten Befunden der Fall war.

Pfosten: 2630:

Fl.75; Pl. 3; Der Befund lag in der Reihe der Vorderpfosten der Phase H5/III e, allerdings nicht im Bereich der Pfostenstellungen. Er bildete den Beginn einer Gruppe von vier eng beieinander

¹⁶⁵⁴ Diese Problematik wurde etwas ausführlicher im Zusammenhang mit dem Befund **2633** behandelt. Siehe Befundkatalog H5/III c: **2633**.

¹⁶⁵⁵ Dies konnte im Profilschnitt erkannt werden.

¹⁶⁵⁶ Diese Problematik wurde bereits im Zusammenhang mit dem Pfosten **2897** besprochen. Siehe dazu Befundkatalog Phase H5/III e: **2897**.

¹⁶⁵⁷ Vgl. dazu die Bemerkungen zur Datierung im Zusammenhang mit dem Befund **2897**.

¹⁶⁵⁸ Der Pfostenbefund **2600**, der in der vierten Pfostenstellung lag, befand sich ebenfalls in dieser „Gruppe“.

liegenden Pfostenbefunden **2630**, **2600**, **2599** und **2629**, die auf einen geschlossenen Anbau hinweisen könnten.

Der Befund war im Planum von viereckiger Form, ca. 33 x 31 cm groß. Er war mit dunkelbraunem Erdreich gefüllt. Möglicherweise handelte es sich bei diesem Befund – wie auch bei den anderen dieser Reihe – um eine Pfostenspur¹⁶⁵⁹.

Der Pfosten wurde zwar geschnitten, aber das Profil wurde nicht gezeichnet. Er war nach der Beschreibung kastenförmig und seine maximale Sohlentiefe lag bei 190,20 m NN.

2630 schien unterhalb einer als **1979** bezeichneten Planierung¹⁶⁶⁰, zum Vorschein gekommen zu sein. Er könnte allerdings auch in dieser Schicht übersehen worden sein, da seine Nachbarpfosten **2600** und **2599** bereits in dieser Planierung erfasst worden waren. Daher dürfte er eigentlich von der neuzeitlichen Planierung **1985** überlagert worden sein.

Eingetieft war der Befund wohl in die Planierung **2593**¹⁶⁶¹, da er weiter unten nicht mehr nachzuweisen war.

Der Pfosten war in einem lichten Abstand von ca. 56 cm von **2600** entfernt. Die Breite der Porticus oder des Anbaus der Phase H5/III e¹⁶⁶² betrug hier ca. 2,40 m, was etwa 8 römischen Fuß entsprach.

Da der Befund kein Fundmaterial enthielt, ließ sich die ungefähre zeitliche Stellung nur über die Zugehörigkeit zu einer Bauphase ermitteln. Die Phase H5/III e – zu der **2630** gehörte – lässt sich aber zeitlich nur ungefähr eingrenzen¹⁶⁶³. Da die erste Umbauphase vermutlich gegen Ende des zweiten oder im frühen dritten Jahrhunderts einsetzte, kann die darauf folgende Phase H5/III e grob in das dritte Jahrhundert datiert werden¹⁶⁶⁴.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0; jünger als die Befunde der Phase H5/I; jünger als **2593** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als die Mauer **200** bzw. als die Außenmauern der Phase H5/III a; jünger als **650a**, **850/863**, **3832**, **4351 a-b**, **2635**, **701**, **2898**, **2645**, **2622** und **2621** bzw. als die Befunde der Phase H5/III c; jünger als **4351 c**, **2899**, **1989**, **2602** und **2618** bzw. als die Befunde der Phase H5/III d; zeitgleich mit **2897**, **2643**, **2603**, **2600** und **2599**, **2629** bzw. mit den Befunden der Phase H5/III e; älter als Befunde der Phase H5/IV; älter als **1985**.
- Maximale Sohlentiefe: 190,20 m NN.
- Keine Funde.

¹⁶⁵⁹ Beim Vergleich der Dimensionen der Pfostenspuren der früheren Phasen mit diesen Befunden liegt dieser Schluss nahe.

¹⁶⁶⁰ Die Bewertung dieser Schicht war nicht unproblematisch. Dies wurde etwas ausführlicher im Zusammenhang mit dem Befund **2633** behandelt. Siehe Befundkatalog H5/III c: **2633**.

¹⁶⁶¹ **2593** gehörte zu H5/II.

¹⁶⁶² Diese ergab sich aus dem Abstand zwischen der Südseite von **200** und der Südgrenze von **2630**.

¹⁶⁶³ Diese Problematik wurde bereits im Zusammenhang mit dem Pfosten **2897** besprochen. Siehe dazu Befundkatalog Phase H5/III e: **2897**.

¹⁶⁶⁴ Vgl. dazu die Bemerkungen zur Datierung im Zusammenhang mit dem Befund **2897**.

Pfosten 2599:

Fl. 75; Pl. 2; Dieser Pfosten gehörte ebenfalls zu der Reihe der Vorderpfosten der Phase H5/III e, allerdings lag er nicht im Bereich der Pfostenstellungen. **2599** bildete den dritten Befund einer Gruppe von vier eng beieinanderliegenden Pfosten **2630**, **2600**, **2599** und **2629**, die eventuell zu einem geschlossenen Anbau gehört haben könnten.

Der Pfosten war bei seiner ersten Auffindung von ovaler Form, 38 cm lang und bis zu 32 cm breit. Verfüllt war der Befund mit dunkelbraunem Erdreich.

Etwa 16 cm tiefer konnte der Befund klar erfasst werden. Er war hier viereckig, ca. 34 x 34 cm groß. Möglicherweise handelte es sich bei dem immer noch dunkelbraun verfüllten Befund – wie auch bei den anderen dieser Reihe – um eine Pfostenspur¹⁶⁶⁵.

Im Profil erschien der Befund mit senkrechten Wänden und war vermutlich kastenförmig gewesen. Die Sohle des Befundes war nicht deutlich zu erkennen, da die Befundgrenzen nach unten „verschwammen“. Die nachweisbare Sohlentiefe lag bei ca. 190,13 m NN.

2599 kam unterhalb von **1985** zum Vorschein. Es war leider nicht zu klären durch welche Schichten direkt unter der neuzeitlichen Planierung der Befund eventuell noch geschnitten war. Bei seiner Entdeckung lag der Befund in einer als **1979** bezeichneten Planierung¹⁶⁶⁶, die er durchschnitt. Er war vermutlich in **2593** eingetieft, da er weiter unten nicht mehr vorhanden war. Der Pfostenüberrest war in einem lichten Abstand von ca. 52 cm von **2600** entfernt. Zu dem östlich gelegenen Pfosten **2629** betrug die lichte Entfernung ca. 53 cm.

Die Breite der Porticus oder des Anbaus der Phase H5/III e¹⁶⁶⁷ betrug hier ca. 2,40 m, was etwa 8 römischen Fuß entsprach.

Da der Befund kein Fundmaterial enthielt, ließ sich die ungefähre zeitliche Stellung nur über die Zugehörigkeit zu einer Bauphase ermitteln. Die Phase H5/III e – zu der **2599** gehörte – lässt sich aber zeitlich nur ungefähr eingrenzen¹⁶⁶⁸. Da die erste Umbauphase vermutlich gegen Ende des zweiten oder im frühen dritten Jahrhunderts einsetzte, kann die darauf folgende Phase H5/III e grob in das dritte Jahrhundert datiert werden¹⁶⁶⁹.

Wichtigste Ergebnisse:

¹⁶⁶⁵ Beim Vergleich der Dimensionen der Pfostenspuren der früheren Phasen mit diesen Befunden liegt dieser Schluss nahe.

¹⁶⁶⁶ Die Bewertung dieser Schicht war nicht unproblematisch. Dies wurde etwas ausführlicher im Zusammenhang mit dem Befund **2633** behandelt. Siehe Befundkatalog H5/III c: **2633**.

¹⁶⁶⁷ Diese ergab sich aus dem Abstand zwischen der Südseite von **200** und der Südgrenze von **2630**.

¹⁶⁶⁸ Diese Problematik wurde bereits im Zusammenhang mit dem Pfosten **2897** besprochen. Siehe dazu Befundkatalog Phase H5/III e: **2897**.

¹⁶⁶⁹ Vgl. dazu die Bemerkungen zur Datierung im Zusammenhang mit dem Befund **2897**.

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0; jünger als die Befunde der Phase H5/I; jünger als **2593** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als die Mauer **200** bzw. als die Außenmauern der Phase H5/III a; jünger als **650a**, **850/863**, **3832**, **4351 a-b**, **2635**, **701**, **2898**, **2645**, **2622** und **2621** bzw. als die Befunde der Phase H5/III c; jünger als **4351 c**, **2899**, **1989**, **2602** und **2618** bzw. als die Befunde der Phase H5/III d; zeitgleich mit **2897**, **2643**, **2603**, **2600** und **2630**, **2629** bzw. mit den Befunden der Phase H5/III e; älter als Befunde der Phase H5/IV; älter als **1985**.
- Maximale Sohllentiefe: 190,13 m NN.
- Keine Funde.

Pfosten 2629:

Fl. 75; Pl. 3; Dieser Pfosten gehörte ebenfalls zu der Reihe der Vorderpfosten der Phase H5/III e, allerdings lag er nicht im Bereich der Pfostenstellungen. **2629** bildete den vierten Befund einer Gruppe von vier eng beieinanderliegenden Pfosten **2630**, **2600**, **2599** und **2629**, die vielleicht Teil eines geschlossenen Anbaus waren. Außerdem markierte der Befund vermutlich das östliche Ende dieser Einrichtung, da weiter östlich kein entsprechender Pfosten mehr entdeckt werden konnte.

Der Pfostenbefund war im Planum viereckig, ca. 32 cm breit und bis zu 35 cm lang. Er war mit dunkelbraunem Erdreich gefüllt. Möglicherweise könnte es sich bei diesem Befund – wie auch bei den anderen dieser Reihe – um eine Pfostenspur¹⁶⁷⁰ gehandelt haben.

Im Profil zeigte der Befund eine senkrechte Wandung, d.h. er war vermutlich kastenförmig. Die Sohle des Pfostenüberrestes war nicht mehr deutlich zu erkennen, da die Verfärbung nach unten immer schwächer wurde. Die nachweisbare Sohllentiefe lag bei ca. 190,07 m NN.

2629 schien unterhalb einer als **1979** bezeichneten Planierung¹⁶⁷¹, zum Vorschein gekommen zu sein. Er könnte allerdings auch in dieser Schicht übersehen worden sein, da seine Nachbarpfosten **2600** und **2599** bereits in dieser Planierung erfasst worden waren. Daher müsste er eigentlich von der neuzeitlichen Planierung **1985** überlagert worden sein. Durch welche weiteren Bereiche zwischen **1985** und **1979** der Befund noch geschnitten war, ließ sich nicht feststellen.

2629 war vermutlich in **2593** eingetieft, da der Pfosten weiter unten nicht mehr zu erkennen war. Die lichte Entfernung zu dem Nachbarpfosten **2599** betrug etwa 53 cm.

¹⁶⁷⁰ Beim Vergleich der Dimensionen der Pfostenspuren der früheren Phasen mit diesen Befunden liegt dieser Schluss nahe.

¹⁶⁷¹ Die Bewertung dieser Schicht war nicht unproblematisch. Dies wurde etwas ausführlicher im Zusammenhang mit dem Befund **2633** behandelt. Siehe Befundkatalog H5/III c: **2633**.

Die Breite der Porticus oder des Anbaus der Phase H5/III e¹⁶⁷² betrug hier ca. 2,40 m, was etwa 8 römischen Fuß entsprach. Möglicherweise korrespondierte **2629** mit dem Befund **2632**¹⁶⁷³, der eventuell den Rest eines „mauerseitigen“ Pfostens darstellte und mit dem **2629** vielleicht den hinteren Abschluss dieses „Anbaus“ gebildet hatte.

Obwohl der Befund Fundmaterial¹⁶⁷⁴ enthielt, ließ sich die ungefähre zeitliche Stellung nur über die Zugehörigkeit zu einer Bauphase ermitteln. Die Phase H5/III e – zu der **2629** gehörte – lässt sich aber zeitlich nur ungefähr eingrenzen¹⁶⁷⁵. Da die erste Umbauphase vermutlich gegen Ende des zweiten oder im frühen dritten Jahrhunderts einsetzte, kann die darauf folgende Phase H5/III e grob in das dritte Jahrhundert datiert werden¹⁶⁷⁶.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0; jünger als die Befunde der Phase H5/I; jünger als **2593** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als die Mauer **200** bzw. als die Außenmauern der Phase H5/III a; jünger als **650a**, **850/863**, **3832**, **4351 a-b**, **2635**, **701**, **2898**, **2645**, **2622** und **2621** bzw. als die Befunde der Phase H5/III c; jünger als **4351 c**, **2899**, **1989**, **2602** und **2618** bzw. als die Befunde der Phase H5/III d; zeitgleich mit **2897**, **2643**, **2603**, **2600** und **2630**, **2599** bzw. mit den Befunden der Phase H5/III e; älter als Befunde der Phase H5/IV; älter als **1985**.
- Maximale Sohllentiefe: 190,07 m NN.
- Keine datierbaren Funde.

¹⁶⁷² Diese ergab sich aus dem Abstand zwischen der Südseite von **200** und der Südgrenze von **2630**.

¹⁶⁷³ Dieser Befund wurde als eher undeutliche Verfärbung beschrieben. Falls er wie **2629** von weiter oben eingetieft war, hätte es sich um den letzten Rest eines Pfostens handeln können, der direkt an der Mauer **200** aufgestellt war.

¹⁶⁷⁴ Hierbei handelte es sich um undatierbare Schlacke.

¹⁶⁷⁵ Diese Problematik wurde bereits im Zusammenhang mit dem Pfosten **2897** besprochen. Siehe dazu Befundkatalog Phase H5/III e: **2897**.

¹⁶⁷⁶ Vgl. dazu die Bemerkungen zur Datierung im Zusammenhang mit dem Befund **2897**.

Bauphase H5/IV :

Die Befunde aus dieser Phase¹⁶⁷⁷ markieren eine starke Zäsur innerhalb des Steinbaus 5. Sie belegen größere Umbau- und Reparaturtätigkeiten und damit einhergehende Nutzungsänderungen zumindest von Teilbereichen des Gebäudes. Dabei wurden scheinbar drei kleinere „neue“ Gebäude¹⁶⁷⁸ in den Ruinen eingerichtet. Diese Maßnahmen waren aufgrund einer starken Zerstörung der Innenstruktur notwendig geworden, die aller Wahrscheinlichkeit nach mit den Alamanneneinfällen während der Usurpation des Magnentius (350-353) zusammenhängt.

Phase H5/IV a:

„Westbau“:

Mauer 192:

Fl. 23, 66, 67; Pl. 1 u. 2; Die Mauer **192** verläuft in nordsüdlicher Richtung und stellt den östlichen Abschluss des hypokaustierten Raumes im apsidenartigen Anbau von Haus 5 dar. Sie ist noch auf einer Länge von ca. 8,70 m nachweisbar, wobei ihre ursprüngliche Länge aufgrund des Geländeabbruchs im Norden nicht zu erschließen ist. Eine deutliche Baufuge zeigt, dass diese Mauer an die ältere Mauer **210** angesetzt worden ist.

Die ca. 60 cm breite Mauer ist zweischalig mit Bruchsteinfüllung und wurde aus handlichen Sandsteinquadern errichtet, während ihre Fundamentrollierung aus kleinen Bruchsandsteinen besteht. Im Bereich des Ansatzes an **210** ist sie bis zu einer Höhe von ca. 65 cm¹⁶⁷⁹ erhalten. Auf der Mauer liegt ein in zwei Teile gebrochener Schwellenstein¹⁶⁸⁰, der auf seiner östlichen Seite eine erhöhte Anschlagleiste und eine gesimsartig profilierte Kante zeigt. Es handelt sich hierbei nicht um eine Bauspolie in Zweitverwendung, sondern der Stein weist auf einen Eingangsbereich hin, der aufgrund seiner erhöhten Lage nur durch eine vermutlich hölzerne Treppe erreichbar war. Die Lage und die Breite der Schwelle lassen einen Seiteneingang vermuten. Weitere Eingänge sind zwar nicht nachweisbar, aber doch wahrscheinlich. Der Stein liegt auf dem Niveau der ersten Lage des aufgehenden Mauerwerks der Mauer **210**, d.h. das darunter liegende

¹⁶⁷⁷ Was die erneut genutzten Mauern von H5/III betrifft, siehe Befundkatalog H5/III.

¹⁶⁷⁸ Die beiden ersten werden zur besseren Ansprache als Westbau und Mittelbau bezeichnet. Bei dem Gebäude im Osten handelte es sich um eine Darre.

¹⁶⁷⁹ OK Schwellenstein ca. 190,42 m NN gegenüber OK Pflaster **336** ca. 189,77 m NN

¹⁶⁸⁰ Ca. 64 cm breit und ca. 1 m lang.

Mauerwerk befindet sich auf der Höhe der Fundamentrollierung der Außenmauer. Dies ist ein weiterer Beleg, dass **192** erst nachträglich eingebaut wurde.

Auf beiden Seiten der Mauer sind Reste von graubläulichem Wandputz erhalten, insbesondere im Bereich unterhalb der Schwelle auf der Ostseite, wo sie sauber an der etwas über die Mauer herausragenden Kante des Schwellensteins abschließen.

Ein Putzfragment zieht sich über die östliche Ecke von **192/210**, d.h. auch der ausgebesserte (s.o.) Fundamentbereich von **210** wurde gleichzeitig mit **192** verputzt.

Die Platten des Hypokaustunterbodens **408** liegen an der Westseite der Mauer an. Sie sind also darauf ausgerichtet. Verputzreste auf dem westlich von **192** gelegenen Teil der Mauer **210** ragen etwas tiefer als diese Bodenplatten, d.h. sie wurden erst nach dem Auftrag des Wandputzes ausgelegt. An der Mauerostseite liegt das Pflaster **346**¹⁶⁸¹ direkt an. Dies zeigt, dass sowohl die Fußbodenheizung, als auch das Pflaster (Unterbau für Estrich) nach der Errichtung von **192** angelegt wurden.

Wie bereits erwähnt besteht das Fundament der Mauer, soweit nachweisbar, aus kleineren Bruchsandsteinen. Allerdings liegt etwa 3 m vom Ansatz an **210** entfernt ein großer rechteckiger Sandsteinblock¹⁶⁸² im Fundamentbereich. Dieser war wohl Teil der für die Fußbodenheizung benötigten Befeuerungsanlage (*praeefurnium*). Die eigentliche Feuerstelle lag vermutlich direkt an der Ostseite von **192** im Bereich der Grube **391**. Der wahrscheinlich „rundbogige“ Durchlass für die Rauchgase wurde in der Mauer ausgespart und auf der Unterseite mit größeren Steinen ausgelegt. Nach Aufgabe des Hypokaustes, aber noch vor der endgültigen Zerstörung von Haus 5 wurde vermutlich nicht nur dieses Steinmaterial aus **192** ausgebrochen und die Mauer dadurch zerstört. Bei der Bergung der Steine entstand die Ausbruchgrube **391**, die – außer der Mauer – im Westen u.a. durch den Plattenboden der Fußbodenheizung und im Osten durch das Steinpflaster schneidet. Da diese Grube unter der Zerstörungsschuttschicht **153** liegt, wurde **192** also noch vor dem Ende von Haus 5 niedergelegt.

Zur Klärung der Datierung von **192** kann eine Bronzemünze angeführt werden, die im Fundament der Mauer entdeckt werden konnte. Es handelt sich hierbei um den „Zweifeldzechentyp“, der unter Constantin I. zwischen 330-335 geprägt wurde. Da es sich hier aller Wahrscheinlichkeit nach um eine – etwas jüngere – Nachprägung handelt, die aufgrund ihres Zustandes auch einige Zeit in Umlauf gewesen sein muss, ist eine zeitliche Einordnung der Errichtung der Mauer **192** um die Mitte des 4. Jhs. bzw. zu Beginn der zweiten Hälfte des Jahrhunderts durchaus zu vertreten. Dies wird auch bestätigt durch die dem Einbau der Mauer und der Fußbodenheizung vorangegangenen starken Zerstörungen in Haus 5, die mit

¹⁶⁸¹ Pflasterung/Estrichunterbau des sog. Raums **261**; **346** fasst die Befunde **336**, **337** u. **209** zusammen.

¹⁶⁸² Ca. 85 x 65 cm.

ziemlicher Sicherheit durch die Alamanneneinfälle während der „Magentius-Zeit“ (ca. 353 n. Chr.) bedingt wurden.

Der genaue Zeitpunkt des Abbruchs der Mauer ist nicht zu klären. Sicher ist nur, dass er nicht unmittelbar nach der Aufgabe der Fußbodenheizung erfolgte, da die erwähnte Ausbruchgrube auch durch die, über den Bodenplatten liegende und daher nachträglich eingebrachte Ausgleichsplanierung **402** schneidet. Diese Grube lag, wie bereits gesagt, unter der Zerstörungsschuttschicht, die das Ende von Haus 5 markiert und die sich auch über die beschädigte Mauer hinzog. Dies bedeutet, dass die Mauer **192** wohl noch vor der endgültigen Zerstörung des Hauses abgebrochen wurde, vermutlich gegen Ende des vierten oder im Verlauf der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Außenmauern **57** und **210** bzw. als Befunde der Phase H5/III; etwas älter bzw. fast gleichzeitig mit Fußbodenheizung im Westen und gepflastertem Estrichunterbau **346** im Osten bzw. mit den Befunden der Phase H5/IV a; älter als Planierung **402** bzw. als die Befunde der Phase H5/IV b; von Ausbruchgrube **391** geschnitten, daher älter als dieser Befund; älter als Zerstörungsplanierung **153**.
- Sohllentiefe: nicht erfasst; reichte aber vermutlich nicht sehr viel tiefer als 189,77 m NN
- Münze **192/2**: Follis / Constantinus I. (verm. für einen seiner Söhne) / 330-335 (wohl etwas spätere Laufzeit, da wahrscheinlich nachgeprägt) / RIC (VII) Nr.?

Planierschicht **401**:

Fl. 66; Pl. 2; Diese hellbraune Planierschicht wirkt fast wie der anstehende Lehm, aber sie birgt u.a. römische Funde. Sie wurde nach dem Abgraben der Fläche zwischen den Mauern **57** und **210** bzw. nach Errichtung der den Hypokaustrium nach Osten hin abschließenden Mauer **192** beim Einbau der Fußbodenheizung als Untergrund für die Bodenplatten dieser Anlage eingebracht. Durch die starke Hitzeeinwirkung beim Betrieb der Heizung verursacht, waren auf der Oberfläche dieser Planierung Brandrötungen und verziegelte Bereiche zu beobachten. Zur zeitlichen Einordnung kann eine Münze¹⁶⁸³ aus der Zeit Constantins I. herangezogen werden. Ihre Prägezeit belegt einen *terminus post quem* für diese Planierung von 332-333. Der Zustand der Münze zeigt jedoch, dass diese eine längere Zeit in Umlauf gewesen sein muss. Es ist daher also durchaus vorstellbar, dass **401** erst nach der Mitte des vierten Jahrhunderts, im

¹⁶⁸³ Es gibt noch weitere Münzen unter dieser Befundnummer, aber diese wurden nur aufgrund einer Zahlenverwechslung in der Befunddokumentation zu **401** zugeordnet und müssten eigentlich zum Befund **402** gehören.

Rahmen der durch die „Magnentius-Katastrophe“ notwendig gewordenen Um- u. Aufbaumaßnahmen angelegt wurde (siehe **Mauer 192**). Dies kann auch durch eine Münze, die zwischen 337 und 340 geprägt worden ist, belegt werden, die aus einer nicht näher definierten Schnittgrube stammt, deren Fundmaterial dem Befund **402** zugeordnet wurde, aber vom Niveau eigentlich eher zu **401** gehören dürfte.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Außenmauern **57**, **210** bzw. als die Befunde der Phase H5/III; etwas jünger als die Innenmauer **192**; wohl gleichzeitig mit Hypokaustbodenplatten bzw. mit den Befunden der Phase H5/IV a; älter als „nachhypokaustzeitliche“ Planierung **402** bzw. als die Befunde der Phase H5/IV b.
- Sohlentiefe: nicht erfasst
- Münze **401/4**: Follis / für Urbs Roma / 332-333 / Trier / RIC (VII) Nr. 542; Münze **402/1**, Nr. 4: Follis / für Helena / 337-340 (LRBC –341) / Trier / RIC (VIII) Nr. 47

Ziegelplatten des Hypokaustunterbodens 408¹⁶⁸⁴:

Fl. 9, 23, 66; Pl. 2; Es handelt sich hierbei um rechteckige, bisweilen auch quadratische Platten mit z. T. unterschiedlichen Maßen (zwischen 30 und 40 cm Seitenlänge), die zum Unterboden einer Hypokaustanlage gehörten. Die Platten liegen u.a. genau an der Westseite der Mauer **192** an, d.h. die Anlage wurde erst nach der Errichtung dieser Innenwand eingebaut.

Auf diesem Unterboden, der auf der Planierung **401** ausgelegt wurde, standen die aus kleineren und dickeren Platten bestehenden Hypokaustsäulchen. Diese trugen ihrerseits einen weiteren Ziegelplattenboden, der als Unterlage für den Fußbodenestrich diente.

Der Schwellenstein, der sich noch auf der Mauer **192** *in situ* befand, gibt einen Hinweis auf das ursprüngliche Laufniveau des beheizten Raums, das bei ca. 190,42 m NN (OK Schwelle) lag. Die gesamte Anlage war ca. 50-55 cm hoch, wie es sich aus der Differenz zwischen der Oberkante der Schwelle und der des Unterbodens errechnen lässt.

Die Fußbodenheizung wurde nach einiger Zeit aufgegeben und systematisch abgebaut, denn es konnten nur in den Randbereichen verschiedene Ziegel *in situ* entdeckt werden. Auch fanden sich im Zerstörungsschutt in diesem Bereich keine, für eine Fußbodenheizung typische Ziegelüberreste wie z.B. solche für Hypokaustsäulchen. Außerdem befanden sich unter der

¹⁶⁸⁴ Unter **408** wurden die Ziegelplattenbefunde **403**, **404**, **407** und **408** zusammengefasst.

Steinversturzpackung **329**, die vermutlich als Rest des aufgehenden Mauerwerks der Außenwand **57** angesehen werden kann, keine Reste von weiteren Bodenplatten.

Die Platten lagen innerhalb der Planierung **402**, die nach Aufgabe der Heizungsanlage eingebracht worden war. Zeitgleich dazu scheint das Mäuerchen **406**, das vermutlich das für den Einbau der Heizung freigelegte Fundament der Außenmauer **57** stabilisieren sollte, über Resten des Ziegelbodens im Südwesten des Raums errichtet worden zu sein.

Die sicher noch spätere Mauerausbruchsgrube **391** schneidet im Süden sowohl durch diese Schicht als auch durch die Bodenziegel.

Die Datierung des Unterbodens - und damit der gesamten Hypokaustanlage - in einen Zeitraum nicht lange nach der Mitte des vierten Jahrhunderts¹⁶⁸⁵ ergibt sich aus den entsprechenden Überlegungen zur zeitlichen Stellung der Mauer **192** und der Planierschicht **401**.

Wichtigste Ergebnisse:

- Etwas jünger als Mauer **192** und Planierschicht **401**, aber zugehörig zur Phase H5/IV a; älter als Planierung **402**, das Mäuerchen **406** bzw. als die Befunde der Phase H5/IV b; älter als die Ausbruchsgrube **391** bzw. als die Befunde der Phase H5/IV c; älter als die Steinversturzpackungen **329** und **342** bzw. als die Befunde der Phase H5/IV d.

Pflasterung 346¹⁶⁸⁶:

Fl. 23, 24, 67, 68; Pl. 1 u. 2; Die Pflasterung bestand aus planierten Kieselschichten mit Kalk bzw. Mörtelresten. Meist wurden kleinere Kiesel verwendet, aber es kamen an verschiedenen Stellen auch größere Exemplare zum Einsatz¹⁶⁸⁷, vielleicht weil der Untergrund in diesen Bereichen etwas weicher war. Es handelt sich hier wohl um den Unterbau eines Estrichbodens.

Dieser Fußboden war im Westen von der Mauer **192** begrenzt, während im Süden das Pflaster bis zur Mauer **210** bzw. zu einer Wand reichte, die in der östlichen Flucht von **210** lag. Die Mauer **201** bzw. ihre zu vermutende Fortsetzung nach Norden¹⁶⁸⁸ bildete den östlichen Abschluss.

Wegen des schon oft angesprochenen Geländeabbruchs konnte bei der Grabung nicht erfasst werden, wie weit dieser Laufhorizont nach Norden zog.

¹⁶⁸⁵ Vermutlich im Verlauf der 60er Jahre des vierten Jahrhunderts. Die neue Besiedlung setzte nicht vor dem Zeitraum ein, als der spätere Kaiser Julian das Gebiet erst wieder unter römische Kontrolle bringen konnte.

¹⁶⁸⁶ **346** umfasst die Befunde **346**, **336**, **337** und **209**.

¹⁶⁸⁷ Siehe **346 d** (Fl. 67, Pl. 2) und **337** (Fl. 24, Pl. 1).

¹⁶⁸⁸ Siehe Befund **411** (Fl. 68, Pl. 1).

Die Lage der Pflasterung belegt einen größeren Raum¹⁶⁸⁹ im Westen des ehemaligen Forumsbaus¹⁶⁹⁰. Er lag zwischen den Mauern **192** im Westen und der Mauer **201** im Osten und war hier etwa 7,80 m breit. Falls dieser Raum bis zur Nordwand des ehemaligen Forumsbaus reichte, wäre er insgesamt ca. 18 m lang gewesen¹⁶⁹¹. In diesem Fall hätte die Raumbreite nördlich der Apsis aber abgenommen und nur noch 5,50 m betragen¹⁶⁹².

Zunächst wurde noch angenommen, dass die Pflasterung **346** mit der Steinstückung **202** zusammenhängen könnte und mit dieser den Unterbau eines Fußbodens für einen noch größeren, bis zu 14,40 m langen Raum bilden könnte. Dagegen spricht aber nicht nur die ca. 2,60 m breite Lücke zwischen den beiden Pflasterbefunden. Der ca. 82 x 55 cm große Steinblock, der bei der Mauerreparaturstelle **338** direkt östlich vor den in der Mauerecke verbauten Sockelstein platziert wurde, dürfte eher auf eine Wand in der Fortsetzung von **210** nach Osten schließen lassen, als dass er irgendwelche Stützfunktionen im Bereich des ausgebesserten Eckverbandes erfüllen würde. Dies zeigt schon die Hangsituation des Bauplatzes von Haus 5, der nach Norden und Westen hin abfällt, was bedeutet, dass der Block entweder nördlich oder westlich der Reparaturstelle hätte vorgelagert werden müssen, um diese abzusichern.

Für eine nach Osten verlaufende Wand spricht eine relativ hohe Geländestufe¹⁶⁹³, die direkt östlich des Steinblocks zu beobachten war und die einigermaßen in der Flucht der Südseite des Steins lag. Allerdings konnten weder Hinweise auf ein Mauerfundament oder auf Pfostenlöcher gefunden werden. Möglicherweise handelte es sich um eine Holzfachwerkwand auf einem Schwellbalken, der eventuell auf einem verschwundenen Sockelmäuerchen oder auf einem vergangenen Lehmsockel ruhte.

Die Anlage des Estrichunterbaus und des Fußbodens erfolgte zu einem Zeitpunkt als die Mauer **192** bereits stand. Die Kiesplanierung lag sauber an der Mauer an und ihr Niveau entsprach dem der ersten Lage des aufgehenden Mauerwerks von **192** und auch dem des unteren Fundamentbereichs der Mauer **210**. Außerdem reichten die Wandverputzreste auf der Ostseite von **192** bis unter das Oberflächenniveau der Pflasterung.

Das bedeutet, dass auch **346** erst angelegt wurde, als in diesem Teil des Gebäudes das Laufniveau bereits abgegraben worden war, was vermutlich mit der Beseitigung des Schutts zusammenhängt, der bei der Beschädigung des Gebäudes bzw. der Zerstörung der Basilika – wohl durch den Alamanneneinfall während der Magnentius-Zeit – anfiel¹⁶⁹⁴. Dies erklärt auch, warum diese

¹⁶⁸⁹ In Befunddokumentation als Raum **261** bezeichnet; Maße: mindestens 7,70 m lang und noch 6,90 m breit (ursprüngliche Breite vermutlich ca. 7,80 m: Abstand zwischen der Mauer **192** und der wahrscheinlichen Fortsetzung von Mauer **201**).

¹⁶⁹⁰ Er nahm den östlichen Bereich der Curia und das westliche Drittel der Forumsbasilika des zerstörten Baus H5/III ein.

¹⁶⁹¹ Diese Länge ergab sich aus dem Abstand zwischen der vermuteten Wand in der Flucht von **210** und der rekonstruierten Nordwand von H5/III.

¹⁶⁹² Hier wäre der Raum im Westen von einer Mauer begrenzt worden, die in der Flucht der Mauer **150** lag. Diese verlief ca. 2,50 m weiter östlich als die Mauer **192**.

¹⁶⁹³ Bis zu 30 cm hoch.

¹⁶⁹⁴ Siehe im Befundkatalog Mauer **192**.

„spätantike“ Pflasterung direkt auf einer hellbraunen Schicht¹⁶⁹⁵ lag, bei der es sich vermutlich um den anstehenden Boden handelt. Für diese Annahme spricht, dass direkt unter dem Estrichunterbau **346** die Grube **535**¹⁶⁹⁶ eingetieft war, die aufgrund des Fundmaterials in das Spätneolithikum datiert werden kann.

346 ragte nach Westen über das für die Basilika anzunehmende Areal hinaus, dessen westliche Begrenzung die nördliche Flucht der Mauer **150** bildete. Der Bereich zwischen der theoretischen Verlängerung von **150** und der Ostseite von **192** gehörte wohl ursprünglich noch zu einem Versammlungssaal für die Ratsherrn des Ortes, der hier für die Phase H5/III angenommen werden kann und der in Phase H5/IV verkleinert und mit einer Fußbodenheizung versehen wurde.

Die Pflasterung **346** wurde aller Wahrscheinlichkeit nach zur gleichen Zeit angelegt, als auch das Hypokaustum errichtet worden ist. Dies könnte u.a. durch den schon angesprochenen Wandputz belegt werden, der wohl unmittelbar vor dem Einbau der Fußbodenheizung¹⁶⁹⁷ und vermutlich auch kurz vor Anlage der Planierung aufgetragen wurde.

Bei der Ziegelstückung **335**¹⁶⁹⁸, die direkt an der Mauer **192** lag, könnte es sich eventuell um einen Rest des auf der Pflasterung angelegten Fußbodenbelags – vermutlich ein Estrichboden aus Ziegelbruch in Kalkmörtel – handeln. Verwendet wurde hier möglicherweise Dachziegelbruch, der bei der oben erwähnten Zerstörung wohl in großen Mengen angefallen war.

Auch die Mörtelkonzentration **346 b**¹⁶⁹⁹ stellte wohl einen Rest des Estrichbelags dar. Dass sich hier keine Ziegelreste befanden, mag daran liegen, dass dieser Bereich in Pl. 1 noch unter der Dachziegelschuttschicht **344** lag und beim Freilegen eventuell auch erhaltene Reste der zu vermutenden „ziegelhaltigen“ Oberfläche beseitigt wurden.

Ob es sich bei der Stelle **346 c** ebenfalls um einen Teil des Estrichbelags handelt ist durchaus möglich, aber nicht zu klären. Vielleicht war hier auch nur ein Bereich des Estrichunterbaus mit Ziegelresten ausgelegt worden.

Die Stellen **346a** und **346e**¹⁷⁰⁰ belegen vermutlich Reparaturen am Fußboden. Unter beiden Bereichen waren Teile der Ausbruchgrube **391** zu beobachten, die in **346** einschnitten. Dies belegt, dass die Anlage dieser Grube, bei der die Mauer **192** größtenteils beseitigt worden war, noch vor der Aufgabe bzw. der endgültigen Zerstörung des Gebäudes stattfand.

Wie bereits erwähnt, lag **346** unter der Bauschuttschicht **344**, die sich vornehmlich aus großen Mengen an Dachziegelfragmenten zusammensetzte und zum spätesten Zerstörungshorizont im

¹⁶⁹⁵ In Fl. 24, Pl. 1 als **1981** und in Fl. 68, Pl. 1 als **1112** bezeichnet.

¹⁶⁹⁶ Fl. 67, theorett. Pl. 3.

¹⁶⁹⁷ Siehe im Befundkatalog Mauer **192**.

¹⁶⁹⁸ Fl. 23, Pl. 1.

¹⁶⁹⁹ Fl. 67, Pl. 2.

¹⁷⁰⁰ Fl. 67, 23; Pl. 1. Dort als **336a** bezeichnet.

Bereich von Haus 5 gehört. Das bedeutet auch, dass **346** zum „letzten“ Nutzungshorizont in diesem Bereich des Gebäudes gehörte.

Verschiedene pfostenartige Befunde¹⁷⁰¹ schnitten durch den Estrichboden. Leider wurden diese nicht näher untersucht, daher kann nichts darüber ausgesagt werden, ob es sich um Pfosten oder um kleine Gruben handelte. Strukturen waren nicht zu erkennen, so dass ihre Funktion unklar bleibt. Zumindest für den „Pfosten“ **383**¹⁷⁰² ist gesichert, dass er noch zur letzten Nutzungsphase des Gebäudes (H5/IV) gehört, denn er kam eindeutig unterhalb von **344**¹⁷⁰³ zum Vorschein.

Der Pfosten **347** lag genau in der Flucht der Mauer **150**. Über dieser Linie lag vermutlich der Dachfirst des kleinen Gebäudes im Westen, zu dem der Estrichunterbau gehörte. Der Pfosten könnte eventuell als Firstträger gedeutet werden und damit wohl zur Bauphase H5/IV a.

Aufgrund des fehlenden Fundmaterials kann nur eine grobe Einordnung der übrigen Pfostenbefunde in die Zeit nach der Anlage des Estrichbodens vorgenommen werden.

Was die Datierung des Estrichbodens betrifft, so können auch hier wieder einige Münzen herangezogen werden. Von den direkt unterhalb des Pflasters entdeckten Prägungen stammen die jüngsten aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts¹⁷⁰⁴. Da die Anlage des Estrichbodens nach der Errichtung der Mauer **192** erfolgte, wohl im Rahmen der Baumaßnahmen zur Beseitigung der Schäden des Alamanneneinfalls 353, ist eine zeitliche Einordnung nicht lange nach der Mitte des Jahrhunderts¹⁷⁰⁵ zulässig.

Wichtigste Ergebnisse:

- jünger als die Mauern **210** und **150**, bzw. als die Befunde der Phase H5/III; wohl ungefähr gleichzeitig mit der Mauer **192** und dem Pfosten **347** bzw. mit den Befunden der Phase H5/IV a; älter als die Befunde der Phase H5/IV b; älter als Ausbruchgrube **391**, die Estrichreparaturen **346 a** und **c** bzw. als Befunde der Phase H5/IV c; älter als Ziegelschuttschicht **344** bzw. als Befunde der Phase H5/IV d.

- Sohlentiefe: nicht erfasst

- Münze **346/9**: Cen. (Aes 3)/ Valens/367-375/Aquileia/RIC IX Nr. 12 b; LRBC Nr. 1015.

¹⁷⁰¹ **347**, **348**, **383** (Fl. 67, Pl. 1 u. 2), **656** (Fl. 24, theoret. Pl. 2) und **657** (Fl. 68, theoret. Pl. 2).

¹⁷⁰² Fl. 67, Pl. 2.

¹⁷⁰³ Fl. 67, Pl. 1. Allerdings kann angenommen werden, dass auch die Pfosten **347** und **348** unter **344** lagen.

¹⁷⁰⁴ Siehe auch Münzkatalog **346**.

¹⁷⁰⁵ Mit einer Wiederbesiedlung ist aber nicht vor den 60er Jahren zu erwarten, da das Gebiet erst von Julian (Caesar) zurückerobert werden musste. Eine Entscheidungsschlacht fand 357 n. Chr. bei Straßburg statt. Erst in einem Zeitraum danach konnten die römischen Siedlungsplätze wieder belegt werden.

Mauer 201:

Fl. 29, 28, 25, 24; Pl. 1 und P 16; Die Mauer **201** verlief in nordsüdlicher Richtung und war im Grundprinzip als zweischalige Mauer mit Bruchfüllung¹⁷⁰⁶ konstruiert. Eine deutliche Baufuge trennte sie von der Mauer **200**, d.h. sie ist nicht zusammen mit den „in einem Zuge“ errichteten Außenmauern entstanden. Vermutlich wurde sie zu einem späteren Zeitpunkt an die südliche Außenmauer von Haus 5 angesetzt (Phase H5/IV). Für einen zeitlich später einzuordnenden Bau dieser Mauer sprach auch die Tatsache, dass **201** nur ca. 58 cm westlich von der Schwelle des Haupteingangs der hier zu vermutenden Forumsbasilika (Phase H5/III) entfernt errichtet wurde und somit innerhalb des Mittelschiffs verlief.

Die Mauer war noch auf einer Länge von etwa 4, 60 m erhalten und brach dann ab¹⁷⁰⁷. Wie weit die Mauer nach Norden reichte, konnte nicht sicher geklärt werden. Ungefähr 3, 60 m vom Nordende entfernt, konnte - innerhalb der theoretisch verlängerten Mauerflucht - der Befund **411**¹⁷⁰⁸ freigelegt werden. Eventuell handelte es sich hierbei um einen Rest der Fundamentierung einer möglichen nördlichen Fortsetzung der Mauer. Sollte dies zutreffen, wäre Mauer **201** mindestens 13, 20 m¹⁷⁰⁹ lang gewesen.

In der Draufsicht erschien **201** von ihrem Aufbau her kaum anders als die übrigen Mauern, mal abgesehen von den sehr unterschiedlichen Wandstärken zwischen 55 und 74 cm innerhalb des erhaltenen Abschnitts. Auffällig war auch die Verwendung von ungewöhnlich großen Steinen im Nordteil. Bei der Aufnahme des Mauerprofils¹⁷¹⁰ zeigte sich, dass die Wand insgesamt aus Steinen der unterschiedlichsten Formen und Größen bestand, wobei es sich zu einem großen Teil um Spolien¹⁷¹¹ handelte. So wurden beispielsweise ein zerbrochener Pfostenstein und ein Altarfragment mit Inschrift¹⁷¹² in der Mauer verbaut. Außerdem wurden für die Errichtung der Mauer bisweilen rote Sandsteine, die ansonsten nur bei Reparaturstellen (s. **338**) u.ä. beobachtet werden konnten, und größere Ziegelfragmente verwendet.

Die Sohle des Fundamentgrabens¹⁷¹³ fiel entsprechend der Hangsituation des Areals nach Norden hin ab. Ihre Tiefe betrug im Süden etwa 190, 22 m NN und im Norden ungefähr 189, 90 m NN.

¹⁷⁰⁶ D.h. Bruchsteine, Ziegelfragmente usw.

¹⁷⁰⁷ Nördlich davon war die Mauer einschließlich des Fundamentes völlig ausgebrochen.

¹⁷⁰⁸ Fl. 68, Pl. 1.

¹⁷⁰⁹ Bei einer theoret. Verlängerung bis zur nördlichen Grabungsgrenze. Falls **201** eventuell über die gesamte Breite von Haus 5 verlaufen sein sollte, hätte Länge der Mauer über 20 m betragen.

¹⁷¹⁰ Das Ostprofil der Mauer (P 16) wurde zweimal gezeichnet und zwar 1993 und 1996. Daher ist im Folgenden von P 16 **alt** und **neu** die Rede.

¹⁷¹¹ Bezeichnung für „Werkstücke“ in Zweitverwendung.

¹⁷¹² Fundnummer 201/4. Siehe auch Kapitel: Die Inschriften aus dem römischen Vicus von Eisenberg, Marsweihungen 2.3.

¹⁷¹³ Siehe P 16 neu.

Die Fundamentierung der Mauer bestand nicht aus einer Bruchsteinrollierung, sondern aus relativ großen¹⁷¹⁴ – teils bearbeiteten, teils unbearbeiteten – Steinen, die in den Graben gesetzt waren¹⁷¹⁵. So wurde an der Ansatzstelle zur Südmauer **200** ein ca. 77 cm langer und etwa 20 cm hoher rechteckiger Sandsteinblock eingebaut. Weiter nach Norden waren aber kürzere und meist niedrigere Steine¹⁷¹⁶ verwendet worden, jedoch nur bis zu einem aufrecht stehend verbauten Altarstein¹⁷¹⁷.

Auf dieser Fundamentierung gründete das eigentliche aufgehende Mauerwerk, das zumindest im südlichen Bereich der Mauer wie ein ordentlich gesetzter Verband aus Kleinquadern wirkt. Ein Rücksprung der oberen Lagen konnte nicht beobachtet werden. Zum Ausgleich der Höhenunterschiede im Fundament wurde auf den rechteckigen Steinblock eine Lage aus 2-3 cm dicken Stein- und Ziegelplatten aufgesetzt, während auf den weiteren Fundamentsteinen eine etwa 10-11 cm hohe Lage¹⁷¹⁸ zu erkennen war. Die nächste Steinlage, von der noch ein Teilbereich¹⁷¹⁹ im Süden der Mauer freigelegt werden konnte, wirkte dagegen recht einheitlich. Dies dürfte auch für die darauf liegende, nur noch aus zwei Steinen bestehende Lage¹⁷²⁰ gelten. Die Einheitlichkeit der einzelnen Mauersteinlagen konnte aber im Verlauf der Mauer nach Norden nicht durchgehalten werden, da diese spätestens durch den Altarstein unterbrochen wurden.

Da leider keine zeichnerische Aufnahme der Westseite der Mauer erfolgte, kann über den Aufbau dort kaum etwas ausgesagt werden. Immerhin lassen sich in P 16 zwei große Steinblöcke¹⁷²¹ am Ende des erhaltenen Mauerabschnitts erkennen, die vermutlich – ähnlich wie der Altarstein – in den untersten Fundamentbereich hineinreichten. Sie wirken eher unregelmäßig, zeigen aber zumindest eine begradigte Oberseite.

Der weitere Aufbau der Mauer ist nicht genau zu klären und kann daher nur vermutet werden. Sie wurde zwar im „früheren Gebäudeinneren“ (Forumsbasilika) – was vielleicht für den Bau einer Fachwerkwand sprechen könnte – errichtet, aber zum Zeitpunkt ihrer Entstehung brauchte die Mauer keine Rücksicht mehr auf die alte Baustruktur zu nehmen¹⁷²². Außerdem zeigt die – wenn auch variierende – Mauerstärke, dass dieser erhaltene Abschnitt von **201** auch durchaus eine massive Steinwand getragen haben könnte.

¹⁷¹⁴ Deutlich größere Steine als im weiter aufgehenden Mauerwerk.

¹⁷¹⁵ Steine waren nicht direkt auf die Grabensohle gesetzt worden, sondern auf eine 4-10 cm dicke Lehmschicht (vgl. P 16 neu).

¹⁷¹⁶ In P 16 (alt) sind zw. Block und Altar fünf größere Steine zu erkennen, darunter auch das bereits erwähnte Altarfragment **201/4** und der schon genannte halbe Pfostenstein. Die Steine waren zw. 24 und 45 cm lang. Während die Höhe der ersten vier ca. 17-18 cm betrug, war der letzte Stein sogar max. 24 cm hoch.

¹⁷¹⁷ Altar ohne Inschrift; ca. 2, 80 m von Innenseite der Mauer **200** entfernt in Ostseite der Mauer eingebaut (vgl. P 16 alt).

¹⁷¹⁸ S. P16 (alt): noch zwei Steine dieser Lage erhalten; 18 und 27 cm lang, beide etwa 10 cm hoch.

¹⁷¹⁹ S. P16 (alt): noch sechs Steine vorhanden; ca. 20-22 cm lang, etwa 7-9 cm hoch.

¹⁷²⁰ S. P16 (alt): 14 und 21 cm lang; 10 und 11 cm hoch.

¹⁷²¹ Maße (soweit ablesbar): Südlicher Block: max. 48 cm lang; Nördlicher Block: ca. 75 cm lang, etwa 60 cm hoch.

¹⁷²² Die Mauer wurde erst nach der Zerstörung von H5/III erbaut.

In Fläche 28 liegt an der Westseite der Mauer die Pflasterung **190/202** an, d.h. sie wurde nicht vor dem Bau der Mauer angelegt, sondern vermutlich kurz danach. In diesem Pflaster ist die - direkt an die Westseite von **201** angelehnte – Steinsetzung **3827**¹⁷²³ ausgespart, die möglicherweise einen Pfosten einfassen sollte.

An der Ostseite der Mauer konnte ebenfalls eine Art Pflasterung beobachtet werden. Auch **227 b** lag an **201** an und war somit auch erst nach deren Errichtung entstanden.

Was die zeitliche Einordnung der Mauer **201** betrifft, so kann sie aufgrund eines Münzfundes¹⁷²⁴ ins 4. Jh. datiert werden.

Wie schon oben angesprochen, war die Mauer in den südwestlichen Bereich der ehemaligen Forumsbasilika eingebaut worden, wobei ihre Lage zeigt, dass sie erst nach deren Zerstörung errichtet wurde.

Bei der Untersuchung der Mauer **200** konnte in dem Abschnitt westlich der Eingangsschwelle ein Toreinbau¹⁷²⁵ festgestellt werden. Dieses Tor bildete den Zugang zu einem etwa 5, 66 m breiten Raum – wohl einer Scheune -, der von den Mauern **150** im Westen und **201** im Osten begrenzt¹⁷²⁶ wurde. Der durch die Sockelsteine der Torpfosten markierte Zugangsbereich lag beinahe genau mittig zwischen den beiden Mauern, wobei der westliche Stein ca. 48 cm von der Ostseite der **150** und der östliche ca. 56 cm von der Westseite von **201** entfernt war.

Die Mauer **201** stellte die Ostwand des, in den zerstörten Basilikabereich eingebauten sogenannten Westbaus dar und damit auch die östliche Außenwand der Scheune. Die Pflasterung oder der Estrichunterbau **202** bildete den Boden dieses Raums und stieg nach Süden hin leicht rampenartig an, um auf diese Weise den ca. 20 cm hohen Absatz zwischen dem Laufniveau im Gebäudeinneren und dem des direkt südlich an der Mauer **200** gelegenen Außenbereichs zu überwinden.

Da dieser Raum erst nach der Zerstörung der Basilika angelegt werden konnte, ist mit der Errichtung der Mauer **201** erst in der 2. Hälfte des 4. Jhs. zu rechnen, da die Basilika bzw. der gesamte Baukomplex der Phase H5/III - aller Wahrscheinlichkeit nach - während des verheerenden Alamanneneinfalls in den Jahren 352/353 n. Chr. sehr stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Eine „Wiederbesiedlung“ von Haus 5 und die damit einhergehende erneute Nutzung zumindest von Teilbereichen des Gebäudes – also auch der Einbau einer Scheune mit der neu errichteten **201** als Ostwand – konnte nur nach der Rückeroberung der Region durch Julian¹⁷²⁷ stattfinden, d.h. also frühestens im Verlauf der 60er Jahre des 4. Jhs.

¹⁷²³ Fl. 28, Pl. 1; Funktion des Befundes unklar.

¹⁷²⁴ Münze **201/3**: *Follis* / *Urbs Roma* / 332; „zwischen den Mauerschalen“.

¹⁷²⁵ Siehe Befundkatalog: Mauer **200**.

¹⁷²⁶ Nordgrenze des Raums unklar; vermutlich schloss der Raum im Norden mit einer Fachwerkwand ab, die eventuell in der Verlängerung der Mauerflucht von **210** nach Westen verlaufen sein könnte.

¹⁷²⁷ Vgl. H. Bernhard, *Die röm. Geschichte in Rheinland-Pfalz, 144-147* in: H. Cüppers (Hrsg.), *Die Römer in RIP* (Stuttgart 1990).

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als alle Befunde vor der Phase H5/IV; gehört wohl mit dem Estrich **202** und dem Tordurchbruch in **200** zu dem Bauabschnitt H5/IV a; älter als alle weiteren Unterphasen von H5/IV.
- Max. Sohlentiefen: 190, 22 m NN im Süden und 189, 90 m NN im Norden.
- Münze **201**/3: Follis / Urbs Roma / 332 / Lyon / RIC (VII) Nr. 257.
- Münze **411**/2 Nr. 1: Cen (Aes 3)/Valentinian I. o. II., Valens oder Gratian/364-378/RIC IX u. LRBC Nr. ?.
- Altarsteinfragment **201**/4: Weihung für Mars Loucetius und Victoria, verm. 3. Jh.

Estrichboden **202**¹⁷²⁸:

Fl. 28, 29; Pl. 2; Bei dem Befund **202** handelte es sich um einen Bodenbelag zwischen den Mauern **150**, **200** und **201**. Er setzte sich aus Kieselsteinen und anscheinend auch aus kleineren Bruchsandsteinen zusammen, die mit Kalkmörtelresten vermischt waren. Daher kann **202** als Überrest eines Estrichs bzw. eines Estrichunterbaus interpretiert werden.

Der Befund wurde erst spät in diesem Bereich eingebracht. Das zeigte sich u.a. daran, dass der Estrich an der Mauer **201** lag und nicht darunter zog oder von dieser geschnitten wurde.

Demnach konnte **202** erst nach der Errichtung dieser Mauer angelegt worden sein.

In nördlicher Richtung ließ sich der Befund bis etwa zu der Stelle, wo **201**¹⁷²⁹ abgebrochen war, verfolgen. Es konnte aber leider nicht geklärt werden wie weit der Estrich nach Norden zog.

Auch wenn **202** „zeitlich“ dem Estrichunterbau **346**¹⁷³⁰ entsprach, handelte es sich vermutlich nicht um denselben Befund. Für diese Annahme sprach, dass beide Bereiche nicht zusammenhängend freigelegt werden konnten, sondern eine größere Lücke dazwischen lag.

Vermutlich verlief der Estrich **202** bis zu einer nördlichen Querwand, für deren Lage es zwei Möglichkeiten gibt. Entweder lag sie auf der Höhe der Abbruchstelle von **201**, da etwa 2,80 m westlich der Mauer zwei Steinblöcke¹⁷³¹ zu erkennen waren, die eventuell Reste der Unterlage einer Fachwerkwand darstellen könnten.

Sie könnte aber auch im Bereich der Mauerecke **150/210** gelegen haben, in der Flucht der Mauer **210** nach Osten. Diese Ecke musste in der Phase H5/IV a ausgebessert werden, was sich an der

¹⁷²⁸ Hier wurden die Befunde **202** und **190** zusammengefasst.

¹⁷²⁹ **201** verlief etwa 4,60 m nach Norden. Vermutlich setzte sie sich weiter in dieser Richtung fort. S. Befundkatalog:**201**.

¹⁷³⁰ Dies war die Pflasterung, die östlich der Mauer **192** beobachtet werden konnte.

¹⁷³¹ Diese wurden nicht mit einer Befundnummer versehen. Daher ist auch nicht klar, ob es sich um Blöcke oder vielleicht auch um Platten handelte.

Reparaturstelle **338** zeigte. Hier wurde der Pfeilersockel **338 a** in die Ecke gesetzt und ein Sandsteinblock vorgelagert. Dieser Block **338 b** hätte als „Stabilisator“ der Ecke an dieser Stelle keinen Sinn gemacht¹⁷³², daher ist eher zu vermuten, dass er zu einem Querwandverlauf gehört haben könnte. Diese zu vermutende Wand zog wahrscheinlich so weit nach Osten bis sie auf die Fortsetzung der Mauer **201** traf.

Demnach bildete der Estrichunterbau **202** also den Boden eines „neuen“ Raums, der in die südwestliche Ecke der ehemaligen Basilika der Phase H5/III eingebaut war. Der Befund stieg nach Süden hin leicht rampenartig an, um auf diese Weise den ca. 20 cm hohen Absatz zwischen dem Laufniveau im Gebäudeinneren und dem des direkt südlich an der Mauer **200** gelegenen Außenbereichs zu überwinden. Dafür könnten auch die Zinnensteine, die direkt an **200** lagen, als Unterbau eingebracht worden sein. Hier konnte **202** nur schwer von der Rollierung bzw. von den Überresten der Bruchsteinfüllung der Mauer **200** unterschieden werden.

Innerhalb dieses Abschnitts der Außenmauer des ehemaligen Forumskomplexes, ließ sich erkennen, dass hier ein 4-4,50 m breites zweiflügeliges Tor eingebaut war. Das könnte darauf hinweisen, dass der Raum in dem **202** lag als Scheune o.ä. diente.

Direkt an der Westseite von **201**, war eine Steinsetzung **3827** zu erkennen, die in dem Estrich ausgespart war. Diese könnte einen Pfosten umlagert haben, dessen Funktion allerdings unklar war¹⁷³³.

202 zog über eine Anzahl früherer Befunde, wovon die meisten allerdings zur Phase H5/II gehörten¹⁷³⁴. Dies hing vermutlich damit zusammen, dass der Innenraum des zerstörten Gebäudes H5/III für die erneute Nutzung in der Phase H5/IV von Schutt befreit und teilweise „tiefer gelegt“ wurde. Dabei verschwanden natürlich viele frühere Befunde, besonders von der Steinbauphase. Eventuell gehörte der Estrich **242**¹⁷³⁵, der anscheinend direkt unter **202** lag, noch zu H5/III.

Da **202** unmittelbar unter einer Zerstörungsschuttschicht¹⁷³⁶ lag, dürfte sie wahrscheinlich während der gesamten Laufzeit der Phase H5/IV in Gebrauch gewesen sein.

Aufgrund des Fundmaterials wurde **202** zunächst in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts datiert¹⁷³⁷. Sie kann aber erst nach der Zerstörung von H5/III, also erst nach der Jahrhundertmitte eingebracht worden sein, wie z.B. das Verhältnis zur Mauer **200** zeigte. Auch

¹⁷³² Dies zeigt schon die Hangsituation des Bauplatzes von Haus 5, der nach Norden und Westen hin abfiel. Zur Stabilisierung hätte der Block entweder nördlich oder westlich der Reparaturstelle vorgelagert werden müssen.

¹⁷³³ Vielleicht gehörte er zu einem Einbau in der Scheune. Diese könnte durchaus einen Heuboden o.ä. besessen haben, der natürlich durch Pfosten hätte getragen werden müssen.

¹⁷³⁴ So z.B. die Pfostenreihe **2083-2090**.

¹⁷³⁵ Auf diesem Estrich fanden sich drei Münzen, von denen die Schlussmünze in den 40er Jahren des 4. Jhs. geprägt wurde. Da H5/III vermutlich 352/3 n. Chr. zerstört wurde könnte es hier sich um einen späten Estrich dieser Phase gehandelt haben. Diese 2-Victorienprägung – s. Münztabelle **242/1** Nr. 3 – liefert gleichzeitig auch den Beleg für die zeitlich späte Einordnung von **202**.

¹⁷³⁶ Vermutlich gehörte diese Schicht zu den Befunden **139, 140, 153** usw., die von der Endzerstörung von Haus 5 stammten.

¹⁷³⁷ Dagegen dürfte allein schon die erwähnte Münze unter **202** sprechen, die nicht lange vor der Mitte des 4. Jhs. entstand.

die Tatsache, dass der Estrich an der nachträglich eingebauten Mauer **201**¹⁷³⁸ anlag, belegte seine Zugehörigkeit zur Phase H5/IV. Da es hier keine Hinweise auf mehrere Unterphasen gab – wie es im Bereich des Hypokaustums der Fall war – lässt sich **202** der Phase H5/IV a zuordnen. Diese späte Einordnung konnte auch durch Münzfunde belegt werden, die unmittelbar auf bzw. in¹⁷³⁹ dem Estrich lagen. Die Schlussmünze war unter der Regierung von Theodosius I., gegen Ende des vierten Jahrhunderts geprägt worden.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als H5/0 – H5/I; Jünger als Pfosten **2083** – **2090** bzw. als Befunde der Phase H5/II; Jünger als Mauer **200** und Estrich **242** bzw. als Befunde der Phase H5/III; wohl zeitgleich mit der Mauer **201**, der Reparaturstelle **338** bzw. mit Befunden der Phase H5/IV a; vermutlich älter als Unterphasen H5/IV b – d.
- Maximale Sohllentiefe nicht genau erfasst, könnte aber bei ca. 190,22 m NN gelegen haben.
- Dat. 1. H. 4. Jh.; allerdings muss der Befund in die zweite Hälfte des Jhs. datiert werden.
- Schlussmünze: Hcen (Aes 4)/ Theodosius I./verm. 379-395/? /RIC IX Nr. ?, LRBC Nr. ?.

„Grube“ **203**:

Fl. 23, 24; Pl. 1; **203** gehört zu den „unklarsten“ Befunden im gesamten Bereich von Haus 5. Beschrieben wurde der Befund als grubenartige Vertiefung, die mit dunkelbraunem bis schwärzlichem Erdreich verfüllt war. Im Planum war in diesem Abschnitt eine Art Planierung zu erkennen, die unmittelbar an der Ostseite der Mauer **150** lag und sich ca. 1,50 m weiter in östliche Richtung erstreckte. Dem Profil zufolge, schien es sich dagegen um eine Grube zu handeln, die 1,10 m von der Mauer entfernt lag. Diese Grube wurde aber nicht völlig erfasst, so dass ihre Sohllentiefe und ihre Ausdehnung nach Osten nicht bekannt sind. Sie reichte aber mindestens zu einer Tiefe, die bei etwa 189,81 m NN lag.

Die verziegelte Stelle **234**¹⁷⁴⁰ lag im Planum auf **203**, was im Profil nicht der Fall zu sein schien. Vermutlich zog die Zerstörungsschicht **139**, die auch in diesem Areal erfasst wurde, ursprünglich über den Befund.

¹⁷³⁸ **201** wurde erst nach der Zerstörung des Forumsbaus H5/III in Westhälfte der ehemaligen Basilika eingebaut.

¹⁷³⁹ Nach der Beschreibung der Fundumstände, scheinen einige Münzen aus der „Steinschüttung“ – damit ist wohl der Estrich gemeint – zu stammen.

¹⁷⁴⁰ Es handelte sich um eine rotverziegelte „Platte“, die – irrtümlich – als Rest eines Schmelzofens bezeichnet wurde. Vielleicht befand sich hier eine Herdstelle.

Etwa 25 cm weiter unten kam das Gräbchen **665** zum Vorschein, das bereits zu den Wandgräbchen der Phase H5/II gehörte. Über die Befunde zwischen diesen Bereichen war leider nichts bekannt.

Aufgrund dieser Unklarheiten war natürlich auch die Funktion von **203** nicht zu ermitteln. Der Befund wurde trotzdem in den Katalog aufgenommen, da auch hier eine größere Anzahl von Münzen gefunden werden konnte¹⁷⁴¹. Neben vier Assen aus dem ersten und zweiten Jahrhundert¹⁷⁴², fanden sich etwa 15 Antoniane des dritten Jahrhunderts. Die große „Masse“ aber stellten die Prägungen der constantinischen Familie aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts dar. Bei der Schlussmünze handelte es sich aber um eine Münze, die aus der zweiten Jahrhunderthälfte stammte. Demnach gehörte **203** zu den spätesten Befunden in diesem Abschnitt und konnte daher der Phase H5/IV zugeordnet werden.

Ob diese Ansammlung von Münzen als „Hortfund“ interpretiert werden kann, lässt sich nicht definitiv beantworten. Ein ähnliches Problem war auch im Zusammenhang mit der Zerstörungsschicht **139** diskutiert worden. In dieser, in der Nähe von **203** liegenden Schicht wurde ebenfalls eine große Menge von Bronzemünzen entdeckt. Leider ist nicht mehr zu klären, ob diese Funde miteinander zusammenhängen.

Es könnte natürlich sein, dass hier ein privates Vermögen an Kleingeld versteckt worden war, wobei das Vorkommen von nur zwei Silbermünzen doch etwas verwundert¹⁷⁴³. Eine andere Möglichkeit wäre vielleicht, dass im „Westbau“ eine Art Geldwechsler o.ä. tätig war, der auch „Altgeld“ annahm.

Falls die Annahme einer Querwand ab dem Steinblock **338 b** zutrifft, lag **203** in dem als Scheune interpretierbaren Raum im Norden des „Westbaus“. Da der Befund nicht unbedingt zu dieser Einrichtung zu passen scheint, stellt sich die Frage, ob die anzunehmende Querwand vielleicht doch weiter südlich verlief, im Bereich der Steinblöcke in Fläche 24.

Auch wenn ungeklärt bleibt, was es mit diesem Befund auf sich hatte, stellte er einen weiteren Hinweis darauf dar, dass auch nach der Zerstörung von H5/III zumindest Teile von Haus 5 noch in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts weiter genutzt wurden.

203 wurde in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts datiert, was durch die spätere Schlussmünze widerlegt werden konnte.

Wichtigste Ergebnisse:

¹⁷⁴¹ In diesem Bereich kamen etwa 61 Münzen zum Vorschein.

¹⁷⁴² Es handelte sich dabei um jeweils ein As Vespasians und Marc Aurels sowie um zwei unbestimmbare Asse.

¹⁷⁴³ Bei einem Hort wären zumindest mehr Silbermünzen zu erwarten.

- Jünger als Befunde der Phasen H5/0 – H5/I; jünger als **665** bzw. als Befunde der Phase H5/II; jünger als Befunde der Phase H5/III; vermutlich zeitgleich mit den Befunden der Phase H5/IV a, älter als **234**¹⁷⁴⁴; älter als **139** bzw. als Befunde der Phase H5/IV d.
- Max. Sohllentiefe: nicht erfasst, die Grube reichte aber mindestens bis zu einer Tiefe bei ca. 189,81 m NN.
- Dat.: 1. H. d. 4. Jhs (verm. 2. H. d. 4. Jhs).
- Schlussmünze: Hcn oder Aes 4/Gratian, Valentinian II., Theodosius I. oder Arcadius/ 378-394/?/RIC IX und LRBC Nr. ?.

- Mauerbefunde eines kleinen Anbaus am „Westbau“:

An der Südseite der Mauer **210** war in der Phase H5/IV ein kleiner Anbau errichtet worden. Dieser konnte anscheinend nicht vom Innenraum des Westbaus betreten werden, sondern nur von außen¹⁷⁴⁵. Daher wird er hier separat behandelt.

Die genaue Zeit seiner Entstehung und damit seine Zugehörigkeit zu einer Unterphase ließen sich nicht klären. Da die Unterphasen b und c nur im Bereich des Hypokaustums erkannt werden konnten und die Befunde der Phase d schon zu den Zerstörungsbefunden gehörten, wurde der Anbau der Unterphase a zugeordnet.

Mäuerchen 143:

Fl. 9, 22; Pl. 1; Dieser Befund stellte den Rest eines Mäuerchens dar, das in Trockenbauweise – also ohne Verwendung von Mörtel – aufgebaut worden war. **143** lag unmittelbar an der Ecke der Mauern **57/210** und zwar in der südlichen Flucht der nordsüdlich verlaufenden Mauer **57**.

Das Mäuerchen war noch auf einer Länge von ca. 1,50 m erhalten und war maximal ca. 50 cm breit. Es bestand aus aufgeschichteten Sandsteinplatten¹⁷⁴⁶ und war nicht fundamentiert, was zeigt, dass es sich hier wahrscheinlich um ein Sockelmäuerchen gehandelt hatte¹⁷⁴⁷. Die

Sohllentiefe des – wohl auf einer Planierung liegenden – Mäuerchens lag bei ca. 190,37 m NN.

Der zu einem Anbau gehörige Befund war ursprünglich mindestens 2,50 m nach Süden gezogen und zeigte dort eine Verbindung mit dem Mäuerchen **231**. Vermutlich war **231** an das Mäuerchen

¹⁷⁴⁴ Die Phasenzugehörigkeit ließ sich nicht klären.

¹⁷⁴⁵ Es gab keine Hinweise auf einen Zugang, der über die Mauern **210** oder **150** erfolgt wäre.

¹⁷⁴⁶ Die Platten waren zwischen 2 und 8 cm dick.

¹⁷⁴⁷ Das bedeutet, dass es sich um einen Fachwerkanbau auf einer Sockelmauer gehandelt haben dürfte.

angesetzt, da **143** anscheinend noch weiter nach Süden verlief. Der Befund **232**, der südlich von **143** zum Vorschein kam, setzte sich aus einer Reihe von – wohl verstürzten – Sandsteinen zusammen, die zu einem Mäuerchen gehört haben dürften. Auch wenn sie – in bezug auf die Flucht von **143** – etwas nach Westen versetzt war, könnte **232** als Fortsetzung interpretiert werden. In diesem Fall wäre der Anbau mindestens 5,40 m lang gewesen, wobei die genaue Ausdehnung aufgrund des Fehlens einer südlichen Quermauer unbekannt bleibt¹⁷⁴⁸. **231** hätte dann als Zwischenwand fungiert, d.h. der Anbau wäre zweiräumig gewesen.

143 und die anderen beiden Mauern waren innerhalb der Zerstörungsplanierung **138** entdeckt worden. Dies zeigte, dass sie zu den spätesten Befunden von Haus 5 gehörten. Daher kann die Datierung in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts nicht zutreffen¹⁷⁴⁹. Das Mäuerchen gehörte zu einem Anbau, der mit Sicherheit erst nach der Zerstörung von H5/III – in der Mitte des vierten Jahrhunderts – errichtet wurde. Demnach kann **143** in die zweite Hälfte des Jahrhunderts datiert werden.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phase H5/0 – H5/I; jünger als der Pfosten **266** bzw. als Befunde der Phase H5/II; jünger als die Mauern **57** und **210** bzw. als Befunde der Phase H5/III; zeitgleich mit den Mäuerchen **231** und **232** bzw. mit Befunden der Phase H5/IV (eventuell H5/IV a); älter als Zerstörungsschicht **138** bzw. als Befunde der Phase H5/IV d.
- Max. Sohllentiefe: 190,37 m NN.
- Dat. nach Fundmaterial: 1. H. 2. Jh. (eher 2. H. d. 4. Jhs).

Mäuerchen **231**:

Fl. 22; Pl. 1; Das Mäuerchen **231** kam etwa 2,50 m südlich der Mauer **210** zum Vorschein. Es verlief in westöstlicher Richtung, war ungefähr 50 cm breit und konnte noch auf einer Länge von ca. 2,20 m freigelegt werden. Wie **143** war auch **231** in Trockenbauweise – also ohne Mörtel – aufgebaut worden. Allerdings wurden hier keine Platten verwendet, sondern Sandsteine in den unterschiedlichsten Größen und Formaten¹⁷⁵⁰. Dabei wurden auch Spolien eingebaut, so z.B. ein größerer Pfostenstein¹⁷⁵¹.

¹⁷⁴⁸ Da der Anbau nicht fundamentierte war, konnte die Lage dieser Wand nicht ermittelt werden. Vielleicht lag sie in der westlichen Flucht der Mauer **200**.

¹⁷⁴⁹ Durch massive Eingriffe bei den Umbauten nach der Zerstörung von H5/III waren viele Bereiche bis auf die Befunde der Phase H5/II angegraben worden, daher gehörten vermutlich auch die Funde von **143** dazu. Diese könnten aus dem Pfostenbefund **266** stammen, der direkt unter dem Mäuerchen lag und zur Phase H5/II gehörte.

¹⁷⁵⁰ Neben kleineren Steinen wurden auch große Blöcke verwendet. Diese waren bis zu 50 cm lang und mehr als 20 cm hoch.

¹⁷⁵¹ Dieser eher unregelmäßig behauene Block war etwa 45 cm lang, maximal 35 cm breit und ca. 36 cm hoch. Auf der Oberfläche befand sich ein ca. 4 x 4 cm großes viereckiges Zapfenloch.

Auch dieses Mäuerchen war nicht fundamentiert, saß also direkt auf dem einplanierten Boden auf. Dies sowie die Bauweise lassen vermuten, dass es sich hier ebenfalls um ein Sockelmäuerchen gehandelt hatte. Die Sohlentiefe von **231** lag bei ca. 190,45 m NN.

231 zeigte ursprünglich eine Verbindung mit dem Befund **143**. Vermutlich war das Mäuerchen nur an **143** angesetzt, da die Versturzsreihe **232**, die noch weiter nach Süden zog, möglicherweise die südliche Fortsetzung des nordsüdlich ausgerichteten Sockelmäuerchens darstellte. In diesem Fall hätte **231** als Zwischenwand des zweiräumigen Anbaus gedient.

Das Mäuerchen lag direkt über der verfüllten und einplanierten Grube **169**, bei der es sich um einen älteren Erdkeller o.ä. gehandelt haben dürfte. Dieser war anscheinend erst bei der Zerstörung von H5/III aufgegeben worden, da sich in der Grubenfüllung u.a. eine Münze¹⁷⁵² befand, die kurz vor der Mitte des vierten Jahrhunderts geprägt worden war. Dies belegte eine späte Einordnung des Befundes.

Innerhalb des Mäuerchens konnten ebenfalls Münzen entdeckt werden, allerdings nur Prägungen des Tetricus I., die aus der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts stammten¹⁷⁵³. Für eine Datierung von **231** schieden sie also aus.

Das Mäuerchen wurde zusammen mit **143** und **232** in der Zerstörungsplanierung **138** freigelegt. Dies macht deutlich, dass auch **231** zu den spätesten Befunden von Haus 5 gerechnet werden muss. Es gehörte – wie die anderen beiden genannten Befunde – zu einem Anbau, der mit Sicherheit erst nach der Zerstörung von H5/III – in der Mitte des vierten Jahrhunderts – errichtet wurde. Demnach kann **231** in die zweite Hälfte des Jahrhunderts datiert werden.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phasen H5/0 – H5/II; jünger als **169** bzw. als Befunde der Phase H5/III; zeitgleich mit den Mäuerchen **143** und **232** bzw. mit Befunden der Phase H5/IV (eventuell H5/IV a); älter als Zerstörungsschicht **138** bzw. als Befunde der Phase H5/IV d.
- Max. Sohlentiefe: 190,45 m NN.
- Dat. nach Fundmaterial: 2. H. 3. Jh. (eher 2. H. d. 4. Jhs).
- Schlussmünze: **231**/2 Nr. 1 Ant./Tetricus I. /270-274/Gallien/RIC V,2 Nr. ?, Elmer E ?.

¹⁷⁵² Münze **169**/17: Fol/Constantius II./347-348 (RIC) o. 341-346 (LRBC)/?/RIC VIII u. LRBC Nr. ?.

¹⁷⁵³ Solche Prägungen wurden noch lange verwendet, wie sich auch bei den größeren Münzfunden im Bereich von Haus 5 zeigte. Hier waren oft Antoniniane des 3. Jhs. mit Münzen der ersten und zweiten Hälfte des 4. Jhs. „vergesellschaftet“.

„Mauerversturz“ 232:

Fl. 22; Pl. 1; Der Befund **232** bestand nur noch aus einer Reihe von unterschiedlich großen Sandsteinen, die innerhalb der Zerstörungsplanierung **138** entdeckt werden konnten. Diese Reihe verlief in nordsüdlicher Richtung und ließ sich auf einer Länge von etwa 3,70 m verfolgen. Vermutlich handelte es hier um den Rest eines Mäuerchens, das ähnlich aufgebaut war, wie die Befunde **143** und **231**. Vermutlich markierte **232** den Überrest der südlichen Fortsetzung von **143**. Es war zwar etwas nach Westen versetzt, was aber dadurch erklärt werden könnte, dass das Mäuerchen in diese Richtung abgekippt war.

Zusammen mit **143** und **231** bildete **232** – aller Wahrscheinlichkeit nach – ursprünglich eine Fundamentierung aus Sockelmäuerchen für einen mindestens 5,40 m langen¹⁷⁵⁴ Fachwerkanbau, der an der Südseite der Mauer **210** lag. Durch die Zwischenwand **231** wurde er in zwei Räume aufgeteilt.

Da hier kein datierendes Fundmaterial entdeckt werden konnte, ließ sich der Befund nur über seine Beziehung zu den umliegenden Bereichen zeitlich erfassen. Die Tatsache, dass **232** in der Zerstörungsschicht **138** lag und – mit ziemlicher Sicherheit – zu dem Anbau gehörte, ermöglichte eine Datierung in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phasen H5/0 – H5/III; zeitgleich mit den Mäuerchen **143** und **231** bzw. mit Befunden der Phase H5/IV (eventuell H5/IV a); älter als Zerstörungsschicht **138** bzw. als Befunde der Phase H5/IV d.
- Sohlentiefe konnte nicht erfasst werden.
- Dat.: verm. 2. H. d. 4. Jhs.

„Mittelbau“:

Mauer 226:

Fl. 29, 30; Pl. 1; Es handelte sich hierbei um einen halbrunden Mauerzug, der westlich der Mauer **225** zum Vorschein kam. **226** war etwa 2,50 m lang und ca. 50 cm breit und war an beiden Enden abgebrochen. Die Mauer war zweischalig aufgebaut mit einer Füllung aus Bruchsandsteinen dazwischen. Auffällig war die Verwendung von Rotsandstein, der ansonsten für die römischen

¹⁷⁵⁴ Da die südliche Abschlusswand fehlte, konnte die genaue Ausdehnung des Anbaus nicht ermittelt werden.

Mauern in Eisenberg nicht benutzt wurde, außer für die Fundamente¹⁷⁵⁵ und bei Reparaturmaßnahmen¹⁷⁵⁶. Ebenso ungewöhnlich waren die Kalksteine, die hier gefunden wurden¹⁷⁵⁷. Dieses Material weist anscheinend darauf hin, dass für den Bau von **226** alles „Greifbare“ verwendet wurde, was belegen dürfte, dass es sich um einen späteren Einbau handelte.

Die Mauerschalen bestanden nicht aus regelmäßigen Kleinquadern, sondern es waren unterschiedliche große Exemplare zu erkennen. Neben Handquadern waren auch Bruchsteine und ein größerer Steinblock eingebaut worden.

Von den Steinlagen blieben noch zwei sehr unregelmäßigen Schichten erhalten, die belegen, dass es sich hier nicht um einen, mit den sorgfältig errichteten Mauern von H5/III vergleichbaren Mauerzug handelte. Dies zeigte sich auch daran, dass **226** nicht fundamentierte war, also nicht auf einem Fundamentgraben mit Bruchsteinen aufsaß. Die Sohlentiefe der Mauer lag bei etwa 190,18 m NN.

Die Mauer **226** wurde vermutlich während der Auf- und Umbaumaßnahmen errichtet, durch die Teile des zerstörten Gebäudes H5/III wieder nutzbar gemacht wurden. Das zeigt sich allein schon an der „primitiven“ Konstruktionsart sowie an dem verwendeten Material. Außerdem befand sich die Mauer im Innenraum der ehemaligen Forumsbasilika, wo sie überhaupt keinen Sinn gemacht hätte.

226 gehörte zu dem als „Mittelbau“ bezeichneten Gebäude, das in der Phase H5/IV in die Ruinen von H5/III eingebaut wurde. Ursprünglich verlief sie wohl ab der Ecke **225/1083 a** nach Süden auf die Mauer **200** zu¹⁷⁵⁸ und bildete so einen apsidenartigen Abschluss dieses Baus im Westen. Dabei entstand ein Raum, der im Westen von **226** und im Osten von **225** begrenzt wurde¹⁷⁵⁹. Dieser war maximal 2m lang und breit, wobei die Breite nach Norden hin – aufgrund des halbrunden Verlaufs von **226** – abnahm. Die Funktion dieses Raums ist allerdings völlig unklar, da keine Hinweise auf eine mögliche Verwendung entdeckt werden konnten. Ob es sich bei dem Mittelbau vielleicht um ein kleines Badegebäude gehandelt haben könnte, lässt sich nicht belegen.

Der Befund war zwar breit genug, um eine Mauer zu tragen, aber es könnte trotzdem sein, dass **226** als Sockel gedient haben könnte, auf dem eine Fachwerkwand saß. Allerdings spricht für eine Mauer die Tatsache, dass eine größere Menge Verstürzmaterial im Bereich von **226** gefunden werden konnte.

¹⁷⁵⁵ Vgl. das Profil der Fundamentierung **378** in P 82.

¹⁷⁵⁶ Vgl. dazu im Befundkatalog die Mauern **150** und **210**. Hier wurde für Ausbesserungsarbeiten auch roter Sandstein verwendet.

¹⁷⁵⁷ Diese dürften von den Hängen nördlich des Eisbachs stammen, da hier Kalkstein ansteht.

¹⁷⁵⁸ Bei einer Verlängerung auf beiden Seiten, wäre das Nordende auf die Ecke **225/1083 a** gestoßen und das Südende auf die Mauer **200**.

¹⁷⁵⁹ Da diese Mauer noch mehrere Lagen aufgehendes Mauerwerk zeigte, kann man davon ausgehen, dass sie zu diesem Zeitpunkt noch existierte.

Im Bereich von **226** konnte kein Fundmaterial entdeckt werden. Zur Klärung ihrer zeitlichen Stellung ließ sich daher nur ihre Zugehörigkeit zu einer Bauphase anführen. Da diese Mauer – mit ziemlicher Sicherheit - nach der Zerstörung von H5/III errichtet wurde, gehörte sie zur Phase H5/IV a und daher kann sie in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts datiert werden.

Wichtigste Ergebnisse.

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0 – H5/III; vermutlich zeitgleich mit der Mauer **377**¹⁷⁶⁰ bzw. mit den Befunden der Phase H5/IV a; älter als die Zerstörungsschichten der Phase H5/IV d.
- Max. Sohlentiefe: 190,18 m NN.
- Dat.: verm. 2. H. 4. Jh.
- Keine Funde.

Mauer 377:

Fl. 26, 30, 75; Pl. 1; Die noch ungefähr 35-45 cm¹⁷⁶¹ hohe Mauer **377** verlief in nordsüdlicher Richtung. Sie war nur auf einer Länge von etwa 1, 80 m erhalten und brach nach Norden hin – nur ein wenig südlich der Störung durch den modernen Kabelgraben - ab. Die Art der Anbindung an die Außenmauer **200** konnte bei der Grabung nicht festgestellt werden, da der betreffende Mauerabschnitt völlig ausgebrochen war. Es ist aber mit ziemlicher Sicherheit zu vermuten, dass **377** an **200** angesetzt wurde, was allein schon durch den unterschiedlichen Aufbau beider Mauern (s.u.) belegt werden kann.

Was den Aufbau¹⁷⁶² von **377** betrifft, so handelte es sich hierbei um eine ca. 70-75 cm breite Mauer, die – im Vergleich z.B. zu den Mauern **210**, **150** und **200** – aus ungewöhnlich großen Steinen¹⁷⁶³ zusammengesetzt war. Außerdem fanden sich keine Spuren von Mörtel, d.h. die Mauersteine waren in Lehmbindung aufgeschichtet worden.

In Planum 1 wirkte **377** wie eine zweischalige Mauer, wobei der Bereich zwischen den Schalen mit Lehm und nicht mit Bruchsteinen gefüllt war. Bei der weiteren Freilegung schien der Wandüberrest aus sehr unterschiedlichen - teilweise recht unregelmäßigen - Sandsteinen zusammengesetzt zu sein. Eine Mauerstruktur mit zwei Schalen war hier nicht mehr deutlich erkennbar, sondern eher ein kompakter Aufbau aus „durchgehenden“ Steinschichten. Die

¹⁷⁶⁰ Diese Mauer wurde auch in dieser Phase in den „Mittelbau“ eingebaut.

¹⁷⁶¹ Erschlossen durch den Vergleich der Höhenwerte der OK der Mauer (190, 25 – 190, 30 m NN) und des Bereichs daneben (189, 84 – 189, 97 m NN).

¹⁷⁶² Zusammensetzung der Mauer ließ sich nur anhand der Plana klären, da kein Profil von **377** gezeichnet wurde!

¹⁷⁶³ Länge der Außenkanten zwischen 28 und 40 cm. Dagegen zeigten die anderen Mauern Kantenlängen um 20 cm.

unterste Lage des aufgehenden Mauerwerks besaß wohl die gleiche Breite wie die darauf liegenden, d.h. es war kein Mauerrücksprung zu beobachten.

Über die Fundamentierung von **377** kann leider kaum etwas ausgesagt werden, da dieser Bereich scheinbar nicht weiter untersucht wurde. Nur im Norden der Mauerflucht, ein wenig südlich des Steinblocks **1083b** war der Rest einer Rollierung aus kleinen Sandsteingeröllen zu beobachten.

Leider war hier nicht ganz klar, ob dieser Bereich nicht doch zur Fundamentierung **1083a** gehören könnte.

Die Mauer **377** wurde zuerst als Ostwand der Forumsbasilika der Bauphase H5/III (Ende 1. oder Anfang 2. Jh.) gedeutet. Dagegen sprach aber allein schon die oben beschriebene Art des Aufbaus, der im Vergleich zu der Konstruktion der übrigen, der Basilika zuzuordnenden Mauern sehr einfach erscheint. Obwohl durch den ausgebrochenen Eckbereich **200/377** die Art der Verbindung zwischen beiden Mauern nicht direkt erschlossen werden konnte, liegt es aber aufgrund der verschiedenen Mauerstrukturen nahe, dass sie nicht fest miteinander verbunden waren. Für den massiven Baukörper einer Basilika kann hingegen vorausgesetzt werden, dass alle Mauern „verzahnt“ sein sollten, d.h. die Wände müssten ineinander greifen.

Außerdem lag **377** mitten im Zugangsbereich von der Basilika in den südlichen „Taberna-Komplex“. Eine abschließende Wand ohne einen Durchgang hätte hier keinen Sinn gemacht. Einen weiteren Hinweis darauf, dass es sich hier nicht um die Ostwand der Basilika handeln konnte, lieferte das Profil P 82. Unter dem Steinblock **425b**, der zu Umbaumaßnahmen nach Zerstörung der Basilika gehörte, war eine maximal ca. 85 cm breite Grube zu erkennen, bei der es sich wahrscheinlich um den Rest des Fundamentgrabens für die Ostwand der Basilika handelte. Bei der theoretischen Rekonstruktion des Wandverlaufs anhand dieses Grabens zeigte sich, dass dieser etwas nach Osten versetzt¹⁷⁶⁴ ist gegenüber der Lage von **377**¹⁷⁶⁵.

Diese Mauer wurde aller Wahrscheinlichkeit nach erst während der großen Umbaumaßnahmen nach den umfassenden Zerstörungen in der Mitte des 4. Jhs. errichtet¹⁷⁶⁶. Sie bildete die Ostwand eines durch die Mauern **1083** und **225** begrenzten Raumes¹⁷⁶⁷, der – wie der vollständig ausgebrochene Abschnitt von **200** zeigt – nach Süden hin offen schien. Vermutlich war die Öffnung durch eine Art Fachwerkwand – wohl mit einer Tür oder einem Tor versehen – verschlossen.

¹⁷⁶⁴ Bei einem so rekonstruiertem Verlauf würde auch der Abstand zwischen Wandinnenseite und Ostende des Haupteingangs dem zwischen der Innenseite von Mauer **150** zum Westende der Eingangsschwelle entsprechen. Der Haupteingang läge demnach also genau in der Mitte der Südfront der Basilika.

¹⁷⁶⁵ Dass östlich **377** keine Spur einer älteren Fundamentierung entdeckt werden konnte, könnte darauf hinweisen, dass der Zugang zu der den Innenhof umgebenden „Raumflucht“ mit einem Bogen überspannt war. Auch zwei Bögen mit einer Mittelstütze auf einem heute verschwundenen Basisstein wären vorstellbar.

¹⁷⁶⁶ Der Einbau von **377** in diesem Bereich wäre, wie bereits erwähnt, zur „Basilikazeit“ sinnlos, da die Wand einen wichtigen Zugang versperren würde..

¹⁷⁶⁷ Es ist durchaus möglich, dass es sich bei diesen Wänden um die Reste eines Einbaus handeln könnte, der noch zu der Zeit als die Basilika existierte, errichtet wurde.

Zerstört bzw. niedergelegt wurde diese Wand - und damit auch dieser Raum – wohl in der ersten Hälfte des 5. Jhs, als Haus 5, oder besser das was von Haus 5 nach der Mitte des 4. Jhs. noch genutzt wurde, endgültig aufgegeben worden war.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als alle Befunde der Phasen H5/0 – H5/II; jünger als die Außenmauern **150** und **200** sowie als die Mauern **225** und **1083** im Inneren bzw. als die Befunde der Phase H5/III; wohl gleichzeitig mit den Mauern **192**, **201** und **226**, der Pflasterung **758** und der „Setzung“ **425** bzw. mit den Befunden der Phase H5/IV a; älter als weitere Unterphasen von H5/IV b-d.
- Max. Sohllentiefe des Fundamentgrabens: nicht erfasst.
- Keine Funde (2. H. d. 4. Jhs.).

Steinsetzung **425**¹⁷⁶⁸:

Fl. 26, 73; Pl. 1; Unter der Befundnummer **425** wurden die Einbauten und Reparaturmaßnahmen zusammengefasst, die im Bereich des westlichen Endes der Fundamentierung **378** zu beobachten waren. In diesem Zusammenhang wurde bereits angesprochen, dass **378** ganz im Westen völlig ausgebrochen war. Der Fundamentgraben war danach überplaniert worden¹⁷⁶⁹ und darauf wurden wieder Steine gesetzt. Abgesehen von dem Steinblock **425 b** im Westen, handelte es sich hier um ca. 20-30 cm breite Sandsteine, die „zweischalig“ versetzt wurden. Trotz der Breite von etwa 60 cm ist es nicht sehr wahrscheinlich, dass hier eine „neue“ Steinmauer errichtet wurde. Dagegen spricht schon die Tatsache, dass diese Mauer nicht fundamentiert war, da die noch erhaltene erste Steinlage – wie bereits gesagt – direkt auf der Planierung **758** lag. Auch hier dürfte eher mit einer Fachwerkwand zu rechnen sein.

Der schon angesprochene Steinblock **425 b** war ursprünglich etwa 1,08 m lang und ca. 60 cm breit¹⁷⁷⁰. Er war quer zum Verlauf von **378** versetzt worden, so dass im Profil P 82 seine Schmalseite zu erkennen war. Direkt südlich davon lag ein weiterer Block **1083 b**, der – ähnlich wie **425 b** – eine Länge von ca. 1,10 m und eine Breite von etwa 60 cm aufwies. Seine westliche Hälfte lag auf dem Überrest der Mauer **1083 a**¹⁷⁷¹, während die andere eventuell über einen Teil von **758 c** gezogen war¹⁷⁷². In der östlichen Flucht von **1083 a** und dem Steinblock **1083 b** lag der

¹⁷⁶⁸ Unter dieser Nummer wurden die Steinblöcke **425 b** und **1083 b-d** zusammengefasst. **425** war die ursprüngliche Befundnummer der Fundamentierung **378**.

¹⁷⁶⁹ Dafür wurde die Planierung **758** eingebracht.

¹⁷⁷⁰ Auf dem Grabungsplan erscheint er in zwei Teilen, da er auseinander gebrochen war.

¹⁷⁷¹ Diese Mauer existierte schon in H5/III und hatte dort mit **225** einen Raum in der Südostecke der Basilika gebildet; siehe Phase H5/III b.

¹⁷⁷² Im Gegensatz zu **758**, gehörten **758 a-c** wahrscheinlich zur Steinbauphase H5/III. **758 c** war allerdings eher zweifelhaft, da der Befund inmitten von Einbauten der Phase H5/IV lag.

Block **1083 c**. Er war viereckig und ca. 60 x 56 cm groß. Wie **1083 b** auch, lag mit seinem nördlichen Ende zum Teil an dem Block **425 b** an. Etwa 10 cm weiter östlich befand sich noch der Steinblock **1083 d**, der die gleichen Maße wie **c** zeigte. Er lag unmittelbar an dem modernen Suchgraben **340** (=1984). Es ist unklar, ob die Reihe ursprünglich weiter nach Osten verlief. Beide Blöcke schienen auf **758 c**¹⁷⁷³ zu liegen. Auf **1083 b-c** konnte noch eine Lage kleinerer Sandsteine **1083 e** beobachtet werden¹⁷⁷⁴, die in zwei Schalen versetzt waren.

Die Steinblöcke sowie die kleineren Mauersteine dienten anscheinend als Fundament für eine Wand, die vermutlich in Fachwerktechnik ausgeführt war. Sie dürfte über der Fundamentierung von **1083 a** gelegen und sich mindestens bis zum Block **1083 c** fortgesetzt haben. Die Klärung des weiteren Verlaufs war dagegen problematisch. Aufgrund der Einbringung von **425 b** etc. am Westende von **378** wäre eigentlich zu erwarten, dass die vermutliche Sockelmauer im Bereich von **1083 c** nach Norden „abknickte“ um über **425 b** und die „neu“ versetzten Steine östlich davon zu ziehen. In diesem Fall stellt sich aber die Frage nach der Funktion des Steinblocks **1083 d**¹⁷⁷⁵. Es bleibt also nur festzuhalten, dass es sich bei den Einbauten von **425** um Maßnahmen aus der Zeit nach der Zerstörung von H5/III handeln kann. Deren genaue Gestaltung bzw. die Funktion lässt sich aber nicht mehr ermitteln.

Da die Zerstörung von H5/III in der Mitte des vierten Jahrhunderts stattfand, können die in **425** zusammengefassten Befunde in die zweite Jahrhunderthälfte datiert werden.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phasen H5/0 – H5/I; jünger als die Pfosten **1999** und **1998** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als Mauerüberrest **1083 a** und Pflasterung **758 c** bzw. als die Befunde der Phase H5/III; wohl zeitgleich mit den Mauersetzungen **226** und **377** bzw. mit den Befunden der Phase H5/IV a; älter als Zerstörungsbefunde der Phase H5/IV d.
- UK- Werte der Steinblöcke: **425 b** – zw. 190,07 und 190,09 m NN; **1083 b** – 190,05 m NN; **1083 c** – 190,03 m NN; **1083 d** – 189,91 m NN.
- Dat.: verm. 2. H. 4. Jh.
- Keine Funde.

Pflasterung 758:

Fl. 26, 73; Pl. 1; Der Befund **758** stellte eine Art Pflasterung dar, die aus Bruchsandsteinen, Ziegelbruch, Kiesel- und sogar – bisweilen – aus Kalksteinen bestand. Diese Bodenbefestigung

¹⁷⁷³ Fast direkt darunter lagen die Pfosten **1999** und **1998**, die zur Phase H5/II gehörten.

¹⁷⁷⁴ Diese waren ähnlich groß, wie die Exemplare, die am Westende von **378** verwendet wurden.

¹⁷⁷⁵ Als Fundament kann er in diesem Fall nicht gedient haben, da zwei parallele Mauern mit einem Zwischenraum von ca. 50 cm sinnlos wären.

war wahrscheinlich nicht identisch mit den drei Teilbereichen einer Pflasterung südlich der Fundamentierung **378**, die als **758 a-c** bezeichnet wurden. Diese gehörten vermutlich zur vorhergehenden Phase H5/III und bildeten anscheinend den Bodenbelag der südlichen Seitenhalle des ehemaligen Forumsbaus bzw. den Unterbau dafür.

758 wurde erst nach der Zerstörung von H5/III eingebracht und zwar vermutlich als Planierung um größere Unebenheiten in diesem Bereich auszugleichen. Das zeigte sich u.a. daran, dass der Befund den völlig ausgebrochenen Teil der Fundamentierung **378** im Westen überlagerte, während die neu hinzugefügten Steine ab **425 b** nach Osten bis zum modernen Graben **340** in bzw. auf **758** lagen. Auch der Befund **5854** – der den Verlauf der Ostwand der Basilika von H5/III markierte – lag direkt unter **758**¹⁷⁷⁶. Die Pflasterung befand sich nördlich des sogenannten „Mittelbaus“¹⁷⁷⁷ und zwar zum größten Teil unmittelbar nördlich der Fundamentierung **1083 a**¹⁷⁷⁸. Das bedeutet, sie lag nicht im Innenraum, sondern außerhalb des Baus. Wie weit sich **758** nach Westen, Norden und Osten erstreckte, ging aus der Dokumentation leider nicht hervor.

Die Lage über Befunden der Phase H5/III zeigt, dass es sich hier um eine späte Pflasterung aus der letzten Nutzungsphase von Haus 5 handelte. Daher wurde **758** der Phase H5/IV a zugeordnet. Aufgrund des Fundmaterials wurde **758** in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts datiert. Als Beleg dafür ließ sich eine Münze aus der Zeit zwischen 337-340 n. Chr. anführen. Da aber die Pflasterung mit Sicherheit erst nach der Zerstörung von H5/III, die in der Mitte des Jahrhunderts stattfand, angelegt wurde, kann **758** nicht früher als in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts datiert werden.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phasen H5/0 – H5/II; jünger als Fundamentierung **378** und „Grabenfragment“ **5854** bzw. als Befunde der Phase H5/III; etwas älter als **425 b** und die Ausbesserungsmaßnahmen im Bereich von **378**, aber doch „zeitgleich“ mit den Befunden der Phase H5/IV a; älter als weitere Unterphasen b-d.
- Dat.: 1. H. 4. Jh. (eigentlich 2. H. d. 4. Jhs.).
- Schlussmünze: Fol/(für Helena)/337-340/Trier ?/RIC VIII und LRBC Nr. ?.

¹⁷⁷⁶ Siehe dazu: P 82; **758** griff hier massiv in **5854** ein.

¹⁷⁷⁷ Als „Mittelbau“ wird der Bereich bezeichnet, wo sich in H5/III der Eckraum befand, der auch in H5/IV wiederverwendet wurde. In dieser Phase stand hier das mittlere von drei kleinen Gebäuden, die in den Ruinen des Forumsbaus eingerichtet waren.

¹⁷⁷⁸ **1083 a** bildete die nördliche Begrenzung des Raums in der Südostecke der Basilika in der Phase H5/III.

„Darrengebäude“

Pfostenstein 1950:

Fl. 87; Pl. 1 (Blatt 2), 2; Der Pfostenstein **1950** markierte den ersten einer in östlicher Richtung ziehenden Reihe von drei Exemplaren¹⁷⁷⁹, auf denen die Pfosten der nördlichen „Wand“¹⁷⁸⁰ des Darrengebäudes, dass in die Südostecke des, in der Mitte des vierten Jahrhunderts zerstörten Gebäudekomplexes H5/III eingebaut worden war.

1950 bestand aus einem behauenen Sandstein von eher rechteckiger Form. Er war ca. 42 cm lang, etwa 36 cm breit und ungefähr 19 cm hoch. Auf seiner Oberseite befand sich ein rechteckiges, ca. 12 x 9 cm großes Zapfenloch.

Der Pfostenstein kam anscheinend innerhalb der Schwemmschicht **676**¹⁷⁸¹ zum Vorschein. Diese könnte mit der Schicht **756**¹⁷⁸² im Osten des Planums zusammenhängen. Beide Befunde könnten darauf hinweisen, dass **1950** sowie der Pfostenstein **1951** nach der Aufgabe des Gebäudes¹⁷⁸³ eine Weile offen lagen und allmählich durch das bei Regen eingeschwemmte Erdreich überlagert wurden.

Der Pfostenstein war von dem nächsten Exemplar dieser Reihe – **1951** – etwa 2,70 m entfernt¹⁷⁸⁴, was ca. 9 römischen Fuß entsprach. Dieses Maß, das auch im Bereich der Porticus von H5/III zu beobachten war, könnte als ein typisches Baumaß gedeutet werden und damit auch als Beleg für die Zusammengehörigkeit der Pfostensteine.

Die Zugehörigkeit der Pfostensteine zur Phase H5/IV ergab sich aus den Verhältnissen zu den Befunden im weiteren Umkreis. Etwa 40 cm nördlich von **1950** verlief die Fundamentierung **378**, auf der die Nordfront der südlichen Seitenhalle von H5/III stand. Der enge Zwischenraum zeigt, dass der Pfostenstein – und auch die anderen beiden der Reihe – nicht gleichzeitig mit **378** bestanden haben kann, d.h. er kann nicht zur Phase H5/III gehört haben.

1950 lag – wie es auch bei **1951** und **2533** der Fall war – fast genau über einem Pfosten – **1943** –, der zu den Trennwandbefunden in der Seitenhalle der Phase H5/II zu rechnen ist. Allerdings lag er nicht direkt auf diesem Befund¹⁷⁸⁵.

Wäre der Pfostenstein isoliert zu betrachten, dann hätte er eventuell als Teil einer Phase zwischen H5/II und H5/III gedeutet werden können. Gegen eine solche Einordnung spricht aber die

¹⁷⁷⁹ Die Reihe bestand aus den Pfostensteinen **1950**, **1951** und **2533**. Ursprünglich handelte es sich womöglich um vier Pfostensteine, wobei der vierte in der Nordostecke der Darre gelegen haben könnte.

¹⁷⁸⁰ Es wäre durchaus vorstellbar, dass die nördliche Seite offen gestaltet war.

¹⁷⁸¹ Fl. 74, 87.

¹⁷⁸² Fl. 87; Über (!) Pl. 1. Diese Schicht war vom Material her ähnlich wie **676**.

¹⁷⁸³ Es dürfte sich hier wirklich um die letzten Einbauten in diesem Bereich von Haus 5 gehandelt haben, da keine weiteren (Bau-)Befunde auf diesem Niveau zu beobachten waren.

¹⁷⁸⁴ Gemeint ist hier der Abstand von Mitte zu Mitte der Zapfenlöcher.

¹⁷⁸⁵ Zwischen der UK des Steins und dem Pfosten befand sich eine ca. 15 cm dicke Schicht, die aber nicht untersucht wurde.

Tatsache, dass der östlichste Pfostenstein **2533** in der Nordwestecke der Darre saß. Er war aber hier nicht als Spolie¹⁷⁸⁶ eingebaut, sondern er stand sozusagen frei¹⁷⁸⁷, d.h. er dürfte erst beim Einbau der Darre hier platziert worden sein. Die Nähe zu dem früheren Pfosten könnte damit zusammenhängen, dass – wie es auch im Bereich des „Westbaus“ zu beobachten war – der Bereich der Seitenhalle bei den Vorbereitungen für die erneute Nutzung nach der Zerstörung von H5/III tiefer abgegraben wurde¹⁷⁸⁸. Dies geschah vermutlich, um Trümmer usw. zu beseitigen bzw. um einen stabilen Untergrund für die „neuen“ Einbauten zu ermöglichen. Als Teil des Darrengebäudes, gehörte **1950** zu den spätesten Befunden von Haus 5. Da diese landwirtschaftliche Einrichtung erst in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts, während der Phase H5/IV a errichtet wurde, fällt der Pfostenstein in denselben Zeitraum.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phasen H5/0 – H5/I; jünger als der Pfosten **1943** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als die Fundamentierung **378** bzw. als Befunde der Phase H5/III; zeitgleich mit den Pfostensteinen **1951** und **2533** sowie mit dem Überresten der Darre bzw. mit den Befunden der Phase H5/IV a; älter als **676** und **756** (evtl. zu H5/IV d gehörig?).
- UK des Pfostensteins: 189,65 m NN.
- Dat.: verm. 2. H. 4. Jh.

Pfostenstein 1951:

Fl. 87; Pl. 1 (Blatt 2), 2; Der Pfostenstein **1951** gehörte ebenfalls zu der Pfostensteinreihe, die die nördliche Begrenzung des Darrengebäudes bildete.

Es handelte sich hierbei um einen behauenen Sandstein von eher rechteckiger Form, der ca. 56 cm lang, etwa 42 cm breit und ca. 24 cm hoch war. Auf der Oberseite des Steins war ein rechteckiges, ca. 13 x 10 cm großes Zapfenloch eingearbeitet worden.

Wie es auch bei **1950** der Fall war, lag **1951** in bzw. unterhalb der Schicht **676/756**, die erst nach der Aufgabe des Darrengebäudes hier eingeschwemmt worden war.

Der Pfostenstein war sowohl von dem Stein **1950** im Westen, als auch von dem östlich gelegenen Pfostenstein **2533** etwa 2,70 m¹⁷⁸⁹ entfernt. Dieser regelmäßige Abstand, bei dem es sich um ein

¹⁷⁸⁶ Es kann allerdings nicht ausgeschlossen werden, dass der Stein schon vorher irgendwo verwendet worden war.

¹⁷⁸⁷ Das Zapfenloch lag nördlich der Außenkante des nördlichen Darrenmüerchens. Auch wenn der Stein überbaut worden wäre, wäre das Zapfenloch „frei“ gewesen.

¹⁷⁸⁸ Entsprechendes konnte unter dem Hauptkanal der Darre beobachtet werden. Der Gräbchenbefund **2661** lag direkt darunter und wurde zunächst als Kanalsohle gedeutet. Es handelte sich aber dabei um einen Überrest des Außenwandgrabens des Gebäudekomplexes H5/II.

¹⁷⁸⁹ Entfernung von Mitte zu Mitte des Zapfenlochs. 2,70 m = ca. 9 römische Fuß.

immer wieder zu beobachtendes Baumaß im römischen Eisenberg handelte, zeigte, dass die Pfostensteine zusammen gehörten.

Der Stein **1951** lag beinahe exakt über dem frühen Pfostenbefund **1948**, der noch dem Holzfachwerkbau H5/II zuzuordnen war. Allerdings lag der Pfostenstein nicht direkt auf dem Befund, da der nördliche Ausläufer der Grube **1945**¹⁷⁹⁰ zwischen dem Stein und dem Pfosten lag. Diese Grube, die frühestens in die zweite Hälfte des dritten Jahrhunderts datiert werden konnte, dürfte belegen, dass der Pfostenstein nicht unmittelbar nach der Aufgabe des Pfostens **1943** hier eingebracht wurde, also nicht einer Phase zwischen H5/II und H5/III angehörte.

Die Lage, ca. 40 cm südlich der Fundamentierung **378** zeigte, dass **1951** auch nicht gleichzeitig mit diesem Befund existiert haben konnte. Da er – wie oben erwähnt – über dem relativ späten Befund **1948** lag, ist eine Aufstellung des Steins nach der Zerstörung von H5/III am Wahrscheinlichsten. Dies wird auch durch die Position des dritten Pfostensteins **2533** deutlich, der so in der Nordwestecke der Darre eingebaut war, dass er seine Funktion als Pfostenbasis erfüllen konnte¹⁷⁹¹. Er gehörte demnach zu diesem Einbau, der erst in der Phase H5/IV erfolgte. **1951** gehörte somit – wie die beiden anderen Pfostensteine auch – zu den jüngsten Überresten von Haus 5. Da die Darre bzw. die Einbauten der Phase H5/IV ganz allgemein, in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts errichtet wurden, kann auch **1951** in diesen Zeitraum datiert werden.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phasen H5/0 – H5/I; jünger als der Pfosten **1948** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als die Fundamentierung **378** und die Grube **1945** bzw. als die Befunde der Phase H5/III; zeitgleich mit den Pfostensteinen **1950**, **2533** und mit den Überresten der Darre bzw. mit den Befunden der Phase H5/IV a; älter als **676/756**.
- UK des Pfostensteins: 189,56 m NN.
- Dat.: verm. 2. H. 4. Jh.

Pfostenstein 2533:

Fl. 96; Pl. 1; Hierbei handelte es sich um den östlichsten Pfostenstein der Reihe **1950**, **1951** und **2533**, die den Verlauf der Nordwand des Darrengebäudes markierte.

¹⁷⁹⁰ Da diese Grube keinen Hinweis auf Baustrukturen lieferte, wurde sie für den Augenblick außer Acht gelassen. Nach ihrer Zeitstellung könnte es sich noch um einen Befund der Phase H5/III gehandelt haben. Die Funktion ist allerdings unklar.

¹⁷⁹¹ Dieses wurde bereits im Zusammenhang mit dem Pfostenstein **1950** erörtert.

2533 bestand aus einem eher trapezförmigen Sandsteinblock. Er war bis zu 42 cm lang und maximal 31 cm breit. Seine Höhe wurde zwar nicht gemessen, aber sie dürfte ungefähr 20 cm betragen haben. Auf der Oberseite des Pfostensteins konnte ein rechteckiges, etwa 9 x 6 cm großes Zapfenloch erkannt werden.

Es war leider nicht mehr zu ermitteln, welche Deckschichten über diesem Befund lagen¹⁷⁹², aber es könnte zu vermuten sein, dass auch hier die Schwemmschicht **676/756** darüber gezogen war¹⁷⁹³.

Der Pfostenstein war von den Stein **1951** im Westen etwa 2,70 m¹⁷⁹⁴ entfernt. Da dies auch dem Abstand zwischen **1950** und **1951** entsprach, dürften die drei Steine zusammengehört haben. Da es sich um Basen für die Träger eines Gebäudes handelte, das zum Schutz der Darre errichtet worden war, könnte noch ein weiterer Pfosten weiter östlich zu erwarten sein¹⁷⁹⁵. Es konnte zwar kein vierter Pfostenstein entdeckt werden, aber seine Position ließ sich lokalisieren. Die Nordostecke der Darre zeigte eine Aussparung an der Außenkante, wie es auch an der Nordwestecke, wo **2533** eingebaut war, zu beobachten war, d.h. hier könnte sich durchaus ein Pfostenstein befunden haben. Der Abstand hätte zwar ca. 3 m betragen, aber dieser Unterschied dürfte zu vernachlässigen sein.

Wie es auch bei den Steinen westlich davon der Fall war, lag **2533** über einem frühen Pfostenbefund. Der Pfosten **2575**¹⁷⁹⁶ lag fast genau darunter, allerdings nicht so unmittelbar, wie es bei den beiden anderen Steinen den Anschein hatte. Hier lagen nämlich die Planierungen **1980** und **1987**¹⁷⁹⁷ sowie der südliche Teil der Grube **2534**.

Der Stein war ca. 70 cm von der Innenkante des Eckverbandes der Fundamentierungen **378** und **1084** entfernt. Dieser sehr geringe Abstand dürfte belegen, dass **2533** nicht aus demselben Zeitraum wie diese Befunde stammen konnte.

2533 konnte eindeutig als Teil der Darre bzw. des dazugehörigen Gebäudes erkannt werden. Der Pfostenstein war so in eine Aussparung in der Nordwestecke der Darre eingebaut worden, dass das Zapfenloch bzw. die notwendige Auflagefläche für einen Pfosten freigelassen wurde. Diese Art des Einbaus belegt die Zugehörigkeit des Pfostensteins zu dieser landwirtschaftlichen Einrichtung.

¹⁷⁹² Dieser Bereich wurde erst 1997 ergraben, als die geschotterte Fahrbahn, die über die Grabungsfläche zu einer Firma in der Nähe führte, abgebaut wurde.

¹⁷⁹³ Vgl. die Befunde **1950** und **1951**.

¹⁷⁹⁴ Entfernung von Mitte zu Mitte des Zapfenlochs. 2,70 m = ca. 9 römische Fuß.

¹⁷⁹⁵ Der Überrest der Mauer **2538** bildete die Ostwand des Gebäudes. Zwischen **2533** und der Mauer befand sich ein lichter Abstand von 3,20 m. Dazwischen könnte also noch ein weiterer Pfostenstein platziert worden sein.

¹⁷⁹⁶ Warum die Pfostensteine beinahe exakt über den zeitlich „weit entfernten“ Pfosten lagen, obwohl sie nichts miteinander zu tun hatten, ist bemerkenswert, aber vermutlich rein zufällig.

¹⁷⁹⁷ Die Ansprache dieser Schicht ist etwas problematisch, da **1987** – lt. Beschreibung nur in P 11 auf Fl. 30 auftauchte.

Die Darre gehörte zu den Einbauten der Phase H5/IV, die erst nach der Zerstörung von H5/III in der Mitte des vierten Jahrhunderts errichtet wurden. Demnach datierte sie und somit auch der Pfostenstein **2533** in die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phasen H5/0 – H5/I; jünger als der Pfosten **2575** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als die Planierungen **1980**, **1987** und die Grube **2534**¹⁷⁹⁸; jünger als die Fundamentecke **378/1084** bzw. als die Befunde der Phase H5/III; zeitgleich mit den Pfostensteinen **1950**, **1951** und mit den Überresten der Darre bzw. mit den Befunden der Phase H5/IV a; älter als **676/756**.
- UK des Pfostensteins: nicht erfasst.
- Dat.: verm. 2. H. 4. Jh.

Feuerungsgrube 2525:

Fl. 87, 96; Pl. 1; Bei dem Befund **2525** handelte es sich um eine größere Grube, die unmittelbar westlich an der Darre lag. Sie befand sich innerhalb des Baus, der für diese Einrichtung aufgestellt wurde. Vermutlich ist dieser Befund, der mit seiner Breitseite zur Darre lag, als Grube für die dafür notwendige Feuerstelle zu deuten. Die hier produzierten Rauchabgase erwärmten die ehemals vorhandene, aus Ziegelplatten bestehende Plattform auf der Oberseite der Darre, wo das zu trocknende Getreide lag.

2525 war im obersten Planum von rechteckiger Form, ca. 1,78 m lang und etwa 1,35 m breit. Die Verfüllung des Befundes bestand aus dunkelbraunem Erdreich, mit Bruchsandsteinen, Mörtel und Holzkohle. Die Grube kam innerhalb der Planierung **1980** zum Vorschein. Da auch sie in dem Bereich lag, der erst 1997 ergraben werden konnte¹⁷⁹⁹, ließ sich nicht mehr genau ermitteln, von welchen Deckschichten der Befund überlagert wurde.

2525 war anscheinend von einer jüngeren Grube **2526**¹⁸⁰⁰ geschnitten worden, die allerdings im Profil kaum zu erkennen war. Diese Grube wurde anscheinend erst nach der Aufgabe des Darrenbaus angelegt, da durch sie ein Teil der nördlichen Wange am Beginn des Hauptheizkanals gestört wurde.

Im nächsten Planum, etwa 20-25 cm weiter unten, war das Bild etwas verwirrend. Die Länge der Grube hatte zwar abgenommen, dafür schien sie jetzt breiter zu sein¹⁸⁰¹. Die Störung durch **2526**

¹⁷⁹⁸ Die Phasenzugehörigkeit dieser Befunde ließ sich nicht eindeutig klären. **1980** könnte noch zu H5/II gehört haben.

¹⁷⁹⁹ Der gesamte Bereich der Darre lag unter einer Zufahrt, die erst 1997 abgebaut wurde.

¹⁸⁰⁰ Fl. 96; Die Bedeutung bzw. die Funktion dieser Grube ist unklar.

¹⁸⁰¹ Dieser Bereich war anscheinend nicht erkannt worden. In Pl. 2 war **2525** ca. 1,48 m lang, aber etwa 1,70 m breit.

war nur noch in der nördlichen Hälfte zu beobachten. **2525** schnitt in diesem Planum bereits in den anstehenden Boden **1197**.

Im untersten Planum¹⁸⁰² war im Bereich der Grubensohle der rotverziegelte Bereich **2724 a** zu erkennen, der am Beginn des Hauptheizkanals lag. Durch diesen Befund sowie durch die eher ovale „Brandplatte“ **2724**¹⁸⁰³ konnte belegt werden, dass sich hier eine Feuerstelle befunden hatte, die häufig in Betrieb war. Damit wäre auch die Deutung von **2525** als Feuerungs- bzw. Bedienungsgrube der Darre bestätigt.

Im Profil erschien **2525** eher wannenförmig, allerdings stieg die Grubenwand nur im Westen schräg nach oben. In östlicher Richtung, also zur Darre hin, war sie „offen“¹⁸⁰⁴. Die fast 2 m lange Sohle war annähernd horizontal. Ihre maximale Tiefe lag bei etwa 189,34 m NN.

Direkt unter der Grube war der Pfosten **2525 a** zu erkennen, der aber zu einer früheren Bauphase gehört hatte.

2525 schnitt im Westen das Gräbchen **2563**¹⁸⁰⁵ ab, das einen Teil des südlichen Außenwandgrabens des Baus H5/II darstellte. Die östliche Fortsetzung dieses Gräbchens **2661**¹⁸⁰⁶ kam unmittelbar östlich der Grube zum Vorschein. Diese relative Nähe zu diesen frühen Befunden zeigt, dass der Bereich vor dem Einbau der Darre abgegraben wurde, wobei die Befunde der Phase H5/III größtenteils zerstört worden waren.

Da sich **2525** eindeutig der Darre zuweisen ließ, gehörte auch sie zu den jüngsten Befunden in diesem Bereich und damit zu der Phase H5/IV. Diese Zuordnung wurde auch durch das Fundmaterial bestätigt, durch das der Befund in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts datiert werden konnte.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Bauphasen H5/0 – H5/I; jünger als die Gräbchen **2563** und **2661** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als die Befunde der Phase H5/III; zeitgleich mit den Überresten der Darre und mit den Pfostensteinen **1950**, **1951** und **2533** bzw. mit den Befunden der Phase H5/IV a; älter als **2526**¹⁸⁰⁷; älter als H5/IV d.
- Maximale Sohlentiefe: 189,34 m NN.
- Dat.: 2. H. 4. Jh.

¹⁸⁰² Etwa 20 cm unter Pl. 2.

¹⁸⁰³ Beide Befunde kamen in Pl. 2a zum Vorschein. **2724** war etwa 68 cm lang und bis zu 43 cm breit. **2724 a** lag im Anfangsbereich des Hauptkanals und konnte auf einer Länge von ca. 1 m und auf einer Breite von maximal 68 cm verfolgt werden.

¹⁸⁰⁴ Im Osten öffnete sich die Grube zum Hauptkanal hin, d.h. die Deutung als Feuerungsgrube konnte so nochmals bestätigt werden.

¹⁸⁰⁵ Fl. 87; Pl. 2.

¹⁸⁰⁶ Fl. 96; Pl. 2.

¹⁸⁰⁷ Die genaue Phasenzugehörigkeit ist unklar.

Die folgenden Befunde gehörten alle zu den Überresten des Kanal- und Mäuerchensystems der Darre. Da hier relativ viele Befundnummern vergeben wurden, wird dieser Bereich – um Verwirrungen zu vermeiden – in einen südlichen und einen nördlichen Abschnitt unterteilt¹⁸⁰⁸, die separat behandelt werden.

- Der südliche Abschnitt der Darre:

Mäuerchen 2527 a:

Fl. 96; Pl. 1; Diese westöstlich verlaufende Steinsetzung markierte die südliche Wange des Hauptkanals der Darre. Es handelte sich hierbei um ein einschaliges Mäuerchen ohne Mörtelbindung, das im Süden gegen das Erdreich gesetzt worden war, wobei in dieser Hinterfüllung auch Bruchsteine und Ziegelfragmente zu erkennen waren¹⁸⁰⁹.

2527 a war etwa 3,60 m lang und war noch etwa 3-4 Steinlagen hoch erhalten. Die UK lag bei ca. 189,51 m NN.

Zusammen mit dem nördlich gelegenen und parallel verlaufenden Mäuerchen **2529**, begrenzte **2527 a** – wie schon erwähnt – den Hauptkanal der Darre, der zwischen 50 und 56 cm breit war. Am Beginn des Mäuerchens im Osten war ein ca. 80 cm langer und maximal 29 cm breiter, fast dreieckiger Stein zu erkennen, der hier auch den Anfang des Heizkanals markierte¹⁸¹⁰. Ansonsten bestand die Setzung aus kleineren Sandsteinen¹⁸¹¹, die zumindest auf ihrer nördlichen Seite – also zum Kanal hin – abgearbeitet waren.

An der Südseite des großen Steins war ein nach Süden ziehender Mauerabschnitt **2542** zu erkennen, der den südlichen Abschnitt der Westmauer der Darre darstellte.

Das Mäuerchen **2527 a** knickte an seinem östlichen Ende in einem 90°- Winkel nach Süden ab¹⁸¹², und zwar ab dem Pfostenstein **2539 a**¹⁸¹³, der hier umgedreht als Bauspolie eingebaut war.

Die ab diesem Punkt in südlicher Richtung ziehende Setzung, die die westliche Wange des Seitenkanals markierte, lief unter der Befundnummer **2539**.

¹⁸⁰⁸ Diese theoretische Trennung erfolgt im Bereich des Hauptkanals.

¹⁸⁰⁹ Die Darre wurde nach der Zerstörung von H5/III errichtet. Für den Bau wurde größtenteils das Trümmaterial beseitigt, um brauchbaren Untergrund zu schaffen. Vermutlich stammen die Steine und der Ziegelbruch aus diesem Zerstörungshorizont. Interessanterweise konnten in den Verfüllungen der Darrenbefunde – z.B. des Hauptkanals kaum Ziegel und dergl. entdeckt werden. Dies könnte bedeuten, dass das Darrengebäude vielleicht mit Holzschindeln gedeckt war. Evtl. Ziegel könnten allerdings auch woanders wiederverwendet worden sein.

¹⁸¹⁰ Vgl. Fl. 96, Pl. 2a: Der rotverzierte Bereich **2724 a**, der die Position der Feuerstelle markierte, setzte ab diesem langen Stein ein.

¹⁸¹¹ Es handelte sich um ca. 10-30 cm lange Exemplare.

¹⁸¹² Der Beschreibung zufolge zog **2527 a** nur bis zu der Ansatzstelle von **2527 b**. Danach lief die Setzung unter der Nummer **2539**. Beide Befunde gehören jedoch zusammen, daher wurden sie erst ab der Ecke „unterschieden“.

¹⁸¹³ Der Pfostenstein war eher viereckig mit einer Grundfläche von 31 x 28 cm.

Ungefähr 2,70 m ab dem westlichen Ende des Mäuerchens war die Steinsetzung **2527 b** zu erkennen. Dieses einschalige, nordsüdlich ausgerichtete Mäuerchen lag quer zu **2527 a** und war wohl daran angesetzt¹⁸¹⁴.

Während unmittelbar nördlich von **2527 a** die Einfüllung **2528** zu erkennen war, mit der der Hauptkanal verfüllt war, lag südlich des Mäuerchens die Planierschicht **2541**. Diese Schicht, die grob in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts datiert werden konnte, dürfte noch zu den Befunden der Phase H5/III gehört haben.

Im Profil P 28, das ca. 1,30 m östlich des Beginns des Hauptkanals angelegt wurde, zeigte sich, dass **2527 a** durch diese Planierung schnitt bzw. darin eingetieft war. **2541** überlagerte die Planierschicht **2663**¹⁸¹⁵, die mit der Schicht **2593** – welche für den Bau von H5/II eingebracht worden war – zusammenhing.

In diesem Profil war auch zu erkennen, dass **2527 a** den Befund **2661** abschnitt. Dieser Befund wurde zuerst als Sohle des Hauptkanals gedeutet, da er im Planum exakt zwischen den Kanalwangen zu liegen schien. Es dürfte sich aber bei **2661** mit ziemlicher Sicherheit um den östlichen Abschnitt des Außenwandgrabens des Gebäudes der Phase H5/II gehandelt haben¹⁸¹⁶. Diese Nähe zu Befunden des ersten großen Gebäudes auf dem Areal von Haus 5 zeigt auch hier wieder, dass der Bereich vor dem Darreneinbau abgegraben wurde.

Da kein Fundmaterial entdeckt wurde, dass sich definitiv dem Mäuerchen zuweisen ließ, konnte die zeitliche Stellung von **2527 a** nur über die Zugehörigkeit zu einer Bauphase ermittelt werden. Als Teil der Darre, die während der Phase H5/IV in die Südostecke des - in der Mitte des vierten Jahrhunderts zerstörten - Gebäudes H5/III eingebaut wurde, datierte das Mäuerchen in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0 – H5/I; jünger als das Gräbchen **2661** und die Planierung **2663** (= **2593**) bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als die Planierung **2541** bzw. als die Befunde der Phase H5/III; zeitgleich mit der Grube **2525**, den Mäuerchen **2527 b-c**, **2539** sowie den weiteren Darrenbefunden bzw. mit den Befunden der Phase H5/IV a; älter als die Grube **2526**¹⁸¹⁷; älter als die Kanalfüllungen **2528** und **2605** (evtl. Phase H5/IV d).
- Maximale UK des Mäuerchens: 189,51 m NN.
- Dat.: verm. 2. H. 4. Jh.
- Keine Funde.

¹⁸¹⁴ Der Beschreibung zufolge wurde **2527 b** angeblich von **2527 a** abgeschnitten, aber das Mäuerchen schien eher angesetzt zu sein..

¹⁸¹⁵ Vgl. dazu P 28.

¹⁸¹⁶ Vgl. den Befundkatalog Phase H5/II: **2661**.

¹⁸¹⁷ Die genaue Phasenzugehörigkeit ist unklar.

Mäuerchen 2527 b-c:

Fl. 96; Pl. 1; Das Mäuerchen **2527 b** war nordsüdlich ausgerichtet und konnte etwa 2,70 m östlich des Beginns von **2527 a** entdeckt werden. Es handelte sich dabei um eine einschalige Steinsetzung ohne Mörtelbindung, die südlich an die Südwanne des Hauptkanals angesetzt worden war. **2527 b** war noch zwei Steinlagen hoch erhalten und zog etwa 90 cm nach Süden, bis das Mäuerchen im rechten Winkel in westlicher Richtung „abknickte“. Die nun als **2527 c** bezeichnete Setzung¹⁸¹⁸ zeigte nur noch eine Steinlage und lief noch ca. 80 cm weiter in diese Richtung bevor sie abbrach. Die maximale UK beider Befunde lag bei ca. 189,62 m NN. Die Steinsetzungen lagen im Bereich der Planierschicht **2541** und waren - wie es auch bei **2527 a** der Fall war – in diese eingetieft worden. **2527 b** lag außerdem unmittelbar östlich an der Verfüllung **2540**¹⁸¹⁹.

Die Bedeutung dieser Mäuerchen ist nicht ganz klar. Nach Meinung des Verfassers deuten sie nicht unbedingt auf eine frühere Einrichtung hin, was durch die Überlegung in der Befundbeschreibung - dass **2527 b** von **2527 a** geschnitten wurde – impliziert wird. Allenfalls könnten die Mäuerchen auf eine Änderung in der Planung hinweisen. Möglicherweise war die Darre ursprünglich „kürzer“ geplant worden und **2527 b** sollte vielleicht den Verlauf des Seitenkanals markieren¹⁸²⁰. Dagegen spricht aber, dass im Bereich der Nordhälfte der Darre keine entsprechenden Befunde entdeckt werden konnten.

Eine andere Möglichkeit wäre, dass es sich hier eventuell um ein „Konstruktionselement“ gehandelt haben könnte. Die Mäuerchen **2527 b-c**¹⁸²¹ könnten als Unterbau für die Südhälfte der Darrenplattform gedient haben, vielleicht weil der Baugrund in diesem Abschnitt an Stabilität zu wünschen übrig ließ. Dafür könnte auch die massive Auffüllung **2540** sprechen, die sich zwischen **2527 b** und der eigentlichen westlichen Seitenkanalwanne im Süden **2539** befand.

Da auch hier kein Fundmaterial vorlag, musste die zeitliche Stellung der Mäuerchen über ihre Zuordnung zu einer Bauphase erschlossen werden. Da sie zu der Darre gehörten, die in der Phase H5/IV in das zerstörte Gebäude H5/III eingebaut worden war, können die Befunde **2527 b-c** in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts datiert werden.

Wichtigste Ergebnisse:

¹⁸¹⁸ Der Aufbau beider Mäuerchen war identisch.

¹⁸¹⁹ Es handelte sich dabei um eine Steinverfüllung zwischen den Mäuerchen **2527 b** und **2539**.

¹⁸²⁰ In diesem Fall wäre **2527 b** als – ursprünglich geplante - westliche Wanne des südlichen Abschnitts des Seitenkanals zu deuten.

¹⁸²¹ Die maximale UK lag bei beiden Setzungen bei ca. 189,62 m NN, während die UK von **2527 a** bei 189,51 m NN lag. Das könnte auch ein Beleg dafür sein, dass diese Befunde aus Stabilitätsgründen eingebaut waren.

- Jünger als die Befunde der Phase H5/0 – H5/II; jünger als die Planierung **2541** bzw. als die Befunde der Phase H5/III; zeitgleich mit der Grube **2525**, den Mäuerchen **2527 a** und **2539** sowie den weiteren Darrenbefunden bzw. mit den Befunden der Phase H5/IV a; älter als Befunde der Phase H5/IV d.
- Maximale UK der Mäuerchen: 189,62 m NN.
- Dat.: verm. 2. H. 4. Jh.
- Keine Funde.

Mäuerchen 2539:

Fl. 96; Pl. 1; Bei diesem Befund handelte es sich um eine nordsüdlich ausgerichtete Steinsetzung im östlichen Bereich der Darre, die auf einer Länge von etwa 1,46 m verfolgt werden konnte. Sie lag im rechten Winkel zu dem Mäuerchen **2527 a** und setzte ab dem östlichen Ende dieses Befundes – also ab dem umgedrehten Pfostenstein **2539 a**, der in der Ecke **2527 a/2539** lag – ein. Das Mäuerchen war einschalig und ohne Mörtelbindung gegen das Erdreich gesetzt worden. Die dabei verwendeten, unterschiedlich großen¹⁸²² Sandsteine, die noch in zwei Lagen erhalten waren, zeigten auf beiden Seiten gerade Kanten, was vermuten lässt, dass es sich hierbei um Handquader gehandelt haben könnte, die – wie wahrscheinlich auch der Pfostenstein **2539 a** – vermutlich von dem zerstörten Bau H5/III stammten. Die maximale UK des Befundes lag bei ca. 189,54 m NN. **2539** markierte die westliche Wange des Seitenkanals der Darre, der in einem 90°- Winkel zum Hauptkanal lag. Die östliche Begrenzung des Seitenkanals bildete der Überrest der Mauer **2538**¹⁸²³ und zwar über die gesamte Breite der Darre. Die Breite des Kanals betrug in beiden Abschnitten im Süden und im Norden zwischen 29 und 36 cm.

An ihrem südlichen Ende traf **2539** auf die Setzung **2652**¹⁸²⁴, die den südlichen Kanalabschnitt abschloss.

Das Mäuerchen befand sich zwischen zwei Einfüllungsbereichen. Direkt westlich grenzte es an die Packung **2540**, die vermutlich zur Stabilisierung dieses Darrenabschnitts eingebracht worden war. Unmittelbar östlich von **2539** lag die Verfüllung des Seitenkanals **2605**, die wohl nach der Aufgabe der Darre entstanden war.

Auch hier konnte kein Fundmaterial geborgen werden, daher ließ sich die Datierung von **2539** nur über die Zuordnung zu einer Bauphase ermitteln. Die Darre, zu der der Befund gehörte,

¹⁸²² Die Steine waren zw. 8 und 32 cm lang.

¹⁸²³ Mit **2538** wurde die östliche Außenmauer des Baukomplexes H5/III bezeichnet.

¹⁸²⁴ **2652** markierte den Abschluss des Seitenkanals im Süden. Mit ziemlicher Sicherheit handelte es sich hier um einen Rest der Innenseite der Außenmauer **200**.

wurde in der Phase H5/IV in der Südostecke des, nach der Mitte des vierten Jahrhunderts zerstörten Gebäudes H5/III errichtet. Demnach datierte **2539** in die zweite Jahrhunderthälfte.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phasen H5/0 – H5/II; jünger als **2538** bzw. als die Befunde der Phase H5/III; zeitgleich mit **2527 a** sowie mit den weiteren Darrenbefunden bzw. mit den Befunden der Phase H5/IV a; älter als **2605** bzw. als die Befunde der Phase H5/IV d.
- Maximale UK des Mäuerchens: 189,54 m NN.
- Dat.: verm. 2. H. 4. Jh.
- Keine Funde.

Mäuerchen 2542:

Fl. 96; Pl. 1; Bei diesem nordsüdlich ausgerichteten Befund handelte es sich um den Überrest des südlichen Abschnitts der Westmauer der Darre. Im Norden lag das Mäuerchen an der Südseite des großen Steins an, der den Beginn der Hauptkanalwange **2527 a** markierte¹⁸²⁵. In südlicher Richtung konnte **2542** noch auf einer Länge von ca. 80 cm verfolgt werden, bevor das Mäuerchen aufgrund der Störung durch den modernen Kabelkanal abbrach. Ursprünglich war der Befund bis zur Mauer **200**¹⁸²⁶ gezogen, daher dürfte die Länge von **2542** insgesamt etwa 1,10 m betragen haben.

Das nur noch in einer Steinlage erhaltene Mäuerchen war – der Beschreibung zufolge - einschalig konzipiert und ohne Mörtelbindung gegen das Erdreich gesetzt worden. Es besteht aber durchaus die Möglichkeit, dass der Bereich, der als Hinterfüllung¹⁸²⁷ von **2542** bezeichnet wurde, eventuell als Rest einer zweiten Mauerschale gedeutet werden könnte. Da im Bereich der Nordhälfte der Darre, der Rest des nördlichen Abschnitts der Westmauer zeigte, dass es sich hier anscheinend um eine zweischalige Mauer handelte, wäre es eigentlich verwunderlich, wenn der südliche Abschnitts nur einschalig gewesen sein sollte.

Die verwendeten Sandsteine waren unterschiedlich breit¹⁸²⁸ und zeigten nur an der Vorderseite eine sorgfältigere Bearbeitung. Die maximale UK des Befundes lag bei etwa 189,82 m NN.

¹⁸²⁵ **2542** setzte etwa 30 cm östlich des Beginns von **2527 a** ein.

¹⁸²⁶ Der östliche Abschnitt der Südmauer von H5/III diente auf einer Länge von ca. 9,50 m als Südmauer des Darrengebäudes.

¹⁸²⁷ Diese sogenannte „Hinterfüllung“ bestand zum Großteil aus Bruchsandsteinen und Geröll.

¹⁸²⁸ Die Breite der Mauersteine bewegte sich zwischen 11 und 21 cm.

Das Mäuerchen kam anscheinend in der Planierung **1980**¹⁸²⁹ zum Vorschein. Außerdem überlagerte der Befund den Pfosten **2543/2553**¹⁸³⁰. Hier zeigte sich wieder, dass für den Einbau der Darre der betreffende Bereich abgegraben worden war, da die Befunde dieser landwirtschaftlichen Einrichtung, die zu den „spätesten“ im gesamten Areal gehörten, direkt über solchen aus der Zeit vor dem Steinbau lagen.

Auch hier konnte kein Fundmaterial geborgen werden, daher erschloss sich die zeitliche Stellung von **2542** nur über seine Zuordnung zu einer Bauphase. Als Teil der Darre gehörte er zu der Phase H5/IV und ließ sich daher in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts datieren.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phasen H5/0 – H5/I; jünger als die Planierung **1980** und der Pfosten **2543/2553** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als die Mauer **200** bzw. als die Befunde der Phase H5/III; zeitgleich mit der Grube **2525**, mit der Kanalwange **2527 a** sowie den weiteren Befunden der Darre bzw. mit den Befunden der Phase H5/IV a; älter als die Befunde der Phase H5/IV d.
- Maximale UK des Mäuerchens: 189,82 m NN.
- Dat.: verm. 2. H. 4. Jh.
- Keine Funde.

„Mäuerchen“ 2652:

Fl. 96; Pl. 2; Es handelte sich hierbei anscheinend um ein Bruchsteinmäuerchen, mit dem der südliche Abschnitt des Seitenkanals der Darre abgeschlossen worden war. Es lag genau zwischen dem südlichen Ende des Mäuerchens **2539** und dem Mauerzug **2538**¹⁸³¹. Sie bestand aus kleineren unregelmäßigen Bruchsandsteinen, die noch in zwei Lagen aufgeschichtet waren.

Der Befund lag unmittelbar nördlich des modernen Kabelgrabens, durch den der Eckverband **200/2538** sowie ein Teil des östlichen Endes der Mauer **200** zerstört worden war. Bei einer zeichnerischen Verlängerung der erhaltenen nördlichen Kante von **200** weiter westlich, würde diese genau auf **2652** treffen, d.h. es dürfte sich hier um einen Rest der Mauer **200** handeln. Nach der Zerstörung von H5/III in der Mitte des vierten Jahrhunderts, wurde ein ca. 9,50 m langer

¹⁸²⁹ Die Zugehörigkeit dieser Schicht war nicht genau zu klären. Der Beschreibung zufolge, zog sie unter **200**, daher dürfte sie zeitlich vor H5/III anzusetzen sein.

¹⁸³⁰ Dem Befund wurden irrtümlich zwei Befundnummern zugewiesen. Der Pfosten müsste aufgrund seiner Lage der Phase H5/II zugewiesen werden, allerdings schien er nicht zu den herausgearbeiteten Strukturen zu passen.

¹⁸³¹ Mit **2538** wurde die ursprüngliche Ostmauer des Baus H5/III bezeichnet. Sie wurde in Teilen auch in der Phase H5/IV weitergenutzt.

Teilabschnitt¹⁸³² der ehemaligen Südmauer dieses Baukomplexes wiederverwendet und zwar als südliche Außenwand des Darrengebäudes.

Ein weiterer Beleg für die Deutung von **2652** als Teil der Mauer **200**, könnte im erkennbaren Verhältnis zu **2538** gesehen werden. Beide Befunde schienen nämlich miteinander verzahnt zu sein, wie es auch für den zerstörten Eckverband der beiden gleichzeitig errichteten Mauern angenommen wurde.

Für die Datierung von **2652** bedeutet dies, dass der Befund eigentlich in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts gehörte, auch wenn er einen Teil der erst in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts eingebauten Darre darstellte.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phasen H5/0 – H5/II; als Teil der Mauer **200** ursprünglich zeitgleich mit der Mauer **2538** bzw. mit den Befunden der Phase H5/III a; erneut in der Phase H5/IV a in Benutzung, aber genau genommen älter als das Mäuerchen **2539** sowie als die anderen Darrenbefunde; älter als Zerstörungsbefunde der Phase H5/IV d.
- Maximale UK des „Mäuerchens“: nicht erfasst.
- Dat.: 1. H. 2. Jh., aber in der 2. H. d. 4. Jhs. noch in Benutzung.
- Keine Funde.

- Der nördliche Abschnitt der Darre:

Mäuerchen 2529:

Fl. 96; Pl. 1; Das westöstlich ausgerichtete Mäuerchen **2529** verlief parallel zu dem Mäuerchen **2527 a** und begrenzte zusammen mit diesem den 50 –55 cm breiten Hauptheizkanal der Darre. Der noch etwa 2,54 m lange Befund war im Westen, also am Beginn des Hauptkanals, aufgrund der Störung durch die Grube **2526** völlig ausgebrochen und zwar auf einer Länge von ca. 1 m. Ob ursprünglich am Anfangsbereich des Mäuerchens ein ähnlich dimensionierter Stein gelegen war, wie es bei **2527 a** der Fall war, lässt sich zwar nicht belegen, aber durchaus vermuten. Das noch in 3-4 Steinlagen erhaltene Mäuerchen **2529** war einschalig konzipiert, als Trockenmauer ohne Mörtelbindung, die gegen das Erdreich gesetzt wurde. Die maximale UK von **2529** lag bei etwa 189,66 m NN.

¹⁸³² Unklar bleibt aber, ob **200** hier noch als Mauer existierte oder nur noch als Sockel für eine Fachwerkwand diente.

Die Hinterfüllung bestand aus Bruchsandsteinen und Ziegelbruch. Sie war deutlich breiter ausgeführt worden, als die hinter dem Parallelmäuerchen **2527 a**, was eventuell mit der Hangsituation zusammenhängen könnte¹⁸³³. Da die Nordhälfte der Darre hangabwärts lag, diente die stärkere Hinterfüllung eventuell zur Stabilisierung der nördlichen Hauptkanalwange. Die verwendeten Sandsteine waren ca. 13 – 25 cm breit und wurden nur auf der zum Kanal gerichteten Seite gerade abgearbeitet. Dazwischen waren bisweilen sogar größere Ziegelbruchstücke eingesetzt worden. Am östlichen Ende von **2529** – im Eckbereich zu dem Mäuerchen **2531** – war ein ca. 40 cm langer und bis zu 35 cm breiter Sandstein **2530** eingebaut worden, der auf seiner Oberseite eine rechteckige, etwa 26 x 17 cm große Aushöhlung zeigte. Die ursprüngliche Funktion dieses Steins konnte nicht geklärt werden¹⁸³⁴. Fest steht nur, dass er hier in Zweitverwendung eingebracht worden war.

Eine weitere Spolie konnte etwa 8 cm hinter diesem Stein entdeckt werden¹⁸³⁵. Bei dem Sandstein **2654** handelte es sich nämlich um den Rest einer Statuette einer Figur mit langem Gewand, von der aber nur der Gewandsaum und die Füße erhalten geblieben waren¹⁸³⁶. Dieses Fragment dürfte von dem Abbild einer Göttin o.ä. stammen, die zu dem Zeitpunkt ihres Einbaus schon längst nicht mehr verehrt wurde.

2529 bildete – wie bereits angesprochen – eine Ecke mit dem östlich gelegenen Mäuerchen **2531**, der westlichen Wange des nördlichen Abschnitts des Seitenkanals der Darre.

Trotz der Tatsache, dass **2529** am westlichen Ende ausgebrochen war, lässt sich klar erkennen, dass ursprünglich der nordsüdliche Teil der kleinen Mauer **2532** weiter nach Süden zog bis zu dem Beginn der nördlichen Hauptkanalwange¹⁸³⁷.

Unmittelbar südlich des Befundes war die Verfüllung des Hauptkanals **2528**¹⁸³⁸ zu beobachten. Auf der nördlichen Seite überlagerten Mäuerchen und Hinterfüllung anscheinend die Planierungen **2537** und **1980**¹⁸³⁹. Innerhalb der erstgenannten Schicht lag u.a. der Pfostenbefund **2580**¹⁸⁴⁰, der auf diesem Niveau zwar vorhanden, aber in **2537** nicht zu erkennen war. Er gehörte zu den Trennwandpfosten der *tabernae* in der südlichen Seitenhalle des Komplexes H5/II.

Wie schon im Zusammenhang mit den anderen Befunden der Darre angesprochen wurde, zeigt die beinahe unmittelbare Nähe zu diesen frühen Befunden, dass das Areal nach der Zerstörung von H5/III bzw. vor den Einbauten der Phase H5/IV nicht nur von Schutt etc befreit wurde. Es wurde auch etwas abgetieft, damit innerhalb dieses stark gestörten Bereichs wieder ein stabilerer

¹⁸³³ Die römische Siedlung – und damit auch Haus 5 – lag auf einem, nach Norden absteigenden Hang.

¹⁸³⁴ Vielleicht handelte es sich um den Deckel einer Steinkiste, möglicherweise aus einem Grabzusammenhang?

¹⁸³⁵ Da dieser Stein zur Hinterfüllung von **2529** gehörte, wird er im Zusammenhang mit diesem Befund behandelt.

¹⁸³⁶ Die Fußstellung ließ auf eine Haltung der Figur im Kontrapost schließen.

¹⁸³⁷ Die Anbindung dürfte ähnlich der im Süden, im Bereich der Befunde **2527a/2542** gewesen sein.

¹⁸³⁸ Da die Verfüllung kaum entstanden sein kann, als die Darre genutzt wurde, könnte sie zu den Befunden aus dem Zeitraum der endgültigen Zerstörung von Haus 5 gerechnet werden, also zu der Phase H5/IV d.

¹⁸³⁹ Diese Befunde können zur Phase H5/II gerechnet werden.

¹⁸⁴⁰ Fl. 96; Pl. 2; Der Pfosten war schon in Pl. 1 vorhanden. Die Planierung **2537** (Dat.: 2. H. 1. Jh.), in der er lag, könnte vielleicht als Rest einer Bodenplanierung innerhalb der Seitenhalle aus der Phase H5/II gedeutet werden.

Baugrund vorhanden war. Deshalb war von den Befunden der Phase H5/III nicht mehr viel übrig geblieben, da sie diesen Maßnahmen „zum Opfer fielen“.

Da hier kein Fundmaterial geborgen werden konnte, ließ sich die zeitliche Stellung von **2529** nur über die Zugehörigkeit zu einer Bauphase ermitteln. Die Darre – zu der der Befund gehörte – wurde nach der Mitte des vierten Jahrhunderts, während der Phase H5/IV in den zerstörten Forumsbau H5/III eingebaut. Demnach kann **2529** in die zweite Jahrhunderthälfte datiert werden.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phasen H5/0 – H5/I; jünger als die Planierungen **1980** und **2537**, als der Pfosten **2580** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als die Befunde der Phase H5/III; jünger als die Spolien **2530** und **2654**¹⁸⁴¹; zeitgleich mit den Mäuerchen **2527 a**, **2531**, **2532** und den weiteren Befunden der Darre bzw. mit den Befunden der Phase H5/IV a; älter als die Grube **2526**¹⁸⁴²; älter als die Hauptkanalverfüllung **2528** bzw. als die Befunde der Phase H5/IV d.
- Maximale UK des Mäuerchens: 189,66 m NN.
- Dat.: verm. 2. H. 4. Jh.
- Keine Funde.

Mäuerchen 2531:

Fl. 96; Pl. 1; Dieses nordsüdlich verlaufende Mäuerchen bildete die westliche Wange des nördlichen Abschnitts des Seitenkanals der Darre. Es war etwa 80 cm lang und stellte die Verbindung zwischen den Mäuerchen **2529** im Süden und **2532** im Norden dar.

Das noch in zwei Steinlagen erhaltene Mäuerchen **2531** war einschalig und mit der Ostseite gegen das Erdreich gesetzt, allerdings mit einer Hinterfüllung aus flachen Bruchsandsteinen und vereinzelt Ziegelfragmenten. Die verwendeten Sandsteine waren 12-24 cm breit und wurden nur an der Seite zum Kanal hin abgearbeitet. Allerdings zeigte diese Außenkante keine einheitliche Linie, was vielleicht durch den Druck des Erdreichs dahinter bedingt war.

2531 begrenzte zusammen mit der Mauer **2538** den nördlichen Seitenkanal, der in diesem Bereich ca. 29-33 cm breit war.

¹⁸⁴¹ Die Phasenzugehörigkeit konnte nicht geklärt werden. Sie könnten durchaus aus der Phase H5/III stammen.

¹⁸⁴² **2526** gehörte eindeutig zur Phase H5/IV. Ob sie allerdings zu den Zerstörungsbefunden der Phase H5/IV d gerechnet werden kann, ist unklar.

Das Mäuerchen lag direkt an dem Stein **2530**, der in die Ecke **2529/2531** eingebaut war. Die Anbindung an die nördliche Mauer **2532** war dagegen nicht ganz so deutlich zu erkennen. Anscheinend lag **2531** an der südlichen Kante von **2532** an.

Direkt östlich des Befundes konnte die Verfüllung des Seitenkanals **2605** beobachtet werden, während das Mäuerchen im Westen über der Planierung **2537**¹⁸⁴³ lag. Diese relative Nähe zu Befunden der Holzbauphase – ohne dass deutlich erkennbare Befunde der Phase H5/III dazwischen lagen – zeigt auch hier wieder, dass vor dem Einbau der Darre nicht nur die Trümmer des zerstörten Baus H5/III beseitigt worden waren. Die Bereiche, die erneut genutzt werden sollten, wurden zusätzlich noch abgegraben, um festeren Baugrund zu erreichen, wobei der Großteil der Befunde von H5/III verschwand.

2531 konnte nur über seine Zugehörigkeit zu der Bauphase H5/IV a datiert werden. Die Darre – zu der das Mäuerchen gehörte – war in dieser Phase in die Überreste der südlichen Seitenhalle, des in der Mitte des vierten Jahrhunderts zerstörten Gebäudekomplexes H5/III eingebaut worden. Demnach konnte der Befund zeitlich der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts zugeordnet werden.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phasen H5/0 – H5/I; jünger als die Planierung **2537** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als die Mauer **2538** bzw. als die Befunde der Phase H5/III; zeitgleich mit dem Mäuerchen **2529** und der „kleinen Mauer“¹⁸⁴⁴ **2532** sowie mit den weiteren Darrenbefunden bzw. mit den Befunden der Phase H5/IV a; älter als die Einfüllungen **2605** und **2528** bzw. als die Zerstörungsbefunde der Phase H5/IV d.
- Maximale UK des Mäuerchens: nicht erfasst.
- Dat.: verm. 2. H. 4. Jh.
- Keine Funde.

„Mauer“ **2532/2532 a**:

Fl. 95, 96; Pl. 1; Bei dem westöstlich ausgerichteten Befund **2532** handelte es sich um die Nordmauer der Darre¹⁸⁴⁵, während **2532 a** den Ansatz ihrer westlichen Begrenzung im nördlichen Abschnitt darstellte. Am östlichen Ende von **2532** lag das nordsüdlich ziehende Mäuerchen **2531** an.

¹⁸⁴³ Diese Planierung gehörte zur Phase H5/II.

¹⁸⁴⁴ Im Gegensatz zu den übrigen Mäuerchen, war **2532** zweischalig.

¹⁸⁴⁵ Diese Mauer bildete die nördliche Begrenzung der nördlichen Plattform der Darre.

2532 konnte auf einer Länge von knapp 3,20 m verfolgt werden. Im Gegensatz zu den bisher behandelten „Mauerbefunden“ der Darre, war dieser, noch in zwei Steinlagen erhaltene Befund zweischalig¹⁸⁴⁶ konzipiert, allerdings auch ohne Mörtelbindung. Seine Breite bewegte sich zwischen 38 und 52 cm. Die Sandsteine, aus denen sich **2532** zusammensetzte waren von unterschiedlicher Form und Größe¹⁸⁴⁷, wobei anscheinend auch Kleinquader verwendet wurden, die wohl von den zerstörten Mauern des Gebäudes H5/III stammten. Die Steine der Außenschale waren auf ihrer nördlichen Seite sorgfältiger bearbeitet und so versetzt worden, dass sie auf einer halbwegs geraden Linie lagen. Dagegen verlief die Außenkante der - nicht sichtbaren - Innenschale eher uneinheitlich. Die maximale UK von **2532** lag bei ca. 189,66 m NN.

In der Nordwestecke **2532/2532 a** war der Pfostenstein **2533** eingebaut, der zusammen mit zwei weiteren Steinen - **1950** und **1951** – den Verlauf der Nordwand des Darrengebäudes markierte. Für seinen Einbau war anscheinend ein Teil der Mauerecke ausgespart worden. Da am östlichen Ende von **2532** eine ähnliche Aussparung zu beobachten war, ist zu vermuten, dass hier ein weiterer Pfostenstein eingebaut gewesen war.

2533 war so platziert, dass in jedem Fall das Zapfenloch für den Holzpfeiler frei blieb, d.h. der Pfeiler stand unmittelbar vor der Mauer. Ähnliches kann auch für den nicht mehr vorhandenen Stein vorausgesetzt werden. Dies zeigt, dass **2532** nicht die Funktion eines Sockels für die Nordwand des Gebäudes hatte, wie aufgrund der Breite der Mauer vermutet werden könnte¹⁸⁴⁸. Die massivere Ausführung könnte – wie es auch möglicherweise bei der stärkeren Hinterfüllung von **2529** der Fall war – durch die Hanglage bedingt worden sein.

Wie bereits erwähnt, zeigte **2532** im Osten eine Anbindung an das Mauerchen **2531**. In diesem Bereich lag auch das Mauerchen **2653**¹⁸⁴⁹, das sich in der östlichen Flucht des Befundes befand, an **2532**.

Am westlichen Ende der Mauer – unmittelbar südlich von dem Pfostenstein **2533** – war noch der Überrest der Westmauer **2532 a** des nördlichen Darrenabschnitts zu erkennen, der noch auf einer Länge von knapp 50 cm erfasst werden konnte. Der maximal 40 cm breite und nur noch in einer Steinlage erhaltene Befund war ebenfalls zweischalig und als Trockenmauer konzipiert worden. Die UK von **2532 a** lag bei ca. 189,75 m NN.

Ursprünglich zog dieser Befund noch etwa 70 cm weiter nach Süden, wo er - mit Sicherheit - an der Innenseite der nördlichen Hauptkanalwange **2529** angesetzt war. Dieser Bereich war von der Grube **2526** geschnitten und dadurch massiv gestört worden.

¹⁸⁴⁶ Daher wird der Befund auch als Mauer und nicht als Mauerchen definiert.

¹⁸⁴⁷ Die Mauersteine waren zwischen 11 und 22 cm breit.

¹⁸⁴⁸ Die Tatsache, dass **2532** als Trockenmauer konstruiert war, würde nicht unbedingt dagegen sprechen. Der Fachwerkanbau am „Westbau“ stand auch auf Sockeln ohne Mörtelbindung.

¹⁸⁴⁹ Diese Setzung schloss den nördlichen Abschnitt des Seitenkanals ab.

2532 überlagerte im Süden die Planierungen **2537** und **1980** sowie den Pfosten **2536**. Diese Befunde gehörten noch zur Phase H5/II. Im Norden lag die Mauer in der Planierschicht **1987**, bei der nicht zu entscheiden war, ob sie H5/II oder H5/III zugeordnet werden muss¹⁸⁵⁰.

Außerdem überlagerte die Mauer die Pfosten **2579** und **2577**, die auch zu dem Holzfachwerkbau H5/II gehörten.

2532 a überlagerte ebenfalls **1980** und dazu noch den Pfosten **2535/2576**¹⁸⁵¹.

Auch hier zeigte sich wieder, dass für den Einbau der Darre nach der Zerstörung von H5/III, der betreffende Bereich „tiefer gelegt“ wurde, um stabileren Baugrund zu erhalten. Daher lagen die Befunde aus der spätesten Bauphase H5/IV oft unmittelbar über den frühen Befunden der Phase H5/II.

2532 und **2532 a** konnten nur über die Zugehörigkeit zu der Bauphase H5/IV datiert werden.

Die Darre wurde nach der Mitte des vierten Jahrhunderts errichtet, daher gehören diese Befunde in die zweite Jahrhunderthälfte.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phasen H5/0 – H5/I; jünger als die Planierungen **1980**, **2537** und als die Pfosten **2535/2576**, **2536**, **2577**, **2579** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als **1987**¹⁸⁵²; jünger als die Befunde der Phase H5/III; zeitgleich mit den Mäuerchen **2529**, **2531**, dem Pfostenstein **2533** sowie mit den übrigen Befunden der Darre bzw. mit den Befunden der Phase H5/IV a; älter als die Grube **2526** bzw. als die Zerstörungsbefunde der Phase H5/IV d.
- Maximale UK der Mauern: **2532** – 189,66 m NN; **2532a** – 189,75 m NN.
- Dat.: verm. 2. H. 4. Jh.
- Keine Funde.

Mäuerchen 2653:

Fl. 95; Pl. 1; Dieses westöstlich ziehende Mäuerchen schloss den nördlichen Abschnitt des Seitenkanals der Darre ab. Der etwa 30 cm lange Befund war noch maximal in drei Steinlagen erhalten und lag in der östlichen Flucht der Innenkante der Mauer **2532**.

¹⁸⁵⁰ Der Pfostenbefund **2579**, der zu H5/II gehörte, wurde erst unter **1987** erfasst, er könnte aber auch in dieser Schicht übersehen worden sein.

¹⁸⁵¹ Auch hier waren zwei Nummern vergeben worden.

¹⁸⁵² Die Phasenzugehörigkeit ist unklar.

Der einschalige Befund **2653** war ohne Mörtelbindung aufgebaut worden und lag zwischen **2532** und der Mauer **2538**. Die dafür verwendeten Sandsteine waren anscheinend auf der Außenseite abgearbeitet und gegen das Erdreich gesetzt worden.

2653 lag unmittelbar nördlich der Seitenkanaleinfüllung **2605** und war daher zunächst nicht erfasst worden. Erst nach der Beseitigung der Verfüllung konnte der Befund als Steinsetzung erkannt werden.

Das Mäuerchen überlagerte den nordsüdlich ziehenden Teil des Wandgräbchens **2661** und den darin eingetieften Pfosten **2670**, die beide noch zur Phase H5/II gehörten.

Wie schon im Zusammenhang mit den anderen Darrenbefunden mehrfach angesprochen wurde, zeigt diese direkte Nähe zu diesen frühen Befunden, dass in diesen Bereich vor dem Einbau der Darre massiv eingegriffen wurde. Nach der Zerstörung des Baus H5/III in der Mitte des vierten Jahrhunderts, war nicht nur der Schutt usw. weggeräumt worden, sondern das Areal war zur Schaffung von festerem Baugrund etwas abgetieft worden. Dabei wurden natürlich die Befunde der Phase H5/III größtenteils beseitigt.

2653 gehörte als Teil der Darre zur Bauphase H5/IV a und konnte daher in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts datiert werden.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phasen H5/0 – H5/I; jünger als das Wandgräbchen **2661** und der Pfosten **2670** bzw. als die Befunde der Phase H5/II; jünger als die Mauer **2538** bzw. als die Befunde der Phase H5/III; zeitgleich mit der Mauer **2532/2532 a**, dem Mäuerchen **2531** und den übrigen Darrebefunden bzw. mit den Befunden der Phase H5/IV a; älter als die Verfüllungen **2605** und **2528** bzw. als die Zerstörungsbefunde der Phase H5/IV d.
- Maximale UK des Mäuerchens: nicht erfasst.
- Dat.: verm. 2. H. 4. Jh.
- Keine Funde.

Phase H5/IV b:

Diese Phase ließ sich nur im Bereich des Hypokaustes feststellen. Hier konnte eine Bauphase beobachtet werden, die nach der Aufgabe der Fußbodenheizung stattfand.

Planierschicht 402:

Fl. 9, 23, 66; Pl. 2; Diese eher dunkelbraune Ausgleichsplanierung wurde nach dem Abbruch der Heizungsanlage in den Raum eingebracht. Das Material dieser Schicht war in den Fugen zwischen den Resten des Plattenbodens und teilweise über den *in situ* befindlichen Ziegeln zu erkennen. Ein Bereich in Fl. 66 ließ zunächst vermuten, dass es sich hier um eine Schicht zwischen dem anstehenden Boden und den Ziegelplatten handeln würde. Jedoch sind die auf **402** liegenden Ziegelreste, die dort entdeckt wurden, eher als Versturz zu deuten, denn sie passen nicht zu den Plattenbodenfragmenten **408**, weder in Bezug auf ihre Ausrichtung noch in Bezug auf ihr Höhenniveau.

Da die Planierung nur innerhalb des ehemaligen Hypokaustumes zu beobachten war, ist davon auszugehen, dass die Mauer **192** noch existierte, als diese Ausgleichsschicht aufgetragen wurde. Die Schicht lag an dem Mäuerchen **406** an, welches das Fundament der Mauer **57** sichert, und wurde somit nach dessen Errichtung eingebracht.

Unter der wohl als Laufhorizont zu deutenden Schicht **343** im Süden des Raums befand sich – nach der Befundbeschreibung – eine Schicht Branderde. Vermutlich handelte es sich dabei um einen Teil der dunkelbraunen Planierung **402**, die demnach als Ausgleichsschicht für diesen zu vermutenden Fußboden diente.

Für einen Teilbereich der Schuttschicht **153** wird erwähnt, dass dieser auf einer „Branderdeschicht“ lag. Nach der Lage und der Beschreibung zu schließen, dürfte auch hier **402** gemeint sein, vielleicht in „Kombination“ mit **343**.

Zur Datierung kann man wieder Münzen, die eindeutig dem Befund zugeordnet werden können, heranziehen, von denen die jüngste zwischen 330 und 340 n. Chr. geprägt wurde.

Sollte es sich bei der beschriebenen Schicht unter **153/13** wirklich um **402** handeln, dann stammen die spätesten Prägungen – die bisher unter der Befundnummer der „Zerstörungsschicht“¹⁸⁵³ laufen – aus dieser Ausgleichsplanierung. Daraus ergäbe sich dann sogar eine „Nutzungszeit“ mindestens bis zum Beginn des fünften Jahrhunderts.

Kombiniert mit den Überlegungen über den Zeitpunkt der Errichtung des Hypokaustums, dürfte die Anlage dieser Planierung in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts stattgefunden haben.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Mauer **192**, Planierung **401** und Ziegelplattenboden **408** bzw. als die Befunde der Phase H5/IV a; vermutlich etwas jünger als Mäuerchen **406** und etwas älter als der Laufhorizont **343** ansonsten wohl zeitgleich mit den Befunden der Phase H5/IV b; älter als Ausbruchsrube

¹⁸⁵³ Siehe Münzliste **153/13**.

391, die Versturzpackungen **329**, **342**, die Zerstörungsschuttschicht **153** bzw. als die Befunde der Phase H5/IV d.

- Sohlentiefe nicht erfasst

- Münze **401**¹⁸⁵⁴/3, Nr.1: Follis / für Urbs Roma / 330-340 / ? / RIC (VII o. VIII) Nr. ?

Mäuerchen 406:

Fl. 9, 66; Pl. 2; Dieser Befund bestand aus einem nur noch sehr fragmentarisch erhaltenen einschaligen Mäuerchen in Lehmbindung, das unmittelbar östlich der Mauer 57 und parallel zu dieser in nordsüdlicher Richtung verlief. Der südliche Teil des Befundes war schon in Pl. 1 zu sehen, aber es war noch keine deutliche Struktur zu erkennen, d.h. es hätte sich auch um verstürzte Steine handeln können.

406 wurde errichtet, um das Fundament der Außenmauer 57, das durch den Abbau der Fußbodenheizung freigelegt und „gefährdet“ war, zu stabilisieren. Zur weiteren Sicherung der Wand war der Raum zwischen der Innenschale der Außenmauer und dem Mäuerchen mit Bruchsandsteinen aufgefüllt.

Der Befund 406 setzte sich aus unterschiedlich großen Sandsteinen zusammen und war „mehrlagig“. Das Mäuerchen zeigt ganz im Süden noch eine maximale Höhe von ca. 0,30 m¹⁸⁵⁵ sowie eine maximale Breite von ca. 0,44 m. Allerdings ist 406 in diesem Bereich eher massiv ausgeführt, während weiter nach Norden nur noch Teile einer ca. 0,20-0,26 m dicken Schale zu beobachten waren.

Dass **406** erst nach der Aufgabe der Fußbodenheizung eingebaut worden ist, wird auch dadurch belegt, dass das Mäuerchen im Bereich der Ecke der Außenmauern **57** und **210** auf den Resten des Ziegelplattenunterbodens der Hypokaustanlage errichtet wurde.

Unklar ist hier die Zugehörigkeit des großen Steinblocks 409 (1,42 m x 0,60 m), der genau in der Flucht nach Norden liegt. Außerdem liegt er fast parallel zum Fundament von 57, was eher dafür spricht, dass der Stein hier gezielt hingelegt wurde. Die Bruchsteine unter dem Block dürften demnach zur Festigung des Untergrundes gedient haben. Ein weiteres Argument, das gegen die frühere Vermutung - nämlich dass der Steinblock zu der Versturzpackung 329 gehören könnte - spricht, ist die Tatsache, dass 409 bei der Freilegung nahezu unversehrt war¹⁸⁵⁶. Wäre der Stein

¹⁸⁵⁴ Münzen, die in Fl. 9 dem Befund **401** zugeordnet wurden, gehören mit ziemlicher Sicherheit zu **402**. Im Planum war die Befundnummer verwechselt worden.

¹⁸⁵⁵ Differenz zwischen OK 406 190,08 m NN und OK Ziegelplattenboden 408 189,79 m NN.

¹⁸⁵⁶ Verschiedene Dias zeigen einen ungebrochenen Block. Der Stein brach erst später in zwei Teile, vermutlich bei der weiteren Freilegung bzw. bei einem Bergungsversuch.

beim Einsturz der Mauer 57 aus größerer Höhe heruntergefallen, dann würde er mit Sicherheit stärkere Beschädigungen aufweisen.

Unmittelbar östlich des unteren Teils des Befundes befand sich die sogenannte Einfüllschicht **343**, bei der es sich wohl um einen Laufhorizont handelt, der auf der Planierung **402** lag. Diese Schicht lag in Pl. 2 an dem Mäuerchen an.

Vermutlich war die Sicherung des Fundamentes von **57** durch **406** die notwendige Voraussetzung für die Anlage eines neuen Fußbodens und damit für eine weitere Raumnutzung. Da kein Fundmaterial geborgen werden konnte, ließ sich die grobe zeitliche Stellung nur über die Zugehörigkeit zu der Bauphase H5/IV b ermitteln. Demnach dürfte der Befund entweder in die späte zweite Hälfte des vierten oder aber schon zur ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts gehören.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Mauer **192**, Planierschicht **401** und Ziegelplattenboden **408** bzw. als die Befunde der Phase H5/IV a; vermutlich einigermaßen zeitgleich mit Planierung **402** und verm. **343** bzw. mit den Befunden der Phase H5/IV b; älter als Ausbruchsgrube **391** (H5/IV c); älter als Befunde der endgültigen Zerstörungsphase H5/IV d, also als die Versturzipackungen **329** und **342** sowie die Zerstörungsschuttschicht **153**.
- Sohlentiefe: = OK Ziegelplatten **408**: 189,79 m NN.
- Keine Funde.

Einfüllschicht/Laufhorizont 343:

Fl. 9; Pl. 1; Diese Schicht befand sich im Süden des Hypokaustraumes zwischen der Mauer **210** und der Versturzipackung **329**. Sie bestand aus einer ca. 10 cm starken Kieseinfüllung, die laut Beschreibung über einer Schicht „Branderde“ lag, bei der es sich wahrscheinlich um die eher dunkelbraune Planierung **402** handelte.

Der Befund lag scheinbar an den oberen Steinen des im ersten Planum noch nicht erkannten Mäuerchens **406** sowie an der Innenseite der Außenmauer **210** an. Eventuell könnte er den Überrest eines mit Kies ausgelegten Laufhorizontes darstellen. Falls dies zutrifft, dann wäre es denkbar, dass die Ausgleichsplanierung **402** als Unterbau für diesen Fußboden eingebracht wurde.

Datiert wurde der Befund aufgrund der Keramik in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts. Da er nach dem Abbruch des nach der Mitte des Jahrhunderts errichteten Hypokaustums angelegt wurde, dürfte er aber eher in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts einzuordnen sein.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Befunde der Phase H5/IV a; wohl etwas jünger als **406** und **402** aber ansonsten zeitgleich mit den Befunden der Phase H5/IV b; älter als H5/IV c und d.
- Sohlentiefe ca. 189,73 m NN.
- Dat.: 1. H. 4. Jh. (verm. 2. H. 4. Jh.).

Phase H5/IV c:

Diese Bauphase lässt sich ebenfalls nur im Hypokaustum nachweisen. Sie liegt zeitlich zwischen den Befunden, die nach der Aufgabe der Fußbodenheizung entstanden und der endgültigen Zerstörung von Haus 5.

Ausbruchsgrube **391**¹⁸⁵⁷:

Fl. 9, 23, 66 und 67; Pl. 2; Es handelt sich bei diesem Befund um eine große Grube (ca. 2,30 m lang und bis zu 2,15 m breit), die direkt östlich und westlich der Mauer **192** zu beobachten war. Da sich westlich der Mauer der Raum mit der großen Hypokaustanlage befand, wurde zunächst angenommen, dass hier die Praefurniumsgrube für die Fußbodenheizung lag. Dies kann allein schon deswegen ausgeschlossen werden, weil das Oberflächenniveau der Grube auf gleicher Höhe mit den Plattenresten des Hypokaustunterbodens **408** lag, d.h. die Grube reicht deutlich tiefer als die Ziegelplatten. Die Sohle der Feuerungsgrube des Praefurniums würde nicht oder allenfalls nur etwas tiefer liegen als der Unterboden der Fußbodenheizung. Ein weiteres Argument gegen eine auf das Hypokaustum bezogene Grube liefert die Tatsache, dass **391** die Ziegelplattenreste und die „nachhypokaustzeitliche“ Planierung **402** schneidet. Das bedeutet, dass es sich hier nur um einen deutlich jüngeren Befund handeln kann.

Bei der Beschreibung des Mauerbefundes **192** wurde ein größerer Steinblock im Fundament erwähnt, der vermutlich die Lage des Heizgaskanals markiert und damit auch die ungefähre Lage des Praefurniums angibt. In diesem Bereich liegt auch die Grube **391**, die aller Wahrscheinlichkeit

¹⁸⁵⁷ Zusammenfassung der Befunde **384**, **385** und **391**.

nach eine Ausbruchsrube darstellt. Sie schneidet die Mauer **192** und wird nicht etwa von dieser geschnitten, was bei der zeitlichen Stellung der Befunde auch nicht möglich wäre¹⁸⁵⁸. Vermutlich wurde die Grube angelegt, um aus der Mauer brauchbares Steinmaterial zur Wiederverwertung zu gewinnen. Hauptsächlich scheint es hier um den wahrscheinlich mit großen Sandsteinblöcken ausgelegten Praefurniumsdurchlass gegangen zu sein, wobei ein Block übersehen wurde.

Ein weiterer Beleg für die Annahme, dass **391** jünger als **192** ist, zeigt sich in der Pflasterung **346**¹⁸⁵⁹ (u.a. Fl. 23, 67; Pl. 1u. 2), die an der Ostseite der Mauer anliegt. Sie gehört auch zu den jüngeren Befunden in Haus 5 und wurde vermutlich wie der Hypokaustraum in der Bauphase H5/IV/1 angelegt. In dieses Pflaster schneidet der östliche Teil von **391**¹⁸⁶⁰ sowie ein weiterer, ein wenig südlich davon gelegener Teilbereich der Grube¹⁸⁶¹ ein; also ist **391** jünger als die Pflasterung, die ihrerseits erst nach dem Bau von **192** entstand.

Dass **391** kein Befund aus der Zerstörungsphase von Haus 5 ist, zeigt sich allein schon daran, dass die aus dieser Phase stammende Schuttschicht **153** über der Grube liegt. Außerdem liegt östlich der Mauer der Befund **346a**, der evtl. für eine Reparaturphase des Estrichunterbaus **346** steht, über der Grube. Erst über diesem Bereich lag die Dachziegelschuttschicht **344**, die genau wie **153** zum Zerstörungshorizont des Hauses gehört.

Über dem etwas südlich gelegenen Abschnitt von **391** lag eine sehr mörtelhaltige Kiesstückung, die wohl ebenfalls als Ausbesserung des Fußbodens zu interpretieren ist. Auch dieser weitere Hinweis auf eine Reparatur innerhalb des Hauses belegt, dass die Anlage der Grube **391** und damit auch die Niederlegung der Mauer **192** noch vor dem Ende des Gebäudes stattfanden.

Leider fehlen hier genauere Datierungskriterien¹⁸⁶², aber vermutlich wurde die Grube **391** gegen Ende des 4. oder im Verlauf der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts angelegt.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als **192**, **406**, **408**, **402** und **346**; älter als die Reparaturstelle **346a** und **d** sowie die Zerstörungsschuttschichten **153** und **344**.
- Sohlentiefe nicht erfasst, da Befund nicht geschnitten wurde.
- Keine Funde.

¹⁸⁵⁸ **391** schneidet **408** und **402**, welche jünger als **192** sind!

¹⁸⁵⁹ Pflaster verm. als Estrichunterbau (umfasst Befunde **209**, **261** (?), **336**, **337**).

¹⁸⁶⁰ In der Grabungsdokumentation: **384**.

¹⁸⁶¹ In der Grabungsdokumentation: **385**.

¹⁸⁶² Nur in **384** befand sich Fundmaterial, das in die 2. H. d. 2. Jhs. datiert wird und somit für die Datierung des Befundes wohl zu vernachlässigen ist.

Phase H5/IV d:

Die Befunde dieser „Bauphase“ markieren die endgültige Zerstörung von Haus 5. Dementsprechend handelt es sich hier auch vornehmlich um Schuttschichten und Versturzipackungen.

„Westbau“:

Steinversturzipackung 329:

Fl. 9, 66; Pl. 1; Im westlichen Teil der Einfüllung des Hypokaustraums wurde eine bis zu 0,30 m dicke und aus handlichen Sandsteinen zusammengesetzte Steinpackung (bis zu 7,10 m lang mit einer maximalen Breite von ca. 2,30 m) freigelegt.

Diese Packung lag unmittelbar an der Innenseite der Westmauer **57** an. Sie zeigte im südlichen Teil zwar einen eher rechteckigen Umriss, aber weiter nördlich verbreiterte sie sich unregelmäßig nach Osten hin.

Aller Wahrscheinlichkeit nach handelte es sich hier eher um eine Versturpschicht und nicht um eine geplante Steinsetzung. Auf den ersten Blick hätte man an eine Verbindung zu dem östlich der Mauer gelegenen Pflaster **346** denken können. Dagegen spricht aber u.a. der Umstand, dass das durchschnittliche Niveau der Packung (Höhenwerte zwischen 189,91 und 190,15 m NN) – sofern man überhaupt von einem Niveau sprechen kann – höher lag als das des Pflasters (Höhenwerte zwischen 189,50 und 189,77 m NN).

Bei der Profilzeichnung des Befundes¹⁸⁶³ zeigt sich, dass die Steinpackung kein einheitliches horizontales Niveau¹⁸⁶⁴ - weder nach oben, noch nach unten - besaß. Brocken verschiedener Größe lagen wahllos durcheinander, und es ist keinerlei Struktur erkennbar. Außerdem lag ein größerer bearbeiteter Sandstein (noch 0,70 m lang und 0,60 m breit), bei dem es sich um ein – wohl durch einen Sturz aus großer Höhe - stark beschädigtes Gesimsfragment handelt, „halbversunken“ innerhalb der Steinpackung. Bei einer „gewollten“ Setzung könnte das unregelmäßige Niveau der Sohle eventuell mit dem Zustand des Untergrundes erklärt werden, aber das Architekturfragment wäre kaum auf diese Weise verbaut worden.

Die Steinpackung **329** stellt vermutlich den letzten Überrest der Außenmauer **57** dar. Der Umstand, dass hier kaum bearbeitete Quader und keine weiteren größer dimensionierten Architekturteile gefunden wurden, hängt wohl damit zusammen, dass im Lauf der Zeit das

¹⁸⁶³ Profilzeichnung Profile Pl. 1 Fl. 9, 66.

¹⁸⁶⁴ Vgl. dazu Pflasterung des Platzes vor Haus 5 (Profil P 53b)

brauchbare Baumaterial geborgen und – möglicherweise schon von den fränkischen Siedlern im 6./7. Jh. auf dem nördlichen Eisbachufer – woanders wiederverwendet wurde.

329 lag innerhalb der Zerstörungsschuttschicht **153**. Vermutlich gehören beide zum gleichen Horizont, wie vermutlich auch der südlich von **329** gelegene Befund **342**.

Im Pl. 2 war noch der unterste Teil der Packung vorhanden. Dieser als **405** bezeichnete Bereich setzte sich aus etwas größeren Sandsteinen zusammen, die eventuell zur Innenschale der Mauer¹⁸⁶⁵ gehört haben könnten.

Der Steinblock **409**, der schon in Pl. 1 zu sehen war, gehört vermutlich nicht zu dieser Versturzpäckung, sondern eher zu dem Mäuerchen **406**, das zur Stabilisierung des Fundamentes von Mauer **57**¹⁸⁶⁶ errichtet wurde. Der relativ unversehrte Stein hätte stärkere Beschädigungen aufweisen müssen, wenn er beim Einsturz der Mauer herabgefallen wäre. Außerdem wäre er wohl kaum so exakt parallel zur Mauerflucht gelandet.

Unterhalb des südlichen Teils der Packung (Fl.9) kamen Reste des Hypokaustunterbodens **408** zum Vorschein. Ansonsten konnten keine weiteren Bodenplattenfragmente unterhalb von **329** entdeckt werden. Einzelne Bereiche von **329** reichen tiefer nach unten als das Niveau der Ziegelplatten. Dies belegt, dass die Fußbodenheizung schon nicht mehr existierte als die Mauer in den Raum stürzte, d.h. dass das Hypokaustum nicht erst bei der endgültigen Niederlegung von Haus 5 zerstört wurde.

Aufgrund der entdeckten Keramik datierte man den Befund ursprünglich ins dritte Jahrhundert¹⁸⁶⁷. Es wurden auch Münzen entdeckt, wobei es sich bei der zeitlich jüngsten um eine lokale Nachprägung einer Münze des Gallischen Sonderreiches – vermutlich Tetricus II. (271-274) – handelt. Solche Prägungen, mit denen versucht wurde, dem Mangel an Kleingeld abzuhelpen, sind bis weit ins vierte Jahrhundert noch verwendet worden¹⁸⁶⁸.

Da **329** mit der Schuttschicht **153** korrespondiert, welche nach den Münzfunden frühestens gegen Ende des vierten bzw. Anfang des fünften Jahrhunderts entstanden sein kann, ist eine entsprechende Datierung der Versturzpäckung durchaus vertretbar.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als alle Befunde vor der Phase H5/IV d; zeitgleich mit **153**, **342**, **343** und **344**.
- Max. erfasste Sohlentiefe: 189,68 m NN (Sohle nicht vollständig ergraben).
- Datierung: frühestens 2. H. d. 4. Jahrhunderts.

¹⁸⁶⁵ Einige dieser Steine besitzen einigermaßen gerade Kanten.

¹⁸⁶⁶ Siehe Befund **406**.

¹⁸⁶⁷ Vgl. Fundliste 1993.

¹⁸⁶⁸ Siehe H. J. Schulzki, Zwei Münzdepots der Magnentius-Zeit vom Großen Berg bei Kindsbach, Kreis Kaiserslautern, Mitt. Hist. Ver. Pfalz 85 (Speyer 1987), 79-102.

- Münze **329**/3: Antoninian / Tetricus II. (?) / 271-274 (verm. spätere Nachprägung) / Gallien / Typ „Hilaritas“.

Versturzpackung 342:

Fl. 9, 23; Pl. 1; Diese einschichtige Steinpackung setzte sich aus handlichen Sandsteinen mit Mörtelresten zusammen. Der Befund ist der oben beschriebenen Versturzschiicht **329**, die direkt daneben liegt, sehr ähnlich und dürfte somit auch einen Teil der zerstörten Mauern des Gebäudes darstellen. Dies wird auch durch ein Teilstück eines wohl herabgestürzten Zinnensteins belegt, der teils in **342** und teils in der Schuttschicht **153** lag.

Die Tatsache, dass nur wenige Reste des ursprünglich bestimmt umfangreicheren Steinmaterials in diesem Areal entdeckt werden konnten, hängt – wie schon oft erwähnt – mit der im Lauf der Jahrhunderte wohl immer wieder erfolgten Suche nach verwertbaren Baustoffen zusammen.

Nach dem Fundmaterial zu schließen, kann der Befund ins vierte Jahrhundert datiert werden. Da **342** zum Zerstörungshorizont des Hauses gehört, ist eine zeitliche Einordnung gegen Ende des vierten oder in die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts wahrscheinlich.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als alle Befunde vor der Phase H5/IV d; zeitgleich mit den weiteren Zerstörungsbefunden **329**, **153** und **344**.
- Sohllentiefe nicht erfasst (verm. zw. 189,70 m u. 189,80 m NN).
- Datierung lt. Fundmaterial: 4. Jh. (vermutlich 2. H. 4. Jh. oder 1. H. 5. Jh.).

Zerstörungsschuttschicht 153¹⁸⁶⁹:

Fl. 9, 23, 66; Pl. 1 und Bereich darüber; Bei dieser „Einfüllschicht“ handelte es sich um einen Schutthorizont innerhalb des Hauses 5, der von der endgültigen Zerstörung des Gebäudes stammt. Dementsprechend bestand der Befund hauptsächlich aus Bauschutt, wie z.B. Ziegelfragmente, Sandsteine, Mörtel u.ä.

153 war nicht nur auf den Hypokaustrium beschränkt, sondern zog auch über die Reste von Mauer **192** hinweg. Dies dürfte ein weiterer Beleg dafür sein, dass diese Mauer nicht bei der Zerstörung des Hauses, sondern schon vorher niedergelegt wurde. Die Ausbruchsrube **391**, die

¹⁸⁶⁹ Unter **153** wurden die Befunde **153** und **162** zusammengefasst.

angelegt wurde, um Steinmaterial aus der Mauer **192** zu bergen, liegt ebenfalls unter dem Bauschutt, d.h. sie muss schon vorhanden gewesen sein, als das Haus zusammenstürzte. Östlich von der Steinpackung **329** lag die Einfüllung auf der Ausgleichsplanierung **402** – bzw. vermutlich auf den nicht erkannten Resten des darüber liegenden Laufhorizontes **343** – und auf den Überresten des Plattenbodens **408** in den Randbereichen. Das bedeutet, dass **329** keine Pflasterung des Raums gewesen sein kann, da der Zerstörungsschutt zum einen nicht auf dieser Steinschicht zu beobachten war und zum anderen direkt daneben auf tiefer gelegenen Befunden lag, über die **329**, falls es eine geplante Setzung gewesen sein sollte, gezogen wäre. Vielmehr schienen die Packungen **329** und **342** von der Schuttschicht **153** umgeben zu sein und dürften mit ziemlicher Sicherheit zu demselben Zerstörungshorizont gehört haben.

Auch die Dachziegelschuttschicht **344**, die außerhalb des Hypokaustraums über dem Pflaster **346** lag, war ein Teil dieses Horizontes. Ebenso dürfte – aller Wahrscheinlichkeit nach – die sogenannte Kulturschicht **139**¹⁸⁷⁰ auch diesen Zerstörungsbefunden zugeordnet werden. **153** korrespondiert auch mit den Schuttschichten außerhalb des Gebäudes, nämlich mit **138**¹⁸⁷¹ und **140**¹⁸⁷² / **145**¹⁸⁷³. Auch diese enthielten vornehmlich Bauschutt bzw. Material, das von der endgültigen Niederlegung von Haus 5 stammte.

Von den Funden aus dieser Einfüllschicht, gehören die jüngsten in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts. Es konnten auch 25 Münzen innerhalb von **153** entdeckt werden. Neben einer keltischen Münze („Leucer“), Prägungen der zweiten Hälfte des dritten sowie der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts, befanden sich darin Münzen von Valentinian I./Valens, Gratian, Theodosius I., Arcadius und vermutlich sogar von Theodosius II. Allerdings stammen – laut Befundbeschreibung – die jüngsten Stücke aus einer unter **153** liegenden „Branderdeschicht“¹⁸⁷⁴. Möglicherweise war dies dieselbe Schicht, die unter dem vermutlichen Laufhorizont **343** lag und bei der es sich, aller Wahrscheinlichkeit nach, um die Planierschicht **402** handelte.

Es zeigt sich also, dass die Schuttschicht **153** nicht vor dem Beginn des fünften Jahrhunderts¹⁸⁷⁵ entstanden sein kann, d.h. Haus 5 existierte mindestens bis zu diesem Jahrhundertanfang und wurde wohl im Verlauf der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts zerstört.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als alle Befunde vor der Zerstörungsphase H5/IV d; „zeitgleich“ mit den Versturzipackungen **329**, **342**, der Dachziegelschuttschicht **344** und der Zerstörungsschicht **139** sowie den außerhalb liegenden Bauschutthorizonten **138** und **140/145**.

¹⁸⁷⁰ Fl. 23, 24. Diese Schicht lag über Pl. 1.

¹⁸⁷¹ Fl. 9, 22, 36. Unter **138** wurden die Befunde **135**, **136**, **137** und **138** zusammengefasst.

¹⁸⁷² Fl. 23.

¹⁸⁷³ Fl. 9, 23.

¹⁸⁷⁴ Siehe Münzliste **153/13**.

¹⁸⁷⁵ Theodosius II.- Münze in eher schlechtem Zustand. Vielleicht war sie längere Zeit in Umlauf.

- Dat.: vermutlich 1. H. 5. Jh.

+ anhand der Münzen aus **153**/10¹⁸⁷⁶: 2. H. d. 4. Jhs. – 1. H. d. 5. Jhs.

Nr. 1: Hcen¹⁸⁷⁷ oder Aes 4/ Arcadius/383-395/?/RIC IX Nr.?

Nr. 2: Hcen?/Arcadius/383-408/?/RIC IX Nr.?

+ anhand einer Münze aus **153**/13: 1. H. d. 5. Jhs.

Nr. 11: Cen (Aes 3)/Theodosius II./408-450/?/RIC X Nr.?

Dachziegelschuttschicht **344**:

Fl. 24, 67, 68; Pl. 1; Diese Schuttschicht gehörte zu den Befunden, die aus dem Zeitraum der endgültigen Zerstörung von Haus 5 stammten und setzte sich hauptsächlich aus zerbrochenen Dachziegeln zusammen.

Der überwiegende Teil dieses Horizonts konnte im Norden der Fläche 67 freigelegt werden. Die Schicht erschien hier als massive flächige Packung, die direkt auf dem Estrich bzw. dem Estrichunterbau **346** lag. Kleinere Bereiche der Schicht konnten in den anderen beiden Flächen beobachtet werden.

Während **344** im Westen die Überreste der Mauer **193** sowie den Bereich westlich davon überlagerte, zog die Schicht im Osten anscheinend nur bis zum Verlauf der Mauer **201**¹⁸⁷⁸.

Da **201** vermutlich die östliche Begrenzung eines kleinen Gebäudes bildete, das in den Westteil von H5/III eingebaut worden war¹⁸⁷⁹, dürfte **344** – nach der Lage der Schicht zu urteilen – den Überrest der Dachdeckung dieses Baus dargestellt haben¹⁸⁸⁰.

344 war vermutlich ein Teilbereich der flächigen Zerstörungsschichten **138**, **139**, **140/145** und **153** und gehörte wie diese in die letzte Phase H5/IV d. Daher ist die Datierung in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts nicht zutreffend. H5/III wurde gegen Mitte des Jahrhunderts zerstört und war - mit ziemlicher Sicherheit – erst frühestens gegen Ende der 50er oder zu Beginn der 60er Jahre des vierten Jahrhunderts wieder in Teilen genutzt worden¹⁸⁸¹.

Einen Beleg für diese späte Einordnung von **344** lieferte u.a. eine Münze des Valens, die auf dem Estrichboden **346**, der direkt darunter lag, gefunden wurde.

¹⁸⁷⁶ Jüngste, eindeutig dem Befund **153** zugehörige Münzen.

¹⁸⁷⁷ Halbcentenionalis.

¹⁸⁷⁸ In Fl. 68 lag **344** an einem Rollierungsrest **411**, der vermutlich zu **201** gehörte. Auch in der Fl. 24 lag ein kleiner Rest dieses Befundes westlich an **201**.

¹⁸⁷⁹ Nach der Zerstörung von H5/III wurden Teile davon in der Phase H5/IV erneut genutzt. Der Westteil mit der Apsis, sowie das westliche Drittel der Basilika waren in ein kleineres Gebäude integriert worden, dessen Ostwand **201** bildete.

¹⁸⁸⁰ Die Lage von **344** könnte die Annahme von **201** als Ostwand des „neuen“ Gebäudes belegen.

¹⁸⁸¹ Der spätere Kaiser Julian hatte die Region, die von den Alamannen 352/353 überfallen und besetzt worden war, 357 wieder zurückerobert. Demnach erfolgte die Wiederbesiedlung des zerstörten Eisenberger Vicus erst nach diesem Zeitpunkt.

Verschiedene Münzfunde im Bereich der anderen Zerstörungsschichten – speziell im Bereich von **153** – belegten, dass die endgültige Aufgabe von Haus 5 anscheinend erst in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts stattfand¹⁸⁸². Demnach dürfte auch die Ziegelschuttschicht **344** in diesen Zeitraum datieren.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phasen H5/0 – H5/III; jünger als Mauer **201** und Estrich **346** bzw. als Befunde der Phase H5/IV a; jünger als die Unterphasen H5/IV b-c; zeitgleich mit **138**, **139**, **140/145** und **153** bzw. mit den Schuttschichten der Phase H5/IV d.
- Dat.: 2. H. d. 4. Jhs.

Zerstörungsschicht **138**¹⁸⁸³:

Fl. 9, 22, 36; über Pl. 1, Pl.2¹⁸⁸⁴; Auch hier dürfte es sich wieder um Teilbereiche des großflächigen Schutthorizontes gehandelt haben, der von der Endzerstörung von Haus 5 stammte. Abgesehen von einem inschriftenlosen Altarfragment **146**¹⁸⁸⁵, das innerhalb dieser Schicht entdeckt wurde, setzte sich **138** aus Bauschutt, Ziegelfragmenten und Bruchsandsteinen zusammen.

In der Fläche 22 waren die Mauerreste **143**, **231** und **232** zu erkennen. Diese gehörten zu einem kleinen Anbau, der an die Südseite der Apsis bzw. der Mauer **210** angesetzt worden war.

Wahrscheinlich handelte es sich dabei auch um eine Baumaßnahme aus dem Zeitraum der erneuten Nutzung der Überreste von H5/III, nach der Zerstörung des Forumsbaus in der Mitte des vierten Jahrhunderts¹⁸⁸⁶. Dass diese Befunde innerhalb bzw. vermutlich unter **138** zum Vorschein kamen, dürfte bestätigen, dass diese Schicht zum Schlusshorizont von Haus 5 gehörte. Daher konnte sie der Phase H5/IV d zugeordnet werden, was bedeutet, dass die zeitliche Einordnung in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts nicht zutreffen kann¹⁸⁸⁷. Als Teil der spätesten Zerstörungsschichten dürfte **138** eher in die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts zu datieren sein¹⁸⁸⁸.

¹⁸⁸² Hier sei wieder auf die Theodosius-II.-Prägung verwiesen, die im unteren Bereich der Schicht **153** entdeckt werden konnte. Vgl. Münzliste: **153/13** Nr. 11.

¹⁸⁸³ Hier wurden die Schichten **135**, **136**, **137** und **138** zusammengefasst.

¹⁸⁸⁴ Scheinbar wurde hier etwas durcheinander gebracht. Die Höhenwerte in Fl. 22, Pl. 2 zeigten nämlich ein höheres Niveau als in Pl. 1 an. Das konnte durch Notizen aus dem Fundbuch bestätigt werden.

¹⁸⁸⁵ Fl. 22; er lag südlich der Mauer **210**.

¹⁸⁸⁶ Der Anbau könnte der Phase H5/IV a zugeordnet werden.

¹⁸⁸⁷ Die Datierung der einzelnen Befunde, aus denen sich **138** zusammensetzte, bewegte sich zwischen der 2. H. d. 1. Jhs. bis zur 1. H. d. 4. Jhs.

¹⁸⁸⁸ Siehe dazu die Bemerkungen zur Schicht **153** im Befundkatalog.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als Befunde der Phasen H5/0 – H5/III; jünger als die Mauerreste **143**, **231** und **232** bzw. als Befunde der Phase H5/IV a; jünger als die Unterphasen H5/IV b-c; zeitgleich mit **139**, **145**, **153** und **344** bzw. mit den Schuttschichten der Phase H5/IV d.
- Dat.: 2. H. 4. Jh. oder 1. H. d. 5. Jhs.

Zerstörungsschicht 139:

Fl. 23, 24; über Pl. 1; Dieser Teilbereich der spätesten Deckschichten¹⁸⁸⁹ über Haus 5 lag überwiegend im Innenbereich des kleinen Gebäudes, das in den westlichen Abschnitt des in der Mitte des vierten Jahrhunderts zerstörten Baus H5/III eingebaut wurde¹⁸⁹⁰. **139** konzentrierte sich auf den Bereich östlich des ausgebesserten Eckverbandes **210/150** bis etwa 3 m weiter in die östliche sowie ca. 2 m in südliche Richtung¹⁸⁹¹. Die Schicht setzte sich zusammen aus humosem Erdreich – bisweilen stark verbrannt –, Bruchsandsteinen, Ziegelbruch etc., d.h. sie entsprach vom Material her den anderen Schuttschichten in diesem Bereich.

Die Differenzierung zu den anderen entsprechenden Schichten wurde bei dieser Bearbeitung deswegen beibehalten, weil sich innerhalb von **139** eine stattliche Anzahl von Münzen¹⁸⁹² befand, die wichtige Hinweise auf die letzte Nutzungsphase des Gebäudes lieferte. Die große Menge sowie die Tatsache, dass die meisten Exemplare in den tieferen Bereichen von **139** gefunden wurden, dürfte ihre Zugehörigkeit zu dem Bau belegen¹⁸⁹³.

Bis auf eine Münze Traians, stammten die ältesten aus der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts. Es handelte sich hierbei um 16 Münzen, die in dem Zeitraum zwischen den Regierungszeiten des Gallienus und der beiden Tetrici – also zwischen 259 und 274 n. Chr. – geprägt wurden. Die große Masse der Münzen gehörte jedoch ins vierte Jahrhundert und zwar in die Zeit zwischen 307 und 395 n. Chr. Durch sie konnte klar belegt werden, dass dieser Teil von Haus 5 nach der Mitte des vierten Jahrhunderts nicht völlig aufgegeben wurde, sondern noch mindestens bis zum Ende des Jahrhunderts genutzt worden war¹⁸⁹⁴.

Ob diese Funde auf einen versteckten Münzhort zurückzuführen sind, scheint eher zweifelhaft zu sein, da – bis auf eine einzige Silbermünze¹⁸⁹⁵ – nur Bronzemünzen zum Vorschein kamen¹⁸⁹⁶.

¹⁸⁸⁹ Hiermit sind die Zerstörungsschichten gemeint, die noch direkt mit der römischen Siedlung in Verbindung standen, und daher nicht mit den modernen Deckschichten verwechselt werden sollten.

¹⁸⁹⁰ Dieses wurde als „Westbau“ bezeichnet.

¹⁸⁹¹ Diese Angaben stammen aus den Plana, wo nur die unteren Bereiche der Schicht aufgenommen wurden.

¹⁸⁹² Aus der Schicht **139** konnten 110 Münzen geborgen werden.

¹⁸⁹³ Wenn es sich nur um wenige Münzen im Bereich der Schichtoberfläche gehandelt hätte, wäre es denkbar gewesen, dass sie erst nach der Zerstörung hier hinein gelangten, möglicherweise als Verlust der Burgbesatzung.

¹⁸⁹⁴ Vermutlich wurden nicht nur die Überreste von Haus 5, sondern auch andere Bereiche der Siedlung erneut genutzt.

¹⁸⁹⁵ Es handelte sich um eine Silbermünze, die unter Gratian geprägt wurde: Siliqua/Gratian/367-378/Trier/RIC IX Nr. 27 o. 45.

¹⁸⁹⁶ Diese waren für germanische Plünderer allerhöchstens wegen dem Material interessant.

Außerdem waren sie bei ihrer Entdeckung in verschiedenen Konzentrationen über den Bereich der Schicht „verteilt“ und nicht – wie bei einem Hort zu erwarten gewesen wäre – auf einen Punkt konzentriert. Da es aber bisher keine alternative und vor allem plausible Erklärung für diese Funde gibt, kann die Möglichkeit eines Versteckfundes nicht völlig ausgeschlossen werden¹⁸⁹⁷.

Als Befund, der aus der Endzerstörung der Überreste von Haus 5 stammte, konnte **139** der Phase H5/IV d zugewiesen werden. Die Schlussmünzen innerhalb der Schicht zeigen, dass **139** frühestens gegen Ende des vierten Jahrhunderts entstanden sein kann. Da die Nutzungsdauer des Gebäudes im Westteil des ehemaligen Forumsbaus H5/III möglicherweise mit der Belegung des Burgus einherging, könnte seine Zerstörung erst innerhalb der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts erfolgt sein.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als alle Befunde der Phasen H5/0 – H5/III; zeitgleich mit Zerstörungsschichten **138**, **145**, **153** und **344**.
- Dat.: 2. H. 4. Jh. (vermutlich 1. H. 5. Jh.)
- Münzen:
 - + **139**/2, Nr. 41: Cen (Aes 3)/Honorius/393-395/Lyon oder Arles/RIC IX und LRBC Nr. ?;
 - + **139**/7, Nr. 22: Cen/Valentinianus II./378-392/?/RIC und LRBC Nr. ?;
 - + **139**/8, Nr. 36: Cen/Theodosius I./379-395/?/RIC und LRBC Nr. ?.

Zerstörungsschicht 145:

Fl. 9, 23; Pl. 1; Diese Schicht kam südlich der Mauer **210** zum Vorschein. Sie setzte sich aus Bauschutt, Bruchsandsteinen und Ziegelbruch etc. zusammen und dürfte daher zu den Zerstörungspackungen über Haus 5 gehören. Vermutlich handelte es sich hier um einen unteren Bereich der Schicht **138**, die in diesem Abschnitt über Pl. 1 lag und das gleiche Material beinhaltete. Demnach stammte **145** mit hoher Wahrscheinlichkeit aus dem Zeitraum der endgültigen Aufgabe der Gebäude, die in die Ruinen von H5/III eingebaut wurden und kann daher der Phase H5/IV d zugeordnet werden.

¹⁸⁹⁷ Es wäre vielleicht denkbar, dass die Münzen bei der Zerstörung des Gebäudes verstreut wurden.

Auch dieser Befund enthielt einige Münzen, die allerdings – abgesehen von einer Münze von Tetricus II. (270-274) – nur in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts datiert werden konnten. Dies ist allerdings kein Widerspruch zu der vermutlichen zeitlichen Stellung von **145** gegen Ende des vierten bzw. zu Anfang des fünften Jahrhunderts¹⁸⁹⁸.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als alle Befunde der Phasen H5/0 – H5/III; jünger als Befunde der Phase H5/IV a-c; zeitgleich mit den Zerstörungsschuttschichten **138**, **139**, **153** und **344**.
- Dat. nach Fundmaterial: 1. H. d. 4. Jhs. (vermutlich aber 2. H. d. 4. Jhs. oder 1. H. d. 5. Jhs).
- Schlussmünzen: **145**/3,
- + Nr. 5: Fol/Constantius II./337-340/Trier/RIC VIII Nr. 39 oder 40;
- + Nr. 6: Fol/für Helena/337-340/Trier/RIC VIII Nr. 78.

„Kulturschicht“ **140**:

Fl. 9, 23, 27; Pl. 1; Bei diesem Befund wurde nicht ganz klar, ob es sich um eine dickere Kulturschicht oder um eine größere Grube gehandelt hatte. Da in den Zeichnungen der betreffenden Plana nichts von dem Befund aufgenommen worden ist, kann diese Frage nachträglich nicht mehr beantwortet werden. Den Skizzen im Fundbuch zufolge scheint sich der Befund auf den Bereich der Außenseite des Eckverbandes **210/150** konzentriert zu haben.

Aufgrund seiner Materialzusammensetzung aus Bauschutt, humosem Erdreich und viel Holzkohle sowie seiner Lage im Bereich der Schuttschichten **138** und **145**, könnte durchaus angenommen werden, dass auch **140** zu den Befunden gehört haben könnte, die von der endgültigen Zerstörung von Haus 5 herrührten. Demnach dürfte auch er der Phase H5/IV d zuzuordnen sein.

Innerhalb des Befundes konnten 24 Münzen entdeckt werden, von denen die frühesten – abgesehen von einem As aus dem zweiten Jahrhundert¹⁸⁹⁹ – aus der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts stammen. Es handelte sich hierbei um Prägungen von Gallienus bis Diocletian. Die übrigen 14 Münzen datieren in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts und zwar bis zur Jahrhundertmitte, d.h. es handelte sich ausschließlich um Prägungen der constantinischen Familie. Trotz der Tatsache, dass keine späteren Münzen entdeckt werden konnten, dürfte sich der Befund aus den bereits oben erwähnten Gründen wohl eher in die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts datieren lassen.

¹⁸⁹⁸ Die Münzen waren natürlich auch noch in der zweiten Jahrhunderthälfte in Gebrauch. S. beispielsweise **139**.

¹⁸⁹⁹ As/Marc Aurel/177-178/Rom/RIC II Nr. ?.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als alle Befunde der Phasen H5/0 – H5/III; vermutlich jünger als die Befunde der Phasen H5/IV a-c; wahrscheinlich zeitgleich mit den Zerstörungsbefunden **138, 139, 145, 153** und **344**.
- Dat. nach Münzen: 1. H. 4. Jh. (vermutlich aber 1. H. 5. Jh.).
- Schlussmünze: **140**/16, Nr. 15: Fol/Constantius II./347-348 (RIC); 341-346 (LRBC)/?/RIC VIII und LRBC Nr. ?.

„Darrengebäude“

Der folgende Befund war nur im Bereich der Darre erkennbar, da es sich um die Verfüllungen der Kanäle handelte. Diese können nur nach der Aufgabe der Darre entstanden sein, weshalb sie den Befunden aus der Zeit der endgültigen Aufgabe von Haus 5 zugeordnet wurden.

Einfüllung 2528/2605:

Fl. 96; Pl. 1; Es handelte sich hierbei um die Verfüllungen des Hauptkanals (**2528**) und des Seitenkanals (**2605**) der Darre. Sie setzten sich aus Bruchsandsteinen, vereinzelt Mörtelbrocken¹⁹⁰⁰, relativ viel Holzkohle und aus etwas Ziegelbruch zusammen, die in hell- bis mittelbraunem Erdreich lagen. Dieses Material dürfte von der Zerstörung dieser landwirtschaftlichen Einrichtung bzw. des Gebäudes, in dem sie sich befand, herrühren.

Auffällig war hier die sehr geringe Menge von Ziegelmaterial innerhalb des Schutts. Im Zusammenhang mit der Behandlung der Einzelbefunde der Darre wurde die Möglichkeit angesprochen, dass dies vielleicht dadurch bedingt war, dass der Bau mit organischem Material, wie z.B. Schindeln oder Stroh gedeckt worden sein könnte.

Allerdings darf hierbei nicht vergessen werden, dass für den Aufbau der Darre eine große Menge von Ziegelplatten benötigt wurden, um damit die Plattform auszulegen, auf der das zu trocknende Getreide ausgebreitet wurde. Das Fehlen entsprechenden Fundmaterials könnte vielleicht dadurch erklärt werden, dass bei der endgültigen Niederlegung des Darrenbaus das brauchbare Material geborgen und fortgeschafft worden war. Aufgrund der hier geborgenen Funde, wurde die Verfüllung in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts datiert, u.a. wegen einer

¹⁹⁰⁰ Diese stammten – nach ihrer Lage zu urteilen – von der Mauer **2538**.

Münze, die unter Constantin I.¹⁹⁰¹ geprägt wurde. Da allerdings die Darre zu Einbauten gehört, die in der Phase H5/IV – nach der Zerstörung von H5/III in der Mitte des vierten Jahrhunderts – in den Überresten des Forumsbaus erfolgten, muss diese Einfüllung später angesetzt werden. Da nicht zu klären war, ob das Darrengebäude eine ähnlich lange Laufzeit wie der Westbau hatte¹⁹⁰², wird hier eine zeitliche Einordnung noch in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts vorgeschlagen.

Wichtigste Ergebnisse:

- Jünger als die Bauphasen H5/0 – H5/III; jünger als die Steinsetzungen der Darre bzw. als die Befunde der Phase H5/IV a; die Einfüllungen gehören zwar zur Phase H5/IV d, aber sie sind vermutlich früher anzusetzen.
- Dat.: 1. H. 4. Jh. (eher 2. H. d. 4. Jhs.).

¹⁹⁰¹ Vgl. Münzliste: 2528/2 - Fol/Constantinus I./322/Trier/RIC VII Nr. 341.

¹⁹⁰² Dieser Bau wurde erst in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts aufgegeben. Für eine frühere Aufgabe des Darrengebäudes könnte das fehlende Ziegelmateriail sprechen, dass möglicherweise geborgen und woanders verwendet wurde. Außerdem war die Münze in einem sehr guten Zustand. Sie könnte zwar durchaus lange aufbewahrt worden sein, aber es besteht auch durchaus die Möglichkeit, dass sie „früher“ verloren ging.

Konkordanz der Befundnummern und der Bauphasen

Befundnummer:	Bauphase:
57	H5/III a
138	H5/IV d WB
139	H5/IV d WB
140	H5/IV d WB
143	H5/IV a WB
145	H5/IV d WB
150	H5/III a
153	H5/IV d WB
192	H5/IV a WB
200	H5/III a
201	H5/IV a WB
202	H5/IV a WB
203	H5/IV a WB
210	H5/III a
225	H5/III b
226	H5/IV a MB
231	H5/IV a WB
232	H5/IV a WB
266	H5/II a
271	H5/II a
329	H5/IV d WB
342	H5/IV d WB
343	H5/IV b WB
344	H5/IV d WB
346	H5/IV a WB
377	H5/IV a MB
378	H5/III a
391	H5/IV c WB
401	H5/IV a WB
402	H5/IV b WB
406	H5/IV b WB
408	H5/IV a WB
425	H5/IV a MB
535	H5/0
650 a	H5/III c
652	H5/II a
654	H5/II a
655	H5/II b
665	H5/II a
681	H5/II b
686	H5/II a
701	H5/III c
758	H5/IV a MB
783	H5/II b
784	H5/II b
785	H5/II a
785 a-c	H5/III b
787	H5/II c
789	H5/II b

849	H5/II c
850 / 863	H5/III c
853	H5/II a
1073	H5/II c
1075	H5/II c
1076	H5/II a
1077	H5/II a
1083 a	H5/III b
1084	H5/III a
1940	H5/II a
1943	H5/II a
1948	H5/II a
1950	H5/IV a DG
1951	H5/IV a DG
1953	H5/II a
1954	H5/II b
1959	H5/II a
1960	H5/II b
1989	H5/III d
1998	H5/II a
1999	H5/II b
2000	H5/II a
2001	H5/II a
2002	H5/II a
2004	H5/II a
2005	H5/II a
2006	H5/II a
2007	H5/II a
2008	H5/II c
2083 / 2083 a	H5/II a
2084	H5/II a
2085	H5/II a
2086	H5/II a
2087	H5/II a
2088	H5/II a
2089	H5/II a
2090	H5/II a
2114	H5/II a
2525	H5/IV a DG
2527 a	H5/IV a DG
2527 b-c	H5/IV a DG
2528 / 2605	H5/IV d DG
2529	H5/IV a DG
2531	H5/IV a DG
2532 / 2532 a	H5/IV a DG
2533	H5/IV a DG
2538	H5/III a
2539	H5/IV a DG
2542	H5/IV a DG
2547	H5/I
2563	H5/II a
2575	H5/II a

2579	H5/II a
2580	H5/II a
2593	H5/II a
2599	H5/III e
2600	H5/III e
2602	H5/III d
2603	H5/III e
2610	H5/III c
2617	H5/III d
2618	H5/III d
2619	H5/III c
2620	H5/III c
2621	H5/III c
2622	H5/III c
2623	H5/II a
2624	H5/II a
2625	H5/III c
2626	H5/II a
2627	H5/III c
2629	H5/III e
2630	H5/III e
2633	H5/III c
2635	H5/III c
2643	H5/III e
2645	H5/III c
2652	H5/IV a DG
2653	H5/IV a DG
2657	H5/III c
2659	H5/I
2660	H5/II a
2661	H5/II a
2670	H5/II a
2674	H5/I
2675	H5/I
2711	H5/0
2757 / 2758	H5/I
2897	H5/III e
2898	H5/III c
2899	H5/III d
2921 a-k	H5/I
3165	H5/I
3832	H5/III c
4351 a-b	H5/III c
4351 c	H5/III d
5854	H5/III

Anhang A: Die Inschriften aus dem römischen Vicus von Eisenberg

Einleitung

Im Rahmen des valentinianischen Grenzbefestigungsprogramms wurde in Eisenberg ca. 370 n. Chr. im Bereich der heutigen Gewanne „Hochstadt“ ein Burgus (spätantike Kleinfestung) zur Sicherung der Fernstraße (Metz-Worms-Mainz) und zum Schutz der zu diesem Zeitpunkt vermutlich noch existierenden Eisenindustrie errichtet. Im Fundament dieses Bauwerks waren eine Anzahl von Weihsteinen mit Inschriften und/oder Götterreliefs verbaut. Diese weisen vielleicht auf einen Kultbezirk hin, der bisher noch nicht lokalisiert werden konnte. Vermutlich lag dieser nicht allzu weit vom späteren Burgusgelände entfernt, da auch im Umkreis des Bauwerks Steine mit Weihinschriften ans Tageslicht kamen. Weitere Zeugnisse der Götterverehrung¹⁹⁰³ in Eisenberg wurden an verschiedenen Stellen innerhalb des festgestellten Bereichs des römischen Vicus entdeckt. So wurden beispielsweise in einem ausgemauerten Schacht auf dem Gelände der Pfälzischen Ton- und Schamottewerke, zwischen der „Hochstadt“ und der Eisenbahnlinie u.a. Teile einer Jupiter-Giganten-Säule gefunden.

Der erste Inschriftenstein aus Eisenberg wurde 1764 entdeckt und in das Antiquarium des Kurfürsten Carl Theodor nach Mannheim verbracht. Er befindet sich heute im dortigen Reiß-Museum. Die anderen Steine, die u.a. während der Untersuchungen von Mehlis und Sprater, also Ende des 19. Jh. und in der ersten Hälfte des 20. Jh. gefunden wurden, kamen in das Historische Museum der Pfalz in Speyer. Vier dieser Steindenkmäler sind zurzeit in der ständigen Ausstellung zu besichtigen.

Im Landesamt für die archäologische Denkmalpflege in Speyer befinden sich weitere, noch unpublizierte Inschriftenfunde. Bei dem einen Stück handelt es sich um ein Fragment einer Bronzetafel, die vermutlich 1933 entdeckt wurde, wobei die genauen Fundumstände unbekannt sind. Überreste einer zweiten Bronzetafel sowie eine kleine Anzahl von bronzenen Einzelbuchstaben stammen aus demselben unklaren Zusammenhang. Eine weitere Inschrift befindet sich auf einem beschädigten Steinaltärchen, das als Spolie in der Außenschale einer Mauer von Haus 5 wiederverwendet worden war und während der Grabungskampagne 1997 freigelegt wurde. Im Juli 2001 wurde bei den Rekonstruktionsarbeiten im Bereich des Doppelhauses 11/12 ein weiterer Votivstein gefunden, der in eine spätantike Mauer eingebaut war. Auf diesem Stein befindet sich nur eine kurze Inschrift, allerdings kombiniert mit einer interessanten und - für unseren Raum - äußerst seltenen Darstellung.

¹⁹⁰³ Bisher wurden in Eisenberg noch keine anderen Denkmäler (Grabsteine u.ä.) gefunden!

F. Sprater¹⁹⁰⁴ stellte erstmals 1952 fast alle bis dahin bekannten Inschriften aus Eisenberg zusammen vor, wobei er sich auf eine grobe Beschreibung der Steine und die Klärung der Inschriften beschränkte, aber keine zeitliche Einordnung versuchte. Erst 1994 wurde von H. Hirte im Rahmen einer Gesamtbearbeitung der Götterdenkmäler im Historischen Museum der Pfalz zu Speyer¹⁹⁰⁵ auch eine Neubearbeitung der Eisenberger Inschriften unternommen. Anhand stilistischer Vergleiche mit entsprechenden Denkmälern gelang es ihm, die Zeitstellung der Weihesteine aus Eisenberg auf mindestens ein halbes Jahrhundert genau einzugrenzen.

In diesem Kapitel sollen alle bisherigen Erkenntnisse über die epigraphischen Denkmäler Eisenbergs, nebst weiteren Informationen, z.B. über die Dedikanten, zusammengefasst, und die bisher unpublizierten Stücke vorgestellt werden, um einen Gesamtüberblick über die in Eisenberg bisher nachgewiesenen Götterkulte zu erstellen. Allerdings wurden hier nicht die stark fragmentarischen Überbleibsel verschiedener, ebenfalls aus Eisenberg stammender Stein- und Bronzeinschriften berücksichtigt. Die betreffenden Steinfragmente wurden in der Vergangenheit mehrfach aufgeführt und eine Wiederholung dieser Erkenntnisse brächte keinen Nutzen. Die Bearbeitung der Inschriftenreste aus Bronze erfolgt im Zusammenhang mit den anderen Funden aus Haus 5.

Die Inschriften werden im Folgenden nach den Gottheiten, denen sie geweiht waren zu Gruppen zusammengefasst. Dadurch sollen auch ein paar allgemeine Bemerkungen zu den einzelnen Kulturen ermöglicht werden.

Was die einzelnen Stücke betrifft, so beschränkt sich der Verfasser bei den bereits bekannten Exemplaren auf grobe Beschreibungen und verweist auf die detaillierten Darstellungen in der Arbeit von H. Hirte.

Die Inschriften

1. Jupiterweihungen

1.1 Zwischensockel einer Jupitergigantensäule.

FO: Eisenberg; Gewanne Hochstadt, im Fundament des Burgus gefunden; 1764

AO: Mannheim, Reiß-Museum (Inv.-Nr. Haug No. 2)

¹⁹⁰⁴ F. Sprater, *Das römische Eisenberg* (Grünstadt 1952), 15-29.

¹⁹⁰⁵ H. Hirte, *Römische Steindenkmäler der Pfalz – Denkmäler des Götterkultes* (Mannheim 1994), publiziert als Microfiche

Literatur: CIL XIII 6144; Haug, Steindenkmäler, Nr.2; F. J. Hildenbrand, Röm. Steinsaal, 1911, S. 65; F. Sprater, Das römische Eisenberg, 1952, S. 17; G. Bauchhenß, P. Noelke, Die Jupitersäulen in den germanischen Provinzen, Bonner Jahrb. Beiheft Bd. 41, Bonn 1981, S. 45 u. 123f, Nr. 141; H. Hirte, Römische Steindenkmäler der Pfalz, S.361 ZS 13 (hier auch noch mehr Literaturangaben)

Rötlicher Sandstein; Maße: H 38 cm, B 45 cm, T noch 24 cm

Erhaltung: in der Hälfte gespalten; Hackspuren auf der Vorderseite

Beschreibung: ursprünglich würfelförmiger Votivstein ohne Basis- oder Deckplatte

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) / PATERNI(i) / [G]RATINVS ET CLE/[M]ENS EX IVSSV

Dem größten und besten Jupiter; Gratinus und Clemens, (die Söhne) des Paternus, (haben diese Säule) auf Geheiß (der Gottheit gestiftet/errichten lassen)

Als Stifter erscheinen hier *Paternius Gratinus* und *Paternius Clemens*, ein wohl einheimisches Brüderpaar. Ihre Namen setzen sich je aus einem Gentilnamen und einem Cognomen zusammen. Nach Weißgerber¹⁹⁰⁶ handelt es sich hierbei um eine Anpassung des keltischen an das römische Namenssystem. Normalerweise wurde beispielsweise bei den Treverern und den Mediomatrikern dem Eigennamen der Name des Vaters im Genetiv, bisweilen mit der zusätzlichen Angabe *filius*, hinzugefügt (in diesem Fall würden sich die Brüder Gratinus et Clemens Paterni (fili) genannt haben). Hier aber wurde aus dem Vaternamen ein „Pseudogentilicium“ geschaffen, indem man sich der „altkeltischen Sitte“ bediente, dem Eigennamen ein „patronymisches Adjektiv“ (z.B. Name des Vaters und -ius) voranzustellen, welches wie ein römischer Geschlechtername klang.

Der Name Paternus ist eigentlich römischer Herkunft, aber er ist für die Treverer, die Mediomatriker und die Ubier belegt¹⁹⁰⁷.

Dass es sich bei den Dedikanten wirklich um Einheimische handelt, zeigt sich auch an der Art des gestifteten Monuments. Die Jupitergigantensäulen haben ihre formalen Wurzeln zwar in der römischen Kunst, aber die kultisch-religiösen Vorstellungen, die ihnen zugrunde liegen, sind einheimischen, keltisch-germanischen Ursprungs¹⁹⁰⁸. Auch die Formel *ex iussu* dürfte in diese

¹⁹⁰⁶ L. Weißgerber, *Rhenania Germano-Celtica* (Bonn 1969), 91 u. 219.

¹⁹⁰⁷ Joh. L. Weißgerber, *Die Namen der Ubier* (Köln u. Opladen 1969), 126.

¹⁹⁰⁸ G. Bauchhenß, P. Noelke, *Die Jupitersäulen in den germanischen Provinzen*, Bonner Jahrb. Beiheft 41 (Bonn 1981); P.M.M. Leunissen, *Röm. Götternamen u. einheimische Religion der Provinz Germania Superior* in: *Fundberichte aus Baden-Württemberg*, Bd.10, 1985, (Stuttgart 1986), 162.

Richtung weisen, da solche „Offenbarunginschriften“ keiner römischen Tradition entsprechen¹⁹⁰⁹.

Die meisten dieser Jupitersäulen können in den Zeitraum des 2. bis zur Mitte des 3. Jh. n.Chr. datiert werden¹⁹¹⁰. Nach dem Limesfall und dem Verlust des Decumatlandes ca. 260 n.Chr. wurden anscheinend auch in den linksrheinischen Gebieten solche Denkmäler nicht mehr errichtet¹⁹¹¹. Die Formel I O M weist in den meisten Fällen auf eine zeitliche Stellung im Bereich des Übergangs vom 2. zum 3. Jh. n.Chr. hin¹⁹¹². Nach Hirte¹⁹¹³ kann dieser Stein in die 1. Hälfte des 3. Jh. datiert werden.

1.2. Jupiteraltar

FO: Eisenberg; in einem ausgemauertem Schacht auf einem Gelände der Pfälzischen Ton- und Schamottewerke, im Bereich zwischen der Gewanne Hochstadt und der Eisenbahnlinie, zusammen mit einem Kapitell (mit Rest eines geschuppten Säulenschaftes), einem Viergötterstein, einem Fragment einer weiblichen Gewandfigur, einer Steinplatte mit sternförmigen Muster sowie einem runden Steintisch entdeckt; Januar 1929

AO: Historisches Museum der Pfalz, Speyer (Inv.-Nr. 1929/77B)

Literatur: Nachtrag CIL XIII in: H. Nesselhauf, Neue Inschriften aus dem röm. Germanien und den angrenzenden Gebieten, Ber. RGK 27, 1938, S. 51-134, Nr.81; F. Sprater, Germania 13, 1929, S.223; ders., Germania 14, 1930, S. 110; ders., Pfälz. Museum 46, 1929, S. 180, Abb. 99; ders., Die Pfalz unter den Römern I, Speyer 1929, S.118, Abb. 118-120; ders., Pfälzer Heimat, 2, 1951, S. 71; ders., Das röm. Eisenberg, 1952, S. 24, Abb. 13; G. Bauchhenß, P. Noelke, Jupitersäulen, 1981, S. 43 und S.123, Nr. 139; H. Graf, 1200 und 25 Jahre Eisenberg (Pfalz), 1988, S.53, Abb. S. 55; H. Hirte, Röm. Steindenkmäler Speyer, S. 393-394

Weißlicher Sandstein; Maße H. 80 cm, B 43/38 cm, T 25/24 cm

Erhaltung: vollständig erhalten, verschiedene Bestoßungen, Verwitterungsspuren an den Schmalseiten des Altars und an der Frontseite der Deckplatte (auch auf dem Gesims und an den Wülsten auf der Deckplatte);

¹⁹⁰⁹ Leunissen, Röm. Götternamen, 156-157

¹⁹¹⁰ Bauchhenß, Jupitersäulen, 83.

¹⁹¹¹ G. Bauchhenß, Jupitergigantensäulen, Kleine Schriften zur Kenntnis d. röm. Besatzungsgeschichte Südwestdeutschlands Nr.14 (Stuttgart 1976), 12.

¹⁹¹² Weißgerber, Ubiernamen, 109.

¹⁹¹³ Hirte, Götterdenkmäler, 362.

Beschreibung: Altarstein; über gerader Sockelplatte dreistufiges Profil; darüber ungerahmtes Inschriftfeld; auf den Seiten sind Opfergeräte in Reliefdarstellung zu sehen: linke Seite: Axt, zweihenklige Kanne, Griffschale, rechte Seite: Messer, Schale/Kelch; Deckplatte über abgestuftem und profilierten Gesims; zwei Wülste (Pulvini) rechts und links auf der Oberseite, dazwischen flache Schale; Dreieckgiebel (Tympanon) auf der Mitte der Plattenoberseite (wegen Verwitterung schwer erkennbar)

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) / ET IVN(oni) REG(inae) / SILVANIVS / QVINTVS / V(otum) S(oluit) L(ibens) M(erito)

Dem besten und größten Jupiter und der Königin Iuno; Quintus, (Sohn) des Silvanus hat sein Gelübde gerne und nach Gebühr erfüllt

Auch hier erscheint als Stifter ein einheimischer Kelte, der seinen Namen dem römischen System anpasst. Durch die Voranstellung des Vaternamens, der durch die Hinzufügung der Endung -ius zum „patronymischen Adjektiv“¹⁹¹⁴ wird, „legt“ er sich ein „Pseudogentilicium“¹⁹¹⁵ zu. Dieser, wie ein römisches Gentilnomen klingender „Geschlechtername“ wechselt in jeder Generation, da er vom jeweiligen Namen des Vaters abhängig ist. Interessant ist hier, dass der Name Quintus als Cognomen verwendet wird, obwohl es sich doch eigentlich um ein Praenomen handelt. Ein explizites Praenomen fehlt hier völlig¹⁹¹⁶.

Die eigentlich römisch-italischen Namen Silvanus und Quintus werden zu einer Namensgruppe gezählt, die aufgrund ihrer Ähnlichkeit zu keltischen Namen bei der einheimischen Bevölkerung besonders beliebt gewesen sein soll¹⁹¹⁷.

Einen gewissen zeitlichen Hinweis mag die Weihung an IOM und Iunoni reginae liefern. Laut Weisgerber¹⁹¹⁸ sind solche Weihungen meist in den Zeitraum der Wende vom 2. zum 3. Jh. n. Chr. zu datieren. Hirte¹⁹¹⁹ kommt zu einem ähnlichen Schluss.

Dieser Altar gehörte vermutlich zu einer Jupitergigantensäule, von der nur das Kapitell und die viereckige Basis mit Götterreliefs auf allen vier Seiten, die vom gleichen Fundort stammen, erhalten geblieben sind. Dieser Viergötterstein zeigt auf der Vorderseite Juno mit einer Art Szepter, einer Opferschale und mit ihrem typischen Begleittier, dem Pfau. Auf der rechten Seite erscheint Mercur mit Flügelkappe, Caduceus und dem nur noch zu erahnenden Geldbeutel. Die Rückseite zeigt Hercules mit seinen typischen Attributen Keule und Löwenfell. Links ist

¹⁹¹⁴ Weißgerber, Rhenania., 91 u. 219.

¹⁹¹⁵ Weißgerber, Rhenania., 91 u. 219.

¹⁹¹⁶ Weißgerber, Ubiernamen, 126.

¹⁹¹⁷ Leunissen, Röm. Götternamen, 158; s.a. Weißgerber, Rhenania, 87.

¹⁹¹⁸ Weisgerber, Ubiernamen., 109.

¹⁹¹⁹ Hirte, Götterdenkmäler, 394.

schließlich Vulcan mit Amboß und Zange zu erkennen. Die Wahl des Schmiedegottes lässt eine besondere Beziehung des Stifters zu dieser Gottheit vermuten. Wahrscheinlich stand er in enger und wohl auch erfolgreicher Beziehung zu der Eisenindustrie im römischen Eisenberg.

Einschub: Jupitergigantensäulen

Im Folgenden soll ein kurzer Überblick über diese besondere Denkmalform gegeben werden¹⁹²⁰. Kein kultisch-religiöses Denkmal wurde in unserem Bereich im 2. und 3. Jh. n. Chr. so oft errichtet, wie die Jupitergigantensäulen. Die Bezeichnung bezieht sich auf die ein solches Monument bekronende Figurengruppe. Dargestellt wird hier Jupiter auf einem Pferd, der einen schlangenfüßigen Giganten niederreitet¹⁹²¹.

Aufbau (allg.):

Das Monument ruhte auf einem hochrechteckigen Sockelstein, der in der einfachsten Version völlig schmucklos sein konnte. Meistens zeigte er aber auf allen vier Seiten Götterreliefs oder er wies auf drei Seiten Darstellungen von insgesamt vier Göttern auf, während auf der Vorderseite eine Inschrift angebracht war. Aufgrund dieser Götterbilder werden diese Sockel auch als Viergöttersteine bezeichnet. Die Reliefs stellen auf der Vorderseite meistens Juno (falls vorne keine Inschrift angebracht ist), auf der rechten Seite Mercur, auf der Rückseite Hercules und auf der linken Seite Minerva dar. Diese „Normalreihe“ wurde im 2. Jh. üblich¹⁹²². Die Auswahl der dargestellten Götter kann allerdings variieren, so dass beispielsweise auch Apollo, Mars, Vulcan, Diana, Fortuna, Venus usw. auf Viergöttersteinen erscheinen können, je nach persönlichem Bezug bzw. Bedürfnis des Weihenden.

Diese Basis wurde meist durch eine profilierte Gesimsplatte abgedeckt, auf der dann der sogenannte Zwischensockel positioniert war. Dieser konnte würfel- oder quaderförmig sein und ebenfalls Götterreliefs und eventuell eine Inschrift tragen. Meist sind diese Zwischensockel jedoch von polygonaler Form und sie zeigen häufig Reliefs der für die einzelnen Wochentage zuständigen Götter. Deshalb nennt man solche Zwischensockel auch Wochengöttersteine.

Auf dem Zwischensockel oder bei der einfachsten Ausführung direkt auf dem Viergötterstein saß der Säulenschaft auf. Dieser konnte völlig glatt und unverziert sein. Die meisten Exemplare zeigen aber eine schuppenartige Verzierung. Einige wenige Säulen sind allerdings aufwendiger

¹⁹²⁰ Hierbei orientierte sich der Verfasser vornehmlich an den Schriften von G. Bauchhenß, der sich eingehend mit diesen Monumenten befasst hat. - G. Bauchhenß, Jupitergigantensäulen, Kleine Schriften zur Kenntnis der röm. Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands Nr. 14 (Stuttgart 1976); G. Bauchhenß/P. Noelke, Die Jupitersäulen in den germanischen Provinzen, Bonner Jahrbücher Beiheft 41 (Bonn 1981).

¹⁹²¹ Zur Ikonographie vgl. Gigantendarstellungen z.B. am Pergamonaltar.

¹⁹²² Bauchhenß/Noelke, Jupitersäulen, 48ff.

geschmückt. So können anstelle der Schuppen Eichenblätter und Eicheln oder auch Reben usw. auftauchen.

Den oberen Abschluss der Säule bildete meist ein korinthisches Kapitell, das oft anstatt der Eckvoluten vier Frauenköpfe besaß. Manchmal wurden solche Köpfe auch im Bereich zwischen den Voluten angebracht. Diese Frauenköpfe stehen für die vier Jahreszeiten und tragen entsprechende Attribute: Frühling = Blüten; Sommer = Ähren; Herbst = Äpfel; Winter = Kappe. Wie die Wochengötter auch, sollten die Jahreszeiten die Zeit an sich symbolisieren, die von der obersten Gottheit beherrscht wird.

Auf dem Kapitell schließlich stand die Figurengruppe, die dieser Denkmalform den Namen gab. Auch hier kann die Darstellungsweise variieren. So erscheint Jupiter z.B. in seltenen Fällen als Streitwagenfahrer oder der reitende Jupiter trägt bisweilen am Arm ein Rad, das er wie einen Schild hält.

Oft gehörte zu einer Säule auch ein separater Altar, der ebenfalls mit einer Inschrift versehen sein konnte und vor dem Monument aufgestellt wurde.

Verbreitung und Zeitstellung:

Diese Säulen bzw. ihre Überreste wurden in allen Arten von Siedlungen, also bei Villen, in Kleinstädten (Vici) und in größeren Ansiedlungen gefunden. Bisweilen wurden sie aber auch außerhalb von Siedlungen aufgestellt.

Das Hauptverbreitungsgebiet dieser Denkmäler ist der nördliche Teil der Germania Superior und der östliche Teil der Gallia Belgica. In der Germania Inferior treten Jupitergigantensäulen nur vereinzelt auf, u.a. weil dort der Säulentyp mit dem thronenden Jupiter bevorzugt wurde. Südlich der Linie Ehl (Nähe Straßburg) - Rottenburg bricht ihr Vorkommen ab. Niederstotzingen, Augsburg und Weißenburg gelten als die einzigen raetischen Fundplätze. Nach Süden und Südwesten hin (ungefähr nach dem heutigen Lothringen) dünnt ihre Verbreitung allmählich aus. Einzelne Reste fanden sich auch in der Bretagne und im Loiretal. Was ihre Zeitstellung betrifft, so gibt es leider nur wenig exakt datierbare Säulen (z.B. durch Datumsangabe in der Inschrift). Diese umspannen einen Zeitraum zwischen 170 und 260 n.Chr., in den sich auch die meisten anderen Exemplare einordnen lassen. Einige Überreste jedoch lassen sich in frühere Zeiträume datieren. So wurde die bisher früheste Gigantengruppe aus Tongern/Belgien ca. 100 n. Chr. geschaffen. In Mainz wurden Viergöttersteine u.ä. wahrscheinlich schon in neronischer Zeit hergestellt. Mit dem Limesfall 260 n.Chr. bricht nicht nur das rechtsrheinische Vorkommen dieser Denkmäler ab, sondern auch im linksrheinischen Gebiet wurden keine neuen Säulen mehr errichtet. Vermutlich ist die Ursache für diese

Entwicklung im allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Niedergang in dieser Krisenzeit zu suchen.

Ursprünge dieser Denkmalsform:

Das formale Vorbild der Jupitersäulen (mit Gigantenreiter, thronendem Jupiter oder thronendem Götterpaar Jupiter/Juno) ist in der „Großen Mainzer Jupitersäule“ zu suchen, wobei diese ihrerseits auf eine Jupitersäule zurückgeht, die 63 v. Chr. in Rom auf dem Kapitol aufgestellt wurde. Die Mainzer Säule wurde von den Bewohnern der *canabae legionis* nach 59 n.Chr. für den Kaiser Nero errichtet. Anlass war dessen Errettung vor einer angeblichen Verschwörung seiner Mutter Agrippina Minor.

In ihrem Aufbau entspricht sie weitgehend dem der Jupitergigantensäulen (Sockelstein mit Götterreliefs, Zwischensockel, Säulenschaft). Allerdings ist der Bildschmuck um einiges reicher (u.a. Götterreliefs auf dem Säulenschaft, Bronzefigur eines thronenden Jupiter als Bekrönung). Die Jupitergigantensäulen sind von der Form her eine Art vereinfachter Nachahmung der Mainzer Säule. Sie wurden meist zu privaten Anlässen aufgestellt, so dass das überreiche Bildprogramm, wie es die Mainzer Säule zeigt, nicht unbedingt notwendig war. So sind z.B. die Säulenschäfte entweder unverziert oder tragen ein Schuppenmuster. Nur ganz selten ist die Verzierung aufwendiger.

Die Auswahl der auf den Viergöttersteinen dargestellten Gottheiten richtete sich vermutlich nach den individuellen Bedürfnissen des Stifters bzw. nach seinen religiösen Vorstellungen.

Die formalen Wurzeln in der römischen Kunst erklären jedoch nicht, warum gerade in unserem Raum diese Denkmäler bei der Provinzialbevölkerung so beliebt waren. Das Verbreitungsgebiet der Säulen scheint eine Verbindung mit religiösen Traditionen zu belegen, die keltischen Ursprungs sind. Man beachte hierzu die Informationen, die Maximus von Tyros über die keltischen Kulte liefert, indem er berichtet, dass die Kelten ihren obersten Gott in Form einer Eiche verehren¹⁹²³. Demzufolge würde es sich bei den Jupitergigantensäulen sozusagen um die Übertragung der keltischen Vorstellung eines in Baumform verehrten höchsten Gottes auf ein Säulenmonument handeln. Dafür würde auch die Verzierung des Säulenschaftes mit dem Schuppenmuster sprechen, da von anderen römischen Reliefs Darstellungen von Bäumen bekannt sind, deren Rinde schuppenartig gestaltet ist (siehe das traianische Tropäion aus Adamklissi/Rumänien). Die Verzierung der Hausener Säule mit Eichenlaub mag ein weiterer Beleg für diese These sein.

Die bereits beschriebene sogenannte „Normalreihe“ der Götterreliefs auf den Sockeln spiegelt in vielem einheimische Traditionen wieder. Die Darstellung der Juno, der ein großer Teil der Säulen

¹⁹²³ Maximus v. Tyros, Logoi 8,8.

mitgeweiht ist, steht hier für die enge Verbundenheit zwischen Jupiter und Juno, was der keltischen Vorliebe für Götterpaare entgegenkommt. Zusammen mit Minerva bilden sie die kapitolinische Trias, wodurch die Loyalität zum römischen Staat symbolisiert wird (Staatskult). Aber Minerva ist auch wichtig als Schutzherrin des Handwerks.

Mercur ist zuständig für materiellen Zugewinn aller Art. Laut Caesar und Tacitus war Mercur bzw. seine einheimische Entsprechung in Gallien und Germanien der am meisten verehrte Gott.¹⁹²⁴ Hercules war, ähnlich wie Merkur, ebenfalls zuständig für Gewinn und privates Wohlergehen. Variationen zu dieser Auswahl resultierten, wie schon gesagt, auf individuellen Bedürfnissen.

Einen weiteren Hinweis auf einheimische Kultrationen liefern auch die verschiedenen Darstellungen des Jupiters in der Figurengruppe. Der Gott ist reitend dargestellt und er trägt einen Panzer, was nicht der römischen Darstellungsweise des obersten Himmelsgottes entspricht, sondern mehr an Abbildungen römischer Kaiser erinnert¹⁹²⁵. Diese waren vermutlich die Vorbilder für die einheimischen Bildhauer zur Darstellung eines „obersten Gottes“, der zwar Jupiter genannt wurde, der aber in Wirklichkeit eine Verschmelzung des römischen Himmelsgottes mit seinem keltischen Pendant sein sollte. Dies zeigt sich auch an den verschiedenen Jupiterfiguren, die oft zusätzlich zu den typischen Attributen Jupiters (Blitzbündel) an ihrem linken Arm ein Rad wie einen Schild tragen. Das Rad als Attribut eines hohen keltischen Gottes war im keltischen Raum weitverbreitet und soll die Sonnenscheibe symbolisieren. Dies weist dem Gigantenreiter nicht nur die Funktion als Himmels- und Gewittergott, sondern auch die eines „Lichtgottes“ zu, was eher zum keltischen Taranis als zum römischen Jupiter passt.

2. Marsweihungen:

2.1 Sandsteinsäule mit Inschriftentafel

FO: Eisenberg, zwischen der Gewanne Hochstadt und der Eisenbahnlinie, in der Nähe des Burgus gefunden

AO: Historisches Museum der Pfalz, Speyer (Inv.-Nr. L 141)

¹⁹²⁴

Caesar, *Bell. Gall.* 4,17; Tacitus, *Germ.* 9.

¹⁹²⁵ S. z.B. urspr. Traiansrelief vom großen Fries aus dem Traiansforum, später eingebaut im Hauptdurchgang des Konstantinsbogens in Rom.

Literatur: Nesselhauf/Lieb, 3. Nachtrag zu CIL XIII, Ber. RGK 40, Mainz 1959, S. 165f., Nr. 114; F. Sprater, *Germania* 23, 1939, S. 273; ders., *Das röm. Eisenberg*, 1952, S. 24-26, Abb. 14; Kw. Kaiser, *Mitt. Hist. Ver. Pfalz* 55, 1957, S. 45; Finke, *Ber. RGK* 17, 19??, S. 50, Nr. 155; H. Graf, *1200 und 25 Jahre Eisenberg/Pfalz*, 1988, S. 54 mit Abb.; H. Hirte, *Röm. Steindenkmäler*, S. 432-433 (s. hier auch weitere Literatur-Angaben)

Roter Sandstein; Maße. Säule: H 55 cm, Dm Kapitell cm, Dm Schaft cm, Tafel: H 15 cm, B 25 cm

Erhaltung: recht gut erhalten, bis auf verschiedene Bestoßungen und Witterungsspuren

Beschreibung: Kleines Podest in Säulenform mit toskanischem Kapitell und Inschriftentafel; aus einem Stück gearbeitet; Ausführung von Stein und Inschrift eher grob; Dübelloch in der Oberfläche der Abakusplatte

L(ucius) VAL(erius) SERA / MIL(es) LEG(ionis) XXII / MARTI V(otum) S(olvit) L(ibens) M(erito)

Lucius Valerius Sera, Soldat der 22. Legion hat dem Gott Mars gegenüber sein Gelübde gern und nach Gebühr erfüllt

Möglicherweise handelte es sich um eine Mars-Statuette, die dieser Soldat als Votivgabe für den Gott auf dem Säulenpodest aufstellte¹⁹²⁶. Trotz des „außergewöhnlichen“ Inschriftenträgers ist die Inschrift selbst eher schlecht ausgeführt, was evtl. auf eine eher spätere Zeitstellung schließen lassen könnte.

Der Dedikant führt die „*tria nomina*“, d.h. sein Name setzt sich aus Praenomen, Gentilnomen und Cognomen zusammen. Dies und die Angabe, dass er Angehöriger einer Legion war, weisen ihn als Träger des römischen Bürgerrechts aus.

Nach Boppert¹⁹²⁷ war der Name Valerius in der Principatszeit das am meisten verbreitete Gentilnomen. Spätestens seit dem 3. Jh. n.Chr. hätten römische Bürger wie die Valerii und die Aurelii kein Praenomen mehr geführt¹⁹²⁸. Da der Stifter der vorliegenden Inschrift noch sein Praenomen führt, müsste sie in einem Zeitraum davor ausgeführt worden sein.

¹⁹²⁶ Hirte, *Götterdenkmäler*, 433.

¹⁹²⁷ W. Boppert, *Römische Steindenkmäler aus Worms und Umgebung*, CSIR Deutschland II, 10 *Germania Superior* (Mainz 1998), 94.

¹⁹²⁸ Boppert, *Steindenkmäler Worms*, 26.

Es fällt auf, dass in der Legionsangabe die (Ehren-) Bezeichnungen *primigenia*, *pia* und *fidelis* fehlen. Laut Behrens¹⁹²⁹ wäre eine solche Angabe ohne die Beinamen in die spätere Zeit des zweiten Aufenthaltes der 22. Legion in Mainz (89 n.Chr.- 4. Jh.) zu datieren, also vermutlich Ende des 2. oder Anfang des 3. Jh. n.Chr.

Falls die Vermutungen über die zeitliche Stellung sowohl des Namens des Dedikanten, als auch der Art der Legionsangabe zutreffen, könnte dieser Inschriftenträger in der 2. H. d. 2. Jh. n.Chr. aufgestellt worden sein. Dem widerspricht auch die Vermutung Nesselhaufs nicht, dass diese Weihung nicht vor dem 2. Jh. n. Chr. erfolgte¹⁹³⁰. Hirte datiert diesen Stein in die 1. H. d. 3. Jhs¹⁹³¹.

Abgesehen von dieser Inschrift wurde in Eisenberg 1955 ein weiterer Beleg für die Anwesenheit von Angehörigen der 22. Legion entdeckt. Es handelt sich hierbei um einen Krughenkel, auf dem sich ein entsprechender Legionsstempel befunden haben soll¹⁹³². Ob dies aber wirklich Belege für eine militärische Verwaltung der Eisenberger Eisenproduktion sind, wie es Sprater¹⁹³³ vermutete, kann bezweifelt werden, da es ansonsten keine Hinweise auf entsprechende Strukturen gibt. Da das Militär in Mainz mit ziemlicher Sicherheit der Hauptabnehmer der Eisenberger Produktion war, ist es durchaus vorstellbar, dass von der 22. Legion abgestellte Personen bestimmte Aufgaben¹⁹³⁴ vor Ort erfüllten. Ähnliches nimmt man auch für die Ziegelproduktion in Rheinzabern an.

2.2 Altar für Mars und Victoria

FO: Eisenberg, Gewanne Hochstadt

AO: Historisches Museum der Pfalz, Speyer (Inv.-Nr. 521)

Literatur: CIL XIII 6145; F. Joh. Hildenbrand, Römischer Steinsaal, Speyer 1911, S.58, Nr. 194; Esperandieu VIII, 6056; Chr. Mehlis, Rufiana-Eisenberg, Studien zur ältesten Geschichte der Rheinlande 6.Abt., Leipzig 1883, S. 1-42, 23, Taf. II,1; Westdt. Zs. 5, 1886, S. 325; Korr.-Bl. Westdt. Zs. 1, 1882, S. 26f., Nr.77 u. 1883, S. 8, Nr. 19 u. 1884, S. 32, Nr. 41; Palatina 25, 1882, S. 120 u. 103f.; A. Riese, Das rheinische Germanien in den antiken Inschriften, Berlin u. Leipzig 1914, S. 324, Nr. 3063; F. Drexel, Die Götterverehrung im römischen Germanien, Ber. RGK 14,

¹⁹²⁹ G. Behrens, Marsweihungen im Mainzer Gebiet, Mainzer Zeitschrift 36 (Mainz 1941), 8.

¹⁹³⁰ Nesselhauf / Lieb, 3. Nachtrag zu CIL XIII, Ber. RGK 40 (Mainz 1959), 165-166.

¹⁹³¹ Hirte, Röm. Steindenkmäler, 433.

¹⁹³² Kw. Kaiser, L. Kilian, Fundberichte aus der Pfalz für die Jahre 1953-1955, Mitt. Hist. Ver. Pfalz 65, 1967, 108; leider ist das Stück nicht aufzufinden!

¹⁹³³ Sprater, Eisenberg, 43.

¹⁹³⁴ Z.B. Verwaltungsaufgaben, Transport; evtl. zusätzliche Handwerker bei möglichen Personalengpässen in der Produktion.

Frankf/M. 1922, S. 28; F. Sprater, Die Pfalz unter den Römern Bd. I, Speyer 1929, S. 114, Abb. 113; Bd. II, Speyer 1930, S. 40f.; ders., Das röm. Eisenberg, 1952, S. 17f., Abb. 5; H. Graf, 1200 und 25 Jahre Eisenberg, 1988, S. 54 mit Abb.; H. Hirte, Röm. Steindenkmäler, S. 495-496

Weißer Sandstein; Maße: H insgesamt 104 cm (Altar 80 cm, Aufsatz 24 cm), B 54/43 cm (Hildenbrand B 36 cm), T 29/23 cm

Erhaltung: in gutem Zustand bis auf kleine Beschädigungen am Sockel

Beschreibung: Altarstein; relativ hoher und gerader Sockel mit oberer profilierter Abstufung; auf der Frontseite dieses unteren Profils ist die Schlusszeile der Inschrift eingearbeitet; darüber das ungerahmte Inschriftfeld; Gesimsprofil entspricht weitgehend dem Sockelprofil; gerade Deckplatte, auf deren Vorderseite die Eingangsformel der Inschrift steht; rechteckiger Aufsatz mit Relief, das einen Knaben in einer Rundbogennische zwischen zwei Pfeilern oder Säulen, hinter einem überdimensionierten Vogel¹⁹³⁵, der an einem Hügel oder an einem Ei pickt, zeigt; schmale Bekrönung des Aufsatzes mit kleinem dreieckigem Tympanon in der Mitte und „hörnerartigen“ Ornamenten an den Seiten

IN H(onorem) D(omus) D(ivinae) / MARTI ET VICTORI/AE GIAMONI/VS STATVTVS / V(otum) S(olvit) L(aetus) L(ibens) M(erito)

Zu Ehren des Kaiserhauses; Mars und Victoria gegenüber hat Statutus, Sohn des Giamonus, sein Gelübde freudig, gerne und nach Gebühr erfüllt.

Hier handelt es sich wieder um einen peregrinen Dedikanten, der einen, dem römischen System angepassten Namen trägt, der sich aus einem Pseudogentilnamen und einem römischen Cognomen zusammensetzt.

Der Name Giamonus ist wohl keltischen Ursprungs und geht vermutlich auf die Silbe giamo- (=Winter) zurück¹⁹³⁶. Statutus (lat. stämmig) ist ein typisch römisches Cognomen und wurde, wie andere römische Cognomen auch, von den Kelten als Zu- bzw. Eigennamen verwendet¹⁹³⁷.

Die Weihung an Mars und Victoria stellt hier vermutlich eine Interpretatio Romana des keltischen Götterpaares Loucetius und Nemetona dar, welches gerade im osttreverischen Raum

¹⁹³⁵ Nach F.J. Hildenbrand, Der Römischer Steinsaal des Hist. Museums der Pfalz zu Speyer, (Speyer 1911), 58, handelt es sich um einen Raben.

¹⁹³⁶ Weißgerber, Rhenania, 128.

¹⁹³⁷ Weißgerber, Rhenania, 91.

besonders verehrt worden zu sein scheint¹⁹³⁸. Da noch zwei Inschriften zu besprechen sein werden, die in den gleichen Zusammenhang gehören, soll weiter unten in einem Einschub noch etwas mehr zu Mars Loucetius und Victoria Nemetona gesagt werden.

Die Eingangsformel IN H D D gibt für die Datierung dieses Altars zumindest einen *terminus post quem* an. Diese ist nämlich erst ab der 2. Hälfte des 2. Jh. n.Chr. belegt¹⁹³⁹.

2.3 Altar für Mars Loucetius und Victoria

FO: Eisenberg, Gewanne Hühnerfeld, Bereich von Haus 5, aus der östlichen Schale der Mauer 201; gefunden 1997

AO: Archäologische Denkmalpflege Speyer, Befundnummer: 201/4

Literatur: noch unpubliziert

Roter Sandstein; Maße; H max. 26,5 cm, B Deckplatte max. 18,8 cm, B Inschriftfeld max. 17,8 cm, D max. 30 cm

Erhaltung: stark fragmentiert, unterer Teil abgebrochen, rechte Kante original bis auf abgebrochene obere Ecke, Profil auf der rechten Seite abgearbeitet, linke Seite ca. 10 cm abgearbeitet;

Beschreibung: Altarstein; vermutlich ungerahmtes Inschriftfeld; unterhalb der wohl ursprünglich geraden Deckplatte einfaches Profil, auf dem die Eingangsformel der Inschrift steht; Deckplatte ist oben glatt und zeigt keine Spuren eines Aufsatzes

[IN] H(onorem) D(omus) D(ivinae) / [MA]RTI LOV/[CET]IO ET VIC/[TOR]IAE IVL /
[FID]ELIS / [V(otum) S(olvit) L(ibens) M(erito)]

Zu Ehren des Kaiserhauses; dem Mars Loucetius und der Victoria (gegenüber hat) Iulius (Fid)elis
(sein Gelübde gerne und nach Gebühr erfüllt)

¹⁹³⁸ Siehe dazu Verbreitung der Mars Loucetius – Weihungen, z.B. bei W. Spickermann, Eine Weihung an Mars Loucetius aus Groß-Gerau, Mainzer Zeitschrift 84/85 (Frankf/M 1989/90), 205-208, Anm. 2.

¹⁹³⁹ Vgl. Spickermann, Weihung an Mars Loucetius, 205 u. Anm. 1; Bauchhenß/Noelke, Jupitergigantensäulen, 46: Formel seit Ende 2. Jh.; Weißgerber, Ubiernamen, 109, Formel erst seit Antoninus Pius (138-161).

Soweit erkennbar, trug der Dedikant das römische Gentilnomen Iulius und ein Cognomen, das auf -elis endete. Die Ergänzung zu Fidelis verdankt der Verfasser einem Vorschlag von Prof. Dr. H. Chantraine. Außerdem ergab sich bei der Durchsicht des Namensgutes z.B. bei Weißgerber¹⁹⁴⁰ oder Solin/Salomies¹⁹⁴¹ kein anderer Namen mit einer entsprechenden Endsilbe, der vom Platz her gepasst hätte. Das Cognomen Fidelis ist bei den Ubiern¹⁹⁴² einmal belegt, was aber nichts über die Herkunft dieses Stifters aussagen muss.

Trotz des römischen Namens handelt es sich bei dem Dedikanten vermutlich um einen Kelten vom Stamm der Treverer, dessen Vorfahren das römische Bürgerrecht erlangt hatten.

Die Civitas Vangionum, in deren Gebiet das römische Eisenberg lag, war ursprünglich Teil des treverischen Siedlungsgebietes und hatte noch einen starken keltischen Bevölkerungsanteil. Der Kult des Mars Loucetius ist schwerpunktmäßig in diesem ehemals osttreverischen Gebiet anzutreffen und auf den, bis auf wenige Ausnahmen, keltischen Weihungen für diese Gottheit werden mindestens drei Stifter (von insgesamt 13 Belegen) ausdrücklich als Treverer bezeichnet. Das römische Gentilnomen Iulius war gerade in den gallischen und germanischen Provinzen sehr weit verbreitet, da hier Tausenden von C. Iulius Caesar und den nachfolgenden iulischen Kaisern (bis einschließlich Caligula) das römische Bürgerrecht verliehen wurde¹⁹⁴³. Laut Weißgerber¹⁹⁴⁴ ist es u.a. bei den Ubiern, Treverern und den Mediomatrikern belegt. Übrigens trägt der Dedikant einer Mars-Loucetius-Weihung aus Klein-Winternheim¹⁹⁴⁵, der eindeutig seine Herkunft vom Stamm der Aresaces, einem vermutlich treverischen Stamm, angibt, dieses Gentilnomen. Für Treverer mit römischem Bürgerrecht und dem Gentilnomen Iulius gibt es u.a. in der Literatur einige Belege, siehe z.B. Iulius Florus oder Iulius Indus¹⁹⁴⁶.

Diese Inschrift ist ein weiterer Beleg für die Verehrung des Mars Loucetius und seiner Kultgefährtin Victoria (Nemetona) in seinem bisher angenommenen Hauptverbreitungsgebiet. Zusammen mit einer noch vorzustellenden Bronzetafel und der Mars-und-Victoria-Weihung Nr. 2.2 liegen allein für Eisenberg schon drei Weihungen für dieses „gallorömische“ Götterpaar vor. Die Eingangsformel I H D D zeigt, dass dieser Stein frühestens in der 2. H. d. 2.Jh. n.Chr.¹⁹⁴⁷ aufgestellt wurde. Nach Spickermann¹⁹⁴⁸ ist der Mars-Loucetius-Kult bis ins 3. Jh. nachzuweisen. Falls der Stifter des Altars wirklich römischer Bürger war, so könnte das Fehlen eines Praenomens darauf hinweisen, dass diese Weihung evtl. erst im 3. Jh. erfolgte, da laut W. Boppert spätestens seit dem 3. Jh. die römischen Bürger diesen Namensbestandteil nicht mehr geführt

¹⁹⁴⁰ Weißgerber, „Ubiernamen“ und „Rhenania...“, Namensindices.

¹⁹⁴¹ H. Solin/ O. Salomies, Repertorium nominum gentilium et cognominum Latinorum, 1988.

¹⁹⁴² Weißgerber, Ubiernamen, 80.

¹⁹⁴³ S. dazu auch: E. Meyer, Einführung in die Epigraphik (Darmstadt 1973), 92.

¹⁹⁴⁴ Weißgerber, Ubiernamen, 126.

¹⁹⁴⁵ CIL XIII 7252.

¹⁹⁴⁶ Tacitus, Ann. 3,40 – 42.

¹⁹⁴⁷ siehe Anm. 37.

¹⁹⁴⁸ Spickermann, Eine Weihung an Mars Louc., 208.

hätten¹⁹⁴⁹. Nach Meyer aber habe das Praenomen schon im 2. Jh. „aufgehört, wirklich Name zu sein“ und sei nur noch „ein Bestandteil des amtlichen römischen Namens“ geblieben¹⁹⁵⁰.

Vermutlich 2. H. d. 2. Jhs oder 1. H. d. 3. Jh. n.Chr.

2.4 Bronzetafel

FO: Eisenberg, genauer Fundort unbekannt – zwischen der Gewanne Hühnerfeld und der Eisenbahnlinie im Bereich von Haus 5, vermutlich während der Grabungen 1933 ans Tageslicht gekommen

AO: Archäologische Denkmalpflege Speyer

Literatur: unpubliziert, Erwähnungen bei H. Bernhard, Fundberichte aus der Pfalz 1976-1977, Mitt. Hist. Ver. Pfalz 78, 1980, 9-108, S.16 Nr. 777; ders., Eisenberg, in H. Cüppers (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz, Stuttgart 1990, S.360 - deutsche Übertragung der von Bernhard ergänzten Inschrift-; W. Spickermann, Eine Weihung des Mars Loucetius aus Groß-Gerau, Mainzer Zeitschrift, 84/85, 1989/90, S. 205-208, S. 205/206 Anm. 2; H. Hirte, Röm. Steindenkmäler der Pfalz, S. 171

Bronzetafel; Maße: H 12,5 cm, B max. 16,6 cm, D 0,2 cm

Erhaltung: stark beschädigt, verbogen, ca. ein Drittel abgebrochen oder abgehackt, Riss, Spitze des rechten Ansatzes abgebrochen

Beschreibung: Tafel zeigte ursprünglich die Form einer *tabula ansata*

[IN HONOREM D(omus)] D(ivinae) MARTI LOV/[CETIO ET] VICTORIAE NEME/
[TONAE] M(arcus) A(urelius) SENILLVS SEVE/[RVS B(ene)F(iciarius) L]EGATI VRNAM
CVM / [PEDIB]VS ET PHIALA EX / [VO]TO POSVIT L(aetus) L(ibens) M(erito) / [GRAT]
O ET SELEVCO COS / X KAL MAIAS

Zu Ehren des Kaiserhauses, Für Mars Loucetius und Victoria Nemetona hat Marcus Aurelius Senillus Severus, Beneficiarier des Legaten, eine Urne mit Podest und eine Opferschale aufgestellt/niedergelegt und zwar gemäß eines Gelübdes freudig, gerne und nach Gebühr. Im

¹⁹⁴⁹ Boppert, Steindenkmäler Worms, 26.

¹⁹⁵⁰ Meyer, Epigraphik, 92.

Jahr des Konsulates des Gratus und des Seleucus, am 10. Tag vor den Kalenden des Mai (22. April 221 n.Chr.)

(Ergänzung und Übersetzung von Prof. Dr. H. Bernhard, Archäologische Denkmalpflege, Speyer)

Dieser Stifter trägt als Praenomen den Kaisernamen Marcus Aurelius, als Gentilnamen (das ehemalige Pseudogentiliz) Senillus und als Cognomen den kaiserlichen Zunamen Severus.

Es handelt sich um einen Mann keltischer Herkunft, wie der Name Senillus (vermutl. von kelt. seno = alt¹⁹⁵¹) vermuten lässt. Dieser Name ist bei den Treverern belegt¹⁹⁵² und Weißgerber hält die keltische Herkunft des Namens für wahrscheinlich¹⁹⁵³.

Der Dedikant ist im Besitz des römischen Bürgerrechts, wofür allein schon sein Rang als Beneficiarius spricht (falls die Ergänzungen zutreffen). Hierbei handelte es sich um für rund ein halbes Jahr abkommandierte Legionäre, die den Rang von „Stabsgefreiten“ innehatten, d.h. sie waren direkt dem Kommandanten oder dem Statthalter unterstellt und für besondere Aufgaben vorgesehen, wie z.B. die Sicherung der Fernstraßen¹⁹⁵⁴. Solche Straßenposten kontrollierten einen bestimmten Abschnitt und waren oft in der Nähe von Kastellen oder größeren Zivilsiedlungen stationiert¹⁹⁵⁵. Aufgrund der Lage an der wichtigen Fernstraße Metz-Worms-Mainz, ist für Eisenberg ein solcher Posten durchaus anzunehmen.

Das Bürgerrecht wurde ihm vermutlich durch die Constitutio Antoniana von Kaiser Caracalla (Marcus Aurelius Severus Antoninus Pius) 212 oder. 213 n. Chr. verliehen. Dies belegen u.a. der Vorname Marcus Aurelius, den auch Caracalla trug und das Cognomen der severischen Dynastie, der dieser Kaiser angehörte¹⁹⁵⁶.

Da es sich bei diesen „freigestellten“ Legionären meist um Soldaten aus dem nächstgelegenen Legionsstandort handelte¹⁹⁵⁷, dürfte der Eisenberger Beneficiarius, aller Wahrscheinlichkeit nach, ein Angehöriger der 22. Legion in Mainz gewesen sein.

Durch die Nennung der Consules ordinarii und die detaillierte Tagesangabe lässt sich das genaue Datum der Weihung bestimmen, nämlich der 22. April 221 n. Chr.

Mit dieser Bronzetafel besitzen wir den dritten Beleg für den Kult des Mars Loucetius und der Victoria Nemetona in Eisenberg.

¹⁹⁵¹ Vermutlich wie der Name „Senilius“ von „seno“ abstammend, siehe Weißgerber, Rhenania, 123.

¹⁹⁵² Weißgerber, Rhenania, 120.

¹⁹⁵³ Weißgerber, Ubiernamen, 179.

¹⁹⁵⁴ S. z.B. „Kleiner Pauly“, Sp. 862; Katalog: „Römer am Rhein“, Ausstellung RGM Köln 1967 (Köln 1967), 150.

¹⁹⁵⁵ Festschrift: 125 Jahre Bayerische Handelsbank in München 1869-1994 – Röm. Alltag in Bayern – (München 1994), 131.

¹⁹⁵⁶ Meyer, Epigraphik, 92-93.

¹⁹⁵⁷ Festschrift: Bayer. Handelsbank, 258.

Einschub: Mars Loucetius und Victoria Nemetona

Im Rahmen der Interpretatio Romana wurde unter dem Namen Mars eine Reihe von keltischen Göttern (weiter-) verehrt. Sie sind in einer Anzahl von Beinamen fassbar, die eindeutig nicht römischen Ursprungs sind, wie z.B. Lenus Mars, Mars Camulus, Mars Intarabus und Mars Loucetius/Leucetius. Der letztgenannte Beiname ist mittlerweile vierzehnmal belegt aber es lassen sich noch mehr Weihungen für diese gallorömische Gottheit erschließen.

Da die Kelten eine Vorliebe für Götterpaare hatten, wurde dem Mars Loucetius als Kultgefährtin die Victoria Nemetona zugeordnet. Dass Victoria und Nemetona „gleichgesetzt“ waren, belegt schon allein die Bronzetafel aus Eisenberg 2.4. Dies bedeutet auch, dass verschiedene Weihungen im Verbreitungsgebiet, die „nur“ an Mars und Victoria¹⁹⁵⁸ gerichtet waren, wohl im Zusammenhang mit Loucetius und Nemetona stehen. Das gilt auch für die Inschriften, die Mars und Nemetona¹⁹⁵⁹ nennen.

Die Denkmäler dieses Kultes scheinen sich auf die Gebiete um Mainz und Worms zu konzentrieren, aber vereinzelte Stiftungen sind auch für Trier, Speyer, Straßburg, Anger und Bath¹⁹⁶⁰ belegt. Ein Heiligtum für Mars Loucetius ist durch eine Inschrift in Kleinwinternheim bei Mainz nachgewiesen¹⁹⁶¹, auf der von einer Quelle und einer von dort ausgehenden Wasserleitung zu einem Tempel die Rede ist. Eine Bronzetafel vom selben Ort, die von dem Konsular Veiento gestiftet wurde¹⁹⁶², belegt nochmals die Verbindung von Nemetona zu Mars Loucetius und impliziert gleichzeitig, dass das Heiligtum in Kleinwinternheim nicht unbedeutend war.

Der Beiname bzw. das Numen Loucetius wurde von dem keltischen Wort louceto/leuceto (= leuchten) abgeleitet. Vermutlich handelte es sich um einen keltischen Lichtgott, der in dieser gallorömischen Gottheit weiterexistierte. Die Verbindung zu einer Quelle - und dem wohl dazugehörenden Kult - im Heiligtum von Kleinwinternheim legt nahe, in Mars Loucetius auch eine Art Heilgott zu sehen. Dafür könnte auch die Weihung eines Treverers aus Bath/England sprechen¹⁹⁶³, die in der Nähe einer Heilquelle aufgestellt war.

Die Votivwaffen, von denen einige auch in Kleinwinternheim gefunden wurden und die den eigentlich kriegerischen Aspekt des Gottes betonen, sind vielleicht als „Tribut“ an den römischen Mars zu sehen.

Der Name der Nemetona geht vermutlich auf das keltische Wort nemeto (= heilig, heiliger Ort usw.) zurück und hat angeblich nichts mit dem Stamm der Nemeter, dessen Namen sich auch

¹⁹⁵⁸ siehe CIL XIII 6145 (Eisenberg).

¹⁹⁵⁹ z.B. CIL XIII 6131 (Altrip).

¹⁹⁶⁰ Finke 324, Inv.-Nr. unbek., CIL XIII 11605, CIL XIII 3087, CIL VII 36.

¹⁹⁶¹ CIL XIII 7252.

¹⁹⁶² CIL XIII 7253.

¹⁹⁶³ CIL VII 36.

vom oben genannten Wort herleiten lassen könnte, zu tun¹⁹⁶⁴. Allerdings ist über sie so gut wie überhaupt nichts bekannt.

Über besondere Attribute beider Gottheiten lässt sich nichts aussagen, da noch keine figürlichen Darstellungen entdeckt wurden, die ihnen zugeordnet werden könnten.

Bis auf den bereits erwähnten Konsular Veiento und eine Dedikantin von vermutlich griechischer Herkunft sind die übrigen Stifter von Weihungen für Mars Loucetius durchweg von keltischer Abstammung. Drei der Dedikanten geben sich sogar explizit als Treverer zu erkennen¹⁹⁶⁵ und der Stifter der Kleinwinternheimer „Tempelinschrift“ weist auf seine Zugehörigkeit zu dem wahrscheinlich mit den Treverern verwandten Stamm der Aresaces hin. Abgesehen davon handelt es sich beim Hauptverbreitungsgebiet dieser Gottheit, also dem Umkreis von Mainz und der Civitas Vangionum, um ursprünglich treverisches Siedlungsland. Der Kult des Mars Loucetius, der sich bereits im 1. Jh. nachweisen lässt und der mindestens bis ins 3. Jh. n.Chr. ausgeübt wurde¹⁹⁶⁶, scheint vornehmlich von den Bewohnern des osttreverischen Raums gepflegt worden zu sein, da weiter westlich die Zeugnisse dafür nur sehr vereinzelt auftreten. So ist für Trier, wo man besonders Lenus Mars, eine weitere keltische Gottheit, die ebenfalls mit Mars identifiziert wurde, verehrte, nur eine einzige Weihung an Mars (Loucetius) und Nemetona¹⁹⁶⁷ belegt.

3. Mercurweihungen :

3.1. Weihestein für Mercur und Rosmerta mit Inschrift und Reliefdarstellung

FO: Eisenberg, Gewanne Hochstadt, vermutlich aus dem Fundament des Burgus, 1903

AO: Hist. Museum der Pfalz in Speyer, Inv.- Nr. 1921A

Literatur: CIL XIII 11696; Esperandieu VIII, 6039; L. Grünenwald, Römische Inschriften in Eisenberg, Korrbbl. der Westdt. Zeitschrift für Geschichte und Kunst XXXIII, 1904, 208f., Nr.85; F.J. Hildenbrand, Der röm. Steinsaal des Hist. Museums der Pfalz zu Speyer, Speyer 1911, S. 58 Nr. 196; ders., Der Altar des Mercurius und der Rosmerta, Pfälz. Museum, 1911, Heft 1, S. 6f.; F. Sprater, Die Pfalz unter den Römern I, Speyer 1929, S. 114 u. Abb. 9; ders., Das röm. Eisenberg, 1952, S. 19f. u. Abb. 7; H. Graf, 1200 und 25 Jahre Eisenberg (Pfalz), 1988, S. 53 u. Abb. S. 52; H. Bernhard, Eisenberg, in: H. Cüppers (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz, Stuttgart 1990,

¹⁹⁶⁴ W. Spickermann, Weihung an Mars Louc., 207.

¹⁹⁶⁵ CIL XIII 7412, 11605 u. CIL VII 36.

¹⁹⁶⁶ Spickermann, Weihung an Mars Louc., 208.

¹⁹⁶⁷ Trier- Altbachtal, Finke 324.

358ff, S. 361 u. Abb. 255; H. Hirte, Röm. Steindenkmäler der Pfalz, 178ff, 496ff (hier auch weitere Literaturangaben), Taf. 93; J. Hupe, Studien zum Gott Merkur im röm. Gallien und Germanien, Trierer Zeitschrift 60, 1997, Kat. 46 Abb. 5,4 sowie S. 91f. u. 97

Graugelblicher Sandstein; Maße: H 91 cm, D 16 cm, Sockel: H 14 u. 18,5 cm, B 36 cm, Zwischensockel: H 21,5 cm, B 31 cm, Relief: H 51 cm, B 37 cm

Erhaltung: nur geringe Beschädigungen - Rahmen des Reliefs bisweilen etwas bestoßen, Gesichter des Götterpaares wirken „abgerieben“, Riss im Sockel

Beschreibung: ungewöhnliche Form; Der untere Teil ist wie ein kleiner Altar aufgebaut, aber anstelle der üblichen Altarbekrönung (Pulvini, Omphalosschale u.ä.) sitzt ein hochrechteckiges Relief auf dem um einiges kürzeren Unterbau. Dargestellt sind der Gott Merkur und seine Kultgefährtin Rosmerta¹⁹⁶⁸. Merkur ist stehend dargestellt in einem „gerade noch erahnbaren“ Kontrapost. Der Körper ist dem Betrachter frontal zugewendet und der Kopf etwas nach rechts gedreht. Es ist nicht mehr zu entscheiden, ob er in seinem lockigen Haar Kopfflügel hat oder ob er eine Flügelkappe trägt. Ansonsten ist er nackt bis auf einen Mantel, der über der linken Schulter liegt, teilweise um den linken Unterarm gewickelt ist und von dort aus senkrecht herabfällt¹⁹⁶⁹. Mit der linken Hand stützt er sich auf seinen Schlangenstab (*caduceus*)¹⁹⁷⁰ und auf der rechten Handfläche trägt er den Geldbeutel.

Seine Gefährtin Rosmerta steht zur Rechten Merkurs. Sie ist mit einem langen Gewand, das bis auf die Füße reicht, und mit einem Mantel bekleidet, der die rechte Schulter freilässt und den Körper bis zu den Knien verhüllt. Sie steht im Kontrapost und zwar mit rechtem Standbein und linkem Spielbein. Auch ihr Körper ist frontal dargestellt und ihr Kopf ist nach links gedreht. Sie hat lockiges Haar, das vielleicht im Nacken zu einem Zopf geflochten ist. In ihrer gesenkten rechten Hand hält sie vermutlich eine Patera¹⁹⁷¹ und in der angewinkelten Linken, die aus der seitlichen Mantelöffnung hervorragt und von der aus große senkrechte Mantelfalten herabfallen, ein halbkugeliges Gefäß mit schwer zu deutendem Inhalt¹⁹⁷².

Die Inschrift zieht sich nicht nur über das eigentliche Inschriftfeld auf dem Zwischensockel, sondern auch über die Vorderseite der Basis. Die Buchstaben sind etwas unregelmäßig und zumindest bei dem D in der dritten Zeile ist ein korrigierter Fehler des ausführenden Steinmetzes

¹⁹⁶⁸ Für die genaue Beschreibung des Götterpaarreliefs verweist der Verfasser auf die Arbeiten von H. Hirte und J. Hupe.

¹⁹⁶⁹ Nach A. Kaufmann-Heinimann, Die röm. Bronzen der Schweiz I, Augst (Mainz 1977), 29 entspricht dieser Merkur der Typengruppe II mit Schulterbauschlamys.

¹⁹⁷⁰ Mantel u. Haltung entsprechen Schema 2b nach J. Hupe, Studien zum Gott Merkur, TZ 60, (Trier 1997), 71f

¹⁹⁷¹ Nach Hildenbrand, Altar des Merkurius u. der Rosmerta., 7 - Deckel einer Büchse, die sie in der Linken trägt.

¹⁹⁷² Nach Grünenwald, Korbl. Westdt. Zeitschrift, 1904, 208 - Nest oder Korb mit Eiern.

- der Buchstabe war zuerst zu klein geraten - zu erkennen. Das Cognomen ist vermutlich auch falsch geschrieben (s.u.). Es sind keine Ligaturen verwendet worden, obwohl dadurch einige unschöne Abkürzungen hätten vermieden werden können.

DEO MERC(urio) / ET ROSMER(tae) / M(arcus) ADIVTO/RIVS MEM/MOR D(ecurio) C
(ivitatis) S(...) T(...) oder ST(...) / EX VOTO / S(olvit) L(ibens) M(erito)

Dem Gott Mercur und der Rosmerta hat Marcus Adiutorius Memmor, Ratsherr der Civitas ST...
(o. S... T...) aufgrund eines Gelübdes gerne und nach Gebühr erfüllt

Bei dem Dedikanten handelt es sich wohl um einen romanisierten Kelten. Er besaß das römische Bürgerrecht, wie schon an den Trinomina zu erkennen ist und außerdem an der Tatsache, dass er Ratsherr einer Civitas war. Er trägt das Pseudogentiliz Adiutorius, welches sich von dem römischen Cognomen Adiutor, das vermutlich auch der Eigenname seines Vaters oder der eines früheren Vorfahren war¹⁹⁷³, ableitet. Die Verwendung dieses Cognomen ist für die Treverer, die Mediomatriker und die Ubier belegt¹⁹⁷⁴. Dagegen ist das Gentilnomen Adiutorius weitaus weniger häufig¹⁹⁷⁵. Der einzige weitere Beleg für diesen Namen in unserem Bereich stammt aus Alzey¹⁹⁷⁶. Das Cognomen Memmor ist falsch geschrieben und müsste eigentlich Memor lauten, was sich u.a. an einem anderen Altarstein aus Eisenberg feststellen lässt (s.u. Weihinschrift ohne direkte Ansprache eines Gottes/einer Göttin), der von derselben Person gestiftet wurde, und an der Schreibweise des lateinischen Adjektivs *memor*, von dem sich der Name herleitet.

Große Probleme bezüglich der Deutung dieser Inschrift ergeben sich durch die Abkürzungskombination D C ST o. S(...) T(...). Hildenbrand löste dies als D(ecurio) C(oloniae) ST(...) auf und nahm für das römische Eisenberg eine Colonia an, also eine Stadt mit römischem Recht, deren nicht überlieferter Name mit ST beginnt¹⁹⁷⁷. Dagegen sprechen allein schon die Hausbefunde, die bei den jüngsten Grabungen zum Vorschein kamen, denn es handelt sich hier um Streifenhäuser, die eher die typische Bebauung für einen Vicus darstellen und weniger für eine Stadt. Sprater deutete diese Buchstabenfolge als D(ecurio) C(ivitatis) ST und wollte deshalb um Eisenberg, das im Gebiet der Civitas Vangionum lag, eine eigene kleine Civitas „konstruieren“¹⁹⁷⁸, wofür es aber bisher keine Belege gibt.

¹⁹⁷³ Zur Namensbildung siehe Anmerkung 1906.

¹⁹⁷⁴ Weißgerber, Ubiernamen, 69; ders., Rhenania, 111 u. 220.

¹⁹⁷⁵ Siehe dazu H. Solin u. O. Salomies, Repertorium nominum gentilium et cognominum Latinorum, 1988, 6.

¹⁹⁷⁶ Germania, Jahrgang IV (Frankfurt/M. 1920), 82.

¹⁹⁷⁷ Hildenbrand, Der Altar des Mercurius u. der Rosmerta, Pfälz. Museum, 1911, Heft 1, 6f.

¹⁹⁷⁸ Sprater, Eisenberg, 10f.

Eine weitere Möglichkeit zur Klärung dieses Problems wäre, dass es sich bei dem Dedikanten um einen Ratsherren aus einer anderen Civitas, deren Name mit ST oder S(...) T(...) begann, handeln könnte. Hierbei wäre es jedoch verwunderlich, dass ein Decurio, der in einer anderen Gebietskörperschaft mindestens zwei Weihesteine aufstellen lässt, gerade eine der wichtigsten Informationen bezüglich seiner Herkunft und seiner Stellung nicht ausschreiben, sondern abkürzen ließe. Der ansässige Leser der Inschrift kannte bestimmt den Namen seiner Civitas, aber wohl nicht unbedingt den, einer nicht unmittelbar benachbarten Region. Bei einer Inschrift aus Bad Wimpfen¹⁹⁷⁹ stellt sich ein analoges Problem. Auch hier wird die Möglichkeit einer Civitas ST oder S(...) T(...) erörtert. Allerdings ist eine Verwaltungsregion, deren Namen mit diesen Buchstaben beginnt, bisher völlig unbekannt¹⁹⁸⁰.

Die Lesarten von S T als S(upra scrip)T(ae)¹⁹⁸¹ oder als S(upra) T(itulata)¹⁹⁸² sind auszuschließen, da sie sich auf eine bereits erfolgte Erwähnung des Namens innerhalb einer Inschrift beziehen, was für den Eisenberger Stein nicht zutrifft.

H. Wolff sieht in der Abkürzung S T nicht den Namen einer bestimmten Civitas. Nach seiner Deutung hätte M. Adiutorius Mem(m)or als Ratsherr der Civitas, in diesem Fall der Civitas Vangionum, einen Geldbetrag - ST(ipem) - zu Ehren von Mercur und Rosmerta gestiftet¹⁹⁸³.

Möglicherweise standen dieser Stein und ein weiterer, von demselben Stifter aufgestellter Altar, auf dem allerdings die Gottheit, der er geweiht war, nicht genannt ist, in einem kleinen Heiligtum, welches von diesem Ratsherrn eingerichtet oder zumindest finanziell unterstützt wurde.

Auch hier haben wir es wieder mit einer Interpretatio Romana einheimischer Gottheiten zu tun. Dafür spricht allein schon die Tatsache, dass dem Götternamen das Wort DEO vorangestellt ist¹⁹⁸⁴. Merkur scheint in Gallien und Germanien die am meisten verehrte Gottheit gewesen zu sein und soll mit den obersten einheimischen Göttern gleichgesetzt worden sein¹⁹⁸⁵. Dafür spricht auch die große Menge von Mercurdarstellungen in den gallischen und germanischen Provinzen¹⁹⁸⁶. Seine Attribute sind der Flügelhut oder Flügel, die direkt an seinem Kopf angesetzt sind, der Schlangenstab (*caduceus*), der Geldbeutel (*marsupium*), den er auf verschiedenste Arten tragen kann, und bisweilen Flügelschuhe. Abgesehen von seiner Funktion als Götterbote und Begleiter der Toten ins Jenseits, war Merkur zuständig für materiellen Gewinn aller Art. Seine

¹⁹⁷⁹ CIL XIII 6482.

¹⁹⁸⁰ S. dazu auch J.C. Wilmanns, Die Doppelurkunde von Rottweil und ihr Beitrag zum Städtewesen in Obergermanien, Epigraphische Studien 12 (Köln 1981), 141 ff, Anm. 602 u. 603.

¹⁹⁸¹ Wilmanns, Doppelurkunde, 142.

¹⁹⁸² Sprater, Eisenberg, 10: Deutung von Ritterling.

¹⁹⁸³ S. Wilmanns, Doppelurkunde, 143 u. Anm. 608; H. Bernhard, Eisenberg in RiRP, 359.

¹⁹⁸⁴ Stähelin, Die Schweiz in röm. Zeit, 1931, 499f; Leunissen, Götternamen, 156.

¹⁹⁸⁵ Caesar, bell. Gall. 6,17; Tacitus, Germania 9.

¹⁹⁸⁶ S. Kapitel über Bronzedepot Haus 2 – Mercurstatuette.

Gleichsetzung mit verschiedenen keltischen und germanischen Gottheiten lässt sich bisweilen durch einheimische Beinamen belegen¹⁹⁸⁷.

Gemäß der keltischen Vorliebe für Götterpaare, die in diesem Kapitel bereits des Öfteren erwähnt wurde, wurde ihm bisweilen eine Kultgefährtin zugeordnet, deren Namen nur selten in den Inschriften erwähnt wird. Im nordöstlichen Gallien und dem angrenzenden Bereich der *Germania superior* handelt es sich dabei, wie auch in diesem Fall, meistens um die einheimische Rosmerta und manchmal um die römische Vegetationsgöttin Maia¹⁹⁸⁸, die Mutter Merkurs.

Vermutlich ist Maia hier als *Interpretatio Romana* der Rosmerta zu verstehen¹⁹⁸⁹. Die etymologische Deutung des Namens ist nicht völlig geklärt. Nach Behrens¹⁹⁹⁰ ist die Vorsilbe *ro-* als „Verstärkungspartikel“ für das keltische Wort *smert* = glänzend zu deuten, d.h. der Name der Göttin wäre als „die sehr Glänzende“ zu übersetzen. Hupe erwähnt die mögliche Ableitung des Namens von der keltischen Wurzel **smer-*¹⁹⁹¹.

Rosmerta besitzt scheinbar keine einheitlichen Attribute. So kann sie z.B. wie Fortuna, die im italischen Bereich oft mit Merkur zusammen dargestellt wurde, ein Füllhorn mit sich führen. Sie wird aber auch bisweilen mit den Attributen ihres Kultgefährten, also mit *caduceus* und Geldbeutel dargestellt. Manchmal trägt sie, wie auf dem Eisenberger Stein, eine Schale und einen Korb mit Früchten. Die verschiedenen Attribute zeigen, dass die Göttin Rosmerta für Glück, Wohlstand und Fruchtbarkeit stand.

Was die Datierung des Steines anbelangt, so liefert das dem Götternamen vorangestellte DEO einen *terminus post quem*, da diese Eingangsformel erst ab dem 2. Viertel des 2. Jh. auftaucht¹⁹⁹².

Hupe datiert diesen Stein in die vierziger Jahre des 3. Jh. aufgrund formaler Parallelen zu verschiedenen festdatierten Denkmälern aus diesem Zeitraum¹⁹⁹³. Hirte kommt zu einem ähnlichen Schluss¹⁹⁹⁴.

Vermutlich 240-250 n. Chr.

Aus Eisenberg stammt außerdem ein weiteres Relief ohne Inschrift (Inv.-Nr. 1864b), dass Merkur mit einer Gefährtin zeigt, bei der es sich wahrscheinlich ebenfalls um Rosmerta handelt¹⁹⁹⁵. Dies könnte ein weiterer Beleg dafür sein, dass im dortigen Kultbezirk ein Heiligtum, vielleicht in Form eines Umgangstempels, stand, das diesem Götterpaar geweiht war.

¹⁹⁸⁷ G. Behrens, Merkur-Weihungen aus Mainz und Umgebung, Mainzer Zeitschrift 37-38 (Mainz 1942-43), 38f.

¹⁹⁸⁸ J. Hupe, Studien zum Gott Merkur, TZ 60 (Trier 1997), S. 93f; W. Boppert, Skulpturenfragmente aus einem Mercur- und Rosmerta/Maia-Heiligtum in Rheinhessen, Arch. Kor.-Blatt 20, 1990, 336.

¹⁹⁸⁹ H. Hirte, Steindenkmäler, 178 u. Anm. 949.

¹⁹⁹⁰ G. Behrens, Merkur-Weihungen, 47.

¹⁹⁹¹ Hupe, Studien, 94 u. Anm. 200.

¹⁹⁹² Hupe, Studien, 83.

¹⁹⁹³ Hupe, Studien, 91.

¹⁹⁹⁴ Hirte, Steindenkmäler, 498.

¹⁹⁹⁵ Genaue Beschreibung und Literaturangaben bei H. Hirte, Steindenkmäler, 498f.

3.2. Altar für Merkur Defensor (?)

FO: Eisenberg, Gewanne Hochstadt

AO: Hist. Mus. D. Pfalz, Speyer, Inv-Nr. 1921B

Literatur: CIL XIII, 11697; Hildenbrand, Röm. Steinsaal, Nr. 195; Sprater, Pfalz unter den Römern Bd.I, S. 114; ders., Das röm. Eisenberg, S. 21; Leunissen, Röm. Götternamen, S. 173 u. 192; Bernhard, Eisenberg, in H. Cüppers (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz, Stuttgart 1990, S.361; – Hirte, Röm. Steindenkmäler, S. 460-461 (hier auch mehr ältere Hinweise)

Roter Sandstein; Maße: H. 45 cm, Br. 30 -22 cm, T. 14 -10 cm

Erhaltung: Altar ist an verschiedenen Stellen bestoßen; teilweise stark versintert (s. z.B. Gesims über Inschrift); Vorderseiten der Pulvini sind abgeschlagen;

Beschreibung: Altarstein; Schaft steht auf dreistufigem Sockel (werden nach oben hin niedriger und schmaler); oberer Abschluss des Schaftes durch zweistufiges Gesims; relativ gerade Deckplatte – Vorderseite für Inschrift genutzt; Obere Bekrönung: seitliche Pulvini, dazwischen Focus-Schale mit Omphalos; Rückseite vollständig abgearbeitet

[DEO] ME[RCVRIO]/DEFENSOR(i) S(acrum)/MAXIMIN(us) V(eteranus ?)/L(...) FELICIO V(eteranus ?)/L(...) LEONTIVS/D(ecurio ?) P(ro) S(e) E(t) S(uis)/V(otum) S(olverunt) L (ibentes) M(erito)

Übersetzung, falls die Abkürzungen richtig aufgelöst sind:

Dem Mercur Defensor geweiht; der Veteran (?) Maximinus, der Veteran (?) L. Felicio und der Decurio (milit. Rang oder Ratsherr ?) L. Leontius haben für sich und die Ihrigen (Angehörige) ihr Gelübde gerne und nach Gebühr erfüllt

Diese Inschrift ist recht außergewöhnlich und äußerst problematisch. So ist allein schon die Weihung an einen - bisher noch nicht weiter belegten - Mercur Defensor¹⁹⁹⁶ bemerkenswert, wobei allerdings anzumerken ist, dass die Ergänzung der großen Lücken der ersten Zeile nicht

¹⁹⁹⁶ Beiname „Defensor“ ansonsten für Jupiter (CIL III 1590), Hercules (CIL IV 308, 309) und Belenus (AE 1895 Nr. 39) belegt.

hundertprozentig gesichert ist. Es könnte also durchaus sein, dass in der ersten Zeile ein uns unbekannter einheimischer Gott genannt wurde¹⁹⁹⁷. Der Beiname allein belegt schon eine einheimisch-keltische Herkunft des Gottes¹⁹⁹⁸. Dies könnte auch dafür sprechen, dass die Stifter dieses Altars eventuell einheimischer Herkunft waren, die, sofern die Abkürzungen richtig aufgelöst wurden, das römische Bürgerrecht erlangten bzw. vielleicht auch schon von „Vorfahren“ übernommen hatten.

Falls es sich wirklich um Mercur handelt, so erscheint er, der normalerweise für Händler und Diebe zuständig ist, hier in einem eher kriegerischen Aspekt als „verteidigender Schutzgott“. Dazu passt auch die Tatsache, dass es sich bei den Dedikanten vermutlich um zwei ehemalige Legionäre und eventuell um einen noch aktiven Soldaten handelt.

Gerade bei den Namen der Stifter zeigen sich die Hauptprobleme dieser Inschrift. Die älteren Lesarten z. B. im CIL und bei Sprater wollten in der 4. und 5. Zeile anstatt L die Buchstaben FL (für Flavius) vor den ausgeschriebenen Namensteilen erkennen. Für ein F reicht allerdings der Platz zwischen der unbeschädigten linken Kante des Steins und dem L nicht aus und eine Ligatur der beiden Buchstaben ist nicht zu erkennen. Die Tatsache, dass die Inschrift nachgemalt wurde, vereinfacht die Untersuchung dieses Altars nicht gerade.

Wenn es sich bei den Stiftern wirklich um Veteranen und um einen etwas höherrangigen Soldaten oder um einen Ratsherren¹⁹⁹⁹ handeln sollte, dann hätten wir es hier mit römischen Bürgern zu tun. Dieses würde sich auch in der Namensnennung widerspiegeln. Normalerweise besteht der Name eines römischen Bürgers aus Praenomen (Vorname), Gentilnomen (Familiennamen) und Cognomen (Beiname), wobei das Praenomen bisweilen vernachlässigt werden konnte. Familiennamen wurden im Allgemeinen deutlich ausgeschrieben. Hier jedoch sind Namen ausgeschrieben, die, abgesehen von „Maximin(us o. -ius)“, nur als Cognomen belegt sind.

Der erste Stifter wäre demnach ein Veteran namens Maximinus (oder -ius), von dem wir weder Praenomen noch, falls überhaupt vorhanden, Cognomen erfahren. Als zweiter Dedikant begegnet uns der Veteran L. Felicio. „Felicio“ ist nur als Cognomen belegt²⁰⁰⁰, außerdem hat dieser Name für ein Gentiliz die falsche Endung. Das Gentiliz „Felicus“ gibt es zwar, aber ein Stifter erscheint in solchen Inschriften immer im Nominativ. Das bedeutet, dass L als die „unglückliche“ Abkürzung eines Familiennamens, der kaum erschlossen werden kann, zu bewerten ist und nicht als Abkürzung des Praenomens Lucius. Dieses Problem stellt sich auch bei dem dritten Stifter dieser Inschrift. Egal ob Ratsherr oder Soldat, auch L.²⁰⁰¹ Leontius zeigt

¹⁹⁹⁷ s. auch Hirte, Röm. Steindenkmäler, 461.

¹⁹⁹⁸ Leunissen, Röm. Götternamen, 173.

¹⁹⁹⁹ Als „*Decurio*“ kann ein Anführer einer Gruppe von zehn Soldaten bezeichnet werden oder aber auch ein Ratsherr einer Gemeinde.

²⁰⁰⁰ Solin/Salomies, Repertorium nominum..., 330.

²⁰⁰¹ Hirte, Röm. Steindenkmäler, 461: „In der 5. Zeile kann es auch sein, dass T. Leontius zu lesen ist.“

keine „korrekte“ Form eines römischen Gentilizes. „Leontius“ besitzt zwar eine passende Endung, ist aber nirgends als Gentilnomen belegt. Nach Weißgerber kommt „Leontius“ nur als Cognomen eines vermutlich „Griechischstämmigen“ vor²⁰⁰². Allerdings ist natürlich nicht auszuschließen, dass wir es hier mit einem bisher unbekannten Gentilnomen oder einem ehemaligen „Pseudogentiliz“ zu tun haben. Möglicherweise ist der Familienname aber auch hier mit einem L abgekürzt und lässt sich nicht auflösen.

Eventuell könnte das L vor „Felicio“ und „Leontius“ zu dem jeweils vorher positionierten V zugeordnet werden. VL könnte als V(eteranus) L(egionis) gelesen werden, aber das würde an der besprochenen Problematik der Namensnennung nichts ändern.

Der Rest der Inschrift, abgesehen von der klaren Formel VSLM, ist nicht weniger diffizil, da dieser Teil nur noch aus Abkürzungen besteht. Die vorgeschlagene Lösung erscheint noch als die wahrscheinlichste. Zwar könnte man DPS eventuell als „*De Pecuniis Suis*“²⁰⁰³ auflösen, aber wie wären dann E und S zu deuten?

Insgesamt bleiben bei dieser Altarinschrift viele Fragen unbeantwortet, da sie in einigen Aspekten aus dem bekannten Rahmen fällt. Es bleibt nur zu hoffen, dass durch vergleichbare Neufunde etwas mehr Licht in dieses Dunkel gebracht wird.

Was die Datierung betrifft, so zeigt die Voranstellung des Wortes „DEO“ vor dem Götternamen – vorausgesetzt die Ergänzung der ersten Zeile stimmt –, dass der Stein wohl nicht vor dem 2. Viertel des 2. Jhs. aufgestellt wurde. Die nachlässige Ausführung – unregelmäßige Buchstaben, ungerade Zeilen, Lücken innerhalb einzelner Worte – spricht eher für eine spätere Zeitstellung des Altars. Hirte datiert diesen Weihestein in die 1. Hälfte des 3. Jhs.²⁰⁰⁴.

4. Weihung für Priapus

4.1 Votivstein für Priapus

FO.: Eisenberg, Gewanne Hühnerfeld südlich der „Römerstraße“, Bereich Haus 11/12, Juli 2001

AO.: Archäologische Denkmalpflege Speyer

²⁰⁰² Weißgerber, Ubiernamen, 134.

²⁰⁰³ „Aus eigenem Vermögen“.

²⁰⁰⁴ Hirte, Röm. Steindenkmäler, 461.

Lit.: T. Kreckel, Phalli Palatini, in H. Bernhard (Hrsg.), Archäologie in der Pfalz – Jahresbericht 2001, Speyer 2003, 127-133.

Roter Sandstein; Maße: insgesamt ca. 1,50 m hoch; Basis: Breite 44 cm, Tiefe 38 cm, Höhe ca. 23,5 cm; Schaft: Breite 31 cm, Tiefe 30 cm, Höhe ca. 104,5 cm; Deckplatte: urspr. Breite verm. 35 cm, Tiefe 32 cm, Höhe 13 cm

Relativ gut erhalten; Basis schon in antiker Zeit abgebrochen, Unterseite des Schaftes mit Meißel begradigt; fast die gesamte linke Hälfte der Deckplatte ist abgebrochen, auf der Vorderseite des Schaftes ist die rechte untere Ecke stark bestoßen und die linke Kante der Rückseite wurde abgeschlagen. Dieser Schaden ist auch an der abgebrochenen Basis zu beobachten

V (otum) S (olvit)

Übersetzung: Er hat (sein Gelübde) erfüllt

Im Juli 2001 wurde für die Rekonstruktion eines der Keller im römischen Vicus von Eisenberg eine spätantike Spolienmauer abgebaut, die über den Resten des Doppelhauses 11/12 errichtet worden war und zu einem Haus gehörte, welches in der Mitte des vierten Jahrhunderts zerstört wurde. Dabei konnte u.a. ein Votivstein aus rotem Sandstein freigelegt werden. Der in zwei Teilen geborgene Stein war ursprünglich aus einem Stück gearbeitet.

Aufgrund der starken Beschädigung ist die ursprüngliche Form der „Bekrönung“ nicht zu klären. Es könnten durchaus seitliche Rundwülste (Pulvini) vorhanden gewesen sein, aber auch eine einfache Platte mit vielleicht gerundeten Kanten wäre denkbar. Die Oberseite zeigt keine Spuren einer Focusschale.

Ca. 5,8 cm unterhalb der Unterkante der Deckplatte verläuft ein kleiner einfacher ca. 2,5 cm breiter und ca. 1 cm dicker Vierkantstab, der aber nur vorne und auf den Seiten herausgearbeitet worden ist. Der Stein stand also nicht frei, sondern war vermutlich an einer Mauer oder an einer Hauswand o.ä. aufgestellt.

Auf der Vorderseite des Votivsteins ist auf einer Breite von ca. 24 cm ein einzelner Penis im erigierten Zustand dargestellt. Von den „kugelförmigen“ Hoden auf der rechten Seite verläuft der Penischaft (7-10 cm dick) gekrümmt nach links oben und endet in der deutlich abgesetzten Eichel. Die zwei relativ breiten Rillen sollen wohl den Schwellkörper andeuten. Über dem Relief sind zwei ca. 5-6 cm hohe Buchstaben zu erkennen, nämlich V und S. Sie sind die Abkürzung für V(otum) S(olvit), was bedeutet, dass derjenige, der den Stein aufgestellt hat, dies aufgrund eines Gelübdes getan hat.

Der abgebrochene „Basisstein“, der aus dem Sockel und einem Stück des Schaftes besteht, ist etwa 44 cm hoch, wobei die Höhe des Schaftansatzes noch max. 20,5 cm beträgt. Der eigentliche Sockel ist ca. 44 cm breit, ca. 38 cm tief und etwa 23-24 cm hoch. Die linke Kante der Rückseite weist eine dem Votivstein entsprechende Beschädigung auf. Auch die rechte Seite zeigt starke Bestoßungen. Der Sockel umgibt den Schaft nur auf drei Seiten. Die Rückseite ist bis nach unten gerade abgearbeitet, bis auf zwei überstehende „Wangen“ rechts und links, von denen eine fast völlig abgebrochen ist. Vielleicht waren diese notwendig zur stabilen Fixierung an einer Mauer oder an einem Pfeiler.

Insgesamt ist der Weihstein nicht sehr sorgfältig ausgeführt. Die Oberfläche wurde nicht geglättet, sondern zeigt grobe Pickspuren. Allerdings bildeten diese einen guten Haftgrund für den Überzug des Schaftes mit weißem Verputz, der noch in Resten vorhanden ist. Die Linien- und Kantenführung des Sockels ist eher unregelmäßig gearbeitet. So beträgt der Abstand zwischen der Oberkante des Sockels und dem Schaft auf der vorderen und auf der rechten Seite ca. 4,5-5 cm, aber auf der linken Seite 6-7 cm.

Während der Sockel oben eine Bruchfläche zeigt, ist die Unterseite des Votivsteines sorgfältig abgearbeitet worden. Diese Zurichtung auf den Einbau in die Spolienmauer zu beziehen, ist durchaus möglich, obwohl für die anderen zweitverwendeten Steine aus dieser Mauer nicht soviel Sorgfalt aufgewendet wurde. Eventuell weisen diese Bearbeitungsspuren darauf hin, dass der Weihstein nach einer starken Beschädigung wieder aufgestellt wurde, aber dagegen scheint die Tatsache zu sprechen, dass die abgebrochene Basis, die wohl kaum im beschädigten Zustand längere Zeit aufbewahrt worden wäre, direkt neben dem Stein verbaut wurde.

Leider gibt es für diesen Votivstein so gut wie keine Vergleichsstücke, so dass eine genaue Datierung kaum möglich ist. Auch die Fundumstände können hier nicht weiterhelfen, denn sie zeigen nur, dass dieser Weihstein spätestens in der ersten Hälfte des 4. Jhs. zweckentfremdet worden war. Man kann also nur sagen, dass er vermutlich im 2. oder 3. Jh. gefertigt wurde.

Die Darstellung des einzelnen Penis hat in diesem Fall keine übelabwehrende Funktion, wie z.B. entsprechende Reliefabbildungen an Häusern in Pompeji²⁰⁰⁵, sondern ist vermutlich in Zusammenhang mit dem Kult des Priapus zu sehen, wofür in erster Linie die abgekürzte Inschrift spricht. Eine namentliche Nennung des Gottes war in diesem Fall kaum nötig, da die Abbildung auf dem Stein wohl für sich sprach.

Priapus, der „missgestaltete“ Sohn der Venus und des Bacchus, dessen hervorragendstes Attribut ein überdimensioniertes Gemächt war, stand für Fruchtbarkeit und Lebenskraft, er galt aber auch als Beschützer vor allerlei Übel.

²⁰⁰⁵ Vgl. A. Dierichs, *Erotik in der römischen Kunst*, Mainz, 1997, 109.

Der Stifter des Eisenberger Weihesteins hatte ihn aus Dank für eine, von Priapus erbetene Gunst aufgestellt. Leider hat er auf dem Stein nicht vermerkt, was der Gott ihm gewährte bzw. vor welchem Übel er ihn bewahrte. Vielleicht erging es ihm ähnlich wie dem Mann, der im Gedicht 37 der sogenannten *Priapea*²⁰⁰⁶, Priapus ein Relief mit dem Abbild eines einzelnen Penis stiftet, da ihn dieser von einer Geschlechtskrankheit heilte, ohne dass ein operativer Eingriff erfolgen musste.

Verm. 2. oder 3. Jh.

5. Weiheinschrift ohne direkte Ansprache eines Gottes/einer Göttin

5.1 Altar mit Inschrift

FO: Eisenberg, Gewanne Hochstatt, 1903

AO: Hist. Mus. D. Pfalz, Speyer; Inv-Nr. 1921C

Literatur: CIL XIII, 11698; Hildenbrand, Röm. Steinsaal, Nr. 193; Grünenwald, Westdt. Zeitschr. 23, 1904, S. 109; Drexel, Götterverehrung, S.3 Anm. 28; Sprater, Pfalz unter den Römern Bd. I, S. 114; ders., Das röm. Eisenberg, S. 21 u. Abb. S. 22; H. Hirte, Röm. Steindenkmäler, S. 479-480

Graugelblicher Sandstein; Maße: H. 75 cm, Br. 36 cm, T. 24 -17,5 cm

Erhaltung: vollständig erhalten; kleinere Bruchstellen im Bereich des Sockels; Bestoßungen und Witterungsspuren auf dem Inschriftenfeld; Brüche und Bestoßungen auf Altarbekrönung

Beschreibung: Altarstein; Altarschaft steht auf breiterem einfachen Sockel; Inschriftenfeld schließt mit zweistufigem Gesims ab (obere Stufe doppelt so breit wie die untere); darüber liegt die Deckplatte mit seitlichen Pulvini und einer Focusschale

I(n) H(onorem) D(omus) D(ivinae) / M(arcus) ADIV/TORIVS M/EMOR D(ecurio) / C
(ivitatis) S(...) T(...) oder ST(ipem ?) EX / VOTO S(olvit) / L(ibens) L(aetus) M(erito)

²⁰⁰⁶ Sammlung von 80 Gedichten über Priapus von einem anonymen Dichter der frühen Kaiserzeit.

Zu Ehren des Kaiserhauses; Marcus Adiutorius Memor, Ratsherr der Civitas ST(...) hat aufgrund eines Gelübdes freudig, gerne und nach Gebühr erfüllt

Falls die Deutung der Abkürzungen, die bereits im Zusammenhang mit der Mercur-Rosmerta-Weihung desselben Dedikanten (Mercurweihung 3.1) diskutiert wurde, zutrifft, müsste die Übersetzung folgendermaßen lauten:

Zu Ehren des Kaiserhauses; Marcus Adiutorius Memor, Ratsherr der Civitas (Vangionum!) hat einen Geldbetrag aufgrund eines Gelübdes (gestiftet); er hat dieses freudig, gerne und nach Gebühr erfüllt

Wie schon erwähnt, handelt es sich hier um einen Stifter, den wir schon von der Altarinschrift für Mercur und Rosmerta kennen. In diesem Fall wurde sein Cognomen allerdings korrekt geschrieben (s. Mercurweihung 3.1). Die Namensgebung des Dedikanten und die mögliche Bedeutung der Abkürzungen wurde schon weiter oben besprochen, so dass dieses nicht mehr wiederholt werden muss.

Es fällt auf, dass nach der Weiheformel an das Kaiserhaus I H D D hier kein Name eines Gottes oder einer Göttin folgt, wie es z.B. bei den beiden Eisenberger Altarsteinen für Mars und Victoria und der Bronzetafel für dieses Götterpaar (Marsweihung 2.2, 2.3 und 2.4) der Fall ist.

Ohne Nennung des Kaisernamens oder sonstiger Angaben ist es auch eher auszuschließen, dass wir es hier mit einer Weihung für die kaiserliche Familie zu tun haben.

Möglicherweise gehörte der Altar zu einem zwar separat gefertigten, aber direkt bei dem Inschriftenstein aufgestellten Weiherelief mit einer uns leider nicht überlieferten Darstellung eines Gottes/einer Göttin oder eines Götterpaars²⁰⁰⁷.

Was die Datierung dieses Altars betrifft, so dürfte er wohl in denselben Zeitraum gehören wie der Mercur-und-Rosmerta-Altar (Mercurweihung 3.1), also zwischen 240 und 250 n. Chr.

²⁰⁰⁷ S. dazu auch Hirte, Röm. Steindenkmäler, 479.

Literaturverzeichnis:

G. Bauchhenß, P. Noelke, Die Jupitersäulen in den germanischen Provinzen, Bonner Jahrbücher Beiheft 41 (Bonn 1981).

G. Bauchhenß, Jupitergigantensäulen, Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands Nr. 14 (Stuttgart 1976).

G. Behrens, Marsweihungen im Mainzer Gebiet, Mainzer Zeitschrift 36 (Mainz 1941), 8-21.

G. Behrens, Merkur-Weihungen aus Mainz und Umgebung, Mainzer Zeitschrift 37-38 (Mainz 1942-43), 38-49.

H. Bernhard, Die spätrömischen Burgi von Bad Dürkheim-Ungstein und Eisenberg, Saalburg-Jahrbuch XXXVII, 1981, 23-85.

H. Bernhard, Eisenberg, in: H. Cüppers (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz (Stuttgart 1990), 358-362.

H. Bernhard, Ludwigshafen – Rheingönheim, in: H. Cüppers (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz (Stuttgart 1990), 455-457.

H. Bernhard, Bad Dürkheim – Ungstein, in: H. Cüppers, Die Römer in Rheinland-Pfalz (Stuttgart 1990), 317-319.

H. Bernhard, Wachenheim, in: H. Cüppers, Die Römer in Rheinland-Pfalz (Stuttgart 1990), 654-655.

H. Bernhard, Die römische Geschichte in Rheinland-Pfalz, in: H. Cüppers (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz (Stuttgart 1990), 39-168.

H. Bernhard, Die römische Geschichte der Pfalz, in: Pfälzische Geschichte Bd. 1 (Kaiserslautern 2001), 43-77.

H. Bernhard, U. Himmelmann, T. Kreckel, H. Stickl, Der Vicus von Eisenberg – Zentrum römischer Eisenverarbeitung in der Nordpfalz, in: H. Bernhard (Hrsg.), Archäologie in der Pfalz, Jahresbericht 2000 (Speyer 2001), 99-110.

G. Lenz-Bernhard u. H. Bernhard, Das Oberrheingebiet zwischen Caesars Gallischem Krieg und der flavischen Okkupation (58 v. Chr. bis 73 n. Chr.). Eine siedlungsgeschichtliche Studie, 68, in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 89 (Speyer 1991).

W. Boppert, Römische Steindenkmäler aus Worms und Umgebung, CSIR Deutschland II, 10 Germania Superior (Mainz 1998).

W. Boppert, Skulpturenfragmente aus einem Mercur- und Rosmerta/Maia-Heiligtum in Rheinhessen, Arch. Korr.-Blatt 20, 1990.

H. Cüppers, Das römische Forum der Colonia Augusta Treverorum, in: Festschrift 100 Jahre Rheinisches Landesmuseum Trier (Mainz 1979), 211-262.

C. Dreier, Ein zentrales öffentliches Gebäude der römischen Siedlung von Riegel a.K., Kreis Emmendingen, Archäologische Ausgrabungen in Baden Württemberg 1997 (Stuttgart 1998), 117-120.

G. Dreisbusch, Darre oder Räucherammer, 195, in : Fundberichte aus Baden-Württemberg, Bd. 19/1 (Stuttgart 1994), 181-205.

DTV-Atlas zur Baukunst, Bd. 1, (München 1974; 9. Auflage 1992).

R. Fellmann, Principia – Stabsgebäude, Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands Nr. 31 (Stuttgart 1983).

Festschrift: 125 Jahre Bayerische Handelsbank in München 1869-1994 – Römischer Alltag in Bayern – (München 1994)

Michael Grant (Hrsg.), Welt der Antike, (München 1964/1969/1980).

A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz I, Augst (Mainz 1977).

F.J. Hildenbrand, Der Römischer Steinsaal des Hist. Museums der Pfalz zu Speyer, (Speyer 1911).

U. Himmelmann, Der römische Vicus von Eisenberg I, Die Häuser 6 und 7 sowie die dazwischenliegende Straßenparzelle, 2 Bde. (Dissertation Heidelberg 2003).

H. Hirte, Römische Steindenkmäler der Pfalz – Denkmäler des Götterkultes (Mannheim 1994), publiziert als Mikrofiche.

J. Hupe, Studien zum Gott Merkur im römischen Gallien und Germanien, Trierer Zeitschrift 60 (Trier 1997).

H. Kaiser/C.S. Sommer, Lopodunum I – Die römischen Befunde der Ausgrabungen an der Kellerei in Ladenburg 1981 – 1985 und 1990. Forsch. u. Ber. Z. Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg 50 (Stuttgart 1994).

Katalog „Römer am Rhein“, Ausstellung RGM Köln 1967 (Köln 1967).

T. Kreckel, Der Bronzedepotfund im Haus 2 im römischen Vicus von Eisenberg, unpublizierte Magisterarbeit, Mannheim 1998.

T. Kreckel, Phalli Palatini, in H. Bernhard (Hrsg.), Archäologie in der Pfalz – Jahresbericht 2001 (Speyer 2003), 127-133.

R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica, bearbeitet von L. Berger (Basel 1988), 5. Auflage.

P.M.M. Leunissen, Römische Götternamen und einheimische Religion der Provinz Germania Superior in: Fundberichte aus Baden-Württemberg, Bd.10, 1985, (Stuttgart 1986).

LRBC: Late Roman Bronze Coinage (London 1976).

E. Meyer, Einführung in die Epigraphik (Darmstadt 1973).

Nesselhauf / Lieb, 3. Nachtrag zu CIL XIII, Ber. RGK 40 (Mainz 1959)

RIC: The Roman Imperial Coinage (London 1972)

M. Rorison, Vici in Roman Gaul (Oxford 2001).

C.S. Sommer, Vom Kastell zur Stadt, in: H. Probst, Ladenburg – aus 1900 Jahren Stadtgeschichte (Ubstadt-Weiher 1998), 81-201.

H. Solin/ O. Salomies, Repertorium nominum gentilium et cognominum Latinorum (1988).

W. Spickermann, Eine Weihung an Mars Loucetius aus Groß-Gerau, Mainzer Zeitschrift 84/85 (Frankfurt/M. 1989/90).

F. Sprater, Das römische Eisenberg (Speyer 1952).

J. Wacher, The towns of Roman Britain (London/New York 1974; 2. Auflage 1997).

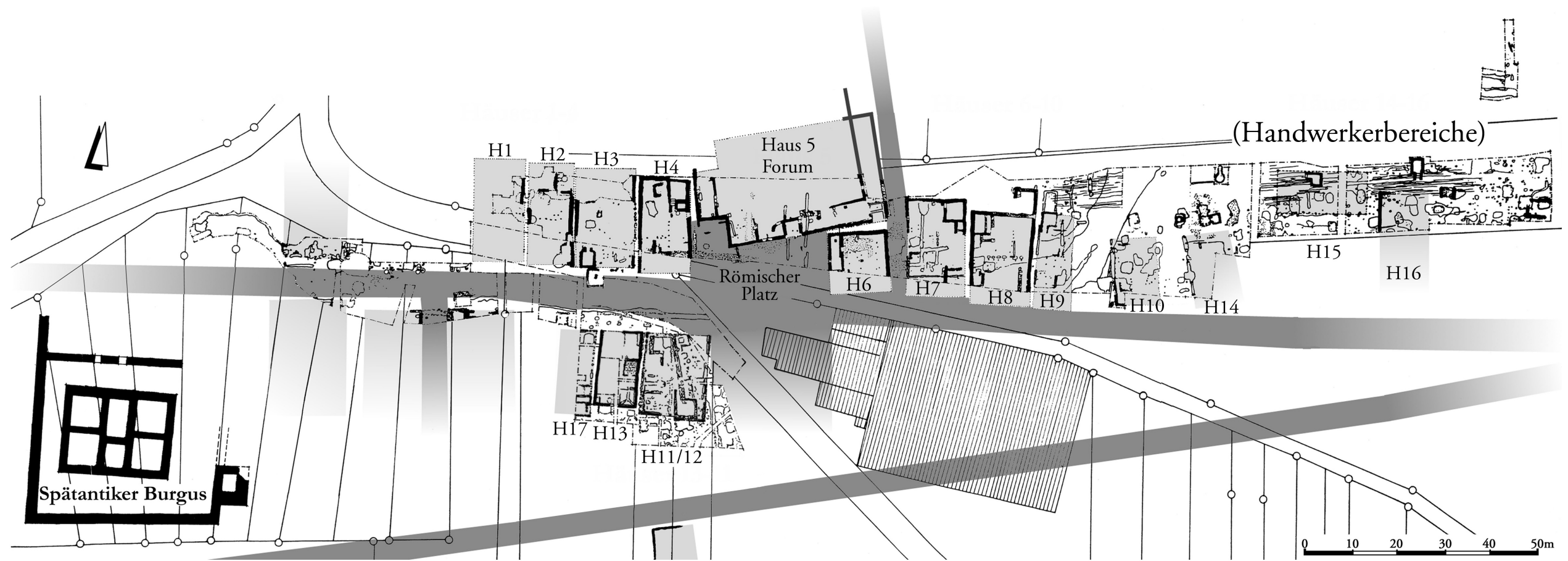
H. Walling, Der frühe Bergbau in der Pfalz, 28-29, in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 75 (Speyer 1977), 15-46.

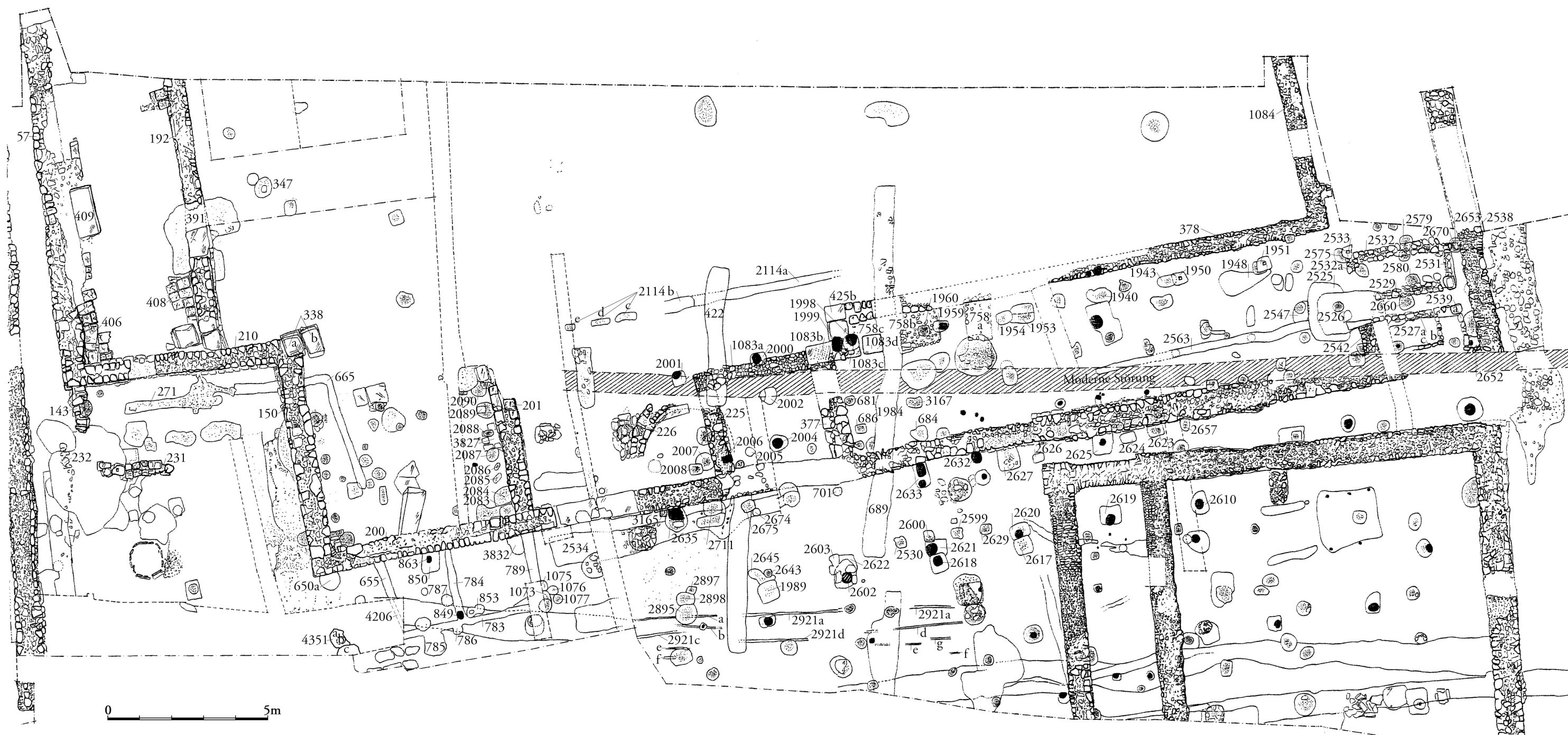
J. L. Weißgerber, Rhenania Germano-Celtica (Bonn 1969).

J. L. Weißgerber, Die Namen der Ubier (Köln u. Opladen 1969).

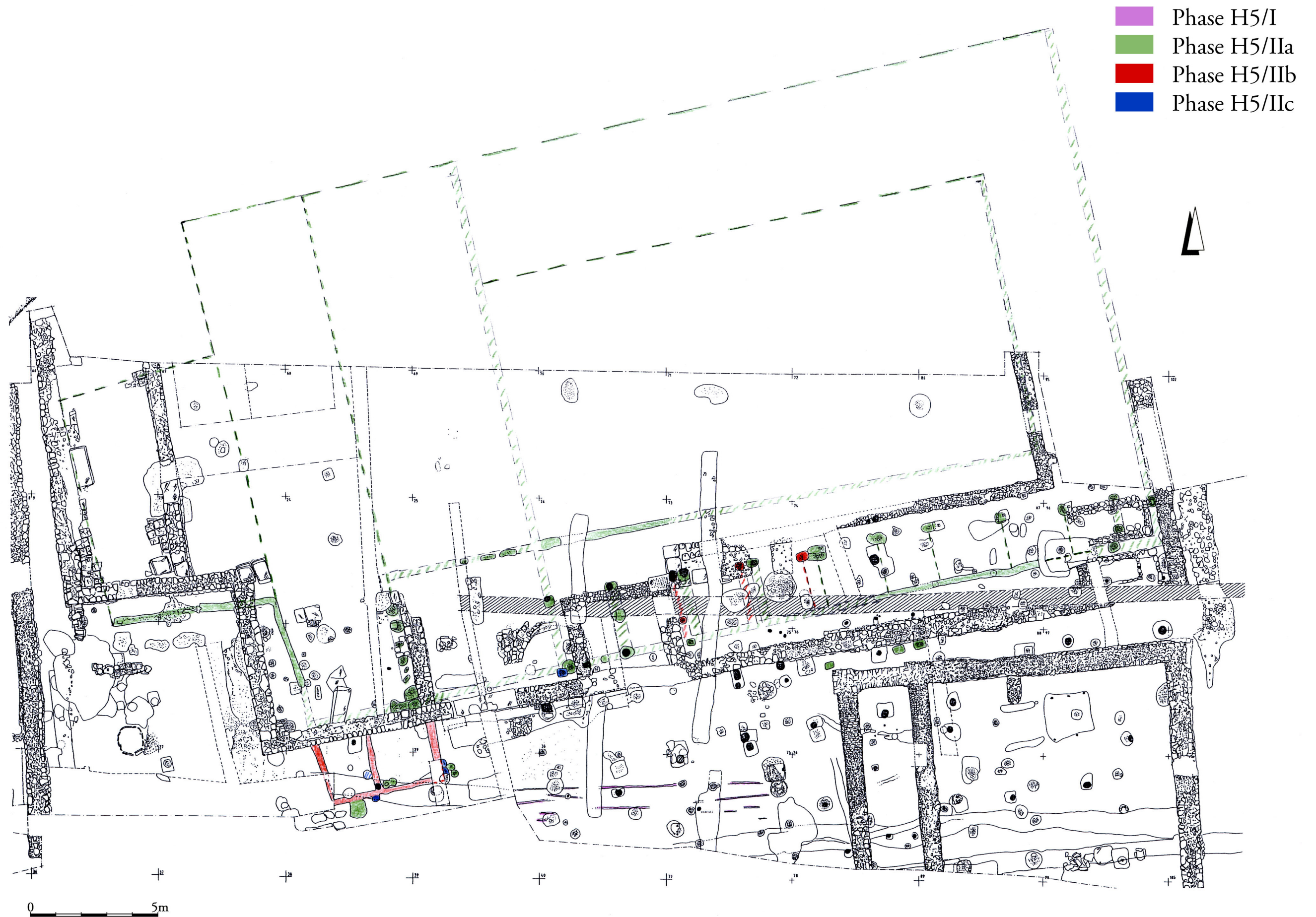
J.C. Wilmanns, Die Doppelurkunde von Rottweil und ihr Beitrag zum Städtewesen in Obergermanien, Epigraphische Studien 12 (Köln 1981).

Vitruv, de architectura libri decem, Übersetzt und eingeleitet von C. Fensterbusch (Darmstadt 1976).





Anlage 2 Befunde



- Phase H5/IIIa
- Phase H5/IIIb
- Phase H5/IIIc
- Phase H5/IIId
- Phase H5/IIIe
- Plan von 1933



0 5m

Anlage 4 Phase III

- //// Überreste der Phase H5/III
- Phase H5/IVa
- Phase H5/IVb
- Phase H5/IVc



0 5m

Anlage 5 Phase IV